



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

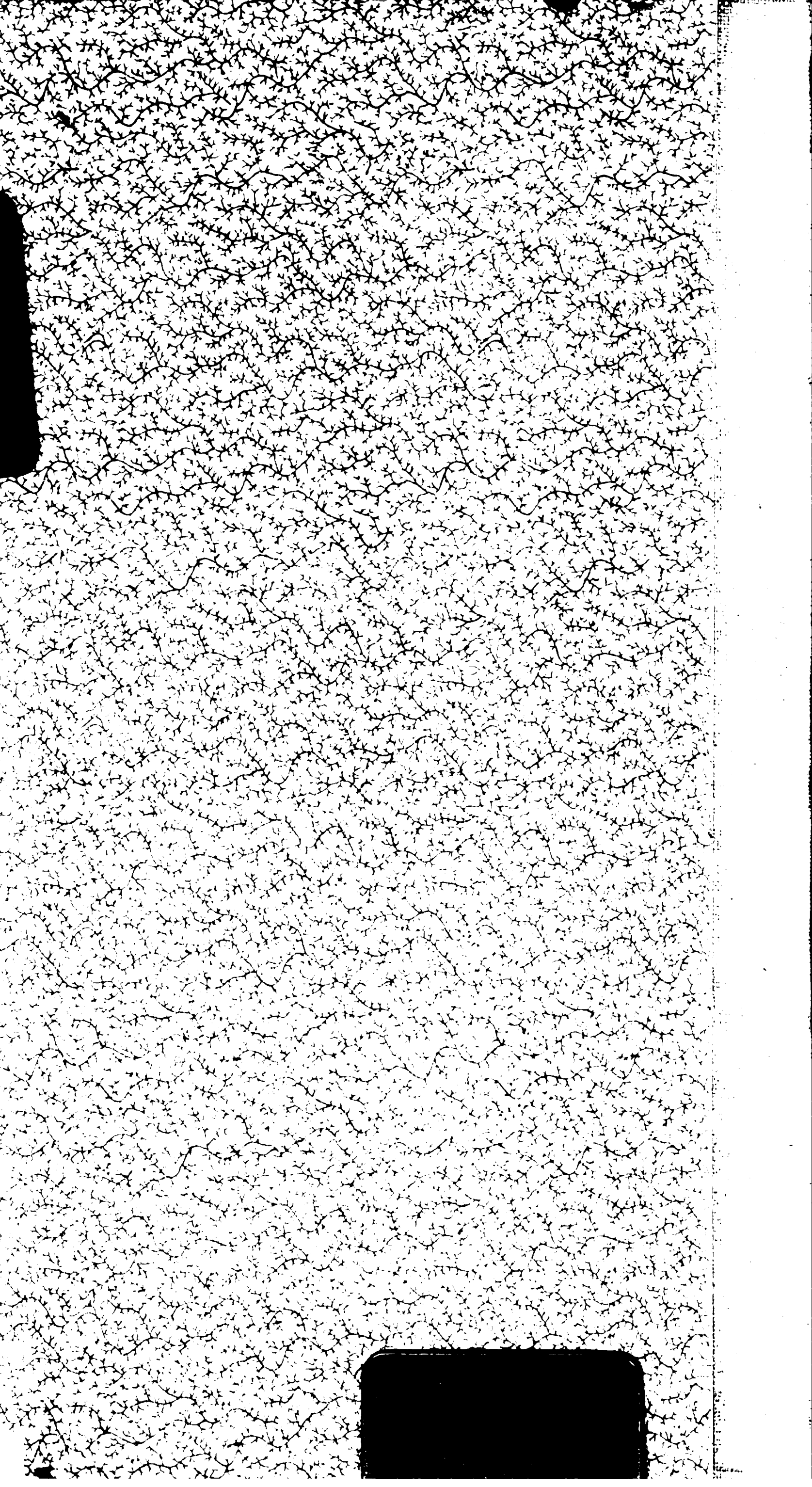
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.











Die  
**V o l k s l i e d e r**  
**der Deutschen.**

Eine  
vollständige Sammlung der vorzüglichen deutschen Volks-  
lieder von der Mitte des fünfzehnten bis in die erste Hälfte  
des neunzehnten Jahrhunderts.

---

Herausgegeben

und

mit den nöthigen Bemerkungen und Hinweisungen versehen, wo die  
verschiedenen Lieder aufgefunden werden können,

durch

**Friedrich Karl Freiherrn von Erlach.**

---

Vierter Band.

---

**Mannheim,**  
bei **Heinrich Hoff.**

---

**1 8 3 5.**





IV.

**Deutsche Volkslieder.**

---

**1450 bis 1833.**

---



IV.

**Deutsche Volkslieder.**

---

**1450 bis 1833.**

---



„Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit,  
Als Sand am Meere weit und breit.“

„Ich wünsch' ihm so viel Wohlergehn,  
Als Stern bei Nacht am Himmel stehn.“ —  
Was zog er von dem Finger sein?  
Ein blankes, goldnes Ringlein.

Das warf er ihr in ihren Schooß;  
Sie weinte, daß das Ringlein floß.  
„Trockne ab, trockne ab deine Neugelein,  
Schau her, ich bin der Liebste dein!“

„Ich stellte dich nur auf Versuch,  
Ob du mir thätetest einen Fluch.  
Wenn du mir einen Fluch gethan,  
Wär' ich geritten meine Bahn.“

## 2. Herr Olof. N. D. Mänischen.

(Bei Barnad, I. S. 29 Nr. 46.)

(Vergl. mit „Herr Olof,“ in K. Grimms altdänische Balladen und Märchen. Heidelberg 1811. S. 91. Mit „Erskönigs Tochter“ in Herders Volkslieder. 2. Thl. Leipzig 1825. II. S. 236. und mit „Herr Olof“ im Wunderhorn. I. S. 261.)

Herr Olof reitet so spät und weit,  
Zu laden Freunde zur Hochzeitfreud'.  
Da tanzen die Elfen auf grünem Land,  
Erskönigs Tochter, die reicht ihm die Hand:  
„Willkommen, Herr Olof, was eilst du von hier?  
„Tritt her in die Reihen und tanze mit mir!“

Ich darf nicht tanzen, ich tanzen nicht mag,  
Früh Morgen ist mein Hochzeittag.  
„Hör' an, Herr Olof, tritt tanzen mit mir,  
„Zwei güldene Sporen schenk' ich dir,

„Ein Hemde von Seide, so weiß und fein,  
„Meine Mutter bleicht' es im Mondenschein.“

Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,  
Früh Morgen ist mein Hochzeitstag.  
„Hör' an, Herr Dlof, tritt tanzen mit mir,  
„Einen Haufen Goldes schenke ich dir.“  
Einen Haufen Goldes nehm' ich wohl,  
Doch tanzen mit dir ich nicht darf, noch soll.

„Und willst, Herr Dlof, nicht tanzen mit mir,  
„Soll Seuch' und Krankheit folgen dir.“  
Sie that einen Schlag ihm auf sein Herz.  
O weh, wie wird mir vor Angst und Schmerz!  
Da hob sie ihn bleichend wohl auf sein Pferd:  
„Reit hin und grüße dein Bräutlein werth!

Und als er kam vor des Hauses Thür,  
Da stand die harrende Mutter dafür:  
„Hör' an, mein Sohn, und sage mir gleich,  
„Wie ist deine Farbe so blaß und bleich?  
O Mutter, o Mutter, ich kam in das Reich  
Erskönigs, darum bin ich so blaß und bleich.

„Hör' an, mein Sohn, so lieb und traut,  
„Was soll ich sagen deiner Braut?“  
Sagt an, ich sey im Wald zur Stund,  
Zu proben da mein Pferd und Hund.  
Da ächzt er; da starb er; als Morgen war  
Kam singend die Braut mit der Hochzeitschaar.

Du weinst, o Mutter, was fehlet dir?  
Wo ist mein Geliebter, er ist nicht hier!  
„O Tochter, er ritt in den Wald zur Stund,  
„Zu proben allda sein Pferd und Hund.“  
Drauf hob sie die Decke, den Scharlach roth,  
Da lag ihr Geliebter, war bleich und todt.

---

### 3. Das Mädchen und die Hasel.

(Siehe, Barnack II. S. 15. No. 29.)

(Vergl. mit dem Herderschen Bruchstück im ersten Bde. S. 153. No. 4.  
unserer Sammlung.)

Es wollt' ein Mädel tanzen gehn,  
Sucht Rosen, sich zu schmücken,  
Da sah sie eine Hasel stehn  
Die that ihr freundlich nicken.

„Guten Tag, guten Tag, lieb Hasel mein,  
„Woher dein grünes Prangen?“  
„„Hab Dank, hab Dank, lieb Mädelein,  
„„Woher die zarten Wangen?““

„Was mir der Wangen Rosenschein  
„Und Lilienglanz verliehen?  
„Ich eß weiß Brod, trink' kühlen Wein!  
„Daher der Wangen Blühen.“

„„Ist du weiß Brod, trinkst kühlen Wein  
„„Und hast so zarte Wangen:  
„„So fällt des Himmels Thau auf mich  
„„Daher mein grünes Prangen.““

„„Hab Dank, hab Dank lieb Hasel mein!  
„Nun will ich dir vertrauen:  
„Ich hab der bösen Brüder drei,  
„Die wollen dich abhauen.“

„„Hast mich gewarnt, lieb Mägdlein schön!  
„„Zum Dank nimm dies zum Herzen  
„„Die Mädchen, die zu Tanze gehn  
„„Gar leicht den Kranz verscherzen!““

„„Ein Haselbusch mit neuem Glanz  
„„Schlägt aus, haut man ihn nieder;  
„„Doch ist verlorn der Jungfrau Kranz  
„„Der grünet nimmer wieder.““



#### 4. Der Baum im Odenwald.

(Siehe, Barnack. II. S. 28. No. 47.)

(Vergl. mit No. 84. unter den mündlichen Ueberlieferungen dieses Bandes.)

Es steht ein Baum im grünen Thal  
Von weichem Gras ummoßt,  
Da haben wir viel tausendmal  
Gesseßen und gekost.

Ein schönes Vöglein saß in Ruh  
Tag täglich auf dem Zweig,  
Und sahen wir dem Vöglein zu,  
So sang es alsogleich.

Doch jüngst in meinem Morgentraum  
Hat mich ein Bild erschreckt,  
Verdorben sah ich Blatt und Baum  
Das Vöglein hingestreckt.

Umschürzt mit einem goldnen Band  
Stand, die mir Treue schwur,  
Mit einem andern Hand in Hand, —  
Ach! war's ein Traumbild nur? —

Der Baum, der steht im Odenwald  
Und ich bin fern von ihr —  
Der Schnee! der liegt so kalt, so kalt,  
Das Herz zerreißt es mir.

#### 5. Der zwei-Königs-Kinder Tod.

Siehe, Barnack, I. S. 28. No. 45.

(Vergl. mit der „Königstochter“ im 2. Bd. S. 137. No. 4. und mit „Edelkönigs-Kinder“ im 2. Bd. S. 580. No. 29. unserer Sammlung.)

„Ach, Mutter, liebe Mutter,  
Mein Kopf thut mir so weh!

Ich möchte gern spazieren,  
Wohl an dem grünen See!" —

Ach Tochter, liebe Tochter,  
Mein kannst du nicht gehn,  
Mit deinem jüngsten Bruder  
Sollst du spazieren gehn.

„Ach Mutter, liebe Mutter,  
Der Bruder ist ein Kind,  
Er schießt mir alle Vöglein  
Die auf den Bäumen sind." —

Ach Tochter, liebe Tochter,  
Mein kannst du nicht gehn,  
Mit deiner ältesten Schwester,  
Sollst du spazieren gehn.

„Ach Mutter, liebe Mutter,  
Die Schwester ist ein Kind,  
Sie pflückt mir alle Blümlein  
Die an dem Wege sind." —

▲ Sie ging mit ihrem Mantel,  
Wohl an des Sees Rand,  
Sie ging so lang spazieren,  
Bis sie den Fischer fand.

„Ach Fischer, lieber Fischer,  
Willst du verdienen Lohn,  
So fisch mir aus den Wellen  
Des Königs schönen Sohn." —

Er warf das Netz zu Grunde  
Wohl in den grünen Teich,  
Und zog herauf an's Ufer  
Des Königs Sohn so bleich.

„Nimm, Fischer, lieber Fischer,  
Das Ringlein hier zum Lohn." —

Sie weinte heiße Thränen  
Wohl auf des Königs Sohn.

Und als die Nacht gekommen,  
Erblich ihr Mündlein roth,  
Sie lag an seiner Seite  
Verblühet, starr und todt.

Sie gruben bei der Linde  
Die Königsfinder ein,  
Da ruhen sie unter Schatten,  
Bedeckt von einem Stein.

---

## 6 — 9 Turnlieder.

---

### 1. Turnlied.

(Siehe, bei Barnack, I. No. 3.)

Wer gleicht uns Turnern, uns frohen?  
Mag Wind und Wetter uns drohen  
In dem Feld —  
Wir gehen und wagen,  
Die Arbeit zu tragen.  
Es kümmert uns nicht  
Was um uns geschieht.

Und wenn nun der Morgen thut grauen,  
Wir freudige Turner schon schauen  
In das Feld;  
Durch Ringen und Laufen  
Die Kraft zu erlaufen;  
Zu stärken die Brust  
Mit Muth und mit Lust.



Und wenn wir zum Plaze gekommen,  
Da haben den Ger wir genommen  
In dem Feld.

Ihn kräftig zu schwingen,  
Zum Ziel ihn zu bringen,  
Das stärket den Arm,  
Macht rüstig und warm.

Wenn muthig sich tummeln die Knaben,  
Zu tief ist wohl nimmer ein Graben  
In dem Feld.

Wir springen darüber,  
Hinüber und drüber:  
Es freuet uns sehr, —  
Wir suchen uns mehr.

Die Gipfel der Bäume uns nicken:  
Wir möchten da oben gern blicken  
In das Feld!  
Wir stemmen die Glieder  
Und klimmen hinwieder.  
Und oben sind wir. —  
Wie lustig ist's hier!

Doch im kräftig sich regenden Spiele,  
Da giebt's der Freuden noch viele  
In dem Feld.

Auf's Roß wir uns schwingen,  
Wir führen die Klingen,  
Wir werfen den Stein  
In die Wolken hinein.

Wer mag wohl die Dinge all' zählen,  
Die muthige Turner sich wählen  
In dem Feld.

Die Glieder zu recken,  
Den Muth zu erwecken,  
Mit kräft'gem Gewinn  
Zu stärken den Sinn.

Drum, wer sich nur wacker will nennen,  
 Der mag sich als Turner bekennen  
 In dem Feld.  
 Er soll mit uns ringen  
 Und laufen und springen:  
 So gewinnet er bald  
 Viel Muth und Gewalt.

Wenn die Trommeln zum Kriege einst schlagen,  
 Die Turner wohl nimmer verzagen  
 In dem Feld.  
 Wir wissen zu streiten,  
 Den Sieg zu bereiten,  
 Im Ernst wie im Scherz —  
 Der Turner hat Herz.

---

## 2. Turnlied beim Hinausziehen. (Siehe, bei Zarnack, I. No. 2.)

---

Heraus aus der Kluft!  
 Hinein in die Luft,  
 Muntre Turner groß und klein!  
 Fort Bücher und Schrift,  
 Fort Schiefer und Stift,  
 Draußen muß geturnet seyn.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!  
 Ho, ho, ho!  
 Laßt uns frisch und froh  
 Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

Was gafft ihr herfür  
 Aus Fenster, und Thür?  
 Wollt ihr unsre Künste sehn?  
 Verlasset das Haus,

Kommt mit uns hinaus,  
Dünner wird das Blut euch gehn.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!  
Ho, ho, ho,  
Laßt uns frisch und froh  
Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

Wer männlichen Muth  
Verspüret im Blut,  
Will versuchen, was er kann.  
Auf ebener Erd'  
Er's wenig erfährt,  
Drum klimmt er himmelan.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!  
Ho, ho, ho,  
Laßt uns frisch und froh  
Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

Schon winkt uns der Raum  
Mit Schwingel und Baum,  
Stangen, Barren, Red' und Thau!  
Bald geht es an's Ziehn,  
Bald werden wir kühn  
Hangen in der Lüfte Blau.

Der Sommer ist ja gekommen, die Bäume sind so grün!  
Ho, ho, ho,  
Laßt uns frisch und froh  
Zum Turnen hinaus in die Schranken ziehn!

### 3. Turnlied beim Nachhausegehn.

(Siehe, bei Barnack, I. No. 4.)

Auf, Brüder, auf! Es geht zur Stadt vom Turnplatz nun  
zurück!  
Schön war der Reihen bunt Gewühl,

Und unsrer Glieder leichtes Spiel  
Voll Anmuth und Geschick.

Wohl mancher heckt in Stubenlust mit grämlichen Gesicht-  
Ihm scheint die Welt ein Jammerthal,  
Die Zeit verderbt, die Freude schal,  
Daß macht, er turnte nicht.

Wir nicht also! Wir ziehn voll Lust zu unserm Turnplatz aus.  
Es walt um uns ein leichtes Kleid,  
Und uns verfolgt der Knaben Reid,  
Die man nicht läßt heraus.

Bald klettern wir den Mast hinan, bald auf das hohe Thau.  
Die Mütter überfällt ein Graun,  
Wenn sie die lieben Söhne schaun  
Hoch in der Lüfte Blau.

Bald werfen wir den platten Ger, bald schwingen wir gewandt,  
Auf's hohe Kunststoß uns hinauf,  
Bald geht's im Sprunge, bald im Lauf,  
Bald übt der Barrn die Hand.

Hier spielt ein Haufe schwarzer Mann, dort ringt man auf  
den Plan.

Hier drehn sich andre um das Reck,  
Da klettert einer kühn und fed  
Des Strickes Trepp hinan.

Wie Bienen um die Königin, hängt dort am großen Seil!  
Auf jeder Seit' ein Knabenschwarm,  
Und alle ziehn mit starkem Arm,  
Wem wird der Sieg zu Theil?

Welch fröhlich Beieinanderseyn der Brüder, Mann bei Mann!  
So ziehn wir einst zu Sieg und Tod,  
Wo Knechtschaft unserm Boden droht,  
Die Heldenbahn voran!

---

## 4. Der Turner Wanderlied

(Siehe, bei Barnack I. No. 5.)

Turner ziehn froh dahin,  
 Wenn die Bäume schwellen grün.  
 Wanderfahrt,  
 Schnell und hart,  
 Das ist Turnerart.  
 Turnersinn ist wohl bestellt,  
 Turnern Wandern wohlgefällt.  
 Darum freie Turnerei  
 Stets gepriesen sey.

Graut der Tag in's Gemach,  
 Dann ist auch der Turner wach.  
 Wird's dann hell,  
 Rasch und schnell,  
 Ist er auf der Stell,  
 Wandelt hin zum Sammelort,  
 Und dann ziehn die Turner fort.  
 Darum freie Turnerei  
 Stets gepriesen sey.

Arm in Arm sonder Harm  
 Wandert fort der Turner Schwarm.  
 Weit und breit  
 Ziehn wir heut  
 Bis zur Abendzeit,  
 Und der Turner klaget nie,  
 Scheuet nimmer Wandermüh.  
 Darum freie Turnerei  
 Stets gepriesen sey.

Sturmesfaus, Wettergraus  
 Hält den Turner nicht zu Haus.  
 Frischer Muth  
 Rollt im Blut,  
 Deucht ihm alles gut;

Singet lust'gen Turngesang,  
Bleibet froh sein Lebelang.

Darum freie Turnerei  
Stets gepriesen sey.

Stubenwacht, Ofenpacht  
Hat die Herzen feig gemacht.

Turnersang,  
Wandergang  
Macht sie frei und frank,  
Und dem Turner wohlbekannt  
Wird das deutsche Vaterland.

Darum freie Turnerei  
Stets gepriesen sey.

Lebensdrang, Todesgang  
Findet einst uns nimmer bang.

Frisches Blut,  
Männermuth  
Ist dann Wehr und Huth.  
Braust der Sturm uns auch zu Grund,  
Fall'n wir doch zu guter Stund.

Darum freie Turnerei  
Stets gepriesen sey.

---

#### 10. E r m u n t e r u n g.

(Bei Barnack, I. No. 29.)

---

Willst du frei und lustig gehn  
Durch dies Weltgetümmel,  
Mußt du auf die Vöglein sehn,  
Wohnend unter'm Himmel.  
Jedes hüpfet und singt und hecht,  
Ohne Gram und Sorgen,  
Schläft vom grünen Zweig bedeckt,  
Sicher bis zum Morgen.

Jedes nimmt ohn' arge List,  
 Was ihm Gott beschieden,  
 Und mit seinem Männlein ist  
 Fräulein auch zufrieden.  
 Keines sammelt kummerlich  
 Vorrath in die Scheunen,  
 Dennoch nährt und labt es sich  
 Mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl  
 Vor den fernen Stürmen;  
 Kommt ein Sturm, so wird's im Thal  
 Baum und Fels beschirmen.  
 Täglich bringt es seinen Dank  
 Gott für jede Gabe,  
 Flattert einstens mit Gesang  
 Still und leicht zum Grabe.

Willst du frei und lustig gehn  
 Durch dies Weltgetümmel,  
 Mußt du auf die Vöglein sehn,  
 Wohnend unterm Himmel.  
 Wie die Vöglein, haben wir,  
 Unsern Vater droben.  
 Laß ein treues Weib mit dir  
 Lieben ihn und loben!

---

### 11. Der Frühlingsabend.

(Bei Barnack, I. No. 31.)

---

Willkommen, o seliger Abend,  
 Dem Herzen, das froh dich genießt!  
 Du bist so erquickend, so labend;  
 Drum sey mir recht herzlich begrüßt!

In deiner erfreulichen Kühle  
 Vergißt man die Leiden der Zeit,

Vergißt man des Mittages Schwüle  
Und ist nur zum Danke bereit.

Im Kreise sich liebender Freunde  
Gelagert auf schwellendem Grün,  
Verzeiht man dem fluchenden Feinde  
Und läßt in Frieden ihn ziehn.

Wenn säuselnde Weste uns kühlen,  
Kein Lauscher, kein Horcher uns stört,  
Dann wird unter Sonnegefühlen  
Der Becher der Freude geleert.

Und drückt eine reizende Schöne  
Uns traulich im Dunkel die Hand; —  
Kein Dichter beschreibt die Szene;  
Sie ist mit dem Himmel verwandt.

Willkommen, o Abend voll Milde!  
Du schenkst den Ermüdeten Ruh,  
Versetzt in Edens Gefilde,  
Und lächelst uns Seligkeit zu.

## 12. Lied der Näherinnen.

(Barnack, I. No. 34.)

Ich bin ein Nähermädchen  
Und habe frohen Sinn,  
Am Tisch bei Scheer' und Fädchen  
Geht sanft das Leben hin.  
Es geht so froh und heiter,  
Bei Fleiß und Thätigkeit,  
Und was bedarf man weiter,  
Froh durch Zufriedenheit.

Hier stört uns kein Getümmel,  
Kein Hagel, Schnee und Wind,



Und wenn vom schwarzen Himmel  
Der Regen rasselnd rinnt:  
So sitzen wir bei'm Saume  
Die ganze schlimme Zeit,  
Im wohlgeschützten Raume  
Und wissen nichts von Leid.

Uns wird bei Hemd' und Tüchern  
Nie lang die liebe Zeit;  
Ein Mädchen kommt bei Büchern  
In dieser Welt nicht weit.  
Kann sie nicht stricken, waschen,  
Nicht kochen, spinnen, nähen,  
So muß mit leeren Taschen  
Sie durch dieß Leben gehn.

Es gehen die Geschäfte,  
Die unsre Nadel macht,  
Nicht über unsre Kräfte,  
Nur fordern sie Bedacht!  
Man kann daneben singen,  
Dieß stört die Arbeit nicht,  
Ja fördert ihr Vollbringen,  
Wenn Muth und Kraft gebricht.

Und schlägt die Feierstunde  
So geht's hinaus zum Spiel,  
Wir tanzen in der Runde  
Im fröhlichen Gewühl.  
Ein Theil spielt Beck und Greifen,  
Ein andrer blinde Kuh,  
Hier wirft man mit dem Reifen,  
Dort geht's dem Gärtchen zu.

So eilt uns Nähermädchen,  
Die Zeit so fröhlich hin,  
Bei Strickzeug, Nadel, Rädchen,  
Und Alles bringt Gewinn.

Und wenn die Glocke läutet,  
 So sammeln wir uns frisch,  
 Und wissen, es bedeutet:  
 Zur Arbeit, oder Tisch!

---

### 13. Die verwandelte Weberin.

(Bei Sarnack I. No. 35.)

---

Ein Mädchen war im Morgenland  
 Durch ihre Nadel weit bekannt,  
 Und wußte deß sich viel;  
 Was nur von fern ihr Auge sah,  
 Das stand gestickt im Rahmen da,  
 Und war ihr nur ein Spiel.

Auch webte sie das schönste Zeug,  
 Und Blumen drin mit Wief' und Teich,  
 Und Heerd' und Schäferin,  
 Und wer es sah, der staunte sehr,  
 Als ob das Bild die Sache wär'  
 Und Seel' und Athem drin.

Einst saß sie so am Näherahm,  
 Und als die Schaar von Schwestern kam,  
 Sprach sie voll Eitelkeit:  
 „Die Fee Zerod' in ihrem Sinn,  
 „Dünkt sich die beste Weberin  
 „Auf Erden weit und breit.“

Doch mancher kommt zu Glück und Ehr,  
 Und niemand weiß, wohin? woher?  
 Wer sah von ihr ein Stück?  
 Zum Wettkampf fordr' ich sie heraus! —

Und kaum gesagt, so trat in's Haus  
Ein Fräulein stolz von Blick.

Sie sprach: „ich reiß als Weberin;  
„Und denk', daß ich die Beste bin;  
„Du meinst es auch zu seyn.  
„Wohl auf, mein Kind, die Wette gilt,  
„Wir beide weben flugs ein Bild  
„Der Leinwand künstlich ein.

„Dies sey ein Paradieses Raum  
„Voll Früchte der Erkenntnißbaum,  
„Woran die Schlange nagt,  
„Und wer verliert, der sey fortan  
„Von der, die in dem Kampf gewann,  
„Die Dienerin und Magd.“

Das Mädchen geht die Wette ein,  
Und webt den Baum so schön und fein,  
Die Frucht so zart und roth,  
Daß schier die Frau von Neid entbrannt,  
Das Weberschiff in ihrer Hand,  
Das Mägdelein schlägt zu Tod.

„Ich bin die Fee,“ so ruft sie aus,  
„Die du gefordert hast heraus!  
„Verwandelt sey sofort!  
„Als Spinne kreich hinan die Wand,  
„Und ziehe da von Land zu Land  
„Dein fein Gewebe fort.“

---

## 14. Lied der Spinnerin.

(Bei Barnack I. No. 37. a).

---

Rädchen, Rädchen, gehe, gehe!  
Fädchen, Fädchen, drehe, drehe!  
Dreh dich, ohne still zu stehn!  
Denn im Himmel und auf Erden,  
Kann kein Sonnenstäubchen werden,  
Ohne Gehn und ohne Drehn.

Wenn auf meinem Gartenbeete  
Sonn' und Regen sich nicht drehte,  
Ja, da gäb's kein grün Gericht.  
Wenn um meine Rasenstätte  
Nie ein Frühlingslüftchen wehte,  
Meine Veilchen kämen nicht.

Unser Lehrer, der uns Stunde  
Giebt in Erd' und Himmelskunde,  
Weiß, was Mond und Sterne sind,  
Und der sagt, wir alle drehen  
Uns mit Schlössern, Dörfern, Städten  
Um die Sonne, wie ein Wind.

Freilich wohl von solchen Dingen  
Kann der Lehrer reden, singen  
Und erzählen, mehr als ich.  
Aber, daß man ohne Drehen  
Nicht ein Tänzchen kann begeh'n  
Weiß ich selber sicherlich.

O da muß man immer schweben,  
Immer fliegen, immer weben,  
Daß die Stäubchen drehn und wehn,  
Immer nach des Tänzchens Weise  
Zirkeln rechts und links im Kreise,  
Und da gilt kein Stillestehn.

Drum, du Rädchen, gehe, gehe,  
 Und du Fädchen, drehe, drehe,  
 Dreh' dich, ohne still zu stehn.  
 Denn es wird kein Blumenkränzchen,  
 Und gelingt kein Wintertänzchen,  
 Ohne Gehn und ohne Drehn.

### 15. Lied der Strickerin.

(Barnad, I. No. 37. b.)

Auf, ihr Schwestern, laßt zum Stricken  
 Näher uns zusammenrücken  
 Und es um die Wette gehn!  
 Knaben mögen turnen, schwimmen,  
 Recken, strecken, werfen, klimmen,  
 Mädchen steht das Stricken schön.

Barfuß gehen Gänse und Hennen,  
 Weil sie nichts als schlucken können  
 Und das Stricken nicht verstehen;  
 Nur die Menschen können nähen,  
 Stricken und das Spinnrad drehen,  
 Und deshalb bekleidet gehn.

Darum, Mädchen, rührt die Finger!  
 Unser Fleiß sey nicht geringer,  
 Als da drüben, wo man spinnt!  
 Auch die Nähermädchen oben,  
 Soll man nicht alleine loben,  
 Wer's am besten macht, gewinnt!

Seht doch an die muntre Biene!  
 Lustig fliegt sie in das Grüne,  
 Macht die Zellen weit und voll.  
 Denn sie weiß, die Zeit wird fliehen,

Wo die süßen Blumen blühen!  
 Liebe Mädchen, merkt das wohl!

Ja, ihr flinken Strickerinnen,  
 Unser Lenz auch wird entrinnen,  
 Und verwelken Blum' und Blatt.  
 Wohl dann in den Wintertagen,  
 Wer im Sommer eingetragen  
 Und sich vorgelesen hat.

# 16. Das Häuschen am Jahrmarkt.

(Barnack, I. Nr. 39.)

Ich that mal einen schönen Fund,  
 Tralla!  
 Im Wege durch den Mühlengrund,  
 Tralla!  
 Da lag am Stein ein Beutelein,  
 Und sechs Dukaten blank darein,  
 Trallirum larum Hopsasasasa.  
 Und sechs Dukaten blank darein, tralla!

Drauf gieng ich weiter in die Stadt,  
 Tralla!  
 Die eben ihren Jahrmarkt hatt'.  
 Tralla!  
 In einem Haus war Tanz und Spiel,  
 Da kehrt' ich ein, weil mir's gefiel,  
 Trallirum larum hopsasasasa.  
 Da kehrt' ich ein, weil mir's gefiel, tralla!

Ich trank ein Gläschen, oder zwei,  
 Tralla!  
 Und wies mein blankes Geld dabei,  
 Tralla!

Die Wirthin schenkte fleißig ein,  
Und sagt', ich sollt' recht lustig seyn.  
Trallirum larum hopsasasasa,  
Und sagt' ich sollt' recht lustig seyn, tralla!

Doch allzuviel ist ungesund,  
Tralla!

Mir ward's im Kopfe kraus und bunt,  
Tralla!

Drum ging ich in das Gartenhaus,  
Und schließ allda mein Räuschchen aus.  
Trallirum larum hopsasasasa,  
Und schließ allda mein Räuschchen aus, tralla!

Drauf als ich wieder aufgewacht,  
Tralla!

Hab' ich flugs an mein Geld gedacht,  
Tralla!

Doch war's nicht mehr an seinem Ort,  
Der Rock sogar und Hut war fort.  
Trallirum larum hopsasasasa,  
Der Rock sogar und Hut war fort, tralla!

Drauf ging ich ärmer, als zuvor,  
Tralla!

Im Hemdesärmel aus dem Thor,  
Tralla!

Drum, Brüder, wer sein Geld lieb hat,  
Der geh zum Wein nicht in die Stadt,  
Trallirum larum hopsasasasa,  
Der geh zum Wein nicht in die Stadt, tralla!

---

## 17. Der Fischer.

(Barnad, I. No. 42. Aus „Neuer Berliner Musenalmanach f. d. Jahr 1793. S. 146 oder: Kleine Gedichte von verschiedenen Verfassern Berlin 1795.“ Dasselbe Buch mit neuem Titel.

Ich fuhr mit Fischergeräthe,  
Als kühl der Abend schon wehte,  
Im kleinen tanzenden Rahn;  
Ich sang mir fröhliche Weisen,  
Und legte singend die Reusen,  
Die schlaunen Fischlein zu fahn;

Die Schwalben tauchten sich nieder,  
Und schwangen scherzend sich wieder  
Hinauf zur goldenen Höh';  
Die Käser flogen und schwirrten,  
Die Finken saßen und gurrten,  
Und silbern glänzte der See:

Da kam durch die Weidengesträuche  
Mein schlankes Mädchen zum Teiche,  
Und barg sich hinter dem Rohr;  
Dann that sie traurig und stöhnte,  
Und aus den Kolben ertönte  
Verstellt ihr Stimmchen hervor:

„O, wollt euch, Fischer, des armen  
„Verlassenen Mädchens erbarmen,  
„Das gern zum Dorfe noch will!“  
Da ward mein Ruder gezogen,  
Da kam mein Schiffchen geflogen,  
Und hielt zu Füßen ihr still.

Sie sprang in's Schiffchen behende,  
Und hielt mir lachend die Hände,  
Daß mir das Ruder entsank;  
Und unter Scherzen und Lachen  
Trieb jetzt mein wankender Rachen  
Das grüne Ufer entlang.



Uns ward so wohl und so bange,  
 Von Küssen brannte die Wange,  
 Und schnell verflog uns die Zeit.  
 Noch hatt' ich viel ihr zu sagen,  
 Allein der goldene Wagen  
 War schon am Himmel so weit.

Nun wollen meine Gedanken  
 Von ihr nicht weichen, noch wanken;  
 Ich seh im Traume nur sie:  
 Ich fühl' ihr Athmen und Wehen,  
 Ich fühl' ihr Nieder sich blähen,  
 Und sehn' erwachend mich früh.

O komm', du selige Stunde,  
 Da zu dem ewigen Bunde  
 Des Pfarrers Segen uns traut!  
 Dann rauscht am Abend, ihr Geigen,  
 Dann raube, fröhlicher Reigen,  
 Den Kranz der sträubenden Braut!

---

### 18. A n t r e t.

(Siehe, Barnad, I. No. 44.)

---

Es ritt ein Reiter zum blutigen Krieg,  
 Ade! Leb wohl, Geliebter viel Heil und Sieg!  
 Ade! Das Mägdelein weinte die Augen sich roth,  
 Als läge der Bräutigam bleich und todt.  
 Ade! ade! ade!

Ach weine, Feinliebchen, um mich nicht so sehr!  
 Ade! Bald fehr' ich zurücke mit Ruhm und Ehr!  
 Ade! Der Himmel verläßt Treuliebende nicht,  
 Die Falschen allein straft Gottes Gericht.  
 Ade! ade! ade!

Drauf ritt er von dannen mit nassem Blick,  
 Ade! Oft schaute er weinend nach Liebchen zurück;  
 Ade! Doch bald, ach! sah sie den Reiter nicht mehr,  
 Da ward's ihr im Herzen so öd und leer.  
 Ade! ade! ade!

Kein Schreiben kam lange von Albert gesandt;  
 Ade! Da rang sie die weiche Lilienhand:  
 Ade! „Ach Albert, erbarme dich, gnädiger Gott,  
 „Ach Albert, so ahn' ich mein Liebster ist todt.“  
 Ade! ade! ade!

„Woher, Gefreiter?“ Ich komm' aus dem Feld!  
 Ade! „Hat mir mein Liebster kein'n Gruß bestellt?“  
 Ade! Dein Liebster gab einer andern die Hand,  
 Die zart ihm die blutenden Wunden verband.  
 Ade! ade! ade!

„O Albert, du treulos? Barmherziger Gott!“  
 Ade! „So machst du die heiligsten Schwüre zu Spott!“  
 Ade! Sie bebt zur Erde, die Wange so roth,  
 Verblich, als brach' ihr das Herz im Tod.  
 Ade! ade! ade!

„Was läutet so bang im schattigen Thal?“  
 Ade! „Was deutet der Glocken dumpfer Schall?“  
 Ade! „Sprich, Hirte, wen senken sie unten in's Grab?“  
 „Wenn mähte die Sense des Todes hier ab?“  
 Ade! ade! ade!

Sie senken da unten in's kühle Grab,  
 Ade! So hold und lieb ein Mädchen hinab;  
 Ade! Ihr Bräutigam hielt nicht, was er versprach,  
 Darüber vor Wehmuth das Herz ihr brach.  
 Ade! ade! ade!

Das tönte dem Reiter so dumpf in's Ohr,  
 Ade! Es tanzten die Bilder der Höl' ihm vor.  
 Ade! Er sprang vom Roß verzweifelt herab,  
 Wohl hin auf den Kirchhof, wohl hin an das Grab. —  
 Ade! ade! ade!

„„Den Sarg mir geöffnet!““ so ruft er laut.  
 Ade! „„Begrabt nicht zu eilig die sehrende Braut,““  
 Ade! „„Den grünen Todtenkranz nehmet von ihr,  
 „„Und bringet die Krone der Hochzeit dafür.““  
 Ade! ade! ade!

Drauf stürzt er sich rasend in's blinkende Schwerdt,  
 Ade! Da zischend durch's blutende Herz ihm fährt.  
 Ade! Da gruben sie unter der Lind' ein Grab,  
 Und senkten ihn neben der Braut hinab.  
 Ade! ade! ade!

### 19. Die heimliche Linde.

(Siehe, Barnack, I. No. 52.)

Es grünt' eine Lind' im verschwiegenen Wald,  
 Die kennen nur ich und einer.  
 Da zieht es mich hin mit geheimer Gewalt,  
 Warum? das ergrübelt wohl keiner.

Den Tag vor dem Scheiden, als rosig die Glut  
 Der Sonn' in dem Abend verglommen,  
 Da haben wir beide mit traurigem Mut  
 Den Weg nach der Linde genommen.

Und als ich hier schluchzend den Trauten umsing,  
 Und bat, daß er treu mir verbliebe,  
 Da gab er mir diesen verlobenden Ring  
 Zum Pfande beständiger Liebe.

Ich aber schenkt' ihm ein Messer von Gold,  
 Worauf sich zwei Herzen umschlingen.  
 Da bat er: Auch du sey getreu mir und hold,  
 So wird, was wir wünschen, gelingen.

Drauf schnitt der Geliebte mit bebender Hand  
Die Namen von uns in die Rinde,  
Umher ein verschlungenes deutendes Band,  
Daß grub er tief in die Rinde.

Drum zieht mich zum Plätzchen mit süßer Gewalt  
Tagtäglich ein himmlisches Sehnen.  
O kehre mein Trauter, o kam' er doch bald,  
Und trocknete endlich die Thränen!

---

## 20. Jägerlied.

(Siehe bei Barnack, II. No. 11.)

---

Grün heißt die Farbe der Hoffnung,  
Des Jägers freundliches Kleid.  
Er wird in Berges Schlünden  
Das Wild, das schüchterne, finden  
In tiefer Einsamkeit.

Er geht hinauf und hinunter,  
Geht her und geht wohl hin  
Und lauscht in blühenden Thalen  
Und sieht in Morgenstrahlen  
Gewölke so freundlich ziehn.

Und alles giebt ihm die Weite  
Und rastlos eilet er fort.  
Gesang, Berg auf Berg unter,  
Der macht das Herz ihm munter  
Und flingt an jedem Ort.

---

21. **Mai lied.**

(Barnad, II. No. 22.)

Da kommt ja der liebliche Mai  
Mit Blüthen und Knospen herbei!  
Schon singet die Lerche,  
Schon klappern die Störche,  
Schon mahnet des Kufuß Geschrei:  
Genießet, genießet den lieblichen Mai!  
Die Blüthenzeit eilet, sie eilet vorbei.

Es grünet und duftet der Hain,  
Die Luft ist belebend und rein.  
Schon hüpfen auf der Weide  
Die Schäfchen vor Freude,  
Es meckern die Lämmer darein;  
Genießet, genießet den schattigen Hain,  
Oh Stürme die Blätter, die Blätter verstreun!

Hoch woget und waltet das Feld,  
Von goldenen Saaten erhellt.  
Den Segen erblickend,  
Singt laut und entzückend  
Voll Hoffnung die fröhliche Welt;  
Genießet, genießet das wogende Feld,  
Bald werden die Mandeln, die Mandeln gestellt!

So raubet, was heut uns erfreut,  
Schon morgen die flüchtige Zeit.  
Genossen! genossen!  
Wenn Freuden uns sprossen,  
Damit uns der Aufschub nicht reut.  
Genießet, genießet die Freuden noch heut  
Und bindet die Flügel, die Flügel der Zeit!

---

## 22. Wanderungslied.

(Barnack, II. No. 12.)

Kein besser Leben auf der Welt,  
 Als so ein Wandrungsleben!  
 Bald geht's bei Tag durch Wald und Feld,  
 Bald Abends unter'm Sternenzelt,  
 Bald hoch, bald tief, bald eben.

Jetzt ziehen wir am schwarzen Meer,  
 Jetzt an der Alpen Höhen,  
 Bald an der Elb' und Donau her,  
 Jetzt, wo die Schiffe lastenschwer,  
 Auf Rhein und Oder gehen.

Frei, wo nur Kunst und Schönheit blühen,  
 Darf jeder Bursche kommen,  
 In Petersburg, Stockholm und Wien,  
 In Straßburg, Hamburg und Berlin  
 Wird gern er angenommen.

Und kommt der Winter, ruhn wir aus,  
 Da wo sich Arbeit findet.  
 Die Meisterin besorgt das Haus  
 Und Sonntags geht's zu Tanz und Schmaus,  
 Wo schnell die Zeit verschwindet.

Doch ist der Frühling aufgewacht  
 Und haben wir zu klagen,  
 So heißt es: „Meister, gute Nacht,  
 „Wir gehn, wo besser Glück uns lacht,  
 „Mit ihm ist kein Vertragen.“

Dem Mägdlein, das es redlich meint,  
 Wird Lebewohl gesaget.  
 So sehr das arme Kind auch weint,  
 Was hilft's? die Abschiedsstund' erscheint!  
 Fort geht's, sobald es taget.

Im Freien freier schlägt das Herz,  
 Rings tönen süße Lieder.  
 Die Lerche steigt himmelwärts,  
 Bald lindert sich der Trennung Schmerz,  
 Wir sind die Alten wieder.

Und kommt man so nach Jahr und Tag  
 An seiner Heimath Gränzen,  
 Wie wird so laut des Herzens Schlag,  
 Wenn fern der trauten Kirche Dach,  
 Und seine Thürme glänzen!

Darum, so lang wir jung und frei,  
 Laßt uns die Welt durchwandern,  
 Und ist die Reiselust vorbei,  
 So treten für uns in die Reih  
 Die nachgeborenen Andern.

### 23. F r ü h l i n g s l i e d .

(Barnad, II. No. 21.)

Da lächelt nun wieder der Himmel so blau!  
 Mit schimmernden Blumen prangt Hügel und Au.  
 Frisch blüht's um die Wipfel, die Hecken sind Duft  
 Und fröhliche Lieder erfüllen die Luft.

In Thälern nun wallen frei sonder Verdruß  
 Und Hügel besteigen ist Lebensgenuß,  
 Wer wollte noch weilen im Lärmen der Stadt,  
 Die nichts, als Beschwerden und Schattenwerk hat.

Wie bald, ach! verduften die Blumen ihr Seyn!  
 Schon tausende schlummern im Wiesenthal ein.  
 Vom Kirschbaume träufeln schon Blüthen herab,  
 Und decken der Veilchen balsamisches Grab.

Was rings um uns grünet und lächelt, vergeht.  
Wie bald, daß der Nord in das Stoppelfeld weht,  
Dann fallen die Blätter, der Hügel wird kahl  
Und Nebel umziehen das wehende Thal.

Vorüberfliehet alles in trauriger Nacht,  
Kein Erdenglück bleibt, so lieblich es lacht,  
Wie Rosenpracht schwindet der Könige Zier,  
Wie einsame Veilchen vergehen auch wir.

Denn Er, der die Schöpfung der Blumen verheert,  
Der Wälder zerpfücket und Berge zerstört,  
Der Thronen vernichtet und Scepter zerbricht,  
Verschonet die Hütten der Redlichen nicht.

Doch hat er vom Schrecken für Redliche nichts,  
Er kommt in der Schöne, der Engel des Lichts,  
Und winket uns lächelnd hinüber zu gehn,  
Wo Kronen uns schmücken und Palmen uns wehn.

---

#### 24. Der Mäher.

(Barnad II. Nr. 33.)

---

Wenn Morgens früh ich mähen geh  
Wohl in die Wiesengründe,  
Weicht aus dem Herzen alles Weh  
Weiß ich doch, wen ich finde.  
Es ist die schmuße Härterin  
Mit rother Wang' und rundem Kinn  
Gelagert bei der Linde.

Ein Garten Gottes scheint die Au,  
Geht sie so flink und munter  
Mit ihrer Harf' im Morgenthau  
Den Wiesenpfad hinunter.



Sie sieht sich um, ich seh' ihr nach  
 Und heller glänzt mir Lust und Bach,  
 Die Wiesenblume bunter.

An meinem Hute prangt ein Band  
 Mit rothem, goldnem Glanze,  
 Dabei ein Sträußchen ihrer Hand,  
 Daß sie mir gab zum Tanze.  
 Für keine Krone gäb' ich's hin,  
 Kein Kaiser ist so froh darin,  
 Als ich in meinem Kranze.

Bei'm Morgenmahle lagern wir  
 Uns in der Linde Schatten,  
 Und nebeneinander sitzen wir  
 Auf weichen Blumenmatten,  
 Und lacht sie freundlich mir dabei,  
 So geht die Arbeit bei dem Heu  
 Noch eins so flink von statten.

Und kommt die Nacht und sinkt der Thau,  
 So geh' ich süß verschlungen  
 Mit ihr zurück durch Feld und Au  
 In trauten Dämmerungen.  
 Die Amsel singt der Liebe Lust,  
 Und was sich regt in unsrer Brust,  
 Wird nimmer ausgesungen.

---

## 25. Das Waisenmädchen.

(Barnack II. Nr. 39.)

---

An einem Fluß, der rauschend schoß,  
 Ein armes Mädchen saß,  
 Aus ihren blauen Augen floß  
 Manch Thränlein in das Gras.

Sie wand aus Blümchen einen Strauß  
 Und warf ihn in den Strom,  
 „Ach, guter Vater,“ rief sie aus,  
 „Ach, lieber Bruder, komm!“

Ein reicher Herr gegangen kam  
 Und sah des Mägdeleins Schmerz,  
 Sah ihre Thränen, ihren Gram  
 Und dieß brach ihm das Herz.

„Was fehlet, liebes Mädchen, dir?  
 „Was weinst du so früh?  
 „Sag deiner Thränen Ursach mir,  
 „Kann ich, so heb' ich sie.“

„„Ach, lieber Herr, wie dank' ich dir!““  
 Sprach sie und sah ihn an,  
 „„Du siehst ein armes Mädchen hier,  
 Dem Gott nur helfen kann.““

„„Denn, sieh, dort jene Rasenbank  
 „„Ist meiner Mutter Grab  
 „„Und ach, vor wenig Tagen sank  
 „„Mein Vater hier hinab.““

„„Der wilde Strom riß ihn dahin,  
 „„Mein Bruder sah's und sprang  
 „„Ihm nach, da faßt der Strom auch ihn,  
 „„Und ach, auch er ertrank.““

„„Nun, ich im Waisenhouse bin  
 „„Und, wenn ich Rasttag hab  
 „„Schlüpf' ich zu diesem Flusse hin  
 „„Und weine mich hier ab.““

„Solst nicht mehr weinen, liebes Kind,  
 „Ich will dein Vater seyn,  
 „Du hast ein Herz, das es verdient,  
 „Du bist so fromm und rein.“

Er that's, und nahm sie in sein Haus,  
 Der gute reiche Mann,  
 Zog ihr die Trauerkleider aus  
 Und zog ihr schönre an.

Sie aß an seinem Tisch und trank  
 Aus seinem Becher satt,  
 „„O guter Reicher! habe Dank  
 „„Für deine edle That.““

## 26. Die Schifffahrt.

(Barnet II. Nr. 46.)

Daß waren mir selige Tage!  
 Bewimpeltes Schiffchen, o trage  
 Noch einmal mein Liebchen und mich! —  
 O, wieg' uns noch einmal behende  
 Von hinnen bis an der Welt Ende,  
 Zur Wiege begehren wir dich.

Wir fuhren, wir fuhren auf Wellen,  
 Da sprangen die Wasser die hellen,  
 Die silbernen Fische herauf,  
 Wir fuhren und fuhren durch Auen,  
 Da ließen die Lämmer sich schauen,  
 Da liefen die Heerden zu Haus.

Wir spielten im treibenden Rachen,  
 Wir gaben uns manches zu lachen,  
 Und hatten des Schmerzes nicht Rast;  
 Wir ließen die Hörner erklingen,  
 Wir alle begannen zu singen,  
 Und ich hielt mein Liebchen umfaßt.

Daß waren mir selige Tage!  
 O! Herzenserwählte, o! sage:

Sie waren so selig auch mir!  
Dann such' ich das Schiffchen mir wieder,  
Und setze mich neben Dir nieder,  
Und schiffe durch's Leben mit dir!

---

27. Der schwere Traum.

(Barnack, II. No. 48.)

---

Ich hab die Nacht geträumet  
Wohl einen schweren Traum,  
Es wuchs in meinem Garten  
Ein Rosmarienbaum.

Ein Kirchhof war der Garten,  
Ein Blumenbeet das Grab  
Und von dem grünen Baume  
Fiel Kron' und Blüthe ab.

Die Blüthen that ich sammeln  
In einen goldnen Krug,  
Der fiel mir aus den Händen,  
Daß er in Stücken schlug.

Drauß sah ich Perlen rinnen  
Und Tröpflein rosenroth.  
Was mag der Traum bedeuten,  
Ach Liebster, bist du todt?

---

## 28. Hoffnung.

(Barnad, II. Nr. 49.)

Weine nicht! es ist vergebens!  
Jede Freude dieses Lebens  
Ist ein bald verschwundner Traum.  
Mühe dich, es zu vergessen,  
Daß du einst ein Glück besessen!  
Blüthenlos verwelkt dein Baum.

Aber Hoffnung leiht dir Flügel,  
Sprengt der dunkeln Zukunft Riegel,  
Zeigt dir eine bessere Welt,  
Giebt uns Muth in Schreckenstagen,  
Hilft uns unser Leiden tragen,  
Bis der Vorhang niederfällt.

Hoffnung, deine Regenbogen,  
Die oft täuschend mich umzogen,  
Bleiben wahrlich wunderschön;  
Ohne deinen sanften Schimmer  
Kann der Menschenglaube nimmer  
Ewige Vergeltung sehn.

Wenn in einer ersten Stunde  
Manche aufgerissne Wunde  
Unser Herz mit Sorgen füllt,  
Nimmst du sanft dem bangen Herzen  
Seinen Kummer, seine Schmerzen,  
Und dann ist der Gram gestillt.

Wenn ich ausgelitten habe,  
Stehst du an dem offenen Grabe  
Wie ein Engel Gottes schön;  
Senkst dich in die Brust der Meinen,  
Und sie hören auf zu weinen,  
Weil sie mich dann wiedersehn.

---

## 29. Der Tannenbaum.

(Barnad, II. Nr. 51.)

Man vergl. damit das komische Lied einer Jägerin, deren Schatz ungetreu und ein Perückenmacher geworden war, im 2. Bde. von Maria's Godwi, S. 92.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine  
Blätter!

Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,  
Im Winter auch, wenn's friert und schneit.

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie treu sind deine  
Blätter.

O Mädelein, o Mädelein, wie falsch ist dein Gemüthe!  
Du schwurst mir Treu' in meinem Glück,  
Nun arm ich bin gehst du zurück.  
O Mädelein, o Mädelein, wie falsch ist dein Gemüthe!

Die Nachtigall, die Nachtigall, nimmst du dir zum  
Exempel!

Sie bleibt so lang der Sommer lacht,  
Im Herbst sie sich von dannen macht.  
Die Nachtigall, die Nachtigall, nimmst du dir zum Exempel.

Der Bach im Thal, der Bach im Thal, ist deiner Falsch-  
heit Spiegel!

Er strömt allein, wenn Regen fließt,  
Bei Dürre er bald den Quell verschließt.  
Der Bach im Thal, der Bach im Thal, ist deiner Falschheit  
Spiegel!

### 33. Mündliche Ueberlieferungen.

#### 1. Das Feuerbesprechen.

Wunderhorn, I. S. 21.

Zigeuner sieben von Reitern gebracht,  
Gerichtet, verurtheilt in einer Nacht,  
Sie klagen um ihre Unschuld laut,  
Ein Jud hatt' ihnen den Kelch vertraut.

Die Rathsherrn sprechen das Leben leicht ab  
Sie brachen dem sechsten schon den Stab,  
Der siebent' ihr König sprach da mit Ruh:  
„Ich hör' wohl in Lüften den Vögeln zu!

„Ihr sollt mir nicht fengen ein Hårlein vom Kleid,  
„Bald kråhet der rothe Hahn so weit!“  
Da bricht die Flamme wohl über, wohl aus,  
Aus allen vier Ecken der Stadt so krauß.

Der rothe Hahn auf die Spitze gesteckt,  
Er kråhet, wie jener, der Petrum erweckt,  
Die Herren erwachen aus Sündenschlaf,  
Gedenke, der Unschuld, der harten Straf.

Die Herren sie sprechen zum Manne mit Flehn,  
Er möge besprechen das feurige Wehn:  
Er möge halten den feurigen Wind,  
Sein Leben sie wollten ihm schenken geschwind.

Den Todesstab da entreißt er gleich,  
Den Herren damit giebt Backenstreich,

Er ruft: „Was gießet ihr schuldlos Blut?  
„Wie wollet ihr löschen die höllische Blut?

„Das Kindlein vom Stalle die Funken gern zieht,  
„Der Fromme im Steine das Feuer wohl sieht,  
„Was spielt ihr mit Dingen, die schneidig und spitz,  
„Der rothe Hahn wohl unter euch sitzt.“

Jetzt spricht er: „Willkommen du feuriger Gast,  
„Nichts greife weiter, als was du hast,  
„Das sag' ich dir Feuer zu deiner Buß,  
„Im Namen Christi, des Blut hier auch floß.

„Ich sage dir Feuer bei Gottes Kraft,  
„Die alles thut und alles schafft,  
„Du wollest also stille stehn,  
„Wie Christus wolt' im Jordan stehn.

„Ich sage dir Feuer, behalt dein Flamm,  
„Wie einst Maria, die heilige Dam,  
„Hielt Jungfrauschaft so keusch, so rein,  
„So stelle Flamm deine Reinigung ein.“

Da flog der rothe Hahn hinweg,  
Da nahm der Wind den andern Weg,  
Das Feuer sank in sich zusamm,  
Der Wundermann ging fort durch die Flamm.

## 2. Der vorlaute Ritter.

Wunderhorn I. S. 32. Vergl. Meinert alte deutsche Volkslieder in der Mundart des Ruhländchens. Wien u. Hamburg 1817. No. 46. S. 86.

Es waren drei Gefellen,  
Die thäten, was sie wöllen,  
Sie hielten alle drei  
Biel heimlichen Rath,



Wer wohl in dieser Nacht  
Das beste Mädel hätte.

Der Jüngste der darunter,  
Der sprach da auch sehr munter,  
Wie ihm noch gestern spät  
Ein Mädel zugeredt:  
Er stiege diese Nacht,  
Wohl in ihr Federbett.

Das Mädel kam geschlichen  
Und wäre fast verblichen,  
Sie hörte an der Wand,  
Nur ihre eigne Schand,  
Sie weinte heimlich auß,  
Sie lief zurück nach Haus.

Die Nacht war bis zur Mitten,  
Der Ritter kam geritten,  
Er klopfet freundlich an,  
Mit seinem goldnen Ring:  
„Du schläfst du oder wachst,  
„Mein auserwähltes Kind.“

„„Was wäre, wenn ich schlief,  
„„Und dich heut nicht einließ?  
„„Du hast mir gestern spät  
„„Ein falsche Red' gethan,  
„„Ich schlafe heute Nacht,  
„„Wenn du vor'm Fenster wachst.““

„Wo soll ich denn hinreiten?  
„Es regnet und es schneiet,  
„Es geht ein kühler Wind,  
„Nun schlafen alle Leut  
„Und alle Bürgerkind,  
„Mach' auf, du süßes Kind!“

„„Reit' du nach jener Straße,  
„„Reit du nach jener Haide

„„Wo du gekommen bist,  
 „„Da liegt ein breiter Stein,  
 „„Den Kopf darauf nur leg,  
 „„Trägst keine Federn weg““

---

### 3. Der Rattenfänger von Hameln.

Wunderhorn I. S. 44.

---

„Wer ist der bunte Mann im Bilde?  
 „Er führet Böses wohl im Schilde,  
 „Er pfeift so wild und so bedacht;  
 „Ich hätt' mein Kind ihm nicht gebracht!“

In Hameln fochten Mäus' und Ragen  
 Bei hellem Tage mit den Ragen,  
 Es war viel Noth, der Rath bedacht,  
 Wie andre Kunst zuweg gebracht.

Da fand sich ein der Wundermann,  
 Mit bunten Kleidern angethan,  
 Pfiff Rag' und Mäus' zusamm' ohn' Zahl,  
 Ersäuft sie in der Weser all'.

Der Rath will ihm dafür nicht geben,  
 Was ihm ward zugesagt so eben,  
 Sie meinten; das ging gar zu leicht  
 Und war wohl gar ein Teufelsstreich.

Wie hart er auch den Rath besprochen,  
 Sie bräuten seinem bösen Pochen,  
 Er konnt' zulezt vor der Gemein  
 Nur auf dem Dorfe sicher seyn.

Die Stadt von solcher Noth beseyet,  
 Im großen Dankfest sich erfreuet,  
 Im Betstuhl saßen alle Leut,  
 Es läuten alle Glocken weit.

Die Kinder spielten in den Gassen,  
Der Wundermann durchzog die Straßen,  
Er kam und pfiß zusamm' geschwind  
Wohl auf ein Hundert schöne Kind.

Der Hirt sie sah zur Weser gehen,  
Und keiner hat sie mehr gesehen,  
Verloren sind sie an dem Tag  
Zu ihrer Eltern Weh' und Klag.

Im Strome schweben Irrlicht nieder,  
Die Kindlein frischen drin die Glieder,  
Dann pfeifet er sie wieder ein,  
Für seine Kunst bezahlt zu seyn.

„Ihr Leute, wenn ihr Gift wollt legen  
„So hütet doch die Kinder (da) gegen,  
„Das Gift ist selbst der Teufel wohl,  
„Der uns die lieben Kinder stohl.“

---

#### 4. Der Falke.

Wunderhorn. I. S. 63. (Vergl. „das Lied vom Adler“ im 3. Bde.  
unserer Sammlung S. 192. No. 16.)

---

Wär' ich ein wilder Falke,  
Ich wollt' mich schwingen auf,  
Und wollt' mich niederlassen  
Vor meines Grafen Haus.

Und wollt' mit starkem Flügel,  
Da schlagen an Liebchens Thür,  
Daß springen sollt' der Riegel,  
Mein Liebchen trat herfür.

„Hörst du die Schlüssel klingen  
„Dein' Mutter ist nicht weit,

„So zieh mit mir von hinnen  
„Wohl über die Haide breit.“

Und wollt' in ihrem Nacken  
Die goldnen Flechten schön  
Mit wildem Schnabel packen,  
Sie tragen zu dieser Höhn.

Sa wohl zu dieser Höhen,  
Hier war ein schönes Nest,  
Wie ist mir doch geschehen,  
Daß ich gesetzt fest.

Sa trüg ich sie im Fluge,  
Mich schöß der Graf nicht todt,  
Sein Töchterchen zum Fluche,  
Daß siele sich ja todt.

So aber sind die Schwingen  
Mir allesamt gelähmt,  
Wie hell ich ihr auch finge,  
Mein Liebchen sich doch schämt.

---

### 3. Das Rautensträuchelein.

Wunderhorn. I. S. 69.

Neu komponirt von F. E. Feska.

Gar hoch auf jenem Berg allein  
Da steht ein Rautensträuchelein,  
Gewunden aus der Erden  
Mit sonderbar Geberden.

Mir träumt ein wunderlicher Traum,  
Da unter diesem Rautenbaum,

Ich kann ihn nicht vergessen,  
So hoch ich mich vermessen.

Es wollt' ein Mädchen Wasser holen,  
Ein weißes Hemdlein hatt' sie an,  
Dadurch schien ihr die Sonnen,  
Da über'm kühlen Bronnen.

Wär' ich die Sonn', wär' ich der Mond,  
Ich bliebe auch, wo Liebe wohnt;  
Ich wär' mit leisen Tritten,  
Wohl um Feinslieb geschritten.

### 6. Das Lied vom jungen Grafen und der Rount.

Wunderhorn. I. S. 70.

Siehe auch Gräters Bragur I. S. 265. wo aber die zwei vorletzten Strophen fehlen.

(Vierte Variation dieses Liedes. Siehe 1. Bd. S. 176 und 3. Bd. S. 62. und 471 unserer Sammlung.)

Ich stand auf hohen Bergen,  
Und sah wohl über den Rhein,  
Ein Schifflein sah' ich fahren,  
Der Ritter waren drei.

Der jüngste, der darunter war,  
Das war ein Grafensohn,  
Hatt' mir die Eh versprochen,  
So jung als er noch war.

Er that von seinem Finger herab,  
Ein Ringlein von Golde so roth:  
„Nimm hin, du Hübsche, du Feine,  
„Trag' ihn nach meinem Tod!“

„„Was soll ich mit dem Ringlein thun,  
 „„Wenn ich's nicht tragen darf?““  
 „„Ei sag, du habst's gefunden,  
 „„Draußen im grünen Gras;““

„„„Ey, daß wär' ja gelogen,  
 „„„Stünd mir gar übel an,  
 „„„Biel lieber will ich sagen:  
 „„„Der jung Graf wär mein Mann.“““

„„„Ey, Jungfrau, wärt ihr ein wenig reich,  
 „„„Wärt ihr ein edler Zweig,  
 „„„Fürwahr ich wollt' euch nehmen,  
 „„„Wär'n wir einander gleich!““

„„„Und ob ich schon nicht reiche bin,  
 „„„Mer Ehren bin ich voll.  
 „„„Meine Ehr' will ich behalten,  
 „„„Bis daß meins Gleichen kommt.“““

„„„Kommt aber deines Gleichen nicht,  
 „„„Was fängst du darnach an?““  
 „„„Darnach geh' ich in das Kloster,  
 „„„Zu werden eine Nonn.“““

Es stund wohl an ein Vierteljahr,  
 Dem Grafen träumt's gar schwer,  
 Als ob sein herzallerliebster Schatz  
 In's Kloster zogen wär.

„„Steh auf, steh auf, lieb Reitknecht mein!  
 „„Sattel mir und dir ein Pferd,  
 „„Wir wollen reiten über Berg und Thal,  
 „„Das Mädel ist alles werth.““

Und als sie vor das Kloster kamen,  
 Sie klopfen an's hohe Haus:  
 „„Komm 'raus, du Hübsche, du Feine,  
 „„Komm nur ein wenig 'raus.““

„„„Was soll ich aber draußen thun?  
 „„„Hab' ich ein kurzes Haar!  
 „„„Mein Haar ist abgeschnitten,  
 „„„Es ist vergangen ein Jahr.““  
 oder: (Jetzt kriegst mich nimmermehr).

Der Graf entsetzt sich in der Still,  
 Saß da auf einem Stein,  
 Er weint die hellen Thränen,  
 Konnt sich nicht wieder freun

Mit ihren schneeweissen Händelein  
 Gräbt sie dem Grafen ein Grab,  
 Aus ihren schwarzbraunen Neugelein  
 Sie ihm das Weihwasser gab.

So muß es allen Junggesellen gehn,  
 Die trachten nach großem Gut!  
 Sie hätten allz (allezeit) gern schöne Weiber,  
 Sind aber nicht reich genug.

## 7. Wassernoth.

Neu in Musik gesetzt von Luise Reichard.

Siehe, Wunderhorn, I. S. 77., Rosentanz Gesch. d. d. Poesie im  
 M. A. S. 525. und Liederbuch f. d. Künstler S. 203. No. 135.

(Vergl. mit den sechs ersten Zeilen der Romanze „Vom jungen Kna-  
 ben“ im 1. Bd. unserer Sammlung S. 176. bei Elwert dieses Lied  
 mit einem Zusatz von 7 fremden Zeilen, als Bruchstück vorangesetzt  
 hat. — Dieses zur Nachricht für boshafte oder unwissende Rezensenten.)

Zu Koblenz auf der Brücken  
 Da lag ein tiefer Schnee,  
 Der Schnee der ist verschmolzen,  
 Das Wasser fließt in See.

Es fließt in Liebchens Garten,  
 Da wohnet niemand drein,  
 Ich kann da lange warten,  
 Es wehn zwei Bäumelein.

Die sehen mit den Kronen  
 Noch' aus dem Wasser grün,  
 Mein Liebchen muß drin wohnen,  
 Ich kann nicht zu ihr hin.

Wenn Gott mich freundlich grüßet  
 Aus blauer Luft und Thal,  
 Aus diesem Flusse grüßet  
 Mein Liebchen mich zumal.

Sie geht nicht auf der Brücken,  
 Da gehn viel schöne Fraun,  
 Sie thun mich viel anblicken,  
 Ich mag die nicht anschau'n.

---

### 8. Sollen und Müssen.

Wunderhorn I. S. 80.

---

Ich soll und muß ein' Buhlen haben,  
 Trabe dich, Thierlein, trabe,  
 Und sollt' ich ihn aus der Erde graben,  
 Trabe dich, Thierlein, trabe.

Das Murrelthierlein hilft mir nicht,  
 Es hat ein mürrisch Angesicht,  
 Und will fast immer schlafen.

Ich soll und muß ein' Buhlen erringen,  
 Schwing dich, Falke, schwing dich,



Du sollst mir ihn aus den Lüften bringen,  
Schwinge dich, Falke, schwing dich.

Das Turteltaublein hilft mir nicht,  
Schnurren und girren kann ich nicht,  
Sein Leben muß es lassen.

Ich soll und muß ein' Buhlen finden,  
Laufe, mein Hündlein, laufe;  
Und sollt' ich ihn fangen mit meinen Winden,  
Laufe, mein Hündlein, laufe.

Der edle Hirsch er hilft mir nicht,  
Sein Horn ist mir zu hoch gericht,  
Er möchte mich erstechen.

Ich soll und muß ein' Buhlen haben,  
Schalle, mein Hörnlein, schalle,  
Und wen du ruffst, der muß mich laben,  
Schalle, mein Hörnlein, schalle.

Drei schöne Thierlein stellen sich,  
Die holt kein Hund, kein Falke nicht,  
Die muß ich selber fangen.

Ich soll und muß ein' Rößlein haben,  
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich,  
Ich möcht' gern durch die Wälder traben,  
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich.

Trabst du gern, so nimm mein Roß,  
So wär' ich dann das Elßlein los,  
Ade, ade, mein Rößlein.

Ich soll und muß ein' Falken kriegen,  
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich,  
Der muß mit mir zum Himmel fliegen,  
Nimm mich, Jägerlein, nimm mich.

Nimm hin, nimm hin mein Federspiel,  
 Lieb Bärbelein, du warst zuviel,  
 Ade, Ade, mein Falke!

Ich soll und muß ein Küßlein haben,  
 Kuß mich, Jägerlein, kuß mich,  
 Du sollst und mußt einen Jäger haben,  
 Kuß mich, Jungfräulein, kuß mich.

Die Dritt, die Dritt, die nenn' ich nicht,  
 Sie hat ein klares Angesicht,  
 Und soll mir nicht erröthen.

---

9. Geh' dir's wohl, so denk' an mich.

Wunderhorn I. S. 84.

---

Er.

Wenn ich geh vor mir auf Weg und Straßen,  
 Sehen mich schon alle Leute an,  
 Meine Augen gießen helles Wasser,  
 Weil ich gar nichts anders sprechen kann.

Ach wie oft sind wir beisamm gesessen  
 Manche liebe halbe stille Nacht,  
 Und den Schlaf den hatten wir vergessen,  
 Nur mit Liebe ward sie zugebracht.

Spielet auf ihr kleinen Musikanten,  
 Spielet auf ein neues neues Lied,  
 Und ihr Töne, liebliche Gesandten,  
 Sagt Ade, weil ich auf lange schied.

Musikanten.

Ach in Trauren muß ich schlafen gehn,  
 Ach in Trauren muß ich früh aufstehn,

In Trauren muß ich leben meine Zeit,  
Dieweil ich nicht kann haben, die mein Herz erfreut.

Sie.

Ach ihr Berg' und tiefe, tiefe Thal,  
Seh' ich meinen Schatz zum letzten Mal?  
Die Sonne, der Mond, das ganze Firmament,  
Die sollen mit mir traurig seyn bis an mein End.

Musikanten.

Ach in Trauren muß ich schlafen gehn,  
Ach in Trauren muß ich früh aufstehn,  
In Trauren muß ich leben meine Zeit,  
Dieweil ich nicht kann haben, die mein Herz erfreut.

Sie.

Geht dir's wohl, so denke du an mich,  
Geht's dir übel, ach so kränkt es mich,  
Wie froh wollt' ich schon seyn, wenn's wohl dir geht,  
Wenn schon mein jung frisch Leben in Trauren steht.

Er.

Ach ihr Berg' und tiefe, tiefe Thal,  
Ach ihr seht mein Lieb noch tausendmal,  
Ach tausendmal ihr tiefe, tiefe Thal,  
Ihr steht doch ewig ferne, ich nur bin ihr nah.

# 10. M i s h e i r a t h.

Wunderhorn I. S. 90.

(Die 2te Strophe dieses Liedes ist mit der 4ten u. 5ten Strophe  
des Liedes Nr. 6. S. 83 im 3. Bde. uuf. Samml. zu vergleichen.)

„Die Wasserrüben und der Kohl,  
Die haben mich vertrieben wohl,  
Hätt' meine Mutter Fleisch gekocht,  
Ich wär geblieben immer noch.

„Wenn ich nur einmal Jäger wär,  
Drei schöne Flinten kauft' ich mir,  
Drei schöne Flinten, einen Hund,  
Ein schönes Mädchen kugelrund.“ —

Die schöne Jägerin fand er bald,  
Auf seinem Weg im dichten Wald,  
Die Jungfer war wohl kugelrund,  
Sie nahm ihn ohne Flint' und Hund.

Er geht mit ihr vor Mutters Haus,  
Die Mutter guckt zum Schornstein 'raus:  
„Ach Sohn! ach lieber Sohne mein,  
Was bringst mir für ein Stachelschwein?“ —

„Es ist fürwahr kein Stachelschwein,  
Es ist die Herzaallerliebste mein!“ —  
„Ist es die Herzaallerliebste dein,  
Bring sie zu mir im Saal herein,

„Ich will auftragen Rüb' und Kohl.“  
„Frau Mutter, daß der Henker hol'  
Ich bin Mosje, den Kohl veracht,  
Den Schlüssel gebt, daß Huhn ich schlacht.“ —

Die Alte hält den Jungen auf,  
Springt zu und hält zehn Finger drauf:  
„Du Bub, das Hühnlein leget frei  
Mir alle Tag vier golden Ei.

„Der Bub will alle Tage mehr,  
Nun schleppt er gar ein Mädchen her.“ —  
„Nun dann Frau Mutter gebet her  
Ein ander Fleisch, daß ich verehr.“

Die Alte winkt ihm freundlich zu,  
Der Sohn sich setzt in guter Ruh,  
Sie schlachtet einen Kater ab,  
Und bratet ihn am Zauberstab.

Der Bettelvogt der faßt einen grimmen Zorn,  
 Er läßt mich ja setzen im tiefen tiefen Thorn,  
 Im tiefen tiefen Thorn bei Wasser und bei Brot;  
 „Ey du verfluchter Bettelvogt, krieg du die schwerste Noth!“

Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist,  
 Man sollt' ihn nicht begraben wie 'nen andern Christ,  
 Lebendig ihn begraben bei Wasser und bei Brot,  
 Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Noth.

Ihr Brüder seyd nun lustig, der Bettelvogt ist todt,  
 Er hängt schon am Galgen ganz schwer und voller Noth,  
 In der verwichenen Woch' am Dienstag um halber neun  
 Da haben sie'n gehangen im Galgen fest hinein.

Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht,  
 Weil sie mich armen Lumpen so freundlich angelacht.  
 In der vergangenen Woch, da sah er noch hinaus,  
 Und heut bin ich bei ihr: bei ihr, bei ihr in seinem Haus.

### 13. Vertraue.

G. Wunderhorn. I. G. 141.

Es ist kein Jäger, er hat ein' Schuß,  
 Viel hundert Schrot auf einen Kuß:  
 „Feins Lieb, dich ruhig stelle,  
 „Und willst du meinem Kuß nicht stehn,  
 „So küßt dich mein Gefelle.“

„Mein Kuß ist leicht wiegt nur ein Loth,  
 „Du wirst nicht bleich, du wirst nicht roth,  
 „Du brauchst dich nicht zu schämen,  
 „Ich will den schwarzen Vogel dir  
 „Vom Haupt herunter nehmen.“

„Feins Lieb sitz still im grünen Moos,  
 „Der Vogel fällt in deinen Schoos,

„Wohl von des Baumes Spitzen;  
 „In deinem Schooße stirbt sich's gut,  
 „Feins Lieb bleib ruhig sitzen.“

Sie wollt' nicht trauen auf sein Wort,  
 Brauns Mädelein wollt springen fort,  
 Der Schuß schlug sie darnieder;  
 Der schwarze Vogel von dem Baum  
 Schwang weiter sein Gefieder.

„Mein Kuß ist leicht, wiegt nur ein Loth,  
 „Du wirst nicht bleich, du wirst nicht roth,  
 „Brauchst dich nicht mehr zu schämen,  
 „In deinem Schooße stirbt sich's gut.“  
 Er that sich's Leben nehmen.

#### 14. Wer's Lieben erdacht?

Aus dem Banninger Liederbuche.

Gefälligst mitgetheilt durch Herrn G. Weigle von Urach, auch Wunder-  
 horn I. S. 163.

Zum Sterben bin ich  
 Verliebet in dich,  
 Dein schwarzbraune Aeuglein  
 Verführen ja mich.

Dein reizende Wangen,  
 Dein schön rother Mund,  
 Macht Jugend verständig,  
 Macht Todte lebendig,  
 Macht Kranke gesund.

Alhier oder dort,  
 Oder sonst an ei'm Ort.  
 Wollt wünschen, könnt reden  
 Mit dir ein Paar Wort.

Wollt wünschen 's wäre Nacht  
Mein Bettlein gemacht,  
Ich wollt mich d'rein legen  
Feins Liebchen darneben,  
Wollt's herzen daß 's lacht.

Mein Herz ist verwundet,  
Komm Schätz'l mach's gesund,  
Erlaub mir zu küssen  
Dein'n purpurrothen Mund.

Gestern hast du gesagt,  
Ich wär dir zu schlecht,  
Heut läßt du mich fragen,  
Ob ich dich noch so möcht.

Nur eine ist hier  
Die g'fallen thut mir,  
Hat schwarzbraune Auglein  
Und schöne Manier.

Der's Liedchen gemacht,  
Hat's Lieben erdacht;  
D'rum wünsch' ich mei'm Schätz'l  
Viel tausend gute Nacht.

---

### 15. Abschied von Maria.

Wunderhorn I. 178

---

Ihrer Hochzeit hohes Fest  
Gräfin Elisabeth still verläßt,  
Geht mit reichgeschmücktem Haupt  
Wo die Waldkapell erbaut.

Bringet Blumen, preiset laut,  
Ach wie oft sie da erbaut, .

Preißt Maria Geberin,  
Ihres Glücks in frommen Sinn.

Was sie hält an dem Altar,  
Ist es Angst? Sie fühlt es klar,  
Ihre Stunde geht vorbei,  
Ihr Gebet strömt immer neu.

„O Maria, welches Leid,  
„Lebte Blumen bring' ich heut,  
„Daß ich reise, schmerzet mich,  
„Ob ich wiedersehe dich?

„O Maria, jetzt ist Zeit,  
„Daß ich wieder von dir scheid,  
„Fort ich muß, auf lange fort,  
„Ach Ade du Gnadenort!

„Schau Maria, Mutter mein!  
„Laß mich dir befohlen seyn;  
„Ach es muß geschieden seyn,  
„Von dir und deinem Kindelein.

„O du gnadenreiches Bild!  
„O Maria, Mutter mild!  
„O wie hart scheid' ich von dir,  
„Wie so gern blieb' ich allhier.

„Meine Zunge ist mir schwer,  
„Meine Augen voller Thrän,  
„Nicht mehr hell ist meine Stimm,  
„Gute Nacht, ich Urlaub nimm.

„O Maria, neue Pein  
„Spür' ich in dem Herzen mein,  
„Daß ich jeund scheiden soll,  
„Darum bin ich trauervoll.

„O du mein lieb Herzelein,  
„Muß es so geschieden seyn?



„Ade nun mit der Mutter dein,  
„Gute Nacht lieb Herzelein!

„O Maria, noch die Bitt,  
„Mich im Tod verlasse nit,  
„Sei begrüßet tausendmal,  
„Ach Ade viel tausendmal!“

Also lange betet sie,  
Und schon lange sahe sie  
Ueber sich ein blankes Schwerdt;  
Ihr Gebet doch ruhig währt.

Sie vergißt des Schwerdtes Tück,  
In der Gnade schwebt ihr Blick,  
Als der Räuber sie gehört,  
Er sie im Gebet nicht stört.

Als er ihren Blick vernahm,  
Schwere Reu' ihn überkam,  
Legte ab sein Schwerdt, sein Speiß,  
Auf die Knie sich niederließ.

„„Hoher Worte fromme Schaar  
„„Schützt den Schmuck in deinem Haar,  
„„Schützt dein Leben gegen mich,  
„„Edle Frau, ach bet für mich.““

„O Maria, noch die Bitt,  
„Diesen Sünder verlasse nit,  
„Löse ihn von Schuld und Qual;  
„Ach Ade viel tausendmal.“

Und als sie nun von ihm ging,  
Schien ihm alle Welt gering,  
Büßt als frommer Bruder schwer  
Hört, sein Glöcklein schallet her.

---

16. Wie kommt es, dass du traurig bist?

Wunderhorn I. 210.

(Unter der Ueberschrift: „Verlorne Liebe“ finden sich die ersten drei Strophen dieses Liedes mit Hinzufügung einer vierten, aus einem Schweizerliede auch in: „Büschings wöchentliche Nachrichten, II. 154“ nebst zwei Sangweisen).

Jäger.

Wie kommt's, daß du so traurig bist,  
Und gar nicht einmal lachst?  
Ich seh dir's an den Augen an,  
Daß du geweinet hast.

Schäferin.

Und wenn ich auch geweinet hab,  
Was geht es dich denn an?  
Ich mein', daß du es weißt, um Freud,  
Die mir nicht werden kann.

Jäger.

Wenn ich in Freuden leben will,  
Geh' ich in grünen Wald,  
Vergeht mir all mein Traurigkeit  
Und leb wie's mir gefällt.

Schäferin.

Mein Schatz ein wackerer Jäger ist,  
Er trägt ein grünes Kleid,  
Er hat ein zart roth Mündelein,  
Daß mir mein Herz erfreut.

Jäger.

Mein Schatz ein holde Schäferin ist,  
Sie trägt ein weißes Kleid,  
Sie hat zwei zarte Brüstelein,  
Die mir mein Herz erfreun.

## Beide.

So bin ich's wohl, so bist du's wohl  
 Feins Lieb, schön's Engelskind,  
 So ist uns allen beiden wohl,  
 Da wir beisammen sind.

---

## 17. Zwei Röslein.

Wunderhorn I. S. 190. auch Kriegs- und Volkslieder 1832.  
 S. 119.

---

**Knabe:** Geh' ich zum Brünnelein,  
 Trink' aber nicht,  
 Such' ich mein Schätzelein  
 Find's aber nicht.

Geh' ich mich so allein  
 Auf's grüne Gras,  
 Fallen zwei Röslein  
 Mir in den Schooß.

Diese zwei Röslein  
 Gelten mir nicht,  
 Ist's nicht mein Schätzelein,  
 Die sie mir bricht?

Diese zwei Röslein  
 Sind rosenroth,  
 Lebt noch mein Schätzelein,  
 Oder ist's todt?

Laß' ich mein Neugelein  
 Um und um gehn,  
 Geh' ich mein Schätzelein  
 Bei'm Andern stehn.

Wirft ihn mit Röslein,  
Treffen mich thut,  
Meint sie war ganz allein,  
Das thut kein gut.

Wärst du mein Schätzelein,  
Wärst du mir gut?  
Steck die zwei Röslein  
Mir auf den Hut.

Mädchen: Wirst doch nicht reisen fort?  
Hast ja noch Zeit.

Knabe: Ja ich will reisen fort,  
Mein Weg ist weit.

Hin, wo ihr' treue Lieb'  
Kein Mädchen bricht.

Mädchen: Schatz, nimm zu Haus vorlieb  
Hin find'st Du nicht.

Röslein am Strauche blühn  
Ewig doch nicht,  
Lieb' ist so lang nur grün,  
Bis man sie bricht.

Nimm die zwei Röslein  
Auf deinen Hut,  
Ewig bei'nander seyn  
Thut auch kein gut.

Wenn die zwei Röslein  
Nicht mehr sind roth,  
Werf sie in Fluß hinein,  
Denk', ich war' todt.

Knabe: Bist du todt allzumal,  
Thut mir's nicht leid,  
Untreu findt überall,  
Wen sie erfreut.

## 18. Wer hat dies Liedlein erdacht.

Wunderhorn I. 213.

Dort oben in dem hohen Haus,  
 Da guckt ein wacker Mädel 'raus,  
 Es ist nicht dort daheim,  
 Es ist des Wirths sein Töchterlein,  
 Es wohnt auf grüner Haide.

Und wer das Mädel haben will,  
 Muß tausend Thaler finden,  
 Und muß sich auch verschwören  
 Nie mehr zu Wein zu gehn,  
 Des Vaters Gut verzehren.

Wer hat denn das schöne Liedel erdacht,  
 Es haben's drei Gänse über's Wasser gebracht,  
 Zwei graue und eine weiße.  
 Und wer das Liedlein nicht singen kann  
 Dem wollen sie es pfeifen.

## 19. Der verlorne Schwimmer.

Wunderhorn I. S. 236.

Es wirbt ein schöner Knabe  
 Da über'm breiten See,  
 Um eines Königs Tochter,  
 Nach Leid geschah ihm Weh.

„Ach Knabe, lieber Buhle,  
 „Wie gern wär' ich bei dir,  
 „So fließen nun zwei Wasser  
 „Wohl zwischen mir und dir.

„Das eine sind die Thränen,  
„Das andre ist der See,  
„Es wird von meinen Thränen,  
„Wohl tiefer noch der See.“

Ja wie auf dem Pokale  
Zum Spiel ein Lichtlein schwebt,  
Wenn es bei'm hohen Mahle,  
Aufs Königs Wohlseyn geht.

So setzt sie auf das Wasser  
Ein Licht auf leichtes Holz,  
Das treibet Wind und Wasser,  
Zu ihrem Buhlen stolz.

Als der es aufgefangen,  
Er rief aus voller Brust:  
„Mein Stern ist aufgegangen.  
„Ich schiff' ihm nach mit Lust.“

Das Lichtlein auf den Händen,  
Er schwamm zum Liebchen her,  
Wo mag er hin sich wenden,  
Ich seh sein Licht nicht mehr?

Liegt er in ihrem Schooße,  
Sein Lichtlein wendet ab?  
Liegt er im Wasserschloße,  
In einem nassen Grab?

---

## 20. Die Judentochter.

Wunderhorn I. S. 252.

(Vergl. Meinert alte deutsche Volkslieder, S. 135. No. 71.)

Es war eine schöne Jüdin,  
 Ein wunderschönes Weib,  
 Sie hatt' ein' schöne Tochter,  
 Ihr Haar war schön geflochten,  
 Zum Tanz war sie bereit.

„Ach, liebste, liebste Mutter!  
 „Was thut mir mein Herz so weh!  
 „Ach, laßt mich eine Weile  
 „Spazieren auf grüner Haide  
 „Bis daß mir's besser wird.“ —

Die Mutter wandt den Rücken,  
 Die Tochter sprang in die Gaß,  
 Wo alle Schreiber saßen:  
 „Ach liebster, liebster Schreiber!  
 „Was thut mir mein Herz so weh.“

„Wenn du dich lässest taufen,  
 „Eui a sollst du heißen,  
 „Mein Weibchen sollst du seyn.“ —  
 „Eh ich mich lasse taufen,  
 „Lieber will ich mich verkaufen,  
 „In's tiefe, tiefe Meer.

„Gut Nacht, mein Vater und Mutter,  
 „Wie auch mein stolzer Bruder,  
 „Ihr seht mich nimmermehr!  
 „Die Sonne ist untergegangen  
 „Im tiefen, tiefen Meer.“

## 21. Die Judentochter.

Andere Lesart dieses Liedes.

Durch gefällige Mittheilung des Hrn. Hermann Herwig  
zu Urach im Württembergischen.

Es war ein' stolze Jüde  
Ein wunderschönes Weib,  
Die hatt' ein' schöne Tochter,  
Ihr Haar war fein geflochten  
Zum Tanze wollt sie gehn.

„Ach Tochter, liebste Tochter!  
„Das kann dir gar nicht seyn;  
„Es wär' ja eine Schande  
„Vor'm ganzen jüd'schen Lande  
„Wenn du zum Tanze gehst. —

Die Mutter kehrt den Rücken,  
Die Tochter zur Thür 'naus sprang,  
Sprang wohl über Gassen und Straße  
Wo Richter und Schreiber saßen,  
Dem Schreiber sprang sie zu.

„Ach Schreiber, liebster Schreiber!  
„Mir thut mein Herz so weh!  
„Laß mich nur eine Weile  
„Ruhn unter deinem Leibe  
„Bis es mir besser wird.“ —

„Ach Jüde, liebste Jüde!  
„Das kann fürwahr nicht seyn  
„Wenn du dich ließeßt taufen,  
„Susanna sollst du heißen,  
„Du mein herzlichst' Susann'.“ —

„Ach Schreiber, liebster Schreiber!  
„Schreib meiner Mutter 'en Brief  
„Schreib mich und dich zusammen



„In Gottes heil'gen Namen,  
„Daß ich ein' Christin sey.“

---

22. Babeli steht den Wald vor lauter Bäumen  
nicht.

Wunderhorn, II. S. 56.

---

Schwarzbrauns Babeli,  
Steh auf und laß mich 'nein,  
Ich bin allein,  
Und bring dir Wein,  
Laß mich in die Kammer 'nein;  
Schwarzbrauns Babeli  
Mit deinen schwarzen Neugeli,  
Steh auf und laß mich 'nein.

's sind unser eins, 's sind unser zwei,  
Bringen dir ein Osterei,  
Schwarzbrauns Babeli  
Steh auf und laß uns 'nein;  
's sind unser zwei, 's sind unser drei,  
Babeli komm geschwind herbei,  
Schwarzbrauns Babeli,  
Steh auf-und 'laß' uns 'nein.

's sind unser drei, 's sind unser vier  
Kaufen dir gut Wein und Bier,  
Schwarzbrauns Babeli  
Steh auf und laß uns 'nein;  
's sind unser vier, 's sind unser fünf,  
Kaufen dir ein Duzend Strümpf,  
Schwarzbrauns Babeli  
Steh' auf und laß' uns 'nein.

's sind unser fünf, 's sind unser sechs,  
Kaufen dir ein Kreuzersweck,

Schwarzbrauns Babeli  
 Steh' auf und laß uns 'nein;  
 's find unser sechs, 's find unser sieben,  
 Welchen will das Babeli lieben?  
 Schwarzbrauns Babeli  
 Steh auf und laß' uns 'nein.

's find unser sieben, 's find unser acht,  
 Wünschen dir eine gute Nacht,  
 Schwarzbrauns Babeli  
 Steh auf und laß' uns 'nein;  
 's find unser acht, 's find unser neun,  
 Welcher darf zum Babeli 'nein?  
 Schwarzbrauns Babeli  
 Steh auf und laß' uns 'nein.

's find unser neun, 's find unser zehn,  
 Möchten gern das Babeli sehn,  
 Schwarzbrauns Babeli  
 Steh auf und laß' uns 'nein;  
 's find unser zehn, 's find unser eilf,  
 Liebes Babeli komm und helf,  
 Schwarzbrauns Babeli  
 Steh auf und laß' uns 'nein.

's find unser eilf, 's find unser zwölf,  
 Ist eine ganze Heerde Wölf,  
 Schwarzbrauns Babeli  
 Steh auf und laß' uns 'nein;  
 Laß uns in die Kammer 'nein,  
 Bringen dir ein' Kanne Wein.  
 Schwarzbrauns Babeli  
 Steh auf und laß' uns 'nein.

---

### 23. Lebensfreuden und Trennungsschmerz.

Durch gütige Mittheilung des Hrn. Friedr. Zimmermann von  
Darmstadt, eines Studirenden zu Gießen.

(Vergl. mit „Müllers Abschied“ im 1. Th. unſ. Sammlung. S. 169.)

Mel. Nr. 137 im Liederbuch für deutsche Künstler 1833.

Da droben auf hohem Berge  
Da ſteht ein feines Haus,  
Da ſchauen des Abends und Morgens  
Drei ſchöne Jungfern heraus.

Die eine die heiſſet Susanne,  
Die andere Anna-Marein  
Die dritte, die will ich mir nehmen,  
Sie ſoll mein eigen ſeyn.

In meines Großvaters Luſtgarten,  
Da ſtehen zwei Bäumelein;  
Der eine der trägt Pomeranzen  
Der andre Feiſznägelein.

Und ſind es auch keine Pomeranzen,  
So iſt es doch edel Gewächs;  
Pomeranzen ſchmecken ſo ſüße,  
Feiſznägelein riechen ſo wohl.

In meines Großvaters Luſtkeller,  
Da ſpringt ein Brunnlein kalt,  
Und wer daraus Morgens thut trinken  
Bleibt jung und wird nicht alt.

Da drunten im tiefigen Thale,  
Da treibet das Waſſer ein Rad,  
Da mahlet man lauter Liebe  
Vom Morgen biß wieder am Tag.

Das Mühlenrad iſt nun zerbrochen,  
Die Liebe hat auch ein End,

Wenn sich zwei Schätzchen scheiden,  
So geben sich beide die Hand.

Und sollt' ich einstmals scheiden,  
Wo begräbt man mich dann hin?  
In meines Liebchens Garten,  
Wo rothe Röslein stehn.

Und sind es keine Röslein,  
So ist's Muskatentraut:  
Du hast mir die Treue versprochen,  
Du bist nun meine Braut!

Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!  
Wer hat sich das Scheiden erdacht,  
Es hat mir das leidige Scheiden  
Nur Kummer und Thränen gemacht.

#### 24. Drei Reiter am Thor.

(Wunderhorn I. 253. auch Liederbuch 1833. No. 91. S. 145.)

Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus,  
Ade!  
Feinsliebchen das schaute zum Fenster hinaus,  
Ade!  
Und wenn es denn soll geschieden seyn,  
So reich mir dein goldenes Ringlein  
Ade! Ade! Ade!  
Ja, scheiden und lassen thut weh.

Und der uns scheidet, das ist der Tod,  
Ade!  
Er scheidet so manches Jungfräulein roth,  
Ade!

Und wär doch geworden der liebe Leib,  
 Der Liebe ein süßer Zeitvertreib,  
 Ade! Ade! Ade!  
 Ja scheiden und lassen thut weh.

Er scheidet das Kind wohl in der Wiegen,  
 Ade!  
 Wenn werd' ich mein schwarzbraunes Schädel doch  
 kriegen?

Ade!  
 Und ist es nicht Morgen? Ach wär' es doch heut,  
 Es macht uns allbeiden gar große Freud,  
 Ade! Ade! Ade!  
 Ja, scheiden und lassen thut weh.

## 25. R o s m a r i e n.

Wunderhorn I. 258.

Es wollt die Jungfrau früh aufstehn,  
 Wollt' in des Vaters Garten gehn,  
 Roth Röslein wollt sie brechen ab,  
 Davon wollt' sie sich machen,  
 Ein Kränzelein wohl schön.

Es sollt' ihr Hochzeitkränzelein seyn:  
 „Dem feinen Knab, den Knaben mein,  
 „Ihr Röslein roth, brech' ich euch ab,  
 „Davon will ich mir winden,  
 „Ein Kränzelein so schön.“

Sie ging im Grünen her und hin,  
 Statt Röslein fand sie Rosmarien:  
 „So bist du, mein Getreuer hin!  
 „Kein Röslein ist zu finden,  
 „Kein Kränzelein so schön.“

Sie ging im Garten her und hin,  
 Statt Röslein brach sie Rosmarien:  
 „Daß nimm du, mein Getreuer, hin!  
 „Lieg bei dir unter Linden,  
 „Mein Todtenkränzlein schön.“

---

## 26. Der Pfalzgraf am Rhein.

Wunderhorn I. 259.

(Vergl. „Der trogige Ritter vom fränkischen Land“ im 2. Bde.  
 unserer Sammlung S. 585. Nr. 33.)

---

Es wohnt' ein Pfalzgraf an dem Rhein,  
 Der ließ verjagen sein Schwesterlein,  
 Da kam der Küchenjung zu ihm:  
 „Willkommen! Willkommen, Pfalzgraf am Rhein!

Wo ist dein schönes Schwesterlein?“  
 „„Mein Schwesterlein die kriegst du nicht,  
 „„Sie ist dir viel zu adelich,  
 „„Und du gehörst zur Küch hinein.““

„Warum sollt' ich sie kriegen nicht,  
 „Sie hat von mir ein Kindelein.“  
 „„Hat sie von dir ein Kindelein,  
 „„Soll sie nicht mehr mein Schwester seyn.“

Er ließ sie geißeln drei ganzer Tag,  
 Bis man ihr Lung' und Leber sah:  
 „Hör auf, hör auf, es ist genug,  
 „Es gehört dem König aus Engelland.“

„„Gehört es dem König von Engelland,  
 „„So kostet mich's mein ganzes Land,  
 „„Mein ganzes Land ist nicht genug,  
 „„Mein Leben muß auch noch darzu.““

Es stund nicht länger als drei Tag' an,  
 Da kam der König aus Engelland:  
 „Willkommen, willkommen Pfalzgraf am Rhein,  
 „Wo ist, wo ist dein Schwesterlein?“

„„Mein Schwesterlein, die ist schon todt,  
 „„Sie liegt begraben rößlinroth.“  
 „Liegt sie begraben rößlinroth,  
 „So mußt du leiden den bittern Tod.“

Selbst zog er sein schweres goldnes Schwerdt  
 Und stach es dem Pfalzgrafen durch sein Herz:  
 „Hat sie müssen leiden den bittern Tod,  
 „So mußt du leiden den Schmerz.“

## 27. Das Weltende.

Wunderhorn I. 300.

Ob ich gleich kein' Schatz nicht hab,  
 Will schon einen finden,  
 Geh ich's Gäßlein auf und ab,  
 Bis zur großen Linden.

Als ich zu der Linden kam.  
 Saß mein Schatz daneben:  
 „Grüß dich Gott, herzlieber Schatz!  
 „Wo bist du gewesen?“

„„Schatz, wo ich gewesen bin,  
 „„Darf ich dir wohl sagen,  
 „„War in fremde Lande hin,  
 „„Hab gar viel erfahren.

„„Sah am Ende von der Welt,  
 „„Wie die Bretter paßten,

„„„Noch die alten Monden hell  
„„„Al in einem Kasten.

„„„Sahn wie schlechtes Fischtuch aus,  
„„„Sonne kam gegangen,  
„„„Tippte nur ein wenig drauf,  
„„„Brannn mich wie mit Zangen.

„„„Hätt' ich einen Schritt gethan,  
„„„Hätt' ich nichts mehr funden,  
„„„Sage nun mein Liebchen an  
„„„Wie du dich befunden.““

„Ich befand mich in dem Thal,  
„Sassen da zwei Hasen,  
„Frasen ab das grüne Gras  
„Bis zum durren Kassen.

„In der kalten Winternacht,  
„Liefest du mich fügen,  
„Ey mein schwarzbraun Neugelein.  
„Mußt du Wasser schwißen.

„Darum reis' in Sommernacht,  
„Nur zur aller Welt Ende,  
„Wer sich gar zu lustig macht,  
„Nimmt ein schlechtes Ende.“

---



## 28. Das Wiedersehen am Brunnen.

Wunderhorn I. S. 317.

(Einzelne Anflüge dieses Liebes findet man in: „Schmerz des Scheidens“  
Ein Bruchstück, das seiner Ergänzung entgegensteht, bei Meinert  
deutsche Volkslieder S. 120. No. 62. So wie überhaupt dieses  
das folgende Lied an die vielen Wächterlieder des 13. u. 14. Jahr-  
derts in der Manessischen Sammlung erinnern.)

Es war einmal ein junger Knab,  
Der hat gefreit schon sieben Jahr  
Um ein fein Mädlein, das ist wahr,  
Er konnt sie nicht erfreien.

„Ey komm den Abend junger Knab,  
„Wenn finstre Nacht und Regen ist,  
„Wenn niemand auf der Gasse ist,  
„Herein will ich dich lassen.“

Der Tag verging, der Abend kam,  
Der junge Knab geschlichen kam,  
Er klopft leise an die Thür:  
„„Steh auf, ich bin dafüre.

„„ Ich hab schon lang gestanden hier,  
„„ Ich stand allhier wohl sieben Jahr.““  
„Hast lang gestanden, das ist nicht wahr,  
„Ich hab noch nicht geschlafen.

„Ich hab gelegn und hab gedacht,  
„Wo nur mein Schatz noch bleiben mag,  
„Er macht mir allzulang, zu lang,  
„Mir wird ganz angst und bange.“

„„Wo ich so lang geblieben bin,  
„„Das darf dir wohl gesaget seyn,  
„„Bei Bier und Wein, wo Jungfern seyn,  
„„Da bin ich allzeit gerne.““

Es war wohl um die Mitternacht,  
 Der Wächter fing zu läuten an:  
 „Steh auf, wer bei Feinsliebchen liegt,  
 „Der Tag kommt angeschlichen.“

Das Bürschlein auf die Leiter sprang,  
 Und schaut die Stern' am Himmel dicht:  
 „„Ich scheide nicht' bis Tag anbricht,  
 „„Bis alle Sterne schwanden.““

Er sah das Morgensternlein nur,  
 Als sich der Knab von ihr gewandt,  
 Das Mägdelein Morgens früh aufstand,  
 Ging an den kühlen Brunnen.

Begegnet ihr derselbig Knab,  
 Der Nachts bei ihr geschlafen hat,  
 Viel guten Morgen boten hat:  
 „Gut Morgen mein Feinsliebchen,

„Wie hast geschlafen heute Nacht?“  
 „„Ich hab gelegen in Liebchens Arm!  
 „„Ich hab geschlafen, daß Gott erbarm,  
 „„Mein Ehr hab' ich verschlafen.““

## 29. Das Wiedersehen am Brunnen.

Variation des vorstehenden Liedes.

Mitgetheilt von Hrn. Frdr. Zimmermann aus Darmstadt

Der Wächter auf dem Thurme saß,  
 Er thät so helle blasen:  
 „Hört! wer bei seinem Schätzchen leit:  
 „Der steh' nun auf, es ist schon Zeit,  
 „Der Tag bricht an mit Stralen,  
 „Mit Stralen.“

Das Mädchen in dem Hemd 'raus sprang,  
Den Tag wollt sie beschauen.

„„Bleib liegen, liegen, feiner Knab,  
„„Es ist fürwahr noch lang nicht Tag  
„„Der Wächter hat gelogen,  
„„Betrogen.““

Und Morgens, als der Tag anbrach,  
Frisch Wasser wollt sie holen,  
Begegnet ihr derselbe Knab,  
Der Nachts bei ihr geschlafen hat,  
Bot ihr 'nen guten Morgen,  
Verborgen.

„Gut Morgen, Morgen, herz'ger Schatz!  
„Wie hast du heut geschlafen?“  
„„Ich hab geschlaf'n an deinem Arm,  
„„Ich hab geschlaf'n, daß Gott erbarm,  
„„Mein Ehr hab' ich verschlafen,  
„„Verschlafen.““

„Wenn du dein' Ehr verschlafen hast,  
„So laß dich's nicht gereuen.  
„Ich bin fürwahr derselbig Knab,  
„Der auch noch Geld und Güter hat,  
„Dein' Ehr kann ich bezahlen,  
„Bezahlen.“

„„Mein Ehr', mein Ehr' bezahlst du nicht,  
„„Geh fort, mir aus den Augen!  
„„Wenn Feu'r und Stroh beisammen leit,  
„„Und wenn auch Schnee dazwischen schneit,  
„„Thut es doch endlich brennen,  
„„Ja brennen.““

---

## 30. Das Hasselocher Thal.

(Wunderhorn I. S. 319.)

Des reichen Schlossers Knab,  
 Ging mit dem Müller aus,  
 Ging Abends spät nach Haus  
 Durch's Hasselocher Thal,  
 Bei Hasloch durch den Wald,  
 Wohl durch den dicken Wald.

Der Knab holt Nägel her,  
 Ein hundert aus der Stadt,  
 Die Tasche war ihm schwer,  
 Ein Groschen noch drein hat:  
 „Im Hundert, lustig spricht,  
 „Find' ich's klein Gröschel nicht.“ —

Der Müller denkt schnell,  
 Er denkt der Nägel nicht,  
 Die Nägel klingen hell,  
 Zum armen Knaben spricht:  
 „Es ist wohl schwer dein Geld,  
 „Ich nehm dir ab dein Geld.“ —

Der junge Knabe spricht:  
 „Die hundert Gulden Geld,  
 „Die trage ich noch selbst.“ —  
 Der böse Müller spricht:  
 „So mußt du sterben bald,  
 „Mußt sterben hier im Wald.“ —

Er gab ihm keine Bitt,  
 Er gab ihm gleich drei Stich:  
 „Ach Wetter, liebster mein,  
 „Kann es nicht anders seyn,  
 „Gedenk' an Berg und Thal,  
 „Wo wir gegangen her durch Berg und Thal.“ —

Das Mädchen in dem Hemd 'raus sprang,  
Den Tag wollt sie beschauen.

„„Bleib liegen, liegen, feiner Knab,  
„„Es ist fürwahr noch lang nicht Tag  
„„Der Wächter hat gelogen,  
„„Betrogen.““

Und Morgens, als der Tag anbrach,  
Frisch Wasser wollt sie holen,  
Begegnet ihr derselbe Knab,  
Der Nachts bei ihr geschlafen hat,  
Bot ihr 'nen guten Morgen,  
Verborgen.

„Gut Morgen, Morgen, herz'ger Schatz!  
„Wie hast du heut geschlafen?“  
„„Ich hab geschlaf'n an deinem Arm,  
„„Ich hab geschlaf'n, daß Gott erbarm,  
„„Mein Ehr hab' ich verschlafen,  
„„Verschlafen.““

„Wenn du dein' Ehr verschlafen hast,  
„So laß dich's nicht gereuen.  
„Ich bin fürwahr derselbig Knab,  
„Der auch noch Geld und Güter hat,  
„Dein' Ehr kann ich bezahlen,  
„Bezahlen.“

„„Mein Ehr', mein Ehr' bezahlst du nicht,  
„„Geh fort, mir aus den Augen!  
„„Wenn Feu'r und Stroh beisammen leit,  
„„Und wenn auch Schnee dazwischen schneit,  
„„Thut es doch endlich brennen,  
„„Ja brennen.““

---

## 30. Das Hasselocher Thal.

(Wunderhorn I. S. 319.)

Des reichen Schlossers Knab,  
 Ging mit dem Müller aus,  
 Ging Abends spät nach Haus  
 Durch's Hasselocher Thal,  
 Bei Hasloch durch den Wald,  
 Wohl durch den dicken Wald.

Der Knab holt Nägel her,  
 Ein hundert aus der Stadt,  
 Die Tasche war ihm schwer,  
 Ein Groschen noch drein hat:  
 „Im Hundert, lustig spricht,  
 „Find' ich's klein Gröschel nicht.“ —

Der Müller denkt schnell,  
 Er denkt der Nägel nicht,  
 Die Nägel klingen hell,  
 Zum armen Knaben spricht:  
 „Es ist wohl schwer dein Geld,  
 „Ich nehm dir ab dein Geld.“ —

Der junge Knabe spricht:  
 „Die hundert Gulden Geld,  
 „Die trage ich noch selbst.“ —  
 Der böse Müller spricht:  
 „So mußt du sterben bald,  
 „Mußt sterben hier im Wald.“ —

Er gab ihm keine Bitt,  
 Er gab ihm gleich drei Stich:  
 „Ach Vetter, liebster mein,  
 „Kann es nicht anders seyn,  
 „Gedenk' an Berg und Thal,  
 „Wo wir gegangen her durch Berg und Thal.“ —

„Ich seh nicht Berg und Thal,  
 „Ich seh d'ran meine Qual,  
 „Die hundert Gulden schnell  
 „Verwandelt in Nagel schwarz;  
 „Ich find den Nagel bald,  
 „Daß ich mich häng' im Walb!“

---

### 31. Der Scheintod.

(Siehe Wunderhorn I. S. 322.)

---

Des German Weizers Fraue ward  
 Mit großer Angst beschweret,  
 Von wunderbarer Krankheit Art,  
 Auch sollt sie bald gebähren,  
 Sie betet: Wär das Kind zur Welt,  
 Darnach, wenn's Gott dem Herrn gefällt  
 Wollt sie auch gerne sterben.

Sie starb zu ihrer Kinder Leid,  
 Ward in ein Grab getragen,  
 Die Kinder gingen lange Zeit  
 Vielmal an allen Tagen,  
 Wohl auf den Kirchhof zu dem Grab,  
 Sie weinten sich die Augen ab  
 Im Hause still zu bleiben.

Als nun die Frau neun Tage lang,  
 Im Grabe hat gelegen,  
 Die Kinder nahmen ihren Gang,  
 Zum Kirchhof thäten gehen,  
 Da hörten sie ein lieblich Stimm  
 Auf ihrer Mutter Grab, vernimm,  
 Ein Kinder-Liedlein singen.

Nun schlaf mein. liebes Kindelein,  
 Sang's mit der Mutter Tone,

Die Kinder liefen freudig heim,  
Mit einer Blumenkrone:

„O Vater, lieber Vater mein!  
„Geh mit uns auf den Kirchhof ein,  
„Die Mutter singet schöne.

„Sie wiegt im Grab ein Kindelein,  
„Darum wir Blumen tragen.“

„„Ihr lieben Kinder bleibt daheim,  
„„Eu'r Mutter schläft ohn' Klagen.““

Die Kinder ließen keine Ruh,  
Der Vater ging dem Grabe zu,  
Thät auch die Stimme hören.

Ein überlieblich reine Stimm,  
Er hört an diesem Orte,  
Mit Wunderkraft, mit frohen Grimm  
Er reisset auf die Pforte,  
Er hebet auf den schweren Stein,  
Den eichenen Sarg er schläget ein,  
Dann stürzt er betend nieder.

Es lag die schöne Fraue da,  
Das Kind an ihrer Seite,  
Die andern Kinder treten nah,  
Sie thät die Arme breiten:  
„Herzlieber Mann, dein Kind nimm an,“  
Er sah es voller Freuden an,  
„Und laß dich nicht entsetzen.“

Das Kindelein lacht den Vater an,  
Sie gingen all' nach Hause,  
Ein Bad man thät anrichten dann,  
Man labet viel zum Schmause.  
Gelehrte kamen auch heran,  
Zu schauen das Mirakel an,  
Zu hören ohne Grausen.

Da nahm sie einen Becher Wein,  
Dann grüßte sie die Freunde,



Und sprach: „O Tod, du böser Schein!  
 „Ich schien wohl todt, ihr weinet,  
 „Ich wachte auf, und war allein,  
 „Ich lag im engen Kämmerlein,  
 „Ein Kind hatt' ich geboren.“

Sie sprach und dankte Gott so rein:  
 „Dreimal in einem Tage,  
 „Bracht mir ein kleines Knäbelein,  
 „Die Speis zum Glockenschlage,  
 „Daß ich mein Söhnlein nähren konnt,  
 Und sprach: „Neun Tage wart zur Stund,  
 „Du gehest aus dem Grabe:

„Doch länger nicht als noch drei Jahr,  
 „Wirst du noch bleiben leben,  
 „Du sollst es zeigen an fürwahr,  
 „Den Bösen all die leben;  
 „Sie sollen sich belehren all,  
 „Von Fluchen, lästern allzumal,  
 „Der jüngste Tag ist nahe.“

### 32. Märtyliche Jagd.

Wunderhorn I. S. 327.

Mit Lust that ich ausreiten  
 Durch einen grünen Wald,  
 Darin da hört' ich singen,  
 Drei Vöglein wohlgestalt.  
 Und sind es nicht drei Vögelein,  
 So sind's drei Fräulein fein;  
 Soll mir das ein nicht werden,  
 So gilt's das Leben mein.

Die Abendstrahlen breiten  
 Das Goldnetz über'n Wald,

Und ihm entgegen streiten,  
 Die Vöglein, daß es schallt;  
 Ich stehe auf der Lauer,  
 Ich harr' auf dunkle Nacht,  
 Es hat der Abendschauer  
 Ihr Herz wohl weich gemacht.

In's Jubelhorn ich stoße,  
 Daß Firmament wird klar,  
 Ich steige von dem Roße  
 Und zähl die Vögelschaar.  
 Die ein ist schwarzbraun Anne,  
 Die andre Bärbelein,  
 Die dritt hat keinen Namen,  
 Die soll des Jägers seyn.

Da drüben auf jenem Berge,  
 Da steht der rothe Mond,  
 Hier hüben in diesem Thale,  
 Mein feines Liebchen wohnt.  
 Kehr dich Feinslieb herumme,  
 Biet ihm den rothen Mund,  
 Sonst ist die Nacht schon umme,  
 Es schlägt schon an der Hund.

---

33. Die gefährliche Manschettenblume,  
 Wunderhorn I. S. 356.

---

Es stand ein Baum im Schweizerland,  
 Der trug Manschettenblumen,  
 Die erste Blume die er trug,  
 Die war des Königs Tochter.

Des Bauers Sohn darunter war,  
 Der that um sie freien,

Er freite länger als sieben Jahr,  
Er konnte sie nicht erfreien.

Der Bauernsohn steigt auf das Nest,  
Da oben auf dem Baume,  
Der König hält ihn am Mantel fest:  
„Was willst mit meiner Tochter?

„Sie ist viel höher geboren als du,  
Von Vater und von Mutter.“ —

„Ist sie viel höher geboren als ich,  
So bin ich viel höher gestiegen.“ —

„Und wenn du auch mein Rath schon bist,  
Du bist doch nicht vom Blute.“ —

„Oy König was du jecho bist,  
Das dankest du meinem Blute!“ —

„Ich dank dir mein Schloß in Oesterreich,  
Da sollst du König werden,  
Ich schlag dich zum Ritter mit dürrem Zweig,  
Das Kettlein soll dir auch werden.

„Und über dem Schloß noch höher hinaus,  
Sie sollen hinauf dich ziehen,  
Da hast du über den Wolken ein Haus,  
Gewitter unter dir ziehen.“ —

„Und hätt' es des Königs Tochter gethan,  
Kein König ich würd' über alle;  
So geht's wer gerne freien thät  
Und kann doch keiner gefallen.“ —

## 34. Gesellschaftslied.

Wunderhorn I. S. 363.

In dem kleinen feinen Almanach Jahrg. I. S. 117. befindet sich gleichfalls ein Lied, welches wie dieses anfängt, doch weicht es bedeutend davon ab. Ihm fehlt gänzlich der Chor, der sich aber bei einem andern Liede Jahrg. I. S. 170. findet. Die erste, zweite und dritte Strophe sind sich beinahe gleich, zwischen der dritten und vierten hat der feine Almanach noch eine, welche lautet:

Wollt' Gott ich wär ein klein's Hechtelein  
 Ein kleines Hechtelein.  
 Gar lieblich wollt' ich ihr fischen,  
 Unter ihren Tischen.

Dann folgt Strophe 4. Dann St. 7. sehr verändert, hierauf St. 6. Und dann St. 5. Die letzte lautet:

Das Lieblein ist gesungen, mein'm schönen Buhlen,  
 Mein'm schönen Buhlen allein.  
 Wollt' Gott! ich sollt' ihr dienen allein,  
 Ihr steter Diener seyn.

Lieb haben ohn' Dank,  
 Macht mir Zeit und Weil' lang.

Die folgenden Strophen des Wunderhorns fehlen gänzlich. Das ursprünglichsste und unverdorbenste ist unstreitig das im feinen Almanach. Nikolai nahm es aus den schon erwähnten „schönen Bergreihen, Nürnberg 1547.“ Welche Veränderungen dieses Lied erlitten, zeigen die 3 verschiedenen Drucke, bei Nikolai, v. Arnim und Büsching deutlich genug an. Das von Büsching aus dem deutschen Museum 1780 befindet sich im 1. Bde. unserer Sammlung No. 7. S. 104. Siehe auch bei Meinert: „Thörichte Wüthsche.“ No. 29 S. 49.)

1) Dieterlein. Wohlauf ihr Narren, zieht all mit mir  
 Zieht all mit mir,  
 Wohl heuer in diesem Jahre,  
 In diesem Jahre.

Chor. Haben's gern gethan,  
 Thun's noch einmal,

Was geht's dich denn an?  
 Dich geht's gar nichts an!  
 Was fragst denn du darnach?  
 Was hast denn du davon?

2) Dieterlein. Bin ich ein Narr, bin's nicht allein,  
 Ach's sicher klein,  
 Wollt' Gott, ich wär nur ein Narre,  
 Nach meinem Sinne.

Chor. Hättst gern so gethan,  
 Thätst noch einmal, u. s. w.

3) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein kleins Vögelein,  
 Walbvöglein klein,  
 Zur Lieben wollt' ich mich schwingen,  
 In's Fenster springen.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

4) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein klein Käzelein,  
 Klein Käzelein,  
 Gar lieblich wollt' ich ihr mausen  
 In ihrem Hause.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

5) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein klein Hündelein,  
 Hündelein klein,  
 Gar treulich wollt' ich ihr jagen,  
 Die Hirsch' und Hasen.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

6) Dieterlein. Wollt' Gott, ich wär ein klein Pferdelein,  
 Artig Zelterlein,  
 Gar sanfte wollt' ich ihr traben,  
 Zu ihrem Knaben.

Chor. Hättst gern gethan, u. s. w.

7) Dieterlein. Zu ihrem Knaben in's Kämmerlein,  
 In's Kämmerlein,

Gern würd' ich dann sehen,  
Euch Herren gehen.

**Chor.** Drauf trinken wir alle  
Diesen Wein mit Schalle,  
Dieser Wein vor anderm Wein,  
Ist aller Welt ein Fürste,  
Trink, mein lieber Dieterlein,  
Und daß dich nimmer dürste,  
Trink's gar aus,  
Trink's gar aus.

**8) Dieterlein.** Der Wein schmeckt wohl,  
Macht mich oft trunken,  
Darum soll man ihn loben,  
Mir ist verkündt,  
Ein seltsam Spiel,  
Ein Vogel auf dem Brunnen,  
Ein seltsam Fang,  
Macht mich oft siech,  
Vor Lachen muß ich schweigen,  
Kurz Griff sind auf der Lauten.

**Chor.** So trinken wir die liebe lange Nacht,  
Bis daß der liebe lichte Morgen wacht.  
Bis zu dem lichten Morgen  
Wir singen,  
Und springen,  
Und sind nun froh,  
Und leben also  
Ohn alle schwarze Sorgen.

**9) Dieterlein.** Ich bin der König der Thoren,  
Zum Trinken außertoren,  
Und ihr, ihr seyd erschienen,  
Mich Fürsten zu bedienen.

Spann Jäger dein Gefieder,  
Schieß mir das Wildpret nieder,

Erhebet dann die Stimme,  
Und singt mit rechtem Grimme.

In's Horn, in's Horn, in's Jägerhorn,  
Und wer es hört, der wird zum Thorn,  
Und springt und singt mit Schalle  
Drauf trinken wir wohl alle.

Chor. So springt und singt mit Schallen  
Der König soll leben vor allen.

### 35. Der Bauer und sein Weib.

Mitgetheilt von Herrn H. Herwig, zu Urach im Württembergischen.

Und als der Bauer im Hof 'nein kam,  
Ei, ei, ei!  
Im Hof da stehen Pferde,  
Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Im Hof da stehen Pferde  
Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel (Latérne) an  
Schau selber was passiert!  
Es sind ja mein Milchkühe,  
Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchkuh mit Sättel drauf!  
O Wind! o Wind! o Wind!  
Ich bin ein armer Ehemann,  
Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in's Haus 'nein kam,  
Ei, ei, ei!

An der Steg da hängen Mäntel,  
Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: An der Steg da hängen Mäntel  
Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel an  
Schau selber was passirt,  
Es sind ja meine Grastücher,  
Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Grastücher mit Kräge drauf!  
O Wind! o Wind! o Wind!  
Ich bin ein armer Ehemann,  
Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in d'Stub 'nein kam  
Ei, ei, ei!

Auf dem Tisch da stehen Eschafow  
Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Auf dem Tisch da stehen Eschafow  
Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel an  
Schau selber was passirt!  
Es sind ja mein Milchhasen,  
Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchhasen mit Federbüsch!  
O Wind! o Wind! o Wind!  
Ich bin ein armer Ehemann,  
Wie viele Männer sind.



Und als der Bauer hinter'm Ofen kam  
 Ei, ei, ei!

Hinter'm Ofen stehen Stiefel  
 Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Hinter'm Ofen stehen Stiefel  
 Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel an  
 Schau selber was passirt!  
 Es sind ja mein Milchständer,  
 Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchständer mit Sporn d'ran!  
 O Wind! o Wind! o Wind!  
 Ich bin ein armer Ehemann  
 Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in die Küche kam  
 Ei, ei, ei!

An der Wand da hingen Sabel  
 Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: In der Küch da hängen Sabel  
 Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel an  
 Schau selber was passirt!  
 Es sind ja mein Bratspieße  
 Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Bratspieß mit Portue! (Port d'epée)  
 O Wind! o Wind! o Wind!  
 Ich bin ein armer Ehemann  
 Wie viele Männer sind.

Und als der Bauer in d'Kammer kam,  
 Ei, ei, ei!  
 Im Bett da liegen Reiter  
 Eins, zwei, drei.

Mann: Ei Gretel komm nur g'schwind herfür!

Weib: Ei Mann was willst von mir?

Mann: Im Bett da liegen Reiter  
 Drei oder vier.

Weib: Ei Hänsel zünd die Köbel an,  
 Schau selber was passirt!  
 Es sind ja mein' Milchmägde  
 Mein Mutter schickt sie mir.

Mann: Milchmägde mit Schnurrbart!  
 O Wind! o Wind! o Wind!  
 Ich bin ein armer Ehemann  
 Wie viele Männer sind.

---

### 36. Abschiedszeichen.

Wunderhorn I. 378.

(Vergl. S. 250. No. 20. im ersten Bande unserer Sammlung.)

---

Wie schön blüht uns der Maien,  
 Der Sommer fährt dahin,  
 Mir ist ein schön Jungfräulein  
 Gefallen in meinen Sinn.  
 Bei ihr ja war mir wohl,  
 Wann ich nur an sie denke,  
 Mein Herz ist freudenvoll.

Wenn ich des Nachts lieg schlafen,  
 Mein Feinslieb kommt mir für,  
 Wenn ich alsdann erwache,  
 Bei mir ich niemand spür;

Bringt meinem Herzen Wein,  
 Wollt Gott, ich sollt ihr dienen,  
 Wie möcht mir daß gesehn.

Bei ihr da wär' ich gerne,  
 Bei ihr da wär mir's wohl;  
 Sie ist mein Morgensterne  
 Stralt mir in's Herz so voll.  
 Sie hat ein rothen Mund,  
 Sollt' ich sie darauf küssen,  
 Mein Herz würd mir gesund.

Ich werf mit Rosenblättern  
 In Liebchens Fenster 'nein:  
 Ey schlafe oder wache,  
 Ich möchte bei dir seyn!  
 Das Fensterlein steht auf  
 Wie bei dem Vogelsteller,  
 Ich wag mich nicht hinauf!

Wollt Gott, ich fänd' im Garten  
 Drei Rosen auf einem Zweig,  
 Ich wollte auf sie warten,  
 Ein Zeichen wär's mir gleich;  
 Das Morgenroth ist weit,  
 Es streut schon seine Rosen,  
 Adie meine schöne Maid.

### 37. Die Ausgleichung.

Wunderhorn I. 379.

(Vergl. mit Nr. 3. S. 132 im 1. Bde. unſ. Samml.)

Der König über Tiſche ſaß,  
 Ihm dienten Fürſten, Herren,  
 Viel edle Frauen ſchön und zart,  
 So ſaßen ſie paarweiſ.

Da man das erste Essen aß,  
 Da kam in hohen Ehren,  
 Ein Mädchen jung, von edler Art,  
 Also in kluger Weis.

Den Becher, den sie schwebend hält,  
 Von Golde ausgetrieben,  
 Der Königin sie reicht ihn dar,  
 Die Königin schenkt ein,  
 Ihn vor den König liebeich stellt:  
 „Da trink' auf treue Liebe!“  
 Da kommt ein Knab mit gelbem Haar,  
 Trägt einen Mantel fein.

Der König bietet dar sogleich  
 Den Mantel weiß und eben,  
 Der Königin als Ehrenbant:  
 „Wie schön wird er dir stehn!“  
 Drauf will er trinken alsogleich,  
 Da spritzt der Wein daneben,  
 Sie will den Mantel legen an,  
 Der Mantel steht nicht schön.

Der König und die Königin  
 Verwundern sich gar sehr,  
 Der König sieht den Becher an,  
 Den Mantel sie ablegt;  
 Da fanden sie dann beider Sinn,  
 Geschrieben hell und hehr:  
 „Nur treue Lieb drauß trinken kann.  
 „Die Treu den Mantel trägt.“

Der Königin bracht' ein Zwerglein klein,  
 Des Bechers Goldgemische,  
 Dem König lehrt die Feyer sein,  
 Des Mantels alten Brauch;  
 Der Schimpf soll nun auch allen seyn,  
 Und Herrn und Fraun am Tische  
 Versuchten auch den Becher Wein,  
 Den Mantel also auch.

Den Herren wird der Bart so naß,  
Der Mantel Fraun entsetzet,  
Bis auf die jüngste Fraue schön,  
Dem ältesten Herrn vertraut,  
Dem wird der weiße Bart nicht naß,  
Der Mantel leicht gesellet  
Sich jedem Bug der Fraue schön,  
Daß man treu Lieben schaut.

Den Becher läßt der König gleich  
Dem Ritter voller Treue,  
Die Königin das Mantelein,  
Der Fraue, die ihn trug,  
Zum Zwerglein ward der Ritter gleich,  
Sein Fräulein wird zur Feye,  
Den Becher und den Mantel fein,  
Sie nahmen voller Trug.

Sie gossen aus den Becher Wein  
Ein Tröpflein auf den Mantel,  
Und gaben ihn der Königin,  
Den Becher leer dem König.  
Gleich trank der König daraus Wein,  
Der Königin paßt der Mantel,  
Begnügt ward da die Königin,  
Begnügt ward da der König.

Nun prunkten sie noch manches Jahr,  
Mit Becher und mit Mantel,  
Und jeder Ritter trank ihn wohl,  
Er stand wohl jeder Frau.  
Doch wuchs mit jedem neuen Jahr,  
Der Flecken in dem Mantel,  
Der Becher klang wie Blech so hohl,  
Sie stellten beides zur Schau.

---

## 38. H e r s p ä t u n g.

Wunderhorn II. 10.

(Siehe auch A. Barnack deutsche Volkslieder. 2 Th. Berlin 1818.  
II. No. 43.)

Mutter, ach Mutter! es hungert mich  
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind!  
Morgen wollen wir säen geschwind.

Und als das Korn gesäet war,  
Rief das Kind noch immerdar:  
Mutter, ach Mutter! es hungert mich  
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind!  
Morgen wollen wir ärndten geschwind.

Und als das Korn geärndtet war,  
Rief das Kind noch immerdar:  
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,  
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind!  
Morgen wollen wir dreschen geschwind.

Und als das Korn gedroschen war,  
Rief das Kind noch immerdar:  
Mutter, ach Mutter! es hungert mich  
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind!  
Morgen wollen wir mahlen geschwind.

Und als das Korn gemahlen war,  
Rief das Kind noch immerdar:  
Mutter, ach Mutter! es hungert mich,  
Gieb mir Brod, sonst sterbe ich.  
Warte nur, mein liebes Kind!  
Morgen wollen wir backen geschwind.

Und als das Brod gebacken war,  
 Lag das Kind schon auf der Bahre.

---

### 39. Subrosa.

Wunderhorn II. S. 11.

---

Mitten im Garten is  
 Ein schönes Paradies,  
 Ist so schön anzusehn  
 Daß ich möcht' drinnen gehn.

Als ich im Gärtlein war,  
 Nahm ich der Blümlein wahr,  
 Brach mir ein Röslein,  
 Das sollt mein eigen seyn.

Das Röslein glänzt so fein,  
 Wie Gold und Edelstein,  
 War so fein übergülbt,  
 Daß es mein Herz erfüllt.

Ich nahm das Röslein fein,  
 Schloß es in's Kämmerlein,  
 Stellt' es an einen Ort,  
 Daß es ja nicht verdorrt.

Komm' ich in's Kämmerlein,  
 Find nicht mein Röslein,  
 Als ich herumher sah,  
 Sieht ein schön Jungfrau da.

Sprach: ach erschrick nur nicht,  
 Denn ich bin dir verpflichtet,  
 Denn ich bin dir vertraut,  
 Denn ich bin deine Braut.

---

40. Die traurig prächtige Braut.

Wunderhorn II. S. 12.

(Siehe auch Barnack D. B., II. No. 52.)

Komm heraus, komm heraus, du schöne schöne Braut,  
Deine gute Tage sind alle alle aus.  
O Weyele Weh! O Weyele Weh!  
Was weinet die schöne Braut so sehr!  
Mußt die Jungfern lassen stehn,  
Zu den Weibern mußt du gehn.

Lege an, lege an, auf kurze kurze Zeit  
Darfst du ja wohl tragen das schöne Hochzeitskleid.  
O Weyele Weh! O Weyele Weh!  
Ach was weinet die schöne Braut so sehr!  
Mußt dein Härlein schließen ein  
In dem weißen Häubelein.

Lache nicht, lache nicht, deine rothe rothe Schuh  
Werden dich wohl drücken, sind eng genug dazu.  
O Weyele Weh! O Weyele Weh!  
Ach was weinet die schöne Braut so sehr!  
Wenn die andern tanzen gehn  
Wirst du bei der Wiege stehn.

Winke nur, winke nicht, sind gar leichte leichte Winke  
Biß du an dem Finger einen goldnen Hochzeitsring.  
O Weyele Weh! O Weyele Weh!  
Ach was weinet die schöne Braut so sehr!  
Goldne Ketten legst du an,  
Mußt in ein Gefängniß gahn.

Springe heut, springe heut deinen letzten letzten Tanz,  
Morgen kannst du weinen auf den schönen Hochzeitskranz,  
O Weyele Weh! O Weyele Weh!  
Ach was weinet die schöne Braut so sehr!  
Mußt die Blumen lassen stehn,  
Auf den Acker mußt du gehn.



## 41. Schwimm hin, schwimm her, du Ringlein.

Wunderhorn II. S. 17.

(Vergl. mit Herders Lied: vom eifersüchtigen Knaben, im 1. B. S. 150. und mit: Strafe falscher Liebe, im 3. B. S. 155, und mit: Der Liebsten Mord, gleichfalls im 3. Bd. S. 200 unserer Sammlung.)

Nichts schöneres kann mich erfreuen,  
Als wenn es der Sommer angeht,  
Da blühen die Rosen im Maien,  
Trompeter die blasen in's Feld.

Trompeter die haben's geblasen;  
Soldaten marschiren in's Feld,  
Sie ziehen dem Feinde entgegen,  
Zum Streite wohl sind sie bestellt.

Dort drunten in's Kaisers Schloßgarten,  
Da stehet' ein Feigenbaum,  
Da müssen wir alle ablegen  
Pistolen und Säbelgezeug.

Ach Schädel, was hab' ich erfahren,  
Daß du jetzt willst reisen von hier,  
Willst reisen in's fremde Land 'nause,  
Wann kommst du wieder zu mir?

Und da ich im fremden Land draußen war,  
Gedacht' ich gleich wieder nach Haus;  
Ach, wär' ich zu Hause geblieben,  
Und hätte gehalten mein Wort!

Und als ich wieder nach Hause kam,  
Feins Liebchen stand unter der Thür;  
Gott grüß dich du Hübsche, du Feine,  
Von Herzen gefallest du mir!

Ich brauche dir nicht zu gefallen,  
Ich habe schon längst einen Mann.

Dazu einen hübschen und feinen  
Der mich wohl ernähren kann.

Was zog er aus seiner Tasche?  
Ein Messer war scharf und war spitz,  
Er stach es feins Liebchen in's Herz,  
Das rothe Blut gegen ihn spricht.

Er zog es gleich wieder heraufe,  
Vom Blute da war es so roth,  
Hast du nun gelitten die Schmerzen,  
So will ich auch leiden den Tod.

Da nun das Liebchen gestorben,  
Wo begrabt man sie denn hin?  
In ihres Vaters Schloßgarten,  
Wo weiße Lilien blühn.

Was zog er da von seinem Finger?  
Ein Ringlein, das war von Gold,  
Er warf es sogleich in das Wasser,  
Die Wellen, die geben den Schein.

Schwimm hin, schwimm hin, du Ringlein,  
Schwimm hin in das Meer hinein,  
Und grüß mir mein Vater und Mutter,  
Und sag, ich komm nimmermehr heim.

---

„Hab' gar ein zornig Mutter,  
„Sie schlägt mich alle Tag.“

Hast du ein zornig Mutter,  
Und schlägt dich alle Tag,  
Verbind den kleinen Finger,  
Und sag, er sey dir ab.

„Wie wollt' ich dürfen lügen,  
„Steht mir gar übel an,  
„Viel lieber wollt' ich sprechen,  
„Der Ritter wär mein Mann.“

„Ach Mutter! liebe Mutter!  
„Ach gebt mir einen Rath,  
„Es reitet mir alle Tage  
„Ein hurtiger Ritter nach.“

Ach Tochter, liebe Tochter!  
Den Rath, den geb' ich dir,  
Laß du den Reiter fahren,  
Bleib du das Jahr bei mir.

„Ach Mutter! liebe Mutter!  
„Der Rath, der ist nicht gut,  
„Der Ritter ist mir lieber,  
„Als all dein Hab' und Gut.“

Ist dir der Reiter lieber,  
Als all mein Hab' und Gut.“  
So bind dein Kleid zusammen,  
Und lauf dem Reiter zu.

„Ach Mutter! liebe Mutter!  
„Der Kleider hab' ich nicht viel,  
„Gieb mir nur hundert Thaler,  
„So kauf ich, was ich will.“

Ach Tochter! liebe Tochter!  
Der Thaler hab' ich nicht viel,

Dein Vater hat's verruschelt  
In Würfel- und Kartenspiel.

„Hat's denn mein Vater verruschelt  
„In Würfel- und Kartenspiel,  
„So sey es Gott erbarmet,  
„Daß ich sein Tochter bin.“

„Wär' ich ein Knab geboren,  
„Ich wollte zieh'n in's Feld,  
„Ich wollt' die Trommel rühren,  
„Dem Kaiser um sein Geld.“

#### 44. Der Jäger und die Schnitterin.

Mitgetheilt durch Hrn. Herm. Herwig von Urach.

Die Melodie ist höchst einfach; es wechseln ungefähr nur 4 — 6 Töne miteinander; bei Vers 2 u. 3 ändert sie sich, kehrt aber bei Vers 4 wieder wie bei Vers 1 zurück, und bleibt dann bis zum Ende gleich.

Andre Lesart des vorstehenden Liedes.

Es wollt' ein Mädchen grasen,  
Wohl grasen im grünen Klee;  
Da kam ein stolzer Jäger  
Wollt' jagen auf der Höh'.

Er breitet seinen Mantel hin  
Wohl auf das grüne Gras  
Und bat das schwarzbraune Mädchen  
Bis das sie zu ihm saß.

„Ach Gott, ich darf nicht ruhen,  
Ich hab' ja noch kein Gras,  
Ich hab' ein zänkisch Mutterle  
Die mich zankt alle Tag.“ —

„Hast du ein zänkisch Mutterle,  
Die dich zankt alle Tag,  
So sagst du hättest de g'schnette  
Dei' Fingerle halber ab.“ —

„Ach Gott! ich darf nicht lügen  
Das steht mir gar nicht an,  
Viel lieber will ich sagen:  
Der Jäger sey mein Mann.“ —

„Willst du viel lieber sagen,  
Der Jäger sey dein Mann,  
So pack dein Klee zusammen  
Und reiß der Heimath zu!“ —

„Ach Mutter, liebste Mutter!  
Geb sie mir einen Rath;  
Es läuft mir alle Morgen  
Ein stolzer Jäger nach.“ —

„Ach Tochter, liebste Tochter!  
Den Rath, den geb' ich dir:  
Laß du den Jäger fahren  
Bleib noch ein Jahr bei mir!“ —

„Ach Mutter, liebste Mutter!  
Der Rath, der ist nicht gut;  
Der Jäger ist mir lieber  
Als all' mein Hab' und Gut.“ —

„Ist dir der Jäger lieber,  
Als all' dein Hab' und Gut,  
So pack dein G'wand zusammen  
Und reiß dem Jäger zu.“ —

„Ach Mutter, liebste Mutter!  
Kein G'wand das trag' ich nicht;  
Geb sie mir tausend Thaler,  
Dann lauf ich was ich will.“ —

„Ach Tochter, liebste Tochter!  
Kein Geld, das hab' ich nicht:  
Dein Vater hat Alles verdrauschet  
Bei Würfel und Kartenspiel.“ —

„Hat mein Vater Alles verdrauschet  
Bei Würfel- und Kartenspiel  
So soll sich Gott erbarmen,  
Daß ich sein Töchterlein bin.“ —

#### 45. Vergiß nicht mein!

Mitgetheilt durch Hrn. Gottfried Weigle von Urach.

Geh' ich in Kirchhof 'nein,  
Geh' ich die Todtenbein.  
Auf mei'm Grab steht ein Stein,  
Darauf: Vergiß nicht mein!

Komm und brich Blümlein ab!  
Setz dich auf's kühle Grab.  
Wenn du's gebrochen hast,  
Nimm's und schieb's in die Tasch.

Von der Tasch auf den Hut;  
Da bleibt die Liebe gut.  
Von dem Hut auf die Bank;  
Da bleibt die Liebe lang.

Von der Bank auf den Tisch;  
Da bleibt die Liebe frisch.  
Von dem Tisch auf das Bett;  
Da bleibt die Liebe fest.

Von dem Bett auf das Grab;  
Da bleibt die Liebe zart.  
Von dem Grab auf den Stein;  
Da bleibt die Liebe fein.

Neuglein hast tohlpechschwarz,  
 Bäcklein hast rosenroth,  
 Händlein hast lilgenweiß  
 Liebst mich in's Paradeiß.

---

46. Vom Wasser und vom Wein.

Wunderhorn. II. S. 37.

(Vergl. mit: Vom Buchsbaum und vom Felbinger, im 2. B. unserer  
 Sammlung. S. 54.)

---

Ich weiß mir ein Lieblein, hübsch und fein,  
 Wohl von dem Wasser, wohl von dem Wein,  
 Der Wein kann's Wasser nit leiden,  
 Sie wollen wohl allerweg streiten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man führt mich in alle die Länder hinein,  
 Man führt mich vor's Wirth sein Keller,  
 Und trinkt mich für Muskateller.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Ich laufe in alle die Länder hinein,  
 Ich laufe dem Müller um's Hause,  
 Und treibe das Rädlein mit Brause.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man schenkt mich in Gläser und Becherlein,  
 Und trinkt mich für süß und für sauer,  
 Der Herr als gleich, wie der Bauer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Man trägt mich in die Küche hinein,  
 Man braucht mich die ganze Wochen,  
 Zum Waschen, zum Backen, zum Kochen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man trägt mich in die Schlacht hinein,  
 Zu Königen und zu Fürsten,  
 Daß sie nicht mögen verdürsten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Man braucht mich in den Badstüblein,  
 Darin manch schöne Jungfraue  
 Sich badet kühl und auch laue.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Bürgermeister und Rath insgemein  
 Den Hut vor mir abnehmen,  
 Im Rathskeller zu Bremen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Man gießt mich in die Flamm' hinein,  
 Mit Spriz und Eimer man rennet,  
 Daß Schloß und Haus nicht verbrennet.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man schenkt mich den Doktoren ein,  
 Wenn's Lichtlein nit will leuchten,  
 Gehn sie bei mir zur Beichten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Zu Nürnberg auf dem Kunstbrünnelein,  
 Spring' ich mit feinen Eisten  
 Den Meerweiblein aus den Brüsten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Ich spring aus Marmorbrünnelein,  
 Wenn sie den Kaiser krönen,  
 Zu Frankfurt wohl auf dem Römer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Es gehn die Schiffe groß und klein,  
 Sonn, Mond, auf meiner Straßen,  
 Die Erd' thu' ich umfassen.



Neuglein hast tohlpechschwarz,  
 Bäcklein hast rosenroth,  
 Händlein hast lilgenweiß  
 Liebst mich in's Paradeiß.

---

46. Vom Wasser und vom Wein.

Wunderhorn. II. S. 37.

(Vergl. mit: Vom Buchsbaum und vom Gelbinger, im 2. B. unser  
 Sammlung. S. 54.)

---

Ich weiß mir ein Liedlein, hübsch und fein,  
 Wohl von dem Wasser, wohl von dem Wein,  
 Der Wein kann's Wasser nit leiden,  
 Sie wollen wohl allemweg streiten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man führt mich in alle die Länder hinein,  
 Man führt mich vor's Wirth sein Keller,  
 Und trinkt mich für Muskateller.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Ich laufe in alle die Länder hinein,  
 Ich laufe dem Müller um's Hause,  
 Und treibe das Rädlein mit Brause.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man schenkt mich in Gläser und Becherlein,  
 Und trinkt mich für süß und für sauer,  
 Der Herr als gleich, wie der Bauer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Man trägt mich in die Küche hinein,  
 Man braucht mich die ganze Wochen,  
 Zum Waschen, zum Baden, zum Kochen.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man trägt mich in die Schlacht hinein,  
 Zu Königen und zu Fürsten,  
 Daß sie nicht mögen verdürsten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Man braucht mich in den Badstüblein,  
 Darin manch schöne Jungfrau  
 Sich badet kühl und auch laue.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Bürgermeister und Rath insgemein  
 Den Hut vor mir abnehmen,  
 Im Rathskeller zu Bremen.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Man gießt mich in die Flamm' hinein,  
 Mit Spriz und Eimer man rennet,  
 Daß Schloß und Haus nicht verbrennet.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Man schenkt mich den Doktoren ein,  
 Wenn's Lichtlein nit will leuchten,  
 Gehn sie bei mir zur Beichten.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Zu Nürnberg auf dem Kunstbrünnelein,  
 Spring' ich mit feinen Eisten  
 Den Meerweiblein aus den Brüsten.

Da sprach der Wein: Bin ich so fein,  
 Ich spring aus Marmorbrünnelein,  
 Wenn sie den Kaiser krönen,  
 Zu Frankfurt wohl auf dem Römer.

Da sprach das Wasser: Bin ich so fein,  
 Es gehn die Schiffe groß und klein,  
 Sonn, Mond, auf meiner Straßen,  
 Die Erd' thu' ich umfassen.

Die klaren Brunnlein schön,  
Die grünen Bäumelein  
Mit ihren Blätterlein.

Gefährtin soll dir Echo seyn,  
Sie wiederholet so rein,  
Damit du nichts vergißt,  
Sie wiederholt mit List  
Die Worte mein so rein;  
Mußt bald zurücke seyn:

Weh' ihr nur in die Neugelein;  
D lachende Flämmelein  
Vor eurem Pfeil und Strahl,  
Die Sternlein fallen in's Thal,  
Des Himmels runde Scheib  
Vor euch still stehen bleibt.

D spielend helle Demantlein,  
Viel leuchtender als Karfunkelstein,  
Der seidnen Harlein Duft  
Vermeide fromme Lust,  
Es hält dich sonst zurück  
Der goldnen Ketten Glück.

D Lust schlag' an ihr kaltes Herz,  
Dann kehrest du zurück mit Schmerz!  
D Furcht Schwermüthigkeit,  
D Hoffnung Sicherheit!  
D Lust, du edles Element,  
Führ hin mein Liedlein behend.

---

(Die Ballade „Der Ritter und die Magd“ im 2. Bde. S. 531. uns. Sammlung, befindet sich auch mit neuen Zusätzen, wie sie vom Volke in Schwaben gesungen wird, in J. Kerners Dichtungen, Stuttgart 1834. S. 482 — 86.)

## 49. Maria, Gnadenmutter zu Freyburg.

Wunderhorn II. S. 179.

Wunderschön Prachtige,  
 Große und Mächtige  
 Liebreich Goldselige, Himmlische Frau,  
 Welcher auf ewiglich,  
 Kindlich verbinde mich,  
 Ja mit Leib und Seel gänzlich vertrau.  
 Billig mein Leben,  
 Alles beineben,  
 Alles, ja alles, was immer ich bin,  
 Geb' ich mit Freuden, Maria, dir hin.

Weil du ganz macellos,  
 Hat Gott dich Gnaden-Ros,  
 Der himmlisch Vater sein Tochter genannt,  
 Ja auch der göttlich Sohn,  
 In seinem höchsten Thron  
 Sich zu dir, dich als Mutter bekannt,  
 Endlich die Ehren  
 Noch zu vermehren  
 Als dir als seiner erwählten Braut,  
 Heiliger Geist sich dir selber vertraut.

Die Sonn' begleitet dich,  
 Es unterwirft sich,  
 Zu deinen Füßen der silberne Mond,  
 Kein' Unvollkommenheit  
 Mindert dein Herrlichkeit,  
 Um dein Haupt machen die Sterne ein' Kron;  
 Alles was lebet,  
 Alles was schwebet,  
 Alles was Himmel und Erde schränkt ein,  
 Muß deiner Majestät unterthan seyn.

In diesem Jammerthal,  
 Seufzen wir allzumal,

Zu dir, o Jungfrau, in Elend und Noth;  
 Maria du allein,  
 Wollst unsre Mutter seyn,  
 Wenn die Seel scheidet vom Leib der Tod,  
 Wenn wir hinreisen,  
 Thu uns erweisen  
 Gnad' und Barmherzigkeit bei deinem Thron,  
 Bitt' für uns Jesum dein göttlichen Sohn.

### 50. Schuld.

Wunderhorn II. 191.

Es ging ein Knab spazieren,  
 Zu Augsburg in den Wald,  
 Da begegnet ihm ein Mägdlein,  
 War achtzehn Jahre alt,  
 Gar schön war sie gestalt.

Er nahm das Mädel gefangen,  
 Gefangen mußt du seyn!  
 Er zog ihr aus die Kleider,  
 Und schlug sie also sehr,  
 Hat ihr genommen die Ehr.

Zu Augsburg in dem Wirthshaus  
 Saß er bei Speis und Trank,  
 Da kam dasselb'ge Mägdlein,  
 Griff ihn an seine Hand,  
 Schloß ihn in Ketten und Band.

Zu Augsburg auf dem Thurme,  
 Wo er gefangen saß,  
 Da kam seine liebste Frau Mutter:  
 Mein Sohn, was machst du da?  
 Was hast du da gemacht?

Was ich allhier wohl mache,  
 Das darf ich euch schon sag'n:  
 Ich hab das schwarzbraun Mägdelein  
 Geschlagen also sehr,  
 Hab' ihr genommen die Ehr.

Ach Jüngling, liebster Jüngling!  
 Ist das nicht Schand' und Spott?  
 Dein Kopf der gehört an Galgen,  
 Dein Körper auf das Rad,  
 Weil du's verschuldet hast.

Ach Mutter! liebste Mutter mein!  
 Ist denn der Bericht schon da?  
 So bestellt mir Roß und Wagen,  
 Ich geh nicht mehr zu Fuß,  
 Weil ich weiß, daß ich sterben muß.

Ihr lieben Herrn von Augsburg!  
 Noch eine Bitt' an euch:  
 Den Kirchhof thut mir schenken,  
 Dazu ein seidenes Kiss'n,  
 Wo's gut drauf rasten ist.

Ach Jüngling, liebster Jüngling mein!  
 Das geht nicht bei der Stadt,  
 Der Kopf gehört an Galgen,  
 Der Körper auf das Rad,  
 Weil du's verschuldet hast!

---

#### 51. Des Bauernwirths Heimkehr.

Wunderhorn II. S. 194.

Es wollt' ein Fuhrmann über Land fahren,  
 Er wollt' drei Eimer Wein aufladen,

Ein süßen und ein sauern,  
 Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Und da er über die Brück hineinfuhr,  
 Da brach ihm sein Geißel und auch sein Schnur,  
 Schwarzbraune ließ er laufen:  
 Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Er kam wohl vor der Frau Wirthin ihr Haus,  
 Frau Wirthin schauet oben heraus  
 Mit ihren schwarzbraunen Augen:  
 Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Frau Wirthin habt ihr nicht soviel Gewalt  
 Daß ihr ein'n Fuhrmann über Nacht behalt.  
 Dazu vier Roß und Wagen:  
 Altemeralte ein süßen und ein sauern.

En soviel Gewalt, das hab' ich wol,  
 Ich weiß nur nicht wie ich mich halten soll,  
 Mein Mann ist nicht daheime:  
 Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Er ist fort, ist über Feld,  
 Er hat einen Beutel, darin ist kein Geld,  
 Er wird bald wiederkommen:  
 Altemeralte ein süßen und ein sauern.

Und da das Wirthlein heime kam,  
 Frau Wirthin hatt' einen andern Mann,  
 Sehr übel that er sie schlagen:  
 Altemeralte ein süßen und ein sauern.

„En wollt ihr mich so übel schlagen,  
 „So will ich's meinem Vater sagen.  
 „Dazu will ich's ja wagen:  
 „Altemeralte ein süßen und ein sauern.“

Willt fort, wollt nimmer wieder kommen,  
 So laß du mir die Schlüssel zukommen,

Die Schlüssel zu deinen Kästen:

Altmeralte ein süßen und ein sauern.

Frau Wirthin war so voller List,  
Sie schiebet die Schlüssel wohl zwischen die Brüst,  
Sie sprach, sie hab's verloren:

Altmeralte ein süßen und ein sauern.

Es hast du dann die Schlüssel verloren,  
So haben wir gute Aerte und Bohrer,  
Die Kiste können wir aufhauen:

Altmeralte ein süßen und ein sauern.

Und da die Kiste offen war,  
Darinnen war ein junger Knab,  
Er blüht, als wie die Rosen:

Altmeralte ein süßen und ein sauern.

Es Bauernwirthlein laß mich lange leben,  
Ich will dir hundert Thaler geben,  
Dazu will ich's euch ja geben:

Altmeralte ein süßen und ein sauern.

---

### 52 a. Die Mordwirthin.

Mitgetheilt von Herrn H. Herwig zu Urach.

Bergl. Wunderhorn. II. S. 197.

Es waren einmal zwei Bauernsöhn,  
Die hatten Lust in Krieg zu gehn.  
Soldat war schönstes Leben ::

Doch haben sie sich kurz bedacht  
Und bald sich wieder nach Haus gemacht  
Mit englischen Dukaten ::



Und als sie kamen in die Mittelstraß,  
 Frau Wirthin an dem Fenster saß,  
 Mit ihr'n schwarzbraunen Augen :,:

„Frau Wirthin hat sie die Gewalt,  
 Zwei Reiter über Nacht zu b'halt,  
 Zwei Reiter zu gastiren.“ :,:

„Warum soll ich die G'walt nicht haben  
 Zwei Reiter über Nacht zu b'halten  
 Zwei Reiter zu gastiren?“ :,:

Sie deckte nun schneeweiß den Tisch  
 Und stellte drauf gebackne Fisch  
 Und auch zwei Krug mit Weine :,:

„Tragt her, tragt her, was ihr nur wollt,  
 Ich hab viel Silber und altes Gold,  
 Auch kann ich's wohl bezahlen.“ :,:

Und als der Reiter schlafen war,  
 Frau Wirthin zu dem Manne sprach:  
 Wir wollen den Reiter tödten!“ :,:

Sie macht das Schmalz im Pfännlein heiß  
 Und schütt's dem Reiter in den Hals  
 Der erst vom Krieg ist kommen :,:

Am Morgen als sein Kam'rad kam  
 Und fragte nach dem Reitersmann:  
 „Der Reiter ist schon weiter!“ :,:

„Wie kann der Reiter weiter seyn?  
 Sein Kößlein steht im Stall allein,  
 Sein Kößlein thut schon scharren.“ :,:

„Habt ihr den Reiter was Leids gethan,  
 So habt ihr's eurem Sohn gethan  
 Der aus dem Krieg ist kommen.“ :,:

Die Wirthin in das Wasser sprang,  
Der Mann sich in die Scheuer hang.  
Sind das nicht drei Mordthaten? ::

Verflucht, verdammt sey jedes Geld;  
Es bringt die Menschen um die Welt  
Und um ihr jung frisch Leben. ::

---

52b. Die zwei Reiter, um 1630.

Andre Lesart des vorstehenden Liedes; mitgetheilt von Herrn Friß Güt, Lehrer an der königl. Anstalt für höhere weibliche Bildung zu Unsbach. Beide Lieder sind zu vergleichen mit No. 102 und 103. „Die Mordeltern“ in Meinert alten deutschen Volksliedern, S. 207 u. 210.

---

Es warn einmal zwei Bauernsöhn,  
Die hatten Lust in's Feld zu gehn,  
Die hatten Lust zu streiten.

Sie ritten ein, sie ritten aus,  
Sie ritten vor das Gastwirthshaus  
Die guten Kameraden.

Und als sie an dem Wirthshaus war n  
Frau Wirthin vor dem Fenster stand  
Mit ihren schwarzbraun'n Augen.

„Frau Wirthin, hat sie die Gewalt,  
Zwei Reiter über Nacht zu b'halt,  
Zwei Reiter zu quartieren?“ —

„Sollt ich nicht haben die Gewalt,  
Zwei Reiter über Nacht zu b'halt,  
Zwei Reiter zu loschiren?“ —

Der Eine in die Stuben trat,  
 Sein Geld und Gold herunter that,  
 Die Wirthin sollt's aufheben.

Nun setzten sie sich an den Tisch  
 Und ließen auftrag'n back'ne Fisch  
 Und auch ein'n sauern Braten.

„Ihr dürft uns auftrag'n, was ihr wollt,  
 Wir haben Silber und blankes Gold,  
 Und ung'rische Dukaten!“ —

Und als die Mitternacht hub an,  
 Da sprach die Frau zu ihrem Mann;  
 „Woll'n wir den Reiter morden!“ —

„O nein, o nein, das kann nicht seyn,  
 Laß du den Reiter Reiter seyn,  
 Es bleibt uns nicht verborgen!“ —

Frau Wirthin in der Ecken steht  
 Bis daß die Leut war'n in dem Bett,  
 Bis daß sie feste schliefen.

Sie macht das Fett im Pfännlein heiß,  
 Und goß's ihm in den Hals so weiß,  
 Dem wackerlichen Reiter.

Sie nahm ihn bei der weißen Hand  
 Und grub ihn in den Kellersand:  
 „Da lieg und bleib verschwiegen!“ —

Das Pferd muß' aus dem Stall hinaus,  
 Das Pferd, es will nit bleiben draus  
 Es kommt halt immer wieder.

Und als der frühe Tag anbrach,  
 Der Andre zu der Wirthin sprach:  
 „Ist mein Kam'rad da drinnen?“ —

„Ach nein, wie könnt' er drinnen seyn,  
Geritten ist er fort allein,  
Und ist nicht hier geblieben!“

„Der Reiter kann nicht weiter seyn,  
Sein Pferd, das steht im Stall allein,  
Er ist nicht fortgeritten.“

Da sucht er durch das ganze Haus,  
Daneben auch das Kellerhaus,  
Und muß ihn drinnen finden.

„Habt ihr dem Reiter was Leid's gethan,  
So habt ihr's Eurem Sohn gethan,  
Der von dem Krieg ist kommen!“ —

„Ach Gott, ach Gott, was große Sünd',  
Hab selbst ermordt mein eigen Kind,  
Hab ihn gebracht um's Leben!“

„O du verfluchtes Gold und Geld,  
Du bringst so Manchen in der Welt  
Noch um sein junges Leben.

„Du todter Mann, was schläfst so lang,  
Deine Frau geht ihren letzten Gang,  
Sie geht zum Rabensteine.“

---

### 53. Treue Liebe.

Mitgetheilt von Hrn. G. Weigle von Urach.

Vergl. Wunderhorn II. S. 201.

„Der Geist bei'm verborgnen Schatz.“

---

In Trauern muß ich schlafen gehen  
In Trauern wieder auferstehen,  
In Trauern ach vertreibe ich

Mir alle meine Zeit.  
 Dieweil ich nicht kann haben  
 Was mir mein Herz erfreut.

Am Sonntag, am Montag in aller früh,  
 Schickt mir mein Schatz die traurige Botschaft zu:  
 Ich soll sie nicht verlassen  
 In keiner keiner Noth,  
 Ich soll sie nur treu lieben  
 Bis in den bittern Tod.

Ach Herze, ach Schätze, schau mir in's Angesicht,  
 Schau wie es von der Lieb' ist häßlich zugericht.  
 Viel lieber wär' es mir  
 Ich läg' im kühlen Grab,  
 Dieweil ich dich von Herzen  
 So treu geliebet hab.

---

54. Ein gut Gewissen ist das beste Ruhekissen.  
 Wunderhorn II. S. 204.

---

Ich ging wohl bei der Nacht,  
 Die Nacht, die war so finster,  
 Daß man kein Stich mehr sah.

Ich kam vor eine Thür,  
 Die Thür, die war verschlossen,  
 Der Riegel war schon für.

Es sind der Töchter drei,  
 Die allerjüngste brunter,  
 Sie ließ den Knaben hinein.

Sie stellt ihn hinter die Thür,  
 Bis Vater und Mutter schlafen,  
 Sie zieht ihn wieder herfür.

Sie führt ihn die Stiege hinauf,  
 Sie führt ihn in die Kammer,  
 Zum Kammerladen schmeißt sie ihn 'naus.

Er fiel auf einen Stein,  
 Er fiel das Herz im Leib entzwei,  
 Dazu das linke Bein.

Er krüppelt über ein Steg,  
 Da kam ein altes Weib daher,  
 Und zog ihn aus dem Weg.

Der Vater kam dazu,  
 Er nahm ihn auf den Buckel,  
 Und beichtet ihn zur Ruh.

Wenn's mir auch so sollt gehn,  
 So hol der Teufel das Buhlen,  
 Das Mägdelein laß ich stehn.

---

55. Rosenkranz  
 Critt an den Tanz.

Wunderhorn II, S. 218.

---

Es starben zwei Schwestern an einem Tag,  
 Sie wurden an einem Tag begraben.

Und als sie kamen vor's himmlische Thor,  
 Sanct Petrus sprach: Wer ist davor?

Es sind davor zwei arme Seelen,  
 Sie möchten gern bei Gott einkehren.

Die erste die soll zu ihm gehn,  
 Die zweite die soll den breiten Weg gehn.

Der breite Weg gar böse steht,  
Der zu der leidigen Höl' eingeht.

Und da sie den breiten Weg aufse kam,  
Begegnet ihr die heilige Frau.

Wo 'naus, wohin du arme Seele,  
Wir wollen jetzt bei Gott einkehren.

Ich hab' ja schon bei Gott eingekehrt?  
Er hat mir hinausgewehrt.

Was hast du denn für Sünd' gethan,  
Daß du nicht darfst in Himmel gahn?

Ich hab' ja alle Samstag Nacht,  
Ein Rosenkränzelein 'naus gemacht.

Hast du sonst keine Sünd' gethan,  
Darfst du mit mir in Himmel gahn.

Und als sie kamen vor's himmlische Thor,  
Sankt Petrus sprach: Wer ist davor?

Es ist davor eine arme Seele,  
Sie möchte gern bei Gott einkehren.

Maria nahm sie bei der Hand,  
Und führt sie in's gelobte Land.

Da ward ihr gleich ein Stuhl bereit't  
Von nun an bis in Ewigkeit.

(S. 38. 3. 13, v. u. lies: im Wasser, statt: die Wasser.

— — — 6. — lies: Scherzes, statt: Schmerzes.

— 39. 3. 1. v. o. lies: dir, statt: mir.)

56. Des Mägdleins Grab.

„Wo's schneiet rothe Rosen,  
„Da regnet's Thränen drein.“

Wunderhorn II. S. 221. u. Liederfranz 1833. S. 194.)

Wohl heute noch und morgen,  
Da bleibe ich bei dir;  
Wenn aber kömmt der dritte Tag,  
So muß ich fort von hier.

Wann kömmtst du aber wieder,  
Herzallerliebster mein;  
Und brichst die rothen Rosen,  
Und trinkst den kühlen Wein?

Wann's schneiet rothe Rosen,  
Wann's regnet kühlen Wein;  
So lang sollst du nicht harren,  
Herzallerliebste mein!

Ging sie in's Vaters Gärtlein,  
Legt nieder sich, schlief ein;  
Da träumet ihr ein Träumelein,  
Wie's regnet kühlen Wein.

Und als sie da erwachte,  
Da war es lauter Nichts;  
Da blühten wohl die Rosen,  
Und blühten über sie.

Ein Haus that sie sich bauen,  
Von lauter grünem Klee;  
That auf zum Himmel schauen,  
Wohl nach dem Rosenschnee.

Mit gelb Wachs that sie's decken,  
Mit gelber Lilie rein,  
Daß sie sich könnt verdecken,  
Wenn's regnet kühlen Wein.



Und als das Haus gebauet war,  
 Trank sie den Herrgottswein,  
 Ein Rosentränzelein in der Hand,  
 Schief sie darinnen ein.

Der Knabe kehrt zurücke,  
 Geht zu dem Garten ein,  
 Trägt einen Kranz von Rosen,  
 Und einen Becher Wein.

Hat mit dem Fuß gestossen,  
 Wohl an das Hügelein,  
 Er fiel: da schneit' es Rosen;  
 Da regnet's kühlen Wein.

---

57. Des Pfarrers Tochter von Taubenheim.

Wunderhorn II. S. 222.

(Angeblicher Stoff zur Bürgerischen Ballade gleiches Namens.)

---

Da drunten auf der Wiesen  
 Da ist ein kleiner Platz,  
 Da thät ein Wasser fließen,  
 Da wächst kein grünes Gras.

Da wachsen keine Rosen,  
 Und auch kein Rosmarin,  
 Hab' ich mein Kind erstochen  
 Mit einem Messerlein.

Im kühlen Wasser fließet  
 Sein rosenrothes Blut,  
 Das Bächlein sich ergießet  
 Wohl in die Meeresflut.

Vom hohen Himmel sehen  
 Zwei blaue Neugelein,

Seh' ich mein Englein stehen  
In einem Sternelein.

Dort droben auf dem Berge  
Da steht das hohe Rad,  
Will ich mich drunter legen  
Und trauern früh und spat.

Hast du mich denn verlassen  
Der mich betrogen hat,  
Will ich die Welt verlassen,  
Bekennen meine That.

Der Leib der wird begraben,  
Der Kopf steht auf dem Rad,  
Es fressen den die Raben  
Der mich verführet hat.

---

58. Alle bei Gott, die sich lieben.

Wunderhorn II. S. 250.

Hiermit ist zu vergleichen: „Hans Markgraf“ im 2. Bande unserer Sammlung S. 136. No. 3. und „Der Mutter Fluch.“ S. Meinert alte deutsche Volkslieder. S. 246. N. 123.)

---

Es hatt' ein Herr ein Töchterlein,  
Mit Namen hieß es Annelein,  
Ein Herrn wollt man ihr geben,  
Frau Markgräfin sollte es werden.

Ach Vater, ich nehm noch keinen Mann,  
Ich bin nicht älter dann eils Jahr,  
Ich bin ein Kind und sterb fürwahr.

Es stund nicht an ein halbes Jahr,  
Das Fräulein mit dem Kinde ging,

Sie bat ihren Herrn im Guten,  
Er sollt jetzt holen ihre Mutter.

Und als er in den finstern Wald eintritt,  
Ihm seine Schwieger entgegenschritt:  
„Wo habt ihr dann euer Fräulein?“

Mein Fräulein liegt in großer Noth,  
Fürcht, wenn wir kommen, sey sie schon todt;  
Mein Fräulein liegt in Ehren  
Ein Kind soll sie gebähren.

Und als er über die Haide ritt,  
Ein Hirtlein hört er pfeifen,  
Ein Glöcklein hört er läuten.

O Hirtlein, liebes Hirtlein mein,  
Was läutet man im Klösterlein,  
Läutet man um die Vesperzeit,  
Oder läutet man um eine Todtenleich?

Man läutet um eine Todtenleich!  
Es ist dem jungen Markgrafen  
Sein Fräulein mit dem Kind entschlafen.

Und als er zu dem Thor einritt,  
Und als er in den Hof eintritt,  
Drei Lichter sieht er brennen,  
Drei Schülerknaben singen.

Und als er in die Stube kam  
Sein Fräulein in der Bahre lag,  
Das Kindlein in ihren Armen lag.

Er küßt sie an ihren bleichen Mund,  
Jetzt bist du todt und nimmer gesund.  
Er küßt sein Kindlein an ihrem Arm,  
Daß Gott erbarm, daß Gott erbarm.

Die Mutter, die war ganz allein,  
Die setzt sich an ein harten Stein,  
Vor Leid brach ihr das Herz entzwei.

Da zog er aus sein glühend Schwerdt,  
Und stach's sich selber durch sein Herz:  
Er sprach, ist's nicht ein Straf von Gott,  
Vier Leichen in eines Fürsten Schloß.

Es stand nicht länger als drei Tag,  
Drei Lilien wuchsen auf des Fräuleins Grab,  
Die erste weiß, die andre schwarz.

Die schwarz dem kleinen Kindlein war,  
Weil es noch nicht getauft war;  
Auf der Dritten war wohl geschrieben:  
Sie sind all bei Gott, die sich lieben.

Den Herrn, den gräbt man wieder aus,  
Legt ihn zum Annelein in's Gotteshaus,  
Da liegen vier Leichen zusammen,  
Daß Gott erbarme. Amen!

---

59. Traure nicht, traure nicht,  
Um dein jung frisch Leben,  
Wenn sich dieser niederlegt,  
Wird sich jener heben.

Wunderhorn II. S. 271.

---

Es ritt ein Herr und auch sein Knecht,  
Sie ritten mit einander einen Winter weiten Weg.

Sie kamen an einen Feigenbaum,  
Lieb Knecht steig, schau dich ume auf dem dürrn Feigen-  
baum.

Da trug sie das Badwännlein,  
Wohl in des Herrn Schlafkammerlein.

Sie fühlt hinein, ob's nit zu warm,  
Und weint dazu, das Gott erbarm!

Ach meine Braut! was weinst du dann?  
Bin ich dir nicht gut für einen Manh.

Du bist mir gut für einen Mann,  
Ich wein' über, was der Staar mir sang.

Ich war im Garten und brach das Kraut,  
Da sang der Staar: o weh du Braut!

In dem Badwännlein bist du hergetragen,  
Darin mußt du ihm die Füße zwagen.

Dein Vater starb in Leid und Noth,  
Die Mutter grämt sich schier zu todt.

O weh du Braut, du Findelkind,  
Weißt nicht, wo Vater und Mutter find.

Da sah der Herr das Badwännlein an,  
Da war das burgundische Wappen dran.

Das ist meines Herrn Vaters Schild allein  
Wie kommt dies Wännlein in's Wirthshaus herein?

Da sang der Vogel am Fensterladen:  
„In dem Badwännlein ist sie hergetragen.

„O weh du Braut, du Findelkind!  
„Weißt nicht, wo Vater und Mutter find.“

Herr Konrad sah an ihren Hals,  
Da hatte sie ein Muttermahl.

Grüß Gott, grüß Gott, mein Schwesterlein!  
Dein Vater ist König an dem Rhein.

Christine heißt deine Mutter,  
Konrad dein Zwillingsbruder.

Da knieten sie nieder auf ihre Knie,  
Und dankten Gott bis morgens früh,

Daß er sie hielt von Sünden rein,  
Durch den Staar und das Badwännelein.

Und als zu Morgen kräht der Hahn,  
Frau Wirthin fängt zu rufen an:

Steh' auf, steh' auf, du junge Braut,  
Kehr deiner Frau die Stube aus.

Sie ist fürwahr keine junge Braut,  
Sie kehrt der Wirthin die Stube nicht aus.

Herein, Frau Wirthin, nur herein,  
Nun bringt uns einen Morgenwein.

Und als die Wirthin zur Stube eintrat,  
Herr Konrad sie gefraget hat:

Woher habt ihr das Jungfräulein?  
Sie ist eines Königs Töchterlein.

Die Wirthin ward bleich als die Wand,  
Der Staar verrieth da ihre Schand:

„In einem Lustgarten im grünen Gras  
„Das Kind in dem Badwännelein saß.

„Da hat die böß Zigeunerin,  
„Gestohlen das zarte Kindelin.“

Herr Konrad war so gar entrüst,  
Sein Schwerdt er durch ihre Ohrlein spießt.

Er bat sein Schwesterlein um einen Kuß,  
Ihr Mündelein reicht sie ihm mit Lust,

Er führt sie bei der schneeweißen Hand  
Und hob sie auf den Sattel bald.

Das Wannelein trug sie auf dem Schooß,  
Da ritt er vor der Frau Mutter Schloß.

Und als er in das Thor einritt,  
Die Mutter ihm entgegenstritt.

Ach Sohne, liebster Sohne mein!  
Was bringst du für eine Braut herein.

Sie führt das Wannelein ja zur Hand  
Als ob sie mit einem Kinde gang.

Es ist fürwahr keine junge Braut,  
Es ist euer Tochter Gertraut.

Und als sie von dem Sattel sprang,  
Die Mutter in ein Ohnmacht sank.

Und als sie wieder zu Sinnen kam  
Ihr Tochter sie in die Arme nahm.

Laß sie sich's eine Freude seyn,  
Ich bin Gertraut ihr Töchterlein.

Heut sind es fürwahr 18 Jahr,  
Daß ich der Frau Mutter gestohlen war.

Und ward getragen über'n Rhein  
In diesem kleinen Badwannelein.

Und als sie sprach, da kam der Staär  
Und sang die Sach ganz offenbar,

Und sang: „O weh mein Ohr thut weh,  
„Ich will keine Kinder stehlen mehr.“ —

„Ach Goldschmidt, lieber Goldschmidt mein,  
„Nun schmiede mir ein Gitterlein.“

„Schmied mir's wohl vor das Badmännlein,  
„Das soll des Staaren Wohnung seyn.“

---

# 61. Dorothea und Theophilus.

Legende.

Wunderhorn II. S. 325.

---

Gleich wie ein fruchtbarer Regen  
Ist der Martyrer Blut,  
Und Frucht durch Gottes Segen  
Reichlicher bringen thut.  
Durch's Kreuz die Kirche bringet  
Und wächst ohn' Unterlaß,  
Durch Tod zum Leben ringet,  
Wer herzlich glaubet das.  
Aus guter Zucht und Namen  
Erschwingt sich gute Art,  
Von Gott die Frommen kamen,  
Der frommen Kinder wart't.  
Ist Dorothea geboren  
Von Eltern keusch und rein,  
So geht sie nicht verloren,  
Und bleibt sie auch allein.  
Die Heiden wollten zwingen  
Sie zur Abgötterei,  
Dem Feind wollt's nicht gelingen,  
Christum bekannt sie frei;  
Ein Urtheil ward gefällt  
Verdient hätt sie den Tod,  
Ritterlich sie sich stellet,  
Und schrie ernstlich zu Gott.  
Und Theophil dem Kanzler  
Dem jammert die Jungfrau sehr;  
Er sprach: O schon' dein Leben,



Verlaß die falsche Lehr,  
 Und frist dein junges Leben!  
 Drauf Dorothea spricht:  
 „Ein beßres wird er geben  
 „Und das vergehet nicht.  
 „Zum schönen Paradiese  
 „Komm' ich nach meinem Tod,  
 „Daß sie sich Christum wiesen,  
 „Stehn da viel Röslein roth,  
 „Draus wird mir Christ, mein Herr,  
 „Machen ein Ehrentanz,  
 „Der Tod geliebt vielmehre,  
 „Als so ich ging zum Tanz.“  
 Doch Theophil die Rede  
 Erklärt für lauter Spott,  
 Sprach: Liebe Dorothea,  
 Wenn du bei deinem Gott,  
 Schick mir auch Aepfel und Rosen  
 Aus Christi Garten schön! —  
 „Ja, sprach sie, heilge Rosen  
 „Die sollst du wahrlich sehn.“  
 Das Fräulein war gerichtet,  
 Da klopft es an sein Haus,  
 Der helle Morgen lichtet,  
 Ein Knäblein steht draus,  
 Geschwingt mit goldnen Flügeln,  
 Reich't's Rosenkörbchen dar,  
 Verschwindet auf den Hügeln,  
 Von wo es kommen war.  
 Und auf den Rosenblättern  
 Da steht geschrieben klar:  
 „Mein Christus ist mein Retter,  
 „Und er mir gnädig war,  
 „Ich leb' in Freud' und Wonne  
 „In ewger Herrlichkeit! —“  
 Mein Irrthum ist zerronnen,  
 Theophilus sagt mit Freud.  
 Bald fing er an zu preisen  
 Dich Christus wahren Gott,

Und ließ sich unterweisen  
 Wohl in des Herrn Gebot.  
 Hat heilige Tauf empfangen  
 Und Christum frei bekennet,  
 Zur Marter ist er gangen  
 Und mit der Roß verbrennt.

## 62. Construction der Welt.

Wunderhorn, II. S. 399.

Als Gott die Welt erschaffen  
 Und allerhand Gethier,  
 Konnt' er nicht ruhig schlafen,  
 Er hatt' noch etwas für;  
 Wann nur ein Mensch auf Erden,  
 Dacht' er in seinem Sinn,  
 Die Welt muß voller werden,  
 Es sey noch etwas drinn.

Dem konnt wohl alles nutzen  
 So schön gemacht voraus;  
 Drauf nahm er einen Buzen  
 Und macht' ein Männlein drauß,  
 Er schnipt ihn in die Höhe,  
 Blies ihn ein Bissel an,  
 Da sah er vor sich stehen  
 Adam, den ersten Mann.

Der Stein, wo Adam saße,  
 Der war sehr kalt und naß,  
 Es fror ihn an's Gefaße  
 Drum legt er sich in's Gras;  
 Gott Vater schaut vom Himmel,  
 Und schaut dem Adam zu,

Gedacht bei sich schon immer:  
Was macht mein großer Bu?

Ich darf ihn ja nicht schlagen,  
Es ist ein jung frisch Blut,  
Ein Weib muß ich ihm schaffen,  
Sonst thut er mir kein gut.  
Dann kommt er hergeschlichen,  
Daß man's konnt merken schier,  
Fein geschwind nahm er ein Rippen,  
Aus Adams Seit herfür.

Adam, der thut erwachen,  
Und hat das Ding gespürt,  
Es war ihm nicht um's Lachen,  
Drum er so heftig schrie:  
O Herr! wo ist mein Rippen?  
Ich bin kein ganzer Mann,  
Wann ich daran will dippen,  
So ist kein Ripp mehr da.

Adam sey nur zufrieden,  
Schlaf fort in guter Ruh,  
Vor Schaden dich will b'hüten,  
Ich stell dir's wiedrum zu.  
Ein Weib will ich drauß machen,  
Ein wunderliches Thier,  
Du sollst mir drüber lachen,  
Schau gschwind, da steht's schon hier!

Kannst du so schöne Sachen,  
O lieber Gott und Herr!  
Aus meinen Rippen machen,  
So nimm der Rippen mehr;  
Komm her, mein liebe Rippe,  
Sey tausendmal willkomm,  
Geh hin, und nimm die Schippe,  
Und grab die Erd' herum.

Eins will ich euch noch sagen,  
 Den Baum laßt mir mit Fried,  
 Die Frucht so er thut tragen  
 Sollt ihr verkosten nit.  
 Ihr sollt des Tods gleich sterben,  
 Zum Garten 'nauß gejagt,  
 In's Elend und Verderben,  
 Zum Garten 'nauß gejagt.

Ach Gott, was schöne Aepfel,  
 So roth als wie ein Blut,  
 Sie wär'n recht in mein Kröpfel,  
 Ich glaub sie seynd recht gut!  
 Bräucht nicht lang zu studieren,  
 Könnt bald ein Doktor seyn;  
 Bräucht nicht lang zu studieren,  
 Könnt bald ein Doktor seyn.

Darauf die Schlang sich krümmet  
 An die verbotne Frucht,  
 Anbei ganz lieblich singet:  
 Glaubst nicht daß dieser Fluch  
 An euch erfüllt soll werden,  
 Viel lieber wird euch seyn  
 Das Leben hier auf Erden,  
 Wie Götter könnt ihr seyn.

Mit Gott das laß du bleiben,  
 Fängst schöne Händel an,  
 Er ist im Stand, thut treiben  
 Uns gleich zum Garten 'nauß.  
 Adam, wo bist hintrochen?  
 O weh! er ruft uns schon;  
 Adam! wo bist hintrochen?  
 O weh! er ruft uns schon.

O Herr! thut mich verschonen,  
 Ich kann ja nichts dafür,  
 Die Rippe hat's gethan,  
 Die Schlang hat uns verführt.

## 64. Abendstern.

Wunderhorn III. S. 7.

Schlaf nur ein geliebtes Leben,  
Schlaf, ich will ja gern zufrieden seyn,  
Deine lieben Augen geben  
Dennoch deinem Diener hellen Schein.  
Hast du dich verschlossen,  
Will ich unverdrossen  
Liebend doch vor deiner Thüre stehn;  
Daß sie Liebe quäle,  
Zauchzet meine Seele,  
Darf ich liebend doch an deiner Thüre stehn.

Schlaf nur ein, dein Sternenschimmer  
Läßt mich nie zu meinem Bette gehn,  
Meine müden Augen sehn dich immer,  
Bis sie vor den deinen untergehn,  
Wie die Blätter fallen,  
Also werd' ich fallen,  
Unter deinem Fuße rauschen hin,  
Mild bist du den Armen,  
Trage mir Erbarmen,  
Unter deinem Fuße rausch' ich hin.

Schlaf nur ein, und heiß mich wachend gehen,  
Herz und Seele bleibet doch bei dir,  
Will mir mit dem Tag die Sonne untergehen,  
Ist ein Liebeshimmel doch in mir,  
Denn da seh' ich immer  
Deiner Sterne Schimmer,  
Wie sie flüchtig auf mein Herze gehn,  
Sah ich dich doch morgen  
Ließ ich alle Sorgen  
Also flüchtig durch mein Herze gehn.

## 65. G r a b e s b l u m e n.

Wunderhorn III. S. 10.

(Auch bei Barnard, II. Nr. 50.)

Sterben ist eine harte Buß,  
 Weiß wohl, daß ich sterben muß,  
 Und ein Röslein rosenroth  
 Pflanzt mein Schatz nach meinem Tod.

Wenn ich 'mal gestorben bin,  
 Wo begräbt man mich denn hin?  
 Schau nur in den Kirchhof 'nein,  
 Da wird noch ein Plätzlein seyn!

Wachsen schöne Blümlein drauf,  
 Geben dir ein schönen Strauß.  
 Ach, was hilft ein Röslein roth,  
 Wenn es blüht nach Liebes Tod!

Dort hinein, und nicht hinaus,  
 Trägt man mich in's Grabeßhaus,  
 Hab's gesehen in der Nacht  
 Hat's ein Traum mir kund gemacht.

Auf den Kirchhof wollt' ich gehn,  
 Thät das Grab schon offen stehn,  
 Ach das Grab war schon gebaut,  
 Hab' es traurig angeschaut.

War wohl sieben Klafter tief,  
 Drinnen lag ich schon und schlief,  
 Als die Glock hat ausgebrauß,  
 Singen unsre Freund nach Haus.

Sterben ist ein harte Pein,  
 Wenn's zwei Herzeliebte seyn,  
 Die des Todes Sichel scheidt,  
 Ach, das ist das größte Leid.

Denn was hilft ein Blümelein,  
 Wenn es heißt in's Grab hinein;  
 Ach, was hilft ein Röslein roth,  
 Wenn es blüht nach Liebes Tod.

---

### 66. Heimlicher Liebe Pein.

Wunderhorn. III. S. 17. auch Liederbuch 1833. No. 136. S. 204.

Neu komponirt von K. M. von Weber.

---

Mein Schatz der ist auf die Wanderschaft hin,  
 Ich weiß aber nicht, was ich so traurig bin,  
 Vielleicht ist er todt, und liegt in guter Ruh,  
 Drum bring' ich meine Zeit so traurig zu.

Als ich mit mei'm Schatz in die Kirche wollt gehn,  
 Viel falsche, falsche Zungen unter der Thüre stehn,  
 Die Eine redt dies, die Andre redt das,  
 Das macht mir gar oft die Neugelein naß.

Die Disteln und die Dornen, die stechen also sehr,  
 Die falschen, falschen Zungen aber noch viel mehr,  
 Kein Feuer auf Erden ach brennet so heiß,  
 Als heimliche Liebe, die Niemand nicht weiß.

Ach herzlicher Schatz, ich bitte noch Eins,  
 Du wollest auch bei meiner Begräbniß seyn,  
 Bei meiner Begräbniß, bis in's kühle Grab,  
 Dieweil ich dich so treulich geliebet hab.

Ach Gott! was hat mein Vater und Mutter gethan,  
 Sie haben mich gezwungen zu einem ehrlichen Mann,  
 Zu einem ehrlichen Mann, den ich nicht geliebt,  
 Das macht mir ja mein Herz so betrübt.

---

## 67. Dem Tode zum Cruz.

Wunderhorn III. S. 21.

Komm zu mir in Garten,  
 Komm zu mir in's Gras,  
 Sprich aus deinen Jammer,  
 Es bringt mir nicht Schmerz.

Geh hol mir den Mantel,  
 Geh hol mir den Stock,  
 Jetzt muß ich von dannen,  
 Muß nehmen B'hüt Gott!

Und wenn schon bisweilen  
 Die Falschheit schlägt ein,  
 So muß ich halt denken  
 Es muß also seyn.

Und wenn schon bisweilen,  
 Der Tod auch regiert —  
 Ach, er hat mein Lieb mir  
 Von dannen geführt!

Mein allerfeinst Liebchen  
 War die Schönst' in der Sonn,  
 Verblendet die Sonne,  
 Verdunkelt den Mond.

Mein allerfeinst Liebchen,  
 Nimm mich in deinen Schooß,  
 Jetzt will ich dich erst lieben,  
 Den Leuten zum Troß.

Den Leuten zum Pöffen,  
 Dem Tode zum Cruz,  
 Will ich mein Schatz lieben,  
 Wenn's mich gleich nichts nußt.



68. **E i n s i e d l e r.**

Wunderhorn, III. S. 24.

Dort droben auf dem Hügel,  
Wo die Nachtigall singt,  
Da tanzt der Einsiedel,  
Daß die Kutt' in die Höh springt.

Er laßt ihn nur tanzen,  
Er laßt ihn nur seyn,  
Zu Nacht muß er beten  
Und schlafen allein.

Dort drüben auf dem Hügel  
Wo's Füchse 'rum läuft,  
Da sitzt der Einsiedel,  
Hat die Kutte verkauft.

Dort drunten im Thale  
Geht er in's Wirthshaus,  
Geh leih ihm dein Dirnel,  
Daß mein hat ein Rausch.

Ich geh nit auf's Bergle,  
Ich geh nit in's Thal,  
Ich leih ihm nit's Dirnel,  
Der Weg ist zu schmal.

69. **Lebewohl.**

Wunderhorn III. S. 31.

Morgen muß ich weg von hier,  
Und muß Abschied nehmen;  
O du allerhöchste Zier,  
Scheiden das bringt Gramen;

Da ich dich so treu geliebt,  
 Ueber alle Maassen,  
 Soll ich dich verlassen.

Wenn zwei gute Freunde sind,  
 Die einander kennen,  
 Sonn' und Mond bewegen sich.  
 Ehe sie-sich trennen.  
 Noch viel größer ist der Schmerz,  
 Wenn ein treu verliebtes Herz  
 In die Fremde zieht.

Dort auf jener grünen Au  
 Steht mein jung frisch Leben,  
 Soll ich dann mein Lebelang  
 In der Fremde schweben?  
 Hab' ich dir was Leids gethan,  
 Bitt dich, woll's vergessen,  
 Denn es geht zu Ende.

Küsset dir ein Lüstelein  
 Wangen oder Hände,  
 Denke, daß es Seufzer seyn,  
 Die ich zu dir sende,  
 Tausend schick' ich täglich aus,  
 Die da wehen um dein Haus,  
 Weil ich dein gedenke.

## 70. Die Rabenmutter.

Mitgetheilt von Hrn. Friedrich Zimmermann aus Darmstadt.  
 (Vergl. mit „Höllisches Recht“ Wunderhorn II. S. 202 und Meinert  
 alte deutsche Volkslieder: Die Kindesmörderin S. 164. No. 81.)

Es hütet ein Schäfer an jenem Rain,  
 O weh!  
 Der höret drei kleine Kinderlein schrein,  
 O weh der armen Seel!

Er höret sie weinen und sieht sie nicht,  
 O weh!  
 Er weiß nicht, wer ihre Mutter ist,  
 O weh der armen Seel!

Eure Mutter will heut Hochzeit halten,  
 O weh!  
 Sie darf kein grünes Kränzelein tragen,  
 O weh der armen Seel!

Ein grünes Kränzelein darf sie nicht tragen,  
 O weh!  
 Sie hat drei kleine Kinder begraben,  
 O weh der armen Seel!

Das erste hat sie in das Wasser geworfen,  
 O weh!  
 Das zweite hat sie in den Sand begraben,  
 O weh der armen Seel!

Das dritte hat sie in den Wald gesteckt,  
 O weh!  
 Mit Laub und Gras wohl zugedeckt,  
 O weh der armen Seel!

„Soll ich es den Kindern ihr Mutter seyn?“  
 O weh!  
 „Biel lieber will ich dem Teufel seyn.“  
 O weh der armen Seel!

Und wie die Braut das Wort aussprach,  
O weh!

Der Teufel schon zur Thür 'rein sach.  
O weh der armen Seel!

„So komm nur her, du schöne Braut,  
O weh!

„Du hast dein'n Himmel in die Hölle gebaut!“  
O weh der armen Seel! O Seel!  
O weh der armen Seel!

# 71. Wie gute Lieben.

Wunderhorn, III. No. 34.

(Vergl. mit der Skizze dieses Liedes im 3. Bde, S. 58. No. 12.  
unserer Sammlung.)

Es war einmal ein junger Knab,  
Der liebt sein Schätzlein sieben Jahr,  
Wohl sieben Jahr und noch viel mehr,  
Die Lieb, die nahm kein Ende mehr.

Er liebte des Bauers Tochterlein,  
Auf Erden konnte nichts Schöneres seyn;  
Die Knaben gingen ihm um sein Haus:  
„Ach Bauer geb' uns dein Tochter heraus.“

„Ich geb die Tochter nicht heraus,  
„Ich geb' ihr kein Geld, ich geb' ihr kein Haus;  
„Ich laufe ihr ein schwarzes Kleid,  
„Das soll sie tragen zur Kirch' und zum Leid.“

Da reist der Knabe in's Niederland,  
Da ward ihm sein Herzaerliebste krank;  
Die Botschaft ihm kam: krank auf den Tod,  
Drei Tag und drei Nacht redt sie kein Wort.

Und als der Knab die Botschaft hört,  
Daß sein Herzbekste so krank da war;  
Da ließ er gleich sein Hab' und Gut,  
Und schaut, was sein Herzbekste thut.

Und als er in die Stub hineinkam,  
Sein Herzbekste auf den Tod war krank:  
„Sey du mir willkommen getreuer Schatz,  
„Der Tod will jetzt wohnen an deinem Platz.“

„„Grüß Gott, grüß Gott, liebes Schatzlein,  
„„Was machst du hier im Bettlein?““  
„Dank Gott dank Gott mein lieber Knab,  
„Mit mir wird's heißen fort in's Grab.“

„„Nicht so, nicht so, mein Schatzlein,  
„„Die Lieb' und Treu muß länger seyn;  
„„Geht geschwind, geht geschwind und holt ein Licht,  
„„Mein Schatz der stirbt, -daß niemand sieht.““

Was zog er aus seiner Tasche mit Fleiß,  
Ein Aepfelein das war roth und weiß,  
Er legt's auf ihren weißrothen Mund,  
Schön Schatzl, bist krank, werd wieder gesund.

Er wollte sie legen in seinen Arm,  
Sie war nicht kalt, sie war nicht warm;  
Sie thut ihm in seinen Arm verschneiden,  
Sie thut eine reine Jungfrau bleiben.

Was zog er aus der Tasche sein,  
Von Seide war es ein Tüchlein fein;  
Er trocknet damit sein Auge und Hand,  
Ach Gott wann nimmt mein Trauren ein End.

Er ließ sich machen ein schwarzes Kleid,  
Er trug's wegen seiner Traurigkeit,  
Wohl sieben Jahr und noch viel mehr,  
Sein Trauren das nahm kein Ende mehr.

## 72. Spinnerlied.

Wunderhorn. III. S. 36.

Spinn, Mägdlein, spinn!  
Der Freier sitzt drinn;  
Wachsen dir gelbe Haar,  
Kommen dir die kluge Jahr!

Ehr, Mägdlein, ehr!  
Die alte Spinnkunst sehr;  
Adam haßt und Eva spann,  
Zeigen uns die Jugendbahn.

Lieb, Mägdlein, lieb!  
Der Hanna ihren Trieb;  
Wie sie mit der Spindel kann  
Nähren ihren blinden Mann.

Preis, Mägdlein, preis!  
Der Mutter Gottes Fleiß;  
Diese heilige Himmelstron  
Spann ein Röcklein ihrem Sohn.

Sing, Mägdlein, sing!  
Und sey fein guter Ding;  
Fang dein Spinnen lustig an,  
Mach' ein frommes End daran.

Lern, Mägdlein, lern!  
So hast du Glück und Stern;  
Lerne bei dem Spinnen fort,  
Gottesfurcht und Gotteswort.

Glaub, Mägdlein, glaub!  
Dein Leben sey nur Staub;  
Daß du kommst so schnell in's Grab,  
Als dir bricht der Faden ab.

Lob, Mägdlein, lob!  
 Dem Schöpfer halte Prob;  
 Daß dir Glaub' und Hoffnung wach;  
 Wie dein Garn und wie dein Flachs.

Dank, Mägdlein, dank!  
 Dem Herrn, daß du nicht krank;  
 Daß du kannst fein öft und viel  
 Treiben dieses Rockenspiel.  
 Dank, Mägdlein, Dank!

### 73. Noch ein Spinnerlied.

Wunderhorn III. S. 40.

(Auch bei Zarnack, II. No. 82. „Die kranke Tochter.“)

Vergl. mit „Aufforderung zum Spinnen“ bei Meinert S. 21.  
 No. 14. wo dieses Lied 5 Strophen hat.)

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,  
 Ich kauf dir ein Paar Schuh.  
 Ja, ja meine liebe Mutter,  
 Auch Schnallen dazu;  
 Kann wahrlich nicht spinnen,  
 Von wegen meinem Finger,  
 Mein Finger thut weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,  
 Ich kauf dir ein Paar Strümpf.  
 Ja, ja meine liebe Mutter,  
 Schön Zwicklen darin;  
 Kann wahrlich nicht spinnen,  
 Von wegen meinem Finger,  
 Mein Finger thut weh.

Spinn, spinn, meine liebe Tochter,  
 Ich kauf dir einen Mann.

Ja, ja meine liebe Mutter,  
 Der steht mir wohl an;  
 Kann wahrlich gut spinnen,  
 Von all meinen Fingern,  
 Thut keiner mir weh.

---

74. Was Lied von den drei Rosen.  
 Wunderhorn III. S. 68.]

---

Es wollt' ein Mägdelein Wasser holen,  
 Bei einem kühlen Bronnen;  
 Ein schneeweiß Hemdelein hat sie an,  
 Dadurch scheint ihr die Sonnen.

Sie sah sich um, sie sah sich her,  
 Sie meint, sie wär alleine;  
 Da kam ein Reuter daher geritten,  
 Er grüßt die Jungfrau reine.

Gott grüß euch, zartes Jungfräulein,  
 Wie steht ihr hier alleine;  
 Wollt ihr dies Jahr mein Schlafbuhl seyn?  
 So ziehet mit mir daheime.

Und euer Schlafbuhl bin ich nicht,  
 Ihr bringt mir dann drei Rosen,  
 Die in der Zeit gewachsen seyn,  
 Wohl zwischen Weinachten und Ostern.

Er reit über Berg und tiefe Thal,  
 Er konnt ihrer keine finden;  
 Er reit wohl vor der Malerin Thür:  
 Frau Malerin seyd ihr darinnen?

Seyd ihr darin, so kommt herfür,  
 Und malet mir drei Rosen,



Die dieses Jahr gewachsen seyn,  
 Wohl zwischen Weihnachten und Ostem.

Und da die Rosen gemalet waren,  
 Da hub er an zu singen:  
 „Erfreu dich Mägdlein, wo du bist,  
 „Drei Rosen thu ich dir bringen.

Das Mägdlein an den Laden stuhd,  
 Gar bitterlich thät sie weinen;  
 Sie sprach: „Ich hab's in Scherz geredt,  
 „Ich meint ihr findet keine!“

„Hast du es nur im Scherz geredt,  
 „Gar scherzlich wolln wir's wagen;  
 „Bin ich dein Scherz, bist du mein Scherz,  
 „So scherzen wir beid zusammen.“

### 75. Warnung.

Wunderhorn III. S. 75.

Die Trutschel und die Frau Nachtigall,  
 Die saßen auf einer Linden;  
 „Ach du mein Herzallerliebster Schatz,  
 „Wo werd' ich dich Abends finden?“

Wo du mich Abends finden wirst,  
 Des Morgens wird's dich reuen;  
 „Ach du mein Herzallerliebster Schatz,  
 „Was brichst du mir die Treue.“

Und all dein Treu die mag ich nicht,  
 Will doch viel lieber sterben;  
 Was soll ich dann mein jung frisch Blut  
 An einem Knaben verderben.

„Ach Mädchen, behalt dein Ehre fest,  
Und laß dich nicht betriegen;  
Denn Geld und Gut ist bald verzehrt,  
Dein Ehr' ist nimmer zu kriegen.“

„Ach Mädchen behalt dein Ehre fest,  
Als wie der Baum sein Neste;  
Und wenn das Laub herunter fällt,  
So trauren alle Nestger.“

„Wenn einer dich betrogen hat,  
So zieht er aus dem Lande,  
Er steckt die Feder auf sein Hut,  
Läßt's Mädchen brav in Schande.“

#### 76. Dreikönigslied.

Mitgetheilt von Hrn. H. Herwig zu Urach.

(Vergl. mit „Armer Kinder Bettlerlied“ Wunderhorn III. S. 79.,  
welchem Liede jedoch das hier stehende, ohne alle Verbesserung nach  
der mündlichen Weise aufgeschrieben, als noch volksgemäßer vorzuzie-  
hen seyn dürfte.)

Es singen drei König mit diesem Gesang,  
Sie singen wohl oben mit himmlischem Klang,  
Als unser Herr Jesus zu Tische einst saß,  
Mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß.

Da saß auch daneben der Judas dabei,  
Der unsern Herrn Jesu Verräther wohl sey.  
Dort oben, dort oben von himmlischer Thür,  
Da schauen zwei Arme, ach Sünder, herfür.

„Ach Sünder, ach Sünder, warum weint ihr so sehr?  
Wenn ich euch anschau, so wein' ich viel mehr!“ —

„Warum sollten wir nicht weinen, du gütigster Gott!  
Wir han übertreten die zehen Gebot.“ —

„Bet' immer, bet' immer, und betet allzeit,  
So wird euch Gott schenken die himmlische Freud!  
Die himmlische Freud' und die selige Stadt,  
Die immer und ewig kein Ende mehr hat.“ —

Im Himmel, im Himmel, da ist es so schön,  
Da sitzen die Engel und halten ihr Spiel:  
Sie singen dem Herrn einen Lobgesang,  
Daß es mit Freuden im Himmel erklang.

### 77. Himmelsboten zu Liebchens Ruhebett.

Wunderhorn III. S. 78.

Der Mondschein, der ist schon verblichen,  
Die finstre Nacht ist hingeschlichen;  
Steh' auf, du edle Morgenröth,  
Zu dir all mein Vertrauen steht.

Phöbus, ihr Vorbot wohlgeziert,  
Hat schon den Wagen angeschirrt;  
Die Sonnenroß sind vorgespannt,  
Der Zügel ruht in seiner Hand.

Ihr Vorbot der Don Lucifer,  
Schwebt allbereits am Himmel her,  
Er hat die Wolken aufgeschlossen,  
Die Erd mit seinem Thau begossen.

D fahrt vor ihr Schlafkammerlein,  
Weckt leis die süße Liebste mein;  
Verkündet ihr, was ich euch sag,  
Mein Dienst, mein Gruß, ein guten Tag.

Doch müßt ihr sie fein züchtig wecken,  
 Dabei mein heimliche Lieb' entdecken;  
 Solt sagen, wie ihr Diener wacht,  
 So kummervoll die ganze Nacht.

Schaut an für mich die gelbe Haar,  
 Ihr Halslein blank, ihr Auglein klar,  
 Küßt ihr für mich den rothen Mund,  
 Und wenn sie's leiht die Brüstlein rund.

### 78. Bildchen.

Wunderhorn III. S. 81.

Auf dieser Welt hab' ich keine Freud,  
 Ich hab' einen Schatz und der ist weit,  
 Er ist so weit, er kömmt nicht her,  
 Ach, wenn ich bei mein Schätzchen wär!

Ich kann nicht sitzen und kann nicht stehn,  
 Ich muß zu meinem Schätzchen gehn;  
 Zu meinem Schatz, da muß ich gehn,  
 Und sollt' ich vor dem Fenster stehn.

Wer ist denn draußen, wer klopft an?  
 Der mich so leis aufwecken kann;  
 Es ist der Herzaallerliebster dein,  
 Steh auf, steh auf und laß mich 'rein!

Ich steh nicht auf, laß dich nicht 'rein,  
 Bis meine Eltern zu Bette seyn;  
 Wenn meine Eltern zu Bette seyn,  
 So steh' ich auf und laß dich 'rein.

Was soll ich hier nun länger stehn,  
 Ich seh die Morgenröth aufgehn;

Die Morgenröth, zwei helle Stern,  
Bei meinem Schatz, da wär' ich gern.

Da stand sie auf und ließ ihn ein,  
Sie heißt ihn auch willkommen seyn;  
Sie reicht ihm die schneeweiße Hand,  
Da fängt sie auch zu weinen an.

Wein nicht, wein nicht, mein Engelein!  
Auf's Jahr sollst du mein eigen seyn;  
Mein eigen sollst du werden gewiß,  
Sonst keine es auf Erden ist.

Ich zieh in Krieg auf grüne Haid,  
Grüne Haid die liegt von hier so weit,  
Alwo die schönen Trompeten blasen;  
Da ist mein Haus von grünem Rasen.

Ein Bildchen laß ich malen mir,  
Auf meinem Herzen trag' ich's hier;  
Darauf sollst du gemalet seyn;  
Daß ich niemals vergesse dein.

---

79. **N i e b e r s t w ü n s c h e.**

Wunderhorn III. G. 84.

---

Auf der Welt hab' ich kein' Freud,  
Ich hab' ein Schatz und der ist weit;  
Wenn ich nur mit ihm reden kunnt,  
So wär mein ganzes Herz gesund.

Frau Nachtigall, Frau Nachtigall!  
Grüß' meinen Schatz viel tausendmal;  
Grüß' ihn so hübsch, grüß' ihn so fein,  
Sag ihm er soll mein eigen seyn.

Und komm' ich vor ein Goldschmidts Haus,  
 Der Goldschmidt schaut zum Fenster raus;  
 Ach Goldschmidt, liebster Goldschmidt mein!  
 Schmied mir ein feines Ringelein.

Schmied's nicht zu groß, schmied's nicht zu klein,  
 Schmied's für ein schönes Fingerlein;  
 Auch schmied mir meinen Namen dran,  
 Es soll's mein Herzallerliebster han.

Hätt' ich ein Schlüssel von rothem Gold,  
 Mein Herz ich dir aufschließen wollt',  
 Ein schönes Bild das ist darein,  
 Mein Schatz es muß dein eignes seyn.

Wenn ich nur ein klein Waldböglein wär,  
 So säß ich auf dem grünen Zweig;  
 Und wenn ich genug gepiffen hätt',  
 Klog' ich zu dir, mein Schatz in's Reich.

Wenn ich zwei Taubenflügel hätt,  
 Wollt fliegen über die ganze Welt;  
 Ich wollt' fliegen über Berg und Thal,  
 Hin wo mein Herzallerliebster wär.

Und wann ich endlich bei dir wär,  
 Und du redst dann kein Wort mit mir;  
 Müßt ich in Trauren wieder fort,  
 Adje mein Schatz, adje von dir.

---

#### 80. Unseliger Kreislauf.

Wunderhorn III. S. 87.

---

Wohl täglich will erscheinen,  
 Die schöne Morgenröth,  
 Den Thau muß nieder weinen,  
 Die weiß bekleidet geht,

Luna ist sie genannt;  
 Schneeweiß thut sie uns leuchten,  
 Macht uns den Tag bekannt.

Und über ihr in Wonne  
 Phöbus mit Gold bekleid't,  
 Das ist die Liebesonne,  
 Die alle Welt erfreut;  
 Jedoch ihr klarer Schein  
 Soll mich nicht gar abwenden,  
 Wohl von dem Trauren mein.

Hört auf ihr Sturmwind alle,  
 Die wehn vom Himmelschild,  
 Mir ist in Sinn gefallen  
 Ein adeliches Bild;  
 Höflich und tugendreich,  
 Selbst Absalon muß weichen,  
 An Schönheit ihm nichts gleich.

Orpheus, der konnte zwingen  
 Die wilde Thier im Wald,  
 Sein Harfen und sein Singen  
 Lockt sie zusammen bald;  
 Das Wild in Fels und Stein.  
 Hört wohl das tiefe Klagen  
 Und große Trauren mein.

Süß Orpheus Saiten hallen,  
 Und bitter meine Stimm'  
 In armer Lieb muß schallen;  
 O Venus, laß den Grimm,  
 Durch Lieb des Buhlen dein,  
 Send meinem frankem Herzen  
 Doch bald der Hülfe Schein.

In mir hört man stets schlagen  
 Ein' unruhige Uhr,  
 Und jeder Schlag will klagen  
 Um spröde Schönheit nur;

Hoffnung die Uhr zieht auf,  
 So geht sie ewig, ewig  
 Den schmerzlich bittern Lauf.

Es rennen alle Brunnen  
 Zusammen in das Meer,  
 Und sind sie hingeronnen,  
 So kehren sie daher;  
 So auch die Seufzer mein  
 Zieh'n aus betrübt'm Herzen,  
 Und kehren wieder drein.

Und sterbend schon in Leiden,  
 Bitt' ich dich auch allein,  
 Du wollst mein Herz ausschneiden,  
 Und legen in einen Stein;  
 Damit anzeig' ich bloß,  
 Daß dich ein Stein geboren,  
 Und nicht des Weibes Schooß.

Für's andre lasse bauen  
 Ein Gitter ob dem Stein,  
 Daß jeder könne schauen  
 Das elend' Herz mein;  
 Dem Amor vor der Zeit  
 Durch Lieb' und heimlich Leiden  
 Genommen all sein Freud.

Zum Dritten ich begehre  
 Begleite mich in's Grab,  
 Ein Kränzlein mir verehere,  
 Von bitterm Kraut Schabab;  
 Lebwohl dieß Kraut bedeutet,  
 Drum wird es auch wohl billig  
 An meinen Leib gestreut.

Zuletzt ich noch begehre,  
 Daß du mir trauern sollt,  
 In Weilbraun mir zur Ehre,  
 Der Farbe war ich hold;



Trug sie im Leben mein:  
 Beilbraun will nichts bedeuten,  
 Als Lieb' und heimlich Pein.

---

81. Des guten Kerls Freierri.

(Bunderhorn III. S. 91.)

---

Einstens, da ich Lust bekam,  
 Mir zu freien eine Dam,  
 Und sie freundlich fragte,  
 Ob ich ihr auch wohl gefiel;  
 Wahrlich nicht besonders viel!  
 Sie gar spöttisch sagte.

Ich sprach wieder, bin ich nicht  
 Ein gut Kerle, gebt Bericht.  
 Drauf fragt sie mich wieder:  
 Was denn ein gut Kerle wär?  
 Ich sprach: Setzt euch unbeschwert  
 Etwas zu mir nieder.

Für das Erst so bin ich recht,  
 Und von ehrlichem Geschlecht,  
 Hab' auch aller Orten.  
 Mich geübt von Jugend auf,  
 Nach der Welt Gebrauch und Lauf,  
 Daß ich groß bin worden.

Habe auch nicht viel studiert,  
 Bin nicht schön von Leib geziert,  
 Auch nicht reich von Gelde;  
 Dennoch bin ich auch nicht dumm,  
 Blind, lahm, sprachlos oder krumm,  
 Sondern frisch zu Felde.

Zu der Kaufmannschaft und auch  
 Zu dem Handwerk ich nicht taug,  
 Sondern mich ernähre  
 Mit dem Degen und Pistol,  
 Und von meinen Feinden hol  
 Ich, was ich begehre.

Ich hör gern der Armen Bitt;  
 Hab' ich was, so theil ich mit;  
 Ich spendir die Heller  
 Auf ein gut Pferd und Gewehr,  
 Schenkt mir Gott noch etwas mehr,  
 Schick ich's nach dem Keller.

Auch lieb' ich der Musik Klang,  
 Stimm gern ein in den Gesang  
 Wackerer Gesellen;  
 Ich verderb kein gut Gelag,  
 Bei der Bursch mich lustig mach,  
 Pfleg mich frisch zu stellen.

Esse gern was Gutes auch,  
 Immer hab' ich den Gebrauch,  
 Ein gut Kleid zu tragen.  
 Ich bin fromm, so lang' ich kann,  
 Wo nicht, pfleg' ich mich alsdann  
 Frisch herum zu schlagen.

Jedem laß' ich seine Ehr,  
 Liebe junge Mädchen sehr;  
 Thu mich auch besleihen,  
 Weil ich nicht bin schön und fein,  
 Daß ich doch möcht freundlich seyn,  
 Dienste zu erweisen.

Werbe auch um ihre Gunst,  
 Geh' ich, daß es ist umsonst,  
 Ich darum nicht zürne;  
 Ist die Jungfer stolz von Sinn,

Laß ich sie, und mach mich hin,  
Zu der Bauernbirne.

Weil ich, wie dafür ich halt,  
Nicht zu jung bin, noch zu alt,  
Will ich mich umschauen,  
Daß ich nicht allein mehr schlaf,  
Sondern mir zum Weib verschaff  
Eine schön' Jungfraue.

So ein gut Kerl bin ich nun,  
Bitt, wollt mir zu wissen thun,  
Wie ich euch gefalle;  
Sonst sollt ihr versichert seyn,  
Ich will lieben euch allein  
Für das andre alle.

Wollt ihr nun, so ist es klar,  
Und wir werden bald ein Paar,  
Drauf spricht sie gar sachte:  
Ihr mögt mir nach allem Schein  
Gar ein guter Kerle seyn;  
Schmunzelt drauf und lachte.

Als die Antwort ich bekam,  
Ich sie in die Arme nahm,  
Küßt sie eins und fragte:  
Was der Abschied endlich war.  
Komme morgen wieder her,  
Sie gar freundlich sagte.

Ich schwör so wahr, als ich bin  
Ein gut Kerl, und geb' euch hin  
Meine beiden Hände;  
Daß, wie ein gut Kerle, ich  
Euch will ganz beständiglich  
Lieben bis an's Ende.

---

## 82. Strafe der Falschheit.

Mitgetheilt von Herrn H. Herwig, zu Urach im Württembergischen.

(Vergl. mit: „Reit du und der Teufel“ im 3. Bande des  
Wunderhorns, S. 102.)

Es war einmal ein Mädchen  
Zwei Knaben hatt' sie lieb,  
Der eine war ein Kaufmannssohn,  
Der andr' ein Schiffmannssohn.

„Laß du den Kaufmann fahren,  
„Nimm du den Schiffmannssohn.  
„Kannst du mich fahren lassen,  
„Dein harrt ein böser Lohn?“

„Ein Ring von 18 Kronen  
„Hab' ich dir auch verehrt,  
„Soll dich der Teufel holen  
„An deinem Hochzeittag.“

Und als die Hochzeit vorwärts kam,  
— Die Braut war voller Stolz —  
Und es zum Essen und Trinken kam,  
Trat h'rein ein fremder Gesell.

„Was darf man Ihm einschenken?  
„Ein Glas mit rothem Wein?“ —  
„Man darf mir nichts einschenken;  
„Ich schenk mir selber ein.“

„Ein Bitt' möcht' von euch haben  
„Zu tanzen mit der Braut.“ —  
Er schwenkt sie dreimal h'rumme,  
Damit zum Fenster 'naus.

Dort wohl auf grünster Haide,  
Dort wol auf grünstem Berg,  
Hart unter einer Weide  
Zerbrach er ihr den Hals.

Was hat man von ihr funden,  
Nichts als den Hochzeitskranz,  
Der Körper war verschwunden  
Sein war die Seele ganz.

---

83. Letztes Toilettengeschenk.

Wunderhorn III. S. 116.

---

Bart Aeuglein zu winken,  
Die Mägblein jekund han,  
Ihr Angesicht zu schminken  
Groß Fleiß sie legen an.

Ihr Haupt thun sie beladen.  
Mit Gold und Perlen schon;  
Und sollten sie's bezahlen,  
Sie brächten nichts davon.

Sie müssen seyn geschmückt,  
Daß es nur hab groß Schein;  
Ob sie schon Armuth drückt,  
Geborget muß es seyn.

Daß man sie doch lieb habe,  
(Wenn ja solchs hülfe nicht,)  
So geben's selbst aus Gaben,  
Wie man erfährt und sicht.

Wenn sie den Knaben haben,  
Und jeder bezahlt will seyn;  
Muß viel zum Juden traben,  
Was vor gab großen Schein.

---

## 84. Der Baum im Odenwald.

Andershorn III. S. 117. auch Niederbuch für deutsche Künstler 1833.  
No. 132. S. 200.

(Vergl. mit No. 4. S. 9. in diesem Bande unſ. Samml.)

Es ſteht ein Baum im Odenwald,  
Der hat viel grüne Neſt;  
Da bin ich ſchon viel tauſendmal  
Mit meinem Schatz geweſt.

Da ſitzt ein ſchöner Vogel drauf,  
Der pfeift gar wunderſchön;  
Ich und mein Schätzlein lauern auf,  
Wenn wir mit 'nander gehn.

Der Vogel ſitzt in ſeiner Ruh  
Wohl auf dem höchſten Zweig;  
Und ſchauen wir dem Vogel zu,  
So pfeift er alſogleich.

Der Vogel ſitzt in ſeinem Neſt,  
Wohl auf dem grünen Baum;  
Ach! Schatz, bin ich bei dir geweſt,  
Oder iſt eſ nur ein Traum.

Und als ich wieder kam zu ihr,  
Verdorret war der Baum;  
Ein andrer Liebſter ſtand bei ihr,  
O du verfluchter Traum!

Der Baum, der ſteht im Odenwald,  
Und ich bin in der Schweiz;  
Da liegt der Schnee, ſo kalt, ſo kalt,  
Mein Herz eſ mir zerreiſt.

## 85. Der abgewiesene Liebhaber.

Mitgetheilt von Herrn Friedr. Zimmermann.

Des Abends, wenn ich schlafen geh',  
 Dann kommt mein Lieb zu mir.  
 Mit einem kleinen Riegelein  
 Verriegel' ich die Thür.

„Ach riegle nicht so feste zu,  
 „Mein Schatz, mein einz'ger Trost;  
 „Ich will heut bei dir schlafen  
 „In deinem Arm und Schooß.“

Willst du heut bei mir schlafen  
 In meinem Arm und Schooß,  
 So mußt du draußen im Garten stehn,  
 Im grünen grünen Gras.

„Ey! sollt' ich draußen im Garten stehn,  
 „Im grünen grünen Gras,  
 „So fallen nur die Blätterchen  
 „In meinem Arm und Schooß.

„Die Blüthen von den Bäumelein  
 „Die fallen all auf mich;  
 „Daß mich mein Schatz verlassen hat,  
 „Daß aber kränket mich.

„Daß mich mein Schatz verlassen hat,  
 „Das ist ja so, ach so;  
 „Daß mir's Niemand verbessern kann,  
 „Das weiß ich gar zu wohl.

„Wie oft bin ich gegangen  
 „Im Regen und im Schnee;  
 „Hat mich kein Gang verdrossen,  
 „Jetzt aber thut mir's weh!“

## 86. Tanzreime.

Theils eingesandt, theils aus Wunderhorn III. S. 119—128.

## I.

Mei' Schatz ist e Schreiber  
e Schreiber muß seyn;  
Er schreibt mir en Liebsbrief  
Und e Grüßle darein.

Die Kirschen sind zeitig,  
Die Weichseln sind braun;  
Hat jede einen Buben,  
Muß auch um einen schaun.

Mei' Schatz ist e Meßger  
e Meßger muß seyn;  
Er reit wie en Teufel  
In die Meßgerei 'nein.

So und so geht der Wind,  
So und so pfeift er,  
Und wenn ich mein Schätzle seh,  
Wird mir's gleich leichter.

Mei' Schatz ist e Schreiner  
e Schreiner muß seyn;  
Macht mir e Biegle  
Und e Kindle darein.

's Kränzlel nur weg  
Und's Häuberle her;  
Jungfrau gewesen  
Und nun nimmermehr.



Zu dir bin ich gangen  
Durch Regen und Wind;  
Zu dir geh' ich nit mehr  
Du gehst mit 'nem Kind.

---

Mein Schäkgle ist Runn  
Mach mich nit lachun;  
Die Lieb ist brochun  
Kann's nimmer machun.

---

Hab' ein Ringlein am Finger  
Dadurch seh' ich nur;  
Da seh' ich mein Schäkgle  
Sein falsche Natur.

---

Aus ist es mit dir,  
Mein Haus hat kein Thür;  
Mein Thür hat kein Schloß,  
Von dir bin ich los.

---

Sechs Keffel um ein Kreuzer,  
Und die Stiele sind's werth.  
d'M . . . . . Mädle,  
Sind's liebe net werth.

---

## II.

Im Thal liegt der Nebel  
Auf den Almen ist's klar,  
Was d'Leut von mir reden,  
Ist alles nit wahr.

---

Steht ein Wetter am Himmel,  
Aber donnern thut's nit,

Steig 'nein zu den Laden,  
Doch rumpeln darfst nit.

---

Ein Sprung über's Gäßel  
Und ein Luchhei darauf  
Und ein Klopfen an's Fenster:  
Schön Dierndl mach' auf.

---

Ein lustiger Bue,  
Braucht oft ein paar Schuhe;  
Doch ein trauriger Narr,  
Hat lang an ein Paar.

---

Wie hoch ist der Himmel,  
Wie leuchten die Stern!  
Wie han die schön Dierndl  
Die Bueben so gern.

---

Sechs kohl-schwarze Rappen,  
Kein einziger Schimmel  
Die lustigen Bueben  
Kommen all in den Himmel.

---

Kathrine bist drinnen?  
Geh, mach ein wenig auf,  
Es friert mich an d'Finger,  
Der Schnee fällt mir drauf.

---

### III.

Du schöner Kucku  
Wo singest denn du;  
Du singest im Walde  
Verführst mich halbe.

Wann ich jetzt allein  
In den Wald hinaus geh;  
So thut's mir im Herzen  
Tief drinnen so weh.

Ein schön's, ein schön-Häuschen,  
Ein schön's, ein schön Bett;  
Ein schön's, ein schön Bübchen  
Sonst heirath' ich net.

Ich weiß nicht wo's Böglein ist  
Ich weiß nicht wo's pfeift;  
Hinter'm klein Lädlein,  
Schäglein wo leist? (liegst.)

Es sitzt ja das Bögelein  
Nicht allweil im Nest;  
Schwingt seine Flügelein  
Hüpft auf die Nest.

Wo ich gelegen bin  
Darf ich wohl sagen,  
Hinter'm grün Nägeleinstock  
Zwischen zwei Knaben.

Sie: Du Schägerl, du nett's  
Du liegst mir im Herz;  
Du kommst mir nit 'raus  
Bis die Liebe ist aus.

Er: Aus ist sie mit dir  
Im ganzen Revier;  
Wann der Rheinstrom eintrocket  
Dann heirathen wir.

Sie: Er trocknet nit ein  
Bleibt alleweil naß;  
Jetzt muß ich halt schauen  
Um ein' anderen Schatz.

So lieb als mir mein Leben ist  
So lieb ist mir mein Schatz;  
Und wenn er auch gestorben ist  
So lieb ich noch den Plaz.

Die Liederl sind gesungen  
Der Kreuzer ist gewonnen;  
Und wer mir ihn nit geit  
Dem finge ich auf Beut.

### 87. Gute Lehren.

Wunderhorn III. S. 132.

(Vergl. mit No. 11. S. 175. im 1. Bande unserer Sammlung, wo es statt 3t. Th. im 4t. heißen muß; da die „Mündlichen Ueberlieferungen“ anfänglich für den 3. Bd. bestimmt waren.)

Grad Herz, brich nicht,  
Lieb mich und sag's nicht,  
Liebst du mich,  
Wie ich dich,  
Bleibt die Lieb beständiglich.

Schönste Rose fall nicht ab,  
Bis ich komm' und brech dich ab;  
Wenn mich schon die Dornen stechen,  
Will ich doch die Ros' abbrechen.

Wer die Rosen will abbrechen,  
Muß nicht achten der Dornen Stechen;  
Rosendornen stechen sehr,  
Falsche Liebe noch viel mehr!

## 88. Kurzweil.

Wunderhorn III. S. 143.

Ich weiß nicht, was ich meinem Schätzchen verhiess,  
 Daß sie den Riegel wohl hinter sich stieß;  
 Wohl hinter sich in das Eckchen,  
 Dann schlich ich zu ihr in's Bettchen.

Die Zwei, die liegen die halbe Nacht,  
 Bis daß das Glöcklein zwölfte schlägt:  
 Steh auf braunes Mädchen zum Laden,  
 Schau ob es noch nicht will tagen.

Sie gab dem Laden einen Stoß,  
 Da scheint der helle Mond in den Schooß:  
 Bleibt liegen gut Ritterlein stille,  
 Es taget nach unserm Willen.

Die zwei, die liegen die ganze Nacht,  
 Bis daß das Glöcklein Sechse schlägt;  
 Steh auf braunes Mädchen zum Laden,  
 Schau ob es noch nicht will tagen?

Sie gab dem Laden einen Stoß,  
 Da scheint ihr die helle Sonn' in den Schooß:  
 Steh auf gut Ritterlein balde,  
 Die Sonn' steht über'm Walde.

Es scheint die Sonn', und ich bin noch hier,  
 O Gott! wie wird's ergehen mir;  
 Ich hab mich gestern Abend vermessen,  
 Bin's leztamal bei dir gewesen.

Das Mädchen war so hurtig und eil,  
 Ließ den Knaben herunter am Seil,  
 Sie meint, er wäre schon drunnen,  
 Da lag er im kühlen Brunnen.

Es stand wohl an drei viertel Jahr,  
 Da Brausinde ein Kind gebahr;  
 Wir wollen taufen Häschen den Jungen,  
 Sein Vater ertrunken im Brunnen.

---

### 89. Schwere Wahl.

Nachbildung des Liedes: „Babele sieht den Wald vor lauter  
 Bäumen nicht“ in diesem Bande unſ. Samml. S. 70. No. 22.

Durch gefällige Mittheilung des Herrn Hermann Herwig zu Urach.

---

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
 's sind unser eins, 's sind unser zwei,  
 Welcher will zum Mäde 'nei'?  
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
 's sind unser zwei, 's sind unser drei,  
 Welcher kocht dem Kind den Brei?  
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen, steh auf und laß uns 'nei'!  
 's sind unser drei, 's sind unser vier,  
 Welcher holt dem Mäde Bier?  
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
 's sind unser vier, 's sind unser fünf,  
 Welcher strickt dem Mäde Strümpf?  
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
 's sind unser fünf, 's sind unser sechs,  
 Welcher flicht dem Mäde Zöpf?  
 Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
's sind unser sechs, 's sind unser sieben,  
Welcher will zum Mäde liegen?  
Ich nicht, du nicht, sondern aber du!

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
's sind unser sieben, 's sind unser acht,  
Welcher hat das Kind gemacht?  
Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
's sind unser acht, 's sind unser neun,  
Welcher will zum Mäde 'nein?  
Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
's sind unser neun, 's sind unser zehn,  
Welcher will zum Mefner gehn?  
Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
's sind unser zehn, 's sind unser elf,  
Welcher zählt das Elfergeld?  
Ich nicht, du nicht, sondern aber du! —

Schwarzbraunes Mädchen steh auf und laß uns 'nei'!  
's sind unser elf, 's sind unser zwölf,  
's sind eine ganze Heerde Wölfe:  
Ich bin keiner, du bist keiner, sondern aber du! —

---

90. Volkslied.

Aus den fliegenden Blättern von Reutlingen.

(Siehe, J. Kerner Dichtungen. 1834. S. 363 — 65.)

Einmals, als ich ging allein,  
Sah in einen Wald hinein,  
Sitzt ein Häslein in dem Strauß,  
Sucht mit Einem Aug' heraus.

Armes Häslein weint und klagt,  
Heimlich zu sich selbst'n sagt:  
Jäger, was hab' ich gethan,  
Daß d'Hund' auf mich heßet an?

Wenn das Windspiel mich erschnappt,  
Gleich der Jäger nach mir tappt,  
Trägt mich auf dem Buckel her,  
Als wenn ich kein Häslein wär'.

Er mit mir dem Markt zulauft,  
Mich um halbes Geld verkauft.  
Jener sich nicht lang besinnt,  
Laufst mit mir zur Küche g'schwind.

Komm' ich dann dem Koch in d'Hand',  
Werd' ich vornen aufgetrennt,  
Zieht mir Pelz und Hosen aus,  
Dies zu sehen ist ein Graus. = — —

Stecht mich in ein' Hafen 'nein,  
Gießt den schärfsten Essig d'rein,  
Darin soll ich werden mahr,  
Glaub', der Koch sey gar ein Narr.

Wann ich bin ganz fein und mahr,  
Mein', ich sey nun aus der G'fahr,  
Zieht der Koch mich listig 'raus,  
Richtet mich nach seinem Brauch.



Er mich auf das Herdbrett legt,  
 Spickt den Buckel mit dem Speck,  
 Steckt den Spieß zum Hintern ein —  
 Ich möcht' ja so grob nicht seyn.

Dieses ist noch nicht genug,  
 Glühend Kohlen legt man zu,  
 Gießet Fetten oben ab,  
 Daß ich g'nug zu schwitzen hab'.

Wann ich alsdann fertig bin,  
 Trägt man mich zur Tafel hin,  
 Schneid't der Erst' herab sein Theil,  
 Reißt der Ander' mich entzwei.

Der Dritt' schneid't herab das Best' —  
 Friß, daß dir das Herz abstößt;  
 Meiner wirfst man hinter Thür  
 Oder gar den Hunden für.

So nimmt man mir's Leben ab,  
 Eilt mit mir in's kühle Grab.  
 Fragt auch Niemand, wie es geht,  
 Weil kein Hahn mehr um mich kräht.

## 91. Was ist alles Eins.

Vollksweise.

Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins. :,

Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n,  
 Und wer keins hat, muß ja so verderb'n.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann ein Weib hab'n,  
 Und der keins hat, der kann von Glück sag'n.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Haus hat, steigert auch mit,  
 Und der kein Geld hat, zahlt den Zins nit.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der kann spekulir'n,  
 Und der keins hat, der kann nichts verlier'n,  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der kann grob seyn,  
 Und der keins hat, der kann's auch seyn.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, führt sein Weib aus,  
 Und hat er keins, führt's ein Andrer aus.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann Schlittagen geh'n,  
 Und der keins hat, wadt im Schnee daneb'n.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann in's Theater fahr'n,  
 Und der keins hat, macht sich z'Haus ein Narr'n.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, der ist Ananas,  
 Und der keins hat, ist ein Primsen-Kas.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann auf der Börs ob'n steh'n,  
 Und der keins hat, kann in's Versagamt geh'n.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Wer ein Geld hat, kann sich an Silber lab'n,  
 Doch auch ohne Geld kann man ein'n Rausch hab'n.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

Mancher Lederbissen kann den Magen verderb'n,  
 Doch an Erdäpfeln wird g'wiß keiner sterb'n.  
 Das ist alles eins, das ist alles eins,  
 Ob wir Geld hab'n oder keins.

## 92. Der Eckensteher Pante.

Berliner Lokalposse.

Vollswaise.

Det beste Leben hab' ic' doch,  
 Ich kann mir nich beklagen;  
 Pfeift ohch der Wind durch's Ermelloch,  
 Det will ich schonst vertragen.  
 Det Morgens, wenn mir hungern dhut  
 Eß ic' 'ne Butterstulle,  
 Dazu schmeckt mich der Kümmel gut  
 Aus meine vulle Pulle.

Ein Eckensteher führt uf Ehr'  
 Det allerschönste Leben,  
 Man friert anjeht zwar manchmal sehr,  
 Doch bald is det zu heben.  
 Von außen hau ic' mit de Faust  
 Mir in de Seit un Rücken,

Und wenn een Schneegeſtöber ſauſt,  
Muß Kummel mich erquicken.

Ich ſiß mit de Kam'raden hier,  
Mit alle, groß und kleene;  
Beleidigt ohch mal Euer mir,  
So ſtech' ich ihm gleich Ene.  
Un drag' ich endlich mal wat auß,  
So kann ich Groſchens kneifen;  
Hol wieder meine Pule raus  
Un duhe Enen pfeiffen.

Am Weihnachtsfeſte hab' ich Ruh'  
Von wegen meiner Nuten;  
Sie wäſcht, und plät't und ſpült dazu  
Un ich helf manchmal rollen.  
Und kommt der Chriſtmarcht erſcht heran,  
Giebt allgemeinen Frieden;  
Sie macht Roſinenmänner dann,  
Und ich bau Vergemiden.

Ich ſeh' manchmal, wenn große Herrn  
Hinein in's Weinhaus gehen,  
Da ſteh' ich denn ſo ſtill von fern,  
Duh uf den Kummel ſehen  
Un denk' bei mir: 's iß ganz ejal  
Ob Wein, ob Schnaps im Glaſe,  
Von beeden tricht man allemal  
Doch ene rothe Naſe.

Ich brauche keen Vergnügen nich!  
Keen Tivoli un Bälle;  
Hält mir nur meine Ecke Stich,  
Hab' ich die ſchönſte Stelle.  
Der Kummel rutscht allene hier,  
Verjagt mir jeden Kummer  
Un hab' ich dieſen ſtets bei mir,  
Blüht immer meine Nummer.

Komm' ich des Abends' nu zu Haus,  
Will meine Ode brummen;  
Da lang' ich bloß die Pule raus  
Un gleich dhut sie verstummen.  
Sie nimmt 'nen Schluck, und das beweist,  
Wie schätzenswerth die Gabe;  
Der Kummel is mei guter Geist  
Durch den ich Ruhe habe.

Steh' ich so an die Ecke nu,  
Un scheint die liebe Sonne,  
Da Semmel, Hering, Kummel zu,  
Ach det is ene Wonne.  
Kommt nu de Wache anmarschirt  
Mit Trommeln un Trompeten,  
Da geht, weil des den Nante rührt,  
Der letzte Sechser flöten.

Ne, ne, der Nante is nich dumm,  
Nach grade friegt er Bildung,  
Er dient ja stets dem Publikum  
Des seht man an die Schildung.  
Zu Ihrem Dienst sehr gern bereit,  
Wenn Sie's befehlen danz' ich,  
Und hat der Nante Sie erfreut, —  
Da jubelt zwe und zwanzig.

Sie können dreist auf Nanten bau'n  
Hab'n Sie 'mal wat zu dragen;  
Uf eens doch müssen Sie stets schau'n,  
Des will ich Ihnen sagen.  
Ich drag zwar allens leicht und schwer,  
Grad' zu, ohn' alle Pause;  
Doch bringen Ihre Gunst Sie her,  
Die drag' ich mir zu Hause.

---

## 93. Schmalhans Küchenmeister.

Vollweise.

(Vergl. mit: „Starke Einbildungskraft.“ Siehe Wunderhorn I.  
S. 373.)

„Ein' Schüssel und ein Häfelein  
Ist all' mein Küchgeschirr;  
Doch wenn ich halt an dich gedenk',  
Doch wenn ich halt an dich gedenk',  
So mein' ich, so mein' ich, ich mein' ich wär' bei dir.

Hast gesagt, du wollst mich nehmen  
Sobald der Sommer kam;  
Der Sommer ist gekommen,  
Du hast mich nicht genommen,  
O jemine, o jemine! gelt ja, du nimmst mich noch.“ —

„„Wie kann ich dich denn nehmen,  
Wenn ich dich gar nicht mag?  
Du bist ja wußt von Angesicht,  
Verzeih' mir's Gott, ich mag dich nicht,  
Geh' scher dich, geh' pack dich, und schau mich gar nicht an.

Jetzt haben wir ein Weibelein,  
Wie lauter Milch und Blut,  
Und wenn ich ihr ein Schmahele thu,  
Das reicht vom Kopf bis an die Schuh;  
O jemine, o jemine! wie schmeckt das Ding so gut.““ —

„Ich glaub' du bist besoffen,  
Du dummer Sockel du;  
Ich scher' mich nicht, lehr' mich nicht d'ran,  
Ich hab' bald ein'n andern Mann,  
Ich triege, ich triege bald einen andern Mann.“ —

„„O mach mir nicht die Kränke,  
Sonst hab' ich gleich den Frost,

Ich lieb' dich immer klar und rein,  
 Du sollst mein liebes Schätzchen seyn,  
 Sollst immer, sollst immer mein liebes Schätzchen seyn.""

„Was hören meine Ohren?  
 Nicht wahr, du liebst mich noch?  
 Schlag' ein, schlag' ein, schlag' ein auf's neu,  
 Wir bleiben, bleiben uns getreu,  
 Wir bleiben, wir bleiben, wir bleiben uns getreu." —

„„Hier hab' ich noch sechs Kreuzerlein,  
 Sind halber mein und dein,  
 Da kaufen wir uns Brantewein,  
 Der Bettel muß versoffen seyn,  
 Versoffen, versoffen, versoffen muß er seyn.""

#### 94. Der Guckkasten-Träger.

Mel.: „Ich und mein junges Weib.“

(Vergl. mit: „Guckkasten-Lied“ im 3. Bd. No. 14. S. 98.  
 unserer Sammlung.)

Leutchen, kommt all' heran,  
 Schaut meine Sachen an;  
 Schaut flink in's Kästli 'nein,  
 Gleich wird's gar prächtig seyn.  
 Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Allerlei wilde Thier,  
 Sultan und Großvezier;  
 Allerlei zahmes Vieh,  
 Bürger und Bauer hie.  
 Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Seht dort das Buebli an,  
 Wie es schön tanze kann.

Hütli un Schnalli Schuh,  
 Hei, was ä luscht'ger Bu!  
 Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Kommt auch ein trunfner Gast;  
 Wie du gezechet doch hast!  
 Heisa, wo will er hin?  
 Heisa, da geht er hin.  
 Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Seht doch, da geht sie hin,  
 Schmucke Tirolerin.  
 Glaubst mir im ganzen Reich  
 Kommt ihr fein Mädels gleich.  
 Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

Gibt nur ein Kreuzerchen,  
 Könnt ihr ja Mess sehn.  
 Mess in kurzer Frist,  
 Schöner noch, als es ist.  
 Leutchen, Leutchen, kommt und schaut!

### 95. Die Fremdenlegion.

Mitgetheilt von Hrn. Friedr. Zimmermann zu Gießen.  
 Volksweise.

O Straßburg! o Straßburg!  
 Du wunderschöne Stadt,  
 Darinnen liegt begraben  
 Ein mannlicher Soldat.

Ein mancher und schöner,  
 Auch tapferer Soldat,  
 Der Vater und lieb Mutter  
 Bößlich verlassen hat.



Verlassen, verlassen,  
Es kann nicht anders seyn.  
Zu Straßburg, ja zu Straßburg  
Soldaten müssen seyn.

Die Mutter, die Mutter  
Die gieng vor's Hauptmanns Haus:  
„Ach Hauptmann! lieber Hauptmann!  
Gebt mir den Sohn heraus.“

Und wenn ihr mir gebet  
Selbst noch so vieles Geld;  
Muß doch dein Sohn jetzt sterben  
In weiter breiter Welt.

In weiter, in breiter  
Vorwärts vor den Feind,  
Wenn gleich sein schwarzbraun Mädchen  
So bitter um ihn weint.

Sie weinet, sie greinet,  
Sie klaget gar zu sehr.  
Gut Nacht, mein herzig Schätzchen!  
Ich seh dich nimmer mehr.

---

96. Das Fräulein und der Gärtner.  
Mitgetheilt von Hrn. Gottfried Weigle zu Urach.  
Vollksweise.

---

„Guten Tag, Herr Gärtnersmann,  
Haben Sie Lavendel,  
Rosmarin und Thymian  
Und ein wenig Quendel?“ —

„Fräulein, ja! das haben wir  
Draußen in dem Garten,

Wollen Sie so gütig seyn  
Und ein wenig warten?'" —

Bursche! hol den Sessel her,  
Mit den goldnen Spitzen!  
Fräulein wird doch müde seyn  
Und ein wenig sitzen.

Bursche! geh in Garten 'naus  
Hol ein wenig Quendel;  
Nimm dich aber wohl in Acht,  
Daß nit trappst in's Ländel.

---

### 97. Der hingestellte Korb.

Mitgetheilt durch Herrn H. Herwig zu Urach.

Volkswaise.

(Vergl. mit: „Born- und Straßlied.“ Siehe, Büschings wöchentliche Nachrichten. II. S. 2. mit der Melodie.)

---

Lang genug hab' ich gestritten,  
Weil du bist so hoch geschritten,  
Weil du mich so sehr verachst  
Und mein Treueit nur auslachst.

Glaubst du denn, du seyst die Schönste  
Oder gar die Reichste?  
Wer du bist, der bin auch ich,  
Wer mich veracht, veracht' auch ich.

Deine Schönheit wird vergehen,  
Wie das Blümlein auf dem Felde,  
Es kommt ein Reislein über Nacht  
Nimmt dem Blümlein seine Pracht.

Gift und Gall hab' ich getrunken  
 Ist mir tief in's Herz gesunken,  
 Daß ich fast kein Leben hab  
 Und muß fort in's kühle Grab.

Was hilft mir ein schöner Garten  
 Worin ich nichts zu hoffen hab',  
 Stehn schon and're die drauf warten,  
 Kaufen mir die Röslein ab.

Heute hab' ich kennen lernen  
 Wie dein Herz beschaffen sey.  
 Heut wirst du vor Liebe brennen  
 Morgen liebst du andre zwei.

Heut gehst du der Lieb' entgegen  
 Aber nur auf kurze Zeit;  
 Ei, was ist das für ein Leben, —  
 Täuschen nur ist deine Freud!

Glaubst du denn, ich trage Kummer,  
 Weil du sagst, du lasset mich,  
 Eine Schwalb bringt keinen Sommer  
 Und derweil verlaß' ich dich.

Hast du was von mir genossen?  
 Sage Dank. behalt's bei dir;  
 Unfre Liebe ist verflossen  
 Und der Korb steht vor der Thür.

---

### 98. Die schlechte Liebste.

(Vergl. mit Wunderhorn I. S. 374.)

Volksweise.

---

Zehnder geht mein Trauren an,  
 Die Zeit ist leider kommen,

Die mir vor'm Jahr die Liebste war  
Ist mir schlecht vorgekommen.

Mein Herze ist von lauter Stahl,  
Dazu von Edelsteinen.  
Ach, wenn mein Schätzchen das erführt,  
Es würde bitter weinen.

Es trauert mit mir Sonn' und Mond,  
Dazu die hellen Sterne,  
Die haben ja den schwebenden  
Lustgarten in der Ferne.

Mein Garten war in Lust erbaut,  
Auf Schimmer und auf Funken,  
Und als ich schwebend ihm vertraut,  
Wie ein Irrlicht versunken.

Wollt' Gott, daß ich gestorben wär,  
In meinen jungen Jahren;  
So wär mir all mein Lebetag  
Kein solch Leid wiederfahren.

Es ist allhier kein kühler Brunn,  
Der mir mein Herz thät laben,  
Nur heißes Wasser quillt allein  
Aus einem seichten Graben.

---

### 99. Rinaldo Rinaldini.

Häufig gesungen von den deutschen Legionen in Holland.

Aus dem Romane „Rinaldo Rinaldini“ von Wulpius.

---

In des Waldes finstern Gründen  
Und in Höhlen tief versteckt  
Ruht der Räuber allerkühnster  
Bis ihn seine Rosa weckt.

„Rinaldini! — ruft sie schmeichelnd; —  
 Rinaldini wache auf!  
 Deine Leute sind schon munter  
 Längst ging schon die Sonne auf.“

Und er öffnet seine Augen,  
 Räthelt ihr den Morgengruß.  
 Sie sinkt sanft in seine Arme,  
 Sie erwiedert seinen Kuß.

Draussen bellen laut die Hunde  
 Alles strömet hin und her,  
 Jeder rüstet sich zum Streite,  
 Ladet doppelt sein Gewehr.

Und der Hauptmann schön gerüstet  
 Tritt nun mitten unter sie.  
 „Guten Morgen, Kameraden!  
 Sagt, was giebt's denn schon so früh?“ —

„Unsre Feinde sind gerüstet,  
 Ziehen gegen uns heran.“ —  
 „Nun wohl! sie sollen sehen,  
 Ob der Baldfohn fechten kann:

Laßt uns fallen oder siegen!“ —  
 Alle rufen: „Wohl es sey!“  
 Und es tönen Berg' und Wälder  
 Rundherum vom Feldgeschrei.

Seht sie fechten, seht sie streiten!  
 Jetzt verdoppelt sich ihr Muth;  
 Aber, ach! sie müssen weichen,  
 Nur vergebens strömt ihr Blut.

Rinaldini eingeschlossen,  
 Haut sich, muthig kämpfend, durch,  
 Und erreicht im finstern Walde,  
 Eine alte Felsenburg.

Zwischen hohen, düstern Mauern,  
Lächelt ihm der Liebe Glück,  
Es erheitert seine Seele  
Dianorens Zauberblick.

Rinaldini! Lieber Räuber!  
Raubst den Weibern Herz und Ruh.  
Ach! wie schrecklich in dem Kampfe,  
Wie verliebt im Schloß bist du!

100. **L i e b e s n o t h.**

Volksweise.

„Schätzle, warum weinst du,  
Weinst du,  
Weinst du so sehr?“ —  
Weil ich muß mein Kleid verkaufen,  
Daß ich kann mei Kindle taufen!  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!

„Schätzle, warum weinst du,  
Weinst du,  
Weinst du so sehr?  
Weil ich muß zu Hause liegen  
Und muß stets das Kindlein wiegen!  
Darum, darum weine ich  
Weine ich so sehr!

„Schätzle, warum weinst du,  
Weinst du,  
Weinst du so sehr?“ —  
Weil mein Schatz ein Schlucker ist,  
Ach, ein armer Schlucker ist,  
Darum, darum weine ich,  
Weine ich so sehr!

„Schätzle, warum weinst du,  
Weinst du,  
Weinst du so sehr?“ —  
Als ich auf der Wiese saß,  
Machtest du mir ja den Spaß!  
Darum, darum weine ich  
Weine ich so sehr!

„Schätzle, darum weine nicht,  
Weine nicht,  
Weine jetzt nicht mehr.“  
Ich will stets nun bei dir bleiben,  
Und dir hübsch die Zeit vertreiben,  
Daher, daher weine nicht,  
Weine nun nicht mehr.

# 101. Jungfer Lieschen und der Schuhmachergesell.

Volksweise.

Jungfer Lieschen lag oben  
Im Bette allein;  
Die Thür unverschlossen,  
Da kroch ich hinein.  
Ich trat ihr vor's Bettchen  
Und küßt sie fein zart;  
Bis daß Jungfer Lieschen  
Vom Schläfe erwacht.

„Wer küßt mich im Schläfe?  
Ach! wie geschieht's mir?  
Hab' ich den vergessen,  
Zu schließen die Thür?  
Bist du es, mein Engel?  
So sag' es fein bald,

Sonst schrei' ich der Mutter:  
Du thust mir Gewalt." —

„Schweig stille, mein Engel,  
's schläft Alles im Haus  
Der Vater, die Mutter  
Sind g'wesen bei'm Schmaus.  
Und seyn jetzt betrunken  
Von roth-kühlen Wein.'" —  
„Was stehst du vor'm Bettchen?  
Steig zu mir herein!" —

„Das war mein Verlangen!" —  
Jungfer Lieschen ruft; „Du!" —  
„Ich will dir verehren  
Ein neues Paar Schuh'.  
Sie seyn schon bestochen,  
Ich hab's nicht bedacht,  
Sonst hatt' ich s' gestern Abend  
Noch fertig gemacht.'" —

„Hier hast du mein Füßlein;  
D'rann nimm dir das Maaß  
Auf daß mir mein Schühlein  
Am Füßchen recht paß.  
Mach's hinten fein enge  
Und vorne fein spitz',  
Auf daß mir im Sommer  
Mein Füßlein nicht schwitz.'" —

„Du lobst mich, mein Engel,  
Das merkt' ich jetzt wohl.  
Mein Handwerk versteh' ich  
Wie's Jedermann soll.  
Jungfer Hanne, Kath'rine,  
Die loben mich noch  
Weil ich ihn'n gestern Abend  
Versohlet das —.'" —



## 102. Der Fassbinder.

Vollweise.

Es wollt' ein Binder auswandern  
 Wohl in das Niederland,  
 Schön's Geld wollt' er sich ersparen  
 Mit seiner schneeweißen Hand.

Und als er in's Niederland kommen  
 Vor einer Frau Wirthin ihr Thür:  
 „Frau Wirthin seyd ihr es darinnen?  
 Suchhei sa sa darinnen!  
 Frau Wirthin komm sie doch herfür!  
 Ein Binder steht vor der Thür.“

„Seyd ihr es fürwahr ein Binder,  
 Hab' auch ein rinnendes Faß;  
 Wer mir dasselbe verbindet,  
 Suchhei sa sa verbindet!  
 Verehren will ich ihm was —  
 Von wegen dem rinnenden Faß.“

Zwei Jungfern in dem Keller  
 Schrien auch mit heller Stimm':  
 „Es sticht mich ja in mein' Seiten  
 Suchhei sa sa in mein' Seiten!  
 Ich mein' es wäre der Tod  
 Das Binden das thut mir noth.“

Ein alt's Weib hinter'm Ofen  
 Wollt' auch verbunden seyn.  
 „Der Teufel mag alles verbinden —  
 Suchhei sa sa verbinden!  
 Mei'm Hammer dem wackelt der Stiel.  
 Die Alte kann binden wer will!“

## 34. Lieder in abweichenden Mundarten.



### 1. In der Mundart des Kuhländchens.

Ein über zwei Meilen langes Thal des Troppauer Kreises, im Mährisch-Schlesischen Gebiet, zwischen Odera und Engelswald, ist der Kern des sogenannten Kuhländchens, das auf einem Flächeninhalt von etwas über vier Quadrat-Meilen in 25 Ortschaften sich einer Bevölkerung von ungefähr 30,000 Menschen erfreut, die in den Städten von eben nicht erheblichem Tuchgewerbe, auf den Dörfern aber von Vieh- und Bienenzucht, von Ackerbau und Flachsspinnen leben, und trotz des Einflusses neuerer Bildung in die Sprache des gemeinen Lebens, einen alterthümlichen Liederschatz, aus den Tagen der Väter, unter sich aufbewahrt haben; den Herr Professor Joseph George Meinert unter dem Titel: „Alte deutsche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. — Auch der Inelgie — Erster Band. (ein zweiter ist bis jetzt nicht erschienen) Wien und Hamburg 1817“ mit großer Liebe und Umsicht gesammelt und herausgegeben hat.

Ein bedeutender Theil der 137 Nummern dieses Bandes, befindet sich bereits, wiewohl in oft anderer Form, mit Abänderungen, Zusätzen und Hinweglassungen von ganzen Strophen und Zeilen, bald hier bald dort, doch so, daß das Lied, oder wenigstens seine Grundlage nicht zu verkennen ist, in unserer Sammlung, und es möchte bei mehreren dieser Lieder eben nicht schwer zu erörtern seyn, welches von beiden — das hochdeutsche oder das kuhländische Lied, — Original oder Uebertragung und Umarbeitung ist. Ich wenigstens habe mich nach genauer Durchsicht und wechselseitiger Vergleichung dieser vorzüglichen Lieder nicht überzeugen können, daß solche, bis auf geringe Ausnahmen, aus diesem kleinen armseligen Ländchen ursprünglich hervorgegangen, und hinsichtlich ihrer wahren Heimath von so vielen umsichtigen Volkslieder-Sammlern, seit Herder bis auf Herrn Meinert, unentdeckt geblieben seyn sollten.

Betrachten wir also die Lieder selbst, so finden wir, daß viele von ihnen, und gerade die ältesten und schönsten, nicht in dem engen Umkreise dieses slavischen Gebirgthals gedichtet worden, da nach Herrn Meinerts unwidersprechlichen Untersuchungen, sich keine Urdeutschen der Völkerwanderung in diesen Kuhländlern bis auf unsere Tage fortge-

pflanzt haben. Sie sind demnach höhere Blüthen des Gemeingeistes der Deutschen, von einem größern Schauplatze der Verhältnisse und Leidenschaften, aus einer Dichtungsreichen Zeit, vor Erfindung der Buchdruckerei, hierher gekommen, und haben sich Jahrhunderte lang, durch eine tiefe Erinnerung, an die alte und zwar südwestliche Heimath in Deutschland, aus der sie zugleich mit dem Volke ausgewandert waren, in dem Herzen desselben festgehalten, gleichsam um dem Strome einer Bildung auszuweichen, die das Blumengefülde der Volkslieder zu verderben drohte.

Uebrigens kann es wohl keinem Zweifel unterworfen seyn, daß, so zweckmäßig es auch für die Volkspoesie im Allgemeinen seyn möchte, wenn die Lieder der Einzellande Deutschlands, wie diese, in besondern Bänden gesammelt würden, ein großer Theil derselben, wie hier, in jeder Sammlung, nur in verschiedenen Mundarten und Schriftabweichungen, mit Zusätzen oder Weglassungen, immer wieder vorkommen würden.

Das diesen Volksliedern des Ruhländchens von S. 354 bis 428 angefügte Glossar oder Wortbuch, hat mich vieler sonst nöthig gewesenem Worterklärungen entübrigt, wohin ich also diejenigen Leser verweise, die mit der Mundart des Ruhländchens völlig unbekannt sind.

### 1. Der todte Freier.

S. 3. No. 3.

(Vergl. in diesem Bande unserer Sammlung S. 102. No. 42. mit „Lenore“, die, als Stoff zu Bürgers berühmter Ballade, Schauer und Schreck abnden läßt, während dieses einfache Lied beruhigend und versöhnend schließt.)

Dos gung a Knavle sochte  
 Wuol ouff dos Fansterlai:  
 Schon Eivle beist du beinne?  
 Stie uof onn lô mich ai?

„Ich kon mit dir wuol sprache  
 Rai lôn thoer ich dich ni,  
 Bien schu mit ae'm versprouche,  
 Ra'n anden moer ich nie.“

Meit dam du beist versprouche —  
 Schon Lible! dar bien ich;  
 Raech mir dai schniemais Handle,  
 Berlaecht derkennst du mich.

„Du schmeckst mir ju noch Ade, (Erde)  
 Bermaen', du beist dar Duod.“  
 Sol ich ni schmecke noch Ade,  
 Wenn ich hor dounde gelann?

Wec' uof dai Boter onn Mutter,  
 Wec' uof de Frannde dain!  
 Grun Kranzle sost du troge  
 Wosß ai dan Hiemmel nai.

## 2. Die Unbestechliche.

S. 11. No. 8.

Dos raett a Raiter vuol Jebermuth,  
 Ar hott a'n Puosch Fadern ouff sa'm Hut;

Puosch Fadern woer mit Seilver beschloen  
 's kounnd'n a Kiennich onn Kaiser troen.

Ay Raiter! ni rat't asu nohnd' azu,  
 Ich seächt: aier Reßle wied mir wosß thun.

„Dch nae, mai Reßle wied dir nischt thun,  
 Viel liver dich salver vo heinne troen.“

Wenn olle de Waede vuol Kirsche stohn,  
 Wied mich aier Reßle vo heinne troen.

Wenn olle dos Wosser sich koet (verwandelt) zu Wain,  
 Wied aier Mutter mai Schwiegermutter sayn.

„Zoet Zounfrao! weillst nahme a holve Zounn Gould,  
Weillst schlouffe ba'm Raiter a holve Stound?“

A holve Zounn Gould ies heibbisch onn fain,  
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Zoet Zounfrao! weillst nahme a ganze Zounn Gould,  
Weillst schlouffe ba'm Raiter a ganze Stound?“

A ganze Zounn Gould ies heibbisch onn fain,  
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Zoet Zounfrao! weillst nahme a holve Stot,  
Weillst schlouffe ba'm Raiter a holve Nocht?“

A holve Stot ies heibbisch onn fain,  
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Zoet Zounfrao! weillst nahme a ganze Stot,  
Weillst schlouffe ba'm Raiter a ganze Nocht?“

A ganze Stot ies heibbisch onn fain,  
Decher sol mir main' Ehr noch liver sayn.

„Zoet Zounfrao! weillst schnaide schwoezbraun Gewand,  
(ein Brautkleid verfertigen, Braut werden)  
Weillst schlouffe ba'm Raiter dai Lave lang?“

Schwoezbraun Gewand schnaid' ich a su gan,  
Wiel schlouffe ba'm Raiter mai Lave lang.

## 3. Der Gerechtfertigte.

S. 16. No. 11.

(Die Ueberschrift ist unpassend. Ein keuscher Joseph mag vielmehr seiner getäuschten Schönen dies Liedchen zum Unglimpf gesungen haben.)

Dos stound sen a Schloß meitten ouff dar Aua,  
Do dint dar Hannsl' bay a'r schiene Frau,  
Ar dint schu lenger woß sieve Joer.

Ay Hannsl' du houft mir gut gedint,  
Ich wuel dir zohle onn waesß ni wi?  
Kuomm z' Obed rai onn schlöf bay mir!

Ay Frao! dos weär ouns bāden a Schande,  
Wenn dar Herr haem quem' aus frende Lande;  
Reimmt ar ni hait, su Moene schir.

De Frao di wued wi Enzig onn Golle, (wie Enzian  
und Galle, bitterböse)  
Se gung ai de Hie zu dan Fensterlain olle,  
Dielt schatt se naus, ob ihr Herr ni quem?

Dar Herr dar quom a su schiene geriete  
De Frao woer iem hattlāne (entgegen) geschriete:  
Stoltuomm, (willkommen) stoltuomm o Herre main!

Ay, Herr, woß honn wer o dam Hannsl' derzoen!  
A'n Schelm, a'n Div, a'n Ollerlaitsbuhle.  
Ar hōt mir naechte gut' Schlouffe zugesōet.

Dar Herr dar wuede wie Enzig on Golle,  
Ar scheidt noch dam Hannsl' ai dan Stolle:  
Ay, Hannsl', du so'st zum Herr nai gien!

Dar Herr sol verzihn a klaene Kuezwaele  
Dof ich iem fan a Brisle uoffschraive —  
Woß olles woer onn woß ni woer ies:

„Ay Herr! aire Frao hôt schwoezbraune Noge;  
 Ds wos se redt, thoer me ni glaove —  
 Wos olles woer onn wos ni woer ies.“

„Ay Herr! aire Frao hôt schniemaiße Fisse,  
 Se konn ihr de Rede goer gut beschlisse;  
 Wos olles woer onn wos ni woer ies.“

Ay Hannsl! gie du saitwats ai'n Stolle  
 Gottl' dir a Ros, dos best ounde olle,  
 Dnn rait du fuet ai frende Land.

Wenn du wiest raite ieber de Aua,  
 Su seing dir a Eidl' vo mai'r schiene Frau,  
 Dos se dir naechte hôt zugesöet.

#### A. Das Elslin.

G. 18. No. 12.

Dos Elsla on dar Herra —  
 De gunge olle bäd' ai'n Schniet;  
 Se schnaiden a klæe Kuezwaella,  
 Se woen olle bäd' su mid.

O Frao, o edle Fraoe!  
 Gat ihr mer aenen Roth;  
 Hier Herr dar wiel mir bu le,  
 De schiene Frao wiel ar lön.

„O Elsla, livstes Elsla!  
 Bett du dir dai Bettla schniemaiß —  
 Bett du dir dai Bettla schniemaißa,  
 Ich wiel mich salver nailän.“

Dar Herr dar quom geschleicha  
 Dnn vir dar Elsla ihr Bett:

Och Elserle, livstes Elsla,  
Wie schien glaßt dir dai Mund!

Wos zog se aus dam Bette?  
Se gob dam Herr a'n Schlog:  
Zevor bien ich aier Frao gewast  
Eis ober schu ni meh.

O Frao, o edle Fraoe!  
Wos thun wir dam Elserlain d?  
Well'n wir se lösse dertrenke,  
Ober well'n wir ihr gan da' Luon?

„O Herr, o Herr, o Herre!  
Se hôt ouns lange gedint;  
Wir welle se ni dertrenke,  
Ihrn Luon well'n wir ihr gan.“

O Elsla, livstes Elsla,  
Raim du mir aus mai Haus!  
„Goer gan, o edler Herra!  
Mai Ehr troer ich doraus.“

O Elsla, livstes Elsla,  
Raim du mir aus mai'n Hof!  
„Goer gan, o edler Herra!  
Mai Ehr di hor ich noch.“

O Elsla, livstes Elsla,  
Raim du mir aus mai'n Gang!  
„Goer gan, o edler Herra!  
Doraus troer ich mai'n Kranz.“



## 5. A b s c h i e d.

S. 28. No. 16.

Gehov dich wuol du edler Ort!  
De Zait ies kuomme, ich muß fuet;

Ich raese fuet onn du blaißt do,  
Wam war' ich oß mai Schoßle lön?

Ich war's ma'm Kommerode lön,  
Dnn dar mir hôt viel Gut's gethon.

Fain's Mädle, hielt dich heibbisch, froumm,  
Woß ich sounst amohl wieder kuomm.

„Wenn wiest du denn wieder haem kuomme,  
Aim Weinter ober aim Suommer?“

Wenn dos Faier dan Schne özeindt,  
Wenn dar Krabes Baommoll speiant;

Wenn olles Wosser wied zu Wain  
Dnn Baeg onn Thol zu Edelgestain,

Dnn ich dorieba Herr war' sayn,  
Wiest du, fain's Maedle! mai aegen sayn.

## 6. Das Mädchen und die Hasel.

S. 29. No. 17.

(Vollständiger als das Bruchstück bei Herder im 1. Bd. S. 153.  
No. 4. unserer Sammlung und als No. 3. S. 8. in diesem Bande.)

's woullb' a Maedl' ai's Schenkhaus gien,  
Se schleicht' (pußt) sich wondrouschiene;  
Do blait se ouff a Waelle stien  
Bir aener Hosel, grune.

Dnn griß dich Got, Frao Hofeleinn,  
 Wo wos beist du su grune?  
 „Dnn griß dich Got, fain's Maederlai,  
 Wo wos beist du su schiene?“

Wo wos ich a su schiene bien,  
 Dos kon ich dir bald soge:  
 Ich asse Waißbruod, treinke Wain —  
 Wo dam bien ich su schiene.

„Wo wos ich a su grune bien,  
 Dos kon ich dir bald soge:  
 Duff mich su sellt dar kuhle Thao,  
 Wo dam bien ich su grune.

Dnn weches Maedl' ihr Ehr viel hön,  
 Di muß derhaeme blaive,  
 Dnn muß ni ind' ai's Schenthaus gien  
 Meit ihren stoulze Laive.

Se muß wuol gien bay Sounneschain —  
 Bay Sounneschain ze Hause;  
 Bay Mondeschain, bay feinstreer Nocht  
 Jes tae Ehr zu derhalde.“

Schwaig steill, schwaig steill Frao Hofeleinn!  
 Dnn red ao ni su seäre;  
 Ich hor well'n zu ma'm Buhler gien,  
 Eig wor ich eimmetehre.

„Dnn Lehr du eimme wie du weillst,  
 Ar höt bay dir gefasse;  
 Du houst dai Routhgouldfeingerlai  
 Xi sainer Hand vergasse.

Du houst wuol ao wos meh gethon,  
 Du houst bay iem geschlöse;  
 Du houst da'n grune Rautefrang  
 Duff sainem Gaop gelöffe.“

Schwaig steill, schwaig steill Frao Huseleinn,  
 Du konnst dich bald eimmshae: (umsehen)  
 Ich hor derhaem zwie Brider stoulz,  
 Die wa'n dich bald eimmhawe. (umhauen)

„Haon si mich glai zum Weinter eimm,  
 Aum Sommer grun' ich wieder;  
 Verlaist a Maedl' ih'n Ehrekrantz  
 Dan feindt se ni meh wieder.

Dnn wenn de Leind ihr Laob verlaist,  
 Do trauen olle Este,  
 Adë, adë fainz Maederlai!  
 Dnn hielt dai Krantzle feste.“

Ich kon ien halbe wi ich wiel,  
 Ar ies mer schu hatsolle;  
 Dos ies mer schu vo waiffer Said'  
 A Schlaërle druff gefolle.

## 7. Was underdiente Kränzlein.

S. 32. No. 18.

Knaecht stie uof, fottl' mir mai Ros  
 Dnn fottl' mir olle bade!  
 Bear' se de Nocht noch amohl su lang,  
 De Haede wiel ich eimmraite.

Dnn wi ar iever de grune Haed raett,  
 Zwa Gleeckelain kleingen er heäret.  
 Su say's Jesus Christ vom Hiemmel gekloet.  
 Su lavt fainz Annle ni mehre!

Dnn wi ar iever dan Hof nai raett,  
 Fainz Annle stound ouff dar Boere

A schwoezbraun Laichetuch iever se gedockt,  
A Kranzlein ouff ihren Hoere.

Ar deckt vo ihr dos Laichetuch,  
Ar schaut ihr ounder de Aoge:  
Su hor ich Zait mai Lavestog  
Kae schienner Laich geschadet!

Dch Mutter! hazlivste Mutter main!  
Nahmt ihr dos Kranzerlain abe  
Dnn setzt ihr uof a Schlaerlain, waiss,  
Bay ihr hor ich geschlosse.

### 8. Vergiss mein Nicht.

S. 34. No. 20.

(Vergl. mit: „Flug der Liebe,“ im 1. Bde. unserer Sammlung  
S. 151. wo die beiden ersten Strophen, dem Sinne nach, hier  
in eine zusammengezogen sind, dagegen aber dort die zwei fehlen,  
womit hier geschlossen wird.)

Wenn ich a Waldvegerlai weâr,  
Would' ich flige ieba dos Meâr,  
Schiennster Tausedschoß! zu dir;  
Ober du beist goer wait vo mir  
Dnn ich vo dir!

Schiennster Schoß! dos maeßt du wuol,  
Doss ich dich ni live sol,  
Wail's olle Lait' verdrißt.  
Wail's olle Lait' verdrißt,  
Dreimm liv ich dich!

Dounde ai dam Goetelain  
Wechst a schien' Blimerlain —

Blimerlain Bergieß ni main!  
 Ich vergass' ao. ni dain,  
 Bergieß ni main!

---

### 9. Die Nonne.

S. 35. No. 21.

(Man vergl. mit diesem Liede die vier Bearbeitungen dieses beliebten Stoffs in unserer Sammlung Bd. I. S. 176., Bd. III. S. 62 und S. 471, auch in diesem Bande S. 48. Außerdem kenne ich noch zwei Lieder dieses Gegenstandes, bei Herder I. S. 55. „Das Lied vom jungen Grafen“ und im Wunderhorn I. S. 257. „Das römische Glas.“)

---

Si stound ouff huochen Baege,  
 Sôch nounder ai tiseß Thol;  
 'Se sôch a Scheiffle schweimne,  
 Weit Rittern belode woer's.

Dar ellerschiennste Ritter,  
 Woß ouff dam Scheiffle sôß —  
 Dar gob dar Jounser zu treinke  
 Aus gouldnen Remerglos.

Woß geist du mir ze treinke,  
 Woß geist du mir vir Wain?  
 Ai's Kluoster wiel ich gië,  
 Wiel Gotesdinerein sayn.

„Weillst du ai's Kluoster gië —  
 Weillst Gotesdinerein sayn;  
 Gedenk' ô ounser Live  
 D ounser Liv onn Trai.

Ich gedenk' ô lane Live,  
 Ich gedenk' ô lanen Mon;  
 Ich gedenk' ô Got dan Boter,  
 Dar mich verhalde kon.

Dnn wi se quom ai's Kluoster —  
 Ai's Klouster, Goteshaus;  
 De Zait wird ihr su lange,  
 Zum Fanster schatt se naus.

Reimmt denn dai Eiv geriete,  
 Dar dir dai Hak zerbreicht?  
 „Dn quem' ar ao geriete,  
 Mai Hak ar ni zerbreicht.“

Wos traemet iem am Rhaine —  
 Wos traemet iem su schweär?  
 Gleichsam sai Hagollerlivfle  
 Ai's Klouster gegange weär'.

Stie ouff, stie ouff mai Anaechte!  
 Gottl' mir onn dir a Ros;  
 Dan Fußstaig well'n wir raite,  
 Dan sie getrate hôt.

Dnn wi ar quom vir's Kluoster  
 Goer hefflich klouppt ar ô;  
 Ar fregt wuol eim die Naie,  
 Di har gekuomme weär'?

Wos frôcht ihr eim die Naie,  
 Di har gekuomme weär'?  
 Di Mai' ies schu verschlousse,  
 Zu ihr kuommt ihr ni mehr.

— — — — —  
 — — — — —  
 Zounfrailain sand ihr deinne?  
 Kuommt ihr a wieng od' raus.

Se quom herausgeschriete  
 Wuol ai schniewaissen Klaid;  
 Ihr Hoer woer ôgeschniete,  
 Ihr Kranz woer aigewaiht.

Was hôt se ai dan Heinde?  
 Wo. Gould a Bacherlain.  
 Was geitt se iem ze treinke?  
 Vom ollerbeste Wain.

Dar Ritter dreht sich eimme,  
 Zu ihr seât ar lae Woet;  
 Ar hôt kaum ausgetrounke,  
 Su fellt ar eimm onn stievt.

Meit ihren gouldne Masser  
 Grevt si dam Ritter a Grob;  
 Meit ihren gouldne Reingla  
 Macht sie dam Ritter a'n Klang.

Meit ihre waissen Handerlai  
 Zog sie dan Glouckesstrang;  
 Meit ihren ruothe Minderlai  
 Macht si dam Ritter a'n Gesang.

A Kiechle luf se baue  
 Wuol ouff dos Livste Grob;  
 Doreinn wîel si verblaiwe,  
 Su lang se's Lave hôt.

## 10. Die Schwester.

S. 40. No. 23.

Der Stoff zu diesem Liede ist sehr alt. Schon Tacitus rügt die Un-  
 sitte der alten Deutschen, daß ein Vater den Sohn bei'm Weine ver-  
 spielt, den die Schwester aber mit verschämter Aufopferung vom Sal-  
 gen erlöst.

Dnn wi dar Boter ahaeme quom,  
 Sai Feingsfer ien hattfange quom: (entgegen zum  
 - Empfang)

Stoltuomm haglivster Vöter main  
Dnn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Hof —  
Dozu de Reinder onn de Schöf,

„Woest du ba'm routhe, kuhle Wain?“ —  
„Dch ja, mai Suon, du beist schu main!“

Dnn wi dar Vöter ahaeme quom  
Sai Meittelster ien hattfange quom:

Stoltuomm haglivster Vöter main  
Dnn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Hof,  
Dozu de Reinder onn de Schöf!

„Woest du ba'm ruothe, kuhle Wain?“ —  
„Dch ja, mai Suon, du beist schu main!“

Dnn wi dar Vöter ahaeme quom  
Sai Alster ien hattfange quom.

Stoltuomm haglivster Vöter main  
Dnn olle, di do meit aich sayn!

Ich hor verspielt mai Haus onn Hof  
Dozu de Reinder onn de Schöf.

„Woest du ba'm ruothe, kuhle Wain?“  
„Dch nae, mai Suon, du beist ni main!“

Dnn wi dar Vöter dos Woet außseät,  
Dar Hof schu vulla Raiter stiet;

Se nohmen iem sa'n älfte Suon,  
Se fueten ien wuol meit sich suett.

Sai jeingste Schwaster — de waenet:  
„Reinnt' ich ien ni außliese?“



D ja, zoet Zounfrao! dos ton sayn  
Ausliefse teinnt ihr ien schu noch:

Ziht ihr aich od' frayweillig aus,  
Toost draymol eim dos Solgehaus!

Wi se dos erstemohl reimmquom,  
Do lacht se aus wuol Zdermon;

Wi se dos andermohl reimmquom:  
Do waenet ao' schu Zdermon;

Wi se dos dreitemohl reimmquom:  
Zoet Zounfrao ziht aich wieder o!

Ziht ihr aich o schnietraidewaß,  
Giet meit ainander ai's Paradais!

„Dch Bruder livster Bruder main!  
Raech mir dai saidnes Zicherlai,

Dos ich mir ttaig ma'n sauen Schwaefß,  
's ies mir vir Scham gewuen sear haefß.“

---

11. Z u s p ä t.

S. 45. No. 26.

---

Maedl! 's wied dich frisen ai dar Sounna  
Dofß dir houft a'n alde Mon genoumma.

Dar alde Mon — dar ies mer noch viel liva,  
Bay dam jounge muß ich Keinder wiga.

Dar jounge thut mich inde schir uofwedda,  
Dar alde thut mich heibbisch woem zudedda.

Bay dam alde ton ich flaisig assa,  
Bay dam jounge muß ich heilse drascha.

Ky! eiz ton ich's doch ni anders mache,  
 Wenn ich a'n iounghe fahr, fang ich o ze lache.

12. Der unschuldige Tod des jungen Knaben.

S. 53. No. 33.

(Vergl. mit No. 3. S. 198. im 1. Bd. unserer Sammlung, wo auch die Schlußstrophe dieses Liedes, die höchst wahrscheinlich

„Dos honn gethon drei Jounfrailain  
 „Ze Wien ai Esterreichen.“

lauten soll, verbessert ist; denn es gab nie ein Schloß Dem in Oesterreich, auch das Ganze der hochdeutschen Ballade gedrängter, zusammenhängender und ansprechender erscheint.)

Dos woer a Schloß ai Esterraich,  
 Wi schien woer dos gebauet  
 Mit Silber onn mit ruothem Gould,  
 Von Edelstaen gemauet.

Doreinne log a iounger Knov  
 Wuol ouff dan Hols gefange. —  
 Wuol vizig Klouster ounder dar Ad'  
 Bai Dtern onn bai Schlange.

Sai Boter quom vo Ruosebaeg  
 Wuol vir dan Thurm gegange:  
 O Suon, haklivster Suone main,  
 Wi hätt laist du gefange!

Haklivster Boter Traiesholo  
 Lieg ich su hätt gefange —  
 Wuol vizig Klouster ounder dar Ad'  
 Bai Dtern onn bai Schlange!

Dar Boter vir de Heäne gung:  
 Gatt ihr dan Knov zu liese?

Ich hor derhaem drai Kesperlai schien,  
De Schienste wiel ich aich gabe.

„Drai Kesperlai schien, sayn heibbisch onn fain,  
Di theân wir ouns ni nahme:  
Ar treât a gouldne Ket eim sa'n Hols  
Di brengt ien eim sai Lave.“

Ob ar glai treât a gouldene Ket,  
Ar hôt se ni gestohle;  
A Sounfrailain hôt's iem vereât —  
Trai' Liv iem obefohle.

Dar Boter vir de Heâne gung:  
Gatt ihr dan Knov zu liese?  
Ich hor derhaem drai Tchterlain, schien,  
De Schienste wiel ich aich gabe.

„Drai Tchterlain schien, sayn heibbisch onn fain,  
Di theân wir ouns ni nahme  
Ar treât a gouldne Ket eim sa'n Hols  
Di bringt ien eim sai Lave.“

Ob ar glai treât a gouldene Ket,  
Ar hôt se ni gestohle;  
A Sounfrailain hôt's ihn vereât —  
Trai' Liv iem obefohle.

Dar Boter vir de Heâne gung:  
Gatt ihr dan Knov zu liese?  
Ich hor derhaem drai Tounne mit Gould,  
De schienste wiel ich aich gabe.

„Trai Tounne mit Gould, sayn heibbisch onn fain,  
Di theân wir ouns ni nahme:  
Ar treât a gouldne Ket eim sa'n Hols  
Di bringt ien eim sai Lave.“

Ob ar glai treât a gouldene Ket,  
Ar hôt se ni gestohle;

A Jounfrailain hôt's iem vereät  
 Trai' Liv iem obefohle.

Mer bringt dos Knavlain virs Gereicht,  
 Die Latter sol ar staige:  
 Och Maester, livster Maester main!  
 Löt mir a kläe Kuezwaelle.

„Di Baell' di los ich dir ni meh,  
 Du meichst noch viel berfeinde:  
 Su brenget mir a Tichle har,  
 De Aoge zu verbeinde!“

Verbeindt mir och mai Aoge ni,  
 Ich wuel di Welt noch schaoe;  
 Ich sahr se hait zum laztemoht  
 Meit ma'n traurige Aoge.

Wi har ouff's erste Spreislain schrat't:  
 Schatt ar sich eimm onn eimma  
 Söch ar sa'n live Bruder stohn,  
 Waent ar asu beitter onn seära.

Ay Bruder, livster Bruder main,  
 Wu iess die live Schwegereinn main?  
 „Si raest ihr Hoer, sie breicht ihr' Händ',  
 Ihr Hag-meicht' ihr zerspreinge.“

Wi ar ouff's andere Spreislain schrat't  
 Schatt ar sich eimm onn eimma  
 Söch er sai live Schwegereinn stohn  
 Waent ar asu beitter onn seära.

Ay Schwegereinn, livste Schwegereinn main,  
 Wu iess die live Schwaster main?  
 „Si raest ihr Hoer si breicht ihr' Händ',  
 Ihr Hag-meicht' ihr zerspreinge.“

Wi ar ouff's dritte Spreislain schrat't  
 Schatt ar sich eimm onn eimma,

Söch ar fay live Schwaster stohn  
 Waent ar asu beitter onn seära.

Ay Schwaster, live Schwaster main,  
 Wu iess dar live Schwoger main?  
 „Ar raest sai Hoer, er breicht sai Hend',  
 Sai Hag meicht' iem zerspreinge.“

Wi ar ouff's virte Spreislain schrat't,  
 Schatt ar sich eimm onn eimma,  
 Söch ar sa'n live Schwoger stohn,  
 Waent ar asu beitter onn seära.

Ay Schwoger, livster Schwoger main,  
 Wos macht di livste Mutter main?  
 „Si raest ihr Hoer: si breicht ihr Hend',  
 Ihr Hag meicht' ihr zerspreinge.“

Wie ar ouff's feinste Spreislain schrat't,  
 Schatt ar sich eimm onn eimma,  
 Söch ar sai live Mutter stohn,  
 Waent ar asu beitter onn seära.

Dch Mutter, livste Mutter main,  
 Wos macht dar livste Vöter main?  
 „Ar raest sai Hoer, er breicht sai Hend',  
 Sai Hag meicht' iem zerspreinge.“

Wi ar ouff's sechste Spreislain schrat't,  
 Schatt ar sich eimm onn eimma,  
 Söch ar sa'n live Vöter stohn,  
 Waent ar asu beitter onn seära.

Dch Vöter, livster Vöter main,  
 Wos macht die Hagollerlivste main?  
 „Si raest ihr Hoer, si breicht ihr' Hend',  
 Ihr Hag meicht' ihr zerspreinge.“

Mir iess ni eim mai joungeß Blut,  
 Mir iess ni eim mai Lave;

Mir ies och eim de Grao Mutter main,  
Dnn di vir Laed wied staeve.

Dos stound kaum 8 dan breite Log,  
Di Engel Gottes weinke:  
Su grovt dam Knavle dech a Grob  
Sounst muß di Stot verseinke.

Dos stound kaum 8 e holves Joer,  
Su woer die Stot gebrouche;  
Do wuen wuol wos draihoundet Monn  
Wirs Knavlai tuodt gestouche.

War hôt denn ao dos Eid erdôcht —  
Gefounge ao desglaichen?  
Drai schiene Jounfrailain zu Dem,  
Ne'm Schloß ai Esterraichen.

---

13. Der Blaudeer.  
S. 60. No. 35.

---

Mai schones Eid! Eiz gieft du haem,  
Neimmst mich ni miet, zih' ich allaen.

„Ich nahm dich miet, wenn's Ruose raent,  
Dnn wenn dar Monde dar Sounne begaent.“

Dnn ruothe Ruose raent's ju ni  
Dar Monde begaent dar Sounne ni.

„Hettst du a Zoung', di steille schwig  
Ni mai Schloßkomer nehm' ich dich;

Du houft a Zoung, di schwaigt ju ni,  
Ni mai Schloßkomer thorst (darfst) du ni.“

---

Blimerlain Bergieß ni main!  
 Ich vergass' ao, ni dain,  
 Bergieß ni main!

---

## 9. Die Nonne.

S. 35. No. 21.

(Man vergl. mit diesem Liede die vier Bearbeitungen dieses beliebten Stoffs in unserer Sammlung Bd. I. S. 176., Bd. III. S. 62 und S. 471, auch in diesem Bande S. 48. Außerdem kenne ich noch zwei Lieder dieses Gegenstandes, bei Herder I. S. 55. „Das Lied vom jungen Grafen“ und im Wunderhorn I. S. 257. „Das römische Glas.“)

---

Si stound ouff huochen Baege,  
 Sôch nounder ai tîfêß Thol;  
 'Se sôch a Scheiffle schweimme,  
 Weit Rittern belode woer's.

Dar allerschiennste Ritter,  
 Woß ouff dam Scheiffle sôß —  
 Dar gob dar Zounser zu treinke  
 Aus gouldnen Remerglos.

Woß geist du mir ze treinke,  
 Woß geist du mir vir Wain?  
 Ai's Kluoster wiel ich gië,  
 Viel Gotesdinerein sagn.

„Weißt du ai's Kluoster gië —  
 Weißt Gotesdinerein sagn;  
 Gedenk' ô ounser Live  
 D ounser Liv onn Trai.

Ich gedenk' ô lane Live,  
 Ich gedenk' ô lanen Mon;  
 Ich gedenk' ô Got dan Boter,  
 Dar mich verhalde lon.

An Ulraich, livster Ulraich main!  
 Wi teimmt's, doß dai Schwat su bluttig say?  
 „Wos wied mai Schwat ni bluttig sayn?  
 Ich derhub sen a Tiäfelstaiberlain.“  
 Dos Tiäfelstaible, dos du se derhubst,  
 Derzog mai Mutter ouff ihrer Schuof.  
 Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat,  
 Ar hub dam Schwoger sai Haeple waeg:  
 Do lieg, du Haeple, blutte,  
 Du huost gethon fae Gutte;  
 Do lieg, du Haeple, faule,  
 Gim dich wied Nimand traure ---  
 Gim dich wied Nimand traurig sayn,  
 Sonder (außer) die flae'n Waldbegerlain.

---

15. Die Eule und der Adler.

G. 69. No. 38.

Dos soß a'n Aile goer allaen  
 Wuol ouff dam braete Staene;  
 Do quom dar Adler, dar Vogel, schien:  
 Wos schoffst du hir allaene?  
 „Wos ich thu schoffe hir allaen?  
 Ich bien a'n oemes Waesle;  
 Der Boter ies mer ai'm Krig verschloen,  
 De Mutter stuev vir Laede.“  
 Ies dir dar Boter ai'm Krig verschloen,  
 Stuev dir de Mutter vir Laede;  
 Weillst du mich halde fir a'n Mon,  
 Ich halb' dich fir a Waive.



De Aile straicht sich's Geweilter aus,  
Dnn schatt iem ai de Koge,  
Ay, Dbler, weärst a Vogel, schien,  
Deäst mer dir oder traue!

„Dnn wenn du mir ni traue weißt,  
Woß gar ich dir ze Fande?  
Seß du dich ouff ma'n Fliegel, braet,  
Dnn flig mit mir ai's Lande.“

Dnn wi se quomen ai dos Land,  
Wuol ai dos Dblergeneiste,  
Do hott's wuol ao dar Baenlen viel,  
De Begel woen zerreiße.

Ay schatt od' schatt, ihr Maedle, joun!  
Dnn löt aich ni betrige;  
Geyn glai de Pirschlen noch su schien,  
Se feinn' goer heßlich lige.

---

16. C r o s t.

S. 73. No. 40.

---

(Bergl. die 3te und 4te Strophe dieses Liedes mit der 2ten und 3ten  
in des „Mägdeleins Grab“ in diesem Bande unserer Sammlung  
No. 56. S. 125.)

---

Ich hor mer löße gaige  
Zum Heinderthirle raus;  
Ich gung dan Waeg aheinder  
Schon Liv! woß vir dai Haus.

Vom Dhed woß zum Moege,  
Schon Liv! woer ich bay dir,

Dnn wi dar Sounntich obreicht  
 Su schaed' ich erst vo dir.

„Mai Schoß, wenn keimmst du wieder,  
 Hagollerlivster main?“  
 Ay, wenn's wied schnaye Ruose,  
 Dnn raenn da' kuhle Bain.

„Dös schnayet ju kae Ruose,  
 Dös raent ka'n kuhle Bain;  
 Du keimmst schu ni meh wieder,  
 Hagollerlivster main!“

Wenn ich glai wieder queme,  
 Mai Schoß! woß heilf' dich dös  
 Dnn dich ni live thete?  
 Dain' Neglain wiede noß.

# 17. Wassermanns Braut.

S. 77. No. 43.

(Dieses Lied scheint mir nach der 12ten Strophe mangelhaft und gegen den Schluß unvollständig zu seyn. Herr Meinert sagt, daß es von den Elbanwohnern bei Aufsig, im Leutmeriger Kreis Böhmens, weit vollständiger gesungen werde. Man vergleiche damit zwei neue Bearbeitungen dieses Gegenstandes im 3. Bde. S. 539 und 553 unserer Sammlung.)

Dös frayt amohl dar Wossermon —  
 Ar frayt dar Kiennicheinn Tchterlain;

Ar frayt se schu a sieve Joer,  
 Dnn ai dös ochte — dös ies woer.

Och Mutter, livste Mutter main!  
 Löt mich noch zoete Zounfrao sayn.

„Zoete Zounfrao heinte Nocht allaene  
Dnn sounst schu neimmermeh laene.“

Se hott' doß Woet kaum ausgerebt  
Dar Hof schu vulla Raiter stiet.

Dar Braiterich woer a fleinker Mon,  
Ar schatt, doß ar ai de Stuoove quom.

O Mutter, livste Mutter main,  
Wu hôt ihr aier Tchterlain?

„Dielt ai jeâner Komer  
Schlet se de Hende zusomme.“

Dar Braiterich woer a fleinker Mon,  
Ar schatt, doß ar ai de Komer quom.

Woß machst du dô, fain's Annerlai,  
Woß machst ai dai'm Schloßkomerlai?

„Ich mach' wuol ao goer wienig woß,  
Ich zich' ock ô mai'n Sometrock;

„Ich reicht' mer ock mai Schlaërkeiß (Schürze von  
Schleier)  
Di mir de Mutter hôt zugescheickt.“

Dnn wi se ouff dan Hof rô quom:  
Got behitt' aich, Väter, Mutter, Bruder onn Schwester!

Dnn wi se vir dan Zaun naus quom:  
Gott behitt' mich, Blimlen onn grunes Gros  
Dnn olles, woß ich heinder mer los!

Dnn wi se ouff de Haed naus quom,  
Do quom a waiffer Schwon gefloen:

Haglivster Schwon! du slaigst ai Fraed',  
Ich ober zich fuett ai mai Laed.

Dnn wi se zu dar Breicke quom  
Huß se dan Knaecht ock steille stohn:

Ziht mir ock auß mai weiß Gewand,  
Ziht mir dan Gouldreing vo dar Hand!

Ziht mir a'n weiße Riettel o, (Sterbekleid an)  
Dofß ich doreinne schwimme kon.

De Breicke woer mit Nise beschloen,  
Se kounnde vironnvizig Waenn dertroen.

Dnn wi se ouff de Breicke quom,  
Su ful dar Breicke dar Bodem ro;

De Braut woer ouff dam Sande,  
De Huochzait ouff dam Rande.

Die Kiennicheinn vom huoche Zeimmer—  
Se siht ihr liveß Keind schwimme:

„'s hôt mir woß gesoet bai Mondeschain,  
Dofß se artreinke sould' ai'm Rhain.“

### 18. Wettgesang.

S. 80. No. 44.

(Vergl. mit der ungleich geistreichern Ausführung im 1. Bd. S. 441. No. 26, unserer Volksliedersammlung. Eine Uebertragung dieses luhländischen Wettgesangs in's Hochdeutsche befindet sich in No. 10. des Frankfurter Konversationsblattes vom Jahr 1833.)

's would' amohl a younger Knev  
Mit a'r Zounfer strait;  
Si sould iem dan Dypel, ruoth,  
Zever de Wienstot raeche.

„Sol ich dir dan Dypel, ruoth,  
Zever de Wienstot raeche;  
Muß du mir dan grune Wald  
Mit dar Seichel afschnaide.“

Sol ich dir dan grane Wald  
 Meit der Seichel schnaide;  
 Mußt du mir de Stanlen zehle  
 Di ou'm Hiemmel laechte.

„Sol ich dir de Stanlen zehle,  
 Di ou'm Hiemmel laechte;  
 Mußt du mir a Latter lann,  
 Doß ich kon nuffstaige.“

Sol ich dir de Latter lann,  
 Doß du konst nuffstaige;  
 Mußt du mir a Keind gebeän  
 Uone Schmaß onn Laide.

„Sol ich dir a Keind gebeän  
 Uone Schmaß onn Laide;  
 Mußt du mir a Wigle bau'n  
 Uone Schneigel onn Schnaide.“

Sol ich dir a Wigle bau'n  
 Uone Schneigel onn Schnaide;  
 Mußt du mir vo kroumme Geroer  
 Grode Speille schnaide.

„Sol ich dir vo kroumme Geroer  
 Grode Speille schnaide;  
 Mußt du mir vo Hoberstruo  
 Speinne faine Saide.“

Sol ich dir vo Hoberstruo  
 Speinne faine Saide;  
 Mußt du mir a Fad (Pferd) beschlön  
 Zu Feingste ouff dam Aise.

„Sol ich dir a Fad beschlön  
 Zu Feingste ouff dam Aise;  
 Mußt du mir a'n Homer schmiede  
 Aus a'r hohle Waide.“

Lenger huld's dar Knob nich aus,  
 Se woer zu geschaide:  
 Ay su moer ich neimmermeh  
 Meit a'r Jounfer straite!

---

19. Das Waislain.

G. 83. No. 45.

---

Dos woer amohl a Waeßle —  
 U goer klaen's Waeßerlai;  
 Se scheickten's aus, ze hitte  
 Xi'm See de Feischerlai.

Dos Waeßle lát sich nieder .  
 Dos lát sich nieder, schlif;  
 Dos kounnd' ao ni derwache,  
 Woß es dar Herr Better uofrif.

Stie uof, stie uof du Waeßle,  
 Du goer klaens Waeßerlai!  
 's hót mir getraemt a Traemle  
 Wo Kiennichs sai'm Techterlai.

Stie uof, stie uof du Waeßle!  
 Gottl mir onn dir a Ros;  
 Mer welle hait noch raite  
 Zum Kiennich ai's huoche Schlos.

Dnn wie se dietthien quome  
 Zum Kiennich ai's huoche Schlos;  
 De Thoere stounden ouffe,  
 Die Heân wuen aigelôn.

Stoltuomm, stoltuomm mai Geste!  
 Woß brenget ihr fir Meâr?  
 „Mer fro'n eim aire Tochter  
 Wellt ihr se, Kiennich, ouns ga'n?“

Sôch ar say live Schwaster stohn  
Waent ar asu beitter onn seära.

Ar Schwaster, live Schwaster main,  
Wu iess dar live Schwoger main?  
„Ar raest sai Hoer, er breicht sai Hend',  
Sai Hag meicht' iem zerspreinge.“

Wi ar ouff's virte Spreislain schrat't,  
Schatt ar sich eimm onn eimma,  
Sôch ar sa'n live Schwoger stohn,  
Waent ar asu beitter onn seära.

Ar Schwoger, livster Schwoger main,  
Wos macht di livste Mutter main?  
„Si raest ihr Hoer: si breicht ihr Hend',  
Ihr Hag meicht' ihr zerspreinge.“

Wie ar ouff's feinste Spreislain schrat't,  
Schatt ar sich eimm onn eimma,  
Sôch ar sai live Mutter stohn,  
Waent ar asu beitter onn seära.

Dch Mutter, livste Mutter main,  
Wos macht dar livste Väter main?  
„Ar raest sai Hoer, er breicht sai Hend',  
Sai Hag meicht' iem zerspreinge.“

Wi ar ouff's sechste Spreislain schrat't,  
Schatt ar sich eimm onn eimma,  
Sôch ar sa'n live Väter stohn,  
Waent ar asu beitter onn seära.

Dch Väter, livster Väter main,  
Wos macht die Hagollerlivste main?  
„Si raest ihr Hoer, si breicht ihr' Hend',  
Ihr Hag meicht' ihr zerspreinge.“

Mir iess ni eim mai junges Blut,  
Mir iess ni eim mai Lave;

Mir ies och eim de Grao Mutter main,  
Dnn di vir Laed wied staeve.

Dos stound kaum 6 dan breite Log,  
Di Engel Gottes weinke:  
Su grovt dam Knave dech a Grob  
Sounst muß di Stot verseinke.

Dos stound kaum 6 e holves Joer,  
Su woer die Stot gebrouche;  
Do wuen wuol wof draihoundet Monn  
Wirs Knablai tuobt gestouche.

War hôt denn ao dos Lid erdôcht —  
Gesounge ao desglaichen?  
Drai schiene Sounfrailain zu Dem,  
Ne'm Schloß ai Esterraichen.

---

13. Der Plauderer.

S. 60. No. 35.

---

Mai schones Lid! Eiz giest du haem,  
Nimmst mich ni miet, zih' ich allaen.

„Ich nahm dich miet, wenn's Ruose raent,  
Dnn wenn dar Monde dar Sounne-begaent.“

Dnn ruothe Ruose raent's ju ni  
Dar Monde begaent dar Sounne ni.

„Settst du a Zoung', di steille schwig  
Ni mai Schloßlomer nehm' ich dich;

Du houst a Zoung, di schwaigt ju ni,  
Ni mai Schloßlomer thorst (darfst) du ni.“

---



## 14. Ulrich und Annele.

S. 66. No. 37.

(Vergl. mit Ulrich und Hennchen, bei Herder I. S. 116. ergänzt im Wunderhorn I. S. 274. Das Original davon befindet sich im III. Bd. unserer Sammlung S. 450. Ueberdies ist auch noch als eine Umbildung: „Liebe ohne Stand“ im II. Bd. S. 120 unserer Volkslieder-Sammlung zu betrachten.)

Doß frayt sich Ansar Uleraid —

Ar frayt der Rienicheinn Tchterlain;

Ar frayt se lenger woß sieve Joer

Dnn ai doß ochte — doß ies woer.

Ar nohm se bay dar schniewaiffe Hand,

Dnn fuet se ai da'n Thonnwald;

Ar fuet se zu a'r Thonne:

Do setz dich nieder mai Annele!

Ar fuet se zu a'm Stocke,

Do setz dich nieder mai Loucke!

Ar fuet se zu dam Biennle, (Brünnle)

Do setz dich nieder mai Annele!

Ay Annele! weillst du treinke

Ober weillst du do verseinke?

Sch moer wuol ni do treinke

Dnn moer ao ni verseinke.

Woß zog ar raus? Sai schoefes Schwat,

Ar hub dar Annl' ihr Haepfe waeg.

Ar gung wuol kum a holbe Mail',

Do quom dar Annl' ihr Biberlai:

Ay Uleraid, liebster Schwoger main!

Wu hôt ihr gelôn mai Schwasterlain?

„Sch hor se gelôn ba'm grune Rain

Dielt schenkt se ze Matten dan kuhle Bain“

**Hy Ulraich, lieber Ulraich main!**  
**Wi keimmt's, daß dai Schwat su bluttig say?**  
**„Wos wied mai Schwat ni bluttig sayn?**  
**Ich derhub sen a Tiäfeltaiberlain.“**  
**Dos Tiäfeltaible, dos du se derhubst,**  
**Derzog mai Mutter ouff ihrer Schuof.**  
**Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat,**  
**Ar hub dam Schwoger sai Haepfe waeg:**  
**Do lieg, du Haepfe, blutte,**  
**Du huost gethon lae Gutte;**  
**Do lieg, du Haepfe, faule,**  
**Ein dich wied Nimand traure ---**  
**Ein dich wied Nimand traurig sayn,**  
**Sonder (außer) die flae'n Walbvegerlain.**

---

### 15. Die Eule und der Adler.

G. 69. No. 38.

**Dos soß a'n Aile goer allaen**  
**Wuol ouff dam braete Staene;**  
**Do quom dar Adler, dar Vogel, schien:**  
**Wos schoffst du hir allaene?**  
**„Wos ich thu schoffe hir allaen?**  
**Ich bien a'n oemes Waesle;**  
**Der Boter ies mer ai'm Krig verschloen,**  
**De Mutter stuev vir Laede.“**  
**Ies dir dar Boter ai'm Krig verschloen,**  
**Stuev dir de Mutter vir Laede;**  
**Weillst du mich halde fir a'n Mon,**  
**Ich halb' dich fir a Waive.**

De Aile straight sich's Geweilter aus,  
 Dnn schatt iem ai de Aoge,  
 Ay, Dbler, weärst a Vogel, schien,  
 Deäfst mer dir oder traue!

„Dnn wenn du mir ni traue weillst,  
 Woß gar ich dir ze Fande?  
 Sek du dich ouff ma'n Fliegel, braet,  
 Dnn flig mit mir ai's Lande.“

Dnn wi se quomen ai dos Land,  
 Wuol ai dos Dblergeneiste,  
 Do hott's wuol ao dar Baenlen viel,  
 De Begel woen zerreisse.

Ay schatt od schatt, ihr Maedle, joun!  
 Dnn löt aich ni betrige;  
 Seyn glai de Pirschlen noch su schien,  
 Se feinn' goer heflich lige.

## 16. C r o s t.

S. 73. No. 40.

(Vergl. die 3te und 4te Strophe dieses Liedes mit der 2ten und 3ten  
 in des „Mägdeleins Grab“ in diesem Bande unserer Sammlung  
 No. 56. S. 125.)

Ich hor mer löffe gaige  
 Zum Heinderthirle raus;  
 Ich gung dan Waeg aheinder  
 Schon Liv! woß vir dai Haus.

Vom Dhed woß zum Moege,  
 Schon Liv! woer ich bay dir,

Dnn wi dar Sounntich obreich  
 Su schaed' ich erst vo dir.

„Mai Schoß, wenn keimmst du wieder,  
 Hagollerlivster main?“

Ay, wenn's wied schnaye Ruose,  
 Dnn raenn da' kuhle Wain.

„Dos schnayet ju kae Ruose,  
 Dos raent ka'n kuhle Wain;  
 Du keimmst schu ni meh wieder,  
 Hagollerlivster main!“

Wenn ich glai wieder queme,  
 Mai Schoß! woß heilf dich dos  
 Dnn dich ni live thete?  
 Dain' Neglain wiebe noß.

### 17. Wassermanns Braut.

S. 77. No. 43.

(Dieses Lied scheint mir nach der 12ten Strophe mangelhaft und gegen den Schluß unvollständig zu seyn. Herr Meinert sagt, daß es von den Elbanwohnern bei Aufsig, im Leutmeriger Kreis Böhmens, weit vollständiger gesungen werde. Man vergleiche damit zwei neue Bearbeitungen dieses Gegenstandes im 3. Bde. S. 539 und 553 unserer Sammlung.)

Dos frayt amohl dar Woffermou —  
 Ar frayt dar Kiennicheinn Tchterlain;

Ar frayt se schu a sieve Joer,  
 Dnn ai dos ochte — dos ies woer.

Och Mutter, livste Mutter main!  
 Löt mich noch zoete Zounfrao sayn.

„Boete Zounfrao heinte Nocht allaene  
Dnn sounst schu neimmermeh laene.“

Se hott' dos Woet kaum ausgeredt  
Dar Hof schu vulla Raiter stiet.

Dar Braiterich woer a fleinker Mon,  
Ar schatt, doß ar ai de Stuoove quom.

O Mutter, livste Mutter main,  
Wu hôt ihr aier Tchterlain?

„Dielt ai jeaner Komer  
Schlet se de Hende zusomme.“

Dar Braiterich woer a fleinker Mon,  
Ar schatt, doß ar ai de Komer quom.

Wos machst du dô, fain's Annerlai,  
Wos machst ai dai'm Schlosskomerlai?

„Ich mach' wuol ao goer wienig wos,  
Ich zich' ock ô mai'n Sometrock;

„Ich reicht' mer ock mai Schlaerkeis (Schürze von  
Schleier)  
Di mir de Mutter hôt zugescheickt.“

Dnn wi se ouff dan Hof rô quom:  
Got behitt' aich, Väter, Mutter, Bruder onn Schwester!

Dnn wi se vir dan Zaun naus quom:  
Gott behitt' mich, Blimlen onn grunes Gros  
Dnn olles, wos ich heinder mer los!

Dnn wi se ouff de Haed naus quom,  
Do quom a waiss'er Schwon gefloen:

Haglivster Schwon! du slaigst ai Fraed',  
Ich ober zich' fuett ai mai Laed.

Dnn wi se zu dar Breicke quom  
Huß se dan Knaecht ock steille stohn:

Ziht mir oß auß mai weiß Gewand,  
Ziht mir dan Gouldreing vo dar Hand!

Ziht mir a'n weiße Riettel ð, (Sterbekleid an)  
Doß ich doreinne schwimme kon.

De Breide woer mit Aise beschloen,  
Se kounnde vironnvizig Waenn vertroen.

Dnn wi se ouff de Breide quom,  
Su ful dar Breide dar Bodem rð;

De Braut woer ouff dam Sande,  
De Huochzait ouff dam Rande.

Die Kiennicheinn vom huoche Zeimmer—  
Se siht ihr lives Keind schwimme:

„'s hôt mir woß gesoet bai Mondeschain,  
Doß se artreinke sould' ai'm Rhain.“

### 18. Wettgesang.

G. 80. No. 44.

(Vergl. mit der ungleich geistreichern Ausführung im 1. Bd. S. 441. No. 26. unserer Volksliedersammlung. Eine Uebertragung dieses luhländischen Wettgesangs in's Hochdeutsche befindet sich in No. 10. des Frankfurter Konversationsblattes vom Jahr 1833.)

's would' amohl a younger Knev  
Mit a'r Zounfer strait;  
Si sould' iem dan Dypel, ruoth,  
Zever de Wienstot raeche.

„Sol ich dir dan Dypel, ruoth,  
Zever de Wienstot raeche;  
Muß du mir dan grune Wald  
Mit dar Seichel ðschnaide.“

Sol ich dir dan grüne Wald  
 Meit der Seichel schnaide;  
 Mußt du mir de Stanlen zehle  
 Di ou'm Hiemmel laechte.

„Sol ich dir de Stanlen zehle,  
 Di ou'm Hiemmel laechte;  
 Mußt du mir a Fatter lann,  
 Doß ich kon nuffstaige.“

Sol ich dir de Fatter lann,  
 Doß du konst nuffstaige;  
 Mußt du mir a Keind gebeän  
 Uone Schmaß onn Laide.

„Sol ich dir a Keind gebeän  
 Uone Schmaß onn Laide;  
 Mußt du mir a Wigle bau'n  
 Uone Schneigel onn Schnaide.“

Sol ich dir a Wigle bau'n  
 Uone Schneigel onn Schnaide;  
 Mußt du mir vo kroumme Geroer  
 Grode Speille schnaide.

„Sol ich dir vo kroumme Geroer  
 Grode Speille schnaide;  
 Mußt du mir vo Hoberstruo  
 Speinne faine Saide.“

Sol ich dir vo Hoberstruo  
 Speinne faine Saide;  
 Mußt du mir a Fad (Pferd) beschlön  
 Zu Feingste ouff dam Aise.

„Sol ich dir a Fad beschlön  
 Zu Feingste ouff dam Aise;  
 Mußt du mir a'n Homer schmiede  
 Aus a'r hohle Waide.“

Lenger huld's dar Knov nich aus,  
 Se woer zu geschaide:  
 An su moer ich neimmermeh  
 Meit a'r Jounfer strait!

---

19. Das Waislain.

S. 83. No. 45.

---

Dos woer amohl a Waesle —  
 U goer klaen's Waeserlai;  
 Se scheidten's aus, ze hitte  
 Ai'm See de Feischerlai.

Dos Waesle lat sich nieder . .  
 Dos lat sich nieder, schlif;  
 Dos kounnd' ao ni derwache,  
 Wos es dar Herr Better uofrif.

Stie uof, stie uof du Waesle,  
 Du goer klaens Waeserlai!  
 's hot mir getraemt a Traemle  
 Wo Kiennichs sai'm Tchterlai.

Stie uof, stie uof du Waesle!  
 Gottl mir onn dir a Ros;  
 Mer welle hait noch raite  
 Zum Kiennich ai's huoche Schlos.

Dnn wie se dietthien quome  
 Zum Kiennich ai's huoche Schlos;  
 De Thoere stounden ouffe,  
 Die Hean wuen aigelon.

Stoltuomm, stoltuomm mai Geste!  
 Wos brenget ihr fir Meär?  
 „Mer fro'n eim aire Toucher  
 Wellt ihr se, Kiennich, ouns ga'n?“



Mai Tochter gar ich kae'm Deme,  
 Dar Land onn Lait' ni hôt —  
 Zevoraus settem Baesle,  
 Dos goer kae Aelbern hôt.

Dos Baesle dreht sich einme,  
 Es hôt sich schir bedôcht:  
 Ay hott' ich dech Boter onn Mutter,  
 Wenn Got se zu sich nohm!

De Tochter stound ai'm Fanster,  
 Goer traurig soh siem nôch:  
 Wi schien stiet iem sai Raite  
 Wi flechtig giet sai Ros!

Dnn wie (wehe) jever ma'n Boter,  
 Dos ar mich dam Baesle ni geitt!  
 Dnn wie (wehe) jever mai Mutter  
 Dos se kan Weatle fir mich redt!

Jes Nimand benn dehaeme,  
 Dnn dar mai Bôt woult' sayn?  
 Dam Baesle wiel ich scheide  
 So Goult a Reingerlai:

Rait fuett, rait fuett du Schiener  
 Dielt ouff de braete Haed;  
 Dohien kuomm' ich geschwoumme  
 Meit vironnvizig Maed'.

De Schiene quom geschwoumme  
 Meit vironnvizig Maed';  
 Se kounnbe sich ni berraeche,  
 Se stueve baede vir Laed.

Dar Edelherr luß grove  
 A wondrouschienes Grob;  
 Do nai let ar se lege  
 Meit ihre Wanglai, ruoth.

---

## 20. Liebschen schafft Rath.

S. 93. No. 49)

Entweder hat dieses Lied, vereinigt mit „Trost“ S. 73. No. 40. bei Reinert, zu des „Mädchens Grab“ in diesem Bande unserer Sammlung No-56. S. 125 den Stoff gegeben, oder es sind aus jenem zarten Liede des Wunderhorns diese zwei Lieder des Kuländchens hervorgegangen.)

Ich gung ai Noßvers Goete (Garten),  
 Ich lät mich nieder, schlif;  
 Da trämet mir a Trämerlai  
 So mainen schone Liv.

Dnn wi ich druff derwache,  
 Su stound Nimand bay mir  
 Woß oß zwā ruothe Reserlai  
 De blihten ieba mir.

Ich flouckte mir de Reserlai  
 Ich bond mer wuol a'n Kranz;  
 Ich stoß' ien ouff ma'n Faderhut  
 Dnn gung zum Braitrichtanz.

Dnn wi dar Tanz ouff's beste gung,  
 Ful mir a Reslai raus:  
 Sol haem dich fihre, schones Liv!  
 Dnn hor kae aegen Haus.

„Wir wellen ouns ae's baue,  
 So gruner Pieterseill.“  
 Meit wos wa'n wir's ouns bedde?  
 „Meit galer Leilg' onn Deill.“

Dnn wi dos Haisle feätig woer  
 Su hotte wir kae Thir';  
 Schon Liole hôt sich schir bedöcht  
 Dnn hounq ihr Keik avir.

Doß olde Waiv heindan Uose soß,  
 Se hott' la'n Beisse Bruod;  
 Doß faine Maedl' vo ochze Joer  
 Hulf ollen aus dar Muoth.

---

## 21. Drei Winterrosen.

S. 95. No. 50.

(Fast wörtlich bis zur 7ten Strophe in diesem Bande No. 74. S. 153. unserer Sammlung. Die letzten drei Strophen aber weichen von den hier befindlichen 5 Strophen merklich ab. Warum hat Herr Meinert dieses Lied des Wunderhorns III. S. 68. nicht allegirt, da es doch schon 9 Jahr vor der Herausgabe seiner Volkslieder abgedruckt war? Eine Umbildung dieses Stoffes aus dem feinen Almanach auch im II. Bde. S. 112. unserer Sammlung. In No. 5. S. 47. unfres 4. Bandes aber ist die Anfangsstrophe in der Mitte dieses Liedes eingeschoben.)

---

Doß woullb' a Maedl' eim Wosser gien —  
 Dnn ai da' kuhle Broune;  
 Sie hott' a schniewaiß Hambble &  
 Dobuech schannt ihr de Sounne.

Se schatt wuol hie, se schatt wuol har,  
 Ob se ao woer allaene?  
 Do quom sen a stoulzer Raiter har:  
 geriete vo kühlen Waine.

Ar grift se heibbisch, grift se fain —  
 Ar grift sai sieve Sproche;  
 Fain's Maedle weillst mai Buhlereinn sayn —  
 Ai mainen Deme schlouffe?

Kir' Buhlereinn moer ich ju ni sayn,  
 Sonder ihr brengt mir drai Ruose,  
 Di ouff Ae'm Zwaig gewochse sayn,  
 Bliehn zweischer Wainochten onn Uostern.

Ar raett dann Grunewald eimm onn eimm,  
 Ar kounnd' fae Ruose ni feinde;  
 Ar raett woß zur Frao Molereinn:  
 Frao Molereinn sand ihr doreinne?

Said ihr se doreinn, giet raus zu mir,  
 Molt mir geschweinde drai Ruose  
 Die ouff Ae'm Zwaig gewochse san,  
 Blihn zweischer Wainochten onn Uostern.

Frao Molereinn woer a geschweindes Waiv,  
 Drai Tchter hulven ihr mole;  
 Die aene molt ruoth, di andere waifß,  
 Di dreitte kounnd ollerhand mole.

Wi's erste Reserlai feätig woer,  
 Dar Knov fung & zu seinge:  
 Grae dich, fains Maederlai, wu du beist,  
 Die Ruose thu ich dir brenge!

Wi's andere Reserlai feätig woer,  
 Dar Knov fung & zu faife;  
 Scheid dich zu, fain's Maederlain, wu du beist,  
 Wo heinne mußt du raitte!

Wi's dreitte Reserlai feätig woer,  
 Dar Knov hub & ze lache:  
 Scheid dich zu, fain's Maederlai, wu du beist,  
 Ganz traurig wiel ich dich mache!

Si maent: si hett's ai Scheimpf (Scherz) gerebt,  
 Ai Anst (Ernst) hott' ar's genoumme!  
 Say's dir, fain's Maedle, liv oder laeb,  
 Meit Listen hor ich dich bekuomme!

## 22. Das Lied vom Himmel.

S. 99. No. 52.

Vergl. mit: „Der Himmel hängt voll Geigen“ im I. Bd. No. 11. S. 409,  
und mit: „Ausicht in die Ewigkeit“ im II. Bd. No. 32. S. 584. unserer  
Sammlung. Mehrere fremdartige Wörter und eine bisweilen veränderte  
Orthographie lassen auf eine andre Heimath dieses Liedes und auf einen  
neuern Ursprung schließen.)

Wenn wer wae'n ai'n Hiemmel kuomme  
Höt de Plog a'n End genuomme. Hopsasa!

Do höt's la Fidel (hölzerner Schraubstock) onn la Klause,  
(Gefängniß)  
Wohnen oll' ai'm gouldne Hause. Hopsasa!

Do ies la Dmmtmon onn la Scheinder  
Ka Soldat onn ao la Seinder. Hopsasa!

Jes la Däzis onn la Staier,  
Oles wuhlwill, niste thaier. Hopsasa!

Jes la Glend onn la Schmaße,  
Zeicht Ae'm inde ouff dam Hage. Hopsasa!

Xi dam Hiemmel ies a Lave,  
War od' wiel, frigt Samelbabe. Hopsasa,

Honigschnitta, doß se lecka,  
Doß mer muß de Feinger lecka. Hopsasa!

Do wae'n wer Du Rosinke asse  
Dnn doß Gould ai Bieteln masse. Hopsasa!

Oles höt's ao do vorhande,  
Wenn's glai quem' aus frende Lande. Hopsasa!

Boucker, Kolmes fir de Moga —  
Ruosewoffer fir de Moga. Hopsasa!

Fette Schmainla wae'n wer broeta  
Jounge Hihnla wae'n wer soeta. Hopsasa!

Doppel, Berne, Riese, Flaume  
Wochse diett ouff olle Zaune. Hopsasa!

Reisse frigt mer ganze Scheffeln,  
Puotter aßt mer mit da' Löffeln. Hopsasa!

Baerendraef thoer mer ni faose,  
Oller Ende lige Haffe. Hopsasa!

Zanter wae'n wer naie friga,  
Dnn ouff Flaumefadern liga. Hopsasa!

Gounntich treät mer gale Huose  
Dnn ai'n Kratschem wied geblouse. Hopsasa!

Bu dar Robbot wied ni gesprouche,  
Do quem' Aner ögestouche. Hopsasa!

Diett sayn olle gruoße Herre,  
Di sich noch Gefolle sperre. Hopsasa!

Kiemes ies diett olle Toge,  
Kaener hôt ao woß zu soße. Hopsasa!

Olles lavt diett uone Soege,  
Faierobed ies frih Moege. Hopsasa!

Wenn dar Dubelfoß wied brumme  
Dnn die gruoße Borber (Glocke) summe. Hopsasa!

Wae'n wer Olle schreia, seinga  
Dnn mit glaicha Feissa spreinga. Hopsasa!

Asse wae'n wer noch Belibe,  
Nist vo Peilze, Aebes, Ribe. Hopsasa!

Bain wae'n wer wi Wosser scheppe,  
Treinke auß da' gouldne Teppe. Hopsasa!

Schlouffe wae'n wer, doß wer schnoeche,  
Kaener ouff da' Saeger hoeche. Hopsasa!

Inde (immer) wae'n mer loust'ig lave,  
Raener wied ai'm Hiemmel stave (sterben). Hopfafa!

Jes dos nich a heibbisch Lave?  
Wenn's ouns Got bald wellde gave. Hopfafa!

Herr, lô dai Gebot ouns hale,  
Dos wer ni de Ehr verfable. Hopfafa!

---

23. Lenchén.

Seite 103. No. 53.

---

Fain's Lénle! ihr seild frih uofftén  
Ai'n grune Wald spokire gien  
Wos vir dos Buhlern Goete.

Wi se vir dan Grunewald quom,  
Begaenet ihr a Raitersmon  
Weinscht ihr a'n schiene, gude Moege.

A'n schiene, gude Moege, fain's Lenerlai,  
Wi schien stiet dir dai Kränzerlai,  
Bay dir wied sich gud schlouffe!

Wenn sich bay mir gud schlouffe wear',  
Su kuommt ihr, wenn's wied thounkel wae'n,  
Ich wiel aich ao railosse.

Dnn wi dar Dbed geschleiche quom,  
Dar Raitersmon gefeiffe quom  
Wos vir dar Lenerlai Schloffanster.

Stie uof, stie uof — fain's Lenerlai,  
Stie uof, stie uof onn lô 'mich nai  
Zu dir ais Bettle, woeme!

„Niem du se dai Neßle ba'm Zigel, ba'm Zaom,  
Dnn fibr's woß zu dam Waedeb aom  
Dnn lå dich zu iem nieder.“

„Dnn schloß du diett woß Moege frih;  
Woß di Lenle wied zu Wosser gien,  
Weinsch' ihr a'n schiene, gude Moege.“

A'n schiene, gude Moege, fain's Lenerlain,  
Wi schien stiet dir dai Hembderlein!  
Bay wam houft du geschlöse?

„Ich hor geschlöse ba'm Schnaiber, gut,  
Ar hõt wader Rould noch Feingerhut,  
Di Schere hõt ar versouffe.“

Hett'st du mich naechten aigelón,  
Su weán wer hait zur Traiung gezohn  
Meit Trummeln onn mit Pauke —

Meit Trummeln onn mit Paukerlain,  
Meit vir onn viezig Soungfrailain,  
Hett'st du mich naigelósse!

---

#### 24 Niederbergeltung.

S. 106. No. 55.

(Vergl. mit: „Rosßdeck“ im I. Bd. unserer Sammlung, Seite 434.  
No. 22.

---

— — — — —  
Hoech, mai Suon! dos iess genug,  
Wir masse mit glaiher Gle:  
Ich hor ma'n Boter ao geschloppt  
Woß ouff de Stoubeschwelle.

De Wiethenn woer a zoen'ges Waiv,  
Se maent: har freße wi a Schwain,



Dos thet ihr graue bay'm Affe;  
Se maent; wenn har a Tregle hett',  
Dof har doraus feinnd frasse.

Dar Wieth woer a geschweinder Mon,  
Schaot, dos har a Schait Houlz bekom,  
Goer flaisig thet har hae;  
Har hott' a'n aenzig Sienerlai,  
Goer abe thet's zuschae.

Dch Vöter, libster Vöter main!  
Ihr haot ju goer zu bendig drain,  
Wos wadt ihr denn do mache?  
„Ich mach dam Gruofnann a Tregerlai,  
Doraus su fon har asse.“

Wenn ihr su ald onn schwöch wad't sayn,  
Nach' ich aich ao a Tregerlain,  
Dof ihr doraus feinnt asse.  
De At — (Arbeit) de lus har liegen onn stien,  
De At thot har vergasse.

## 25. B e l e h r u n g.

S. 110. No. 57.

(Bergl. mit: „Säuberliches Mägdelein“ im 1. Bde. unserer Sammlung.  
S. 340 No. 32. Eine vortheilhafte Umbildung dieses Liedes.)

Wie kuomm' ich zu dar Thir hinain  
Main Oerhaglivste main?  
Zich auß di Stisl, steck d di Schlappe  
Su heät di Mutter di Thir ni flappe.  
Kuomm, kuomm main Oerhaglivster main!

Wu thu' ich hie mai Stisl onn Spoen  
Main Oerhaglivste main?

Xi mai'm Schloßkamerlain iß a Noel,  
Dielt heng dir hie dai Stifl onn Spoen.  
Kuomm, kuomm main Oerhaglivster main!

Bu thu' ich hie main Mantl onn Rod  
Main Oerhaglivste main?  
Xi mai'm Schloßkamerlain iß a Pflot,  
Dielt heng dir hie dain Mantl onn Rod.  
Kuomm, kuomm main Oerhaglivster main!

Bu thu' ich hie main Hendlain, weiß,  
Main Oerhaglivste main?  
Dai Hend' onn mai Hend'  
Bae'n wer eng zusommewend'.  
Kuomm, kuomm main Oerhaglivster main!

---

26. **M i l l e r t i c k e r.**

S. 111. No. 58.

(Die entgegengesetzte Ausführung dieses Stoffes, nach welcher die Müllerin gerettet wird, befindet sich im 3. Bde. S. 462. No. 8. unserer Volksliedersammlung.)

---

Dar Meillner gung spogiren aus,  
Ar gung woß vir dan Grunwald naus  
Begaenen iem drai Raeber.

Ay Meillner, livster Meillner main!  
Weißt ihr kae schwanger Fraerlain?  
Wir wellen aene kaeße.

Dar Meillner verschweät sai Laib onn Siel  
Ar niende (nirgend's) vo aener weiße wiel,  
Woß ar hett' salber aene.

Dar aene griff ai'n Schubsoß nain,  
 Draihoundet Dufote — di woen sain  
 Fir saine schwangere Fraoe.

Ay Herre, liver Herre main!  
 Fir draihoundet Dufote wied se nt sayn,  
 Ihr mist mer se thaierner zohle.

Dar andere griff ai'n Schubsoß nain!  
 Feimshoundet Dufote di woen sain —  
 Dam Meillner fir sai Fraoe.

Do houst, do houst du Meillner main!  
 Feimshoundet Dufote — di sayn dain  
 Fir daine schwangere Fraoe.

Dnn wi dar Meillner abaeme quom,  
 Di Meillnereinn soß ba'm Uofespohn,  
 Ihr Hag thot ihr derschrecke.

Dch Meillnereinn, livste Meillnereinn main!  
 Ich hor hait kaost drai weilde Schwain  
 Ihr mist se mer heilse aitraive.

Dch Meillner, livster Meillner main!  
 Wi sol ich se heilse traiven ain,  
 Ich kon kaum 's Ehn ieberschraete.

Dnn wi se vir ai dan Grunwald quom,  
 Su soch se wuol bald di drai Raeber stohn;  
 Ihr Hag thot ihr derschrecke.

Dch Meillner, livster Meillner main!  
 Dnn sayn denn doß di drai weilde Schwain,  
 Di ich dir sol heilfen aitraive?

Dch Meillnereinn, live Meillnereinn main!  
 Wu wean denn doß die drai weilde Schwain  
 Di du mir so'st heilfen aitraive!

Dar aene graift ai'n Schubsoß nain,  
 A waiffes Diche — dos woer sain,  
 Verbeinden dar Meillnereinn di Koge.

Dar Andere thot a Wiefelspiel,  
 Dar Dreitte schmoß dos Messer hie;  
 Weler wied denn ihr's Hakß geraiffe?

Dar Herr dar riet spogiren aus,  
 Ar riet woß vir dan Grunwald naus,  
 De Hounde welle ni beille:

Dch Knaecht, du livster Knaechte main,  
 Woß moer denn ao do deinne sayn?  
 De Hounde welle ni beille.

Dch Herre, livster Herre main!  
 's iesß ao mai jeingstes Schwasterlain,  
 Ihr Hakß wued' sgeraiffe.

Ar schwong se vir sich ouff sai Rosß,  
 Ar raet't woß vir dos huoche Schloß  
 Meit Meillner's sainer Fraoe.

Dar Herr liß schoffen a schoef Gebot:  
 Sol iber Mon sich stell'n ai's Schloß  
 Meit Waiv onn Keind onn Geseinde,

's quom iber Mon meit Waiv onn Keind  
 Dozu meit ganzem Hausgeseind,  
 Dar Meillner quom goer allaene.

Dch Meillner, livster Meillner main!  
 Wu houft denn du dai Fraerlain —  
 Di oeme, schwangere Fraoe?

„Dos iesß schu hait dar nainte Tog,  
 Dosß ich se zu Frannden gescheidet hor;  
 Ge sol noch inde (immer) haem tuomme.“

D Meillner, livster Meillner main!  
 Do houft du liege dai Fraerlain —  
 Di oeme, Schwangere Fraoe.

Dar Meillnereinn grub mer a tifeß Grob,  
 Dan Meillner fleicht mer ai dos Rod,  
 Ides Glied thun se iem brache.

## 27. Der Anderbesserliche.

S. 131. No. 69.

(Bergl. „Ein gut Gewissen ist das beste Ruhelissen.“ In diesem Bande unserer Sammlung S. 122. No. 54. Bis auf den Schluß fast wörtlich.)

Ich gung spot bay dar Nocht,  
 De Nocht de woer su feinster,  
 Kan Stanle kounnd' me' sahn.

Ich gung vir Livles Thir',  
 De Thir' de woer verschlouffe —  
 Dar Riegel fest dervir.

Schon Livle, ló' mich ai!  
 „Blai du a wing nóch dasse,  
 Woß de Mutter schlouffe giet.“

Ich stellt' mich heinder de Thir,  
 On wi de Mutter schlise,  
 Su nohm mich Livl' avir.

Se fuet' mich uobe nuff,  
 Ich döcht, se fuet' mich schlouffe,  
 Zum Fanster stoßt se mich naus.

Ich ful ouff aenen Staen,  
 Ich bröch mer wuol a Reibbe  
 Dezu dos leinke Baen.

Schon Liv! dar Schod' ies gruof  
Dnn wied ar amol haele,  
Zu faener gie ich meh.

„Schon Liv! verred' dos ni!  
Wirst du ock wieder laofe,  
Dos Nosche leift du nie.“

## 28. Der Selbstberräther.

S. 137. No. 72.

(Vergl. mit den beiden ungleich gehaltvollern Liedern unserer Sammlung: „Die Königstochter“ Bd. II. S. 137. No. 4. und „Edelkönigs-Kinder“ Bd. II. S. 580. No. 29.)

O Mutter, livste Mutter!  
Mai Hag thut mir su wie,  
Löt mich a klae Kuezwaele  
Bir ai dan Grunewald gien.

„Ay Tochter, livste Tochter!  
Maen los' ich dich ni,  
Du meichst mir wuol ofloucke  
De klaen Waldfeserlai.“

Ay Mutter, livste Mutter,  
Mai Hag thut mir su wie;  
Löt mich a klaen Kuezwaele  
Bir ai dan Grunwald gien.

„Ay Tochter, live Tochter!  
Maen los' ich dich ni;  
Ruf du dai'm jeingste Bruder,  
Der wied schu meit dir gien.“

Ay Mutter, live Mutter!  
Mai Bruder ies noch a Keind,

Dar redt meit olle Laite,  
Di ouff dar Gasse stien.

Ay Mutter, live Mutter!  
Mai Haepfe thut mir wie;  
Löt mich a kläe Kuezwaelle  
Bir ai dan Grunwald gien.

„Ay Tochter, livste Tochter!  
Allaen los ich dich ni;  
Ruf du dainer jeingste Schwester  
Di wied schu meit dir gien.“

Ay Mutter, livste Mutter!  
Mai Schwester ies noch a Keind  
Di redt miet olle Laite,  
Di ouff dar Gasse stien.

Ay Mutter, livste Mutter!  
Mai Haepfe thut mir wie;  
Löt mich a kläe Kuezwaelle  
Bir ai dan Grunwald gien.

„Ay Tochter, livste Tochter!  
Allaen los ich dich ni,  
Ruf du da'm Hausgeseinde,  
Dos wied schu meit dir gien.“

Ay Mutter, livste Mutter!  
Dos Hausgeseind ies mid';  
Dos muß am Tog seär arte,  
Ai d'r Nocht do schleßt dos gut.

Se schwoung dan Mantel eimme,  
De Schihle nohm s ai de Hand;  
Se gung dan Grunwald eimme  
Woß se dan Feischer fond.

Och Feischer, livster Feischer!  
Fangt mir a Feischerlai,

Dnn moer's sayn gruoß ober schmole,  
 Wi se gewochse sayn.

Dar Feischer dar feischt eimme,  
 Ar feischt a klæe Kuezwaell'  
 Ar hevt dan Hommer, reicket  
 An tuobte Mon avir.

Ar nohm ien bay dam Laive  
 Ar fuet ien ai dar Hand:  
 Eik siech, eik siech fains Annle!  
 Beist du s' meit iem bekannt?

„Wos wear' ich ni bekannt sayn?  
 Dos ies ju mai schons Liv;  
 Dnn ful ar denn ai's Wosser,  
 Dnn ies denn do su tief?“

Wos hôt ar ô sai'm Feinger?  
 Wo Gould a Reingerlai:  
 „Dos niem du dir, mai Feischer!  
 Dos wied dai Frankgeld sayn.“

Wos heilst mich dai Gouldreingle,  
 Wenn ich's thoer niende troen?  
 Do wied'n schu olle Lait sprache:  
 Ich hor ien salver derschloen.

## 29. Belohnte Unschuld.

S. 142. No. 74.

Ay Annle! du so'st ni boeves gien,  
 Du wiest dir dai zoet Fisl' derfrean.

„Ay! wi sol ich ni boeves gien,  
 Wenn ich klæe Schuh hor ôgezihn?“



Ay, Annle! weillst mai aegen sayn,  
 Su laef ich dir Poer Schicherlain?

„Wi keinnt' ich aier aegen sayn,  
 Ich bien a'n oemes Dienstmaederlain!“

Dnn wenn du a'n oemes Dienstmaederlai beist,  
 Wenn du dai Ehr' onn Trai od' houst.

„Mai Ehr' onn Trai' di hor ich noch,  
 Wi mir se mai Boter gelosse hot.“

Dnn Ehr' onn Trai' ies besser wi Gelb,  
 Ich nahm mir a Maedle, woß mir gefellt.

Se setzt sich nieder ouff de Bank,  
 Doß ihr dar blanke Gietel (Gürtel) klang.

Woß zog ar aus dam Buosem raus?  
 Wo gruner Said' a Poer Streimperlain.

Se setzt sich nieder ouff aenen Staen  
 Dnn zog de Streimplen ouff ihre Baen'.

Woß zog ar aus dam Buosem raus?  
 Wo gruner Said' a Poer Schicherlain.

Si zog de Schihlen ouff ihren Fuß,  
 Dnn har bot ihr sai Hand derzu.

30. Der eifersüchtige Knabe.

S. 146. No. 76.

Zusammenhängender als aus Herder im ersten Bde. S. 150. No. 1. und aus Büsching im 3. Bde. S. 155. No. 49. aber nicht vorzüglicher als: „Schwimm hin, schwimm her du Ringlein“ aus dem Wunderhorn, in diesem Bde. S. 100. No. 41. unserer Sammlung.)

A Knov ai fremde Land wuol gung,  
Gedocht glai wieder haem:  
Ay weär' ich dech dahaem geblien,  
Wo Hagen thut mer's Laed!

Wi ar glai wieder ahaeme quom,  
Schon Liv stound ounder dar Thir,  
Ar grißt se heibbisch, grißt se fain:  
Wo Hagen gefellst du mir!

Sch thoer dir ju ni meh gefoll'n,  
Sch hor ju lengst a'n Mon;  
Dar ies su heibbisch, dar ies su froumm,  
Ka'n anden moer ich hön.

Wos zog ar aus dar Tasch avir?  
A Masser, schoef gespist,  
Ar steckt's schon Liv ai's Hage nai,  
Dnn doß dos Blut verspricht.

Ar zog dos Masser wieder raus,  
Wo Blute woer's su ruoth:  
O gruößer Got ai'm Hiemmelraich,  
Wos hor ich mir gedocht!

Wos zug har vo dan Feinger?  
A ruoth Gouldreingerlain;  
Dos schmoß ar ai flißnig Wosser,  
Dos gov goer floere Schain:

Schweimm hinn, schwemm hinn Gouldreingle!  
Wos ai dan tife See!

Mai Livil' ies mir gestueve, (gestorben).  
Eiz hor ich ka Liole meh!

Zwie Pirsche, di a Maedle live  
Dos thut jo salde gut;  
Wir honn's derfoen, wir oeme Bäd'!  
Wos folsche Live thut.

### 31. Des Mädchens Wahl.

S. 167. No. 82.

(Vergl. unter den schwäbischen Liedern Abschnitt 6. mit No. 3. in diesem Bande.)

Fain's Maedle! weillst de nahme  
Dos Pauern Suon zer Eh'?  
„Ay nae! ich wiel ni nahme —  
Dos Pauern Suon zer Eh'?  
Do mist' ich faines Maederlai  
Drai Stounde vir dam Tog uofftien.“

Fain's Maedle! weillst de nahme  
Dos Schenke Suon zer Eh'?  
„Ay nae! ich wiel ni nahme —  
Dos Schenke Suon zer Eh';  
Do mist' ich faines Maederlai  
Dä inde bay dam Scheinkteisch stien.“

Fain's Maedle! weillst de nahme  
Dos Meillners Suon zer Eh'?  
„Ay ja! dan wiel ich nahme —  
Dos Meillners Suon zer Eh';  
Do war' ich faines Maederlai  
Dä inde reimin spokire gien.“

## 32. Des Mädchens Entdeckung.

S. 168. No. 83.

Fortsetzung des vorangegangenen Liedes.

Eine Entstellung und Umbildung des sehr alten Fischartschen Liedes:  
 Schürz dich Gretlein'' im 1. Bd. S. 29. S. 170. und S. 303 un-  
 serer Sammlung.)

Dar Meillner nohm dos Maedle  
 Bay ihre schniemaisse Hand;  
 Se gungen aim Deffle nounder  
 Wos vir Frao Schenkeinn's Ehr'.

Frao Schenkeinn sayd ihr dehaeme?  
 Gatt mir an Baecher Wain,  
 Dos Maedle hôt schiene Klaeder,  
 Vertrounke missen se sayn.

Dos Maedle dreht sich eimme,  
 Se waenet a su seâr:  
 Waenst du denn eim dai Klaeder,  
 Oder waenst du eim dai Ehr'?

Ich waen' ni eim mai Klaeder,  
 Ich waen' ock eim mai Ehr';  
 De Klaeder schoff ich wieder  
 De Ehr' schu neimmermeh.

Wos nohm ar aus sa'm Buosem?  
 Wo Said' a Zicherlai:  
 Do houst du, faines mai Maedle!  
 Fraig' dir dai Aegerlai.

Wos nohm se vu dam Feinger?  
 Zu Gould a Reingerlai:  
 Do houst du, folscher mai Meillner!  
 Do zohl' dar Schenkeinn dan Wain.

## 33. Der Er tap p t e.

S. 170. No. 83.

(Gehört zu der Gattung von Liedern, deren sich ein verwandtes im 1. Bd. S. 310. No. 9., ein anderes im III. Bd. S. 55. No. 11. unserer Sammlung befindet.)

Doß fuer sen, doß fuer sen, doß fuer sen, doß fuer sen  
 Doß fuer sen a Pauer ai's Houlz  
 Onn ouff dam Woene noch Schaite  
 Meit sa'n vir Kesserlai, stoulz.

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,  
 Dar Pauer quom schirer ze Haus;  
 Ar fond da' schwoezbraune Sackel  
 Wuol bay sa'r Frao ze Haus.

Hy Wain, an Wain, an Wain, an Wain!  
 Hy Wain, houft Sackeln du hier?  
 „Har leät mich schraiven onn lase,  
 Derzu fain's Lautespiel.“

Dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer, dar Pauer,  
 Dar Pauer nohm rounder a Schait;  
 Ar schlug dan schwoezbraune Sackel,  
 Doß har ze Bodem lait.

Har hôt, har hôt, har hôt, har hôt,  
 Har hôt ien su grailich zerschloen,  
 Doß se dan schwoezbraune Sackel  
 Ze Bette misse troen.

O Sackel, o Sackel, o Sackel, o Sackel!  
 O Sackel, geschicht dir wuol raecht!  
 Woß gießt du ni ze da' Maedlen  
 Wie andere Pursch' onn Knaecht!

## 34. D e r K u c k u k.

S. 174. No. 86.

Zusammengesetzt aus der Anfangstrophe des Liedes: „Warnung“ im 1. Bd. des Wunderhorns S. 313. und aus dem kleinen Liede: „Der Guguk ist ein braver Mann“ im 3. Bd. S. 130.)

Dar Guckuf ouff dam Zwaigle soß,  
Doß quom a Raen onn macht ien noß;

Doß quom a schiener Sounneschain,  
Dar Guckuf woer bald wieda traig.

Dar Guckuf ies a praver Mon,  
Ar neimmt sich eim sai sechs Waiver ô!

De aene feât de Stuv' iem auß,  
De andre schmaßt's zum Fanster nauß,

De breite macht a Faier nai,  
De viete riet ai's Theipple nai

De feimfte bet't dam Guckuf fain,  
De sechste lât sich zu iem nai.

Da Guckuf ies a praver Mon,  
Ar neimmt sich eim sai sechs Waiver ô!

## 35. D e r K u c k u k.

S. 182. No. 89.

Dar Guckuf hôt a'n aldes Wain  
A jounge Diene ao verbay;

Ar kauft dar Dien' a nai' Doer Schuh,  
Ar zaiht's ihr ô onn schnollt's ihr zu.

„Ay Diente! bay ihr weâr gut ruh'n,  
Meicht' si mir noch ma'm Weille thun!“

O Herr, sa'n Weille thu ich gan,  
Bermaen', de Frao meicht's iem verwea'n.

„Ay Dien!', war wiede's dar Frao denn soen?  
De Keinder welle wir nausjoen.“

De Stuvethir — bi hot a Loh,  
Dnn siht mer's ni, su heat mer's doch.

Ay Herr, joet mir de Dien' au dam Haus  
Gounst krael' ich ihr de Aogen aus.

„Eh wenn ich joer de Dien aus dam Haus,  
Su joer ich Kih' onn Kolver naus.“

Ja, ja, mai Mon, du houst schu raecht,  
Hield dir de Dien' onn ich dan Knaecht.

---

### 36. Die gefällige Hausfrau.

S. 184. No. 90.

---

Ay wi sol ich speinne,  
Wenn ich ka'n Roucke hor?  
's klaene Waiv gung aus onn ai,  
Trug 'am Mon 'an Roucke rai,  
Su speinnt ar ni!

Ay wi sol ich speinne,  
Wenn ich ka'n Speille hor?  
's klaene Waiv gung aus onn ai,  
Trug 'am Mon de Speille rai,  
Su speinnt ar ni!

Ay wie soll ich speinne,  
Wenn ich ka'n Bietel hor?  
's klaene Waiv gung aus onn ai,

Trug 'am Mon 'an Bietel rai,  
Su speinnt er ni!

Ay wi sol ich speinne,  
Wenn ich asu houngerich bien?  
's klaene Waiv gung auß onn ai,  
Trug 'am Mon dos Afse rai,  
Su eist ar ni!

Ay wi sol ich asse,  
Wenn ich asu dursterich bien?  
's klaene Waiv gung auß onn ai,  
Huelt' 'am Mon dos Treinke rai,  
Su treinkt ar ni!

Ay wi sol ich speinne  
Wenn ich a su schloufferich hien?  
's klaene Waiv gung auß onn ai,  
Trug 'am Mon das Bettle rai,  
Su schlest ar ni!

Ay wi sol ich schlouffe,  
Wenn du ni bay mir laist?  
's klaene Waiv gung auß onn ai,  
Spreingt zum Mon ai's Bette nai,  
Su schlest ar ai.

37. **Wär' ich ein Knab geboren.**

S. 199. No. 98.

(Eine abermals fast wörtliche Uebertragung der Pieder S. 103.  
und 105 No. 43. u. 44. in diesem Bande unserer Sammlung.

Wuhien giet Reichters Maedle?  
Wu giet se hien? Ai's Gros —



Dielt ouff de braete Haede  
 Dnn wu dar Raiter soß.

Har braet't fan Mantel ounde  
 Ai's rautegrune Gros;  
 Har bot doß saine Maedle  
 Doß se sich zu iem soß.

Ich hor ni Zait, ze seike,  
 Ich hor ju noch ka Gros;  
 Ich hor a zoen'ge Mutter,  
 De scheilt mich olle Tog.

Wied dich de Mutter schalbe,  
 Beind' dir ock's Feingerle zu,  
 Dnn spriech houft dich gestouche —  
 Geschniete ai's Hoberstrue.

Sol ich dar Mutter lige?  
 Steind' mir goer iebel ô!  
 Viel liver wiel ich soge,  
 Dar Raiter wiel mich hön.

Ay Mutter, livste Mutter!  
 Gat ihr mer anen Roth:  
 Sol ich dan Raiter nahme —  
 Sol ich ien lösse soen?

O Touchter, livste Touchter!  
 Dan Roth — dan gar ich dir:  
 Es du dan Raiter soere,  
 Blai noch a Joer bay mir!

Ay Mutter, livste Mutter!  
 Dor Roth gefellt mir ni:  
 Dar Raiter ies mir liver  
 Woß ihr onn oll' aier Gut.

Ies dir dar Raiter liver  
 Woß ich onn oll' mai Gut;

Beind' dir dai Klaeder ai a Bindle  
Dnn zih meit iem dervô!

Ay Mutter, livste Mutter!  
Klaeder hor ich sust ni viel;  
Gat mir dranhundet Dukote,  
Da kaof ich, woß ich wiel.

Ay Tochter, livste Tochter!  
Dukote hor ich se ni viel;  
Dai Vöter hôt se verauschet  
Ai Koeten onn Wiefelspiel;

Hôt se mai Vöter verauschet  
Ai Koeten onn Wiefelspiel;  
Su says ao Got derboeme,  
Doß ich sai Tochter bien!

Wear' ich a Knov gebohre  
Dnn steind' ouff fraien Feld  
Trompeter heärt' ich bloße  
Dam Kaiser fir sai Geld!

---

38. Rath.

S. 202. No. 99.

---

Uobe ouff dam Baegle onn ounde ai'm Thol,  
Bue laih' mir dai Schohle, doß main jes ni dô!

„Doß Schohle weglaihe — doß ies ju ni raecht,  
Du meichst mir's verdeave, doß ich se ni meicht.“

Dnn wenn du mi'm Schohle su haekel weillst sayn,  
Su kaof dir Popire onn wickl' dir's ai,

Dnn kaof dir a Schnirre onn beind' dir's ao zu,  
Dnn lö dir ka'n ander Schmarogel derzu.

---

## 39. D e r J ä g e r.

S. 203. No. 100.

(Weniger mangelhaft und ungleich vollständiger als „der ernst-  
hafte Jäger“ des feinen Almanachs I. 77. im 2. Bde. S. 100.  
No 2. unserer Sammlung.)

Dos sould' sen a Jeger joge  
Zwâ Steinderlai vir dam Toge  
Zwâ Hirschlain onn a Reh.

Wos begaent iem ouff gruner Haede?  
Zwâ Maederlain ai schniewaissen Klaide  
De jeingste nohm har zu der Eh'.

Har nohm se wuol ai dar Meitte,  
Har fuet' se ai seine Schlofhitte  
Durch Baigel onn grune Klie.

Do loge di zwâ Eiven baifomme,  
Meit schniewaissen Demen eimfange,  
Zu Dbed woß zune dam Tog:

Stie uof, mai Jeger! dos ies schu Zait,  
Wer honn geschlöse, dos hôt mich gefrait,  
A raene Youngfrav bien ich nôch.

Di Red' thot dan Jeger verdrisse,  
Har would' se dos Maedle berschiffe,  
Wail si asu rede thet.

Dos Maedle' ful dam Jeger zu Fisse  
Har sould se od' ni berschiffe,  
Sol ihr verzaihe di Red'.

Ay Jeger! eim Ae's wiel ich frage,  
Ob ich a grun Kranzle thoer troge  
Duff meinen gouldfoeve Hoer?

„Grun Kranzle so'st du ni troge,  
A schniewaiß Haible so'st hobe,  
Wi's Jeger sai Fraoe gebihrt.“

Eiz los' ich mai Harelain flige,  
 A'n anderen Purschen zu live,  
 Dam Jeger zu Schand onn zu Spot!

Eiz los' ich dai Heanelain (Hörnelain) hente,  
 Mai Lavtog ö dan Jeger gedente,  
 Dar die ganze Nocht geschlöse höt!

#### 40. Frühlingslied.

S. 205. No. 101.

Noch dam Weinter su keimmt dar Soummer,  
 Frae dich, du liver Paueršmon!

Berkael' dir dain' Eden (Egge) onn schort dir da' Fluck,  
 (Pflug)

Dar Weinter dar woer dir gestrenge genug.

Sponn' ai dai Fad' onn dai Eichserlai,  
 Dnn foer oß freisch frehlich ai'n Acker hinai,  
 Dai Paitschle dos schweinge de Kraiz onn de Quaer  
 Dnn seinge dam Hichsten a Eidle zur Ehr.

Houst du dan Acker fain eimmegetoet  
 Dnn beist meit dan Eden dorieba gesoen;  
 Su los' ien oß lige ai Röst onn ai Rouh,  
 Dnn richt dir derwaele dos Lennle fain zu.

Dnn Moegens fruh giet uof de Sounn',  
 Se brenget dam Pauer viel Fraed' onn Wounn';  
 Di Perlen im Gros — wi schien stiet dos!  
 Wie hoppet dos Hirschle, wi spreinget dar Hoß!

De Begerlain thun sich schu olle derfrai'n,  
 Dar Pauer thut iene da' Somen außstrai'n;  
 Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni weär'  
 Su steinde viel Schaiern onn Kaste lar.

Wenn ouff dar Welt ka Pauer ni haist,  
Sich kaener ai Somet onn Saide beklaidt;  
Dnn, dar sich ai Somet und Saide beklaidt,  
Dar Pauer dos Hembre vo Flochse bereit'.

Mai Pauer! ich weinsch' dir viel tausend Gelick,  
Dos du dich su fain ai de Arbet scheickst,  
Su arbeit', mai Pauer! fir Waiv onn fir Keind,  
Dos dir dar Saen Gotes von Hiemmel rô keimmt.

---

#### 41. Der Spruch.

(Durch ganz Deutschland allgemein bekannt.)

S. 233. No. 117.

---

Sechsmol sechs ies sechsundraissig,  
Jes dar Wiet ao noch su flaisig,  
Jes die Wieteinn liberlich,  
Giet de Wietschoft heinder sich!

---

#### 42. Der Worb.

S. 225. No. 111.

(Um den Abstieg der Zärtlichkeit des Liebhabers von der baurischen Härte des Mädchens mehr hervorzuheben, werden die kurzen Antworten nicht gesungen, sondern mit gröberer Stimme hergesagt.)

---

Weinsch' dir a'n schiene, guden Db'd,  
D du main auermehlter Schoß!  
„No su viel!“

Dos ies schu hait dar breite Tog,  
Dos ich dich, Schoßle, ni gesahn!  
„Wos beist ni Kuomme?“

Dnn wenn ich ao glai kuomme weâr',  
Du hettst mich dech ni aigelôn.

„He'st ôklouppt!

Ôklouppe stiet wuol idem fran,  
Stie uof, mai Schokle, lô mich ai!

„Wos weillst do thun?“

Wiel sah'n dai ruothe Wangerlai,  
Sah'n die kirschbraune Aegerlai.

„Mußt se ni sah'n.“

Ich hor dich Naechten ju gesahn  
Meit aenem Anden eimme gohn.

„Wos giet's dich ô?“

Dos krenkt mich hoett', dos schmagt mich seâr,  
Mai Tausedschok, thuß neimmermeh!

„Hait ni, moen glai wieder.“

Dnn thust duß Moene wieder mir,  
Su raes' ich ouff der Stell' vo hir.

„Moer's dech!“

Schlof siß, schlof siß, mai Tausedschok!  
Obglai a'n Anden liver houft.

„Ai Got's Nohme!“

### 43. A b r e u r.

S. 227. No. 112.

A Knave gung spoziere  
Ai's Ruosegoetelai;  
Dos Goetle woer gezieret  
Meit schiener Blumerai.

Ar thot a Reßle brache,  
Zoum Fanster stis ar's nai:

Thust schlouffen ober wache  
Hagollerlivste main?

De Thire wued derschlouffe,  
Doß Knavlain aigelôn,  
Ar fond sai Eivle waene,  
Seint Maechte waent se schon.

Woß ziht ar auß dar Tosche?  
A saidnes Eicherlain:  
Niem hien, niem hien Haglivste!  
Dnn traig dain' Aegerlain.

Ich hor dich ni verlösse  
Doß ful mir ju ni ai,  
Oß seille de Eait' ni weisse  
Wo ounser Eiv' onn Trai.

Dnn gießt du ai de Schenke,  
Su triet ni voenne vir  
Triet ai dan heindesten Weinkel,  
Fir g'wiß! ich zih dich avir.

Dnn wenn ich dich war schwenke,  
Su siech du mich ni ô,  
Do wa'n de Eait' gedente,  
De sayn anander grom.

Dnn red' ich mit a'r anden,  
Do trent du dich oß ni;  
Ich rede mit a'r anden,  
Ich dent' allaen ouff dich.

Dnn wiest du welle haem gien,  
Su moet oß ni ouff mich:  
Sie fuett doß schmole Staigle,  
Fir g'wiß! ich kuomm' dir anôch.

## 44. L i e b e s p r o b e.

S. 243. Nr. 122.

(Um drei Strophen reicher als das aus Büschings Volksliedern im 3. Bd. S. 140. No. 40. unserer Sammlung. Liest man aber die Note zu diesem Liede, welches schon bei Fischart vorkommt, so wird man sich wohl überzeugen, daß es ursprünglich nicht ostdeutsch, sondern westdeutsch seyn muß. Der Abdruck im Wunderhorn I. S. 61. ist in vierzeilige Strophen eingetheilt, und noch weniger ausgebildet als der Büschingsche. Auch im 4. Bande unserer Samml. ein abweichendes Exemplar aus Barnack S. 5. No. 1.)

Dos stound' a Leindl' ai tise Thol,  
Woer ounde braet onn uobe schmol;

Do söße di Berlibte zwan,  
Kae Mensch vo ihrer Liv woß weiß,

Fain Liv! mer misse vo anander,  
Ich muß noch sieve Joer wandern.

Mußt du noch sieve Joer wandern  
Hairath' ich kainen anderen.

Dnn wie dos sievte Joer woer do,  
Se maent: ihr schon Liv quem' schu bald;

Se gung wuol ai dan Goete,  
Ihr schon Liv zu derwoete.

Se gung wuol ai dos grune Houlz,  
Geriete quom a Raiter, stoulz

Got griß' aich Jounfer, heibbisch, froumm!  
Wos giet ihr denn su traurig reimm?

Jes aich denn Votter onn Mutter grom,  
Ober hott ihr haemlich aenen Mon?

„Mir ies ni Votter onn Mutter grom,  
Ich hor ao haemlich kaenen Mon:



„Dos ies sechs Bouche, sieve Joer,  
 Dos mai schon Liv gewandert woer.“

Naechtobed riet ich durch de Stot,  
 Wu aier schon Liv Huochst gehöt,

Wos löst ihr iem gebite,  
 Wenn ich war raite zureiche?

„Ich weinsch' iem alles Beste,  
 Su viel dar Baum höt Neste;

„Ich weinsch' iem su viel gude Nocht,  
 Wos ar ni höt ouff mich gedocht;

„Ich weinsch' iem su viel gude Zait,  
 Su viel wos Stan' ou'm Hiemmel sayn;

„Ich weinsch iem noch viel mehre —  
 Su viel Sandkeän' am Meere.“

Wos zog ar vo sa'm Feinger?  
 Wo Gould onn Seilver a Keingle;

Ar lät dos Keingl' ihr ai dan Schuoss;  
 Do hub se ô, ze waene gruoss;

Se waenet asu fisse  
 Dos ihr dos Keingle thut flisse.

Eigt reicht ar mit sa'm Faderhut  
 Dos se ien erst berkenne thut.

Wos zog ar aus dar Tosche?  
 A Tuch schniewaiß gewosche.

Niem hien, niem hien Haglivste main!  
 Dnn traig dir ô dain Kegerlain,

Ich woullt' dich ock versuche,  
 Ob mir dai Mindl kon fluche?

Hättst du an aenzig Woet geflucht;  
Zur Stound weâr' ich geriete zureich.

---

45. Unendliche Liebe.

S. 253. Nr. 126.

(Vergl. mit „Liebestreu und Liebeskraft“ im 2. Bd. S. 6. Nr. 2.  
unsrer Samml. Weniger natürlich, aber ausgebildeter.)

---

Schögle! woß hor ich dir Laeds gethon,  
Doß du dai Pirschle ni schauest & —

Doß du dai Xigerlain ounde dich schleäst,  
Doß du zu mir kae Liv meh treäst?

Schao mir ounde mai Dgesicht,  
Schao, wi mich de Liv hôt zugericht?

Schmedt mir ju wader Spaise noch Brant,  
Ich bien ju vir lauter Liv asu frank.

Wenn glai dar Hiemmel popiren weâr',  
Dnn iedes Stanle a Schraiberle weâr',

Dnn schrieben a'n ides mit sieve Hend',  
Se queme ni mit mai'r Liv zu End'.

---

## 46. Ritter Sankt Georg.

S. 254. No. 127.

(Vergl. mit der Legende im 1. Bde. S. 401. Nr. 8. unserer Sammlung, die zwar weitschweifiger und jünger, aber auch vollständiger diese hier ist.)

Woß woer denn ai darsalvige Stot?  
O Kiennicheinn!

Dar Feindwuem, woß ar dorieba log.  
O Kiennicheinn Maria!

Ar verzeät-schon olle Tog a Keind  
O Kiennicheinn!

Dozu a guder Mutter Keind.  
O Kiennicheinn Maria!

Di Heân — di gunge zesomm ai'n Roth  
Dnn war sai lives Keind gabe sol?

Dar Roth full ouff Kiennichs sai Keind  
Dozu wuol nôch a schienes Keind.

Se zogen ihr bald a'n Riettel o  
Dnn sueten se naus woß vir de Stot.

Se knit wuol nieder ouff aenen Staen,  
Se verreichet ihr Gebat schon ind' an' Ken.

Do quom se dar Ritter San Ziegens, dar Mon;  
Woß thust du do, du zoete Jounfrau?

„Do woet' ich ouff doß weilde Thir  
Dnn woß mich eiger verzeäre sol.“

Allaene, zoet Jounfrau! seächt' ihr aich ni,  
Dar Feindwuem ies froumm, ar thut aich niht.

Woß nohm ar vir? A Gietele schmol,  
Dnn macht's dam Feindwuem eim dan Holz.

Wos zog ar raus? Sai schoefes Schwat,  
Ar steicht's dam Leindwuem ai dos Hag.

Ar schwong se vir sich ouff sai Ros  
Dnn raet't wos vir dos Kiennichs Schlos,

Dnn wi ar vir dos Kiennichs Schlos quom,  
Dar Kiennich ai dam Weinkel sos.

De Kiennichein soh zum Fensterle raus;  
„War brenzt ouns ounsar liv' Keind ais Haus?“

Ich bien se dar Ritter, San Ziegens, dar Mon,  
Ich hor aierm Keind dos Lave gerett'.

Wos gan wir dam Ritter, San Ziegens, dam Mon?  
Dar ounsam Keind dos Lave gerett'.

San wir iem dos holve Kiennichraich,  
Dozu dos Tchterlai nahmet aich.

„Dos holve Kiennichraich moer ich ni,  
D Kiennicheinn!  
Dozu dos Tchterlai nahm ich nie.  
D Kiennicheinn Maria!“

„Löt mir a klaenes Kiechle baun,  
D Kiennicheinn!  
Dozu a schienes Mariabeild nai.  
D Kiennicheinn Maria!“

47. Maria und der Ritter Sankt Georg.

S. 260. No. 130.

(Kein Ganzes, hat aber wahrscheinlich dem „Wiegenlied im Freien“ in den Kinderliedern zum Wunderhorn. Heidelberg 1808. S. 60 seine Entstehung gegeben.)

---

Dunser live Frao gung ieba's Gebiegle  
 Begagnet ihr dar heilige Ritter San Siegle.  
 (ein Verstoß gegen die Zeitrechnung.)

Wu gießt du hin, du hailiges Waiv,  
 Du treärst dan Guon Jesus ai dam Laiv!

Dnn iebaß Gebiegle su weht dar Weind  
 Su wiget Maria ihr livestes Keind.

Si wiget's mit ihre schniemawisse Hand;  
 An Engel raecht ihr dos Wiegeband.

---

(Indem ich hier mit der getroffenen Auswahl der Meinertschen Lieder schließe, bemerke ich nur noch, daß mehrere andere, bei vorkommenden Ähnlichkeiten, in den 4 Bänden unserer Volksliedersammlung, an Ort und Stelle, angeführt worden sind.)

---

## 2. Plattdeutsche Lieder.

### 1. Wiben Peter 1539.

Aus der Dithmarschen Kronik; S. 209.

(Siehe, Wolffs historische Volkslieder, S. 325. und Wunderhorn II. S. 163.)

Wille gi hören ein nie Gedicht,  
Wat fortlich is uthgericht  
Darvan will ik Zum singen.  
Ein Man is Wiben Peter genannt  
De Ditmerschen wolde he dwingen.

He toch uth fines Baders Landt,  
Darup hefft he gerovet und gebrant,  
Mit Gewalt vel Gudes genhamen,  
Etliche gefangen unde wechgeföret,  
Is nun tho Uthdracht gekamen.

He hefft sik Hans Pomerening genant,  
Hefft Schapstede sulvest gar uthgebrant  
Mit sinem Broder unnd Knechten,  
Dat worden de Acht unnd Bertich enwahr,  
De Sake moeste he vorvechten.

Darna wart he gefangen schon,  
Dat men ehm scholde geven sin Lohn  
Na sinen Bordenst unnd Rechte.  
Tho Renßborch wart he gfunden loß,  
Nam Adelichen Geschlechte.

It warde nicht gar lange Tidt,  
Toch he in Düdschland witt  
Na Karol dem R. Keiser,  
Umme sin Mandate tho halen dar;  
Ungelücklich wart sin Reise.

De Acht unnd Vertich iß Badeschop kamen,  
 Wiben Peter hedde Knechte angenamen,  
 To Severn in Freschen Lande  
 Darmit wolde he up de Ditmerschen nemen,  
 Und doen ehn Weh unnd bange,

Up einen Sonnavent, dat dit schach  
 De was na Hemmelfartes Dach,  
 Ein Hovetmann hebben se karen,  
 Boldeß Johan, ein framen Mann,  
 De Schank scholde he waren.

Rode Reimer, Claß Kake, sin ock erwelt,  
 Reinhold Grote ein framer Helt,  
 Dat beste deden se raden  
 Se segelden uth, all jegen de Blott,  
 Tho Hilge Landt kenen se drade.

Se hadden ein Schipken rustet uth,  
 Mit Victualien unde Bussen-Krut,  
 Mit Speisen unnd gude Schutte;  
 Ein Jachtken dat was darmit,  
 Dat wart ehn ock wol nutte.

Se segelden tho Hilig Landt langst dat Kliff,  
 Dar Wiben Peter up bestände bliff,  
 Dat dede ehm doch nen baten.  
 Johan sin Broder was darbi,  
 De moeste dar sin Levent laten.

Se lepen dar frischliß an dat Landt,  
 Wiben Peter 2 Baden uthgesandt,  
 De Hovetlude tho sturen.  
 De ene was Baget, de ander Pastor,  
 Des Name hete H. Eubert.

He wolde sich gerne vangen geven,  
 Wolben se ehn fristen sin junge Leven  
 Unnd nemen en gefangen,

**Wol up des lofflichen Koninges Recht,  
Darna stund sin Borlangen.**

**Boldes Johan sprak althohandt:  
De Ditmerschen hebben mi uthgesandt,  
He schal sich fangen geven;  
Hefft he dem Kopmann kein Leidt gedaen  
Fristen schal he sin Leven.**

**Hasken wol tho Peter sprak:  
Ist fruchte alhir grott Ungemaß,  
Dch Peter, giff di gevangen.  
Peter hoff up sine witten Handt,  
Schloch Hansken bi de Wangen.**

**He settede de Kanne vor sine Mundt,  
He brant se uth beth up de Grundt;  
Ein Wenlin he so drade,  
Dartho ein Schwert ummet Hovet schwang  
Hadde men de Spise tho bade.**

**De Ditmerschen lepen an dat Kliff,  
Wiben Peter mit Hanse bestaende bliff,  
Dat dede ehn beid kein Baten,  
Erwe andere Gesellen weren od darbi,  
Ehr Levent mosten se laten.**

**Do hefft he men 4 Schöte gedaen,  
Darmit is he na der Kerken gegaen,  
Den Böne hefft he gekaren,  
Mit sinen Broder unnd Knechten dar  
Sin Levent hefft he verlaren.**

**Dat Scheten warede 1 ganze Stund,  
Wol in der Kerken tho Hillige Lant,  
Einer wart gefangen namen;  
Wort gang Landt wart he gefort,  
Iß ehm tho Unfall gekamen.**

**De 48 schloten einen Radt,  
Wegen der drier Doden dradt,**



Wo ment darmit scholde maken,  
 Wiben Peter scholde up ein Radt,  
 Ein Hóvet up ein Staken.

De uns dat nie Ledtlin sang,  
 Reinholt Junge is he genant,  
 He hefft it gar schone gesungen  
 He was van twintich Jarenolt  
 Den Rei hefft he gesprungen.

Ferren Reimer de was darbi,  
 Reinholt Jung de schrefft it fri,  
 Se hebben itt gar wol gesungen.  
 Se drunten vel lever gudt Beer edder Win,  
 Den itt Water uth dem Brunnen.

## 2. Die Schlacht am Kremmerdamm.

Aus Buchholz Geschichte der Churmark Brandenburg. Berlin  
 1765. II. S. 383.)

(Siehe, Wolffs historische Volkslieder. S. 330. und Wunderhorn  
 II. S. 124.)

Als Barnim de fast lüttele Mann,  
 Averst im Kriege nicht quade,  
 Am langen Damme kam heran  
 Ging he flietig tho Rade.

He sprach: Dat is en garstig Rod,  
 Da münnen wie nich dorch rieden,  
 Et mögt uns kosten unsen Rod,  
 Wie willen man hierbliven.

Wie willen schrieven ut de Stür,  
 De uns de nich will geven,  
 Den willen wie brüden mit det Fūr,  
 Un nah det Beh em streven.

Det Rath gefehl em allen wol,  
 Se fingen an tho graven,  
 Se maekten in de Erden holl,  
 Brachten det unnerst baven.

Marckgraf Ludwig de tappre Held,  
 Heelf up den Kremmschen Huven,  
 Un dachte, dat sik da int Feld,  
 De Namern schöllen truchen.

Da averst kener kam hervår,  
 Liet he rupen sienem Peter,  
 Un sprach: Krieg diene Trompet her  
 Ried hen, als en Trumpeter,

Det segge Hertog Barnim an,  
 Ich hebbe grot Verlangen,  
 Em as den Gast, un sienem Mann  
 Im Felde tho empfangen.

Wo averst em dat nich behagt,  
 So will ik em tho spracken,  
 Un of im Luge sien unverzagt,  
 De Lanz mit em tho bracken.

De Hertog sprach: He were da,  
 Un lichtlich of tho finnen,  
 Det spöt det stünde op de Wah,  
 Woll siehn, we werd gewinnen.

Drup ging et up den Damm hinab,  
 De was vull luter Röppe,  
 Et gaf da manchen harten Knap,  
 De Schall ging in de Röppe.

De Mårder kunnen nich bestahn,  
 De Luge was ehr verderven,  
 Da mußte mancher liggen gahn,  
 Un ohne Bunne sterven.

Drüm wedden se up düsse Siet,  
 Un menen da tho fechten;  
 De Pamer folgt im vullen Tritt,  
 Schlog Heeren mit den Knechten.

Tho Gremmen ging em det nich an,  
 He mußte buten blieven,  
 Det Fotvolk stund da Mann vor Mann  
 Hulp em thorügge brieven.

Se schoten up de Strat hin ut  
 De men van Pamern Grewelt,  
 Un föhlen em so up de hut,  
 Det em det Hare wewelt.

Det sprak Schwerin, deit hier kein got,  
 Lat uns den Damm ersaten,  
 Oder wie weren unse Blot,  
 Hier alle mötten laten.

Se treckten wedder hen thom Damm,  
 Un sammelten öre Bütte,  
 Damit de Krieg en Enne namm.  
 Davör uns Gott behüde.

### 3. Stifftische Fehde. 1519.

(Siehe, Wolffs historische Volkslieder, S. 372.)

Do Gottes Son geboren wart  
 Von Marien uth hoger Art,  
 Do man schreff wol dusent Jar  
 Fünfhundert 19. aldar,  
 Do verhoff sich ein Planck  
 Davon so ludet düsse Sank.

Herhoge zu Sassen lovesam  
 Bischoff Johan van edlem Stam  
 Tho Hildesheim Marien Knecht;  
 He dede sinem Dinge recht,  
 He losede ein Pfandt  
 Zu sich und siner Kirchen Handt.

Des nemen dar ein schrulent ahn  
 Mermeist stichtes man,  
 Die schlothe tho buwen, was er pin,  
 Se wolden lives erben sin,  
 Darna ohr findt  
 Wiewohl sich das recht so nicht entfindt.

Se funden rath, doch nicht sehr guth,  
 All wo sie wolden driven uth  
 Bischoff Johan aus seinem stift,  
 Und fines libes sparen nit  
 So hir so dar  
 In siner Kronigen das wart klar.

Burchart von Salder was der ein,  
 Dem sodane<sup>s</sup> duchte gut gesein,  
 He wart des spiels ein Hauptman,  
 Die andern hengden damede ahn,  
 He warp ein dues,  
 All wor he quam, dar was he tho bues.

In dem Herhogthum von Brunswig  
 Auff stiftes borgen alleglic,  
 Tho Brunswig reith he uth und in,  
 Das staden sie umb iren gewin,  
 Das also geschach,  
 Das war da nement, der das sach.

He hadde segel und breve,  
 In velen steden was he leff,  
 Men solte uff ine jagen nit,  
 Viel quades hefft he uthgericht

Zum Lawenstein; Gronaw  
 Mochte man furig sehen.

Der Popen Koren ward verbrandt  
 Tho Lafferde, alle wor men idt vandt  
 Die armen Bawren gefangen sint  
 Zu Hildesheim der Burger kindt  
 Zum Hanstein zu,  
 Auff ire kost dat geschach also.

Die beste Ordt der Nienstadt  
 Ward uthgebrandt, ist dat nit wath  
 Men moeste des so hebben dult:  
 Nemandt's was dar die schult.  
 Tot geschach aldar  
 Hildesheim moeste stundt des grothe schaer.

Tho Hallerburg, zum Hundesrugge  
 Dar was dath fuer ock also flugge,  
 Zum Steuerwalde und zum Richtepaine;  
 Die Dorper sint das worden rein,  
 Do das geschach  
 Menniger dorch der finger sach.

Tho Bodenburg in Marien sticht,  
 Dar heth de Lawe apgericht  
 Sein Banner und langen schwanz,  
 Also wart lenger bußer Dank,  
 De prael wart groth  
 Bischoff Johan dat sehr verbroth.

He mochte dat spiel nit lenger ansehen  
 In sine hulpe moeste he theen  
 Vam Kennerburg dem Fürsten guth  
 Demsulven schach graeth avermoeth.

— — — — —  
 — — — — —

Herzog von Sellenen Carl genant  
 Hat sine reuther hergesandt,

Dck mennigen stolten frigeßknecht  
 Tho sturen salck groth unrecht,  
 Dat dar geschehen  
 Was sin erbarmeth antasehen.

Dem Schomborch juncker Johan,  
 Ein starker Her, ein stridtbar Man,  
 Mit seinem Freundt von Dieffholt  
 Von jahren was he nit alt,  
 Doch ernsthaft,  
 Sie togen hen mit grother hast.

Sie togen fort in Diester Landt,  
 Wunstorp wart dar uthgebrandt,  
 Plattensen, Munder und Springt,  
 Eldagessen gaff dar ein geding,  
 Ein merklich gelt  
 De Calenberg ist dar bestellt.

Die Hern schlogen ohren thelt  
 Al bei die Leine int Feinser Belt  
 Drei wecken nehmen sie dar rast,  
 Sie harden freilich auff dem quast,  
 Dar was groth rath,  
 Dem Calenberge schach kein quaedt.

Die Lawe quam rait grimmiger drifft,  
 Dassel nit lange davor enblifft,  
 Idt wardt gebrandt, gepuchert rein;  
 In Hülff und trost war dar gang klein,  
 Zum Waldenstein, vor Botelem  
 Sach men den Lawen theen.

He quam dar brumment vor dat daer  
 Doch moeste he bliven davor,  
 He sprak, men scholde ehne laten in  
 Des scholden sie hebben groth gewin,  
 Ohme wart gesecht  
 Viel guther wordt, als men pflecht.

Ime wart ein antwort mit der hast,  
 Se hedden welle und muren fast,  
 Auch Freiheit hetten sie genug,  
 Pil, pulver, loeth were gnug,  
 Dat dazu horet,  
 Daß er queme, alse idt gebuert.

Des Lawen anschlag rhet ohne nicht.  
 He hadde sich wedder upgericht  
 Tho jagen schnell all up die flucht,  
 (Dat Salt-Sitter nam he in der thucht,)  
 Mit groter schar  
 Thom Waldenbarge, dath is war.

De Lawe was vermodet sehr,  
 Sin Volk ungeschickt tho der wehr,  
 Do schach jo dar ein feddern spiel,  
 Men hedde ihr gefangen viel  
 Al sunder waen.  
 Ein Keiser bode is dar gegann:

Men schalbe ein manlangt friedlich sein  
 Bei lieb und guth, bei schwarer pein,  
 Die Lawe kerde sich nit daran;  
 Den horsam heilt Bischoff Johan  
 Und sein gespann,  
 Dieweil doch die Lawe vordann.

Bar Peine, der ulen nest,  
 Idt schach viel mehr al umb die vest.  
 De Ule hadde das nit vordient,  
 Den Lawen alle tidt woll gemeint,  
 In Hungers noth  
 Se troste ohne, und sende ohme brodt.

Ohre feddern sind ohr affgebrandt,  
 Die Lawe leth, dar mennig pandt;  
 Si duren lude waket doch,  
 Der ulen harte levet noch

Und is gesundt;  
 Se was doch in den doot verwundt.

Marien bilde ahm Peiner schlot,  
 Moſte liden mennigen ſhot,  
 Noch ſtehet dat bilde like faſt.  
 Ihr ſchetent klappet alſe baſt,  
 Dath mag men ſehen;  
 Deſ moſte die Lawe von dannen thehen.

All na dem Landt tho Lennenburg  
 Borchtorp reth he ſortlich dorch,  
 He braf dath ſchlot, und brende dat Blet,  
 Ock Meilnerſen nahm he tho ſich  
 Durch ſinen grimm;  
 Giffhornſ ſchlot wart do ganz ſchlim.

Der Dorpe brende he viel.  
 Woll achte ſtige, ein ſeltzam ſpiel.  
 Ultzen moſte dingen do,  
 Goltaw beden ock alſo,  
 Tho derſelben Zeit  
 Die Lawe toch hoch und ſieth.

He was ſineſ modeſ alſo ſtolt,  
 He torede ſulver und roth golt,  
 Twe duſent wagen und pferde,  
 Groth volk, banneren wol genart,  
 Und ein mechtig ſhot,  
 He meinde, men hedde ohme nit gemoeth.

Wenthe dat he kam all in die Gack,  
 Do wart he ſchlagen up ſin back,  
 Der Lawen twe ſind dar gefangen;  
 Twe ander renden dorch den plan,  
 Se geven ruem:  
 Schach dath mit ehren? dat love idt ſuen.

Ein Graff von Bunſtroff wohl beſandt  
 Dede von ſich ſine handt;



Min Here von Kesse thet auch also,  
 Domheren, Ribder, auch dazu  
 Viel guder manns  
 Sprungen an den Dank,

Doch menniger stolter Kriegerknecht  
 Is dar gefangen, so men secht,  
 Viel Volkes is dar schlagen doeth,  
 De pagen=wagen stork geschoet,  
 Dat bleff aldar;  
 Er gelt, er harnisch und ehr banner klar.

Bischof ein Furster gemelt,  
 Mit Goddes Hulpe behelt he dat Welt.  
 Die Lawen mosten mit dhme theen,  
 Und mosten sin gefangen sin,  
 Dat was dhne pin,  
 Doch moeste idt anders nit gesien.

Die Homoeth ist gefallen sieth;  
 Borgewunden, nu unden lieht,  
 Des Heren wordt des sich bericht.  
 Wer das wolde geloven nicht,  
 Die mach dar theen,  
 Tho Hildesheim dath teken sein.

Maria die Stiffts = Patron  
 De sefft gebeden dhren sohn  
 Vor dhr volk und truwen knecht,  
 Woll bewaret, und nicht ansecht,  
 God hebbe es loff,  
 Und helpe uns in des Himmels hoff.

---

## 4. De Saldaat.

Fliegendes Blatt aus der Ufermark an der Pommerschen Gränze.

(Siehe Büschings Volkslieder, S. 50. Mel. No. 20.)

Mien Vaader heet Hans Waagelneft,  
 Wasß Bur wol in Pomellen;  
 He wasß of maal up Reisen wäst,  
 Drum kunn he wat vertellen.  
 Ens sähd' he to mie: „So, wo Jung,  
 Du müßt die wat versöken,  
 Süst bliffst du ackaraat so dumm,  
 As Ecken un as Böken.

Daa häst du of tein Daaler Geld,  
 Denn bruckst du nich to stehlen,  
 Denn kummst du dörch de ganze Welt;  
 Dat kann die jo nich fehlen  
 Jung bist du jo und daato hübsch  
 Vaan Schnute un vaan Poten:  
 Hüt schnör' die man dien Bündelken,  
 Un morgen kanst du loopen."

Dat leet ic' mie denn of wol nich  
 Vom Vaader tweemaal säggen;  
 Die Döschchen heel ic' so nich Stich,  
 So of bi Plooch un Eggen.  
 As hadd' ic' Hommel in dat Lief,  
 So freech ic' nu dat Loopen;  
 In eenen Dag bet naa de Stadt:  
 Daa hört' ic' naa mie roopen.

Wen, mein ji wol, wer dat wol weer'?  
 Daa kön'n ji lange raaden:  
 Dat wasß 'en dicken Unt'roffzeer,  
 D'beleet mie Kop un Waaden:  
 „Wo is dien Paß? wo kummst du her?"  
 So freech he nu dat Dösen,  
 Un freech mie in de Bach herin,  
 Daa hülpe keen Federlesen.

Daa weeren noch wol an twinntich Mann,  
 De kreegen mie to faaten,  
 Se tdgen mie 'n bunt Röcklen an,  
 Un möken mie tum Saldaaten.  
 Saat' id't Gewehr nich orntlich an,  
 So gafft mehr Schläg as Rosen,  
 Un as id' kunn, so mußt' id' faart,  
 An'n Rhein naa de Franzosen.

Daa was de Gen'raal Dummerjaahn,  
 Un wo de Karls all heeten;  
 De möken gaar nich veel Façon,  
 De kreegen glik dat Scheeten.  
 „Wo Jungs, — schreeg id' — scheid't hier nich her,  
 Hier staahn jo luter Lude!“  
 Un eh id' mie et daa versach,  
 Daa hadd' id'n Schott im Liewe.

Dunn bröchten s' mie in't Laazareth,  
 Daa wullen s' mie foreeren;  
 Daa was keen Stroh, daa was keen Bedd',  
 Daa müßt' id' maal recht freeren;  
 Daa gaff dat nüscht as Haaverschliem,  
 Id' fricht nich maal to drinken;  
 Un doch kreegen s' mie dat Been nich heel,  
 Id' mudd' upstuns noch hinken.

Daa dacht' id' denn in meinem Sinn;  
 Gaht ji doch all an'n Galgen!  
 Wat habb' id' daabi för Gewinn  
 Mett ju mie rüm to balgen?  
 Dat is nich jedermann sien Ding,  
 Dat sind man Narrentieden!  
 Id' gink naa Hus un namm mie'n Bief:  
 Dat was dat Enn vaam Leede.

## 5. Goliath und Daavid.

Udarmärtisch.

(Siehe, Büschings Volkslieder, S. 66. Mel. No. 27., auch bei Barnack befindet sich II. Nr. 37. ein ähnliches Lied in 9 Strophen.)

Daavidken sin Daader dat waß en schmuß Mann,  
 He säd' to em: „Du mußt henngaahn  
 In't Laager to de Bröder dien,  
 Un sehn, of se noch läwich sien;  
 Un nemm' 'en met 'en Stück Kees un Brot,  
 Dat se sich stüren de Hungerßnoth.“

As Daavid naa dat Laager kamm,  
 Sach he den grooten Kriegerßmann:  
 Elementen! wat hadd' er vör lange Been,  
 He stött' up en Steen mit sien Spattleen;  
 He'pocht' un praahlt' of immer noch:  
 De annern bawert allen dat Loch.

„Wat praahlt de unbeschnäden Hund? —  
 Säb' Daavid — id' stopp em den Mund.“  
 Sienn Bröder keemen un waarnten em:  
 „Dis Roland is di veel to schlimm!  
 Wat wust du wol alleen hier dohn?  
 Ganz Israhel sprächt he jo Hohn!“ —

„Verzaagte Düwels! will ji gaahn!  
 Id' müßt' mit Leu'n un Bären mi schlaahn,  
 Un wurr errett't, un kamm davan,  
 So schall et dissem of noch gaahn.  
 De sülwige Gott de läwt jo noch,  
 Drum waag' id't of met diesssem noch.

Wenn id' man wüßt' den König sien Willen,  
 Wat he wull' gäwen den Striet to stillen,  
 Id' wull' vann mienen Stäffens - Bärn  
 Man eene em to schmäden gäwen;

Sien Lâwenslicht sull ball utgaahn,  
He sull ju nich in'en Weg mehr staahn."

As König Saul dat Ding vernaamm,  
Daa müßt' klein Daavid to em komm'n;  
He säd': „wie sind in grooter Not;  
Un schleist du mie den Goliath doot,  
Un deist du dat, un bliffst bie'm Lâwen,  
So will ich die mien Tochter gâwen."

Daavidken dem krabbelt dat Hart im Liew'.  
Elementen! wo heel he de Dhren stief,  
He hadd' Lust to de Königsdeeren,  
Drum hadd' he Lust to fechten geren:  
Dat was recht Waater upp sien Möll;  
Sien Hart freut' sich met Liew' un Seel.

De König lähd' em en Panzer an,  
Daamet sull he naa't Laager gaahn;  
Daavidken beleet sich hinnen un vör;  
„Daamet komm' ich nich ut de Döhr;  
Ich kann so stief gespannt nich gaahn;  
Ich loop so as ich süs häww daahn."

As Daavid naa dat Laager kamm,  
Reep he: „Herut du Kriegeßmann!  
Wist du die sülwer met mie schlaahn,  
Kumm her, laat us â Gängschen gaahn;  
Kumm ball hie vör mie vör dat Brett;  
Willn sehn wat Vaader un Moder hät fôhdt!

„Do nich so dick, praahl nich so sehr,  
Du wetst nich, wat die braadt is hier;  
Ich sägg' un raad' nemm die in Acht,  
Süß kümmt du um in disse Schlacht.  
Groot Simson schlog jo dusent Mann  
Met en ollen Knaaken un kamm davan!"

Groot Goliath to klein Daavidken sprach:  
„Du Bürschken, bist mie väl to schwach

Du Bengel, kummst hier met en Prügel to gaahn,  
 Un deist, as mußt du Hunne doot schlaahn.  
 Ich will dien Fleesch den Bögeln gäwen;  
 Da sollen de Hunnen un Böß' van läwen."

Dunn kunn he dat Dings nich länger anhören,  
 He müßt' den Kärle recht gluhpsch versähren;  
 He kreeg de Schluder in de Fust,  
 Un schmeet em in'en Brägen, dat he so pruscht;  
 He schmeet em 'en Loch in'en Kopp herin:  
 Davaan müßt' he des Doodes sien.

He haut 'em 'en Kopp af met sien Schwert,  
 He habbt' verdeen, he was't of werth;  
 De vörher wol wull dusent schlaahn,  
 Müßt' nu vaan een'n Schmeet liggen gaahn.  
 So geit de Praahlhäns' alletiet:  
 Wenn se sülln staahn, is de Fall of nich wiet.

As Daavid naa dat Laager kamm,  
 De armen Schelms leepen all davan;  
 Daa gaff dat Lust, daa gaff dat Büt;  
 Se dankten Gott, dat se'n weeren quit:  
 Dat was recht schmuck vaan sunnen kleinen Mann,  
 Un kamm doch aahn allen Schaaden davan.

Daavidken sien Brut de kamm of hervör;  
 He freut' sich, un se noch vâl mehr,  
 Dat he was kommen aahn Schaaden davan;  
 Drum sprach se: „knüpp uns ball tosaam."  
 Drum wurd se Fru un he de Mann.  
 Wem't so will häwwen fäng' 't of so an.

---

## 6. Jungfern = Sorge.

Aus Herrn Nikolais handschriftlicher Sammlung.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 167. Mel. No. 66.)

Vergl. mit No. 16. S. 552. im 2. Bde. unsr. Sammlung.

Habe ech's nech lang gesat,  
 Daß lå Mensche nach mir frat;  
 Wam soll ech's dann emmer klan?  
 Alles, alles kreit an Mann  
 On ech muß,  
 Met Verdruß,  
 Daß bei guten Tagen siehn on darben.

Härzner Herre Sanct Andrees,  
 Sag mir's, daß ech's åben weess:  
 Es dann gor lå Karl var mich?  
 Wann hå noch su lieberlich;  
 Nur an Mann  
 Muß ech han,  
 Dann ech muß mich doch darein ergåbe.

Es mir aber och glich vel  
 Wann mich åner nåhme wöll,  
 Hå sei bucllich oder fromm,  
 Kröpfsig oder tob on stomm,  
 Nur an Mann  
 Muß ech han,  
 Den ech kann och met in's Bette gewahme.

Nu du werst doch och å mal,  
 Mich befreien von der Quaal  
 Lieber Andrees, loß mir's siehn,  
 Wen du willst zum Manne giehn,  
 Wahr es sei,  
 's bleibt dabei.  
 Hansen, Neckeln, Märten oder Görden.

7. **Klage eines Liebhabers.**

Aus Dem Herzogl. S. Koburg-Meiningischen gemeinnützigen Taschen-  
buche von 1804. S. 219., zugleich auch aus Herrn Nikolais hand-  
schriftlicher Sammlung.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 233. Mel. No. 94.)

Vergl. mit „Don Juan“ im 3. Bande des Wunderhorns S. 65.

Es sull sich haltig kenner mit der Liebe aagabe,  
Su braacht ju schu manche schünne Kärle öms Labe;  
Gester haat me mei Trutschel die Liebe versaaet:  
Ich hunn se verflaaet.

Ich haat nu mei Trutschel ins Herz nei geschlaasse  
Unn sü haat gesät: sie wöll mich nétt laasse,  
Daa reit me der Teufel d'n Schollse sien Hanse,  
Der föhrt se zum Tanze.

Su gétt's, bamme die Menscher zum Tanze látt géeh  
Daa mutt me hald ömmer in Sorgane stéeh,  
Daaß sü sich verliebe in annere Knachte:  
Su Menscher sénn schlachte!

Nu schmeckt me kà Esse, nun schmeckt me kà Trénke  
Unn bann ich söll árbet, se mócht ich versenke  
Unn bann ich söll sprech: ich hátt se némme lieb,  
Se wár' ich á Dieb.

Drömm bin ich gestorbe: se laat mich begraabe  
Unn laat me vom Schreiner vier Braatle aaschabe,  
Unn laat me zwu feurige Harzer druf maahle:  
Ich wills bezaahle.

Unn laat me ach sénge de Sterbegefänge:  
Daa leit nu der Esel die Quár unn die Länge;  
Im Labe da haat he vill Liebesaffäre;  
Zu Dr— muß he wære!



## 8. Glück der Liebe.

### Gegenstück zu Vorigem.

Aus der nämlichen Quelle, S. 221.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 235.)

Me sull sich haltig doch mit der Liebe aagabe,  
Me haat je niß bessers, so lang me thut labe:  
Nachte wurf me mei Trutschel å Rußpatschle zu;  
Bi waar ich so fruh.

Drömm muß me mit den Menschern zum Tanz selber  
géeß,  
Se braacht me nét ömmer in Sorge zu stéeß,  
Daß sù sich verliebe in annere Knachte:  
Sie bleibe beim rachte.

Sü haat mich nu åmaal ins Harz nei geschlaasse,  
Sü haat me geschwaarn: sü wöll mich nétt laasse;  
Nachte Abends haat se me's Harz racht, bi sich's gebührt,  
Beim Brönnstöß verschmiert.

Nu schmeckt me des Brud wier, nu schmeckt me des  
Trénke,  
Wil besser, bi fuste der Weih unn der Schönke;  
Den Hannse, d'n haat se zum Teufel gejaat  
Suchheisa! die Fraaed.

Es iß me, aß thaaet ich im Brautbett schu liege,  
Es iß me schu werzig, aß leßt ich à Wiege;  
Schu iß me, aß bann ich, Gott verzeih me die Sönn  
Naach der Ammesrah (die Amme) rönn.

Drömm, bann ich ämaal sterb soll, se laat mich begraabe,  
Unn laat me mei Trutschel in Sarg höbsch nei maahle;  
Ich will se, biß mich wier die Engele ufblaase  
Uß den Ag'ne nett laasse. '

Uh laaſt me ach ſänge die Sterbegeſänge:  
'Sis ſchaad dmm den Eſel — da leit e die Länge;

Ne haatte nétt gefrégt, ob e die Seel wöll ufgabe,  
Zufte wäre noch am Labe! —

### 9. Der Nachtbesuch.

Aus dem Munde des Landvolks um Jena (aus dem Holzlande)  
aufgenommen.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 247. Mel. No. 101.)

Guster Abes umme noi,  
Lees Liesel mea nai : ::  
„Brauchst gar net veel Riedens  
Brauchst gar net veel Wurt;  
Morre früh do stih ich ahf,  
Un gea gla wedder furt.“

„„Traut Schokel, ho, ho!  
Blaa nah e beffel do, ::  
Riede allewala (allezeit) von Ahfstih,  
Riede allewala von Hamfih:  
Kohst allewala e fih  
Wann's Wetter is schüh.“ —

„Was helst der denn dohs,  
Wenn du mea nah e beffel hast? ::  
Von enanner müß'n mer schäde,  
Do kon e net geblabe:  
Adje, lab kesond,  
Schlaf nah a boor Stond.“ —

„„Nah ahs es de Frog:  
Wenn kummst du wedder och?“ — ::  
„Of a Sintig, or Mintig,  
Of a Dinstig, or Mettwig  
Of a Dorrstig gewiß,  
Wenn's Wetter schüh is.“ —

„Und wenn du epper (aber, wieder, etwa)  
 kummst,  
 Un mea ne glea fünnst, ::  
 Dohs Henterthörle lass ich offestih,  
 Wann du kummst, kochst du gla na kih:  
 Päh dich naf in mei Bett,  
 Un freu dich sei nett.“

---

#### 10. Niedersächsisches Bauerlied.

Nach der Mörserschen Handschrift, aus Nikolais Sammlung mit  
 Hinzunahme der Ueänderungen im feinen Almanach II. S. 114.  
 abgedruckt. Vergl. Mörsers kleine Schriften, herausgegeben von  
 Nikolai. 2 Bde. Berlin 1798. Bd. 2. S. 160—163.

Im 11. Bande des Wunderhorns S. 321. befindet sich unter der  
 Aufschrift: „Abendlied“ eine hochdeutsche Uebersetzung dieses  
 Liedes.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 252. Mel. No. 103.)

---

Nun laet uns sungen dat Abendleed,  
 Dann wie mötet gahn. ::  
 Dat Känneken mit dem Wine,  
 Dat laten wie stahn. ::

Dat Känncken mit dem Wine,  
 Dat moet getrunken sien; ::  
 Also moet al dat Abendleed  
 Gesungen sien. ::

Gen Känncken woll'n wie trinken,  
 Keen Geld hab'n wie nich mehr, ::  
 De Wirth will uns wol borgen,  
 So lange wir's beger! ::

Wol unner'm Tannenbaume  
 Wda ich lag, ::

In mienes Feinsliebckens Arme,  
Die liebe lange Nacht. ::

Die Bläer von de Bäumen  
Die fällen ob mi, ::  
Dat mi mien Schak verlaten het,  
Dat fröet mi. ::

Dat mi mien Schak verlaten het,  
Dat kömmt also: ::  
Sei dacht sich to verbetern  
Und betrog sich damó. ::

Des Abends, wenn et late (spät) is,  
Stund hei wol vor der Thür, ::  
Mit sienem blanken Schwerde  
Stand he dafür. ::

Mit sienem blanken Schwerde,  
Glick as een Held, ::  
Mit em will ick et wagen,  
In't wiete, wiete Feld. ::

Mit em will ick et wagen,  
To Water und to Land. ::  
Dat mi mien Schak verlaten het,  
Dat givt mi keene Schand'. ::

---

### 11. De Goldschmed.

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 271. Mel. No. 111.)

---

En Goldschmed satt in gooder Roh ::  
Un rooht sien Diepten Toback dato,  
Sieh dü, sieh dat, sieh da! ::

„Wat kloppt denn daa an miene Döhr, ::  
Gaah, Junge, henn un seh daför.“  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Es is en Brees von de Hall'sche Post, ::  
De een un twintig Pennig kost.“  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Wat schrift mie denn mien leewer Frünt, ::  
Von mienem Söhn, dat Düwelskind?“  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„He hät sich wedder met de Häscher schlaahn, ::  
He soll nich mehr Kalleien (in die Kollegia) gaahn.“  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Edß (Warte) 'n Maandag will ich in Halle sien, ::  
Ich will die schon to packen kri'e'n.“ —  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Ihr Diener, mein lieber Herr Papa,  
Hat sie der Teufel schon wieder da?  
Es freuet mich sie fein wohl zu sehn,  
Wie mag's um meinen Wechsel stehn.“ —

„Ich wull, dat die dat Wäder erschlög. ::  
Du Düwelskind, du Raabenveeh!“ —  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Verzeihn sie, lieber Herr Papa,  
So fährt man keinen Burschen an;  
Die ganze Woch hab' ich studiert,  
Des Sonntags hab' ich komerschiert.“ —

„Dat Komerscheeren saßt du bliewen laa'n, ::  
Wenn' du dien Geld to Böcker an.“ —  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Der Schmauß kam nur gelegentlich:  
Zwei meiner Brüder schlugen sich,

Da lud ich sie zu mir in's Haus,  
Gab ihnen den Versöhnungsschmaus.'" —

„Du fast mie wedder en Goldschmed wer'n, ::  
Du Düwelskind wist doch nicht lern'n." —  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Ich had' ja noch nicht ausstudiert  
Und meinem Kursum absolviert;  
Bis Ostern bleib' ich noch allhier,  
Dann heißt es: Bursche, fort mit dir!'" —

„Dittmaal soll die't geschunken sinn, ::  
Doch änner dienen Burschensinn." —  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

„Adieu, mein lieber Herr Papa,  
Grüßen sie die liebe Frau Mama  
Und auch die lieben Schwestern mein,  
Und schicken brave Wechsel ein.'" —

„Se sinn noch alle dick und rund, ::  
Sie seggen du bist en Schwienehund!" —  
Sieh düt, sieh dat, sieh da! ::

---

## 12. Anke van Tharaw.

In denen von Heinrich Albert komponirten Liedern mehrerer Dichter die in den Jahren 1638—50 zu Königsberg in 8 Theilen erschienen, ist dies Lied im 5t. Theile das 21ste. Darüber steht: *Aria incerti Autoris*. Dieser aber ist Simon Dach, der es aus einer gutmüthigen Rache dichtete, da ihn seine erste Liebe betrogen hatte. Ins Hochdeutsche übertragen, befindet es sich in Herders Volksliedern, I. S. 128. Hier liefern wir das Preussisch-Platteutsche Original.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 191. Mel. No. 75.)

Anke van Tharaw ðß, de mi gefólt,  
Se ðß mihn Lewen, mihn Goet on mihn Gólt.

Anke van Tharaw heft wedder eer, Hart  
Op mi geróchtet ðn Lów' on ðn Schmart.

Anke van Tharaw miehn Ríkhdom, mihn Goet,  
Du mihne Seele, mihn Fleesch, on mihn Bloet.

Quóm' allet Wedder glich ðn ons tho schlahn,  
Wie iin gesónnt bi een anger tho stahn.

Krankheit, Verfálgung, Bedrófnóß on Píhn  
Sal unsrer Lówe Bernóttinge fin.

Recht as een Palmenbohm áver sóck stócht,  
Je mehr en Hagel on Regen ansócht.

So wardt de Lów' ðn ons máchtig on groht  
Dórch Krúhk, dórch Eiden, dórch allerlei Noht.

Wórbest du glich een mahl van mi getrennt,  
Leewdest dar, wor ðm den Sónne kuhm kennt;

Ed wóll bi fálgen dórch Wóler, dórch Mår,  
Dórch Ihß, dórch Ihßen, dórch síhndlócket Håhr.

Anke von Tharaw, mihn Licht, mihne Sónn,  
Mihn Lewen schluht ðck ðn dihnet hendónn.

Wat òck gebòde, wardt van di gedahn,  
Wat òck verbòde, dat lätstu mi stahn.

Wat heft de Löwe däch vor een Bestand,  
Wor nich een Hart òß, een Mund, eene Hand?

War òm söck hartaget, kabbelt on schleiht,  
On gliht den Hungen on Ratten begeiht.

Anke van Tharaw, dat war wi nich dohn,  
Du böst mihn Dühffen, mihn Schahpfen, mihn Hohn.

Wat òck begehre, begehrest du ohck,  
Ed laht den Raack di, du lätst mi de Brohk.

Dit òß dat, Anke, du söteste Ruh'  
Een Lihf on Seele wart uht òck on du.

Dit mahckt dat Lewen tom hämmlichen Rihf,  
Dörch Zanken wart et der Hellen gelihf.

---

### 3. Hochdeutsche Volkssprache des Schwarzwaldes.

---

#### 1. Der König aus Mailand.

(Wunderhorn, II. S. 285.)

---

Weiß mir e Herr, hätt' siebe Süh  
Unn nune einzig Töchterli,  
Der Herre stellt e Gastmal a,  
Er lad't viel fremdi Herre dra.  
Er lad't viel fremdi Herre ni,  
De König us Mailand au darbi.  
Die Tochter hät e Haar, ist gelber wedder Gold,



Darum wird ihre der König us Mailand hold,  
 Das Mägdli wölt ge schlafe go,  
 Tritt ihr der König us Mailand no,  
 Und doner hot sie Wille getho,  
 Sitzt er uss Ross, und ritt darvo.  
 In vierzig Woche will er wider fo.  
 Die vierzig Woche sind umme,  
 Der König ist nie kumme.  
 Dem Mägdli wurd's im Siteli weh  
 Zu einem kleine Kindele.  
 „Ach! Bruder! liebe Bruder mi!  
 Erlaub du mir di Kämmerli!  
 Erlaub mir di Schloßgade,  
 Klei Kindli mueni habe!“ —  
 „„Ach Schwester! liebi Schwester mi!  
 Schlafkämmerli soll di eige sy;  
 Ich will dir ge' viel Gut und Geld  
 Bring du di Kindli recht usd' Welt.““ —  
 „Ach Bruder liebe Bruder mi!  
 Und hätti numme ne Wiber dry!“ —  
 „„Ach Schwester liebi Schwester mi,  
 D' Wiber müend gli vorhande sy.““ —  
 Und do das Kind gebohre war,  
 Die eine zu der andere sprach:  
 „Das Kind ist hübsch und minniglich  
 Es sieht dem König us Mailand glich.“  
 Di Mutter an de Wände  
 Erloset de' Reden en Ende.  
 Sprung dür die Stege uf und ab,  
 Bis daß sie züs Mägdli's Vater kam.  
 „Hänt aister gesproche eui Tochter sey fromm  
 Izt hätt sie gebohre en junge Sohn.  
 Und wär' die Tochter eu wie mi,  
 Die Red' muß uns verschwige sy;  
 Das Kind ist wüest und grüsiglich  
 Es sieht em leidige Teufel glich.“ —  
 Der Vater viel in e große Born,  
 Er sprung wohl uf die Mure  
 Ruft alle sine Nachbure:

„Nachbure, liebi Nachbure mi!  
 Müend mir e Galge mure;  
 Dra mue' mi Tochter verfühle.  
 Ich will sie lasse hânke,  
 Ihr' junge Soh vertrânke." —  
 Der Brude an de Wände  
 Erloset de Reden en Ende.  
 Erloset von Anfang bis zu End  
 Bis ihm fini Neugli Wasser gend.  
 „Ach! Schwester! Liebi Schwester mi,  
 Mir hânke zornigs Väterli;  
 Er will di lasse hânke,  
 Din junge Soh vertrânke." —  
 Es Mägdli setzt si uf im Bett  
 Es heischt Dinte und Federe her  
 Es thut e Briefli schreibe  
 Sim Herrn in Mailand ine.  
 „Ach! Bruder! liebe Bruder mi;  
 Hätt ich e kleines Bôthemli,  
 Mueßt mir es Briefli trage  
 Mim Herre in Mailand sage." —  
 „„Lieb Schwester, liebi Schwester mi,  
 Das Bôthemli will i selber sy,  
 Will dir das Briefli trage,  
 Dim Herre in Mailand sage." " —  
 Do ner is Mailand ine kam  
 Er so zu selbigem Diener sprach:  
 „Ach Diener, liebe Diener mi  
 Möcht euer Herr dahaim sy? —  
 „„D nei! min Herr ist nit dahai,  
 Min Herr der ist geritten us  
 Umme zarts Jungfräuli us." " —  
 Der Both der kehrt sie nit dara,  
 Bis er zum Herr ind' Stube tratt, —  
 Was zog er us sim Buse? —  
 „Sieh hi! sieh hi! min Herre mi,  
 Darinn kannst sehe, wer ih bi." —  
 Ehb er das Briefli ganz lese kann  
 Die Thräner ihm ind' Schoos aberann.

„Stehn't uf! steht' uf ihr Ritter uf  
 Wir müenb an Rhinstrom ritten us;  
 Ume zartes Jungfräuli us,  
 Und du min liebe Diener mi  
 Gang saddle mir mi Pferdli,  
 Und saddle mir das beste Pferd,  
 Das unter vierthalb hundert wär.“ —  
 Und doneß war am Frytig früh  
 Sie führet das Mägdli us so früh.  
 Frumm Mägdli wend sie henke,  
 Ein junge Soh vertränke. —  
 Und doneß uf die Laiter kam  
 Und es de Nachrichten treuli bath.  
 „Nachrichter, liebe Nachrichten mi —  
 O wart du nune kleine Wil,  
 Ih ghör e scharfe Reiteri,  
 Ih hoffß es möcht ein drunter sy,  
 Möcht meines Kindils Vater sy.“ —  
 Der Nachrichten ist en barmherzige Ma,  
 Er warte vierthalb Stunden ab,  
 Er wartet vierthalb Stund  
 Bis das die Schaar vo Ritter kumt.  
 Er wünschet allen e gute Tag,  
 Dazu nen gute Morge.  
 „Wen wender so früh versorge? —  
 In unserm Land ist's nit der Bruch  
 Daß maß Wibervolk thut henken uf.“  
 Was zog er us sin Buse? —  
 Voll Wunder! — Ein schönes Thücheli.  
 „Sieh hi! sieh hi! Brun Maidli mi!  
 Bickle du di fleiß Kindli dri!“ —  
 Was zieht er us si'r Scheide? —  
 Voll Wunder! — Ein schönglänziges Schwerdt,  
 Er stach sin Schwägerin uf die Erd.  
 „Wenn ih den Adel nit nieße möcht,  
 So stach ih min Schwäher wohl uf die Erd.  
 Ach! Anni — magstß ritten erlide? —  
 Magst zu mir uf mi Pferd stige? —  
 Du mußt nu ritte, ne halbi Stund

Bis daß die Gutsche gegen us kunt!"  
 „„Worum wött is Ritte nit besser erlide,  
 Als uf de hohe Galgen uf stige!" —  
 Es stoht nit me als e halb Johr a, —  
 Der König stellt e Gastmahl a. —  
 „Ach: Anneli, liebs Anneli mi  
 Wönmmer lode dich Väterli au dri?" —  
 „„D Nei! D Nei! Min Herr o nei!  
 Wönd lade mi Väterli nit drei!" —  
 „Es fliegt e Vögeli nit so hoch  
 Es lot sie wieder nieder.  
 Wenn scho di Vaterli zornig ist,  
 Der Zorn, der let sie wieder."

## 2. Graf Friedrich.

Wunderhorn II. Seite 294.

(Vergl. mit No. 1. S. 448. im 3. Bd. unserer Sammlung, auch in Meinert alte deutsche Volkslieder S. 23. No. 15. „Die blutige Hochzeit,,)

Grof Friederich wötti (wollte) wiibe,  
 Si Mutterli wör nit z'friede.  
 Thut ihm de Dege fege  
 Mit lauter Gift und Schwebel.  
 Grof Friederich wött usrite  
 Mit vielen Edellüte,  
 Wött hole sei liebi Braut  
 Wo nihm zur Eh' wär vertraut. —  
 Er wurd gedrungen e' böse Weg.  
 Do schießt us der Scheid si' glänzig Schwerdt,  
 Siner liebe Braut in rechte Fuß.  
 „Izt weiß i daß sie sterbe muß!" —  
 Bald zug er aus si Hemdli weiß  
 Er druckt es in die Wunde mit Fleiß.  
 Das Hemdli war vom Blut so roth  
 Als ob meß drinn gewasche hätt.

Und doner in de' Hof nei ritt  
 Si Mutter ihm entgege schritt; —  
 „Bis mir Gottwillche Sohn dahai!  
 Mit deinem bleiche Bräuteley! —  
 Wie ist doch deine Braut so bleicht  
 Als ob sie ne Kindli hätt gesäugt,  
 Wie sieht sie nit so höniglich  
 Als ob sie gar scho schwanger ist.“  
 „„Nu stille mi Mutterli stille! —  
 Sie red't's nit us Uwille! —  
 Sie ist Kindshalbe nit ugsund,  
 Sie ist bis auf de Tod verwundt.““ —  
 Sie führet die Braut zum Tisch,  
 Bringet ihr viel Brät und Fisch,  
 Sie schenket ihr i vom beste Wi,  
 Das Bräutli möcht nit lustig sy?  
 Möcht weder trinke noch esse,  
 Ihres Unmuths nit vergesse.  
 Sie sprach, sie wöll's zu ner andern Zeit.  
 Als ihre ne Bettli wär bereit.  
 Sie führet die Braut zu Bettli,  
 Vor Unmuth sie nit redti.  
 Mit Lichter und mit Leuchter  
 Mit lauter Edelleute.  
 Si führet die Braut ge schlofe  
 Mit Reuter und mit Grose;  
 Mit brennede Kirze und Fackle gut,  
 Die Braut ist krank, ist übel zu muth.  
 „Gemahli lieb Gemahli und Schak,  
 Ich bitt eu um en einziges Gsak,  
 Hab' ich eu tödtli verwunde könnt,  
 Verzeihet mer das vor eurem End!“ —  
 „„Gemahl, lieber Gemahl und Herr!  
 Bekümmeret eu do nit so sehr,  
 Es ist eu alles verziehe scho,  
 Mir Arges habet ihr mir getho.  
 Gemahl, lieber Gemahl lond mi  
 Heut Nächte no ne Jungfrau sy.  
 Und diese Nacht alleini

Und fürderhi me keini! —  
 So lang mir Gott will's Lebe lo',  
 Für das bin ih eu untertho. —" "  
 Sie kehrt si' gegen d' Wände,  
 Ist fällt sie schon in's Ende.  
 In Gott hätt sie ihr's Lebe frey.  
 Ist bliebe au e Jungfrau rei.  
 Und wurd am Morge begrabe.  
 Ihr Vater wött sie begabe,  
 Hätt gmeint er kām zu einer Hochzeit  
 Ist kommt er zu einer Toddenleich.  
 Der Vater erfraget alli Umständ,  
 Wie sie hai genommen e seligs End.  
 Grof Friedrich sprach: „Ich armer Ma,  
 Vor Gott ist Klage, bi schuldig dara!“ —  
 Der Vater sprach in wilder Wuth:  
 „„Hast du verursacht ihr unschuldigs Blut  
 So mußt du au darum aufgebe  
 Durch mei Hand dei jugendlich Lebe.““  
 Er zog wohl us sei glänziges Schwerdt  
 Und sticht's dem adeliche Grose dur's Herz,  
 Mit großer Gwalt dur seinen Leib,  
 Bis daß er tod auf der Erde leit.  
 Sie vergrabe d' Braut uf das veste Schloß,  
 Graf Friedrich in e tiefes Moos.  
 Dahin man seinen Leib vergrub.  
 Wda es kürzlich zu blühen erhub.  
 Und doneß wår am dritte Tag  
 So wachset drei Lilie uf sim Grab.  
 Darinne stund geschriebe;  
 Bei Gott sey er gebliebe.  
 Sie nemmet Grof Friedrich us dem Moos,  
 Sie führet ihn uf sei vestes Schloß,  
 Zu seiner Braut man ihn vergrub,  
 Und kürzlich zu blühe das erhub,  
 Er ist de dritte Tag scho todt,  
 Er blühet wie 'ne Rose roth,  
 Ein großes Wunder au geschah,  
 Daß menger Mensch glaubhaftig sah.

Mit weissen Armen er sie umfieng,  
 Ein Red' us seinem Munde gieng:  
 „Ich danke eu ihr liebe Leut,  
 Daß ihr mi zu meinem Schatz geleit;  
 Weil ich by meiner Buhle bi  
 Fahr' ich us dieser Welt dahi,  
 Mit leichter und mit ringer Gemüth  
 Laß ich dahinde mein uschuldig Geblüt;  
 Ich fahr' us dieser Welt dahi  
 Us aller Noth erlediget bi.“ —

### 3. Der Färber.

Wunderhorn II. G. 298.

Kummet her! kummet her ihr jungi Leut',  
 Und still und stille 'ne kleini Zeit,  
 Und höret was will i eu singe! —  
 Was dieß Johr sich begeben hat  
 Zu Miltau in der werthe Stadt,  
 So gar veil traurige Dinge.  
 Ein kunstreicher Mahler in dieser Stadt  
 Mit seiner Frauen erzogen hat  
 Ei' Tochter und die ist schö' bestellt,  
 Und sie ist billig zu loben,  
 Es lobet sie nu jederma,  
 Ma' bhalt sie sehr in Ehre,  
 Sie schicket sie ind' Schul und Lehre,  
 Ka' schriben und lese nach Begehre,  
 Man brucht sie nit lang zu weise.  
 Jetztunter e' braune Färber kam,  
 Thät sie zur Eh' begehre.  
 Der Mahler sprach: „Es hot no' Zeit,  
 Noch all' e Jahre zwei oder drei  
 Sie muß no' länger warte.“ —  
 Die Mutter sprach: „Schämt ihr üch nit,

Weil sie noch jung und nârrisch ist. "  
 Sie thât der Sache wehre.  
 Es wur' ihm rund abg'schlage.  
 Daß thut ihr i' dem Herze so weh,  
 Die Antwort sie verdrosse,  
 Weil sie so heimli hätt' die Eh'  
 Dem Färber scho versproche.  
 Er geit ihr au' en ehliche Pfand,  
 E' schô' Goldstück wohl uf die Hand.  
 Dabei hât sie versproche,  
 Sie wöll no warte drey, vier Johr,  
 Bis daß er wieder kâm gelose.  
 Daben soll es nu bleibe.  
 „Ade! mei Kind! izt mu' ni fort,  
 Mei Herz ist voller Leide.“ —  
 Sie heißt ihn i Gottsname bald,  
 Durch Berg und Thal und Wasser und Land  
 Zu ihre wieder kumme.  
 Er goht nach seines Vaters Haus,  
 Den Abschied thut er nemme.  
 Der Vater geit ihm's Gleit hinaus  
 Wie wackere Handwerksg'selle.  
 Und do der Färber wâr eweg  
 Wâr' niene meh vorhande,  
 Thut sich e' reiche Wittma' dar,  
 Viel Gut hât er bensamme.  
 Die Tochter sprach: „D. Eltere ni bitt;  
 Mir kommet nit zusamme.  
 Will lieber bleibe ganz allen,  
 Kei Wittma' mag i nit nemme.“ —  
 Der Vater sprach: „Du mußte ha,  
 Ih thu di nit lang frage.“  
 Er ließ sie au zusamme bald,  
 Die Tochter mit dem alte Ma,  
 Zu ihrem gröste Schade.  
 Sie wurde krank wohl a der Stätt,  
 Ma muß sie legen i das Bett,  
 Empfindt sie Weh und Schmerze.  
 Sie war so voller Kummerniß,



Und durß au Niemed Klage,  
 Wenn sie sonost aß, Goldstück denkt,  
 Wo nihre der Färber hätt gebe.  
 Sie wurdi krank und kränker je,  
 Thät nimmer uferstehe.  
 Zu Preuß dort in der Rosen, am Tag,  
 Bei der Nacht hätt er sie g'sehn.  
 Er hört sie klägeli weine.  
 Er sieht sie ineme weise Kleid,  
 „Das ist mi Brut, ihr helle Schei,  
 Was ist ihr doch geschehe?!“ —  
 Und doneß mornbrigeß Tages war,  
 Er ließ si seze uf die Post,  
 Thut nacher Moldau jage.  
 Mein er kommt ja viel zu spat,  
 Di Braut ist scho vergrave. —  
 Er goht wohl uf de Kilihof,  
 Nimmt Haue und Spat so viel er mag,  
 Er thut si nit lang weile,  
 Er grabt die Todebahr heraus,  
 Die Tode thut si richten auf,  
 Sie stellt si uf die Erde.  
 „Ach Gott! ach Gott! warum bin i do!  
 Wer thut mi igt erquäle?!“ —  
 Der Färber sprach: „Kennt ihr mi nit,  
 Der eu das Goldstück hätt gebe,  
 Wienihr mir händ so treuiglich,  
 Wienihr mir händ versproche,  
 Ihr wöllet no warte dry, vier Johr,  
 Bis daß ih wieder kam geloffe.“  
 Er nimmt sie by der wise Hand,  
 Thut sie nach Hause führe,  
 Zun ihrem erste Bräutigam,  
 Wienes si thut gebühre.  
 Er klopfet a der Thüre a  
 Mit ungehöfligem Herze,  
 Der Junge hätt ihm aufgethan,  
 In d'Stube thät er sie führe.  
 Er wünscht dem Hochzeiter e guti Zeit

Mit ungehößlichem Herze:

„Do bring i eueri Liebi hai  
Wohl us der kühligen Erde.“

Der Hochzeiter verschrickt; fällt in Ohnmacht

Und stirbt, au no i der selbige Nacht

Empfindet sie Weh und Schmerze.

Izt wartet sie none halbes Jahr,

So ließet si das neue Paar

Druf no der Kilche führe.

Und das ist ein feltami Eh

Wo diese drei Persone,

Desgleiche nie geschehe wär,

Noch niēmal wär vernomme.

(Die Melodie, nach welcher diese drei Romanzen gesungen wurden,  
war mehr rhythmische Deklamation, als Melodie.)

#### 4. Schlesische, Hochländische und Steierische Lieder.

##### 1. Der Tannenbaum.

Schlesisches Gebirgshirtenlied.

Abgedruckt in der neuen Berlinischen Monatschrift Oktober 1802, wo-  
selbst Herr Dr. Bothe, dieses und das folgende Lied, aus der Mitthei-  
lung des Herrn Dr. Koerte in Halberstadt, bekannt machte.

(Siehe, Büschings Volksl. S. 98.)

(Vergl. Meinert alte teutsche Volkslieder S. 212. No. 104.)

O Tonnabaum! o Tonnabaum!

Du bist a edles Reiz!

Du grunest in dem Winter,

Ds wie zur Summerzeit! —

„Worum soll ich ne gruna,

„Do ich noch gruna faann?

„Ich ho wed'r Vaater noch Mutter,  
„Die mich versorge kaann.“

---

## 2. Der Traum.

Schlesisches Gebirgshirtenlied.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 200.)

(Die Ähnlichkeit dieses Liedes mit des „Mägdeleins Grab“ S. 125. und mit „Liebchen schafft Rath“ S. 225. in diesem Bande unserer Sammlung, ist nicht zu verkennen.

---

Ich ging in's Väaters Gärtelä,  
Ich läht mich nider an (und) schlief  
Da träumte mir a Träumelä,  
Ds (als) schneit es über mich.

An do ich nu erwachte,  
Do waar es aber nich,  
Do waarens die rutha Ruselä'n (Röselein)  
Die blühä über mich.

Ich braach mir ahnes aabe,  
Zu anem Ehrenfranz;  
Ich naahms der Liebstä mitte  
Zu anem Ehrentanz

An do der Tanz im Bestä war,  
Do war daas Giga (Geigen) aus,  
Do sull ich m'r nu mein Schak heimführa  
An haabh kein ehga (eigen) Haus.

A Häusla will ich mir baua,  
Von Ruhs (Ros) an Rosmarin  
An will mir's wuhl besteckä,  
Mit ruthen Ruisla'n schien. (schön)

An wenn ich's nu war fert'g han,  
Beschahr mir Gott was 'nein,

Daß ich zu Jaubr (übers Jahr) kaann sprecha:  
Das Häusla das ist mein.

### 3. Weinachtslied.

Schlesisch.

Fliegendes Blatt vom Jahr 1753.

(Siehe, Büschings Wöchentliche Nachrichten I. S. 36.)

Vergl. die ersten 2 Strophen mit No. 134. 1. S. 269. bei Mehnert.

O Freda, über Freda, (Freude)  
Ihr Nupfern (Nachbarn) kummt und hirt, (hört)  
Woß uns uf unser Weda (Weide)  
Vor Wunderding possirt:  
Es kom uß Feld a Engel  
Bei grauer Mitternacht,  
A sang su a Gesängel,  
Daß e'm doß Harze lacht.

„A sütta (süße) Fred euch olle,  
Der Heiland is geborn,  
Zu Bethlehem im Stolle  
Ward ihr doß Kindla sahn,  
Die Krippe is see Bette,  
Geht, lauft uf Bethlehem;  
Und do he su viel redte,  
Do flug a wieder hem.

Ich ducht: du mußt nicht soima, (säume)  
Ich leß die Schofe stihn.

— — — — —  
— — ... — — —

(Hier fehlen zwei Zeilen)

'Ich wor a halb Gewenda  
Dervu, (davon) do kom a Strohl,  
Dar hotte gor feh Enda,  
Weest mich bis ei da Stohl. (Stall)

Der Stohl wor a Ganiste, (Haufen von  
Strohhalmen)

Und hott och gor fen Dhrt, (Art)  
 Su gor ouch das Gerüste  
 Wor harzlich schlecht verwohrt,  
 Dos Daach wor grausam dünne  
 Und hieng am holben Haur, (Haar)  
 Ich ducht': wie is dohrinne  
 Gleechwuhl a Kind geboren.

Ich schlech mich uf die Sethe (Seite)  
 Und fruch a bissel ne, (nah)  
 Do sah ich holt zwå Loithe  
 Und och dos Kind darbeh  
 'S hot kei Ploikel Bette (ein schlechtes Bett)  
 A ehnzig Wischel Struh,  
 Doch logs und wor su nette,  
 Kei Moler trifft's a su.

Es hotte zween Wänglein,  
 Als wenn's gleech Rusen wären  
 A Guschel wie a Engelein,  
 Zwå Keugel wie a Stern,  
 A Köppel wie a Loibel,  
 Gefroufelt wie a Klee,  
 A hübsches quonschlichs (fett-rundliches) Leibel  
 Viel weeßer als der Schnee.

Do dröben uf der Sethe,  
 Dos wor a lieber Moan,  
 A naigt sich mit dam Hethe, (Kopfe)  
 Und hott (betete) das Kindla ohn,  
 Die Mutter kniet derneba,  
 Dos hob ich och gesahn,  
 Se hätt's beh ihrem Laba  
 Nicht um wer weß woß gahn. (gegeben).

Ich gleib (glaub) auf unser Granze  
 Do is leb su a Kind,

Es lag im lotern Glanze,  
 Doß ich wie schier wor blind,  
 Ich ducht ei meenen Sinnen,  
 Doß Kindla stünd mer on,  
 Wenn du's nur könnt'st gewinnen,  
 Du wogst a Lammla dron.

---

#### 4. Der Wildschütz.

Hochländisch.

(Siehe, Firn-Matthes, des Wildschützen Flucht. Von Harro  
 Haring. Leipzig 1831. S. 41.)

---

Geht å Bub' mit sein'm Stutzen  
 Auf den Firner in die Höh' —  
 Lebe wohl herzigß Dirnd'l,  
 Wenn i nimmer dich wiederseh!

Und's Madel auf der Matten  
 Sieht den Buben weggehn;  
 Und bleibt allweil im Gedanken  
 Vor der Sennhütten stehn.

Und der Bub' schwenkt vom Felsen  
 Mit dem Hut ihr noch zu —  
 Und 's Madel find't nimmer  
 In der Hütten keine Ruh.

Der Bub' sieht die Hütten  
 Auf der Matten noch stehn,  
 Klein winzig, tief unten —  
 Kann's Dirnd'l nit mehr sehn.

Im Thal stehn drei Buchen  
 Und die heil'ge Kapell;  
 Da kniet nun das Madel  
 Und benecket die Schwell.

Sie benezt wohl mit Thränen  
Den Sand und den Stein.  
„O Mutter, woll' in Gnaden  
Um den Buben dort seyn!

Denn die Jager sind droben;  
Und finden sie 'n dort —  
O Mutter, bewahr' ihn  
Vor Tod und vor Mord!“

Als unten im Thale,  
Das Kind also fleht,  
Ein Jager auf'm Firner  
Vor dem Bub'n schon steht

„Grüß di Gott mein lieber Oberl  
Was führst du für'n Leben!  
Das Büchserl und 's Samserl,  
Das mußt du mir geben!“

„Und's Büchserl und Samserl,  
Das geb' ich dir nit;  
Und geh' dir aus'm Wege  
Keinen einzigen Schritt.“

Der Jager schlägt an schon  
Und drückt schon den Hahn;  
Und der Bub' hat mit 'm Stuken  
Deßgleichen schon gethan.

Kein Wort mehr, 's ist gar (aus) schon.  
Die Stuken nun knall'n;  
Und der Bub' und der Jager  
Vom Felsen herab fall'n.

Das Mädel im Thale  
Weint die Augen schier roth;  
Denn der Bub', den sie gern hat,  
Der Bub', der ist todt.

---

## 5. Schnaderhüpferl.

Hochländische Reime nach bekannten Melodien.

(Siehe, Harro Harring Firn-Matthes. Epz. 1831. S. 29. 105.  
106. 107. 108. 109. 111. 112.)

## A.

E'n Stuken, sagt er, und å Madel, sagt er,  
 Und å Hütten, sagt er, und å Geld —  
 Und Gesundheit, sagt er, und å Guts, (ein gutes Bier)  
 sagt er;  
 Ist nichts Schöners, sagt er, auf der Welt!

\*

Ueber'm Berge, sagt er, steht der Mond, sagt er,  
 Und zur Hütten, sagt er, schaut er h'nein.  
 In der Hütten, sagt er, sitzt å Madel, sagt er,  
 Möcht so gerne, sagt er, bei ihr seyn!

\*

Hatt' å Dirnd'l, sagt er, wie å Elie! sagt er,  
 Hab' das Dirnd'l, sagt er, treu geliebt —  
 Und das Dirnd'l, sagt er, liebt 'n Andern, sagt er,  
 Und das hat mich, sagt er, tief betrübt.

\*

Hatt' å Dirnd'l, sagt er, ach! å herzig, sagt er!  
 Und ich mußte, sagt er, von ihr scheid'n —  
 Hab' verloren, sagt er, ach auf ewig, sagt er —  
 Mit dem Dirnd'l, sagt er, alle Freud'n!

\*

O du Falsche, sagt er, Gott verzeih' dir, sagt er,  
 Deine Küsse, sagt er, waren Gift,  
 Und dein Wort, sagt er, war 'n Dolch, sagt er,  
 Der ins Herz Dich, sagt er, selber trifft.

\*

Viele Sterne, sagt er, giebt's am Himmel, sagt er,  
 Und viel Madel, sagt er, auf der Welt;  
 Und die Sterne, sagt er, wissen's einzig, sagt er,  
 Welches Madel, sagt er, mir gefällt. —



## B.

Am Berg liegt å Dorf  
Und im Dorf steht å Haus,  
Und da schaut å liebs Dirnd'l  
Zum Guckfenster h'naus.

Wenn ich's Dirnd'l thu' sehn,  
Ei da wallt mir das Blut;  
Denn ich muß halt gestehn:  
Bin dem Dirnd'l gar gut!

Bin ihr gut bis zum Sterben  
Wenn's Dirnd'l es nur wüßt;  
Wollt's ihr tausendmal sag'n;  
Hab' sie tausendmal g'küßt.

---

## C.

Früh Morgens im Nebel  
Steigt der Jager auf die Höh,  
Und ich schau' ihm halt nach,  
Bis i ihn gar nit mehr seh.

Ich hör' ihn noch jodeln  
In die Waldung hinein,  
O wie gern' möcht' ich alleweil  
Sein Spitzhunderl seyn!

Er herzt ja sein Hunderl,  
I weiß, daß er's liebt —  
Der Jager ist fern  
Und mein Herz ist betrübt.

---

## D.

Bin in München gewesen,  
Da werden Häuser gebaut,

Da wird die Weisheit gelesen —  
Und a Gut's wird da gebraut.

Von Tölz bis nach München,  
Da fährt sich's geschwind — (mit den Flößen  
auf der Isar).  
Und auf 'm Schloß steht a Fahnerl,  
Das dreht sich nach 'm Wind.

Wenn das Fahnerl auf 'm Schlosse  
Sich herumgedreht hat:  
Da drehn sich die Fahnerl  
Ueberall in der Stadt.

In München da haben's  
A Theater gebaut,  
Und im Theater da hab' i  
Einen Affen angeschaut.

In München giebt's Mädel —  
Die schönsten von der Welt;  
'S ist Alles zu haben  
In München um baar Geld.

### E.

D hätt' i dich nimmer  
Und nimmer gesehn!  
Könnt heiter wie immer  
Zum Kirmeßtanzt gehn.

Nun liegst mir im Herzen,  
Nun liegst mir im Sinn,  
Und i weiß nit ob i noch  
Der Toni mehr bin?

Wo Spiel war und Tanz war,  
Bin i alleweil gewest;

Und gesprungen und gejodelt  
Hab' i allweil am best'.

Nun sitzt mir die Lieb halt  
Im Hals und im Bein;  
Und i kann nit mehr springen  
Mit fröhlich mehr seyn.

## F.

Bin in München gewesen  
Hab' den König gesehn,  
Mit 'm gar kleinen Prinzerl  
Im Hofgarten gehn.

Da hab' i mich g'freut  
Ueber's Büberl sein Haar,  
Und hab' ganz dabei vergessen  
Daß 'n Prinzerl es war.

Hab 'n Hut h'runter g'zogen,  
Hab 'n Kopf fein gebückt;  
Und der König hat freundlich  
Auf 'n Jager geblickt.

Hat g'fragt, wer i sey? —  
Bin der Max! hab' ich g'sagt,  
D'Sachnau ist mein Heim. —  
Hast a Weib? hat er g'fragt.

Hab' noch keins, Herr König!  
Aber werd bald eins krieg'n,  
Denn der Alte von der Seppi,  
Der muß sich halt füg'n.

**6. Der Zennnerin Gruss.**

Hochländisch.

(Siehe, Harro Haring Firm-Matthes. Epz. 1831. S. 109.)

Grüß dich Gott, lieber Bub'!  
Wie g'fallt's dir denn hier?  
Im Gebirg auf der Matten,  
Da giebt's halt kein Bier!

A Milch und a Käs  
Und a Liedl und a Ruß —  
Ist g'nug, weil der Bub  
Damit zufrieden seyn muß.

Hast 'n Hunger gar zu groß,  
Seyn d'Bissen dir z' schmal;  
Nun so reiß dich halt los  
Und geh' h'nunter in's Thal.

Im Thal findest du Becken  
Und Mädel und Bier;  
Aber laß dich nit necken  
Und bleib a wen'g hier.

\*

Der Frühling ist kommen,  
Die Bäume sind grün,  
Und die Schwalben am Dach  
In ihr Nesterl thun ziehn.

So zieht auch die Lieb'  
In mein Herz wieder ein —  
Ach! der Winter wird kommen,  
Und da wird's wieder schnei'n!

Doch 's ist ja noch Frühling;  
Was sorg' ich denn heut'?

Macht die Lieb' doch das Herze  
So selig, so weit!

Wenn die Liebe nicht wär',  
Wäre Waldung und Flur  
Ach! 'n Kirchhof! und elend  
Wär' jede Kreatur.

---

7. A b s c h i e d.

Hochländisch.

(Siehe, H. H. Firn-Mathes. S. 111 u. 114.)

---

Auf'm Berg steht ä Schloß  
Und da wohnt eine Maid,  
Und 'n Bub' aus der Ferne  
Hat um's Mädel gefreit.

Und sie war ihm gewogen  
Und der Bub' mußte fort;  
Und da gab er bei'm Abschied  
Noch dem Schägerl sein Wort:

Werden Jahre vergehn  
Und wirfst nichts von mir hör'n;  
Doch die Lieb' in meinem Herzen  
Wird ewiglich wahr'n.

Leb wohl — nicht für immer —  
Der Abendstern blinkt.  
Die Liebe steigt auf,  
Wenn das Leben auch sinkt.

---

## 8. Streit des Sommers und des Winters.

Steierisch.

aus Philip von End malerisches Taschenbuch für Freunde interessanter Gegenden der Oesterreichischen Monarchie. Erster Jahrgang 1812.  
S. 175 — 179.

(Siehe auch Büschings W. N. I. S. 226.)

Sommer.

Heunt ist euch e lieber, e fröhlicher Tag;  
Weil's Landel (engbegränztes Thal) mich wieder gewinnen mag.  
Der Winter ist hart,  
Der Frühling ist zart.

Winter.

Wohl bin i der Winter, und gib dir nit Recht,  
Du schwächtiger Sommer, bist schon mei Knecht.  
Der Sommer is schwach  
Und kommt mir nit nach.

Sommer.

Und han ich, der Sommer, e bräverer Bue, (Bue)  
Mit auf e grüns Hütl e Büschel (Blumenstrauss) darzue;  
An wärmerer Zeit  
Han alle mehr Freud.

Winter.

Und seh' ich, der Winter, e frischerer Bue,  
Mit auf e rauchs Kappel e Pelzel dazue,  
Mein Ruh ist nit schlecht (ermünscht)  
Der Dirn und dem Knecht.

Sommer.

Wie ist in dem Frühling nit alles so grün,  
Wie duftig die Felder und Bäume da blühn,  
Wie springt da vor Freud  
Das Vieh auf der Weid!

Winter.

Und bin i der Winter mit Recht nit so stolz?  
 Ich bau doch e Brucken, und brauche kein Holz,  
 Es schimmern vom Schnee  
 Das Thal und die Höh'.

Sommer.

Wie lachen dem Bauer die Schöber (Garben) in's Herz,  
 Es treiben die Schnitter den fröhlichsten Scherz,  
 Ich juchhe beim Heu'n  
 Und labe mit Wein.

Winter.

Wie schnurren die Radel im Winter! Es spinnt  
 Die Bäuerin samt dem Dirnengesind.  
 Dann webt euch die Hand  
 Des Webers Gewand.

Sommer.

Geh nur, du Winter, dein Haar ist schneeweiß,  
 Du fröstelst uns an und starrest von Eis.  
 Du machst alle krank,  
 Dem Freudhof (Friedhof) zum Dank.

Winter.

Du ruffst an die Alpen die Wölfe hi! hi!  
 Die machen uns schichtig (scheu) und fressen das Vieh,  
 Die gehen auf Roß  
 Und Rinder wild loß.

Sommer.

Ihr Sichel und Sensen seyd fertig zur Zeit,  
 Zeigt wie man die Wiesen und Felder abschneidt.  
 Ihr klinget so fein  
 Am sonnigen Rain.

Winter.

D! wenn ihr da machet so hurtig kling, kling,  
So will ich wohl a (auch) mein Drischele schwing  
Nacht trick, trick, trick, track!  
Dem Sommer Schabrack.

Sommer.

D Winter! dein Lob han i nindert (nirgend8) gehört,  
Wohl mehr als du is der Auswert (Frühling) geehrt,  
Drum gib mir die Hand  
Und pack' dich vom Land.

Winter.

D! lieblicher Sommer, ich gib dir ja Recht,  
Sey du mei Herr, und i bin dei Knecht.  
Der Streit ist vollbracht  
Zur gütlichen Nacht.

## 5. Baierische Volksmundart.

### 1. Einladung zur Kirchweih.

Fliegendes Blatt mit Musik.

Al ent Nachbars Leuten  
Hab i anzudeuten,  
Daß am Sonnta Kirweih bei uns is,  
Müaßts ent schön benehma,  
Wenn ma z'samma kómma,  
Daß nit ebba so wie sonst'n is,  
Des könnt's wohl daneb'n  
A scho lusti leb'n,  
Daß ma do a Freud a hab'n kann,  
Drum theats z'samma richt'n.



Entre Kirta = G'schicht'n,  
Und machts g'schwind die Kirta-Mudln an.

Und Gott woll'n ma bitt'n  
Daß a unsre Hütt'n  
A behüte vor da Feuerßg'fahr,  
Daß a uns den Summa  
Vor so manch'n Kumma  
Und vor Hagl'-Wetta je bewahr,  
Daß a Gras laßt wachsn  
Und an guat'n Flachs'n  
Und die Fisch, erhalt in unserm Reich,  
Und vor andern all'n,  
Daß koa Vieh möcht fall'n  
Nacha san ma wahrli all stoa-reich.

Aber seyds fei lüfti,  
Denn sonst wär i gifti,  
Pußt's ent alle nett und niedli auf,  
Theats fei nix vageß'n,  
Und schauts a außs Ess'n,  
Steckt's am Thurm a Kirta Fahnd'l nauf,  
Ruast's die Anna-mieb'l  
Und die Eva-kath'l  
Und den Ande-räd'l zu uns herauf,  
Und der kloane Hard'l,  
Mit'n Raunz'nbart'l,  
Der sell a fei fleißi tret'n auf.

Und die Musikanten  
Müaßen seyn vorhand'n  
Daßts ma nit vageßen theats die Leut,  
Wo koa Geig'n thunt raunl'n  
Fangt ma an zu launl'n,  
Und da hätt'n ma ja meinoad koa Freud;  
Nehmts die kloa Geig'n  
Und die Brotschengeig'n  
Bageßt ma nit den großen Sasa,  
Und das Hackabret'l

Und die Pfeifaschweg'l,  
Und 'n Dub'lsack den bringt's mar a.

Und die Weiba soll'n  
Sie sei lüsti troll'n,  
Daß ma nit z'lang wart'n därf auf sie  
Denn bis d'Sach einkassa,  
Därfaß do scho laffa,,  
Denn sie komma sonst'n do nit z'früh;  
Nehmt's mit oar Körb'l  
Und mit Schmalz a Scherb'l  
Und a Buttamili und an Kas,  
Theats as z'samma macha,  
Denn von solch'n Sacha  
Siebt's ja gmoanigli a herrliß G'fraß.

Nehmt's an Zuckeländ'l  
Und a halbs Pfund Mand'l  
Und a süaßi Mili und an Brei,  
Theats es z'samma geb'n  
Und dazu a Zimweb'n,  
Macht's uns lüsti g'schwind die Bäckerei;  
Seyd's nur koane Schmar'n  
Laßt uns do nix sparn,  
Solche Feyrta san nur 's Jahr amal,  
Spielleut seyds recht munta,  
Reißt a Tanz'l runta,  
Bivat alles heut beim Freud'n-Schall.

---

## 2. Bettler-Lied.

Fliegendes Blatt.

Musik von Karl Maria von Weber.

Ist auch in Büschings Volksliedern, aus der handschriftlichen Nikolaischen Sammlung, S. 61. Mel. No. 24. abgedruckt.

Ich und mein junges Weib  
 Können schön tanzen,  
 Sie mit dem Bettelsack,  
 Ich mit dem Kanza.  
 Schenkt mir mal bayrisch ein,  
 Wollen mal lustig seyn,  
 Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Des Schulzens Magdala  
 Thut mir gefalla,  
 Sie heißet Gretela,  
 Liebt mich vor alla.  
 Schenkt mir mal bayrisch ein,  
 Wollen mal lustig seyn,  
 Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Hinter'm Dorf, in dem Sand  
 Bauern thun dröschla,  
 Mädel hat's Hemd verbrannt,  
 Henker mag's löschla.  
 Schenkt mir mal bayrisch ein,  
 Wollen mal lustig seyn:  
 Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Schlächter gehn auf das Land  
 Wollen was kaufa,  
 Haben 'n Stock in der Hand,  
 Müssen brav laufa.  
 Schenkt mir mal bayrisch ein,  
 Wollen mal lustig seyn,  
 Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

Mein Weib geht in die Stadt  
 Ist bleib daraußa,  
 Was sie erbettelt hat, -  
 Thu it verkaufa.  
 Schenkt mir mal bayrisch ein,  
 Wollen mal lustig seyn,  
 Bayrisch, bayrisch, bayrisch muß's seyn.

---

### 3. Die Verlassene.

(Siehe, Blumenlese aus spanischen Dichtern, von Seb. Muhl.  
 Landsbut 1830. S. 195.)

---

Schauts außi, (hinaus) wie's regnt,  
 Und schauts außi, wie's gießt,  
 Und schauts außi, wie da Regn  
 Von Dach abi schießt.

Und a wundalieb's Dienal (Dirnlein)  
 Hab i heunt woana (weinen) g'segn  
 Und da hab i halt g'fragt  
 Was 'n Dienal is g'schegn.

Und's Dienal hat g'sagt:  
 „Und worum sollt' i nit woan?  
 „Und mein Bue der is g'storb'n,  
 „Und jek bin i alloan.“

Gy, du wundalieb's Dienal,  
 Hör' auf mit dein'n Woan,  
 Schau' ich wüßt dir a Biebal,  
 Geh, bleib nit alloan.

„Na, du wundalieb's Biebat,  
 „Bleib du lieber alloan,  
 „Schau, so darffst um loa Schachal,  
 „Doß da g'storb'n is, woan.“

Schauts außi, wie's regnt,  
Und schauts außi, wie's gießt,  
Und schauts außi, wie da Regn  
Von Dach abi schießt.

#### 4. T a n z r e i m e.

Altbaierisch.

Gefälligst mitgetheilt von Herrn Postsekretär Aug. Schnezler  
zu Heidelberg (jetzt in Mannheim.)

##### 1.

Am Eisberg glänzt d'Sunna  
Am Himmel sind d'Stern,  
O du mein höchst' Freida  
Wie hab' i di gern!

##### 2.

Mei Diernbl is kloan  
Wie a Muskatnüssai  
Un so oft als ich's buß  
So lacht's a bissai.

##### 3.

Wenn's Gamsbökel springt,  
Wenn d'Nachtigall singt,  
Wenn der Auvogel schreit  
Is mei Hansai net weit.

##### 4.

I weiß a schön Diernbl  
Abe reich is es nit,  
Was hilft mir der Reichthum,  
Bei'm Geld schläft man nit.

5.

Kloan bin i, kloan bleib' i,  
Groß mag i net wern,  
Schoin runket, schoin punket  
Wie'n Haselnüßlern.

6.

Hat mi nix a so g'freut  
Als daß i gar kloan Geld hab,  
Da g'winnt mer kloan Kaiser  
Un kloan Kuni was ab.

7.

Kumm net so oft auffi,  
I hob di doch gern,  
Du rennst der ja d'Fueß' ab  
Kannst a Zwerg'l noch wern.

8.

Du moanst du bist schoin,  
Es is ebe net wahr  
Du theast a weng schielten  
Un hast a roths Haar.

9.

Dort oben auf'm Gesträuß,  
Holt a Fink un a Zeis,  
Un a kohl-schwarz Diernbl  
Wird a nimmame weiß.

10.

Bis du das schoin Diernbl  
Das d'Bua so soppt?  
Du hast ja dei Herzl  
Mit Sacklein ausg'stoppt.

11.

Mei Schatz is a Schneider  
 A lustigs Bürschel,  
 Er hat a paar Wabl  
 Wie a Kreuzerwürstel.

12.

Mei Diernbl sei Falschheit  
 Is net zu ergründen,  
 Ehr wollt' ich 'nen Kreuzer  
 Im Schliersee finden.

13.

Im Unterland Baiern  
 Da wächst en schoins Korn,  
 Da hab' i mei Diernbl  
 Bei'm Tanzen verlorn.

14.

I wünsch dir viel Glück,  
 Daß dir's besser thu gehn,  
 Für die Zeit, daß mi g'liebt hast  
 Bedank' ich mich schoin.

---

6. S c h w ä b i s c h e L i e d e r.

1. Verlorene Mühe.

Siehe, Wunderhorn I. S. 372.

Sie.

Büble, wir wolle außē gehe,  
Wollen unsre Lämmer besehe,  
Komm, liebs Büberle,  
Komm, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,  
Ich geh dir holt nit.

Sie.

Willst vielleicht a Bissel nasche,  
Hol dir was auß meiner Tasche;  
Hol, liebs Büberle,  
Hol, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,  
Ich nasch dir holt nit.

Sie.

Thut vielleicht der Durst dich plage,  
Komm, will dich zum Brunne trage;  
Trink, liebs Büberle,  
Trink, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,  
Es dürst mich holt nit.



Sie.

Thut vielleicht der Schlaf dich drücke,  
Schlaf, ich jag dir fort die Mücke;  
Schlaf, lieb Büberle,  
Schlaf, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,  
Mich schläfert's holt nit.

Sie.

Gelt, ich soll mein Herz dir schenke,  
Immer willst an mich gedenke,  
Nimm's, lieb Büberle,  
Nimm's, ich bitt.

Er.

Närrisches Dinterle,  
Ich mag es holt nit.

---

2. Den Dritten thu ich nicht nennen  
Wunderhorn III. Seite 57.

---

Mein Bübli isch e Stricker,  
Er strickt e manche Nacht,  
Er strickt an einer Haube,  
Haube, Haube,  
Sisch noch nit ausgemacht.

Von Seiden isch die Haube,  
Von Sammet isch die Schnur.  
Bisch du ein wackres Mäde  
Mäde, Mäde,  
Bind du dein Härle zu.

Ach nein, will sie nit binden,  
 Will's noch mehr fliegen lahn,  
 Bis ander Jahr im Sommer,  
 Sommer, Sommer,  
 Will zu dem Tanze gahn.

Mit Freuden zu dem Tanze,  
 Mit Trauren wieder heim,  
 So geht es jedem Mäde,  
 Mäde, Mäde,  
 Und nit nur mir allein.

Dort droben auf jenem Berge,  
 Da steht ein schönes Haus,  
 Da schauen alle Morgen,  
 Morgen, Morgen,  
 Drei schöne Herren raus.

Der Erst der ist mein Bruder,  
 Der Zweite geht mich an,  
 Den dritten thu ich nit nennen,  
 Nennen, nennen,  
 Der ist euch wohl bekannt.

Und unten an dem Berge,  
 Da geht ein rothe Kuh.  
 Wenn sie die Magd thut melken,  
 Melken, melken,  
 Schaun ihr die Herren zu.

Sie thät die Milch verschütten,  
 Mit Wasser füllt sie zu:  
 Ach Mutter, liebe Mutter,  
 Mutter, Mutter,  
 Die Milch giebt unser Kuh.

Wir wollen die Kuh verkaufen,  
 So kommt der Gstant vom Haus;  
 So können hübsch die Herren,

Herren, Herren,  
Spazieren um unser Haus.

Und drüben an dem Berge,  
Da stehn zwei Bäumelein,  
Das eine trägt Muskate.  
Muskate, Muskate,  
Das zweit braun Nägelein.

Muskatennuß sind süße,  
Braun Nägelein die sind räß (scharf),  
Die geb' ich meinem Liebchen,  
Liebchen, Liebchen,  
Daß es mich nit vergeß.

Hab deiner nie vergessen,  
Hab alle Zeit an dich gedenkt;  
Du liegst mir stets am Herzen,  
Herzen, Herzen,  
Wie d'Ros' am Stiele hängt.

Dort unten auf der Wiese  
Da geht ein Mühlen Rad,  
Das mahlet nichts als Liebe,  
Liebe, Liebe,  
Vom Abend bis zum Tag.

Das Mühlenrad isch brochen,  
Die Lieb hat noch kein End;  
Und wann zwei Liebchen scheiden,  
Scheiden, scheiden,  
So geben sie sich die Hand.

Ach Scheiden über Scheiden,  
Isch gar ein bittres Kraut;  
Wann ich wüßte, wo es wüchse,  
Wüchse, wüchse,  
Wollt graben Wurzel raus.

Grab raus, grab raus mit Freuden,  
Und nimm sie mit dir heim;

Leg sie in dein Schlafkammerlein,  
Schlafkammerlein,  
So hast du Würzelein.

### 3. Lieber ledig als solch einen Mann.

Mitgetheilt von Hrn. H. Herwig von Urach.

(Einige Ähnlichkeit mit „des Mädchens Wahl“ bei Meinert in diesem Bande unserer Sammlung S. 242. No. 31.)

Mei' Mueter will mi zwingen,  
Des wunderbare Weib,  
I soll en Weber neme,  
Do wär i brav net g'scheut.  
Sonst heißt me mi Frau Webere  
En alte Schnellerstehlere. —  
Des Ding, des thuer i et  
Koin Weber nem i net. —

Mei' Mueter will mi zwingen,  
Des wunderbare Weib,  
I soll en Bäcke neme,  
Do wär i jo net g'scheut.  
Sonst heißt me mi Frau Bäckere  
En alte Beckefressere. —  
Des Ding, des thuer i et. —  
Koin Bäcke nem i net. —

Mei' Mueter will mi zwingen,  
Des wunderbare Weib,  
I soll en Schneider neme,  
Do wär i brav net g'scheut.  
Sonst heißt me mi Frau Schneidere  
En alte Stubenschneidere. —  
Des Ding, des thuer i et,  
Koin Schneid' r nem i net. ...

#### 4. Jägers Liebesen.

Mitgetheilt von Hrn. Herwig.

Mädle, hast dei Bettle g'macht?  
 „Mai i hab's vergesse!“ —  
 Bist denn du die ganze Nacht  
 Bei dem Jäger g'sesse?

Wenn du willst den Jäger habe  
 Mußt du grüne Schühle trage,  
 Grüne Schühle, Silberschnalle  
 Des muß dem Jäger wohl g'falle.

#### 5. Volkslied.

(Siehe, Kleiner feiner Almanach. I. S. 21. und Büschings Volkslieder.  
 S. 210.)

Mel. No. 84.)

„Guten Morgen, liebes Liederl, ach laih mir bain' Latern,  
 Esch ischt ja so finschter und scheint nit ai Stern,  
 Esch ischt ja so finschter und scheint nit der Wand,  
 Ich bitt' dich gar schön, lieb's Liederl, hor an.“ —

„I darf dir's nit laihe, main Mutter ischt böß,  
 Sie thut bald nachschleiche, wenn sie hort a Getöf.  
 Wer hat dich herg'rufe so spat bai der Nacht,  
 Laternel mocht breche, is nit so g'schwind g'macht.“ —

„Schön's Schägerl, lieb's Liederl, abschlag mir doch nit,  
 Subtil will 'ch damit umgeh', daß es nit gar zerbrich',  
 Ach ail' doch geschwindlich, du außermelt's Kind  
 Und laih mir dai Laternel, mai Kerzel scho brinnt.“ —

„Ei, du Bürsch'l, wasch wänscht? I verlaich mai  
Latern?

Main Muter wird schelte, i hor's scho von fern.  
Ja Mutterl' wird schelte, i hors scho von fern,  
Wird heiße: du Schnapperl', wo hascht dai Latern?" —

„Darffscht drum nit so stolz sei, mit dainer Latern',  
Unser's Nachbars sai Katerl' die laicht mir sie gern,  
Wenn s' glai a bißl' z'riss' ischt, ischt s'doch noch wohl gut,  
Und wenn a der Wind weht, halt' i vor main'n Hut.

#### 6. Liebeslied.

(Siehe, Kleiner feiner Almanach, I. S. 86, und Büschings Volkslieder.  
S. 270.)

Mel. No. 110.

Und als i 'nmal war gekomma  
Mit main'm klain'n Buberl' z'Scherz,  
Da kam der Cupido geronna,  
Verbind'l verband'l mai Herz,  
Da dacht' i, wasch soll i nu mache,  
Die Flamma hort i scho krache,  
Und wann i 'n mai klains Buberl' g'denk',  
Schier alle Minuten 'm schenk'.

Wem soll d's Buberl' nit g'falla?  
Es ischt ja so suber un weiß,  
Hat 'n Mundel, als wär's von Koralla,  
'S verdient vor alle den Prais.  
'S hat sai' scho Füß'l und Hendel,  
Behange mit goldene Bendel  
Und wenn i 'n mai klains Buberl' g'denk',  
Schier alle Minuten 'm schenk'.

## 7. Das Weible.

Gegenstück zur Braut: „Ach, Mann, du sollst zu Hause kommen“ im  
3. Bde. unserer Sammlung S. 92. Nr. 10.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 297.

Mel. No. 15.

„Weible, du sollst hame gehn,  
Dein Mann, der ist krank.“ —  
„Ist er krank? Gott sey Dank!  
Noch å Tanzel oder zween,  
Naher will i hame gehn.“

„Weible, du sollst hame gehn,  
Sie ha'n Doktor Hans geholt.“  
„Hans geholt? brav gerollt!  
Noch å Tanzel oder zween,  
Naher will i hame gehn.“ —

„Weible, du sollst hame gehn,  
Dein Mann liegt in'n Bügen.“ —  
„Liegt in Bügen? Laßt 'n liegen!  
Noch å Tanzel oder zween,  
Naher will i hame gehn.“

„Weible, du sollst hame gehn,  
Sie geben ihm's letzte Del.“  
„Letzte Del? Mein' Empfehl!  
Noch å Tanzel oder zween,  
Naher will i hame gehn.“ —

„Weible, du sollst hame gehn,  
Dein Mann d'liegt auf'm Schragen“ —  
„Liegt 'r auf'm Schragen? Laßt'n wegtragen!  
Noch å Tanzel oder zween,  
Nachher will i hame gehn.“

„Weible, du sollst hame gehn,  
En Andrer is schon da.“ —

En Andrer is da? Hopßassa!  
 Noch a Tanzel oder zween,  
 Naher will i hame gehn."

---

### 8. Liebesschmerz.

(Siehe Blätter für literarische Unterhaltung. 1831. No. 350. S. 1511.)

Vergl. mit: „An einen Boten“, im 2. Bde. unſ. Samml. S. 121.

---

Wo a kleins Hüttle steht,  
 Ist a kleins Güttele;  
 Wo a kleins Hüttle steht,  
 Ist a kleins Gut.  
 Und wo viel Bube sind,  
 Maible sind, Bube sind,  
 Do ist's halt lieble,  
 Do ist's halt gut.

Lieble ist's überall,  
 Lieble auf Erden;  
 Lieble ist's überall,  
 Lustig im Mai;  
 Wenn es nur mögle wär,  
 B'mache wär, mögle wär,  
 Mei müßt du werde,  
 Mei müßt du sey.

Wenn zu mei'm Schäherl kommst,  
 Thu mer's schö grüße,  
 Wenn zu mei'm Schäherl kommst  
 Sag' em viel Grüß'.  
 Wenn es fragt, wie es geht,  
 Wie es steht, wie es geht,  
 Sag' auf zwei Füße,  
 Sag' auf zwei Fuß'.



Und wenn es freunde ist,  
 Sag' i sey g'storbe,  
 Und wenn es lache thut,  
 Sag' i hätt' g'freit;  
 Wenn's aber weine thut,  
 Traurig ist, Klage thut,  
 Sag' ich komm morge,  
 Sag' i komm heut.

Maible, trau net so wohl,  
 Du bist betroge,  
 Maible, trau net so wohl,  
 Du bist in G'fahr;  
 Daß ich bi gar net mag,  
 Nemme mag, gar net mag,  
 Sell ist verloge,  
 Sell ist net wahr.

### 9. Der Schwab in der Fremde.

Durch gefällige Mittheilung des Hrn. Dr. W. Menzel zu Stuttgart.

I han durch Deutschland uf und a  
 Schon lang und viel mein Bündel tra;  
 Es bleibt derbei: in mei'm Verstand  
 Gibt's no (nur) an einzig Schwobaland.

Wone (wohin) ma kommt, sind d'Menscha gut,  
 Wenn unser eis sei Sach recht thut,  
 Blau ist der Himmel, grün sind d'Bäum':  
 Und doch ist's nirgeds wie daheim.

'S Groschaland ist net so schlecht,  
 Als wie ma allaweil (immer) es mecht: (macht)  
 Zur Freud möcht i no dann und wann  
 'en wirtabergische Kreuzer han.

Kommt mir a saubers Mäble für,  
 Denk i, so Mäbla hent (haben) au wir,  
 Und die i möcht', wenn sie mi wött, (wollte)  
 So eine gibt's halt nirgeds net.

'S ist lustig in der weite Welt,  
 I mach mer au mei Stückle Geld.  
 Was ist mer denn mei Herz so schwer?  
 Wenn i no in der Heimath wär!

---

#### 10. Liebeslied.

(Siehe, Kriegs- und Volkslieder. Stuttgart 1832. S. 149.)

Volksweise.

---

E bissele Lieb und e bissele Treu,  
 Und e bissele Falschheit ist allweil derbei.

D'Kirsche sind zutig, d'Kirsche sind gut,  
 Und wenn's Mäble vorbeigoh, so lupt mer's de Gut.

Dort drunte im Thäle goht's Bächle so trüb,  
 Und i kan der's net hehle, i han de so lieb.

Wenn i wisperl, wenn i schrei, und du hörst me net  
 glei,  
 So muß i verstehn, daß i weiter soll gehn.

Und wenn i der's zehnmal sag, daß i de lieb,  
 Und du geist mer kein Antwort, so wird mer's ganz trüb.

---

11. Die drei Röslein.

So wie dieses Lied noch jezt im Munde des Volkes ist.

(Siehe, Kriegs- und Volkslieder. 1832. S. 122.)

Bergl. mit „zwei Röslein“ in diesem Bande uns. Samml. S. 64. Nr. 17.

Jezt gang i an's Brünnele,  
Trink' aber net,  
Do such i mein herztaufige Schatz,  
Find 'n aber net.

Do laß i meine Neugelein  
Um und um gehn,  
Do seh' i mein herztaufige Schatz  
Bei me Andere stehn.

Sie wirft ihn mit Röslein,  
Treffen mich thut,  
Meint, sie wär ganz allein,  
Das thut kein gut.

Und bei me Andere stehen sehn,  
Ach, das thut weh!  
Jezt b'hüt di Gott, herztaufiger Schatz,  
Di sieh i nimme meh.

Jezt kauf i mir Dinte und  
Feder und Pappier,  
Und schreib mein herztaufige Schatz  
Einen Abschieds-Brief.

Sie.

Was willst denn scho reise weg?  
Hast jo no Zeit.

Er.

O b'hüt di Gott, herztaufiger Schatz,  
Meine Weg sind weit.

Jetzt leg i mi nieder  
 Auf's Heu<sup>n</sup> und auf's Stroh,  
 Do falle drei Röslein  
 Mir in den Schoos.

Und diese drei Röslein  
 Sind rosenroth,  
 Jetzt weiß i net, lebt mein Schatz,  
 Oder ist er todt.

---

## 12. Reichthum.

Fliegendes Blatt.

Musik von K. M. von Weber.

---

### 1.

Mein Schagerl ist hübsch!  
 Aber reich ist es nit,  
 Was nützt mir der Reichthum,  
 Das Geld küß' i nit.

Schön bin i nit, reich bin i wohl,  
 Geld hab' i a ganz Beuterl voll  
 Geh'n mer nur drei Bagen ab,  
 Daß ich grad zwölf Kreuzer hab!

Mein Schagerl ist hübsch,  
 Aber reich ist es nit.

### 2.

Mein Schagerl ist fromm,  
 Ist so herzig, so gut! —  
 Und giebt's mi a Busslerl  
 So wächst mir der Muth.

Drum gilt's mi mehr als alles Gold.  
 Ist mi mein Schagerl hold;  
 Und wenn i stets bei ihm blieb',  
 Wär's mi um eins so lieb!

Mein Schagerl so freu,  
 Wie hab' i di so lieb!

### 13. Der Trauernde.

(Siehe, Kriegs- und Volkslieder. 1832. S. 123.)

Volksweise.

Mein Mutter mag mi net,  
 Und kein Schatz han i net,  
 Ei worum stirb i net,  
 Was thu i do?

Gestern ist Kirchweih g'weh,  
 Mi hot me g'wiß net g'feh,  
 Denn mir ist gar so weh,  
 I tanz jo net.

Laßt die drei Rose stehn,  
 Die an dem Kreuzle blühn  
 Hent ihr des Mädle fennt,  
 Die drunter liegt?

## 14. Zwei Lieder von der Alp.

Mitgetheilt von Hrn. Gottfried Weigle zu Urach.

## 1.

## Der Waldschütz

(Vergl. mit „dem Bayrischen Hiesel“ im II. Bde. unserer Sammlung.  
No. 23. S. 564.)

Von einem Waldschützen woll'n wir au wieder was reden  
Bei sellem Theresele woll'n wir au wieder einführen:

„Grüß de Gott; liebs Theresele,“ —

„Bist au scho wieder do?“ —

„Und i wär so gere schlofe, vom Tage war i müed!“ —

„Dort draussen in der Kammer steht e Bettstatt sei nett,  
Und do kanntst di drei lege, wenn's dir nu g'fällt.“ —

's Theresele hat g'molte, hat d'Milch außg'siege (ausgesaiht)  
Jetzt ist se zu mir in mei Bett' nei g'stiege.

„„Theresele soll aufsteh', soll Krapfe bacho  
Zwölf Jäger sind drausse: sollst gleich aufmache.““ —

„Und i mach üch net auf und i laß üch net 'rei'  
Und i thue mer so fürche, i bi nur allei'.““ —

„„Und du darfst der et fürche, du bist et allei'  
Und dei Bairischer Hiesel wird au bi der sei'.““

„Ei du mei lieber Bue  
Deck du di sei zue!““

„Ei du mei liebs Theresele, darfst me net so bewahre  
Näch olf oder zwolf Jäger frag' i au et viel nach.  
Nimm du mei Büchsele, frisch auf, auf die Alp:“ —

Do sind zwolf Jäger auf mi niederg'falle;  
Sechs han i erschosse, sechs sind mer entrennt,  
Bi' anneweg froh g'wea, daß me keiner hot kennt. —

**Erinnerung an's Schätzle.**

S' hot scho längst g'regnet  
 Bäumle tröpflet nö.  
 I hau emol e Schätzle g'het  
 I wöll, i hätt es nö.

Jetzt aber ist es g'wanderet  
 Dem Oberlände zue  
 Hat freideweisse Strümpfle a  
 Und aufgewichste Schue.

Nägele an der Seiten,  
 Sträußle auf dem Huet,  
 Sprechen alle Leute:  
 Es sey ein hübscher Bue.

**15. L i e d.**

Komponirt von H. Dorn.

Fliegendes Blatt.

Mei herzlichstes Schakerl,  
 Komm, reich mir dei Tagerl!  
 Un gib mir a Schmakerl,  
 Un sei wieder gut.

Du bischt ja so zierlich,  
 Un bischt so manirlich,  
 Un hascht a Gesichtel,  
 Wie Milch un wi a Blut.

Un so a hübsch Mädel  
 Heischt's Stanzel, heischt's Räthel,

Heischt's Mannel, heischt's Annel,  
Muß freundli mir sein.

Drum häng nit dein Mäulerl,  
Un tuck, wi a Eulerl,  
Dei Hansel thut bitte:  
„Mei Schagerl schlag' ein!“

Ach, herzliefstest Schagerl!  
Ach, zuckersüß Ragerl!  
Mei Schagerl, mei Ragerl!  
Ich lieb' dich so sehr.

Un wirscht du mei Banderl,  
Un werd' i dei Manderl,  
So liebt schon das Manderl  
Sei Banderl noch mehr.

---

### 16. T a n z l i e d.

(Siehe, Büschings W. N. II. S. 217. mit der Melodie.)

---

Bin i net a Pürschle  
Uf der Welt,  
Spring i net wie Hirschle  
Uf am Feld?  
Uf am Feld im grüna Holz  
Begegnet mer a Jungfer stolz.

Gotte Morge, Jungfer!  
Komm se g'schwind!  
Will se nit mer tanza  
Geab se d'Händ!  
Das Stüble auf  
Und ab geschwind.



Schöne Musikanta spielet auf!  
 Spielet mir a Länzle oba drauf!  
 Oba drauf eingeschniert  
 Lustig zum Tanz geführt.  
 Heiße sa sa, —  
 Hopsa sa sa.

(Wo ist wohl die Sammlung teutscher, besonders schwäbischer Volkslieder hingekommen, welche nach Graeters Bragur III. S. 478—480 Hr. J. W. Röther, vormal's Freiherrl. von Radnig'scher Hofmeister zu Heilbronn, in 3 bis 4 Bändchen herausgeben wollte?)

## 7. O e s t e r r e i c h i s c h e L i e d e r.

### 1. Bier Ländler.

Mit Melodie.

(Siehe, Büschings W. N. III. S. 202. u. 203.)

#### 1.

'N Monta hat's g'regnet  
 Und 'n Erta (Dienstag) hat's g'scheibt  
 Und 'n Mittwo da --- hat's mi halt a nit recht g'freut.  
 'N Pfingsta da bin i in's Robaten g'fahr'n  
 Und 'n Freita da bin i ganz schlaseri warn;  
 Und 'n Samsta da hat's halt fie a nit recht g'schickt,  
 Und 'n Sunta da hab i mir d'Hosen ausg'fickt.

#### 2.

An Sprung üba's Gasserl  
 An Luchaza drauf,  
 An klopf a an's Fensterl,  
 Schön's Schägerl mach' auf;  
 Und mach'st mir nit auf,  
 Nu so laßt d'es halt bleib'n,

Am Sunta is Kirita, (Kirchtag, Kirchweihfest)  
Kannst a daham bleib'n.

3.

Zwischen uns zwü auf da Alm  
Is d'Lieb verschwunden!  
Is 'n See eini g'fall'n  
Hab's nimma g'funden.

4.

Zuchhe! unsa Pfarra hat's Rüssen aufbracht  
Und i und mein Regerl habn's glei nachi g'macht.

(Die Musik geht bei dem ersten Ländlerischen sehr langsam, bei den folgenden schneller.)

2. **M e r a t h s l i e d.**

Fliegendes Blatt.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 223.)

Mel. No. 89.

Als ein Bruchstück dieses Liedes, ist auch bei Meinert: „Das Oho“  
S. 50. No. 30 zu betrachten.

A Höfala, a Schüßala,  
Is all meih Rucheng'schirr,  
Läd ih es af a Wägala,  
Da gáb's a schlechts Gellirr;  
Mein Schoß thut mir nachlafen,  
Was brauch ih már zu lasen?  
A Höfala, a Schüßala,  
Is all meih Rucheng'schirr.

A Bettuch mit an braten Sam,  
A Strohsack is meih Bett;  
Wer wab's, ob mancha Edeldam  
Wohl gar a solches hátt?

Af dem dreelnen Kissen,  
 Roh miß meiß Schoß gnug küssen.  
 A Bettuch mit an braten Sam,  
 A Strohsack is meiß Bett.

A Nieder und a weißes Hemd,  
 Das is meiß Suintastat,  
 Meiß Haar is schmuckig ausgekämmt  
 Und dockisch meiß ganz Klad.  
 Meiß Schoß muß i gefallen,  
 Er thut recht mit miß dalen.  
 A Nieder und a weißes Hemd,  
 Das ist meiß Suintastat.

A Kuchala, a Zimmerla,  
 Das is meiß ganzes Haus,  
 Doch's Kuchala und's Zimmerla  
 Sieht immer reinli auß.  
 Der Neid guckt da nit eini.  
 Wir sind so ganz alleini;  
 A Kuchala, a Zimmerla,  
 Das is meiß ganzes Haus.

Das Feuer knallt, meiß Bub' der schreit,  
 Meiß Spinnrad schnurrt und brummt;  
 Meiß Schoß hat g'sagt: ih hab dich g'freit,  
 So bald der Summer kummt;  
 Der Summer ist gekumma,  
 Er hat miß auch genumma;  
 Das Feuer knallt, meiß Bub' der schreit,  
 Meiß Spinnrad schnurrt und brummt.

Tralirum la! die Sorgen lass',  
 Sie sind nur Albernheit,  
 Der Mensch braucht wenig und auch das  
 Nur a ganz kurze Zeit;  
 Zwei treugeliebten Seelen  
 Kann's af der Welt nit fehlen;

Tralirum la! die Sorgen lass',  
Sie sind nur Albernheit.

A Hofala, a Schüßala,  
Is all meih Rucheng'schirr,  
Läd ih es af a Wägala,  
Da gäb's a schlechts Geflirr;  
Meih Schoß thut mir nachlafen,  
Was brauch' ih mår zu kafen?  
A Hofala, a Schüßala,  
Is all meih Rucheng'schirr.

### 3. Die Beruhigte.

Aus Bista und Schottky Oesterr. Volkslieder Pesth 1819.

Alle Bemühungen ungeachtet, habe ich diese Lieder, selbst von der  
Verlagshandlung, nicht erhalten können.

(Siehe, Bardale, I. No. 27.

Wenn i halt frua aufsteh,  
Und zu meim Dirndl geh,  
Fragt mi das Dirndl he?  
Kimm'sch oda kimm'scht nôt,  
Oda wie gehts, oda wie stehts,  
Oda was thuast, oda was treibst,  
Oda bin i da nôt lieb?

Sag' i zum Dirndl ja,  
Is a glei herzli froh,  
Fragt mi da nimme he?  
Kimm'sch oda kimm'scht nôt,  
Oda wie gehts, oda wie stehts,  
Oda was thuast, oda was treibst:  
Oda bin i da nôt lieb?

4. Die Würzburger Glöckli.

Volksmelodie.

(Siehe Liederbuch für deutsche Künstler. S. 249. Nr 173.)

Und die Würzburger Glöckli hab'n schönes Geläut  
Und die Würzburger Maidli seyn kreuzbrave Leut.  
La la la, la la, la la la, la la la la la la, la la la la, la—

Dort drunten im Thale geht's Bächli so trüb,  
Und i kann dir's nit behle, i hab di so lieb.

Und wenn i dir's zehnmal sag, i hab di so lieb,  
Und du giebst mi kein Antwort, so wird mi ganz trüb.

Und a bißela Lieb und a bißela Treu,  
Und a bißela Falschheit is allweil dabei.

Und vor d'Zeit, daß du mi g'liebt hast, da dank' i di schön.  
Und i wünsch, daß dir's allzeit besser mag gehn.

5 L i e d.

Volksmel. „Und die Würzburger Glöckli u s. w.“

(Siehe ebendaselbst. S. 250. No. 174.)

Chimmt a Bogerl geflogen, setzt sich nieder auf main Fuß,  
Hat a Zetterl im Goscherl, und vom Diarndl' an Gruß.

Und a Büchserl zum Schießen, und a Straußring zum  
Schlagn,  
Und a Diarndl zum Lieb'n muß a lustger Bue han.

Hast mi allweil vertröstet uf die Summeri-zeit,  
Und der Summer is chimma und main Schagerl is weit.

Dabeim is main Schagerl, in der Fremd bin i hier,  
Und es fragt halt chain Chagerl, chain Hunderl nacher mir.

Liebs Bogerl, flieg weiter, nimm a Gruß mit, a Kuß!  
Und i chan di nit b'glaita, wail i hierblai bi muß.

### 6. Vier Schnaderhüpferl.

Volksmelodie.

(Siehe Ebendasselbst. S. 245 — 48. No. 171.)

#### Das Mädel.

##### 1.

Mein Schagerl ist wandern, kummt nimmer in's Haus,  
I thu mi so gräme, drum seh i so aus. Xi — (jodelnd)

Mein Schagerl ist fort, ist fort übern See,  
I darf nit dran denke, thut's Herzerl mi weh.

Mein Schatz ist in Ungarn und i steh am Rhein,  
Do fällt mer main Schagerl wol tausendmal ein.

Zwai Entle im Teich und zwai Fischle im See;  
Maine Liebschaft geht unter kummt nimmer in d'Höh.

Was hilst mir a ruother Apfel, wenn er noch so ruoth is,  
Was hilst a schöns Schagerl, wenn's bei mir nit ist.

Treu hab' i geliebet, treu hab' i gethan,  
Und main Herzerl betrübet, das hab' i ze Lohn.

##### 2.

Mein Schatz ist a Reiter, a Reiter muß seyn,  
Das Ross ist des Kaisers, der Reiter ist mein.

Ralle-ralla-la — — — — la — — — —

Main Herzerl ist treu, ist a Schlüssel dabei,  
Und a einziger Bua hat den Schlüssel dazua.

Treu bin i, treu bleib i, Treu hab i im Sinn,  
Treu bleib' i maim Schakerl in Frankfurt und Wien.

Je höher de Thurm, desto schöner es, G'laut,  
Je waiter main Schakerl, desto größer d'Freud.

Da drüb'n überm Bergerl, wo der Kirchturm herschaut,  
Do wird mir vom Pfarrer main Schakerl ang'traut.

Zwai schneeweiße Tauberl flieg'n über main Haus,  
Und der Schatz, der mi b'stimmt ist, der bleibt mir nit aus.

---

### Der Bub.

#### 3.

Klein bin i, das weiß i, groß mag i nit wern,  
Und a Schatz muß i han, wi a Haselnußkern.

Blau Auge, ruothe Bäckle und a Grübl im Kinn,  
So ist main schön's Schakerl, dem i halt quot bin.

Lieb Herzerl, traut's Schakerle, Haselnußkern,  
Kumm, gieb mir a Schmakerl, i ha di so gern!

Wenn d'Leut so viel reden von dir und von mir:  
Die gar so viel wissen, sain schlechter als wir.

---

#### 4.

Schön jung is main Bluot und schön rund ist main Huot,  
Und Kurasch wie a Teufel, will sehn, wer mir's thut.

Hast allweil so dick than und hast mi veracht,  
Es wird de Zeit kumma, daß du wirst auß'g'lacht.

**Main** Herz ist von Silber und's daine von Gold  
 Und dain Aufrichtigkeit hat der Teufel schon g'holt.

**Kuß** ist es mit mir und main Haus hat kein Thür,  
 Und main Thür hat kein Schloß und main Schatz bin i los.

**Kein** Schatz und kein Geld, kein Haus und kein Feld  
 Und a Kerl, wie ich bin, soll noch leb'n auf der Welt?

**Wie** hoch ist der Himmel, wie glänzen die Stern,  
 Und 'm Andern sein Schakerl kann au no main's wern.

### 7. Das Lied vom schönen Jöpperle. (Jäckchen).

(Siehe Büschings W. N. III. S. 204.)

(Vergl. mit „Die Steyrische Suppe“ in Meinerts, alte deutsche Volks-  
 lieder. S. 144. No. 75.)

Da Baua verkauft san (seinen) Acker und Pflug,  
 Und kauft für die Bau'rinn auf a Jöpperl a Tuch.  
 Und kauft 1c.

Da Baua laßt 'n Schneida frag'n:  
 Wie viel als er Tuch zu an Jöpperl muß hab'n?  
 Wie viel 1c.

Da Schneida laßt'n Bauan sag'n:  
 Sechß und dreißig Stückel muß ma hab'n,  
 Wan ma andes a g'faltertes Jöpperl will hab'n.

Da Baua laßt 'n Schneida frag'n:  
 Wie viel als er Zwin (Zwirn) zum schön Jöpperl muß hab'n  
 Wie viel 1c.

Da Schneida laßt 'n Bauan sag'n:  
 So viel Zwin muß ma hab'n  
 Was a Paar Kramma (Krammer) in dar Kraren (Körben)  
 können trag'n.



Da Baua laßt 'n Schneida frag'n:  
 Wie viel als er Hastel zum schön Jöpperl muß hab'n,  
 Wie viel 1c.

So viel Hastel muß ma hab'n  
 Als a Paar Esel an da Seiten könne trag'n.  
 Als a Paar 1c.

Da Baua laßt 'n Schneida frag'n:  
 Bis wann er's Jöpperl schon firti (fertig) könnt' hab'n?  
 Bis wann 1c.

Am Samsta, am Samsta bei'n Mondenschein,  
 Da wird's schöne Jöpperl schon firti seyn.  
 Da wird's 1c.

Da Baua spant ein sechs Ochsen an Wag'n,  
 Und wollt' um da Baurinn ihr Jöpperl g'schwind fahr'n,  
 Und wollt' 1c.

Und wie sie kumma vor's Schneida san Haus —  
 Dreihundat Schneida trag'ns. Jöpperl heraus,  
 Dreihundat 1c.

Sie legen's auffi auf'n Bauan san Wag'n  
 An (ein) Ermel hat sechs un dreiß'g Schneida darschlag'n,  
 An Ermel 1c.

(Die 36 Zahl wiederholt sich.)

Un wie sie kumma vor'n Schneida san Eck  
 So fällt ihna's schön Jöpperl gar sauba (sauber) in —  
 Spect,  
 So fällt 1c.

---

## 8. S c h w e i z e r l i e d e r.

### 1. D u s l e u n d B a b e l e.

Volkswaise.

(Siehe, Herders Volkslieder. Epj. 1825. I. S. 172.)

Es hätt' e' Buur e' Töchterli,  
Mit Name hieß es Babeli;  
Es hätt' e' Paar Böpfle, sie sind wie Gold,  
Drum ist ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater na':  
„D Vater, wollt' ihr mir's Babelo lahn?  
„Das Babelo ist noch viel zu klein;  
Es schläft dies Jahr noch wohl allein.“

Der Dusle lief in einer Stund',  
Zief abe bis jen Solothurn,  
Er lief die Stadt wohl uf und ab,  
Bis er zum obersten Hauptmann kam;

„D Hauptmann, lieber Hauptmann mi',  
I' will mi' dingen in Flandern 'ni!'  
Der Hauptmann zog die Seckelschnur,  
Gab dem Dusle drei Thaler drus.

Der Dusle lief wohl wieder heim,  
Heim zu s'in'm liebe Babelo:  
„D Babelo, liebes Babelo mi',  
Jetzt hab' i' mi' dungen in Flandern 'ni!'

Das Babelo lief wohl hinter's Huus,  
Es grient ihm schier sin' Neugele uus:  
„D Babelo, thu' doch nit so sehr,  
I' will ja wieder kommen zu dir!

Und komm i' über's Jahr nit heim,  
 So will i' dir schreiben e' Briefelein,  
 Darianen soll geschrieben stahn:  
 S' will mein Babel nit verlahn!

## 2. K r i e g s g e b e t.

(Siehe, Wunderhorn, III. S. 134.)

Laßt ùß abermal betta,  
 Für ùsre Stadt und Fleck,  
 Für ùsre Rùh und Geissa,  
 Für ùsre Wittwa und Weissa,  
 Für ùsre Ross und Kinder,  
 Für ùsre Weib und Kinder,  
 Für ùsre Henna und Hahna,  
 Für ùsre Kessel und Pfanna,  
 Für ùsre Gans und Endta,  
 Für ùsre Oberst und Regenta,  
 An insonderheit für ùsre liebi Schwiz,  
 Wenn der blutig Krieg wett fo,  
 Wett all's nå, so wetten wir ùß treuli wehra,  
 Und ihn niena dura loh,  
 Au den Find gar ztod schloh,  
 Und dann singa;  
 „Gia Viktoria! der Find ischt fo, hett alles gno,  
 „Hett Fenster i gschlaga, hett's Blie drus graba  
 „Hett Rugla drus goßa, und d'Baura erschossa;  
 „Gia Viktoria! nu ischt's us, geht wiedri na Huß.“

### 3. Alpenlied.

(Siehe, Wunderhorn III. S. 134.)

Ich äbi ä Mensch uf Erde, Simeliberg,  
Un Fräneli ab de Ruggisberg  
Un Sibethals Jäggeli äne de Berg,  
Ich äbi ä Mensch uf Erde,  
Das y mag by em sy.

An mag der my nit werde, Simeliberg  
Un Fräneli u. s. w.  
Un Sibethals u. s. w.  
Us Kummer sterben y.

In mines Buhis Garle, Simeliberg u. s. w.  
Da stan zwei Bäumeli.

Das eine treit Muskate, Simeliberg u. s. w.  
Das andre Nægeli.

Muskate, di sind süßi, Simeliberg u. s. w.  
Die Nægeli schmecke räß.

Dort äne in der Tiesi, Simeliberg u. s. w.  
Da stand ä Mühlirad.

Das Mühlirad isch broche, Simeliberg u. s. w.  
Die Liebi hat än End.

### 4. Emmenthaler Mühreihen.

(Siehe, Wunderhorn, III. S. 135.)

Knabe. Myß Lieb' isch gar wyt inne.  
Dort inne uf der steinige Fluh;  
Wenn i scho zun ihm wetti,  
D so reute mi di Schuh!

Meitscheni. La du di d'Schuh nit reuen,  
 Leg du dine Bantöffeli a;  
 We du si de hest broche,  
 So chast ja de angeri ha.

Knabe. I ma nit i der Buche  
 Uf d'Fluh zu mynem Schäkeli ga,  
 Es gitt ja so ne Fyrtig,  
 Wo ni zum Schäkeli cha!

Meitscheni. My Schak cha gar gut hornen,  
 Er cha die Meyhli alli gar wohl;  
 Er hornt mer alli Morgen,  
 D wenn i ga mälche soll.

Knabe. Mys Lieb' trybt über d'Gasse,  
 Gar s'tufigs schönes Trüppeli Beh!  
 D i ha gar längi Zyti,  
 Wenn is de so nimme eha g'feh!

Meitscheni. Wenn i de soll ga mälche,  
 So steyt mer de mys Kühli nit recht;  
 Da stellen i d's Kühle näbe mi,  
 Und gangle mit dem Knecht.

Knabe. D d's Kühli wey mer verkaufe,  
 U d's Kalbeli wey mer de no b'ha;  
 Wenn früh de d'Meitscheni mälche,  
 D han i de no zu der gah.

### 5. Schweizerisch.

(Siehe, Wunderhorn, III. S. 137.)

'Sisch no nit lang daß g'regnet hätt,  
 Die Räubli tröpfle no,  
 I hab e mohl e Schakli ghätt  
 I wott, i hätt es no.

Zez isch er gange go wandere  
 I wünsch em Lächer in d'Schuh,  
 Zez hab i wieder en andere,  
 Gott gáb mer Glück dazu.

'Sisch no nit lang, daß er g'heirat hätt  
 'Sisch gar e kurzi Zyt;  
 Si Röckli ist em löderich,  
 Si Strümpfli sin em z'wyt.

### 6. Was braucht man in der Schweiz.

Sammt der Melodie aus St. Gallen.

(Siehe, Büschings Volkslieder S. 240.)

Mel. No. 98.

Was brucht ma i der Schwiz?  
 Was brucht ma i dem Schwiizerland,  
 Heißaßa, o Waterland!  
 Was brucht ma i der Schwiz?

A Milch, die süß nüd sur  
 Davo der Schwizer Bur  
 Ziel hundert Zentner Anken (Butter) macht,  
 Darus die besta Chüchli bacht;  
 Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?  
 Was brucht ma u. s. w.

An guta alta Chäs,  
 Em Schwizerbur is G'fräs,  
 Der Leib und Seel zusamme bendt  
 Am jüngsten Tag im Buch noh fendt;  
 Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?  
 Was brucht ma u. s. w.

Der Ziger ischt au guet,  
 Er chühlt eüs eüfers Bluet.  
 Hät äna gueta Apetit,  
 So frist er, biß er niederlit.  
 Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?  
 Was brucht ma u. s. w.

A gueta alta Wi,  
 An gueta Fründ dabi  
 Do ischt ma luschtig mit anand  
 Und trucht anand a chli (klein wenig) a d'Wand.  
 Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?  
 Was brucht ma u. s. w.

Fried', Treu und Kenigkeit  
 Und Mueth und Tapferkeit;  
 Do semmer jo die frömmsta Lüt,.  
 Und förched d'Stück und Büchsa nüd.  
 Das brucht ma i der Schwiz.

Was brucht ma i der Schwiz?  
 Was brucht ma u. s. w.

Süß (sonst) bruched mer nüd meh,  
 Als G'sundheit eüserem Bäh,  
 Und eüsern Wibern au daham  
 Und dir und mir und eüser am:  
 Das brucht ma i der Schwiz.

Das brucht ma i der Schwiz,  
 Das brucht ma i dem Schwizerland,

Heißaßa, o Vaterland!  
 Daß brucht ma i der Schwiz.

---

### 7. Vier Berner Rühreigen.

Aus der Mittheilung des Herrn Prof. Studer zu Bern. Bei dem ersten ist bemerkt, daß es der Großvater der Rühreigen sey, und über dem letzten steht: lamentoso 1800.

(Siehe Büschings Volkslieder S. 242.)

Mel. No. 99. a.

---

#### 1.

Es ischt kein sölicher Stamme  
 Dwedder (als) der Chüerstamm. (Hirtenstamm)  
 Wenn denn der Maye ischt vorhande,  
 Da fahre sie gern uff d'Alp.

Der Maye, der ischt jeke komme:  
 Die Chüer gehn uf e Bârg!  
 B'hüt Gott mer alli myni Fromme,  
 Daß keines mer freß der Bâr!

---

#### 2.

Mel. Nr. 99 b.

Har Chüeli zum Brunne!  
 Gar wenig schint d'Sunne,  
 Daß Weiter will chalte,  
 Die Chüe weit (wollen) erchalte;  
 Im Herbst fällt gern Schnee.  
 Der Rife und der Nebel,  
 Der macht, daß eüßre Gâbel  
 Erchalte will.



Har Chüeli, ho Loba,  
 Weit fahre in Bode. (Stall)  
 Chanscht d'Trinkle (Glocken) anlege;  
 Fahr uße uff d'Ecken,  
 Das Thürli das thue uff.

---

3.

Mel. No. 99 c.

Im Sommer ischt es luschtig & si  
 Uff hohe wilde Berge;  
 Ma ischt do ruhig ganz allei  
 Und hört au nie kein Chinderg'schrei:  
 Der Luscht mag ei'm au werde.

---

4.

Mel. Nr. 99 d.

Pua, (Bub) mer weit uff's Bergli tribe,  
 Leg die Treichli a dem Beech;  
 Mag nit meh daheimet blibe,  
 D'Franzen möget mie vertribe:  
 O je, o je!

---

## 3. Der Schwügerknab.

Fliegendes Blatt.

(Siehe Büschings Volkslieder S. 244.)

Es war a Knab im Schwügerland,  
 Er dät so gerrä wüba; (freien)  
 Er geht au für des Märtis Haus,  
 'S Märtis, 's Märtis, 's Märtis Haus:  
 „Ei, Babili, bischt du drinna?“

„'S Babili soll a weni ufa so,  
 I wett (will) em etwas saga,  
 I wett an Baha auf die Eh,  
 Auf die Eh, und auf die Eh,  
 Mit ihr wett i's waga.“ —

„Um an Baha geh i nit ufi,  
 Um an Baha bin i nit feil;  
 Wenn du keine Thaler hast,  
 Thaler, Thaler, Thaler hast,  
 Meineut, (auf meinen Eid) so chriegst du feini.“

Der Schwüger war a hurtiger Knab,  
 Er zug an Thaler ufi.  
 „Ei zu, ei zu, mi Babili,  
 Ei zu, ei zu, mi Babili,  
 Sekunder bist du mini.“

Der Schwüger nahm sie bi der Hand,  
 Er führt' 's in die Stube inni,  
 „Ei sieh, ei sieh, mi Babili,  
 Ei sieh, ei sieh, mi Babili,  
 Sekunder bist du mini.“ —

'S Babili hinter am Dfa saß  
 Und dät so grüeseli weina:  
 „Ei sieh, ei sieh, mi Ketteli, (Vater)  
 Kett und Kett, und Mammali, (Mutter)  
 Sekunder bekimm i feini.“

„Es war ja niemand Schuld dara,  
 As eüfers Betters Bübi; (Bube, Freier)  
 'S war mir z'Nacht für's Lädeli (Kammer) to,  
 Lädeli, Lädeli, Lädeli to,  
 'S wearde scho verblüdd.' (?)

„Eüser Magd, das Pläppermul,  
 Kann ja nichts verschwiga:  
 Wenn sie nichts verschwiga will,  
 Schwiga, schwiga, schwiga will,  
 So mueß ma sie braf prügla.“

### 9. Zwei Schweizerlieder.

Fliegende Blätter aus Bern.

(Siehe Büschings Volkslieder, S. 276. Das erste befindet sich auch mit Auslassung der letzten Stoppe, im Wunderhorn III. 112.)

#### 1.

Mi's Bübli ist wohl aneten Rhin,  
 I wolt' a kline Wile bi ihm sin,  
 Lauberl, lauberl, liri lauberl, (Diminutiv von Laubi)  
 Lauberl, lauberl, litum da.

Mi's Bübli kauf mir a Buchsigs Löffeli  
 Giri, giri Sigeli. (Geislein)  
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,  
 Lauberl, lauberl, litum da.

Buchsigs Löffeli ohne Stiel:  
 Der schmutzigen Sennen (Hirten) giebt es viel.  
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,  
 Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Mutter ist a Schwigeri;  
 Giri, giri Sigeli.  
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,  
 Lauberl, lauberl, litum da.

Mi Vater ist a Appenzeller,  
 Hat weder Win noch Most im Keller.  
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,  
 Lauberl lauberl, litum da.

Mi Vater hat a rothen Stier,  
 Ist mir lieber weder (als) diese all vier.  
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,  
 Lauberl, lauberl, litum da.

Zekund ist die Lehe (das Lied) us,  
 Kommt nur her und zahlet us.  
 Lauberl, lauberl, liri lauberl,  
 Lauberl, lauberl, litum da.

## 2.

Eüser Netti, (Vater)  
 Daß er's thäti,  
 Mit dem Chüeli,  
 Sammt dem Stierli,  
 Vor das ganze Ländli stoh.  
 Er cha Chübeli, Bräntli (Wannen) mache.  
 Brucht ma das zu solche Sache? —  
 I bi nott as (nichts als) 's Netti's Bua,  
 Denck mi Thail und lach' dazu.

Schribe, lese,  
 Und das Wese,  
 Au die Rechnigkunst,  
 Chann er au, mit Gunst:  
 Ist es nit an g'stierter Ma? (ein studirter Mann)  
 Wann i chönnt, wie mi Netti schribe,  
 So wött (wölt') i nit lang ledig blibe,  
 Wie mi Netti wötti's ha,  
 Bis 's mir endli wurd oso gah.

„Bua, nimm's Bräntli,  
 Gang i's Entli, (geh in den Stall)

Mußt a chli dugeli (ein Klein wenig säuberlich) thu,  
 's ander ischt a böse Chu,  
 's will si schier nit melche lo,  
 's thut si brenne, 's thut si steche,  
 's Thausli (der Kübel) will mer au verbreche,  
 's Thutere au so grüseli (gräßlich) weh:  
 Gelt, du häscht es nie so g'seh.' —

„Bua chomm abi  
 Dabeim ischt Chilbi. (Kirchweih)  
 Du muscht mir a Fusterli (Gefäß) mache,  
 Und wenn d' mer's chast recht z'samme tribe,  
 Denn will i di lasse wibe: (freien).  
 Du häscht mer viel zu hitzigs Bluet,  
 Thust mir notta nie lei Guet.“ —

Denn saget die Narre.  
 I muß zum Herr Pfarrer,  
 I muß noh lehre wibe,  
 I muß noh lo's Wiegeli mache,  
 Brucht ma dat zu solche Sache? —  
 I muß noh zum Herre goh,  
 's wird mir noh suber usecho. (ergehn)

Do stohn i im Gade (Vorhof).  
 Lueg (schau) i grad abe,  
 Sieh mi Menscherl (Geliebte, Liebste) da,  
 Wien es so mischte (?) cha,  
 's thutere nit drab gruse. — (grauen).  
 Si hemmi zumenz Amma (Amman) welle,  
 Wenn i chönnte füßig zähle:  
 Senne, (Hirte) Hemmeli ohne Schoh,  
 Muß mir fürene Mantel goh.

---

10. **Kuhreigen.**

Aus dem Volksmunde.

(Siehe, Bardale, I. No. 20.)

Der Hurstig wolt cho,  
Der Schnee vergeht scho,  
Der Himmel isch blaue,  
Der Sigger hat g'schraue,  
Der Maie isch do. — —  
Lustig Bue us dem Stall  
Met de liebe Chue!  
Use liebe Zeit isch do,  
Lust un Freiheit winke scho  
Danne von de Flueche.

11. **Baseler Kuhreigen.**

Aus dem Volksmunde.

(Siehe, Bardale, I. Nr. 40.)

3 Basel isch gar chrüli lustig  
Jeder nimmt i Maidli rustig,  
Dass er sie au zeige cha, ::  
La la, La la la la la, La la la la.

12. **Die Aargauer Lieben.**

Volksweise.

(Siehe Niederbuch für deutsche Künstler. S. 254. No. 178.)

:: Im Aargau wohnten zwei Liebi, ::  
Die hätten denander so gern, gern, gern,  
Die hätten denander so gern.

Der jung Mann zog zum Kriegi:  
Und wenn kummsch wiederum hei  
Us's Jahr im andere Summer,  
Wenn de Stübeli tragen das Laub.

Und's Jahr und das war umme,  
Der jung Mann kummt wiederum hei.

Er zog dur's Gäßelin ufe,  
Wo schön Ann im Fensterli lag.

Gott grüß di, du Hübschi, du Feini,  
Von Herze gefallsch du mer wol.

Was sollt der denn noh g'falle,  
Ha scho längst ne andre Ma.

Ne hübschen und ne richen;  
Der mich wol erhalten ka.

Er zog dur's Gäßelin abe  
Und weinet und truret gar sehr.

Da begegnet ihm sine Frau Mueter:  
Was wrcinesch und truresch so sehr?

Was sotti nit weine und trure?  
Ha jo lei Schäkeli meh!

Wärsch du doheime gebliebe,  
Du hättesch di Schäkeli noh.

### 13. Schweizer = Lied.

Volksweise.

Mel.: von J. F. Reichardt.

Neu komponirt von Franz Otto.

(Siehe Liederbuch f. deutsche Künstler. S. 252. No. 176.)

Auch Goethes Gedichte 1829. I. S. 102.

Ufem Bergli  
Bin i g'fasse  
Ha de Bögle  
Zugeschaut,  
Hant gesunge,  
Hant gesprunge,

Hänt's Nestli  
Gebaut.

In d' Garte  
Bin i g'stande,  
Ha de Imbli  
Zugeschaut!  
Hänt gebrummet  
Hänt gesummet,  
Hänt Zelli  
Gebaut.

Uf d'Wiese  
Bin i gange,  
Lugt' i Summer-  
Bögle a;  
Hänt gefoge,  
Hänt gefloge,  
Gar z'schön hänt's  
Gethan.

Und da kummt nu  
Der Hansel  
Und da zeig i  
Em froh,  
Wie sie's mache,  
Und mer lache,  
Und mache's  
Au so.

---

14. 's Blümeli.

Volkswaise.

(Siehe, Ebendaselbst, S. 217. No. 149.)

---

I hab' ein artiges Blümeli g'seh,  
A Blümeli roth und wieß,



Selbs Blümeli seh i nimma meh,  
 Und das thut mir im Herzen so weh!  
 :: D Blümeli mi, o Blümeli mi!  
 I möcht' gern bi der si! ::

D laßt mi bi mei Blümeli si,  
 I schänd es wahrli nit.  
 Es tröpfelt wohl a Thräneli dri,  
 Doch wer kann imma luschtich si.  
 :: D Blümeli mi, o Blümeli mi!  
 Ich möcht' gern bi der si! ::

Und wenn i einst gestorben bi,  
 Und's Blümeli auch verblüht,  
 Dann leget doch, i bitte jih,  
 Dann leget's uf das Grab zu mi.  
 :: D Blümeli mi, o Blümeli mi!  
 I möcht' gern bi der si! ::

### 15. Zum letzten Mal.

Volksweise.

(Siehe Ebendasselbst. S. 251. Nr. 175.)

Du wirfst mir's ja nit übel nehma,  
 Wenn i nit meh zu di komma;  
 :: Denn du weißt ja allzuwohl,  
 Warum i nit meh komma soll. ::

Bei meinem Eid, i hab' di lieb g'hat!  
 Hab dir's oft g'sagt, daß i di lieb hab;  
 :: Doch du weißt ja allzuwohl,  
 Warum di nit meh lieba soll. ::

Den schönen Strauß; i hab' ihn g'funden,  
 Hab' ihn g'pflückt und hab' ihn g'bunden;

∴ Doch du weißt ja allzuwohl,  
Halt, wer den Strauß nun habe soll! ∴

D hätt' i's nur verschlase könne!  
Doch i kann's nit, thust mir's lähma,  
∴ Den du weißt ja gar zu wohl,  
Warum i nit meh schlase soll! ∴

Hier untern Brustlaß thut mir's pocha,  
Komm an's Herz mi, laß di drucka!  
∴ Ach, du weißt ja allzuwohl,  
Daß i di nit meh drucka soll! ∴

# 16. Gruss aus Bethli im Mai.

Komponirt von J. Mendel.

Fliegendes Blatt.

Los wie d'Vögel lieblich singe,  
Lieblich tönt's i Berg und Thal,  
G'sehst wie d'Lämmli freudig springe,  
Lustig isch es überall,  
∴ Und der Chüher jolet scho,  
Der Chüher jolet scho,  
Bethli lueg der Mai isch do. ∴

Blüemli blühe uf der Matte  
Und im Garte roth und wiß,  
Ander Sunne und im Garte  
Isch es wie im Paradies,  
∴ Lueg mer ane wo de witt,  
Lueg ane wo de witt,  
Deppis Schöner's g'sehst de nit. ∴

In de Städte isch es prächdig,  
 Schöne Sache git es viel,  
 Dä wo vornehm isch und mächtig,  
 Het fast alles was er will;  
 :: Doch e frohe heit're Mueth  
 E frohe heit're Mueth,  
 Dä goth über Geld und Gueth. ::

So mer selle fröhlich lebe  
 Euse Herrgott will's e so  
 D'Blümle blühe nit vergebe,  
 Nit umsunst si d'Bögel do;  
 :: Ach es chunt der Winter bald,  
 Es chunt der Winter bald,  
 Wo n es trurig wird und chalt. ::

Freude wechsele ab mit Lide,  
 Bele Mönsh erfahrt das nit?  
 Mir wei's mache wie die G'schide,  
 Náh was euse Herrgot git;  
 :: Und e frohe heit're Mueth,  
 E frohe heit're Mueth,  
 Isch für alles Lide gueth. ::

Au für eus wird's Winter werde  
 Und denn isch's um's Lebe g'scheh,  
 Doch was treu isch uf der Erde,  
 Wird e-nander wieder g'seh;  
 :: D so b'halt denn frohe Mueth,  
 So b'halt denn frohe Mueth,  
 Euse Herrgott meint's jo gueth. ::

---

17. *Me verliedt Herchemeister.*

(Siehe, J. M. Usteri Dichtungen. Berlin 1831. II. S. 62.)

Denk i a's Breneli,  
Wird's mer so wunderli,  
Hätt's au so gern, und ist  
Doch nüt für mich.  
Hocke so mängist da,  
Fahne denn z'rächnen a:  
Was han i denn für mich,  
Uud es für sich?

Ich bin arm, es ist rych;  
Frili das ist nüd glych!  
Aber da sag' i zum  
Trost mer denn druuf;  
Eb i brav Thaler ha  
Oder's verdiene cha,  
Nolle vo Nolle gaht  
Ordeli uuf.

Es ist hüpsch, ich bi leid.  
Ist wohl en Unterscheid!  
Aber da sag' i zum  
Trost mer denn druuf:  
Schön ist veränderli,  
Ich blybe wie'n i bi,  
Nolle vo Nolle gaht  
Ordeli uuf.

Wenn i nu wüsse thät  
Ob em das säge sött?  
Aber i fürche'n es  
Geiti mer druuf:  
„Nimm di, so dankst mer's nüd,  
„Darum so mag di nüd,  
„Nolle vo Nolle gaht  
„Ordeli uuf!“

## 18. 's Spinnermaidli's Chlag.

(Siehe, Ebend. II. S. 64.)

Es chan nüd höre regne,  
 Es schüttet was 's vermag!  
 Ach, gäb's doch wieder Sunneschy,  
 Me chönnt au wieder lustig sy!  
 Ge weuscht me 's werd nie Tag.

Da hodt me wie'n im Chloster,  
 Und guggt die Fähdli a:  
 Und was me möcht, das häd me nüd,  
 Und was me macht, das grath eim nüd,  
 De Tag will nüd vergah.

Es stimmt jetzt nu mys Rädly  
 Bu myner Phantefie,  
 I trybe's ume das es surrt,  
 Das Töchterli und d'Muetter schnurrt,  
 Denn, schnurred alli dri.

So regni's denn und windi's  
 Denn ebe Nacht und Tag:  
 Git's nu am Sontig Sunneschy  
 So will i halt gïduldig sy,  
 So vil i chan und mag.

Du meinst 's sey wegem Rüste? (Nuz)  
 D nei, es ist nüd das!  
 'S git öppis das mer lieber ist,  
 Doch wenn d'au no so wunderist,  
 I säg dir doch nüd was!

## 19. Warnig.

(Siehe, Ebend. II. S. 67.)

Es tripplet und schnüüflet im Cheller die Muus  
 Um d' Falle, und hätti de Spec so gern druus:  
 Und schlüüft sie denn ihne, und frist en — o weh!  
 So isch sie verlohre, und gümplet nie meh!

Flieh, flieh!

Flieh, flieh!

Wenn de Lockvogel pfsyt:

De Fischer setzt Nengel mit Würmlene dra,  
 Das Fischli umschwänzlet's, und lechzet dernah:  
 Es schnappet und schnappet, und hät's es — o weh!  
 So isch es denn gfangen, und schwänzlet ni meh!

Flieh, flieh! u. s. w.

Der Vogler steckt Ruetli mit Beerene dra,  
 Das Finkli umflattert's, und möcht sie gern ha:  
 Und chunt es denn nächer, und frist's es — o weh!  
 So isch es au gfange, und fingt is nie meh!

Flieh, flieh! u. s. w.

Du hüpfist dur's Lebe so munter und froh,  
 Es lockt dir, es pfsyt dir, bald hie und bald do:  
 Laß locke, laß pfsye, wenn's scho niemert wehrt,  
 Und denck was di's Fischli und's Bögeli lehrt:

Flieh, flieh!

Flieh, flieh!

Wenn de Lockvogel pfsyt!

20. *De Guggu.*(Siehe, *Ebend.* II. S. 72.)

Dur's Mättely bin i g'gange,  
 Im Mättely bin i ghy;  
 Die Bögeli die händ gfunge,  
 Und's rüest de Guggu dry:  
 I lose gern, und blybe stab  
 Fahrt er im Wald syß Guuggen a:  
 Guggu! guggu! guggu! :,:

Und guugget er im Lenze,  
 Se rüest em Menge zu:  
 Wie lang han i noh z'läbe?  
 Und zählt denn die Guggu;  
 Und meint, er werd der ältist Ma,  
 Wenn er brav Guggu zähle cha.  
 Guggu! guggu! guggu! :,:

I han a's Chindli gsinnet,  
 I han a's Chindli denkt:  
 Häd ihm de Herr im Himmel  
 Wohl viel an Jahre gschenkt?  
 Und rüesse da zum Tannewald:  
 Säg, Guggu, wird mys Chindli alt?  
 Guggu! guggu! guggu! :,:

Hah schler müd dörfe lose,  
 Was er zur Antwort schrey —  
 Mys Herz hät halbe bsorget  
 'S gäb eis nu, oder zwey!  
 Da aber fahrt de Ehremah  
 Gar luut und lustig z' guuggen a:  
 Guggu! guggu! guggu! :,:

Und wo — n — i mein, jek hör er auf,  
 Gah't's doh noh furt im glyche Lauf  
 Guggu! guggu! guggu!  
 Guggu! guggu! guggu!

Und wo — n — i fürch, jeh blyb er stah,  
 So fahrt er erst noh luuter a:  
 Guggu! guggu! guggu!

Es isch en ytle Glaube,  
 So han i zu mir gsent,  
 De Herr de bstimmt ja's Läbe —  
 Und doch hät's Herz si gsreut!  
 Denn wird des Bogels Rüeffe wahr,  
 So läbt mys Chindli hundert Jahr!!  
 Guggu! guggu! guggu! ::

Und chunt's au nüd uf hundert,  
 Und läbt's e chürzri Zyt,  
 Isch's nu i luuter Sege,  
 Und ohni Noth und Stryt;  
 So dank i Gott für jedes Ziel,  
 Rüef denn de Guggu was er will,  
 Guggu! guggu! guggu! ::

---

21. 's Arm Elseli uf der Krefluß.  
 (Siehe, Ebend. II. S. 85.)

---

Hoch oben uf schwindliger Höchi,  
 Hoch uf säber Wand so chahl,  
 Dert gseht men es Meitscheli (Mädchen) sihe,  
 Das stirret so trüeb i's Thal.

Und de ganz Tag  
 Lönt eistert sy Schlag:  
 „'S wäht au so lang!  
 „D, wie wird's mir so bang!“

Dert, a säbe, stohige (jäh) Wände,  
 Dert sammlet syn Liebster 's Gras:



Was anderi fürched und fliehed,  
Das achtet de Hans für Gspäß.

Aber teis Seil! —  
Und 's ist dert so steil! —  
Herr, schick ihm du  
Doch es Engeli zu!

Und 's Elseli ghöret e johle,  
'S tönt wyt dur das Thal sy Stimm:  
Es ghört e vom Schäkeli finge,  
Und weißt, was er singt gilt ihm.

Aber teis Seil!  
Und 's ist dert so steil!  
Herr, schick ihm du  
Doch es Engeli zu!

Und es hät's zu der Höchi da tribe  
Um fründtli syn Hans z'epfah,  
Und daß er em gleitiger (bälder) chömme,  
Fahrt's dobe — n — au z'singen a.

Aber syß Gsang  
Tönt leider nüd lang:  
„'S währt au so lang!  
„Und es wird em so bang!“

Und 's singt em so truurigi Liedli,  
Und freudigi singt er druuf:  
'S tönt abe vo Liebi — und Liebi  
Tönt's wider vom Elseli uuf.

Aber syß Gsang  
Wird ängstli und bang:  
„'S währt au so lang!  
„Ach, es währt so lang!“

Und „Jesus! — O Jesus!“ ghört's schreye,  
Und 's chrachet dur d'Tannen ab — —

Und tüüfer — — und tüüfer — — es rolled  
D'Stei nahe — n — uf's Hanseli's Grab!

'S Elseli lyt da,  
De Tod ist em nah —  
Fründtliche Leut  
Händ's mit Thräne hey treit.

Wie 's wider zum Leben erwachet,  
Luegt's alles so gstuunig a:  
Von allem was ebe bigegnet  
Här's Bsinnig zum Glück verlah.

'S wartet ihm nah,  
Es redt alli a;  
„Ist er jekt da? —  
„Ach, ist er jekt da?“

Und wo denn die schwyged und weined  
Schlycht's wider zur Wand so chahl,  
Sigt dert a sys Plägel aane,  
Und stirret so trüeb i's Dhal:

„'S währt au so lang!  
„Wie wird's mir so bang!  
„'S währt au so lang,  
„D, wie wird's mir so bang!“

Und frueh, eh das Lerchli noch singet,  
So sigt's scho uf säbem Stey,  
Und z'Nacht, wenn die Sternli erglimmed,  
So-fuehred si 's truurig hey.

Und de ganz Tag  
Lönt eistert sy Chlag:  
„'S währt au so lang,  
„D, wie ist mir so bang!“

## 22. Berglied.

(Siehe, Ebendas. II. S. 80.

Uf Bergen, uf Bergen,  
 Da isch's eim so wohl!  
 'S tönt d' obe so liebli,  
 Und d' unne so hohl!  
 Drum Keine, drum Keini  
 Im Thal unne blyb',  
 De Berg ist de Dokter  
 Für Seel und für Lych.

Chor.

Drum Keine, drum Keini  
 Im Thal unne blyb, u. s. w.

Uf Berge, da isch me  
 Im himmlische Ryck,  
 Da sind no die Mensche  
 Und Mensche si glych:  
 Kei seideni Strümpfli,  
 Kei maroquin Schuh --  
 Me grüezi de Chaiser  
 Uf Du und uf Du.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Zuhere! wie bist nit  
 Da obe so froh,  
 Wo d' ohni Komando  
 Darfst laufe und stoh,  
 Wo keine scharingelt (kratzfüßelt)  
 Und zirklet und mist,  
 Und Schulthiß und Pfarer  
 D'Perügge vergift.

Chor,

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, wo's Wybli  
 Zu Ehrämpfe nid chlagt,  
 Wo's Meitschi na Mode  
 Und Spiegel nid fragt,  
 Mit Wyßem, mit Rothem  
 Sns Gsichtli nid deckt  
 Und's Ghölbli (satyrium nigrum Möhrli) statt Bisem.  
 I d' Nase is schmöckt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Witt lache, witt briegge —  
 Lueg abe is Thal,  
 Und gschau da das Trybe,  
 Das Nöthe, die Qual —  
 Wie's judet, wie's güudet,  
 Wie's plaget, wie's herzt:  
 Wie's vornen eim höblet (schmeichelt)  
 Und hinnen ein schwärzt.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da obe, da oben  
 Isch alls nid eso,  
 Das Nei ist es Nei, und  
 Das Ja ist es Ja.  
 Da bschleußt lei Politik  
 Der Wahret de Mund,  
 Die Chaz heißt es Büsi,  
 De Hund heißt — en Hund.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Da oben ich's Herz dir  
 So halt nid und chahl,

Bist zehemal besser  
 Als d'unne im Thal:  
 De Fride, die Nâchi  
 Zum Himmel, die machts,  
 Me gspürt daß am Rugge  
 Es Flügelpaar wachst.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und ryst's di, und zerrt's di  
 Denn wider is Thai,  
 Und grysst denn am Rugge,  
 Isch's scho wider chahl!  
 Du suchst dyni Stelze,  
 Sez'st d'Schellen uf's Ohr  
 Und lupfst, statt den Auge,  
 Dy Nase epor.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum use! und such dir  
 Da obe dyns Gmach:  
 De Berg ist e Chile,  
 De Himmel isch's Dach  
 Und 's lüüet zur Andacht  
 Im Herze dir i,  
 Wer meinst wohl, daß möchti  
 De Brediger sy?

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und d'Gärte der Juget  
 Do obe noh sind,  
 Du chast sie noh finde,  
 Wirst wider es Chind,

Und gspürst denn, und glaubst denn,  
Was d'Bible di lehrt:  
De chindliche Herze  
Sey's Himmelrych bschert.

Chor.

Drum Keine, drum Keini  
Im Thal unne blyb',  
De Berg ist de Dokter  
Für Seel und für Lyb!

### 23. Vergissmännicht.

(Siehe, Ebendas. II. S. 74.)

Zuchheissa fassa! die Schwälbli sind da!  
De chläberig Winter de mueß is verlah!  
De Früehlig chunt z'Huus, streut Blüemli uus,  
Die gönnt me, und wind't si zu Ehränze und Struß.

Und wird jekt de Himmel recht fründtli und bla,  
So mueß au mys Chindli zu'n Blüemlene gah;  
I süehr es uf d'Matten, und gseh's denn so vill,  
So weiß es vor Freud nüd wo's zugryffe will.

Roth, lila und gel, bla, dunkel und hell;  
Wyß, purpur und rose, 's ischt all's by der Stell,  
Denn will i gern gseh, was 's Chindli wird neh,  
Das weißi schon jeket was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,  
Syz Säamlä ist gel und die Blättli sind bla;  
Es wachset am liebste wo's Wässerli rünnt,,  
Die Liebi das Blüemli vor andere gönnt.

Bist zehemal besser  
 Als d'unne im Thal:  
 De Fride, die Nächti  
 Zum Himmel, die machts,  
 Me gspürt daß am Rugge  
 Es Flügelpaar wächst.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und ryst's di, und zerrt's di  
 Denn wider is Thai,  
 Und gryfft denn am Rugge,  
 Isch's scho wider chahl!  
 Du suchst dyni Stelze,  
 Sez'st d'Schellen uf's Ohr  
 Und lupfst, statt den Auge,  
 Dy Nase epor.

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Drum use! und such dir  
 Da obe dys Gmach:  
 De Berg ist e Chile,  
 De Himmel isch's Dach  
 Und 's lüüet zur Andacht  
 Im Herze dir i,  
 Wer meinst wohl, daß möchti  
 De Brediger sy?

Chor.

Drum Keine, drum Keini u. s. w.

Und d'Gärte der Juget  
 Do obe noh sind,  
 Du chast sie noh finde,  
 Wirst wider es Chind,

Und gspürst denn, und glaubst denn,  
 Was d'Bible di lehrt:  
 De chindliche Herze  
 Sey's Himmelrych bschert.

### Chor.

Drum Keine, drum Keini  
 Im Thal unne blyb',  
 De Berg ist de Dokter  
 Für Seel und für Lyp!

### 23. Vergissmännli.

(Siehe, Ebendas. II. S. 74.)

Zuchheissa fassa! die Schwälbli sind da!  
 De chläberig Winter de mueß is verlah!  
 De Früehlig chunt z'Huus, streut Blüemli uus,  
 Die gönnt me, und wind't si zu Ehränze und Struuss.

Und wird jekt de Himmel recht fründtli und bla,  
 So mueß au mys Chindli zu'n Blüemlene gah;  
 I fuehr es uf d'Matten, und gseh's denn so vill,  
 So weiß es vor Freud nid wo's zugryffe will.

Roth, lila und gel, bla, dunkel und hell;  
 Wyß, purpur und rose, 's ischt all's by der Stell,  
 Denn will i gern gseh, was 's Chindli wird neh,  
 Das weißt schon jeket was ich em will geh.

'S ist 's herzigist Blüemli, es lachet ein a,  
 Sns Säamli ist gel und die Blättli sind bla;  
 Es wachset am liebste wo's Wässerli rünat,  
 Die Liebi das Blüemli vor andere gönnt.



Ehan ma's Ruhla abi streicha.  
 Und die Mili zamma seicha  
 Aft'n treib'n mir's hin zum Bach,  
 Ei ai ei a, u. f. w.

Schwaigrin bring den Sechta her  
 Xi ei ei a,  
 'S Ruhla giebt uns Mili mehr  
 Xi ei ei a,  
 Kann ma's Ruhla nimma malcha,  
 Ost'n krieg'n ma gute Kalma  
 Ruhla giebt uns Mili mehr,  
 Ei ai ei a, u. f. w.

### 3. Liesel und Mastel.

Mel.: Siehe, W. Wedemann Volkslieder. 1830. I. No. 26. S. 52.)

Tyroler sind often so lustig und froh,  
 Sie trinken ihr Weinerl und tanzen a so;  
 Früh legt man sich nieda,  
 Früh steht ma dan auf;  
 Klopft's Madel auf's Mieda  
 Und ärbet brav drauf.

Und kommt dan a Kirta (Kirchweihstag), so schaut ma  
 zum Tanz,  
 Der Fodel nimmt d'Mannerl, die Grtel der Hans,  
 Da draht sie das Weiberl,  
 Da draht sie der Bua,  
 Er nimmt sie beim Leiberl  
 Und juchast dazu.

Hat aina a Schohal, so bleibt er dabei;  
 Er giebt ihr a Schmogel und libt sie recht treu.

Da kriegen's dan Kinda  
Wie d'Kugeln so rund,  
Die zappeln und springen,  
Wie d'Hechtela so g'sund.

Sie sorgen für d'Stadtleut mit Milli und Ras,  
Sie treiben die Rüh uf die Almen in's Gras.  
Sie jodeln und singen,  
Und thun sie brav um,  
Sie hüpfen, sie springen,  
Wie d'Gemsten herum.

#### 4. M i e n.

Fliegendes Blatt mit Melodie.

Auf der Alma da finden die Rüh 's beste Gras  
Und a i lieba Herr, a i find schon was,  
Denn hart neb'n der Alm' die der Mutter ob'n gehört  
Hütt' der Senbauern Hans a sein Vatern sein Heerd,  
Und der Hans is zei Alles, er is halt mei Leb'n,  
Denn an bravern als den ton's mein Tag nimma geb'n,

(Jodeln.)

Wenn's schnei't und wenn's regn't und wenn's dunbert  
und blig't,  
Und so fürcht' i mi nôt, wenn mei Hans bei mir sigt;  
Was kummert mi's regna was frag' i nach'n schneib'n,  
Wenn's nur so bleibt daß d'Senna nôt's Vieh abe treib'n,  
Mein Hans seine Aug'n bleib'n ja alleweil blau,  
Und nur dô seyn der Himmel wo i ei in schau.

(Jodeln.)

Wenn's Nacht wird, so geht er, da glänzen ihm d'Aug'n,  
Und a i so nôt gaue mir nach ihm nachi schaug'n

Und eh' i no einschlaf, da bet' i recht schön,  
 Für mein Hans, daß a g'sund bleibt, daß gut möcht ihm  
 gehn,  
 Und daß bald do Zeit kummt woma zsam derfa bleib'n,  
 Bis a mal unsri Kinda statt uns ausa treib'n.

(Fabeln.)

### 5. Fliegendes Blatt.

Mit Melodie.

Vom Wald bin i fuhra, wa's stock finste is,  
 Und i lieb di von Herzen das glaub' mi g'wiß!  
 Ei, ei ja, ei ja, ei ei ja, ei ja.  
 Da lacht er, da lacht er, de schelmische Dieb!  
 Als wenn er nit g'wußt hätt, daß 'n gar so lang lieb'.  
 Ei, ei ja, u. f. w.

Gieb ma's auffa, was d'ma g'stohlen hast, gieb ma's  
 auß mein Herz!  
 Na behalt's nur, na behalt's nur 's war ja mein Scherz.  
 Ei, ei ja, u. f. w.  
 Na behalt's nur, na behalt's nur 's war ja nur mein Scherz;  
 I g'hör dein zu, und du g'hörst mein zu, eins mit 'nander  
 das Herz.  
 Ei, ei ja, u. f. w.

## 10. Oberrheinisches Volkslied.

## 1. Fliegendes Blatt in bekannter Melodie.

Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren,  
 Ohne Strumpf geh' i nit heim,  
 Ich geh' grad' wieder auf Lauterbach  
 Und hol' mir den Strumpf zu dem Neu'n.

Jetzt hab' i mein Häusrl af a Schneckl 'baut,  
 Es kriegt mi das Schneckl davon,  
 Jetzt schaut mi mein Dirn'l ganz launig an,  
 Daß i kein Häusrl mehr hab'.

Wenn i in's Zyllerthal eini geh'  
 Leg' i mein Pluderhof an,  
 Und wenn mi mein Dirn'l in der Kirche sieht  
 So schaut sie kein' Heil'ge mehr an.

Vater, wann giebst mir dann's Hannatel,  
 Vater, wann läßt mir's denn schreib'n? —  
 Das Dirn'l wächst auf, as wie's Grummatel,  
 Bedig will's a nimmer bleib'n.

Das Dirn'l hat schwarzbrauni Neuglein,  
 Nett, wie a Täublein, schaut's her,  
 Und wann i beim Schnaggler thu',  
 Nimmt sie ganz freundli daher.

Wiweil kann man nit lustig seyn,  
 Wiweil kann man nit wein'n,  
 Das eine Mal geh' i zum Dirn'l aus  
 Das andre Mal bleib' i daheim.

## 11. Allemannische Lieder.

Aus der 5ten Ausgabe, von J. P. Hebels allemannischen Gedichten.  
Urau, 1820.

### 1. Freude in Ehren. S. 39.

Eigene Weise.

Ne G'sang in Ehre  
wer will's verwehre?  
Singt's Thierli nit in Hurst (Strauch) und Rast,  
der Engel nit im Sterne, Glast? (Glanz)  
e freie frohe Mueth,  
e gsund und frölich Bluet  
goht über Geld und Guet.

Ne Trunk in Ehre  
wer will's verwehre?  
Trinkt's Blüemli nit si Morgethau?  
Trinkt nit der Bogt si Schöppli au?  
Und wer am Werchtig schafft,  
Dem bringt der Rebesaft  
am Suntig neuu Chraft.

Ne Chuß in Ehre  
wer will's verwehre?  
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,  
und 's Sternli chüßt si Nöchberli?  
In Ehre, hani gseit,  
und in der Unschuld G'leit,  
mit Zucht und Sittsamkeit.

Ne freudig Stündli  
ischs nit e Fündli?  
Sez hemmers und jez fimmer do;  
es chunnt e Zit, würds anderst goh.  
's währs alles churzi Zit,  
der Chilchhof isch nit wit.  
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d'Glocke schalle,  
 wer hilftis alle?  
 O gebis Gott e sanfte Tod!  
 e rüehig Gwisse gebis Gott,  
 wenn d'Sunn am Himmel lacht,  
 wenn alles blitzt und chracht,  
 und in der letzte Nacht!

## 2. Der Morgenstern. S. 56.

Eigene Weise.

Woher so frueh, wo ane scho,  
 Her Morgestern enanderno  
 in diner glibrige Himmelstracht,  
 in diner guldige Locke Pracht,  
 mit dinen Auge chlor und blau  
 und sufer g'wäschen im Morgethau?

Hesch gmeint, de seisch elleinig do?  
 Nei weger nei, mer meibe scho!  
 Mer meibe scho ne halbi Stund;  
 frueh uffsto isch de Gliedere gsund,  
 es macht e frische frohe Mueth,  
 und d'Suppe schmeckt eim no so guet.

's git Lüt, sie dase frili no,  
 sie chönne schier nit use cho.  
 Der Mähder und der Morgestern  
 stöhn zitli uf, und wache gern,  
 und was me frueh um Bieri thuet,  
 Das chunnt eim z'Nacht um Müni guet.

Und d'Bögeli sin au scho do,  
 sie stimmen ihri Pfifli scho  
 und uffem Baum und hinterm Hag  
 seit eis im andere guete Tag!

Und 's Turteltübli ruuft und lacht  
und 's Betzit-Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott  
„e gute Tag, und bhütis Gott!  
„Mer beten um e christlig Herz,  
„es chunnt em wohl in Freud und Schmerz;  
„wer christli lebt, het frohe Mueth:  
„der lieb Gott stoht für alles guet.“

Weisch, Tobbeli was der Morgestern  
am Himmel suecht? Me seits nit gern!  
Er wandlet imme Sternli no,  
er cha schier gar nit vonnem lo.  
Doch meint si Muetter, 's müeß pit sy,  
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht  
si'm Sterli no dur's Morgeroth.  
Er suecht, und 's wird em windeweh,  
er möcht em gern e Schmückli ge,  
er möcht em sagen: I bi der hold!  
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,  
verwacht si Muetter handumcher,  
und wenn sie rüest enanderno,  
sen isch mi Bürstli niene do.  
Druf slicht sie ihre Ehranz ins Hoor,  
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Muetter sieht  
se wird er todesbleich und flieht,  
er rüest si'm Sternli: Bhüetdi Gott!  
es isch, as wenn er sterbe wott.  
Sez, Morgestern, hesch hohi Zit  
Di Muetterli isch nümme wit.

Dort chunnt sie scho, was hani gseit,  
in ihrer stille Herlichkeit.

Sie zündet ihre Strahlen a,  
 der Chilchthurn wärmt si au scho dra,  
 und wo sie fallen in Berg und Thal,  
 se rührt si's Leben überall.

Der Storch probiert si Schnabel scho,  
 „de chasch's perfekt, wie gester no!“  
 Und d'Chemi rauchen au alsgmach;  
 hörsch 's Mühlrad am Erlebach,  
 und wie im dunkle Buechewald  
 mit schwere Streiche d'Holzar fällt?

Was wandlet dort im Morgestral  
 mit Tuch und Chorb dur's Mattethal?  
 's sin d'Maidli jung, und' flink und froh,  
 sie bringen weger d'Suppe scho,  
 und s Anne Meile vorehen a,  
 es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Buebli wär,  
 und 's Anne Meili chäm ung'fähr  
 im Morgeroth, ihm giengi no,  
 i müest vom Himmel abe cho,  
 und wenn au d'Muetter balge wott,  
 i chönnts nit lo, verzeih mers Gott.

### 3. Das Herlein. S. 83.

Eigene Weise.

Und woni uffem Schneidstuehl sitz  
 für Basseltang (Zeitvertreib) und Liechtspöhn schnitz  
 se chunnt e Herli wohlgimueth,  
 und frogt no frei: „Haut's Messer guet?“



Und seit mer frei no Guete Tag!  
 Und woni lueg, und woni sag:  
 „'s chönnt besser go, und Große Dank!“  
 se wird mer's Herz uf eimol chrank.

Und uf, und furt enanderno,  
 und woni lueg, isch's nümme do,  
 und woni rüef: „Du Herli he!“  
 se gits mer scho kei Antwort meh.

Und sieder schmeckt mer's Esse nit;  
 stell umme, was de hesch und witt,  
 und wenn en anders schlofe cha,  
 se hört alle Stundi schla,

Und was i schaff, das g'rothet nit,  
 und alli Schritt und alli Tritt,  
 se chunnt mim Sinn das Herli für,  
 und was i schweg, isch hinterfür.

's isch wohr, es het e Gsichtli gha,  
 's verluegti si en Engel dra,  
 und 's seit mit so 'me freie Mueth,  
 so lieb und süß: „Haut's Messer guet.“

Und leider hani's ghört und gseh,  
 und sellemols und nümme meh.  
 Dort isch's an Hag und Hurst verbey,  
 und weiters über Stock und Stei.

Wer spöchtet mir mi Herli us,  
 wer zeigt mer finer Muetter Hus?  
 I lauf no, was i laufe cha,  
 wer weiß, se trifft's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,  
 i such und frog vo Hus zu Hus,  
 und würd mer nit mi Herli chund,  
 se würdi ebe nümme g'sund.

---

## Volksweise.

o Breneli, was seisch mer,  
o Breneli, ischs so?

\_\_\_\_\_

## Eigene Weise:

\_\_\_\_\_

25 \*

— i wills' nit hoffen, aber gschiechts —  
gang heim! Der himmlisch Richter sieh't's.

Loset, was i euch will sage!  
D'Glocke het Zwei gschlage.

Und wem scho wieder, eb's no tagt,  
die schweri Sorg am Herze nagt,  
Du arme Tropf, di Schloß isch hi!  
Gott sorgt! Es wär nit nöthig gsi.

Loset, was i euch will sage!  
D'Glocke het Dru gschlage.

Die Morgestund am Himmel schwebt,  
und wer im Friede der Tag erlebt,  
danke Gott, und faß e frohe Mueth  
und gang ans Geschäft, und — halt di guet!

---

(Das „Grenadierlied“ im 2. Bande unſ. Sammlung S. 434. No. 13,  
iſt auch von J. P. Hebel und befindet ſich im 2. Bande ſeiner  
Werke. S. 172.)

---

2) Aus Hoffmanns von Fallersleben Gedichten. 2 Bde. Leipzig 1834.

---

1. M e i l i.

II. S. 199.

---

Sagmer Räumer, (Jemand) obbe (etwa) Räumer,  
Lönt ei Namen au se (auch so) süß,  
Lönt ei Namen au se liebli,  
Wenni Di mi Meili grüß?

's Isch eithue (einerlei) wie die Lüte  
Di gitaust und g'nennet hen;

Chönne taufe, chönne nenne,  
Und au denke, was sie wen. (wollen)

Bisch mer Du, mi Meili, numme, (nur)  
Du mer fründli, lieb und guet,  
Hani fröhliche Gidanke;  
Tragi sölli (sehr) feste Mueth.

Briegge (weinen) möchti und vor Freude  
Und vor Herzleid lustig sy,  
Höri, sagi, denki, chlagi  
Meieli, mi Meieli!

---

---

## 2. A n M e i e l i .

II. 200.

---

Geb, Meieli, loß der Schleier fallen,  
Und leg das Chleid der Hoffnig a!  
Der Früehlig chunnt (kommt) und G'sänge hallen  
Ihm überall uf finer Bah.

Der Früehlig sendet sine Bote  
Enanderno in's ganze Land,  
Er chunnt au zu de liebe Todte,  
Bringt ihnen au e grüenes G'wand.

Was aber wird er echt (wol) mir bringe?  
D nei, mi het er nit bidenkt.  
I mueß nu chlage, mueß nu finge  
Und sagen, aß (daß) er nüt (nichts) gischenkt.

Die Hoffnig grüent uf iedem Pfädli  
Und lengt (reicht) ihr Chränzli dir se froh,  
Se gönne numme mir e Blättli  
Dann isch au mir der Früehlig cho! (kommen)

---

---

3. **A n M e i e l i.**

II. S. 201.

I ha se tusigmol an Di gidacht,  
Mir isch der Tag nit lang, nit lang die Nacht.  
O Meieli, was solli echt biginne?  
Du besch (hast) umfange all mini Sinne.

Und eb der Morgestern von danne goht,  
Und dört die Sunn' am heitre Himmel stoht,  
Se sigi still, as (als) thäti schier verlange:  
Wien isch es echt mi'm Meieli ergange?

Und wenn die liebi Sunne nidersinkt,  
Der Dbestern schon us der Ferni blinkt,  
Dann chunnt min altes Sehnen und mi Bange:  
Wien isch es echt mi'm Meieli ergange?

So hani tusigmol und tusigmol gidacht.  
Was isch mi Denke, wenn Din Engli wacht?  
Din Engli wacht, des wirdi schon eninne, (gewahr)  
Drum willi fröhli Mis numme b'ginne.

4. **Im Frühlinge.**

II. S. 203.

Uffem Berge möchli rueihe,  
Imme Thale wandlen au,  
Möcht au allwil mi Dörfli,  
O mi lustig Dörfli g'schau.

Ufer Quelle möchti trinke,  
Löschche dört mi heiße Durst,

Möcht au schlofen auf de Matten,  
An der grüene, chüele Hurst. (Strauch, Gebüsch)

Luege (schauen) möchti dur das Fenster,  
Deb mi's Meieli no kinnt,  
Was es dört für schöni Sachen  
In si'm Chämmerli biginnt.

So, was möchti Allis thue!  
Und i bin no allzit fern.  
Bili Sternli stöhn am Himmel,  
Doch nit miner Heimet Stern.

Bis gitröst! das chlei Balddögli  
Findet io si Heimet au,  
Wenn de Früehligsunne lächelt  
Fründli über Wald und Au.

Sihsch nit, liebli luegt der Früehlig!  
Los! (horch) und wie em d'Errich singt.  
Blüemli streut er mir uf's Pfädli,  
Das mi no der Heimet bringt.

## 5. Im Herbst.

II. S. 206.

's weicht der Wind im Herbst die Blättli  
Wo de Bäume wieder ab;  
Also chunnt no mengem Früehlig  
Au mi Herbst, das isch mi Grab.

So, dann müender (müßt ihr) nit se briegge,  
Müender nit se trurig sy,  
Denn mit Gilgen (Lilien) und mit Palme  
Chunnt zu mir mi Meieli.



Und das Neugli voll vo Liebi  
 Luegt mi se biweglig a,  
 Äßi au mi Todeschlummer  
 Sölli (sehr) rüehig schlofe cha. (kann)

Wemme (wenn man) dann das Sterbeglödli  
 Dussen (draußen) uffem Ghilchthurn (Kirchthurn) ziht  
 Schlofi io in Meili's Arme  
 Und i schlof und höres nit.

No der süesse Liebi Fruehlig  
 Wird es mir se windeweh. (Sehnsuchtsvoll)  
 Chönnti goh (gehn) zuer Heimet wieder,  
 Eimal no mi Meili fehl

Blüeh, o Fruehlig! Blüehsch vergebli;  
 Zemerst (weh mir), Meili mueßi lo! (lassen)  
 Denno wird's en Engli ehne (jenseits, drüben)  
 Liebli wieder vor mer stoh.

## 6. Rothe Röslein.

II. S. 211.

Rothe Rösli wotti sueche,  
 's war jußt um de Winterzeit,  
 Rösli chönnti niene (nirgend) finde  
 Und die Dörne wotti (wollt' ich) nit.

Uffem Anger bini g'stande  
 Und der Fruehlig nebe dra,  
 Und blüehten um mi Blüemli,  
 Und i wott mer au eis (eins) ha.

Ruothe Rösli, dachti, findi,  
 Denn der Fruehlig isch nu do.

Bögel rüefen jedem Blüemli  
Doch mi Blüemli war nit cho.

Und nu mueßi selber finge,  
Gott verbarm's, so guet i cha;  
Rösli, chumm us diner Chnospe,  
D wie gern luegi di a!

Und i sang und sing no hüte,  
Und mi Meidli hört es nit,  
Isch no stummer as e Rösli,  
Schöner as das schönste Lied.

## 7. An Besezilge.

II. S. 213.

Der Wind der weht,  
Und d'Uehl (Eule) die schreit,  
Der Mon noch immer nit ufegoh,et,  
Und nienen am Himmel ke (kein) Sternli stoht.

Ze (zu) fern isch ke Weg,  
Ze lopperig (schwanfend) ke Steg,  
Ze hoch ke Berg und ze finster ke Wald  
Die Liebi findt ihri Heimet bald.

Wenn's Uewetter chracht  
Dure (hindurch) dur d'Nacht  
Und allis stoht in Reich und Füür, (in Bliß und Feuer)  
I find mi's Schäckelis Huß und Thüür.

D briegge nit,  
I bin nit wit.  
Und wott der jüngste Tag au cho,  
Se müeßti doch zuem Schäckeli goh.

Der Wind der weht,  
 Und d'Uehl die schreit.  
 Und wenni Di endli fih und Di grüef —  
 Sell (nicht wahr) aber was isch die Liebi se süef!

### 8. Rossegilge.

II. S. 218.

Du bisch se frumm, se lieb, se guet,  
 Wer wott es besser sy:  
 I bi se glückli, bi se froh,  
 Wenni Di numme fih.

Froh macht der Sunne liechter Schi,  
 Wenn er in dunkle Nacht  
 Dort ohne vo dem Berg isch cho  
 Und hei der Tag is (uns) bracht.

Se freut mi's Stündli allizit,  
 Wo i by Dir cha sy,  
 Was wäre Sunnglast (glanz), Berg und Thal  
 Und Früehlig ohni Di?

Wo findi 's Blüemli öbbe no,  
 Sell (das) Dir ze gliiche wär?  
 I gang und lueg, ich suech und gang  
 Und 's Finde wird mer schwer.

Tez nenni Rossegilge Di  
 Ke Blüemle gliicht Der no;  
 Wott Ros und Gilg & Blüemle sy,  
 Sell Blüemli glich Der schon!

## 9. Maiblümchen.

H. S. 220.

Maieblüemli jung und frisch,  
 Morn (morgen) do holi Di!  
 Und das Maieblüemli seit: (sagt)  
 „Nei, sell cha nit sy.“

Ei, i wott Di mit mer neh (nehmen)  
 In mi neuß Huß,  
 Imme Ehrüßli (kleiner Krug) stellt Di  
 Hübsch ans Fenster nuß.

Und das Maieblüemli seit:  
 „Loß mi nummen hie!  
 's isch mer wohl by'm Aetti (Vater) io  
 Und by'm Muetterli.“

Maieblüemli jung und frisch,  
 Sag, wann holi Di?  
 Debbe heuer alder (oder) wann?  
 Alder obbe nie?

„Wenn Di Liebi länger währt  
 As Di neuß Huß,  
 Imme Ehrüßli stell mi dann  
 Hübsch ans Fenster nuß.“

## 10. Winterblümchen.

II. S. 274.

Dört oben uffem Berge,  
 Dört lit e tiefer Schnee  
 Wo blüeihe nu di Rösli,  
 Wo grüenet nu der Chlee?

I weiß e schönes Blüemli,  
 Der Winter find't es nit.  
 Mi Meidli isch sell Blüemli  
 Wo tufsig Freude git. (gibet)

Mei Meidli singt am Fenster  
 Wie's Wögli uffem Nast, (Ast).  
 Und treit (trägt) e Frühlingshimmel  
 Im blauen Augeglast.

Wo blüeihe nu die Rösli,  
 Wo grüenet nu der Chlee?  
 So, suech dir au e Schätzli,  
 Sell cha Dir Antwort ge! (geben)

## 11. Uhli und Chiingi.

II. S. 261.

Die Sunn isch nidst (unter) gangen  
 Und d'Sternli glitzere scho.  
 Was chlopft echt dussen am Thore,  
 Wer mag se spot no cho?

„Frau Muetter, i bi's, der Uhli,  
 Mit Wanderen isch vorbei.“

Jež frog i no lange drü (drei) Johre  
 Isch 's Chüngi no dehei?"

Mi Töchterli, mi Chüngi,  
 Sell schloft scho mengi Stund.  
 „Stand uf, stand uf, mi Schägli,  
 Di treue Uhli chunnt.“

Berwach (erweck) mer nit mi Chindli,  
 Sell schloft scho mengi Stund;  
 Mi Töchterli, mi Chüngi  
 Lit duffen im chüele Grund.

„Und isch es au fieder (unterbessen) vermodert,  
 Si Herz isch benno g'sund:  
 Stand uf, stand uf, mi Schägli,  
 Di treue Uhli chunnt.“ —

Und 's lüpft si (erhebt sich) usem Grabe  
 Und 's luegt en fründli a:  
 De hesch mi nit liebe sölle,  
 Jež chumm, jež chasch (kannst) mi ha.

## 12. Die wunderbare Harfe.

II. S. 263.

Dört wohnt am Rhistrom en Edelma,  
 Der het zwei junge Töchterli gha.

Die altst' isch schwarz wie der Bodem gsi (gewesen),  
 Die jüngste se wiß wie der Sunneschi.

Die Schwester seit im Schwesterli do:  
 Chumm, laß is aben (hinab) an Rhistrom' geh!

„Und wuschst du di au Nacht und Tag,  
Di'm G'sichtli sell doch nüt batte (nützen) mag.“

Und sie göhn, und sie stöhn am breite Strand,  
Zeit (wirft) d'ältst ihr Schwesterli eweg vom Sand.

„Lieb Schwesterli, hilf mer doch uf an 's Land,  
I will der au ge mi rothes Goldband!“

Di rothes Goldband wirdi schon übercho, (bekommen)  
Doch sottu (sollst du) uf Gotts grüener Erd nümme  
(nicht mehr) geh.

„Lieb Schwesterli, hilf mer doch uf an's Land,  
I will der au ge mi sibenes G'wand!“

Di sibenes G'wand wirdi schon übercho,  
Doch sottu uf Gotts grüener Erde nümme geh.

„Hilf mer uf an's Land, lieb Schwesterli,  
Mi Briggem (Bräutigam) soll der au g'schenket sy.“

Di Briggem wirdi scho übercho,  
Doch sottu uf Gotts grüener Erd nümme geh.

„Se helse (grüße) min Aetti isch frumm und guet  
Mi Hochzeit trinki in chlorer Fluet.“

„Se helse denn au mi Muetterli,  
Mi Hochzeit trinki im tiefe Rhi.“

„Se helse mi Briggem im grüne Land,  
Mi Brutbett hani uf wisselem Sand.“

Dört wohnt au e Spiilma vom Rhi nit wit,  
Und er goht an Strand, wo die Rüche lit.

Und er lengt se usem Rhistrom us,  
Und macht si ne schöni Harfe drus.

Und er nimmt der Jungfrau schneewissi Brust,  
Und die Harfe mueß stimmen und chlinge just.

Und er nimmt der Jungfrau Fingerli do,  
Und macht si Harfeschrube dervo.

Und er nimmt der Jungfrau Goldlöckeli,  
Die müen (müssen) em Harfesaite sy.

Zuem Hochzithuß treit er die Harfe do,  
Wo die Brutlüt alli z'semme sin cho.

Und as er uffer Harfe der erste Schlag thut,  
Die Brut sitzt im Brutstuhl frei (gar) wohlgimuth.

Und as er uffer Harfe der zweite Schlag thut,  
Do fällt 's sidene G'wand wol ab vo der Brut.

Und as er uffer Harfe der dritte Schlag thut,  
Do lit im Brutstuhl todt die Brut.

(Seite 360, No. 15 dieses Bandes, lese in der Ueberschrift:  
Mal, statt: Mai.)

---



## 35. K i n d e r l i e d e r.

### 1. Die A. B. C.-Schützen.

(Siehe, Kinderlieder, Anhang zum Wunderhorn. Heidelberg  
1808. S. 12.

Rathe was ich habe vernommen,  
Es sind achtzehn fremde Gesellen in's Land gekommen,  
Zu mahlen schön und säuberlich,  
Doch keiner einem andern glich,  
Al ohne Fehler und Gebrechen,  
Nur konnte keiner ein Wort sprechen,  
Und damit man sie sollte verstehn,  
Hatten sie fünf Dolmetscher mit sich gehn,  
Das waren hochgelehrte Leut:  
- Der erst erstaunt, reißt's Maul auf weit,  
Der zweite wie ein Kindlein schreit,  
Der dritte wie ein Mäuselein pfiff,  
Der vierte wie ein Fuhrmann rief,  
Der fünfte gar wie ein Uhu thut,  
Das waren ihre Künste gut,  
Damit erhoben sie ein Geschrei,  
Füllt noch die Welt, ist nicht vorbei.

### 2. Reiterlied auf des Vaters Knie.

(Siehe Kinderlieder, S. 60.

Troß, troß, trill,  
Der Bauer hat ein Füll,

Daß Füllen will nicht laufen,  
 Der Bauer will's verkaufen,  
 Verkaufen will's der Bauer,  
 Daß Leben wird ihm sauer,  
 Sauer wird ihm das Leben,  
 Der Weinstock, der trägt Reben,  
 Reben trägt der Weinstock,  
 Hörner hat der Ziegenbock,  
 Der Ziegenbock hat Hörner,  
 Im Wald, da wachsen Dörner,  
 Dörner wachsen im Wald,  
 Der Winter, der ist kalt,  
 Kalt ist der Winter,  
 Vor der Stadt wohnt der Schinder,  
 Wenn der Schinder gegessen hat,  
 So ist er satt.

### 3. W i e g e n l i e d e r.

#### 1.

(Siehe, Kinderlieder. S. 64.)

Cia im Gause,  
 Zwei Wiegen in einem Hause,  
 Soll der Vater nicht werden bang,  
 Um zwei Wiegen in einem Gang,  
 Cia im Gause.

Cia wiwi!  
 Wer schläft heut Nacht bei mir,  
 Soll's mein liebes Hänschen seyn;  
 Wird es auch hübsch freundlich seyn,  
 Cia wiwi.

Eia pum pum,  
 Unser kleiner Jung,  
 Will noch nicht alleine schlafen,  
 Will sich noch rumpumpeln lassen,  
 Eia pum pum.

Eia polei,  
 Kocht dem Schelm ein Brei,  
 Thut brav Zucker und Butter hinein  
 So kriegt der Schelm ein geschmeidigen Sinn,  
 Eia polei.

Eia schlaf süße,  
 Ich wieg dich mit den Füßen,  
 Ich wieg dich mit dem schwarzen Schuh  
 Schlaf, mein Kind, schlaf immer zu.  
 Eia schlaf süße.

Eia popei,  
 Willst du immer schreien,  
 Flenn' Eins auf der Geigen,  
 Kannst du nit geschweigen,  
 Eia popeien.

Eia popille,  
 Schweigst du mir nicht stille,  
 Geb' ich dir du Sünderlein,  
 Die Ruthe vor dein Hinterlein,  
 Eia popille!

## 2.

(Siehe, Kinderl. S. 59.)

Schlaf, Kindlein, schlaf,  
 Der Vater hüt die Schaf,  
 Die Mutter schüttelt's Bäumelein,  
 Da fällt herab ein Träumelein,  
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,  
 Am Himmel ziehn die Schaf,  
 Die Sternlein sind die Lämmerlein,  
 Der Mond der ist das Schäferlein,  
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,  
 Christkindlein hat ein Schaf,  
 Ist selbst das liebe Gotteslamm,  
 Das um uns all zu Tode kam,  
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,  
 So schenk' ich dir ein Schaf,  
 Mit einer goldnen Schelle fein,  
 Das soll dein Spielgefelle seyn,  
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,  
 Und blöck nicht wie ein Schaf,  
 Sonst kömmt des Schäfers Hündelein,  
 Und beißt mein böses Kindelein,  
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

Schlaf, Kindlein, schlaf,  
 Geh fort und hüt die Schaf,  
 Geh fort, du schwarzes Hündelein,  
 Und weck mir nicht mein Kindlein,  
 Schlaf, Kindlein, schlaf.

---

3.

(Siehe, Kinderl. S. 66.)

Gio popeio was rasselt im Stroh,  
 Die Gänselein gehn barfuß,  
 Und haben keine Schuh,  
 Der Schuster hat's Leder,

Kein Reisten dazu;  
 Kann er den Gänselein  
 Auch machen kein Schuh.

Gio popeio, schlag's Ritzelchen todt,  
 Legt mir keine Eier,  
 Und frist mir mein Brot,  
 Rupsen wir ihm dann  
 Die Federchen aus,  
 Machen dem Kindelein  
 Ein Bettlein daraus.

Gio popeio, das ist eine Noth,  
 Wer schenkt mir ein Heller?  
 Zu Zucker und Brot  
 Verkauf' ich mein Bettlein  
 Und leg mich auf's Stroh,  
 Sticht mich keine Feder  
 Und heißt mich kein Floh.

Gio popeio.

## 4.

(Siehe, Kinderl. S. 63.)

Mee Lämmchen, mee!  
 Das Lämmchen lauft in Schnee,  
 Da stieß sich's an ein Steinelein,  
 That ihm weh sein Beinelein,  
 Da schrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!  
 Das Lämmchen lauft in Schnee,  
 Da stieß sich's an ein Stöckelein,  
 That ihm weh sein Röppelein,  
 Da schrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!  
Das Lämmchen läuft in Schnee,  
Da stieß sich's an ein Sträuchelein,  
That ihm weh sein Bäuchelein,  
Da schrie das Lämmchen mee!

Mee Lämmchen, mee!  
Das Lämmchen läuft in Schnee,  
Da stieß sich's an ein Hölzelein,  
That ihm weh sein Hälselein,  
Da schrie das Lämmchen mee!

---

## 5.

(Siehe, Kinderl, S. 67.)

Eia popeia!  
Schlaf lieber wie du,  
Willst mir's nicht glauben,  
So sieh mir nur zu.  
Sieh mir nur zu,  
Wie schläfrig ich bin,  
Schlafen, zum schlafen,  
Da steht mir mein Sinn.  
Ei eia popeia.

Hab' ich mein Kindele  
Schlafen gelegt,  
Hab' ich's mit walte  
Gott Vater! zudeckt.  
Das walte Gott Vater,  
Sohn, heiliger Geist,  
Der mir mein Kindele  
Tränket und speist.  
Ei eia popeia.

---

6.

(Siehe, Kinderl. S. 68.)

Guten Abend, gute Nacht,  
Mit Rosen bedacht,  
Mit Näglein besteckt,  
Schlupf unter die Deck,  
Morgen früh, wenn's Gott will,  
Wirst du wieder geweckt.

---

7.

(Siehe, Kinderl. S. 64.)

Hab' ich mir's nicht längst gedacht,  
Sitz' ich an der Wiegen,  
Hab den Wedel in der Hand,  
Wehr dem Kind die Fliegen.

Wenn die Leut' spazieren gehn,  
Muß ich an der Wiege stehn,  
Muß da machen knick und knack,  
Schlaf, du kleiner Habersack.

---

8.

(Siehe, Ottmars Volksagen. 1800. S. 43. u. 44.)

Bufo von Halberstadt,  
Bring doch meinem Kinde was,  
Was soll ich ihm bringen?  
Rothe Schuh mit Ringen  
Schöne Schuh mit Gold beschlagen,  
Die soll unser Kindchen tragen.

Hurra so, Burra fort,  
Wagen und schön Schuh sind fort,  
Steden tief im Sumpfe,  
Pferde sind ertrunken,  
Hurro, schrei nicht Reitersknecht,  
Warum fährst du auch so schlecht.

9.

Siehe, Büschings Volkslieder S. 280. No. 114.

(Aus der Priegnitz, die zweite Strophe fehlt.)

Puthöneken, Puthöneken,  
Wat deist in unsen Gär'n?  
Du plückst uns all de Blömken aff,  
Du måßt et all to groff;  
Mamaken, de wård kiewen,  
Papaken, de wård schlân;  
Puthöneken, Puthöneken,  
Wat deist in unsen Gär'n.

10.

(Siehe, bei Barnack, II. Mel. No. 54.)

Mußt von R. M. von Weber.

Schlat, Herzenssöhnchen, mein Liebling bist Du,  
Schließe die blauen Guckäugelein zu.  
Alles ist ruhig, ist still wie im Grab,  
Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,  
Später, ach später, ist's nimmer wie heut;  
Stellen einst Sorgen um's Lager sich her,  
Söhnchen, dann schläft sich's so ruhig nicht mehr.



Engel vom Himmel, so lieblich wie Du,  
Schweben um's Bettchen und lächeln Dir zu,  
Später zwar steigen sie auch noch herab,  
Aber sie trocknen nur Thränen Dir ab.

Schlaf, Herzenssöhnchen, und kommt gleich die Nacht,  
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht, **L**  
Sei es so spät auch, und sei es so früh,  
Mutterlieb, Herzchen, entschlummert doch nie.

## 11.

(Siehe, bei Sarnack, II. Mel. No. 55.)

Liebes, müdes Kind,  
Schlafe doch geschwind!  
Thu die Augen zu,  
Wachsthum giebt dir Ruh,  
Liebes, müdes Kind!

Jetzt kannst du noch ruhn,  
Brauchst noch nichts zu thun;  
Einst erfolgt die Zeit  
Der Geschäftigkeit,  
Jetzt kannst du noch ruhn!

Bist noch sorgenlos;  
Aber wirst du groß,  
Dann kommt Sorg' und Last,  
Und verscheucht die Rast,  
Bist noch sorgenlos.

Schlafe ruhig ein!  
Es soll stille seyn.  
Was den Schlaf verstört,  
Wird von mir gewehrt,  
Schlafe ruhig ein!

12.

Fliegendes Blatt.

Musik von Aloys Schmitt.

Wenn fromme Kindlein schlafen gehn,  
Vor ihrem Bett zwei Englein stehn,  
Sie decken sie zu, sie decken sie auf,  
Decken sie zu, decken sie auf,  
Die haben ein liebendes Auge darauf,  
Haben ein liebendes Auge darauf.

Wenn aber auf die Kindlein stehn,  
Die bei den Engeln schlafen gehn,  
So reicht nicht mehr der Englein Macht,  
Reicht nun nicht mehr der Englein Macht;  
Es hält der liebe Gott selbst die Wacht,  
Der liebe Gott hält selbst die Wacht.

---

13.

Fliegendes Blatt.

Musik von Otto Lorenz.

In der Wiege  
Liege, liege,  
In der Wiege ruht sich's süß,  
Was mußte drinnen liegen.  
Was Große ist gestiegen  
Aus dem Wiegenparadies.

Eine Wiege,  
D'in er liege,  
Ist dem Freund des Freundes Brust,  
Sind dem Mann der Gattin Arme,  
D'in er schlummert, frei von Harme,  
In der höchsten Liebeslust.

Eine Wiege,  
 D'rin er liege,  
 Sucht der silberhaar'ge Greis,  
 Eine Wiege, von den Lasten  
 Schwerer Tage auszurasen,  
 Und zu fühlen seinen Schweiß.

Sind's nicht Wiegen,  
 D'rin sie liegen,  
 Die die Erdenqual besiegt?  
 Ja sie sind nach Lust und Schmerzen  
 Mit dem ausgestürzten Herzen  
 In die Ruhe eingewiegt.

In der Wiege  
 Liege, liege,  
 In der Wiege schlummre gern,  
 Finde künftig immer Wiegen,  
 D'rin in Fried' und Ruh' zu liegen,  
 Und die letzte sey dir fern!

---

#### 4. Ammenlied.

(Siehe, Kinderlieder. S. 62.)

Volksmelodie.

---

Der Mond, der scheint,  
 Das Kindlein weint,  
 Die Glock schlägt Zwölf,  
 Daß Gott doch allen Kranken helf!

Gott alles weiß,  
 Das Mäuslein beiß,  
 Die Glock schlägt Ein,  
 Der Traum spielt auf den Rissen dein.

Das Mönchen laut  
Zur Mettenzeit,  
Die Glock schlägt Zwei,  
Sie gehn in's Chor in einer Reih.

Der Wind, der weht,  
Der Hahn, der kräht,  
Die Glock schlägt Drei,  
Der Fuhrmann hebt sich von der Streu.

Der Gaul, der scharrt,  
Die Stallthür knarrt,  
Die Glock schlägt Vier,  
Der Kutscher siebt den Haber schier.

Die Schwalbe lacht,  
Die Sonn' erwacht,  
Die Glock schlägt Fünf,  
Der Wanderer macht sich auf die Strümpf

Das Huhn gagact,  
Die Ente quact,  
Die Glock schlägt Sechß,  
Steh' auf, steh' auf du faule Her.

Zum Becker lauf,  
Ein Becklein lauf,  
Die Glock schlägt Sieben  
Die Milch thu an das Feuer schieben.

Thut Butter nein,  
Und Zucker fein,  
Die Glock schlägt Acht,  
Geschwind dem Kind die Supp gebracht.

---

## 5. F r ü h l i n g s u m g a n g.

(Siehe, Kinderl. S. 36.)

Heut ist mitten in der Fasten,  
Da leeren die Bauern die Kasten.

Die Kasten sind alle so leer,  
Bescheer uns Gott ein andres Jahr!

Die Früchte im Felde, sie kleiden so wohl,  
Sie kleiden dem Bauer die Scheuerlein voll.

Wo sind unsere hiesigen Knaben,  
Die uns den Sommerkranz helfen rumme tragen.

Sie liegen wohl hinter dem Wingertsberg,  
Und schaffen ihre Händelein rauh.

Jetzt gehn wir vor des Wirthens Haus,  
Da schaut der Herr zum Fenster raus.

Er schaut wohl raus und wieder 'nein,  
Er schenkt uns was in's Beutelein 'nein.

Wir schreiben's wohl auf ein Lilienblatt,  
Wir wünschen dem Herrn einen guten Tag.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,  
Auf jeden Spizen gebackene Fisch.

Mitten darinnen eine Kanne voll Wein,  
Damit soll er brav lustig seyn.

Wir wünschen der Frau eine goldene Wiege,  
Damit soll sie ihr Kindelein wiegen.

Wir wünschen der Frau eine goldene Schnur,  
Damit bindt sie ihr Kindelein zu.

Wir wünschen dem Herrn einen silbernen Wagen,  
Damit soll er in's Himmelreich fahren!

## 6. Sommertagslieder.

### 1.

(Siehe, Kinderlieder. S. 39., Deutsches Museum 1778. II. S. 364.  
und Büschings Volksl. S. 74.)

Musik von R. M. von Weber.

(Zu der Pfalz gehen am Sonntag Lätari, welchen man den Sommer-  
tag nennt, die Kinder auf den Gassen herum mit hölzernen  
Stäben, an welchen eine mit Bändern geschmückte Prägel hängt,  
und singen den Sommer an, worüber sich jedermann freut. Das  
Sommerlied heißt so.)

Era, ri, ro,  
Der Sommer der ist do!  
Wir wollen naus in Garten,  
Und wollen des Sommers warten,  
Jo, jo, jo!  
Der Sommer, der ist do!

Era, ri, ro,  
Der Sommer der ist do!  
Wir wollen hinter die Hecken,  
Und wollen den Sommer wecken,  
Jo, jo, jo!  
Der Sommer, der ist do!

Era, ri, ro,  
Der Sommer, der ist do!  
Der Sommer, der Sommer!  
Der Winter hat's verloren.  
Jo, jo, jo!  
Der Sommer, der ist do!

Era, ri, ro,  
 Der Sommer, der ist do!  
 Zum Biere, zum Biere,  
 Der Winter liegt gefangen  
 Und wer nicht dazu kommt  
 Den schlagen wir mit Stangen,  
 So, jo, jo!  
 Der Sommer, der ist do!

Era, ri, ro,  
 Der Sommer, der ist do!  
 Zum Weine, zum Weine,  
 In meiner Mutter Keller,  
 Ist guter Mustateller,  
 So, jo, jo!  
 Der Sommer der ist do!

Era, ri, ro,  
 Der Sommer, der ist do!  
 Wir wünschen dem Herrn ein'n goldnen Tisch,  
 Auf jedem Eck ein'n g'badnen Fisch,  
 Und mitten hinein  
 Drei Kannen voll Wein,  
 Daß er dabei kann fröhlich seyn!  
 So, jo, jo,  
 Der Sommer, der ist do!

## 2.

(Herr Professor Zell hörte dieses eben gegebene Lied auf folgende  
 abweichende Art, und zwar mit mehr recitirendem als singendem  
 Vortrag. Siehe dessen Zeitschriften, I. S. 71.)

Strih, Strah, Stroh,  
 Der Sommertag ist do.  
 Die Beilen und die Blumen  
 Die bringen uns den Summer.

Wir hören die Schlüsselein klingen,  
 Sie werden uns was bringen,  
 Rothen Wein, Brezeln drein,  
 Alle gute Sächelein.

Dem Herrn wünschen wir 'nen goldnen Tisch,  
 Drauf sollen seyn gebackene Fisch,  
 Wir wünschen der Frau zu gutem Dank  
 Voll fein Gespinnst den ganzen Schrant.  
 Der Tochter einen Bräutigam gut,  
 Der sie von Herzen lieben thut.  
 Strih, Strah, Stroh,  
 Heut übers Jahr sind wir wieder do.

## 7. Fastnachtslieder.

(Siehe, Kinderl. S. 20 und 21.)

### 1.

(Zur Fastnacht gehen die Kinder am Rhein mit einem Korb, in dem ein gebundener Hahn liegt, sie schaukeln mit ihm und singen folgendes Lied.)

Havele, havele Hahne,  
 Fastennacht geht ane,  
 Droben in dem Hinkelhaus,  
 Hängt ein Korb mit Eier 'raus;  
 Droben in der Firste,  
 Hängen die Bratwürste,  
 Gebt uns die langen,  
 Laßt die kurzen hangen,  
 Ri ra rum,  
 Der Winter muß herum;  
 Was wollt ihr uns denn geben,  
 Ein glückseligs Leben,



Glück schlag' in's Haus,  
Komm nimmermehr heraus.

---

## 2.

Die Kinder im Holsteinschen ziehen von Haus zu Haus, ebenfalls mit einem Korbe, in dem ein todter Fuchs liegt, herum, und singen dazu:

Hanns Wox heißt er,  
Schelmstück weiß er,  
Die er nicht weiß, die will er lehren;  
Haus und Hof will er verzehren;  
Brod auf die Trage,  
Speck auf den Wagen,  
Eier in's Nest,  
Wer mir was giebt, der ist der Best!

Als ich hier vor diesem war,  
War hier nichts als Laub und Gras,  
Da war auch hier kein reicher Mann,  
Der uns den Beutel füllen kann,  
Mit einem Schilling, drei, vier, oder mehr  
Wenn's auch ein halber Thaler wär.

Doben in der Hausfirst  
Hängen die langen Mettwürst,  
Gebt uns von den langen,  
Laßt die kurzen hängen,  
Sind sie etwas kleine,  
Gebt uns zwei für eine;  
Sind sie ein wenig zerbrochen  
So sind sie leichter kochen,  
Sind sie etwas fett,  
Je besser es uns schmeckt.

---

8. St. Niklas.

(Siehe, Kinderlieder S. 28.)

Vater.

Es wird aus den Zeitungen vernommen,  
 Daß der heilige St. Niklas werde kommen  
 Aus Moskau, wo er gehalten werth,  
 Und als ein Heilger wird geehrt;  
 Er ist bereits schon auf der Fahrt,  
 Zu besuchen die Schuljugend zart,  
 Zu sehn, was die kleinen Mägdlein und Knaben  
 In diesem Jahre gelernet haben,  
 In Beten, Schreiben, Singen und Lesen,  
 Auch ob sie sind hübsch fromm gewesen.  
 Er hat auch in seinem Sack verschlossen,  
 Schöne Puppen aus Zucker gegossen,  
 Den Kindern, welche hübsch fromm wären,  
 Will er solche schöne Sachen verehren.

Kind.

Ich bitte dich Sanct Niklas sehr,  
 In meinem Hause auch einkehr,  
 Bring Bücher, Kleider und auch Schuh,  
 Und noch viel schöne gute Sachen dazu,  
 So will ich lernen wohl,  
 Und fromm seyn, wie ich soll. Amen.

St. Niklas.

Gott grüß euch lieben Kinderlein,  
 Ihr sollt Vater und Mutter gehorsam seyn,  
 So soll euch was Schönes bescheret seyn;  
 Wenn ihr aber dasselbige nicht thut,  
 So bringe ich euch den Stecken und die Ruth.

Amen.

## 9. Brunneneyer = Liedlein.

(Siehe, Kinderl. S. 40.)

In Kreuznach und andern Städten am Rhein, werden um Johannistag die Brunnen gereinigt und neue Brunnenmeister erwählt, wobei sich die Nachbarn versammeln und ein kleines Fest geben. An dem Tage dieses Festes ziehen die Kinder in der Nachbarschaft herum Eyer zu sammeln, die sie in einen mit Feldblumen geschmückten Korb auf Blätter legen und sie Abends zum Feste backen lassen. Beim Eyersammeln singen sie folgendes Lied:

Gärtlein, Gärtlein, Brunneneyer,  
 Heut han wir Johannistag,  
 Grün sind die Lilien,  
 Rufen wir Frau Wirthin an.  
 Drauß auf den Leyen, (Leye, Schiefer)  
 Steht ein Korb voll Eyer,  
 Sind sie zerbrochen,  
 Gebt mir eure Tochter,  
 Sind sie zu klein,  
 Gebt mir zwei für ein.  
 Strih, strah, stroh,  
 Heut übers Jahr sind wir all mit einander wieder do!

## 10. Morgenlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 69.)

Steht auf ihr lieben Kinderlein,  
 Der Morgenstern mit hellem Schein,  
 Läßt sich sehn frei gleich wie ein Held,  
 Und leuchtet in die ganze Welt.

Sey willkommen, du lieber Tag,  
 Vor dir die Nacht nicht bleiben mag,  
 Leucht uns in unsre Herzen fein,  
 Mit deinem himmelischen Schein.

11. Abendlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 27.)

Abends wenn ich schlafen geh,  
 Vierzehn Engel bei mir stehn,  
 Zwei zu meiner Rechten,  
 Zwei zu meiner Linken,  
 Zwei zu meinen Häupten,  
 Zwei zu meinen Füßen,  
 Zwei die mich decken,  
 Zwei die mich wecken,  
 Zwei die mich weisen  
 In das himmlische Paradeis.

12. Sterndreherlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 30.)

Wir reisen auf das Feld in eine Sonne,  
 Des freuet sich die englische Schaar,  
 Wir wünschen euch allen ein glücklich Neujahr.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Hut,  
 Er trinkt keinen Wein, denn er sey gut.

(Die zwei letzten Reiben: „Des freuet sich“ werden am Schluß einer jeden Strophe wiederholt.)

Wir wünschen dem Herrn einen tiefen Brotnen,  
 So ist ihm niemals sein Glück zerronnen.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Ruhen,  
 Er läßt sich auch von keinem trügen.

Wir wünschen dem Herrn einen goldenen Tisch,  
 Auf jeder Eck einen gebacknen Fisch.

Wir wünschen der Frau einen goldenen Rock,  
Sie geht daher als wie eine Doct.

Wir wünschen dem Sohn eine Feder in die Hand,  
Damit soll er schreiben durch's ganze Land.

Wir wünschen der Tochter ein Räderlein,  
Damit soll sie spinnen ein Fäderlein.

Wir wünschen der Magd einen Besen in die Hand,  
Damit soll sie lehren die Spinnen von der Wand.

Wir wünschen dem Knecht eine Peitsch' in die Hand,  
Damit soll er fahren durch's ganze Land.  
Des freuet sich die englische Schaar,  
Wir wünschen euch allen ein glücklich Neujahr.

### 13. Maikäfer.

(Siehe, Kinderlieder, S. 83 und 90.)

#### 1.

Maikäferchen, Maikäferchen, fliege weg,  
Dein Häuschen brennt,  
Dein Mütterchen flennt,  
Dein Vater sitzt auf der Schwelle,  
Flieg in Himmel aus der Hölle.

#### 2.

Am Ueberrhein.

Türkenmännchen, flieg hinweg,  
Die Weiber mit den Stangen,  
Wollen dich empfangen  
Türkenweibchen, flieg hinweg,

Die Männer mit den Spiessen,  
Wollen dich erschießen.  
Flieg in den Himmel,  
Bring mir 'n Sack voll Kummel,  
Tunk ich meinen Beck hinein,  
Bei dem rothen kühlen Wein.

---

#### 14. Klapperstorch.

(Siehe, Kinderlieder, S. 81 und 82.)

---

##### 1.

Storch, Storch, Steiner!  
Mit die langen Beiner,  
Flieg mir in das Beckerhaus,  
Hol mir ein warmen Beck heraus!  
Ist der Storch nit ein schönes Thier,  
Hat einen langen Schnabel und säuft kein Bier.

---

##### 2.

Storch, Storch, Langbein,  
Wann fliegst du in's Land herein,  
Bringst dem Kind ein Brüderlein.  
Wenn der Roggen reifet,  
Wenn der Frosch pfeifet,  
Wenn die goldnen Ringen  
In der Kiste klingen,  
Wenn die rothen Appeln,  
In der Kiste rappeln.

---

(Siehe deutscher Mosenalmanach für 1834 5. Jahrg. S. 123.)

Was klappert im Hause so laut? horch', horch!  
Ich glaub', ich glaube, das ist der Storch.

Das war der Storch. Seyd, Kinder, nur still,  
Und hört, was gern ich erzählen euch will.

Er hat euch gebracht ein Brüderlein,  
Und hat gebissen Mutter in's Bein.

Sie liegt nun krank, doch freudig dabei,  
Sie meint, der Schmerz zu ertragen sey.

Das Brüderlein hat eurer gedacht,  
Und Zuckerwerk die Menge gebracht,

Doch nur von den süßen Sachen erhält,  
Wer artig ist und still sich verhält.

### 15. Die schwarze Amsel. 7

(Siehe, Kinderl. S. 91.)

Wann ich schon schwarz bin,  
Schuld ist nicht mein allein,  
Schuld hat mein Mutter gehabt,  
Weil sie mich nicht gewaschen hat,  
Da ich noch klein,  
Da ich wunderwinzig bin gesehn.

16. **Marienwürmchen.**

(Siehe, Wunderhorn, I. S. 235.)

---

Marienwürmchen setze dich,  
Auf meine Hand, auf meine Hand,  
Ich thu dir nichts zu Leide.  
Es soll dir nichts zu Leid geschehn,  
Will nur deine bunte Flügel sehn,  
Bunte Flügel, meine Freude.

Marienwürmchen fliege weg,  
Dein Häuschen brennt, die Kinder schrein  
So sehre, wie so sehre.  
Die böse Spinne spinnt sie ein,  
Marienwürmchen flieg hinein,  
Deine Kinder schreien sehre.

Marienwürmchen fliege hin  
Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,  
Sie thun dir nichts zu Leide;  
Es soll dir da kein Leid geschehn,  
Sie wollen deine bunte Flügel sehn,  
Und grüß sie alle beide.

---

17. **Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuten.**

(Siehe, Kinderl. S. 71.)

---

Kling, kling Glöckchen,  
Im Haus steht ein Döckchen,  
Im Garten steht ein Hühnerneß,  
Stehn drei seidne Döckchen drinn,  
Eins spinnt Seiden,  
Eins flicht Weiden,  
Eins schließt den Himmel auf,



Läßt ein Bißchen Sonn' heraus,  
Läßt ein Bißchen drinn,  
Daraus die Liebfrau Maria spinn,  
Ein Röcklein für ihr Kindelein.

---

### 18. Mondliedchen.

(Siehe, Kinderlieder, S. 69.)

---

Wie der Mond so schön scheint,  
Und die Nachtigall singt,  
Wie lustig mag's im Himmel seyn,  
Bei'm kleinen Jesuskind.

---

### 19. Sonnenlied.

(Siehe, Kinderlieder, S. 70.)

---

Sonne, Sonne scheine,  
Fahr über Rheine,  
Fahr über's Glockenhaus,  
Gucken drei schöne Puppen 'raus,  
Eine die spinnt Seiden,  
Die andre wickelt Weiden,  
Die dritte geht an's Brünchen,  
Findt ein goldig Kindchen;  
Wer soll's heben?  
Die Töchter aus dem Löwen.  
Wer soll die Windeln waschen?  
Die alte Schnepptaschen.

---

## 20. Alles was mein ist:

(Siehe, Kinderl. S. 41.)

Als ich ein armes Weib war,  
 Zog ich über den Rhein,  
 Bescheert mir Gott ein Hühnelein,  
 War ich ein reiches Weib;  
 Ging ich über die Wiese,  
 Fragten alle Leut,  
 Wie mein Hühnelein hieße:  
 Bibberlein heißt mein armes Hühnelein.

Als ich ein armes Weib war,  
 Zog ich über den Rhein,  
 Bescheert mir Gott ein Entelein,  
 War ich ein reiches Weib;  
 Ging ich über die Wiese,  
 Fragten alle Leut,  
 Wie mein Entlein hieße,  
 Entequentlein heißt mein Entlein,  
 Bibberlein heißt mein armes Hühnelein.

Als ich ein armes Weib war,  
 Zog ich über den Rhein,  
 Beschert mir Gott ein Gänselein,  
 War ich ein reiches Weib;  
 Ging ich über die Wiese,  
 Fragten alle Leut,  
 Wie mein Gänselein hieße.  
 Wackelschwänzlein heißt mein Gänselein,  
 Entequentlein heißt mein Entlein,  
 Bibberlein heißt mein armes Hühnelein.

Als ich ein armes Weib war,  
 Zog ich über den Rhein,  
 Bescheert mir Gott ein Zicklein,  
 War ich ein reiches Weib;  
 Gieng ich über die Wiese,  
 Fragten alle Leut,

Wie mein Zicklein hieße.

Klipperbein heißt mein armes Zicklein,  
Wackelschwänzlein heißt mein Gänzlein,  
Entequentlein heißt mein Entlein,  
Bibberlein heißt mein armes Hünelein.

Als ich ein armes Weib war,  
Zog ich über den Rhein,  
Bescheert mir Gott ein Schweinelein,  
War ich ein reiches Weib;  
Ging ich über die Wiese,  
Fragten alle Leut,  
Wie mein Schweinelein hieße,  
Schmortöpflein heißt mein armes Schweinelein,  
Klipperbein heißt mein armes Zicklein,  
Wackelschwänzlein heißt mein Gänzlein,  
Entequentlein heißt mein Entlein,  
Bibberlein heißt mein armes Hünelein.

Als ich ein armes Weib war,  
Zog ich über den Rhein,  
Bescheert mir Gott eine Kuh,  
War ich ein reiches Weib;  
Ging ich über die Wiese,  
Fragten alle Leut,  
Wie mein Kuh hieße,  
Gute Kuh heißt mein Kuh,  
Schmortöpflein heißt mein Schwein,  
Klipperbein heißt mein Zicklein,  
Wackelschwanz heißt meine Gans,  
Entequent heißt meine Ent,  
Bibberlein heißt mein armes Hünelein.

Als ich ein armes Weib war,  
Zog ich über den Rhein,  
Bescheert mir Gott ein Haus,  
War ich ein reiches Weib;  
Ging ich über die Wiese,  
Fragten alle Leut,  
Wie mein Haus hieße,

Suchheraus heißt mein Haus,  
 Gute Ruh heißt meine Ruh,  
 Schmortöpflein heißt mein Schwein,  
 Klipperbein heißt mein Zicklein,  
 Wackelschwanz heißt meine Gans,  
 Entequent heißt meine Ent,  
 Bibberlein heißt mein armes Hünelein.

Als ich ein armes Weib war,  
 Zog ich über den Rhein,  
 Bescheert mir Gott ein Mann,  
 War ich ein reiches Weib;  
 Ging ich über die Wiese  
 Fragten alle Leut,  
 Wie mein Mann hieße,  
 Regelbahn heißt mein Mann,  
 Suchheraus heißt mein Haus,  
 Gute Ruh heißt meine Ruh,  
 Schmortöpflein heißt mein Schwein,  
 Klipperbein heißt mein Zicklein,  
 Wackelschwanz heißt meine Gans,  
 Entequent heißt meine Ent,  
 Bibberlein heißt mein armes Hünelein.

Bescheert mir Gott ein Kind,  
 Goldenring heißt mein Kind.

Bescheert mir Gott eine Magd,  
 Hat er gesagt heißt meine Magd.

Bescheert mir Gott ein Pferd,  
 Ehrenwerth heißt mein Pferd.

Beschert mir Gott ein Knecht,  
 Haberecht heißt mein Knecht.

Bescheert mir Gott ein Hahn,  
 Wettermann heißt mein Hahn.

Bescheert mir Gott ein Floh,  
 Hüpf in's Stroh heißt mein Floh,

Wettermann heißt mein Hahn,  
 Haberecht heißt mein Knecht,  
 Ehrenwerth heißt mein Pferd,  
 Hat er gesagt heißt meine Magd,  
 Goldenring heißt mein Kind,  
 Regelsbahn heißt mein Mann,  
 Suchheraus heißt mein Haus,  
 Gute Ruh heißt meine Ruh,  
 Schmortöpflein heißt mein Schwein,  
 Klipperbein heißt mein Zicklein,  
 Backelschwanz heißt meine Gans,  
 Entequent heißt meine Ent,  
 Bibberlein heißt mein armes Hühnelein.  
 Nun kennt ihr mich mit Mann und Kind,  
 Und all meinem Hausgesind.

---

21. Vom Bublein, das überall hat mitgenommen sein wollen.

(Siehe, Fr. Rückert gesammelte Gedichte. Erlangen 1834. S. 409.)

---

Denk an! das Bublein ist einmal  
 Spazieren gegangen im Wiesenthal;  
 Da wurd's müd gar sehr,  
 Und sagt: Ich kann nicht mehr;  
 Wenn nur was käme  
 Und mich mitnähme!

Da ist das Bächlein geflossen kommen,  
 Und hat's Bublein mitgenommen;  
 Das Bublein hat sich auf's Bächlein gesetzt,  
 Und hat gesagt: So gefällt mir's jetzt.

Aber was meinst du? das Bächlein war kalt,  
 Das hat das Bublein gespürt gar bald,

Es hat's gefroren gar sehr,  
 Es sagt: Ich kann nicht mehr;  
 Wenn nur was käme,  
 Und mich mitnähme!

Da ist das Schifflein geschwommen kommen,  
 Und hat's Bublein mitgenommen;  
 Das Bublein hat sich auf's Schifflein gesetzt,  
 Und hat gesagt, da gefällt mir's jetzt.

Aber siehst du? das Schifflein war schmal,  
 Das Bublein denkt: da fall' ich einmal;  
 Da fürcht es sich gar sehr,  
 Und sagt: Ich mag nicht mehr;  
 Wenn nur was käme,  
 Und mich mitnähme!

Da ist die Schnecke gekrochen gekommen,  
 Und hat's Bublein mitgenommen;  
 Das Bublein hat sich in's Schneckenhäuslein gesetzt,  
 Und hat gesagt: da gefällt mir's jetzt.

Aber denk! die Schnecke war kein Gaul,  
 Sie war im Kriechen gar zu faul;  
 Dem Bublein gieng's langsam zu sehr;  
 Es sagt: ich mag nicht mehr;  
 Wenn nur was käme,  
 Und mich mitnähme!

Da ist der Reuter geritten gekommen,  
 Der hat's Bublein mitgenommen;  
 Das Bublein hat sich hinten auf's Pferd gesetzt,  
 Und hat gesagt: so gefällt mir's jetzt.

Aber gib Acht! das ging wie der Wind,  
 Es ging dem Bublein gar zu geschwind;  
 Es hopft drauf hin und her,  
 Und schreit: Ich kann nicht mehr;  
 Wenn nur was käme,  
 Und mich mitnähme!

Da ist ein Baum ihm in's Haar gekommen,  
 Und hat das Büblein mitgenommen;  
 Er hat's gehängt an einen Ast gar hoch,  
 Dort hängt das Büblein und zappelt noch.

Das Kind fragt:  
 Ist denn das Büblein gestorben?

Antwort:  
 Nein! es zappelt ja noch!  
 Morgen gehn wir 'naus und thun's 'runter.

## 22. Der wunderliche Kittel.

(Stehe, Kinderl. S. 49.)

Ich weiß mir einen Kittel,  
 Geht vornen nicht zusammen,  
 Bin ich zu einer Nonn' gegangen.  
 „Ach liebe Nonn gieb auch dazu,  
 „Daß der Kittel fertig wird!“ —  
 Sprach die Nonn: „das soll geschehn,  
 „Will dir meine Kutte geben.“  
 Ei so haben wir eine Kutt'  
 Hintenzipf,  
 Freu dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,  
 Geht vornen nicht zusammen,  
 Bin ich zu einen Hahn gegangen.  
 „Ach lieber Hahn gib auch dazu,  
 „Daß der Kittel fertig wird!“ —  
 Sprach der Hahn: „das soll geschehn,

„Will dir meinen Kamm geben.“  
 Ei so haben wir einen Kamm!  
 Hahnenkamm,  
 Nonnenkutt,  
 Hintenzipf,  
 Freu dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,  
 Geht vornen nicht zusammen,  
 Bin ich zu einer Gans gegangen.  
 „Ach liebe Gans gieb auch dazu,  
 „Daß der Kittel fertig wird!“  
 Sprach die Gans: „das soll geschehn,  
 „Will dir meinen Kragen geben.“  
 Ei so haben wir einen Kragen!  
 Ganskragen,  
 Hahnenkamm,  
 Nonnenkutt,  
 Hintenzipf,  
 Freu dich Mädel, der Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,  
 Geht vornen nicht zusammen,  
 Bin ich zu einer Ent' gegangen.  
 „Ach liebe Ent' gieb auch dazu,  
 „Daß der Kittel fertig wird!“  
 Sprach die Ent': „das soll geschehn,  
 „Will dir meinen Schnabel geben.“  
 Ei so haben wir einen Schnabel!  
 Entenschnabel,  
 Ganskragen,  
 Hahnenkamm,  
 Nonnenkutt,  
 Hintenzipf,  
 Freu dich Mädel, dein Kittel wird hübsch!

Ich weiß mir einen Kittel,  
 Geht vornen nicht zusammen,  
 Bin ich zu einem Haas gegangen.



„Ach lieber Haas gieb auch dazu,  
 „Daß der Kittel fertig wird!“ —  
 Sprach der Haas: „Das soll geschehn,  
 „Will dir meinen Lauf geben.“  
 Ei so haben wir einen Lauf!  
 Haasenlauf,  
 Entenschnabel,  
 Gansstragen,  
 Hahnenkamm,  
 Nonnenkutt,  
 Hintenzipf,  
 Freu dich Mädel, dein Kittel wird hübsch!

23. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt.  
 (Siehe, Fr. Rückert ges. Gedichte. 1834. S. 411.)

Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald,  
 In gutem und schlechtem Wetter;  
 Das hat von unten bis oben  
 Nur Nadeln gehabt statt Blätter;  
 Die Nadeln, die haben gestochen,  
 Das Bäumlein, das hat gesprochen:

Alle meine Kameraden  
 Haben schöne Blätter an,  
 Und ich habe nur Nadeln,  
 Niemand rührt mich an;  
 Dürst' ich wünschen, wie ich wollt',  
 Wünsch' ich mir Blätter von lauter Gold.

Wie's Nacht ist, schläft das Bäumlein ein,  
 Und früh ist's aufgewacht;  
 Da hatt' es goldene Blätter fein,  
 Das war eine Pracht!

Das Baumlein spricht: nun bin ich stolz;  
Goldene Blätter hat kein Baum im Holz.

Aber wie es Abend ward,  
Gieng der Jude durch den Wald,  
Mit großem Sack und großem Bart,  
Der sieht die goldnen Blätter bald;  
Er steckt sie ein, geht eilends fort,  
Und läßt das leere Baumlein dort.

Das Baumlein spricht mit Grämen:  
Die goldnen Blätter dauern mich;  
Ich muß vor den andern mich schämen,  
Sie tragen so schönes Laub an sich;  
Dürst' ich mir wünschen noch etwas,  
So wünscht' ich mir Blätter von hellem Glas.

Da schief das Baumlein wieder ein,  
Und früh ist's wieder aufgewacht;  
Da hatt' es gläserne Blätter fein,  
Das war eine Pracht!  
Das Baumlein spricht: Nun bin ich froh;  
Kein Baum im Walde glitzert so.

Da kam ein großer Wirbelwind  
Mit einem argen Wetter,  
Der fährt durch alle Bäume geschwind,  
Und kommt an die gläsernen Blätter;  
Da lagen die Blätter von Glase  
Zerbrochen in dem Grase.

Das Baumlein spricht mit Trauern:  
Mein Glas liegt in dem Staub,  
Die andern Bäume dauern  
Mit ihrem grünen Laub;  
Wenn ich mir noch was wünschen soll,  
Wünsch' ich mir grüne Blätter wol.

Da schief das Baumlein wieder ein,  
Und wieder früh ist's aufgewacht;

Da hatt' es grüne Blätter fein,  
 Das Bäumlein lacht,  
 Und spricht: Nun hab' ich doch Blätter auch,  
 Daß ich mich nicht zu schämen brauch'.

Da kommt mit vollem Euter  
 Die alte Geiß gesprungen;  
 Sie sucht sich Gras und Kräuter  
 Für ihre Jungen;  
 Sie sieht das Laub, und fragt nicht viel,  
 Sie frist es ab mit Stumpf und Stiel.

Da war das Bäumlein wieder leer,  
 Es sprach nun zu sich selber:  
 Ich begehre nun keiner Blätter mehr,  
 Weder grüner, noch rother, noch gelber!  
 Hätt' ich nur meine Nadeln,  
 Ich wollte sie nicht tadeln.

Und traurig schlief das Bäumlein ein,  
 Und traurig ist es aufgewacht;  
 Da besieht es sich im Sonnenschein,  
 Und lacht, und lacht!  
 Alle Bäume lachen's aus;  
 Das Bäumlein macht sich aber nichts draus.

Warum hat's Bäumlein denn gelacht,  
 Und warum denn seine Kameraden?  
 Es hat bekommen in einer Nacht  
 Wieder alle seine Nadeln,  
 Daß jedermann es sehen kann;  
 Geh' naus, sieh's selbst, doch rühr's nicht an.

Warum denn nicht?

Weil's sticht.

---

24. Was der Gans alles aufgepackt worden ist.

(Siehe, Kinderl. S. 52.

Vervollständigt durch eine Mittheilung des Herrn Gottfried Weigle  
zu Urach.

Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel  
Federgans?

Einen Ritter, mit sammt dem Sabel

Trägt die Gans auf ihrem Schnabel.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Kopf  
Federgans?

Einen dicken Koch mit sammt den Topf

Ein altes Weib mit sammt den Kropf

Einen Soldaten mit sammt den Zopf

Trägt die Gans auf ihrem Kopf.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Kragen  
Federgans!

Einen Fuhrmann mit Roß und Wagen

Trägt die Gans auf ihrem Kragen.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihren Flügeln  
Federgans?

Einen stattlichen Ritter mit sammt den Bügeln,

Trägt die Gans auf ihren Flügeln.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Rücken  
Federgans!

Ein altes Weib mit sammt den Krücken

Die Stadt Augsburg mit sammt der Brücken

Trägt die Gans auf ihrem Rücken.

Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihren Behen  
Federgans?

Ein Jungfrau, die thut Hemblein nähen  
Trägt die Gans auf ihren Behen  
Federgans, Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Schwanz  
Federgans?

Ein Jungfrau in dem Hochzeitskranz  
Eine Braut mit sammt dem Kranz  
Trägt die Gans auf ihrem Schwanz.  
Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihrem Bauche  
Federgans?

Ein Weinsfaß mit sammt dem Schlauche  
Trägt die Gans auf ihrem Bauche.  
Federgans! Federgans! Federgans!

Was trägt die Gans auf ihren Füßen  
Federgans?

Die Braut, den Bräut'gam zu begrüßen  
Trägt die Gans auf ihren Füßen.  
Federgans! Federgans! Federgans!

## 25. Der Spielmann.

(Siehe, Fr. Rückert ges. Gedichte 1834. S. 419.)

Der Spielmann stimmt seine Geigen,  
Und spricht zu ihr;  
Du sollst dein Kunststück zeigen,  
Komm geh mit mir!  
Der Spielmann geht mit ihr vor ein Schloß;  
'S ist Nacht, der Spielmann sibelt drauf los.

Der Spielmann sagt: 'S ist nicht genug  
Ich muß fideln noch einen Zug.

Vor dem Schloß ist ein Garten,  
Mit Bäum' und Pflanzen;  
Die können die Zeit nicht erwarten  
Zu tanzen.  
Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,  
Die Bäume tanzen alle drauf los.  
Der Spielmann spricht: 'S ist nicht genug,  
Ich muß fideln noch einen Zug.

Im Garten ist ein Weiher,  
Darin sind Fisch;  
Die hören auch das Geleier,  
Und tanzen frisch.  
Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,  
Die Bäum' und die Fische tanzen drauf los.  
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,  
Ich muß fideln noch einen Zug.

Im Schlosse drin sind Mäuse,  
Der Spielmann spielt auf,  
Die Mäuse hören leise,  
Sie wachen auf.  
Der Spielmann fidelt vor dem Schloß,  
Bäume, Fisch' und Mäuse tanzen drauf los.  
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,  
Ich muß fideln noch einen Zug.

Im Schloß sind Tisch' und Bänke,  
Die werden wach,  
Die kommen aus dem Gelenke,  
Und tanzen nach.  
Der Spielmann fidelt vor dem Schloß:  
Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf los.  
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,  
Ich muß fideln noch einen Zug.

Sind denn keine Menschen vorhanden?  
Der Spielmann spricht:  
Ich spiele mich schier zu Schanden,  
Sie hören nicht.  
Bäume, Fische, Mäuse, Bänke tanzen drauf los;  
Wollen die Menschen nicht aus dem Schloß?  
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,  
Ich muß fideln noch einen Zug.

Da wird das Schloß auf einmal ganz  
Lebendig,  
Es stellt sich auf die Spiz', und tanzt  
Unbändig.  
Der Spielmann spielt, es tanzt das Schloß,  
Die Menschen schlafen noch immer drauf los.  
Der Spielmann spricht: 'S ist noch nicht genug,  
Ich muß fideln noch einen Zug.

Da tanzt das Schloß bis in Stücken es geht  
Mit Krachen;  
Nun hören es endlich die Menschen im Bett,  
Und erwachen;  
Sie hören den Spielmann spielen vor'm Schloß.  
Und tanzen nun auch mit dem andern Troß.  
Der Spielmann spricht: Nun ist es genug;  
Jetzt fidl' ich weiter keinen Zug.

---

## 26. Niemand kommt nach Haus.

Aus jugendlicher Erinnerung niedergeschrieben.

Hinterher fand ich den Anfang und Schluß dieses Liedes mit einigen Abänderungen in Büschings Wöchentl. Nachrichten III. S. 414 angezeigt.

(Vergl. mit: „Das Birnlein will nicht fallen“, bei Meinert S. 193. No. 95.)

Es schickt der Herr den Zockel aus  
Er soll den Haber schneiden,  
Der Zockel schneidet den Haber nicht  
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Pudel aus  
Er soll den Zockel beißen,  
Der Pudel beißt den Zockel nicht,  
Der Zockel schneidet den Haber nicht,  
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Prügel aus,  
Er soll den Pudel prügeln,  
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,  
Der Pudel beißt den Zockel nicht,  
Der Zockel schneidet den Haber nicht,  
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr das Feuer aus,  
Es soll den Prügel brennen,  
Das Feuer brennt den Prügel nicht,  
Der Prügel prügelt den Pudel nicht,  
Der Pudel beißt den Zockel nicht,  
Der Zockel schneidet den Haber nicht  
Und kommt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr das Wasser aus,  
Es soll das Feuer löschen,  
Das Wasser löscht das Feuer nicht,  
Das Feuer brennt den Prügel nicht,



Der Prügel prügelt den Pudel nicht,  
 Der Pudel beißt den Zockel nicht,  
 Der Zockel schneidt den Haber nicht,  
 Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Ochsen aus,  
 Er soll das Wasser saufen,  
 Der Ochse sauft das Wasser nicht,  
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,  
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,  
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,  
 Der Pudel beißt den Zockel nicht,  
 Der Zockel schneidt den Haber nicht,  
 Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Schlächter aus,  
 Er soll den Ochsen schlachten,  
 Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,  
 Der Ochse sauft das Wasser nicht,  
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,  
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,  
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,  
 Der Pudel beißt den Zockel nicht,  
 Der Zockel schneidt den Haber nicht,  
 Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Teufel aus,  
 Er soll den Schlächter holen,  
 Der Teufel holt den Schlächter nicht,  
 Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,  
 Der Ochse sauft das Wasser nicht,  
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,  
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,  
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,  
 Der Pudel beißt den Zockel nicht,  
 Der Zockel schneidt den Haber nicht,  
 Und kömmt auch nicht nach Haus.

Drauf schickt der Herr den Pfaffen aus,  
 Er soll den Teufel bannen,

Der Pfaffe bannt den Teufel nicht,  
 Der Teufel holt den Schlächter nicht,  
 Der Schlächter schlacht den Ochsen nicht,  
 Der Ochse säuft das Wasser nicht,  
 Das Wasser löscht das Feuer nicht,  
 Das Feuer brennt den Prügel nicht,  
 Der Prügel prügelt den Pudel nicht,  
 Der Pudel beißt den Fockel nicht,  
 Der Fockel schneidt den Haber nicht,  
 Und Niemand kommt nach Haus.

---

### 27. Kinder-Konzert.

(Siehe, Kinderlieder, S. 47.)

---

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?  
 Ich kann wohl spielen auf meiner Trumm,  
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.  
 Rum bum, bidi bum.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?  
 Ich kann wohl spielen auf meiner Flöt,  
 Dill dill dill so macht meine Flöt,  
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.  
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?  
 Ich kann wohl spielen auf meiner Geig,  
 Ging, ging, ging, so macht meine Geig,  
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,  
 Rum bum, bidi bum, so macht meine Trumm.  
 Rum bum, bidi bum, dill dill dill, ging, ging, ging.

Kleins Männele, kleins Männele, was kannst du machen?  
 Ich kann wohl spielen auf meiner Zitter

Bring bring bring, so macht meine Zitter,  
 Ging ging ging, so macht meine Geig,  
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,  
 Rum bum, bidu bum, so macht meine Trumm.  
 Rum bum, bidu bum, dill dill dill, ging ging ging, bring  
 bring bring.

Kleins Männele, Kleins Männele, was kannst du machen?  
 Ich kann wohl spielen auf meiner Laute,  
 Blum blum blum, so macht meine Laute,  
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,  
 Ging ging ging, so macht meine Geig,  
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,  
 Rum bum, bidu bum, so macht meine Trumm.  
 Rum bum, bidu bum, dill dill dill, ging ging ging, bring  
 bring bring, blum blum blum.

Kleins Männele, Kleins Männele, was kannst du machen?  
 Ich kann wohl spielen auf meinem Fagot,  
 Du du du, so macht mein Fagot,  
 Blum blum blum, so macht meine Laute,  
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,  
 Ging ging ging, so macht meine Geig,  
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,  
 Rum bum, bidu bum, so macht meine Trumm.  
 Rum bum, bidu bum, dill dill dill, ging ging ging, bring  
 bring bring, blum blum blum, du  
 du du.

Kleins Männele, Kleins Männele, was kannst du machen?  
 Ich kann wohl spielen auf meiner Leier,  
 Eng eng eng, so macht meine Leier,  
 Du du du, so macht mein Fagot,  
 Blum blum blum, so macht meine Laute,  
 Bring bring bring, so macht meine Zitter,  
 Ging ging ging, so macht meine Geig,  
 Dill dill dill, so macht meine Flöt,  
 Rum bum, bidu bum, so macht meine Trumm.

Rum bum, bibi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring  
bring bring, blum blum blum, du  
du du, eng eng eng.

Kleins Männle, kleins Männle, was kannst du machen?  
Ich kann wohl spielen auf meiner Bassgeig,  
Gu gu gu, so macht meine Bassgeig,  
Eng eng eng, so macht meine Feier,  
Du du du, so macht mein Fagot,  
Blum blum blum, so macht meine Laute,  
Bring bring bring, so macht meine Zitter,  
Ging ging ging, so macht meine Geig,  
Dill dill dill, so macht meine Flöt,  
Rum bum, bibi bum, so macht meine Trumm.  
Rum bum, bibi bum, dill dill dill, ging ging ging, bring  
bring bring, blum blum blum, du -  
du du, eng eng eng, gu gu gu, in  
Ewigkeit amen.

---

28. Das buckliche Männlein.  
(Siehe, Kinderlieder, S. 54.)

Will ich in mein Gärtlein gehn,  
Will mein Zwiebeln gießen;  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
Fängt als an zu nießen.

Will ich in mein Küchel gehn,  
Will mein Supplein kochen;  
Steht ein bucklicht Männlein da,  
Hat mein Töpflein brochen.

Will ich in mein Stüblein gehn,  
Will mein Müßlein essen;

Steht ein bucklicht Männlein da,  
 Hat's schon halb gegessen.

Will ich auf mein Speicher gehn  
 Will mein Hölzlein holen;  
 Steht ein bucklicht Männlein da,  
 Hat mir's halber g'stohlen.

Will ich in mein Keller gehn,  
 Will mein Weinlein zapfen;  
 Steht ein bucklicht Männlein da,  
 Thut mir'n Krug wegschnappen.

Geh' ich mich an's Rädlein hin,  
 Will mein Fädlein brehen;  
 Steht ein bucklicht Männlein da,  
 Läßt mir's Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,  
 Will mein Bettlein machen;  
 Steht ein bucklicht Männlein da,  
 Fängt als an zu lachen.

Wenn ich an mein Bänklein knie,  
 Will ein bißlein beten,  
 Steht ein bucklicht Männlein da,  
 Fängt als an zu reden.

Liebes Kindlein, ach ich bitt,  
 Wet für's bucklicht Männlein mit!

---

29. Zum Abzählen bei dem Spiel.

(Siehe, Kinderlieder, S. 84. 85. 88. 90. 91.)

---

1.

Einß, zwei, drei,  
In der Dechanei,  
Steht ein Teller auf dem Tisch,  
Kömmt die Kat und holt die Fisch,  
Kömmt der Jäger mit der Gabel,  
Sticht die Kage in den Nabel,  
Schreit die Kat: Miaun miaun,  
Will's gewiß nicht wieder thaun.

---

2.

Einß, zwei, drei,  
Hicke, hacke Heu,  
Hicke, hacke Haberstroh,  
Vater ist ein Schnitzler worden,  
Schnitzelt mir ein Holz,  
Zieh ich mit in's Holz,  
Zieh ich mit in's grüne Gras,  
Ulvater, was ist das?  
Kind, es ist ein weißer Haas!  
Puh, den schieß' ich auf die Nas.

---

3.

Einß, zwei, drei,  
Bicke borne hei,  
Bicke borne Pfeffertoren,  
Der Müller hat seine Frau verloren,  
Hännchen hat sie g'funden.

D'Raben schlagen d'Tromme,  
 D'Mäus kehren d'Stuben aus,  
 D'Ratten tragen den Kehrig 'naus:  
 'S sitzt ein Männel unter dem Dach,  
 Hat sich bald zu krank gelacht.

---

## 4.

Ahne, Krahne, witele, wahne,  
 Wollen wir nit nach England fahren,  
 England ist verschlossen,  
 Schlösser sind verrostet,  
 Schlüssel ist verloren,  
 Müssen wir ein Loch 'nein bohren;  
 Sind wir 'nein gekrochen,  
 Haben die Töpf verbrochen,  
 Wenn der Kessel tief ist,  
 Wenn die Milch süß ist,  
 Wenn die Puppen tanzen,  
 Wollen wir Lanzen pflanzen.

---

## 5.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,  
 Geh' ich in das Gäßel h'nein,  
 Schlag dem Bauer die Fenster ein,  
 Kommt der Büttel, setzt mich ein,  
 Setzt mich in das Narrenhaus,  
 Geh' ich drei, vier Bagen aus,  
 Ri ra Ofenloch,  
 Hätt' ich mein' drei Bagen noch!

---

Siehe, Büschings Volkslieder No. 115. S. 281.

(Dieses Lied wird, weil es zum Abzählen dient, nicht gesungen, sondern nur in einem Tone fort standirt. Ursprünglich stammt es vielleicht noch aus den Zeiten der Wanderungen der Sachsen nach Britannien her, wegen der merkwürdigen Erwähnung von England.

(Vergl. mit No. 4.)

Gene, meene, mielen, Mäten  
 Hät en Meher, will die stücken,  
 Hät en Stock un will die schlän.  
 Kumm will'n beid' nâ England gân.  
 Engeland ist togeschlâten,  
 Schlôtel is intwei gebrâken.  
 Beer Pârd vör den Wâgen,  
 It will sitten, du fast jâgen:  
 Zibber de bibber. de biff, baff, aff!

### 30. Das Ringelreihenliedchen der Kinder.

(Siehe, Bragur, III. 245. und Kinderl. S. 86.)

Ringe, Ringe, Reihe!  
 'S sind der Kinder Zweie,  
 Sigen auf dem Holderbusch,  
 Schreien alle Musch, Musch, Musch  
 Setzt euch nieder!  
 Es sitzt 'ne Frau im Ringlein  
 Mit sieben kleinen Kindern.  
 Was essen's gern?  
 Fischelein.  
 Was trinken's gern?  
 Rothen Wein.  
 Setzt euch nieder!



31. Ach wenn ich doch ein Täublein wär.  
(Siehe, Kinderl. S. 93.)

Dort oben auf dem Berge,  
Da steht ein hohes Haus,  
Da fliegen alle Morgen,  
Zwei Turteltäublein raus.

Ach, wenn ich nur ein Täublein wär!  
Wollt fliegen aus und ein,  
Wollt fliegen alle Morgen  
Zu meinem Bruderlein.

Ein Haus wollt' ich mir bauen,  
Ein Stod von grünem Klee,  
Mit Buchsbaum wollt' ich's decken,  
Und rothen Nägelein.

Und wenn das Haus gebauet wär,  
Bescheert mir Gott was 'nein,  
Ein kleines, kleines Kindelein,  
Das soll mein Täublein seyn.

32. Rothe Auglein.

(Siehe, Kinderlieder. S. 94.)

Könnst du meine Auglein sehen,  
Wie sie sind vom Weinen roth,  
Ich soll in das Kloster gehen,  
Und allein seyn bis in Tod.

Es sitzen auch zwei Turteltäublein.  
Drüben auf dem grünen Ast,  
Wenn die von einander scheiden,  
So vergehen Laub und Gras.

## 33. Kinderpredigten.

(Siehe, Kinderl. S. 22 und 53.)

## 1.

Ein Huhn und ein Hahn,  
 Die Predigt geht an,  
 Ein Kuh und ein Kalb,  
 Die Predigt ist halb,  
 Ein Kätz und ein Maus,  
 Die Predigt ist aus,  
 Geht alle nach Haus  
 Und haltet ein Schmaus.  
 Habt ihr was, so eßt es,  
 Habt ihr nichts, vergeßt es,  
 Habt ihr ein Stückchen Brot,  
 So theilt es mit der Noth,  
 Und habt ihr noch ein Brosamlein  
 So streuet es den Vögelein.

## 2.

Quibus quibus,  
 Die Enten gehn barfuß,  
 Die Gänse haben gar keine Schuh,  
 Was sagen dann die lieben Hühner dazu?  
 Und als ich nun kam an das kanalseische Meer,  
 Da fand ich drei Männer und noch viel mehr,  
 Der eine hatte niemals was,  
 Der andre nicht das,  
 Und der dritte gar nichts,  
 Die kauften sich eine Semmel  
 Und einen Zentner holländischen Käse,  
 Und fuhren damit an das kanalseische Meer.  
 Und als sie kamen an das kanalseische Meer,  
 Da kamen sie in ein Land, und das war leer

Und sie kamen an eine Kirche von Papier,  
Darin war eine Kanzel von Korduan,  
Und ein Pfaffe von Rothstein,  
Der schrie: heute haben wir Sünde gethan,  
Verleiht uns Gott das Leben, so wollen wir morgen wieder  
dran!

Und die drei Schwestern Lazari,  
Katharina, Sibilla, Schweigstillä,  
Weinten bitterlich,  
Und der Hahn krähete Buttermilch.

### 34. Petrus und Pilatus auf der Reise.

(Siehe, Kinderl. S. 83.)

(Bei diesem Liede reichen sich zwei Kinder die Hände kreuzweis, und gehen singend auf und ab, bei: „Pilatus sagt“ drehen sie sich aber, durch einen Zug der Hände, schnell herum, und wandern wieder zurück.)

Pilatus wollte wandern,  
Sprach Petrus.

Von einer Stadt zur andern  
Zuchheisasa andern  
Sagt Pilatus.

Jetzt kommen wir vor ein Wirthshaus,  
Sprach Petrus.

Frau Wirthin schikt uns Wein heraus  
Zuchheisasa heraus  
Sagt Pilatus.

Womit willst du ihn bezahlen?

Sprach Petrus.

Ich habe noch einen Thaler  
Zuchheisasa Thaler  
Sagt Pilatus.

Wo hast du dann den Thaler bekommen?

Sprach Petrus.

Ich hab' ihn den Bauern genommen,

Zuchheisasa genommen

Sagt Petrus.

Jetzt hast du keinen Segen,

Sprach Petrus.

Daran ist nichts gelegen,

Zuchheisasa gelegen

Sagt Pilatus.

Jetzt kommst du nicht in Himmel ein,

Sprach Petrus.

So reit ich auf einen Schimmel hinein,

Zuchheisasa hinein

Sagt Pilatus.

So fällst du herunter und brichst das Bein,

Sprach Petrus.

So rutsch' ich auf den Hintern hinein,

Zuchheisasa hinein

Sagt Pilatus.

---

### 35. Kinderlied zu Weihnachten.

(Siehe, Kinderl. S. 29.)

---

Gott's Wunder, lieber Bu,

Geh, horch ein wenig zu,

Was ich dir will erzählen,

Was geschah in aller Fruh.

Da geh' ich über ein Haid,

Wo man die Schäflein weid't,

Da kam ein kleiner Bu gerennt,  
Ich hab' ihn all mein Tag nicht kennt.

Gott's Wunder, lieber Bu,  
Geh, horch ein wenig zu!

Den alten Zimmermann,  
Den schaun wir alle an,  
Der hat dem kleinen Kindelein,  
Viel Gutes angethan.

Er hat es so erkußt,  
Es war ein wahre Lust,  
Er schafft das Brot, ißt selber nicht,  
Ist auch sein rechter Vater nicht.

Gott's Wunder, lieber Bu,  
Geh, lausch ein wenig zu.

Hätt' ich nur dran gedenkt,  
Dem Kind hätt' ich was g'schenkt;  
Zwei Äpfel hab' ich bei mir g'habt,  
Es hat mich freundlich angelacht.

Gott's Wunder, lieber Bu,  
Geh, horch ein wenig zu.

---

### 36. Des fremden Kindes heiliger Christ.

(Siehe, Morgenblatt 1816. No. 4. S. 13.)

---

Es läuft ein fremdes Kind  
Am Abend vor Weihnachten  
Durch eine Stadt geschwind,  
Die Lichter zu betrachten,  
Die angezündet sind.

Es steht vor jedem Haus  
 Und sieht die hellen Räume,  
 Die drinnen schau'n heraus  
 Die lampenvollen Bäume;  
 Weh wird's ihm überaus.

Das Kindlein weint und spricht:  
 „Ein jedes Kind hat heute  
 Ein Baumchen und ein Licht,  
 Und hat dran seine Freude,  
 Nur bloß ich armes nicht.“

„An der Geschwister Hand  
 Als ich daheim gessen,  
 Hat es mir auch gebrannt;  
 Doch hier bin ich vergessen,  
 In diesem fremden Land.“

„Läßt mich denn Niemand ein  
 Und gönnt mir auch ein Fleckchen?  
 In all den Häuserreihn  
 Ist denn für mich kein Eckchen  
 Und wär' es noch so klein?“

„Läßt mich denn Niemand ein?  
 Ich will ja selbst nichts haben;  
 Ich will ja nur am Schein  
 Der fremden Weihnachtsgaben  
 Mich laben ganz allein.“

Es klopft an Thür und Thor,  
 An Fenster und an Läden;  
 Doch Niemand tritt hervor,  
 Das Kindlein einzuladen;  
 Sie haben drin kein Ohr.

Ein jeder Vater lenkt  
 Den Sinn auf seine Kinder;  
 Die Mutter sie beschenkt,

Denkt sonst nichts mehr, nichts minder;  
An's Kindlein Niemand denkt.

„O lieber heilger Christ,  
Nicht Mutter und nicht Vater  
Hab' ich, wenn du's nicht bist.  
O sey du mein Berather,  
Weil man mich hier vergift.“

Das Kindlein reibt die Hand,  
Sie ist von Frost erstarrt;  
Es kriecht in sein Gewand,  
Und in dem Gäßlein harret,  
Den Blick hinaus gewandt.

Da kommt mit einem Licht  
Durch's Gäßlein hergewallet,  
Im weißen Kleide schlicht,  
Ein ander Kind; — wie schallet  
Es lieblich, da es spricht:

„Ich bin der heil'ge Christ;  
War auch ein Kind vordeffen,  
Wie du ein Kindlein bist;  
Ich will dich nicht vergessen,  
Wenn Alles dich vergift.“

„Ich bin mit meinem Wort  
Bei Allen gleichermaßen;  
Ich biete meinen Hört  
So gut hier auf den Straßen,  
Wie in den Zimmern dort.“

„Ich will dir deinen Baum,  
Fremd Kind, hier lassen schimmern  
Auf diesem offenen Raum,  
So schön, daß die in Zimmern  
So schön seyn sollen kaum.“

Da deutet mit der Hand  
Christkindlein auf zum Himmel,  
Und droben leuchtend stand  
Ein Baum voll Sternengewimmel  
Bieläftig ausgedehnt.

So fern und doch so nah,  
Wie funkelten die Kerzen!  
Wie ward dem Kindlein da!  
Dem fremden, still zu Herzen,  
Da's seinen Christbaum sah.

Es ward ihm wie ein Traum;  
Da langten hergebogen  
Englein herab vom Baum  
Zum Kindlein, das sie zogen  
Hinauf zu lichten Raum.

Das fremde Kindlein ist  
Zur Heimath jetzt gelehret  
Bei seinem heiligen Christ,  
Und was hier wird bescheeret,  
Es dorten leicht vergißt.

(Dieses schöne Lied habe ich in Herrn Fr. Rückerts Gedichten  
ungern vermißt.)

---

### 37. Scherz und Ernst.

(Siehe, Kinderl. S. 26. 56. 56. 58. 70. 71. 77. 77. 78. 79. 81.  
81. 89. 93. 93. 95. 96.)

---

#### 1.

#### Kindergebet.

Lieber Gott und Engelein,  
Laß mich fromm und gut seyn,  
Laß mir doch auch mein Hemdlein  
Recht bald werden viel zu klein.

---



2.

**Einquartierung.**

Die Enten sprechen: Soldaten kommen! Soldaten kommen!

Der Enterich spricht: Saferlot! Saferlot!

Der Haushund spricht: Wo, wo? Wo, wo?

Die Kaze spricht: Von Bernau! Von Bernau!

Der Hahn auf der Mauer: Sie sind schon da!

---

3.

**Kriegsgebet.**

Bet' Kinder, bet'!

Morge kommt der Schwed'!

Morge kommt der Drestern,

Der wird die Kinder bete lern.

---

4.

**Engelsgesang.**

O du mein Gott, o du mein Gott,

Singen Engellein so fein,

Singen aufe, singen abe,

Schlagen Trillerlein drein!

---

5.

**Tanzliedchen im Grünen.**

Heidelbeeren, Heidelbeeren

Stehn in unserm Garten,

Mutter gieb mir auch ein Paar,  
Kann nicht länger warten,

---

6.

Wo bist du dann gefessen?

Aufm Bergle bin ich gefessen,  
Hab dem Böggele zug'schaut,  
Ist ein Federle abe geflogen  
Hab 'n Häusle drauß baut.

---

7.

Wenn man den kleinen Kindern in's Händele  
patscht.

Patsche, patsche Küchelchen,  
Mir und dir ein Krügelchen,  
Mir und dir ein Tellerchen,  
Mir und dir ein Hellerchen,  
Sind wir zwei Gesellerchen.

---

8.

Bugemann.

Es tanzt ein Bugemann  
In unserm Haus herum di dum,  
Er rüttelt sich, er schüttelt sich,  
Er wirft sein Säckchen hinter sich,  
Es tanzt ein Bugemann  
In unserm Haus herum.

---

9.

Nicht weit her.

Ein Himmel ohne Sonn,  
 Ein Garten ohne Bronn,  
 Ein Baum ohne Frucht,  
 Ein Mägblein ohne Zucht,  
 Ein Süpplein ohne Brocken,  
 Ein Thurm ohne Glocken,  
 Ein Soldat ohne Gewehr,  
 Sind alle nicht weit her.

---

10.

Hast du auch was gelernt?

Wacker Mägblein bin ich ja,  
 Rothe Strümpflein hab' ich an,  
 Kann stricken, kann nähen,  
 Die Haspel gut drehen,  
 Kann noch wohl was mehr!

---

11.

Kommt Hühner bibi.

Der Reiter zu Pferd,  
 Die Köchin am Heerd,  
 Die Nonne im Kloster,  
 Der Fischer im Wasser,  
 Die Mutter backt Kuchen,  
 Sie läßt mich nicht gucken,  
 Sie giebt mir ein Brocken,  
 Soll Hühner mit locken,  
 Kommt Hühner bibi,  
 Die Kuchen ißt sie.

---

12.

Lied, womit die Kinder die Schnecken  
locken.

Klosterfrau im Schneckenhäusle,  
Sie meint, sie sey verborgen?  
Kommt der Pater Guardian,  
Wünscht ihr guten Morgen!

---

13.

Wenn die Kinder Steine in's Wasser werfen.

Ist ein Mann in Brunnen gefallen,  
Haben ihn hören plumpen,  
Wär der Narr nit 'nein gefallen,  
Wär' er nit ertrunken.

---

14.

Was haben wir dann zu essen?

Guten Abend Kennele,  
Zu essen haben wir wennele,  
Zu trinken haben wir unsern Bach  
Haben wir nit die beste Sach.

---

15.

Wer bist du, armer Mann?

Der Himmel ist mein Hut,  
Die Erde ist mein Schuh.  
Das heilige Kreuz ist mein Schwerdt,  
Wer mich sieht, hat mich lieb und werth.

---

16.

**Was ißt du gern? Was siehst du gern?**

Geschnittne Nudeln eß ich gern.  
 Aber nur die feine,  
 Schöne Mädeln seh ich gern,  
 Aber nur die kleine.

---

17.

**Korbflechterlied.**

Ich muß ein Körblein flechten,  
 Ein Körblein hübsch und fein,  
 Nimm du dein falsches Herze,  
 Und leg's mit größtem Schmerze  
 In dieses Körblein fein.

---

18.

**Liebesliedchen.**

Mein Schätzle ist fein,  
 'S könnt keiner nit seyn,  
 Es hat mir's versprochen  
 Sein Herzle geh'r' mein.

---

19.

**Runderbund.**

Mündlich.

Es war einmal ein kurz, fund, rund, bunt Männchen,  
 Das saß auf ein'm kurz, fund, rund, bunten Pferd;

Es war gegürt't mit ein'm kurz, kund, rund, bunten  
 Schwerdt;  
 Es ritt durch die kurz, kund, rund, bunte Gasse durch,  
 Wo die kurz, kund, rund, bunten Kinder saßen.  
 „O ihr kurz, kund, rund, bunten Kinderlein,  
 Geht mir aus dem kurz, kund, rund, bunten Weg,  
 Daß euch mein kurz, kund, rund, buntes Pferd  
 Nicht auf die kurz, kund, rund, bunten Füßchen tret'!“

20.

Wann sich Kind gestoßen hat.

Mündlich.

Ich wollt' um Dufend Daler nich,  
 Daß mi de Kopp af wär!  
 Dann löp' ich mit dem Rump herum,  
 Und wußt' nich, wu ich wär!

38. Der kleine Fritz an seine Freunde.

Fliegendes Blatt.

(Musik von K. M. von Weber.)

Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!  
 So groß wie ich und rosenschön,  
 Mit Freuden ging ich dann zu Bette,  
 Ich würd' im Traume Liebchen sehn.  
 Wenn ich doch nur ein Liebchen hätte!

Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!  
 Wie gern verlöscht ich dann das Licht,  
 Mich schreckte kein Gespenst, ich wette,  
 Mir bangte vor dem Alpdruck nicht, —  
 Wenn ich doch nur ein Liebchen hätte!

Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!  
 Ich wäre fleißig spät und früh,  
 Trotz meiner Mutter Etikette,  
 Und trotz dem Rektor küßt' ich sie —  
 Ach, wenn ich nur ein Liebchen hätte!

Ach, daß ich doch kein Liebchen habe!  
 Wie's Mode wohl bei Größern ist,  
 Ich bin ein armer, armer Knabe,  
 Wer schenkt mir ein's zum heiligen Christ?  
 Ach, daß ich doch kein Liebchen habe!

### 39. Das Kind am Grabe der Mutter.

Fliegendes Blatt.

Musik von J. P. Fournes.

Schläfst sanft in deinem Kämmerlein,  
 Schläfst tief in süßer Ruh,  
 Ach Mutter! liebste Mutter mein,  
 Laß mich doch auch in's Kämmerlein!  
 Ach, schließe doch nicht zu. :,:

Ich möchte ja so gern bei dir,  
 Dein Kindlein wieder seyn,  
 Ist gar zu kalt und stürmisch hier,  
 Bei dir ist's warm, 's ist still bei dir,  
 Ach, laß mich, laß mich ein. :,:

Nahmst sonst so gern mich zu dir hin,  
 Reichstst mir so gern die Hand;  
 Ach sieh, wie ich verlassen bin,  
 Nimm mich doch diesmal auch mit hin  
 In's schöne Himmelsland. :,:

40. Kindesabschied.  
(Siehe, Kinderl. S. 26.)

---

Liebe Eltern gute Nacht!  
Ich soll wieder von euch scheiden,  
Raum war ich zur Welt gebracht,  
Hab' genossen keine Freuden,  
Ich das kleinste eurer Glieder,  
Geh schon fort, doch nicht allein,  
Eltern, Schwestern und die Brüder  
Werden auch bald bei mir seyn,  
Weil sie wünschen, bitten, weinen,  
Daß ihr Tag mag bald erscheinen.

---



# Zur Ergänzung

des 31. Abschnitts

## Alte deutsche Volksfagen im neuen Gewande.

Siehe 3. Band S. 503 — 598.

Die letzte Nr. muß dort 26 nicht 25 heißen.



### 27. Das versunkene Schloss.

(Siehe Friedrich Schlegel Gedichte. Berlin 1809. S. 307.)

Bei Andernach am Rheine  
Liegt eine tiefe See;  
Stillter, wie die, ist keine  
Unter des Himmels Höh'.  
Einst lag auf einer Insel  
Mitten darin ein Schloß,  
Bis krachend mit Gewinsel  
Es tief hinunter schoß.

Da findet nicht Grund und Boden  
Der Schiffer noch zur Stund',  
Was Leben hat und Odem  
Zieheth hinab der Schlund —  
So schritten zween Wandrer,  
Zu Abend da heran,  
Zu ihnen trat ein Andrer,  
Bot ihnen Gruß fortan.

„Könnt', wie vor grauen Tagen  
Das Schloß im See versank,

Ihr mir die Kunde sagen,  
 So habet dessen Dank.  
 Ich wand're schon seit Jahren  
 Die Lande aus und ein,  
 Manch Wunder zu bewahren  
 In meines Herzens Schrein." —

Der Jüngste von den zweien  
 Bereit der Frage war.  
 Er sprach: „„Das soll geschehen,  
 So wie ich's hörte zwar. —  
 Als noch die Burgen stunden  
 Leb't da ein Ritter gut,  
 In Trauer festgebunden,  
 Grämt' er den stolzen Muth.

„„Warum er das muß dulden,  
 Hat keiner noch gesagt;  
 Ob alter Väter Schulden  
 Ihm das Gericht gebracht;  
 Ob eig'ne Missethaten  
 Ihn rissen in den Schlund,  
 Wo Keiner ihm mag ratben  
 In offnem Grabesmund." —

So sprach von jenen Leiden  
 Der Jüngste an dem Ort,  
 Der Fremdling dankt den Beiden,  
 Als traut er wohl dem Wort.  
 Der Alte sprach: „„Mit nichten,  
 Wie sprichst du falsch, o Sohn!  
 Es soll der Mensch nicht richten  
 Find't Jeder seinen Lohn.

„„Wahr ist's, es hausen Geister  
 Da unten wundervoll,  
 Doch nimmer sind sie Meister,  
 Wer wandelt fromm und wohl.

Der Ritter, gut und bieder,  
 War ehrentreu und recht,  
 Noch rühmen alte Lieder  
 Das edele Geschlecht.

„„Nur daß so schwere Trauer  
 Das Herz ihm hält umspannt,  
 Drum sucht er öde Schauer,  
 All' Freude weit verbannt.  
 Und des Gesanges Klagen  
 Sind seine einz'ge Lust.  
 Nur diese Wellen schlagen  
 Einsam an seine Brust.

„„Wohl jene Wasser brunten  
 Sind voller Klag' und Schmerz,  
 Stets einsam wohnt dort unten,  
 Wem sie gerührt das Herz.  
 Denn alles, was vergangen,  
 Schwebt lockend vor dem Blick,  
 Es steigt aus dem Gesange  
 Klagend die Welt zurück.

„„Die Gegenwart verschwindet,  
 Die Zukunft wird uns hell,  
 Und was die Menschen bindet,  
 Geht unter in dem Quell.  
 Wer in den Schwermuthswogen  
 Das Licht im Auge hält,  
 Hat hier schon überflogen  
 Die Banden dieser Welt.

„„So dünkt mich, daß die Geister,  
 Durch Reid in ihrem Grab,  
 Ihn, des Gesanges Meister,  
 Zogen den Schlund hinab,  
 Wir seh'n, wie jedes Schöne  
 Des Todes Wurm verdirbt,  
 Schnell fliehen so die Töne  
 Und der Gesang erstirbt.

„Wem alle Zukunft offen,  
 Klar die Vergangenheit,  
 Setzt oben hin sein Hoffen,  
 Flieht aus der starren Zeit;  
 Und wenn er nicht so dächte,  
 So haßt das Ird'sche ihn,  
 Wo es den Tod ihm brächte,  
 Lockt es ihn schmeichelnd hin.“ —

So treten nun die Dreie  
 Tiefer in dunkeln Wald;  
 Wie er des Dank's sie zeihe,  
 Ersinnt der Fremd' alsbald. —  
 „Und liebt ihr denn Gesänge,  
 Ich bin Gesanges reich,  
 So sollen Wunderklänge  
 Erfreu'n euch alsogleich.“

Es hebt von allen Seiten  
 Gesang zu klingen an:  
 Bald klagend wie vom Weiten,  
 Bald schwellend himmelan.  
 Wie Meereswellen brausen,  
 Bricht's überall hervor;  
 Mit Lust und doch mit Grausen  
 Hört es ihr staunend Ohr.

Der Fremd' ist nicht zu sehen,  
 Doch scheint ein Riesenbild  
 Fern über'n See zu gehen,  
 Wie Abendwolken mild;  
 Und wie hinauf gezogen  
 Sehn sie, die ihm nachschaun,  
 Rauschen empor die Wogen,  
 Sehn es mit Lust und Graun.

Friedr. Schlegel.

## 28. Der Kölner Dom.

(Siehe A. A. L. Follen Bilderzaal deutscher Dichtung. 2 Theile, Winterthur 1828—29. I. S. 330.)

„Bevor zum Dom ihr Steine findet,  
 Bevor das Fundament verschwindet,  
 (Euch, Schwäher, rühm' ich's in's Gesicht!)  
 Soll mir ein Bach die Stadt begießen,  
 Gefaßt im Marmelsteine schießen.“  
 Nun höret was der Andre spricht:

„Bevor ihr finden mögt die Quelle,  
 Bevor ihr leiten mögt die Welle  
 Die Straßen hin, in Stein gefaßt:  
 Soll stehn vollendet was ich baue,  
 Soll schwimmen in des Himmels Blaue  
 Des Domes Schiff und Doppelmast.

Erst dann, wie unter Moses Stabe,  
 Wird euch des reichsten Quells Labe  
 Entspringen aus dem Münsterflur;  
 Der Quell entströmet nur den Händen  
 So diesen Gottesdom vollenden;  
 Ihr kennt den Meister, hört den Schwur! —

Auf seinem Steine steht der Meister,  
 Die Seinen ruft er, stellt und weist er,  
 Das Pergament in fester Hand;  
 Auf springt der Erde Felsenkammer,  
 Der Meißel klingt, es tönt der Hammer,  
 Lebendig wird das weite Land.

Er senkt das Kreuz im Grunde nieder:  
 Als Säulenwald ersteht es wieder,  
 Das lebensreiche Saamentorn;  
 Das Kleeblatt quillt aus seinem Schooße,  
 Die Lilie steigt, es flammt die Rose  
 Aus seinem unerschöpften Born.

Die Säulenäst' im Dach verwoben;  
 Wie eine Brust, im Schmerz gehoben,  
 Den Himmel athmend, steigt der Chor;  
 Wie mit Gesang hinangeschwungen,  
 Wie im Gebet erstarrte Zungen,  
 Stehn tausend Blumenthürm' empor.

Schon blicken durch des Domes Bäume  
 Des Himmels lichtgemalte Räume,  
 Die ew'ge Morgenröthe schon;  
 Du darfst die Königin der Frauen  
 Im Seraphinentranze schauen,  
 An ihrer Brust den ew'gen Sohn. —

Derweil zergrämt der andre Meister,  
 Vergebens forschend, seine Geister  
 Die Stirne drückt der schwarze Wahn;  
 Er pocht am Hügel, in den Tiefen,  
 Doch alle Nixen, Elfe schliefen.  
 Drum hebe mit dem Höchsten an!

Und endlich sprengt des Hausesammer  
 Des Stolzes lang gehaltne Klammer:  
 „Geh hin, o Weib! ich beuge mich.“  
 Sie wirft, der Schwester Knie umschlingend,  
 In bleichem Gram die Hände ringend,  
 Zu der Beglückten Füßen sich.

„Ich weiß, dir hält er nichts verborgen  
 In seine höchsten, tiefsten Sorgen  
 Hat dich der Meister eingeweiht;  
 Sein Name tönt im Palmenruhme,  
 Er baut ihn auf im Heiligthume;  
 Nun, Schwester, übt Barmherzigkeit!“

Sie sprach: „Mein Glück will Glück nur sehen;  
 Geschehe mir, was mag geschehen!  
 Heb', Schwester, Knie und Augen hell:  
 Der Stein, auf dem er einst gestanden

Das Pergament in seinen Händen,  
Im Flur des Thurmes, deckt den Quell.“ —

Und kaum hat Jener Kund' empfangen,  
So kommt er stolz zum Dom gegangen:  
„Heran! Hier ist der Mosesstab!“  
Er schwingt den Hammer, bricht die Schwelle,  
Und lustig springt die reiche Quelle  
Hervor aus ihrem Marmorgrab. —

Des Domes Meister naht im Grimme;  
Er singt mit feierlicher Stimme,  
In seiner Hand das Pergament:  
„Ich leg' euch, Thürm', in Zauberbande!  
Hinunter Quell! verdürst' im Sande!“  
So sang der Meister, und verschwand. —

Erloschen sind des Himmels Kerzen,  
Es starren, zwei gebrochne Herzen,  
Die Thürme noch vom Kölnerdom:  
Doch mögt ihr Nachts geruhig lauschen,  
So hört ihr dumpf die Tiefe rauschen  
Und Geister hadern in den Strom.

U. L. Sollen.

## 36. Lieder für Deutsche.

### 1. Weithellied.

Musik von A. Methfessel.

Stimmt an mit hellem hohen Klang,  
Stimmt an das Lied der Lieder.  
Des Vaterlandes Hochgesang,  
:: Das Waldthal hall' ihn wieder. ::

Der alten Barden Vaterland,  
Dem Vaterland der Treue,  
Dir niemals ausgefungenes Land,  
:: Dir weihn wir uns auf's Neue! ::

Zur Ahnentugend wir uns weihn,  
Zum Schutze deiner Hütten;  
Wir lieben deutsches Fröhlichseyn  
:: Und alte deutsche Sitten. ::

Die Barden sollen Lieb' und Wein,  
Doch öfters Tugend preisen,  
Und sollen biedre Männer seyn,  
:: In Thaten und in Weisen. ::

Ihr Kraftgesang soll Himmelan  
Mit Ungestüm sich reißen,  
Und jeder echte deutsche Mann  
:: Soll Freund und Bruder heißen! ::

M. Claudius.



## 2. Oestreichisches Volkslied.

Nach Beendigung des letzten Krieges mit Frankreich.

Mel. von J. Haydn.

Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unfern guten Kaiser Franz!  
 Hoch als Herrscher, hoch als Weiser,  
 Steht er in des Ruhmes Glanz!  
 Liebe windet Lorbeerreiser  
 Ihm zum ewig grünen Kranz!  
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unfern guten Kaiser Franz!

Ueber blühende Gefilde  
 Reicht sein Szepter weit und breit,  
 Säulen seines Throns sind Milde,  
 Biedersinn und Rechtlichkeit,  
 Und von seinem Wappenschilde  
 Stralet die Gerechtigkeit.  
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unfern guten Kaiser Franz!

Sich mit Tugenden zu schmücken  
 Achtet er der Sorgen werth.  
 Nicht um Völker zu erdrücken,  
 Flammt in seiner Hand das Schwert.  
 Sie zu segnen, zu beglücken,  
 Ist der Preis, den er begehrt.  
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unfern guten Kaiser Franz!

Er zerbrach der Knechtschaft Bande,  
 Hob zur Freiheit uns empor!  
 Früh' erleb' Er, deutscher Lande,  
 Deutscher Völker höchsten Flor,

Und vernehme, noch am Rande  
 Später Gruft, der Enkel-Chor:  
 Gott erhalte Franz, den Kaiser,  
 Unsern guten Kaiser Franz!

---

### 3. Preussisches Volkslied.

Nach Beendigung des letzten Krieges mit Frankreich.

Mel.: „God save the king“ von Lully.

Nach den neuesten Untersuchungen hat Händel diese Melodie aus  
 Frankreich nach England verpflanzt.

---

Heil Dir im Siegerkranz,  
 Vater des Vaterlands,  
 Heil, König, Dir!  
 :: Fühl' in des Ruhmes Glanz  
 Die hohe Wonne ganz,  
 Liebling des Volks zu seyn,  
 Heil, König, Dir! ::

Nicht Roß, nicht Reifige  
 Sichern die steile Höh',  
 Wo Fürsten stehn!  
 :: Liebe des Vaterland's,  
 Liebe des freien Mann's  
 Gründen des Herrschers Thron,  
 Wie Fels im Meer! ::

Heilige Flamme glüh',  
 Glüh', und verlösche nie  
 Für's Vaterland!  
 :: Wir Alle stehen dann  
 Muthig für einen Mann  
 Kämpfen und bluten gern  
 Für's Vaterland! ::

Aber durch die wilden Rangen  
Drücken mich, das kann ich nicht,  
Und noch weniger verlangen,  
Daß man mir die Bahne bricht  
Bis an jenes Eisengitter! — — —  
Alter, ach, wie schmeckst du bitter!

Und der Greis hat kaum geendet,  
Deffnet sich die dichte Reih':  
Zu der Schranke hingewendet  
Steht er nun der Erste, frei,  
Daß er in den goldnen Wagen  
Kann die Segenswünsche sagen.

Und sein Auge glänzt in Thränen,  
Bitternd greift er in den Sack,  
Und er reichet allen Denen  
Freundlich seinen Schnupftaback;  
Rufet: „Vivat!“ schwenkt die Mütze,  
„Sah'st du das noch, alter Friße!?“

R. v. Holtei.

### 5. Der freie Mann.

(Bekanntes Volkslied aus den 70er Jahren.)

Musik von E. F. G. Schwenke.)

Wer ist ein freier Mann?  
Der, dem nur eigener Wille  
Und keines Zwingherrn Grille  
Gesetze geben kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Der das Gesetz verehret,

Nichts thut was es verwehret,  
Nichts will als was er kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Wem seinen hellen Glauben  
Kein frecher Spötter rauben,  
Kein Priester meistern kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Der auch in einem Heiden  
Den Menschen unterscheiden,  
Die Tugend schätzen kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Dem nicht Geburt noch Titel,  
Nicht Sammetrock noch Kittel,  
Den Bruder bergen kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Wem kein gekrönter Bürger  
Mehr, als der Name Bürger  
Ihm werth ist, geben kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Der, in sich selbst verschlossen,  
Der feilen Gunst der Großen  
Und Kleinen trogen kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Der, fest auf seinem Stande,  
Nuch selbst vom Vaterlande  
Den Undank dulden kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Der, muß er Gut und Leben  
Zum Raub Tyrannen geben,  
Doch nichts verlieren kann;  
Der ist ein freier Mann.

Wer ist ein freier Mann?  
Der, bei des Todes Rufe,  
Reck, auf des Grabes Stufe  
Noch rückwärts blicken kann;  
Der ist ein freier Mann.

G. R. Pfeffer.

---

#### 6. Das Deutsche Lied.

Musik von E. T. Moris und A. Methfessel.

---

Von allen Ländern in der Welt  
Das deutsche mir am besten gefällt,  
Es träuft von Gottes Segen;  
Es hat nicht Gold noch Edelstein,  
Doch Männer hat es, Korn und Wein,  
Und Mädchen allermwegen!

Von allen Sprachen in der Welt  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Ist freilich nicht von Seide;  
Doch wo das Herz zum Herzen spricht,  
Ihr's nimmermehr an Kraft gebricht  
In Freude und in Leide.

Von allen Mädchen in der Welt  
Das deutsche mir am besten gefällt,  
Ist gar ein herzig Weibchen;

Es duftet mild, so viel's bedarf,  
Ist nicht an Rosendornen scharf,  
Und blüht ein artig Weilchen.

Von allen Frauen in der Welt  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Von innen und von außen.  
Sie schafft im Hause, was sie soll,  
Die Schüssel und die Wiege voll,  
Und sucht das Glück nicht draußen.

Von allen Sitten in der Welt  
Die deutsche mir am besten gefällt,  
Ist eine feine Sitte.  
Gesund an Leib und Geist und Herz,  
Zu rechter Zeit den Ernst und Scherz  
Und Becher in der Mitte.

Auf füllet sie mit deutschem Wein  
Mit Wein von unserm deutschen Rhein  
Daß unser Herz sich freue!  
Es leb' das deutsche Vaterland,  
Des Deutschen Bund, des Deutschen Band,  
Das Land der Lieb' und Treue!

Schmidt v. Lübeck.

## 7. Wer ist Deutsch?

Musik von A. Methfessel.

Wer ist groß?  
Wer im bunten Weltgewühle  
Dasteht, wie ein Fels im Meer,  
Wie die Eiche stark und hehr,  
Wie ein Gott in Wetterschwüle:

Der ist der Große; ihm töne Gesang,  
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist frei?

Wer der Leidenschaften Züge  
Nimmer folgt im Tanz der Welt  
Wer zum freien Himmelszelt  
Strebt mit kühnem Geistesfluge;  
Der ist der Freie; ihm töne Gesang,  
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist gut?

Welcher treu, gerecht und bieder  
Alles Böse rüstig dämpft,  
Und in eigner Brust bekämpft,  
Herzlich liebend alle Brüder:  
Der ist der Gute; ihm töne Gesang,  
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist wahr?

Wem's im Innern steht geschrieben  
Was er spricht, und was er thut,  
Wer sein eignes Herzensblut  
Läßt, daß Trug und Lug zerfliegen:  
Der ist der Wahre; ihm töne Gesang,  
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist rein?

Wer im freien frommen Herzen,  
Keines Bösen sich bewußt,  
Nur geläutert durch die Lust,  
Nur geläutert wird durch Schmerzen:  
Der ist der Reine; ihm töne Gesang,  
Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist treu?

Wer das Wort, das er gegeben,  
Selber nicht im Tode bricht:

Wem ein Heiligthum die Pflicht,  
 Wem sie lieb ist, wie sein Leben,  
 Der ist der Treue; ihm töne Gesang,  
 Töne der liebliche Becherklang!

Wer ist deutsch?  
 Wer so groß, so gut und bieder,  
 Wer so frei, so wahr, so rein,  
 Und so treu ist, muß es seyn,  
 Der ist wahrhaft deutsch, ihr Brüder:  
 Der ist der Deutsche; ihm töne Gesang,  
 Töne der liebliche Becherklang!

3. L. Haupt.

### 8. Deutschland stehe fest.

Musik von A. Methfessel.

Stehe fest, o Vaterland,  
 Deutsches Herz und deutsche Hand  
 Halte fest am Rechten!  
 Wo's die alte Freiheit gilt,  
 Sey dir selber Hort und Schild,  
 Freiheit zu verfechten!

Bleibe treu, o Vaterland!  
 Fern vom welschen Flittertand,  
 Treu den alten Sitten!  
 Bleibe einfach, ernst und gut,  
 Nimmer tritt in Wankelmuth  
 Franzén nach und Britten!

Bleibe wach, o Vaterland!  
 Wenn der Geist zum Geist sich fand,  
 Bring' ihn zum Gedeihen!



Das gute Land, wo Lieb' und Treu'  
 Den Schmerz des Erdenlebens stillt?  
 Das gute Land ist uns bekannt,  
 Es ist das deutsche Vaterland.

Kennt ihr das Land, wo Sittlichkeit  
 Im Kreise froher Menschen wohnt?  
 Das heilige Land, wo unentweicht  
 Der Glaube an Vergeltung thront?  
 Das heilige Land ist uns bekannt,  
 Es ist ja unser Vaterland.

Heil dir, du Land! so hehr und groß  
 Vor allen auf dem Erdenrund!  
 Wie schön gedeiht in deinem Schooß  
 Der edlen Freiheit schöner Bund.  
 Drum wollen wir dir Liebe weihn,  
 Und deines Ruhmes würdig seyn.

Wächter.

---

## 11. Deutsche Treue.

Eigne Weise.

---

Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Herzen,  
 Die immer groß, in Freuden wie in Schmerzen,  
 Wenn schwer das Herz, und wenn es leichter schlägt,  
 Mit gleicher Kraft die deutsche Brust bewegt?  
 Kennst du sie wohl, die Treue ohne Gleichen?  
 Ihr Vaterland; es ist das Land der Eichen!

Kennst du sie wohl, die Treue ohne Wanken,  
 Die heldenkühn in Worten und Gedanken,  
 Wenn Lob sie ehrt und Tadel sie verhöhnt,  
 Gleich täuschungslos von deutschen Lippen tönt?

Weißt du es wohl, die Treue ohne Gleichen?  
 Sie spricht sich aus im schönen Land der Eichen!

Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Blicke,  
 Die ohne Scheu, im Unglück wie im Glück,  
 Wenn kaum der Mund das ernste Schweigen bricht,  
 So laut und wahr aus deutschen Augen spricht?  
 Willst du sie sehn, die Treue sonder Gleichen?  
 Sie blickt dich an im freien Land der Eichen!

Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Seelen,  
 Die, wenn der Hoffnung lechte Sterne fehlen,  
 Wenn jeder Klang geträumter Wonne schweigt,  
 Nicht aus der großen deutschen Seele weicht?  
 O glaube fest, die Treue sonder Gleichen,  
 Du findest sie auch nur im Land der Eichen!

Ballou.

## 12. Deutsches Herz.

Musik von A. Methfessel.

Deutsches Herz, verzage nicht!  
 Thu' was dein Gewissen spricht,  
 Dieser Strahl des Himmelslichts;  
 :: Thue recht und fürchte nichts! ::

Baue nicht auf bunten Schein!  
 Lug und Trug sind dir zu fein!  
 Schlecht geräth dir List und Kunst --  
 :: Feinheit wird dir eitel Dunst! ::

Doch die Treue ehrenfest,  
 Und die Liebe, die nicht läßt,  
 Einfalt, Demuth, Redlichkeit,  
 :: Stehn dir wohl, du Sohn von Teut! ::

Wohl steht dir das grade Wort,  
 Wohl der Speer, der 'grade bohrt,  
 Wohl das Schwerdt, das offen ficht,  
 :: Und von vorn die Brust durchsticht! ::

Laß den Welschen Meuchelei!  
 Du sey redlich, fromm und frei!  
 Laß den Welschen Sklavenzier!  
 :: Schlichte Treue sey mit dir! ::

Deutsche Freiheit, deutscher Gott,  
 Deutscher Glaube, ohne Spott,  
 Deutsches Herz und deutscher Stahl,  
 :: Sind vier Helden allzumal. ::

Diese stehn wie Felsenburg,  
 Diese fechten alles durch,  
 Diese halten wacker aus  
 :: In Gefahr und Todesgraus. ::

Drum o Herz, verzage nicht!  
 Thu' was dein Gewissen spricht,  
 Die allmächtige Natur  
 :: Hält dir ewig ihren Schwur! ::

E. M. Arndt.

---

## 13. Deutsches Bundeslied.

Musik von Grosse.

Sind wir vereint zur guten Stunde,  
 Wir ächter, deutscher Männerchor,  
 Dann bringt aus jedem frohen Munde  
 Die Seele zum Gebet hervor.  
 Denn wir sind hier in ernsten Dingen,  
 Mit hehrem, heiligem Gefühl:  
 :: Drum muß die volle Brust erklingen,  
 Ein volles, helles Saitenspiel! ::

Wem soll der erste Dank erschallen?  
 Dem Gott, der groß und wunderbar  
 Aus langer Schande Nacht uns Allen  
 In Flammen aufgegangen war;  
 Der unsrer Feinde Troß zerblühet,  
 Der unsre Kraft uns schön erneut,  
 :: Und auf den Sternen waltend sitzet  
 Von Ewigkeit zu Ewigkeit. ::

Wem soll der zweite Wunsch ertönen?  
 Des Vaterlandes Majestät!  
 Verderben Allen, die es höhnen,  
 Heil dem, der mit ihm fällt und steht!  
 Es geh' durch Tugenden bewundert,  
 Geliebt durch Redlichkeit und Recht,  
 :: Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert  
 An Kraft und Ehren ungeschwächt. ::

Das Dritte, deutscher Männer Weide —  
 Am besten soll's geklungen seyn!  
 Die Freiheit heißet deutsche Freude,  
 Die Freiheit führt den deutschen Reihn.  
 Für sie zu leben und zu sterben,  
 Das flammt durch jede deutsche Brust;  
 :: Für sie den großen Tod zu werben,  
 Ist deutsche Ehre, deutsche Lust! ::

Das Vierte — hebt zur hohen Weihe  
 Die Hände und die Herzen hoch!  
 Es lebe alte deutsche Treue,  
 Es lebe deutscher Glaube hoch!  
 Mit diesen wollen wir bestehen,  
 Sie sind des Bundes Schild und Hort;  
 :: Fürwahr, es muß die Welt vergehen,  
 Vergeht das feste Männerwort. ::

Rückt dichter in der heiligen Runde  
 Und klingt den letzten Jubelklang!  
 Von Herz zu Herz, von Mund zu Runde  
 Erbrause freudig der Gesang:  
 Das Wort, das unsern Bund geschürzet,  
 Das Heil, das uns kein Teufel raubt,  
 :: Und Zwingherrntrug uns nimmer kürzet,  
 Das sey gehalten und geglaubt! ::

E. M. Arndt.

#### 14. Des Deutschen Vaterland.

Melodie von Reichardt.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
 Ist's Preußenland? Ist's Schwabenland?  
 Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?  
 Ist's wo am Belt die Möve zieht?  
 O nein, nein, nein!  
 :: Mein Vaterland muß größer seyn. ::

Was ist des Deutschen Vaterland?  
 Ist's Baierland? Ist's Steierland?  
 Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?  
 Ist's, wo der Märker Eisen rect?  
 O nein! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
 Ist's Pommerland? Westphalenland?  
 Ist's, wo der Sand der Dünen weht?  
 Ist's, wo die Donau brausend geht?  
 O nein! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
 So nenne mir das große Land!  
 Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol?  
 Das Land und Volk gefiel mir wohl;  
 Doch nein! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
 So nenne mir das große Land!  
 Gewiß es ist das Oesterreich,  
 An Siegen und an Ehren reich?  
 O nein! u. s. w.

Was ist des Deutschen Vaterland?  
 So nenne endlich mir das Land!  
 So weit die deutsche Zunge klingt  
 Und Gott zur Ehre Lieder singt,  
 Das soll es seyn!  
 ::: Das, wahrer Deutscher, nenne dein! :::

Das ist des Deutschen Vaterland,  
 Wo Eide schwört der Druck der Hand,  
 Wo Treue hell vom Auge blizt  
 Und Liebe warm im Herzen sitzt —  
 Das soll es seyn!  
 ::: Das, wahrer Deutscher, nenne dein! :::

Das ist des Deutschen Vaterland,  
 Wo Zorn vertilgt den welschen Land,  
 Wo jeder Franzmann heißet Feind,  
 Wo jeder Deutsche heißet Freund —  
 Das soll es seyn!  
 ::: Das ganze Deutschland soll es seyn! :::

Das ganze Deutschland soll es seyn!  
 O Gott vom Himmel, sieh darein!  
 Und gieb uns rechten deutschen Muth,  
 Daß wir es lieben treu und gut.  
 Das soll es seyn!  
 ∴ Das ganze Deutschland soll es seyn! ∴

E. M. Arndt.

### 15. Das Lied vom Rhein.

Alte Weise.

Es klingt ein heller Klang,  
 Ein schönes deutsches Wort  
 In jedem Hochgesang  
 Der deutschen Männer fort:  
 Ein alter König, hochgeboren,  
 Dem jedes deutsche Herz geschworen; —  
 So oft sein Name wiederkehrt,  
 Man hat ihn nie genug gehört!

Das ist der heilige Rhein,  
 Ein Herrscher reich begabt,  
 Des Name schon, wie Wein,  
 Die treue Seele labt.  
 Es regen sich in allen Herzen  
 Viel vaterländische Lust und Schmerzen,  
 Wenn man das deutsche Lied beginnt  
 Vom Rhein, dem hohen Felsenkind.

Sie hatten ihm geraubt  
 Der alten Würden Glanz,  
 Von seinem Königshaupt  
 Den grünen Nebenfranz.  
 In Fesseln lag der Held geschlagen:  
 Sein Zürnen und sein stolzes Klagen,

Wir haben's manche Nacht belauscht,  
Von Geisterschauern hehr umrauscht.

Was sang der alte Held? —  
Ein furchtbar dräuend Lied:  
„O weh dir, schnöde Welt,  
Wo keine Freiheit blüht,  
Von Treuen los, und bar von Ehren!  
Und willst du nimmer wiedertehren,  
Mein, ach! gestorbenes Geschlecht?  
Und mein gebrochenes deutsches Recht?“

„O meine hohe Zeit!  
Mein goldner Lenzeſtag!  
Als noch in Herrlichkeit  
Mein Deutschland vor mir lag,  
Und auf und ab am Ufer wallten  
Die stolzen adlichen Geſtalten,  
Die Helden weit und breit geehrt  
Durch ihre Tugend und ihr Schwert.“

„Es war ein frommes Blut (Siegfried, Held der  
Nibelungen.)

In ferner Rieſenzeit,  
Voll kühnem Leuenmuth  
Und mild als eine Maid.  
Man ſingt es noch in ſpäten Tagen,  
Wie den erſchlug der arge Hagen.  
Was ihn zu ſolcher That gelenkt,  
In meinem Bette liegt's verſenkt.“ (Der Schatz  
ob. Hort der Nibelungen.)

„Du Sünder, wüthe fort!  
Bald iſt dein Becher voll;  
Der Nibelungen Hort  
Erſteht wohl, wann er ſoll.  
Es wird in dir die Seele grausen,  
Wann meine Schrecken dich umbrausen;  
Ich habe wohl und treu bewahrt  
Den Schatz der alten Kraft und Art!“



Erfüllt ist jenes Wort:  
 Der König ist nun frei,  
 Der Nibelungen Hort  
 Ersteht und glänzet neu!  
 Es sind die alten deutschen Ehren,  
 Die wieder ihren Schein bewähren:  
 Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,  
 Das heilige deutsche Kaiserthum!

Wir huldgen unserm Herrn,  
 Wir trinken seinen Wein.  
 Die Freiheit sey der Stern,  
 Die Lösung sey der Rhein!  
 Wir wollen ihm auf's Neue schwören;  
 Wir müssen ihm, er uns gehören.  
 Vom Felsen kommt er frei und hehr:  
 Er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf.

16. **Frühlingsgruss an das Vaterland** 1814.

Mel. von Jos. Haydn.

Wie mir deine Freuden winken  
 Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!  
 Vaterland, ich muß versinken  
 Hier in deiner Herrlichkeit!  
 Wo die hohen Eichen sausen,  
 Himmelan das Haupt gewandt,  
 Wo die starken Ströme brausen.  
 Alles das ist deutsches Land; Land.

Von dem Rheinfluss hergegangen  
 Komm' ich von der Douau Quell',  
 Und in mir sind aufgegangen  
 Liebesterne mild und hell;

Niedersteigen will ich, stralen  
 Soll von mir der Freudenschcin  
 In des Neckars frohen Thalen  
 Und am silberblauen Main; Main.

Weiter, weiter mußt du bringen,  
 Du, mein deutscher Freiheitsgruß,  
 Sollst vor meiner Hütte klingen  
 An dem fernen Memelsfluß;  
 Wo noch deutsche Worte gelten,  
 Wo die Herzen stark und weich  
 Zu dem Freiheitskampf sich stellten,  
 Ist auch heiliges deutsches Reich; Reich.

Alles ist in Grün gekleidet,  
 Alles stralt im jungen Licht,  
 Ager, wo die Heerde weidet,  
 Hügel, wo man Trauben bricht,  
 Vaterland! in tausend Jahren  
 Kam dir solch ein Frühling kaum,  
 Was die hohen Väter waren,  
 Heißet nimmermehr ein Traum; Traum.

Aber einmal müßt ihr ringen  
 Noch in ernster Geisterschlacht,  
 Und den letzten Feind bezwingen  
 Der im Innern drohend wacht;  
 Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,  
 Geiz und Neid und böse Lust,  
 Dann, nach langen schweren Kämpfen  
 Kannst du ruhen, deutsche Brust! Brust!

Segen Gottes auf den Feldern  
 In des Weinstocks heilger Frucht;  
 Manneslust in grünen Wäldern,  
 In den Hütten frohe Zucht;  
 In der Brust ein frommes Sehnen  
 Ewger Freiheit Unterpfand;  
 Liebe spricht in zarten Tönen  
 Nirgend, wie im deutsche Land; Land.

Erfüllt ist jenes Wort:  
 Der König ist nun frei,  
 Der Nibelungen Hort  
 Ersteht und glänzet neu!  
 Es sind die alten deutschen Ehren,  
 Die wieder ihren Schein bewähren:  
 Der Väter Zucht und Muth und Ruhm,  
 Das heilige deutsche Kaiserthum!

Wir huldgen unserm Herrn,  
 Wir trinken seinen Wein.  
 Die Freiheit sey der Stern,  
 Die Lösung sey der Rhein!  
 Wir wollen ihm auf's Neue schwören;  
 Wir müssen ihm, er uns gehören.  
 Vom Felsen kommt er frei und hehr:  
 Er fließe frei in Gottes Meer!

Max v. Schenkendorf.

16. **Frühlingsgruss an das Vaterland** 1814.

Mel. von Jos. Haydn.

Wie mir deine Freuden winken  
 Nach der Knechtschaft, nach dem Streit!  
 Vaterland, ich muß versinken  
 Hier in deiner Herrlichkeit!  
 Wo die hohen Eichen sausen,  
 Himmelan das Haupt gewandt,  
 Wo die starken Ströme brausen.  
 Alles das ist deutsches Land; Land.

Von dem Rheinfluss hergegangen  
 Komm' ich von der Douau Quell',  
 Und in mir sind aufgegangen  
 Liebessterne mild und hell;

Niedersteigen will ich, stralen  
 Soll von mir der Freudenschcin  
 In des Neckars frohen Thalen  
 Und am silberblauen Main; Main.

Weiter, weiter mußt du bringen,  
 Du, mein deutscher Freiheitsgruß,  
 Sollst vor meiner Hütte klingen  
 An dem fernen Memelsfluß;  
 Wo noch deutsche Worte gelten,  
 Wo die Herzen stark und weich  
 Zu dem Freiheitskampf sich stellten,  
 Ist auch heilges deutsches Reich; Reich.

Alles ist in Grün gekleidet,  
 Alles stralt im jungen Licht,  
 Ager, wo die Heerde weidet,  
 Hügel, wo man Trauben bricht,  
 Vaterland! in tausend Jahren  
 Kam dir solch ein Frühling kaum,  
 Was die hohen Väter waren,  
 Heißet nimmermehr ein Traum; Traum.

Aber einmal müßt ihr ringen  
 Noch in ernster Geisterschlacht,  
 Und den letzten Feind bezwingen  
 Der im Innern drohend wacht;  
 Haß und Argwohn müßt ihr dämpfen,  
 Geiz und Neid und böse Lust,  
 Dann, nach langen schweren Kämpfen  
 Kannst du ruhen, deutsche Brust! Brust!

Gegen Gottes auf den Felbern  
 In des Weinstocks heilger Frucht;  
 Maneslust in grünen Wäldern,  
 In den Hütten frohe Zucht;  
 In der Brust ein frommes Sehnen  
 Ewger Freiheit Unterpfand;  
 Liebe spricht in zarten Tönen  
 Nirgendß, wie im deutsche Land; Land.

## 18. Gesang der Deutschen.

Melodie des Pariseiler Marsches.

Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen  
 Lag ob' auf Deutschlands dumpfen Gauen;  
 Da wandte Gott sein Angesicht,  
 Und rief herab: Es werde Licht!  
 Die Nacht verbänmert; Dämmung schwindet:  
 Der Wild', ein kaum belebter Klotz,  
 Wird Mensch, blickt um sich, und empfindet,  
 Was wahr und edel ist und groß.

Chor.

Wir alle! Wir alle!  
 Wir heben Herz und Hand!  
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:  
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Bernunft, durch Willkühr erst befehdet,  
 Doch kühn und kühner, singt und redet  
 Von Menschenrecht und Bürgerbund,  
 Von aller Satzung Zweck und Grund.  
 In Zauberschrift umhergeschwungen,  
 Fliegt tausendfach der weise Schall,  
 Hat bald des Volkes Herz durchdrungen,  
 Und schafft Gemeinfinn überall.

Chor.

Wir alle! Wir alle!  
 Wir heben Herz und Hand!  
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:  
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nicht herrscht durch fremder Formeln Duster  
 Hinfort Gerichtsherr oder Priester;  
 Das Volksgesetz wägt grad und gleich  
 Gerechtigkeit für Arm und Reich.

Nicht mehr verfolgt wird Lehr' und Meinung,  
 Nicht gilt für Gottesdienst ein Brauch.  
 Nur Lieb' ist aller Kirchen Einung,  
 Der Tempeln und Moskeen auch.

### Chor.

Wir alle! Wir alle!  
 Wir heben Herz und Hand!  
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:  
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Nur Tugend, nicht Geburt, giebt Würde;  
 Vertheilt nach Kraft ist Amt und Bürde:  
 Der bauet Kunst, Gewerb' und Saat;  
 Der schmückt den Geist, der Heer und Staat;  
 Der, gegen Feind' und Unterdrücker,  
 Trägt Obermacht zu treuer Huth,  
 Und giebt, des freien Volks Beglucker,  
 Ihm Rechenschaft von Hab' und Blut.

### Chor.

Wir alle! wir alle!  
 Wir heben Herz und Hand!  
 Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:  
 Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?  
 Veredelt strebt das Volk, nicht schlechter!  
 Nur frei von Mißbrauch wird der Thron,  
 Vom Wahne nur Religion!  
 Die Fessel strengt ihr an? Vergebens!  
 Zur Freiheit ruft uns unser Gott!  
 Dem Geist im Vollgefühl des Strebens  
 Ist aller Welten Macht ein Spott!

### Chor.

Wir alle! wir alle!  
 Wir heben Herz und Hand!

Es rufe Mann und Weib, das Kind am Busen lalle:  
Heil, Freiheit, dir! Heil, Vaterland!

J. H. W o f f.

### 19. Auf der Wanderung.

Mel.: Siehe No. 110. Im Liederbuch für deutsche Künstler.

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald,  
Da wachsen unsre Reben.  
Grüß mein Lieb am grünen Rhein,  
Grüß mir meinen kühlen Wein!  
Nur in Deutschland :,:  
Da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch,  
Bald bin ich heimgegangen.  
Heiße Lust und Durst dabei,  
Qual und Sorgen mancherlei —  
Nur nach Deutschland :,:  
Thät mein Herz verlangen.

Ist ein Land, es heißt Italia,  
Blühn Drangen und Zitronen.  
Singe! sprach die Römerin,  
Und ich sang zum Norden hin:  
Nur in Deutschland :,:  
Da muß mein Schätzlein wohnen.

Als ich sah die Alpen wieder glühn  
Hell in der Morgensonne:  
Grüß mein Liebchen, goldner Schein,  
Grüß mir meinen grünen Rhein!  
Nur in Deutschland :,:  
Da wohnet Freud' und Wonne.

H. Hoffmann v. S.

## 20. Sehnsucht.

Mel.: No. 4. S. 8. des Liederbuchs für deutsche Künstler.

Freiheit, die ich meine,  
 Die mein Herz erfüllt,  
 Komm mit deinem Scheine  
 Süßes Engelbild!  
 Magst du nie dich zeigen  
 Der bedrängten Welt,  
 Führest deinen Reigen  
 Nur am Sternenzelt? —

Auch wo Gottes Flamme  
 In ein Herz sich senkt,  
 Das am alten Stamme  
 Treu und liebend hängt;  
 Wo sich Männer finden,  
 Die für Ehr' und Recht  
 Muthig sich verbinden,  
 Weilt ein frei Geschlecht.

Hinter dunkeln Wällen,  
 Hinter eh'rnem Thor  
 Kann das Herz noch schwellen  
 Zu dem Licht empor;  
 Für die Kirchenhallen,  
 Für die Vätergruft,  
 Für die Liebsten fallen,  
 Wenn die Freiheit ruft.

Das ist rechtes Glühen,  
 Frisch und rosenroth;  
 Heldenwangen blühen  
 Schöner auf im Tod.  
 Wollest auf uns lenken  
 Gottes Lieb' und Lust,  
 Wollest gern dich senken  
 In die teutsche Brust.



Freiheit, die ich meine,  
 Die mein Herz erfüllt,  
 Komm mit deinem Scheine,  
 Süßes Engelbild!  
 Freiheit, holdes Wesen,  
 Gläubig, kühn und zart,  
 Hast ja lang erlesen  
 Dir die teutsche Art.

Max v. Schenkendorf.

## 21. F r e i h e i t.

Musik von Große.

Freiheit, so die Flügel  
 Schwingt zur Felsenluft,  
 Wenn um grüne Hügel  
 Weht des Frühlings Lust;  
 Sprich aus dem Gesange,  
 Rausch' in deutschem Klange  
 Athme Waldes Lust!

Was mit Lust und Beben  
 In die Seele bricht,  
 Dies geheime Leben  
 Ist es Freiheit nicht?  
 Diese Wunderfülle,  
 Die in Liebeshülle  
 An die Sinne spricht?

Frei sich regt und froher  
 Ahndung in der Brust,  
 Und des Waldes hoher  
 Geist wird uns bewußt.

Linde Blüthenwellen  
Schlagen an und schwellen  
Höher stets die Lust.

Höher noch entzündet  
Flammt der Geist empor,  
Wessen Herz verbündet,  
Sich den Freund erkor.  
Für die Freiheit sterben  
Sah man, Ruhm erwerben  
Oft der Freunde Chor.

Brüderlich verbunden  
Für der Ehre Wort,  
Reißt in Todeswunden  
Sturm die Edlen fort.  
Auf in Ruhmes Flammen  
Schlägt ihr Herz zusammen  
Zu der Sonne dort.

Ach! dem Vaterlande  
Wird der Geist nie fern,  
Ehrt in treuem Bunde  
Es als seinen Herrn.  
Kühnen Stolzes schlagen  
Freie Herzen, wagen  
Dafür alles gern.

Wo nach altem Rechte  
Fromme Sitte gilt,  
Da sind edle Mächte  
Noch der Freiheit Schild.  
Jeder stark alleine,  
Stärker im Vereine,  
Ist des Ganzen Bild.

Doch die höchste Liebe  
Nimmt wohl andern Lauf,  
Daß ihr Eines bleibe  
Giebt sie alles auf.

Irdisch hier in Thränen  
Steigt ihr sanftes Sehnen  
Dann zum Licht hinauf.

Jeder mag es finden,  
Wer in sich versenkt,  
Wie ihn Leiden binden,  
An den Himmel denkt.  
Ledig aller Sorgen,  
Ist der ewige Morgen  
Seinem Geist geschenkt.

Eins sind diese Dreie,  
Eine Freiheit ganz;  
Einer Sehnsucht Weihe,  
Flucht zu Einem Kranz,  
Frühlings Waldesblühen,  
Heldenherzens Glühen,  
Und des Himmels Glanz.

Freiheit, ja ich fühle  
Deine Liebesglut;  
Du bist der Gefühle  
Herz und Lebensblut!  
Sprich aus dem Gesange,  
Rausch' in Adlers Klänge,  
Athme deutschen Muth.

Fr. v. Schlegel.

---

## 22. Das alte gute Recht.

Volkswaise.

---

Wo je bei altem, gutem Wein  
Der deutsche Bürger zecht,  
Da soll der erste Trinkspruch seyn:  
Das alte, gute Recht!

Das Recht, das unsres Fürsten Haus  
 Als starker Pfeiler stützt,  
 Und das im Lande ein und aus  
 Der Armuth Hütten schützt.

Das Recht, das uns Gesetze giebt,  
 Die keine Willkühr bricht,  
 Das offene Gerichte liebt  
 Und gültig Urtheil spricht.

Das Recht, das müßig Steuern schreibt  
 Und wohl zu rechnen weiß,  
 Das an der Kasse sitzen bleibt  
 Und kargt mit unserm Schweiß.

Das unser heil'ges Kirchengut  
 Als Schuttpatron bewacht,  
 Das Wissenschaft und Geistesglut  
 Getreulich nährt und facht.

Das Recht, das jedem freien Mann  
 Die Waffen giebt zur Hand,  
 Damit er stets verfechten kann  
 Den Fürsten und das Land.

Das Recht, das Jedem offen läßt  
 Den Zug in alle Welt,  
 Das uns allein durch Liebe fest  
 Am Mutterboden hält.

Das Recht, das wohl verdienten Ruhm  
 Jahrhunderte bewährt,  
 Das Jeder, wie sein Christenthum,  
 Von Herzen liebt und ehrt.

Das Recht, das eine schlimme Zeit  
 Lebendig uns begrub,  
 Das jetzt mit neuer Regsamkeit  
 Sich aus dem Grab' erhob.

Ja! wenn auch wir von hinnen find,  
Besteh' es fort und fort,  
Und sey für Kind und Kindeskind  
Des schönsten Glückes Hort!

Und wo bei altem gutem Wein  
Der deutsche Bürger zecht,  
Soll stets der erste Trinkspruch seyn:  
Das alte, gute Recht!

L. Uhland.

---

# 37. G e s e l l i g e L i e d e r.

## 1. An die Freude.

In Musik gesetzt von J. F. Reichardt, J. A. P. Schulz, C. F. Selter, J. A. Kanne und Hummel.

Freude, schöner Götterfunken,  
Tochter aus Elysium,  
Wir betreten feuertrunken,  
Himmelsche, dein Heiligthum.  
Deine Zauber binden wieder,  
Was der Mode Schwerdt getheilt;  
Bettler werden Fürstenbrüder,  
Wo dein sanfter Flügel weilt.

### Chor.

Seyd umschlungen, Millionen!  
Diesen Kuß der ganzen Welt!  
Brüder — über'm Sternenzelt  
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,  
Eines Freundes Freund zu seyn,  
Wer ein holdes Weib errungen,  
Mische seinen Jubel ein!  
Ja — wer auch nur Eine Seele  
Sein nennt auf dem Erdenrund!  
Und wer's nie gekannt, der stehle  
Weinend sich aus unserm Bund!

## Chor.

Was den großen Ring bewohnt,  
 Hulbige der Sympathie!  
 Zu den Sternen leitet sie,  
 Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen  
 An den Brüsten der Natur;  
 Alle Guten, alle Bösen  
 Folgen ihrer Rosenspur.  
 Küsse gab sie uns und Reben,  
 Einen Freund, geprüft im Tod;  
 Wollust ward dem Wurm gegeben,  
 Und der Seraph steht vor Gott.

## Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?  
 Ahnest du den Schöpfer, Welt?  
 Such' ihn über'm Sternenzelt!  
 Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder  
 In der ewigen Natur.  
 Freude, Freude treibt die Räder  
 In der großen Weltenuhr.  
 Blumen lockt sie aus den Keimen,  
 Sonnen aus dem Firmament,  
 Sphären rollt sie in den Räumen,  
 Die des Sehers Rohr nicht kennt.

## Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen  
 Durch des Himmels prächt'gen Plan,  
 Laufet, Brüder, eure Bahn,  
 Freudig wie ein Held zum Siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel  
 Lächelt sie den Forscher an.

Zu der Jugend steilem Hügel  
 Leitet sie des Dulders Bahn.  
 Auf des Glaubens Sonnenberge  
 Sieht man ihre Fahnen wehn,  
 Durch den Riß gesprengter Särge  
 Sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet muthig, Millionen!  
 Duldet für die beste Welt!  
 Droben über'm Sternenzelt  
 Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten,  
 Schön ist's ihnen gleich zu seyn.  
 Gram und Armuth soll sich melden,  
 Mit den Frohen sich erfreun.  
 Groll und Rache sey vergessen,  
 Unserm Lpfeind sey verziehen.  
 Keine Thräne soll ihn pressen  
 Keine Reue nage ihn.

Chor.

Unser Schuldbuch sey vernichtet!  
 Ausgesöhnt die ganze Welt!  
 Brüder — über'm Sternenzelt  
 Richtet Gott, — wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen;  
 In der Traube goldnem Blut  
 Trinken Sanftmuth Kannibalen,  
 Die Verzweiflung Heldenmuth — —  
 Brüder, fliegt von euren Sihen,  
 Wenn der volle Römer freist!  
 Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:  
 Dieses Glas dem guten Geist!



**Chor.**

Den der Sterne Wirbel loben,  
Den des Seraphs Hymne preißt,  
Dieses Glas dem guten Geist  
Ueber'm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,  
Hülfe wo die Unschuld weint,  
Ewigkeit geschwornen Eiden,  
Wahrheit gegen Freund und Feind,  
Männerstolz vor Königsthronen, —  
Brüder, gält' es Gut und Blut —  
Dem Verdienste seine Kronen,  
Untergang der Lügenbrut!

**Chor.**

Schließt den heil'gen Zirkel dichter,  
Schwört bei diesem goldnen Wein,  
Dem Gelübde treu zu seyn,  
Schwört es bei dem Sternenrichter!

Rettung von Tyrannenketten,  
Großmuth auch dem Bösewicht,  
Hoffnung auf den Sterbebetten,  
Gnade auf dem Hochgericht!  
Auch die Todten sollen leben!  
Brüder, trinkt und stimmt ein:  
Allen Sündern soll vergeben,  
Und die Hölle nicht mehr seyn.

**Chor.**

Eine heitre Abschiedsstunde!  
Süßen Schlaf im Leichentuch!  
Brüder — einen sanften Spruch  
Aus des Todtenrichters Munde!

Fr. v. Schiller.

2. **Würde der Frauen.**

In Mußt gesetzt von J. Fr. Reichardt und Conradin Kreuter.

Ehret die Frauen! sie flechten und weben  
 Himmlische Rosen in's irdische Leben,  
 Flechten der Liebe beglückendes Band,  
 Und, in der Grazie züchtigem Schleier  
 Nähren sie wachsam das ewige Feuer  
 Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

Ewig aus der Wahrheit Schranken  
 Schweift des Mannes wilde Kraft,  
 Unstätt treiben die Gedanken  
 Auf dem Meer der Leidenschaft.  
 Gierig greift er in die Ferne,  
 Nimmer wird sein Herz gestillt,  
 Rastlos durch entlegne Sterne  
 Jagt er seines Traumes Bild.

Aber mit zauberisch fesselndem Blicke  
 Winken die Frauen den Flüchtling zurück,  
 Warnend zurück in der Gegenwart Spur.  
 In der Mutter bescheidener Hütte  
 Sind sie geblieben mit schamhafter Sitte  
 Treue Töchter der frommen Natur.

Feindlich ist des Mannes Streben,  
 Mit zermalmender Gewalt  
 Geht der Wilde durch das Leben,  
 Ohne Rast und Aufenthalt.  
 Was er schuf, zerstört er wieder,  
 Nimmer ruht der Wünsche Streit,  
 Nimmer, wie das Haupt der Hyder  
 Ewig fällt und sich erneut.

Aber, zufrieden mit stillerem Ruhme,  
 Brechen die Frauen des Augenblicks Blume,  
 Nähren sie sorgsam mit liebendem Fleiß,  
 Freier in ihrem gebundenen Wirken,

Reicher als er in des Wissens Bezirken  
Und in der Dichtung unendlichem Kreis.

Streng und stolz sich selbst genügend,  
Kennt des Mannes kalte Brust,  
Herzlich an ein Herz sich schwingend,  
Nicht der Liebe Götterlust,  
Kennet nicht den Tausch der Seelen,  
Nicht in Thränen schmilzt er hin,  
Selbst des Lebens Kämpfe stählen  
Härter seinen harten Sinn.

Aber, wie leise vom Zephyr erschüttert  
Schnell die äolische Harfe erzittert,  
Also die führende Seele der Frau.  
Bärtlich geängstigt vom Bilde der Qualen  
Wallet der liebende Busen, es stralen  
Verlend die Augen von himmlischen Thau.

In der Männer Herrschgebiete  
Gilt der Stärke trozig Recht,  
Mit dem Schwerdt beweist der Scythe  
Und der Perser wird zum Knecht.  
Es befehlen sich im Grimme  
Die Begierden wild und roh,  
Und der Eris rauhe Stimme  
Waltet, wo die Charis floh.

Aber mit sanft überredender Bitte  
Führen die Frauen den Szepter der Sitte,  
Löschten die Zwietracht, die tobend entglüht,  
Lehren die Kräfte, die feindlich sich hassen,  
Sich in der lieblichen Form zu umfassen  
Und vereinen, was ewig sich flieht.

Fr. v. Schiller.

**3. O f f n e T a f e l.**

Mel. von M. Everweiln.

Viele Gäste wünsch' ich heut  
Mir zu meinem Tische!  
Speisen sind genug bereit  
Vögel, Wild und Fische,  
Eingeladen sind sie ja,  
Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!  
Sieh' mir ob sie kommen!

Schöne Kinder hoff' ich nun,  
Die von gar nichts wissen,  
Nicht, daß es was hübsches sey,  
Einen Freund zu küssen.  
Eingeladen sind sie all,  
Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!  
Sieh' mir ob sie kommen!

Frauen denk' ich auch zu sehn,  
Die den Ehegatten,  
Ward er immer brummiger,  
Immer lieber hatten.  
Eingeladen wurden sie,  
Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!  
Sieh' mir ob sie kommen!

Junge Herrn berief ich auch  
Nicht im mindesten eitel,  
Die sogar bescheiden sind  
Mit gefülltem Beutel;  
Diese bat ich sonderlich,  
Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!  
Sieh' mir ob sie kommen!

Männer lud ich mit Respekt,  
 Die auf ihre Frauen  
 Ganz allein, nicht neben aus  
 Auf die schönste schauen.  
 Sie erwiderten den Gruß,  
 Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!  
 Sieh' mir ob sie kommen!

Dichter lud ich auch herbei,  
 Unsre Lust zu mehren,  
 Die weit lieber fremdes Lied  
 Als ihr eignes hören.  
 Alle diese stimmten ein,  
 Haben's angenommen.

Hännchen, geh' und sieh' dich um!  
 Sieh' mir ob sie kommen!

Doch ich sehe niemand gehn,  
 Sehe niemand rennen!  
 Suppe kocht und siedet ein,  
 Braten will verbrennen.  
 Ach, wir haben's, fürcht' ich nun  
 Zu genau genommen!

Hännchen, sag' was meinst du wohl?  
 Es wird niemand kommen.

Hännchen lauf und säume nicht,  
 Ruf mir neue Gäste.  
 Jeder komme wie er ist,  
 Das ist wohl das Beste!  
 Schon ist's in der Stadt bekannt,  
 Wohl ist's aufgenommen.

Hännchen, mach die Thüren auf:  
 Sieh' nur, wie sie kommen!

J. W. v. Goethe.

4. G e n e r a l b e i c h t e .

Mel. : „Gaudeamus igitur.“

Auch von Zelter.

Laßet heut im edeln Kreis  
Meine Warnung gelten!  
Nehmt die ernste Stimmung wahr,  
Denn sie kommt so selten.  
Manches habt ihr vorgenommen,  
Manches ist euch schlecht bekommen,  
Und ich muß euch schelten.

Reue soll man doch einmal  
In der Welt empfinden!  
So bekennet, vertraut und fromm,  
Eure größten Sünden!  
Aus des Irrthums falschen Weiten  
Sammelt euch und sucht bei Zeiten  
Euch zurecht zu finden.

Sa, wir haben, sey's bekannt,  
Wachend oft geträumet,  
Nicht geleert das frische Glas,  
Wenn der Wein geschäumt;  
Manche rasche Schäferstunde,  
Flücht'gen Kuß vom lieben Munde,  
Haben wir veräußert.

Still und maulfaul saßen wir  
Wenn Philister schwägten,  
Ueber göttlichen Gesang  
Ihr Geflatsche schägten;  
Wegen glücklicher Momente,  
Deren man sich rühmen könnte,  
Uns zur Rede setzten.

Willst du Absolution.  
Deinen Treuen geben;  
Wollen wir nach deinem Wink  
Unablässlich streben

Uns vom Halben zu entwöhnen,  
 Uns im Ganzen, Guten, Schönen,  
 Resolut zu leben.

Den Philistern allzumal  
 Wohlgemuth zu schnippen,  
 Jenen Perlenschaum des Weins  
 Nicht nur flach zu nippen,  
 Nicht zu liebeln leis mit Augen,  
 Sondern fest uns anzusaugen  
 An geliebte Lippen.

J. W. v. Goethe.

---

5. Mundgesang. 1793.

Mel. von H. G. Nägeli.

---

Freut euch des Lebens,  
 Weil noch das Lämpchen glüht,  
 Pflücket die Rose,  
 Eh' sie verblüht!

So Mancher schafft sich Sorg' und Müh,  
 Sucht Dornen auf, und findet sie,  
 Und läßt das Weilchen unbemerkt,  
 Daß uns am Wege blüht.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Wenn scheu die Schöpfung sich verhüllt,  
 Und lauter Donner ob uns brüllt,  
 So scheint am Abend, nach dem Sturm  
 Die Sonne, ach! so schön!

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Wer Neid und Mißgunst sorgsam flieht,  
Genügsamkeit im Gärtchen zieht,  
Dem schießt sie bald zum Baumchen auf,  
Daß goldne Früchte bringt.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Wer Redlichkeit und Treue übt,  
Und gern dem ärmern Bruder giebt,  
Da siedelt sich Zufriedenheit  
So gerne bei ihm an.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Und wenn der Pfad sich furchtbar engt,  
Und Mißgeschick uns plagt und drängt,  
So reicht die holde Freundschaft stets  
Dem Redlichen die Hand.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Sie trocknet ihm die Thränen ab,  
Und streut ihm Blumen bis in's Grab;  
Sie wandelt Nacht in Dämmerung,  
Und Dämmerung in Licht.

Chor.

Freut euch des Lebens, u. s. w.

Sie ist des Lebens schönstes Band,  
Schlagt, Brüder, traulich Hand in Hand,  
So wallt man froh, so wallt man leicht  
In's bessere Vaterland.



## Chor.

Freut euch des Lebens,  
 Weil noch das Lämpchen glüht,  
 Pflücket die Rose,  
 Eh' sie verblüht!

J. M. Ufer.

## 6. Hoffnung auf Gott.

Musik von Fr. W. Jähns und von Fr. Schneider.

Hoffe, Herz, nur mit Geduld!  
 Endlich wirst du Blumen brechen!  
 O, dein Vater ist voll Huld!  
 Kindlich darfst du zu Ihm sprechen,  
 Auf dein gläubiges Vertrauen  
 Wird Er gnädig nieder schaun.

Wolken kommen, Wolken gehn!  
 Bau' auf deines Gottes Gnade!  
 Zu der Freude Sonnenhöhn  
 Führen stürmisch dunkle Pfade;  
 Doch ein treues Auge wacht.  
 Bittre nicht in Sturm und Nacht!

Ankre du auf Felsengrund!  
 Schwinge dich zu Gottes Herzen!  
 Mach' Ihm deine Leiden kund!  
 Sag' ihm deine tiefsten Schmerzen!  
 Er ist gütig und erquickt,  
 Jedes Herz, das Kummer drückt!

Faß im Glauben kühnen Muth!  
 Kraft wird dir dein Helfer senden  
 Mit der Hand, die Wunder thut,  
 Wird Er deine Leiden enden.

Er ist lauter Lieb' und Huld!  
Hoffe, Herz, nur mit Geduld!

G. A. Mahlmann.

# 7. G e s e l l s c h a f t s l i e d .

Musik von F. H. Himmel.

Es kann ja nicht immer so bleiben,  
Hier unter dem wechselnden Mond;  
Es blüht eine Zeit und verwelket,  
Was mit uns die Erde bewohnt.

Es haben viel fröhliche Menschen  
Lang' vor uns gelebt und gelacht;  
Den Ruhenden unter dem Grase  
Sey freundlich ein Becher gebracht.

Es werden viel fröhliche Menschen  
Lang' nach uns des Lebens sich freun,  
Uns Ruhenden unter dem Grase  
Den Bräuer der Fröhlichkeit weihn.

Wir sitzen so fröhlich beisammen,  
Und haben uns Alle so lieb,  
Wir heitern einander das Leben,  
Ach, wenn es doch immer so blieb'!

Doch weil es nicht immer kann bleiben,  
So haltet die Freude recht fest! —  
Wer weiß denn, wie bald uns zerstreuet  
Das Schicksal nach Ost und nach West.

Doch sind wir auch fern von einander  
So bleiben die Herzen sich nah',

Und Alle, ja Alle wird's freuen,  
Wenn Einem was Gutes geschah.

Und kommen wir wieder zusammen,  
Auf wechselnder Lebensbahn,  
So knüpfen ans fröhliche Ende  
Den fröhlichen Anfang wir an.

A. v. Rosebue.

### 8 So oder So!

Melodie von Ehr. Schulz.

Nord oder Süd! Wenn nur im warmen Busen,  
Ein Heiligthum der Schönheit und der Musen,  
Ein götterreicher Himmel blüht!  
Nur Geistesarmuth kann der Winter morden,  
Kraft fügt zu Kraft, und Glanz zu Glanz der Norden.  
Nord oder Süd! wenn nur die Seele glüht!

Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume.  
Ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume  
Zum Schatten für den Sonnenbrand!  
Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden.  
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden?  
Stadt oder Land! Was draußen liegt ist Land!

Knecht oder Herr! auch Könige sind Knechte.  
Wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte.  
Gieb nur Befehl, Verständiger!  
Doch soll kein Hochmuth unsern Dienst verhöhnern,  
Nur Sklavensinn kann fremder Laune fröhnen.  
Knecht oder Herr! doch keines Menschen Narr!

Arm oder reich! Sey's Pfirsich oder Pflaume!  
 Wir brechen ungleich von dem Lebensbaume,  
 Dir zollt der Ast, mir nur der Zweig!  
 Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe.  
 Lust am Genuß, bestimmt den Werth der Dinge,  
 Arm oder reich! die Glücklichen sind gleich!

Blaß oder roth! Nur auf den bleichen Wangen  
 Bohn, Liebe, Sehnsucht, Hoffen und Erbangen,  
 Gefühl und Trost für fremde Noth!  
 Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle.  
 Ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle.  
 Blaß oder roth! Nur nicht das Auge todt!

Jung oder alt! was kümmern uns die Jahre  
 Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare.  
 Auch mir ergraut das Haupt zu bald!  
 Doch eilt nur Locken, glänzend euch zu färben,  
 Es ist nicht Schade, Silber zu erwerben.  
 Jung oder alt! doch erst im Grabe kalt!

Schlaf oder Tod! Willkommen Zwillingbrüder!  
 Der Tag ist hin! ihr zieht die Wimper nieder.  
 Traum ist der Erde Glück und Noth!  
 Zu kurzer Tag, zu schnell verbrauchtes Leben!  
 Warum so schön, und doch so rasch verschweben?  
 Schlaf oder Tod! Hell strahlt das Morgenroth!

R. Lappe.

# **9. Beim Jahreschluss.**

Ruft von J. A. P. Schulz.

Des Jahres letzte Stunde  
 ertönt mit erstem Schlag!  
 Auf, Brüder, in die Runde,  
 Und wünscht ihm Segen nach!  
 Zu jenen grauen Jahren  
 Entfloß es, welche waren:  
 :: Es brachte Freud' und Kummer viel  
 Und führt uns näher an das Ziel! ::

In stetem Wechsel kreiset  
 Die flügelschnelle Zeit!  
 Sie blühet, altert, greiset,  
 Und wird Vergessenheit!  
 Raun stammeln dunkle Schriften  
 Auf ihren morschen Gräften;  
 :: Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht  
 Sinkt mit der Zeit in öde Nacht. ::

Sind wir noch alle lebend —  
 Wer heute vor dem Jahr,  
 In Lebensfülle strebend  
 Mit Freunden fröhlich war?  
 Ach, mancher ist geschieden,  
 Und ruht und schläft in Frieden;  
 :: Klingt an, und wünschet Ruh' hinab  
 In unsrer Freunde stilles Grab. ::

Wer weiß, wie mancher modert  
 Um's Jahr, versenkt in's Grab!  
 Unangemeldet fodert  
 Der Tod die Menschen ab.  
 Troß lauem Frühlingswetter  
 Wehn oft verwelkte Blätter.  
 :: Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund  
 Im stillen Grabe Ruh', und weint. ::

Der gute Mann nur schließet  
 Die Augen ruhig zu;  
 Mit frohem Traum versüßet  
 Ihm Gott des Grabes Ruh',  
 Er schlummert kurzen Schlummer  
 Nach dieses Lebens Kummer;  
 ∴ Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,  
 Zur Wonne einer bessern Welt! ∴

Auf, Brüder! frohen Muthes,  
 Auch wenn uns Trennung droht!  
 Wer gut ist, findet Gutes  
 Im Leben und im Tod!  
 Dort sammeln wir uns wieder,  
 Und singen Wonnelieder!  
 ∴ Klingt an, und gut seyn immerdar!  
 Sey unser Wunsch zum neuen Jahr!

J. H. Voss.

## 10. Gewohnt, gethan.

Komponirt von E. F. Selter.

Ich habe geliebet; nun lieb' ich erst recht!  
 Erst war ich der Diener, nun bin ich der Knecht,  
 Erst war ich der Diener von Allen;  
 Nun fesselt mich diese scharmante Person,  
 Sie thut mir auch alles zur Liebe, zum Lohn,  
 Sie kann nur allein mir gefallen.

Ich habe geglaubet; nun glaub' ich erst recht!  
 Und geht es auch wunderbarlich, geht es auch schlecht,  
 Ich bleibe bei'm gläubigen Orden;  
 So düster es oft und so dunkel es war  
 In drängenden Nothen, in naher Gefahr,  
 Auf einmal ist's lichter geworden.

Ich habe gespeiset; nun speiß' ich erst gut!  
 Bei heiterem Sinne, mit fröhlichem Blut  
 Ist alles an Tafel vergessen.  
 Die Jugend verschlingt nur, dann säuset sie fort;  
 Ich liebe zu tafeln am lustigen Ort,  
 Ich kost' und ich schmecke bei'm Essen.

Ich habe getrunken; nun trink' ich erst gern!  
 Der Wein er erhöht uns, er macht uns zum Herrn  
 Und löset die slavischen Zungen.  
 Ja schonet nur nicht das erquickende Maß:  
 Denn schwindet der älteste Wein aus dem Faß,  
 So altern dagegen die Zungen.

Ich habe getanzt und dem Tanze gelobt  
 Und wird auch kein Schleifer, kein Walzer getobt,  
 So drehn wir ein sittiges Tänzchen.  
 Und wer sich der Blumen recht viele verslicht,  
 Und hält auch die ein' und die andere nicht,  
 Ihm bleibt ein munteres Kränzchen.

Drum frisch nur auß' neue! Bedenke dich nicht:  
 Denn wer sich die Rosen, die blühenden, bricht,  
 Den figeln fürwahr nur die Dornen.  
 So heute wie gestern, es flimmert der Stern.  
 Nur halte von hängenden Köpfen dich fern  
 Und lebe dir immer von vornen.

J. W. v. Goethe.

---

11. Das neue Gaudeamus.

Mel.: „Vom hoh'n Olymp herab.“

Siehe bei Methfessel No. 2.

Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen;  
Ihr Juvenes der alten Zeit, herbei!  
Doch bei des Festes Freude, sollt ich meinen,  
Stünd' erst dem Dichter eine Frage frei?

Chor.

Auf Alles ist heute die Antwort bereit!  
Drum frag' Er getrost, wir geben Bescheid!

Bringt Ihr zur Lust, die aus dem Becher winket,  
Wie sonst noch einen frohen, freien Geist?  
Begreift Ihr jetzt, warum man Schmollis trinket,  
Und was das tiefe Wort: Fiducit, heißt?

Chor.

Ja Schmollis! dem ganzen Menschengeschlecht,  
Und dann Fiducit! auf Gott und Recht!

Der Arm, der seinen Hieher einst geschwungen,  
Daß er zum Kampf für's Leben sey gestählt;  
Hat er auch nun den rechten Kampf gerungen,  
Und treu vertheidigt, was er ernst gewählt?

Chor.

Wohl hat er gestritten mit Feder und Schwerdt,  
Und segnend und strafend die Kraft bewährt.

Das Burschenherz, im Lieben und im Hoffen,  
Bei Mangel selbst so überselig doch,  
Blieb, arm und reich, es immer treu und offen?  
Glaubt es an Liebe und an Freundschaft noch?



## Chor.

Wir fanden die Liebe, wir fanden den Freund —  
Wir haben nicht einsam gelacht und geweint!

Wohlan, so lebe denn im Saft der Reben  
Wer die Dogmatik sich im Herzen fand!  
Wer Exegese aus Natur und Leben,  
Und Homiletik lernt' im Ehestand!

## Chor.

Ja, wer die Menschen zu Menschen erzog,  
Wer lehret und tröstet, der lebe hoch!

Es lebe, wer begriffen Kant und Fichte,  
Und wessen Herz Jacobi warm gehaucht!  
Wer bei dem Ausblick zu der Wahrheit Lichte  
Nicht grün gefärbte Augengläser braucht —

## Chor.

Es lebe! wer ahnet im stillen Gemüth,  
Was kein Verstand der Verständigen sieht!

Es lebe, wer da richtet ohne Binde,  
Wer Stadt und Land nur nach dem Landrecht mißt,  
Wer allerwegen, wo man auch ihn finde,  
Ganz durch und durch ein Corpus juris ist!

## Chor.

Es lebe, wer muthig auf's jus gestügt  
Das Laster bestraft, die Unschuld beschützt!

Es lebe, wer des Seyns geheimes Walten  
Und seiner Pulse stilles Wort vernimmt,  
Wer kühn mit Zaubertränken weiß zu schalten,  
Damit das Lebensfunkchen weiter glimmt.

## Chor.

Es lebe, wer Leben erquickt und erhält,  
Und rastlos dem Tode entgegen sich stellt.

Es lebe, wer noch eingedenk der Musen,  
Fürs Vaterland den Degen rüstig schwingt!  
Es lebe, wer, Natur, an deinem Busen,  
Sein friedliches: „Beatus ille“ singt!

**Chor.**

Es lebe, wer nützet! das sey uns genug,  
Mit Wort und mit Feder, mit Schwerdt und mit  
Pflug!

Es lebe Alles, was wir einst besessen,  
Was uns erfüllt, begeistert und geweckt,  
Es lebe, was das Herz nie wird vergessen,  
Obgleich es längst ein dunkler Schleier deckt.

**Chor.**

Dir, holde Grimm'ung der seligen Zeit,  
Dir sey ein fröhlicher Becher geweiht!

Und daß wir diese Zeit in Ehren halten,  
Drum bleibe stets der Burschensinn in Kraft;  
Ein reines Herz, ein frohes kräft'ges Walten,  
Das sey der Geist der großen Burschenschaft!

**Chor.**

Und Schmollis dem ganzen Menschengeschlecht!  
Und dann Fiducit auf Gott und Recht!

Ch. E. Freiherr v. Houwald.

## 12. An die Freunde.

Mel. von Zelter.

Lieben Freunde, es gab schönre Zeiten,  
 Als die unfern, das ist nicht zu streiten!  
 Und ein edler Volk hat einst gelebt.  
 Könnte die Geschichte davon schweigen,  
 Tausend Steine würden redend zeugen,  
 Die man aus dem Schooß der Erde gräbt.

Doch es ist dahin, es ist verschwunden  
 Dieses hochbegünstigte Geschlecht.  
 Wir, wir leben! Unser sind die Stunden,  
 Und der Lebende hat Recht.

Freunde! Es giebt glücklichere Zonen,  
 Als das Land, worin wir leidlich wohnen,  
 Wie der weitgereiste Wanderer spricht;  
 Aber hat Natur uns viel entzogen,  
 War die Kunst uns freundlich doch gewogen;  
 Unser Herz erwärmt an ihrem Licht.

Will der Lorbeer hier sich nicht gewöhnen,  
 Wird die Myrte unsers Winters Raub,  
 Grünet doch, die Schläse zu bekrönen  
 Uns der Rebe muntres Laub.

Wohl von größerm Leben mag es rauschen,  
 Wo vier Welten ihre Schätze tauschen,  
 An der Themse, auf dem Markt der Welt.  
 Tausend Schiffe landen an, und gehen;  
 Da ist jedes Köstliche zu sehen,  
 Und es herrscht der Erde Gott, das Geld.

Aber nicht im trüben Schlamm der Bäche,  
 Der von wilden Regengüssen schwillt,  
 Auf des stillen Baches ebner Fläche  
 Spiegelt sich das Sonnenbild.

Prächtiger, als wir in unserm Norden,  
 Wohnt der Bettler an der Tiber Borden;  
 Denn er sieht das ewig einz'ge Rom!  
 Ihn umgiebt der Schönheit Glanzgewimmel,  
 Und ein zweiter Himmel in den Himmel  
 Steigt Sankt Peters wunderbarer Dom,

Aber Rom in allem seinem Glanze  
 Ist ein Grab nur der Vergangenheit.  
 Leben duftet nur die frische Pflanze,  
 Die die grüne Stunde streut.

Größres mag sich anderswo begeben,  
 Als bei uns in unserm kleinen Leben;  
 Neues hat die Sonne nie gesehn.  
 Sah'n wir doch das Große aller Zeiten  
 Auf den Brettern, die die Welt bedeuten,  
 Sinnvoll still an uns vorübergehn.

Alles wiederholt sich nur im Leben;  
 Ewig jung ist nur die Phantasie.  
 Was sich nie und nirgends hat begeben,  
 Das allein veraltet nie!

Fr. v. Schiller.

---

### 13. Die Gesänge.

---

Wo man singet, laß dich ruhig nieder,  
 Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;  
 Wo man singet wird kein Mensch beraubt,  
 Bösewichter haben keine Lieder.

Wenn die Seele tief in Gram undummer,  
 Ohne Freunde, stumm, verlassen, liegt,

Wedt ein Ton, der sich elastisch wiegt,  
Magisch sie aus ihrem Todeschlummer.

Mit Gesange weilt dem schönen Leben  
Jede Mutter ihren Liebling ein,  
Trägt ihn lächelnd durch den Maienhain,  
Ihm das schönste Wiegenlied zu geben.

Mit Gesängen eilet in dem Lenze  
Rasch der Knabe von des Meisters Hand,  
Und die Schwester flieht am Wiesenrand  
Mit Gesang dem Gaukler Blumenkränze.

Mit Gesange spricht des Jünglings Liebe,  
Was in Worten unaussprechlich war;  
Und der Freundin Herz wird offenbar  
Im Gesange, den kein Dichter schriebe.

Männer hangen an der Jungfrau Blicken;  
Aber wenn ein himmlischer Gesang  
Seelenvoll der Zauberin gelang,  
Strömt aus ihrem Strahlenkreis Entzücken.

Mit dem Liede, das die Weisen sannen,  
Sitzen Greise froh vor ihrer Thür,  
Fürchten weder Bonzen noch Bezier;  
Vor dem Liede beben die Tyrannen.

Mit dem Liede greift der Mann zum Schwerdte,  
Wenn es Freiheit gilt, und Fug und Recht,  
Steht und trotzt dem eisernen Geschlecht,  
Und begräbt sich dann im eignen Werthe.

Wenn der Becher mit dem Traubenblute  
Unter Rosen unsre Stunden kürzt,  
Und die Weißheit unsre Freuden würzt,  
Macht ein Lied den Wein zum Götterblute.

Lieder spielen, wie mit Wachs, mit Herzen,  
Rührt der Sänger nur den rechten Ton,

Schnell ist alle Seelenangst entflohn,  
Schweigen Stürme und entschlummern Schmerzen.

Des Gesanges Seelenleitung bringet,  
Jede Last der Arbeit schneller heim,  
Mächtig vorwärts jeder Tugend Keim:  
Weh dem Lande, wo man nicht mehr singet.

Wenn die Sprache stirbt von meinem Munde  
Und der Schauer mein Gebein durchläuft,  
Und mit Eisenarm der Tod mich greift:  
Singt ein Lied zu meiner schönen Stunde!

Mit geprüfter Seelenweisheit haben  
Unsre Väter längst für uns gedacht,  
Lassen mit Gesang zur guten Nacht  
Für den bessern Morgen uns begraben.

Täuscht uns nicht ein Ton aus jenen Chören,  
Werden wir dann unter Sphärentanz  
Mit dem Lichtblick durch die Sonnen ganz  
Dort den großen Musageten hören.

J. G. Seume.



Die Liebe winkt; nach frohem Mahl  
Keimt Zärtlichkeit aus dem Pokal!

Freilich sollen die frohen Becher bisweilen gar zu gärt-  
lich werden: aber dennoch

Ist der wahrlich nicht mein Mann,  
Den Schönheit, Jugend, Wangenglut  
Beim Becher nicht entzünden kann!

Alle Sorge sey vergessen!  
Uns beseele nur die Lust!  
Phantasie schafft unermessen  
Vollen Rechtes sich bewußt.  
Ein jeder, sonder Maaß und Ziel,  
Baut Schlösser, hoch und breit und viel.

Zwar mögen die meisten wohl am andern Morgen wie-  
der einstürzen; demohngeachtet

Ist der wahrlich nicht mein Mann,  
Der nicht beim vollen Becher sich  
Ein Eden rings erschaffen kann.

Nacht durchschwärmt! bald tagt der Morgen,  
Nun, es war ein froher Schmauß!  
Diese Stunden sind geborgen —  
Freude schallte durch das Haus!  
Doch weiß ein Ende haben muß,  
Nehmt Freundeshand und Freundesgruß;

Zwar wissen wir nicht, wenn wir wieder so froh zu-  
sammenkommen, darum

Ist allein nur der mein Mann,  
Der bei des frohen Schmaußes Schluß  
Das Wiedersehn versprechen kann!

---

## 3. Mein Lebenslauf.

Mußt von H. Methfessel und No. 60. im Liederbuch für Deutsche Künstler.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust  
Und lauter Liederklang!  
Ein frohes Lied aus heitrer Brust  
Macht froh den Lebensgang!  
Man geht bergauf, man geht bergab,  
Heut' grad und morgen trumm;  
Mit Sorgen wird's nicht anders seyn;  
Ich kümme mich nicht drum!  
Heida, heida, juchhe, juchhe! Heida, juchhe!

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt  
Sich schon das junge Blut;  
Doch wo ein Herz für Freude schlägt,  
Da ist die Zeit noch gut!  
Herein, herein, du lieber Gast,  
Du Freude, komm zum Mahl!  
Würz' uns, was du bescheeret hast,  
Kredenze den Pokal!

Heida! u.

Weg Grillen, wie's in Zukunft geht,  
Und wer den Szepter führt!  
Das Glück auf einer Kugel steht,  
Und wunderbar regiert!  
Die Krone nehme Bacchus hin,  
Nur Er soll König seyn!  
Die Freude sey die Königin.  
Die Residenz — am Rhein!

Heida! u.

Am großen Faß zu Heidelberg,  
Da sitze der Senat,  
Und auf dem Schloß Johannisberg  
Ein hochwohlweiser Rath;



Der Herrn Minister Regiment  
 Soll im Burgunder-Wein,  
 Der Kriegsrath und das Parlament  
 Soll im Champagner seyn!

Heida! 1c.

So sind die Rollen ausgetheilt,  
 Und alles wohl bestellt,  
 So wird die franke Zeit geheilt,  
 Und jung die alte Welt!  
 Der Traube Saft kühlt heiße Glut —  
 Es leb das nene Reich!  
 Ein trunkner Muth, ein wahrer Muth!  
 Der Wein macht Alles gleich!

Heida! 1c.

---

#### 4. Trinklied.

Mel. Siehe No. 61. im Niederbuch für deutsche Künstler.  
 Berlin 1833.

---

Wie, traute Brüder, sieht man wohl  
 So trüg und still bei'm Schmaus?  
 Drum schenkt die leeren Gläser voll  
 Und trinkt sie wieder aus.  
 Gesang allein macht froh bei'm Wein,  
 Macht fröhlich nur bei'm Schmaus,  
 Drum schenkt die leeren Gläser voll  
 Und trinkt sie wieder aus.

Der Herzgeliebten weih' ich dies,  
 Sie lebe für und für!  
 Der Wein schmeckt mir noch mal so süß,  
 Sing' ich dabei von ihr!

Leicht wallt mein Blut, sie ist mir gut  
 Ihr deutsches Herz ist mein!  
 Wenn sanft in meinem Arm sie ruht,  
 Wie selig werd' ich seyn.

So singe dann ein jeder auch  
 Dem holden Kind sein Lied;  
 Auf, trinkt nach 'alter Väter Brauch,  
 Daß froh die Nacht entflieht!  
 Auf, trinkt mit mir, ich bring' es Dir  
 Mein holdes Mädchen, zu!  
 Kein Mensch auf Gottes Erde hier  
 Ist mir so lieb, wie Du!

### 5. Vom hoh'n Olymp herab.

(Eigene Weise. Siehe bei Methfessel No. 2. S. 4.)

Vom hoh'n Olymp herab ward uns die Freude,  
 Ward uns der Jugendtraum bescheert,  
 Drum traute Brüder troßt dem blassen Reide,  
 Der unsre Jugendfreuden stört.  
 :: Feierlich schalle der Jubelgesang  
 Schwärmender Brüder beim Becherklang. ::

Bersenkt in's Meer der jugendlichen Wonne  
 Genießt der Freuden hohe Zahl,  
 Bis einst am Abend uns die liebe Sonne  
 Nicht mehr entzückt mit ihrem Strahl.  
 :: Feierlich schalle der Jubelgesang  
 Schwärmender Brüder beim Becherklang. ::

So lang es Gott gefällt, ihr lieben Brüder,  
 Voll'n wir uns dieses Lebens freun,  
 Und wenn dereinst der Vorhang fällt hernieder  
 Vergnügt uns zu den Vätern reihn;  
 :: Feierlich schalle der Jubelgesang  
 Schwärmender Brüder beim Becherklang. ::

Herr Bruder, trink's auf's Wohlsenn deiner Schönen,  
 Die deiner Jugend Traum belebt,  
 Laß ihr zu Ehr'n ein flottes Hoch ertönen,  
 Daß ihr durch jede Nerve bebt!  
 :: Feierlich schalle der Jubelgesang  
 Schwärmender Brüder beim Becherklang. ::

Ist einer unsrer Brüder einst geschieden  
 Vom blaffen Tod gefordert ab,  
 Dann weinen wir und wünschen Ruh' und Frieden  
 In unsres Freundes stilles Grab;  
 :: Wir weinen und wünschen Ruh' hinab  
 In unsres Freundes stilles Grab. ::

#### 6. Pabst und Sultan.

Mel. im Liederbuch 1833. S. 112. No. 67.

Der Pabst lebt herrlich in der Welt,  
 Es fehlt ihm nie an Ablassgeld;  
 Dafür trinkt er den besten Wein,  
 Ich möchte doch der Pabst wohl seyn!

Doch nein! er ist ein armer Wicht:  
 Ein hübsches Mädchen küßt ihn nicht,

Er schläft in seinem Bett' allein  
 Ich möchte doch der Pabst nicht seyn!

Der Sultan lebt in Sauf und Brauf,  
 Er wohnt in einem großen Haus,  
 Voll wunderschöner Mägdelein;  
 Ich möchte doch der Sultan seyn!

Doch nein! er ist ein armer Mann,  
 Denn folgt er seinem Alkoran,  
 So trinkt er keinen Tropfen Wein;  
 Ich möchte doch nicht Sultan seyn!

Getheilt veracht' ich beider Glück,  
 Und fehr' in meinen Stand zurück;  
 Doch das geh' ich mit Freuden ein,  
 Halb Pabst, halb Sultanus zu seyn!

Drum, Mädel, gieb mir einen Kuß,  
 Denn ich bin dein Herr Sultanus!  
 Ihr trauten Brüder, schenket ein,  
 Ich will zugleich der Pabst auch seyn!

---

## 7. Der Tod.

Mel. von A. Harder.

---

Gestern, Brüder, könnt' ihr's glauben?  
 Gestern bei dem Saft der Trauben,  
 Stellt euch mein Entsetzen für,  
 Gestern kam der Tod zu mir.  
 Tirallala, Tirallala, Tirallala, Tirallala.

Drohend schwang er seine Hippe,  
 Drohend sprach das Furchtgerippe!

„Fort mit dir du Bacchus knecht,  
 Fort, du hast genug gezech!“  
 Tirallala, ic.

Lieber Tod, sprach ich mit Thränen,  
 Solltest du nach mir dich sehnen?  
 Siehe, da steht Wein für dich,  
 Lieber Tod; verschone mich!  
 Tirallala, ic.

Lächelnd griff er nach dem Glase,  
 Lächelnd trank er's auf der Baise,  
 Auf der Pest Gesundheit leer,  
 Lächelnd stellt' er's wieder her.  
 Tirallala, ic.

Fröhlich glaubt' ich mich befreiet,  
 Als er schnell sein Drohn erneuet:  
 Narr, für einen Tropfen Wein  
 Denkst du meiner los zu seyn?  
 Tirallala, ic.

Tod, bat ich, ich möcht' auf Erden  
 Gern ein Mediziner werden,  
 Laß mich! ich verspreche dir  
 Meine Kranken halb dafür.  
 Tirallala, ic.

Gut, wenn das ist, magst du leben,  
 Sprach er, nur sey mir ergeben:  
 Lebe, bis du satt geküßt  
 Und des Trinkens müde bist.  
 Tirallala, ic.

O, wie schön klingt das den Ohren!  
 Tod, du hast mich neu geboren!  
 Dieses Glas voll Lebensaft,  
 Tod, auf gute Brüderschaft!  
 Tirallala, ic.

Ewig soll ich also leben,  
 Ewig dann, beim Gott der Reben,  
 Ewig soll mich Lieb' und Wein,  
 Ewig Wein und Lieb' erfreun!  
 Tirallala, &c.

G. E. Lessing.

8. **M ö r t z u.**  
 Eigene Weise.

Hört zu, ich will euch Weisheit singen!  
 Die Kunst, sich selber zu bezwingen.  
 Kenn' ich, ich kenn' sie ganz allein.  
 Es lehrt kein Doktor, kein Professor,  
 Sie gründlicher als ich und besser:  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr werdet weise seyn.

Reizt euch des Feindes Glück zum Neide,  
 Deckt euch nur Woll', ihn Sammt und Seide,  
 Ihr geht, er muß gefahren seyn:  
 Er fahr', und überrechne Schulden;  
 Und ihr für euren letzten Gulden  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr schlafet ruhig ein.

Müßt ihr vor großen Herrn euch beugen,  
 Seht ihr sie täglich höher steigen,  
 Weist man euch ab, läßt Narren vor;  
 Laßt ihnen Reverenze machen,  
 Und um die Ehren zu belachen:  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Und ihr seyd groß, sie klein.

Wenn Nachbarn eure Rechte tranken,  
 Mit böser List und argen Ränken,

Wer wird euch seinen Beistand leihn?  
 Geht ja nicht hin zu Rabulisten,  
 Die sich in euren Beutel nisten;  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr werdet bald vergehn.

Hat sich das Glück zurückgezogen,  
 Seyd ihr von Hoffnungen betrogen,  
 Fällt hier und da ein Lustschloß ein:  
 Laßt ab, Ruinen zu beschauen,  
 Sucht euch ein neues zu erbauen:  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr legt den ersten Stein.

Wenn Mädchen unempfindlich bleiben,  
 Nur Scherz mit eurer Liebe treiben,  
 Und spotten eurer Herzenspein:  
 Raßt ja nicht gegen eignes Leben,  
 Und, statt mit Gift euch zu vergeben,  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Ihr werdet klüger seyn.

Wenn trinken große Sünde wäre,  
 So müßte ja, bei meiner Ehre,  
 Die halbe Welt des Teufels seyn.  
 Glaubst ja nicht solche Schwärmereien!  
 Ob's auch Zeloten nie vergehen.  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Und laßt die Narren schrein.

Stellt sich ein furchtbares Gerippe,  
 Der blasse Tod mit seiner Hippe,  
 Bei euch unangemeldet ein;  
 Greift rasch nach einem vollen Becher  
 Und spricht: willkommen lieber Becher!  
 Trinkt Wein! trinkt Wein! trinkt Wein!  
 Und laß dein Töbten seyn.

Ch. Fel. Weiße.

9. Neuer Vorsatz.

Mel. von zwei Ungenannten.

Siehe bei Methfessel No. 5. und im Liederbuche für deutsche Künstler. No. 63.

Hier sitz' ich auf Rasen, :: mit Beilchen befränzt, ::  
 :: Hier will ich nun trinken, ::  
 Bis lächelnd am Abend der Hesperus glänzt.

Zum Schenktisch erwähl' ich, :: das duftende Grün, ::  
 :: Und Amor zum Schenken, ::  
 Ein Posten, wie dieser, der schickt sich für ihn.

Ach, menschliches Leben, :: eilt schneller dahin, ::  
 :: Als Räder am Wagen, ::  
 Wer weiß, ob ich morgen am Leben noch bin?

Vom Weibe geboren, :: wir Alle sind Staub! ::  
 :: Der früher, der später, ::  
 Doch endlich wird Alles des Sensemanns Raub!

Und deckt mich des Grabes :: unendliche Nacht, ::  
 :: Was hilft's, daß ein Arzt mich ::  
 Mit köstlichen Salben zur Mumie macht?

Drum will ich mich laben :: am Wein und am Ruß, ::  
 :: Bis daß ich hinunter ::  
 Zum traurigen Reigen der Schattenwelt muß.

Drum will ich auch küssen, :: so lang' es noch geht; ::  
 :: Befränzt mich mit Rosen, ::  
 Und gebt mir ein Mädchen, das Küsse versteht.

Al. E. R. Schmidt.



## 10. Der Wassertrinker.

Musik von A. Methfessel.

Trink, betrübter, todtenblasser  
 Wassertrinker, Rebenhasser,  
 Trink doch Wein!  
 Deine Wangen wirst du färben,  
 Weiser werden, später sterben,  
 :: Glücklich seyn! ::

Habt, ihr großen Götter, habet  
 Für den Trank, denn ihr uns gabet,  
 Heißen Dank!  
 O, wie duftet er der Nase,  
 O, wie sprudelt er im Glase!  
 :: Welch ein Trank!

Allen Kummer, alle Schmerzen  
 Tödtet er, und alle Herzen  
 Macht er froh!  
 Durstig sang zu seinem Preise,  
 Dieses schon der große Weise:  
 :: Salomo! ::

Sa, es müssen alle Weisen,  
 Sa, es muß ihn jeder preisen,  
 Der ihn trinkt.  
 Finster, grämlich, menschenfeindlich  
 Läßt er keinen! — Seht, wie freundlich  
 :: Er mir winkt!

Siehe, spricht der Rebenhasser,  
 Wie so freundlich da mein Wasser  
 Mir auch winkt!  
 Ernster Weisheit bleibt ergeben,  
 Wer, ein Feind vom Saft der Reben  
 :: Wasser trinkt. ::

Wasser immer magst du trinken!  
 Wer zu klug ist Wein zu trinken,  
 Trinke dich!

Wasser, weg von meinem Tische,  
 Du gehörest für die Fische,  
 :: Nicht für mich. ::

J. W. F. Glem.

### 11. Rheinweinlied.

Musik von J. P. Schulz und J. S. Reichardt.

Befränzt mit Laub den lieben, vollen Becher,  
 :: Und trinkt ihn fröhlich leer! ::

In ganz Europa, ihr Herren Becher,  
 :: Ist solch ein Wein nicht mehr! ::

Er kommt nicht her aus Ungarn oder Polen,  
 :: Noch wo man franzmännisch spricht; ::  
 Da mag St. Veit, der Ritter, Wein sich holen,  
 :: Wir holen ihn da nicht. ::

Ihn bringt das Vaterland aus seiner Fülle;  
 :: Wie wär' er sonst so gut? ::  
 Wie wär' er sonst so edel, wäre stille,  
 :: Und doch voll Kraft und Muth? ::

Er wächst nicht überall im deutschen Reiche,  
 :: Und manche Berge, hört! ::  
 Sind, wie die weiland Kreter, faule Bäuche,  
 :: Und nicht der Stelle werth. ::

Thüringens Berge, zum Exempel, bringen  
 :: Gewächs, sieht aus wie Wein, ::  
 Ist's aber nicht, man kann dabei nicht singen,  
 :: Dabei nicht fröhlich seyn. ::

Im Erzgebirge dürst ihr auch nicht suchen  
 :: Wenn Wein ihr finden wollt; ::  
 Das bringt nur Silbererz und Koboldkuchen,  
 ::,:: Und etwas Lausgold. ::,::

Der Bloßberg ist der lange Herr Philister,  
 :: Er macht nur Wind, wie der; ::  
 Drum tanzen auch der Kukuk und sein Küster,  
 ::,:: Auf ihm die Kreuz und Quer. ::,::

Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben:  
 :: Gesegnet sey der Rhein! ::  
 Da wachsen sie am Ufer hin, und geben  
 ::,:: Uns tiefen Labewein! ::,::

So trinkt ihn denn, und laßt uns alle Wege  
 :: Uns freun und fröhlich seyn; ::  
 Und wüßten wir, wo jemand traurig läge,  
 ::,:: Wir gäben ihm den Wein. ::,::

M. Claudius.

## 12. Weinlied.

Mel. von Bezwarzowsky.

Weg mit den Grillen und Sorgen,  
 Brüder, es lacht uns der Morgen  
 Nur in der Jugend so schön. ::  
 Laßt uns die Becher bekränzen,  
 Laßt bei Gesängen und Tänzen  
 Uns durch die Pilgerwelt gehn;  
 Bis uns Zypressen umwehn. ::

Flüchtig verrinnen die Jahre,  
 Von der Wiege zur Bahre

Trägt uns der Fittig der Zeit ; ::  
 Noch sind die Tage der Rosen,  
 Schmeichelnde Lüftchen umkosen  
 Busen und Wangen uns heut;  
 Brüder, genießet die Zeit. ::

Fröhlich zu wallen durch's Leben,  
 Trinken vom Gaste der Reben,  
 Heißt uns der Wille des Herrn. ::  
 Auf dann, ihr fröhlichen Becher,  
 Singt seine Güte bei'm Becher,  
 Fröhliche sieht er so gern,  
 Preiset den gütigen Herrn. ::

Sehet, im Osten und Westen  
 Keltert man Trauben zu Festen,  
 Gott gab zur Freude den Wein, ::  
 Gott schuf die Mädchen zur Liebe,  
 Pflanzte die seligsten Triebe  
 Tief in den Busen uns ein;  
 Liebet und trinket den Wein. ::

Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen,  
 Scheucht es durch Hoffnung bis Morgen,  
 Hoffnung macht alles uns leicht; ::  
 Hoffnung, du sollst uns im Leben  
 Liebend und tröstend umschweben,  
 Und wenn Freund Hein uns beschleicht,  
 Mache den Abschied uns leicht. ::

E. A. Mahlmann.

---

(S. 503. Str. 3. B. 1. lies mäßig, für mäßig.)

## 13. Bundeslied.

Musik von A. Methfessel, J. S. Reichardt, und C. F. Becker, auch  
nach der Mel: „Frisch auf zum fröhlichen Jagen.“

In allen guten Stunden,  
Erhöht von Lieb' und Wein,  
Soll dieses Lied verbunden  
Von uns gesungen seyn!  
Uns hält der Gott zusammen,  
Der uns hierher gebracht.  
Erneuert unsre Flammen,  
Er hat sie angefaßt.

So glühet fröhlich heute,  
Seyd recht von Herzen eins!  
Auf, trinkt erneuter Freude  
Dies Glas des echten Weins!  
Auf, in der holden Stunde  
Stoßt an, und küßet treu,  
Bei jedem neuen Bunde  
Die alten wieder neu!

Wer lebt in unserm Kreise,  
Und lebt nicht selig drin?  
Genießt die freie Weise  
Und treuen Brudersinn!  
So bleibt durch alle Zeiten  
Herz Herzen zugekehrt;  
Von keinen Kleinigkeiten  
Wird unser Bund gestört.

Uns hat ein Gott gesegnet  
Mit freiem Lebensblick,  
Und alles, was begegnet,  
Erneuert unser Glück.  
Durch Grillen nicht gebränget,  
Verknickt sich keine Lust;  
Durch Zieren nicht geenget,  
Schlägt freier unsre Brust.

Mit jedem Schritt wird weiter,  
 Die rasche Lebensbahn,  
 Und heiter, immer heiter  
 Steigt unser Blick hinan.  
 Uns wird es nimmer bange,  
 Wenn alles steigt und fällt,  
 Und bleiben lange, lange!  
 Auf ewig so gesellt.

J. W. v. Goethe.

#### 14. Ergo bibamus.

Musik von Max Eberwein und von Selter.

Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun!  
 Drum Brüderchen: ergo bibamus!  
 Die Gläser sie klingen, Gespräche sie ruhn;  
 Beherziget: ergo bibamus!  
 Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort,  
 Es passet zum Ersten und passet so fort,  
 Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort  
 :: Ein herrliches: ergo bibamus!;,:

Ich hatte mein freundliches Liebchen gesehn,  
 Da dacht' ich mir: ergo bibamus!  
 Und nahte mich freundlich; da ließ sie mich stehn.  
 Ich half mir und dachte: bibamns!  
 Und wenn sie versöhnet euch herzet und küßt,  
 Und wenn ihr das Herzen und Küssen vermißt;  
 So bleibet nur bis ihr was Besseres wißt,  
 Beim köstlichen ergo bibamus!

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg;  
 Ihr Redlichen! Ergo bibamus!  
 Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck,  
 Drum doppeltes ergo bibamus!

Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt  
So bleibt für den Heitern doch immer gesorgt,  
Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt;  
Drum Brüderchen! Ergo bibamus!

Was sollen wir sagen zum heutigen Tag?  
Ich dächte nur: ergo bibamus!  
Er ist nun einmal von besonderem Schlag;  
Drum immer auf's neue: bibamus!  
Er führet die Freude durch's offene Thor,  
Es glänzen die Wolken es theilt sich der Flor  
Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor;  
Wir klingen und singen: bibamus!

J. W. v. Goethe.

### 15. Vanitas! vanitatum vanitas!

Komponirt von C. F. Belter und von J. Fr. Reichardt.

Ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt,  
Suchhe!  
Drum ist's so wohl mir in der Welt,  
Suchhe!  
Und wer will mein Kamerade seyn  
Der stoße mit an, der stimme mit ein,  
Bei dieser Neige Wein!  
O weh!

Ich stell' mein Sach' auf Geld und Gut,  
Suchhe!  
Darüber verlor' ich Freud' und Muth,  
O weh!  
Die Münze rollte hier und dort;  
Und hascht' ich sie an einem Ort,  
Am andern war sie fort.  
O weh!

Auf Weiber stellt' ich nun mein Sach'  
Suchhe!

Daher kam mir viel Ungemach,  
O weh!

Die Falsche sucht' sich ein ander Theil,  
Die Treue macht' mir Langeweil,  
Die Beste — war nicht feil.  
O weh!

Ich stellt' mein Sach' auf Reis und Fahrt,  
Suchhe!

Und ließ meine Vaterlandes Art,  
O weh!

Und mir behagt' es nirgends recht,  
Die Kost war fremd, das Bett war schlecht,  
Niemand verstand mich recht!  
O weh!

Ich stellt' mein Sach' auf Ruhm und Ehr'  
Suchhe!

Und sieh! gleich hatt' ein Andrer mehr,  
O weh!

Wie ich mich hatt' hervorgethan,  
Da sahen die Leute scheel mich an,  
Hatt' Keinem Recht gethan!  
O weh!

Ich setzt' mein Sach' auf Kampf und Krieg,  
Suchhe!

Und uns gelang so mancher Sieg,  
Suchhe!

Wir zogen in Feindes Land hinein;  
Dem Freunde sollt's nicht besser seyn  
Und ich verlor ein Bein!  
O weh!

Nun hab' ich mein Sach' auf nichts gestellt,  
Suchhe!

Und mein gehört die ganze Welt.  
Suchhe!



Zu Ende geht nun Sang und Schmaus,  
 Nur trinkt mir alle Reigen aus,  
 Die letzte muß heraus!  
 Suchhe!

J. W. v. Goethe.

### 16. Punschlied.

Mußt von M. Eberwein und von Zelter.

Bier Elemente,  
 Innig gesellt,  
 :: Bilden das Leben,  
 Bauen die Welt! ::

Preßt der Zitrone  
 Saftigen Stern!  
 :: Herb ist des Lebens  
 Innerster Kern! ::

Setzt mit des Zuckers  
 Lindernden Saft,  
 :: Zähmet die herbe  
 Brennende Kraft. ::

Gießet des Wassers  
 Sprudelnden Schwall:  
 \* Wasser umfänget  
 Ruhig das All. ::

Tropfen des Geistes  
 Gießet hinein!  
 :: Leben dem Leben  
 Giebt er allein. ::

Eh' es verduftet,  
 Schöpft es schnell!  
 :: Nur wenn er glühet;  
 Labet der Quell. ::

Fr. v. Schiller.

### 17. Tischlied.

Musik: von Zelter, von M. Eberwein, von J. F. Reichardt und auch  
 nach der Mel. „Ich will einst bei Ja und Nein“ von J. A. P. Schulz.

Mich ergreift, ich weiß nicht wie,  
 Himmlisches Behagen!  
 Will mich's etwa gar hinauf  
 Zu den Sternen tragen?  
 Doch ich bleibe lieber hier,  
 Kann ich redlich sagen,  
 :: Beim Gesang und Glase Wein (im Chor wie-  
 derholt)  
 Auf den Tisch zu schlagen! ::

Wundert euch, ihr Freunde, nicht,  
 Wie ich mich geberde!  
 Wahrlich, es ist allerliebft  
 Auf der lieben Erde!  
 Darum schwör' ich feierlich,  
 Und ohn' alle Fährde,  
 :: Daß ich mich nicht freventlich  
 Wegbegeben werde! ::

Da wir aber allzumal  
 So beisammen weilen;  
 Dächt' ich, klänge der Pokal  
 Zu des Dichters Beilen.  
 Gute Freunde ziehen fort  
 Wohl einhundert Meilen;

∴ Darum soll man hier am Ort  
Anzustößen eilen. ∴

Lebe hoch, wer Leben schafft!  
Das ist meine Lehre!  
Unser Fürste denn voran,  
Ihm gebührt die Ehre!  
Gegen inn- und äußern Feind  
Setzt er sich zur Wehre?  
∴ An's Erhalten denkt er zwar,  
Mehr noch, wir er mehre! ∴

Nun begrüß' ich sie sogleich,  
Sie, die einzig Eine!  
Jeder denke ritterlich  
Sich dabei die Seine!  
Merket auch ein schönes Kind,  
Wen ich eben meine;  
∴ Nun, so nicke sie mir zu:  
„Leb' auch so der Meine!“ ∴

Freunden gilt das dritte Glas,  
Zweien oder dreien,  
Die mit uns am guten Tag  
Sich im Stillen freuen,  
Und der Nebel trübe Nacht  
Leis' und leicht zerstreuen:  
∴ Diesen sey ein Hoch gebracht,  
Alten oder Neuen! ∴

Breiter waltet nur der Strom,  
Mit vermehrten Wellen  
Leben jetzt, im hohen Ton,  
Redliche Gesellen,  
Die sich mit gedrängter Kraft  
Brav zusammen stellen  
∴ In des Glückes Sonnenschein,  
Und in schlimmen Fällen. ∴

Wie wir nun zusammen sind,  
 Sind zusammen viele;  
 Wohl gelingen denn, wie uns,  
 Andern ihre Spiele!  
 Von der Quelle bis an's Meer  
 Mahlet manche Mühle;  
 ∴ Und das Wohl der ganzen Welt  
 Ist's, worauf ich ziele! ∴

J. W. v. Goethe.

### 18. Trinklied.

Melodie bei Methfessel. No. 32.

Das Leben gleicht der Blume!  
 So sagen die Weisen. Wohlan!  
 Das laßet uns, Freunde, bedenken,  
 Und laßt uns mit Weine sie tränken,  
 Weit fröhlicher blühet sie dann.

Das Leben gleicht der Reise!  
 So sagen die Weisen. Wohlan!  
 Füllt, Freunde, die Gläser! Ich meine,  
 Wir sprengen die Wege mit Weine;  
 Viel lustiger reiset sich's dann.

Das Leben gleicht dem Traume!  
 So sagen die Weisen. Wohlan!  
 Schon will es mich selber so dünken;  
 Zum Glase, zum Glase! Wir trinken,  
 Weit herrlicher träumt es sich dann.

G. H. v. Halem.

## 19. Der Lecher.

Musik von A. Methfessel.

Ich und mein Fläschlein sind immer beisammen,  
 Niemand versteht sich so herrlich als wir!  
 Stehe der Erdball in Feuer und Flammen  
 Spricht's doch die zärtlichste Sprache mit mir!  
 ::: Gluck, gluck, gluck, gluck,  
 Liebliche, schöne,  
 Zaub'rische Töne,  
 Und sie verstehet der Mohr und Kalmuck! :::

Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben,  
 Höflet und schmachtet und grämet sich krank;  
 Wenn auch den rosigsten Lippen entschweben  
 Leider! oft Grillen und Hader und Zank!  
 ::: Gluck, gluck, gluck, gluck, :::  
 Spricht nur die Schöne,  
 Welcher ich fröhne,  
 Und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck. :::

Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet,  
 Wider mich frohen Gesellen erboht,  
 Und mir den Garten der Freude verwüstet,  
 Dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost,  
 ::: Gluck, gluck, gluck, gluck,  
 Flüstert die Treue,  
 Und wie ein Leue  
 Trotz' ich dem Schicksal, und sage nicht Muck! :::

Ich und mein Fläschlein, wir scheiden uns nimmer,  
 Bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt,  
 Und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer  
 Schreckbar ein ewiges Dursten beginnt;  
 ::: Gluck, gluck, gluck, gluck,  
 Dich muß ich missen,  
 Dorthin gerissen  
 Unter des Grabsteins umnachteten Druck! :::

Sie nur, sie dursten nicht, die ihn erleben  
 Den einst die Todten erweckenden Ruf;  
 Köstlichen Wein muß es oben doch geben,  
 Wo er regiert, der die Neben erschuf;  
 :: Glück, glück, glück, glück,  
 Klingt es dort wieder,  
 Himmlische Brüder  
 Reichen mir einen verjüngenden Schluck! ::

A. F. C. Langbein.

## 20. Trommelled.

Musik von Spazier und von Belter.

Wie hehr im Glase blinket  
 Der königliche Wein!  
 Wie strömt sein Duft! O trinker  
 Und laßt uns fröhlich seyn!  
 Doch fälscht ein Nebenbasser  
 Den Feuertrank mit Wasser;  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!  
 Alle.  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!  
 Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert  
 Des edlen Mannes Herz,  
 Er heilt den Geist, und läutert  
 Des Wortes Ernst und Scherz.  
 Will jemand einen Sparren  
 Zu viel in's Dach uns narren;  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!  
 Alle.  
 Frisch!

**Trommelt auf den Tisch!**  
**Und laßt ihm seinen Sparren!**

**Es stralt, wie Gottes Sonne,**  
**Die Wahrheit allgemein;**  
**Nicht Kirche, Log' und Tonne**  
**Des Denkers schließt sie ein.**  
**Wenn etwa Schäl' im Dunkeln**  
**Von eigner Wahrheit munkeln;**  
**Frisch!**

**Trommelt auf den Tisch!**

**Alle.**

**Frisch!**

**Trommelt auf den Tisch!!**  
**Und lacht der Schäl' im Dunkeln!**

**Kocht thöricht Gold im Siegel,**  
**Und bläst den Diamant;**  
**Raubt Salomonis Siegel,**  
**Der Geister Graun, und bannt!**  
**Doch, wird zum Trank der Jugend**  
**Gebraut der Sterne Jugend;**  
**Frisch!**

**Trommelt auf den Tisch!**

**Alle.**

**Frisch!**

**Trommelt auf den Tisch!**  
**Nur Wein ist Trank der Jugend.**

**Bei'm Trunk gehört ein König,**  
**So war's in alter Zeit!**  
**Der, trinkt ein Gast zu wenig,**  
**Ihm Dreimaldbrei gebeut!**  
**Doch raunt man von Sanct Petern,**  
**Und unbekannten Vätern**  
**Frisch!**

**Trommelt auf den Tisch!**

**Alle.**

**Frisch**

**Trommelt auf den Tisch!**  
**Trotz unbekannten Vatern!**

Wir zechen gern in Frieden,  
 Und glauben, was man kann!  
 In Osten und in Süden  
 Wohnt mancher Biedermann!  
 Doch rühmt ein Narr uns Kloster  
 Consur und Paternoster;  
 Frisch!

**Trommelt auf den Tisch!**  
 Alle.

**Frisch!**  
**Trommelt auf den Tisch!**  
 Und schickt ihn heim in's Kloster!

Auf, füllt das Glas, ihr Lieben,  
 Und trinkt den lieben Wein;  
 Sey's Dreimaldrei, sey's Sieben,  
 Sey's gern auch Dreimalneun!  
 Doch sperrt ein Schalk den Schnabel  
 Zu Teufelstrug und Fabel;  
 Frisch!

**Trommelt auf den Tisch!**  
 Alle.

**Frisch!**  
**Trommelt auf den Tisch!**  
 Und schlägt ihm auf den Schnabel!

**J. S. W o f.**

## **21. Zechlied.**

**Musik von J. A. P. Schulz.**

Ich will einst bei Ja und Nein  
 Vor dem Zapfen sterben!  
 Alles, meinen Wein nur nicht,  
 Laß ich frohen Erben!



Nach der letzten Delung soll  
 Hefen noch mich färben,  
 Dann zertrümm're mein Pokal  
 In zehn tausend Scherben!

Jedermann hat von Natur  
 Seine sondre Weise!  
 Mir gelinget jedes Werk  
 Nur nach Trank und Speise;  
 Speis' und Trank erhalten mich  
 In dem rechten Gleise.  
 Wer gut schmiert, der fährt auch gut,  
 Auf der Lebensreise.

Ich bin gar ein armer Wicht  
 Bin die feigste Memme,  
 Halten Durst und Hungersqual  
 Mich in Angst und Klemme  
 Schon ein Knäblein schüttelt mich,  
 Was ich mich auch stemme;  
 Einem Riesen halt' ich Stand,  
 Wenn ich zech' und schlemme.

Echter Wein ist echtes Del  
 Zur Verstandeslampe,  
 Giebt der Seele Kraft und Schwung  
 Bis zur Sternenslampe.  
 Wis und Weisheit dünsten auf  
 Aus gefüllter Wampe.  
 Daß glückt Harfenspiel und Sang,  
 Wenn ich brav schlampampe.

Nüchtern bin ich immerdar  
 Nur ein Harfenstümper,  
 Mir erlahmen Hand und Griff,  
 Welken Haupt und Wimper.  
 Wenn der Wein in Himmelsklang  
 Wandelt mein Geflimper,  
 Sind Homer und Ossian  
 Gegen mich nur Stümper.

Nimmer hat durch meinen Mund  
 Hoher Geist gesungen,  
 Bis ich meinen lieben Bauch  
 Weidlich vollgeschlungen.  
 Wenn mein Kapitolum  
 Bacchus Kraft erschwungen.  
 Sing' und red' ich wundersam  
 Gar in fremden Zungen.

Drum will ich bei Ja und Nein  
 Vor dem Zapfen sterben!  
 Nach der letzten Selung soll  
 Hefen noch mich färben;  
 Engelchöre weihen dann  
 Mich zum Nektarerben:  
 „Diesen Trinker gnade Gott,  
 Laß' ihn nicht verderben!“

G. H. Bürger.

---

## 22. Weinlied.

Musik von H. Methfessel.

---

Aus Feuer ward der Geist geschaffen;  
 Drum schenkt mir süßes Feuer ein;  
 Die Lust der Lieder und der Waffen,  
 Die Lust der Liebe schenkt mir ein,  
 Der Traube süßes Sonnenblut,  
 Das Wunder glaubt, und Wunder thut!  
 Chor: Der Traube u.

Was soll ich mit dem Zeuge machen,  
 Dem Wasser ohne Saft und Kraft,  
 Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen,  
 Und für die ganze Würmerschaft?

Für Menschen muß es besser seyn —  
 Drum bringet Wein, und schenket ein!  
 Chor: Für Menschen ꝛ.

O Wonnesaft der edlen Reben,  
 O Gegengift für jede Pein!  
 Wie matt und wäßrich ist das Leben,  
 Wie ohne Stern und Sonnenschein,  
 Wenn du, der einzig leuchten kann,  
 Nicht zündest deine Lichter an!  
 Chor: Wenn du, ꝛ.

Es wären Glaube, Liebe, Hoffen  
 Und alle Herzensherrlichkeit  
 Im nassen Jammer längst ersoffen,  
 Und alles Leben hieße Leid,  
 Wärst du nicht in der Wassersnoth  
 Des Muthes Sporn, der Sorge Tod!  
 Chor: Wärst du nicht: ꝛ

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben!  
 Ihr frohen Brüder, stoßet an:  
 „Dem kühnen, frischen Wind im Leben,  
 „Der Schiff und Segel treiben kann!“  
 Ruft Wein! Klingt Wein! und aber Wein!  
 Und trinket aus und schenket ein!  
 Chor: Ruft Wein! ꝛ.

Aus Feuer ward der Geist geschaffen!  
 Drum schenkt mir süßes Feuer ein!  
 Die Lust der Lieder und der Waffen,  
 Die Lust der Liebe schenkt mir ein;  
 Der Traube süßes Sonnenblut,  
 Das Wunder glaubt und Wunder thut!  
 Chor: Der Traube ꝛ.

E. M. Arndt.

23. Was ist das für ein durstig Jahr.  
Musik von Selter.

Was ist das für ein durstig Jahr!  
Die Kehle lechzt mir immerdar,  
Die Leber dorrt mir ein;  
Ich bin ein Fisch auf trockenem Sand,  
Ich bin ein dürres Ackerland,  
:: :: O schaff, o schaff mir Wein! :: ::

Was weht doch jetzt für trockne Luft!  
Kein Regen ist, kein Thau! kein Duft,  
Kein Trunk will mir gedeihn!  
Ich trink' und trinke Zug auf Zug,  
Und immer ist es nicht genug,  
:: :: Fällt wie auf heißem Stein! :: ::

Was herrscht doch für ein hitzger Stern!  
Er sengt und zehrt am innern Kern,  
Und macht mir Herzenspein!  
Man dächte wohl, ich sey verliebt?  
Ja, ja, die mir zu trinken giebt,  
:: :: Soll meine Liebste seyn! :: ::

Und wenn es Euch wie mir ergeht,  
So betet! das der Wein geräth,  
Ihr Trinker insgemein!  
O heilger Urban, schaff' uns Trost!  
Gieb heuer uns viel edlen Most,  
:: :: Daß wir dich benedein! :: ::

L. uhlant,

24. Warnung vor dem Wasser.

Ruß von A. Methfessel. No. 55

Guckt nicht in Wasserquellen,  
Ihr lustigen Gesellen!

∴ Guckt lieber in den Wein! ∴  
Daß Wasser ist betrüglich!  
Winosa sind vergnüglich  
∴ ∴ Guckt lieber in den Wein! ∴ ∴

Marziß, der hat's erfahren  
In seinen jungen Jahren!

∴ Er sah nicht in dem Wein, ∴  
Nein! in dem Quell der Bildniß  
Sein allerliebstes Bildniß —  
∴ ∴ Guckt lieber in den Wein! ∴ ∴

Schon Mancher ist versunken,  
Noch Keiner ist ertrunken

∴ In einem Becher Wein!  
Die sich darin betrachten,  
Sie können nicht verschmachten —  
∴ ∴ Drum guck' ich in den Wein! ∴ ∴

Ihr lustigen Gesellen!

Guckt nicht in Wasserquellen,  
∴ Guckt lieber in den Wein! ∴  
Doch über Euer Gucken  
Vergeßt auch nicht, zu schlucken —  
∴ ∴ Trinkt aus, trinkt aus den Wein! ∴

W. Müller.

## 25. Weinlied.

Ruht von E. Schulze und von zwei Ungenannten. Siehe Methfessel  
No. 60 und 61. u. Liederbuch No. 50.

Auf grünen Bergen ward geboren  
Der Gott, der uns den Himmel bringt.  
:: Die Sonne hat ihn sich erkoren,  
Daß sie mit Flammen ihn durchbringt. ::

Er wird im Lenz mit Lust empfangen,  
Der zarte Schoß quillt still empor,  
:: Und wenn des Herbstes Früchte prangen  
Springt auch das goldne Kind hervor. ::

Sie legen ihn in enge Wiegen  
In's unterirdische Geschoß;  
:: Er träumt von Festen und von Siegen  
Und baut sich manches lust'ge Schloß. ::

Es nahe keiner seiner Kammer,  
Wenn er sich ungeduldig drängt;  
:: Und jedes Band und jede Klammer  
Mit jugendlichen Kräften sprengt. ::

Denn unsichtbare Wächter stellen,  
So lang er träumt' sich um ihn her,  
:: Und wer betritt die heil'gen Schwellen,  
Den trifft ihr lustumwundner Speer. ::

So wie die Schwingen sich entfalten,  
Läßt er die lichten Augen sehn,  
:: Läßt ruhig seine Priester walten,  
Und kommt herauf, wenn sie ihn flehn. ::

Aus seiner Wiege dunkeln Schooße  
Erscheint er im Kristallgewand,  
:: Verschwiegener Eintracht volle Rose  
Trägt er bedeutend in der Hand. ::

Und überall um ihn versammeln  
 Sich seine Jünger, hocherfreut,  
 :: Und tausend frohe Zungen stammeln  
 Ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit. ::

Er sprüht in ungezählten Stralen  
 Sein innres Leben in die Welt,  
 :: Die Liebe nippt aus seinen Schalen  
 Und bleibt ihm ewig zugesellt. ::

Er nahm, als Geist der goldenen Zeiten,  
 Von jeher sich des Dichters an,  
 :: Der immer seine Lieblichkeiten  
 In tranknen Liedern aufgethan. ::

Er gab ihm, seine Treu zu ehren,  
 Ein Recht auf jeden hübschen Mund,  
 :: Und daß es keine darf ihm wehren,  
 Macht Gott durch ihn es Allen kund! ::

J. v. Hardeberg. Novall.

### 29. Der Wein erfreut

Melodie bei Metzfessel. No. 63.

Der Wein erfreut des Menschen Herz,  
 Drum gab uns Gott den Wein!  
 Auf, laßt bei Rebensaft und Scherz  
 Uns unsers Daseyns freun!  
 Wer sich erfreut, thut seine Pflicht,  
 Drum stoßet an, und singet dann,  
 Was Martin Luther spricht:

Wer nicht liebt Weib, Wein und Gesang,  
 Der bleibt ein Narr sein Leben lang,  
 Und Narren sind wir nicht,  
 Nein! Narren sind wir nicht!

Die Lieb' erhebt des Menschen Herz  
 Zu jeder Edelthat;

Ist milde Eindrung jedem Schmerz,  
 Ist Licht auf dunklem Pfad!  
 Wohl dem, der ihre Rosen bricht,  
 Drum küßt und trinkt, stoßt an, und singt,  
 Was Martin Luther spricht!  
 Wer nicht liebt Weib, ic.

Ein Lied voll reiner Harmonie  
 In trauter Freunde Kreis,  
 Ist Labung nach des Tages Müh  
 Und nach des Tages Schweiß;  
 Drum freut euch nach erfüllter Pflicht,  
 Und stoßet an, und singet dann,  
 Was Martin Luther spricht:  
 Wer nicht liebt Weib, ic.

R. Mächler.

## 27. Deutsches Trinklied. 1772.

Musik von Overbeck.

Auf, ihr meine deutschen Brüder!  
 Feiern wollen wir die Nacht!  
 Schallen sollen frohe Lieder,  
 Bis der Morgenstern erwacht!  
 Laßt die Stunden uns beflügeln!  
 Hier ist ächter, deutscher Wein,  
 Ausgepreßt auf deutschen Hügeln,  
 Und gereift am alten Rhein!

Wer im fremden Trunke prasset,  
 Meide dieses freie Land!  
 Und des Rheines Gabe hasset,  
 Trink', als Knecht, am Marnestrand!  
 Singt in lauter Wechselchören!  
 Ebert, Hagedorn und Gleim  
 Sollen uns Gesänge lehren;  
 Denn wir lieben deutschen Reim.



Troßgeboten allen denen,  
 Die mit Galliens Gezier,  
 Unsre Nervensprache höhnen!  
 Ihrer spotten wollen wir!  
 Ihrer spotten! aber, Brüder!  
 Stark und deutsch, wie dieser Wein,  
 Sollen immer unsre Lieder  
 Bei Gelag und Mahlen seyn.

Unser Fürst und Vater lebe!  
 Biedermann und deutsch ist er.  
 Hermanns hoher Schatten schwebe  
 Waltend um den Enkel her,  
 Daß er, muthig in Gefahren,  
 Sich dem Vaterlande weih'  
 Und in Kindeskindes Jahren,  
 Muster aller Fürsten sey!

Jeder Fürst im Lande lebe,  
 Der es treu und redlich meint!  
 Jedem wackern Deutschen gebe  
 Gott den wärmsten Herzensfreund,  
 Und ein Weib in seine Hütte,  
 Daß ihm sey ein Himmelreich,  
 Und ihm Kinder geb', an Sitte  
 Seinen braven Vätern gleich!

Leben sollen alle Schönen,  
 Die von fremder Thorheit rein,  
 Nur des Vaterlandes Söhnen  
 Ihren keuschen Busen weihn!  
 Deutsche Redlichkeit und Treue  
 Macht uns ihrer Liebe werth;  
 Drum, wohl auf! der Tugend weihe  
 Jeder sich, der sie begehrt!

J. M. Miller.

## 28. Trinklied beim Rheinwein

Mal. von J. B. Reichardt.

Ein Leben, wie im Paradies,  
 Gewährt uns Vater Rhein.  
 Ich geb' es zu, ein Kuß ist süß;  
 Doch süßer ist der Wein.  
 Ich bin so fröhlich wie ein Reh  
 Daß um die Quelle tanzt,  
 Wenn ich den lieben Schenktisch seh,  
 Und Gläser drauf gepflanzt.

Was kümmert mich die ganze Welt,  
 Wenn's liebe Gläslein winkt,  
 Und Traubensaft, der mir gefällt,  
 An meiner Lippe blinkt?  
 Dann trink' ich wie ein Götterkind,  
 Die volle Flasche leer,  
 Daß Blut mir durch die Adern rinnt,  
 Und taumel', und fordre mehr.

Die Erde wär ein Jammerthal  
 Voll Grillenfang und Sicht,  
 Wüßs uns zur Eindrung unsrer Qual  
 Der edle Rheinwein nicht,  
 Der hebt den Bettler auf den Thron,  
 Schafft Erd' und Himmel um,  
 Und zaubert jeden Erdensohn  
 Stracks in Elysium.

Er ist die wahre Panazee,  
 Verjüngt des Alten Blut,  
 Verscheuchet Hirn- und Magenweh,  
 Und was er weiter thut.  
 Drum lebe daß gelobte Land,  
 Daß uns den Wein erzog!  
 Der Winzer, der ihn pflanzt und band,  
 Der Winzer lebe hoch!

Und jeder schönen Winzerin,  
 Die uns die Trauben las,  
 Weih' ich, als meiner Königin,  
 Ein volles Deckelglas!  
 Es lebe jeder deutsche Mann,  
 Der seinen Rheinwein trinkt,  
 So lang er's Kelchglas halten kann,  
 Und dann zu Boden sinkt!

V. H. Ch. Höltn

## 29. Rundgesang.

Musik von Dr. Weiß.

Fröhlich tönt der Becherklang  
 Im vertrauten Kreise!  
 Lieblich schallt ein Rundgesang  
 Nach der Väter Weise!  
 Freunde, freut euch alle!  
 Freunde, trinket alle!  
 Singt mit lautem Schalle:  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an, und trinkt den Wein!

Winde diese Blumen mir  
 In das Haar, ich winde  
 Epheu um den Becher dir,  
 Freundliche Selinde!  
 Laß den Becher rauschen,  
 Wenn die Mägdlein lauschen,  
 Ob wir Küsse tauschen!  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an, und trinkt den Wein!

Du dort schenke mäßig ein!  
 Denn Erfahrung lehret,

Scherz und Freude scheucht der Wein,  
 Wenn er uns bethört.  
 Ach! sie fliehn erschrocken  
 Aus zerstörten Loden  
 Von geworfnen Brocken!  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an, und trinkt den Wein!

Wer mit Gegenliebe liebt,  
 Freue sich von Herzen!  
 Wen sein Mädchen noch betrübt!  
 Hoffe Trost nach Schmerzen!  
 Freund, bei'm Rosenbecher  
 Leert vielleicht dein Rächer  
 Amor, seinen Köcher.  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an, und trinkt den Wein!

Neue Freuden gehn mir auf!  
 Glätter wird die Stirne!  
 Leicht wird meines Blutes Lauf,  
 Leichter mein Gehirn!  
 Seht, die Gläser blinken!  
 Selbst die Mägdelein winken,  
 Noch einmal zu trinken!  
 Traute Brüder, schenket ein!  
 Stoßet an, und trinkt den Wein

Fr. L. Graf zu Stolberg.

### 30. „Bringt mir Blut.“

Eigene Weise. Siehe Methfessel No. 48 u. Liederbuch No. 57.

Bringt mir Blut der edlen Reben  
 :: Bringt mir Wein! ::

Wie ein Frühlingsvogel leben,  
In den Lüften will ich schweben  
:: :: Bei dem Wein! :: ::

Bringt mir Epheu, bringt mir Rosen  
:: Zu dem Wein! ::  
Mag Fortuna sich erboßen,  
Selbst will ich mein Glück mir lösen  
:: :: In dem Wein! :: ::

Bringt mir Mägdelein, hold und mundlich  
:: Zu dem Wein! ::  
Rollt die Stunde glatt und rundlich,  
Greif ich mir die Lust sekundlich  
:: :: In den Wein! :: ::

Heil dir, Quell der süßen Wonne  
:: In dem Wein! ::  
Ach, schon seh' ich Frühlingssonne,  
Mond und Sternlein in der Tonne,  
:: :: In dem Wein! :: ::

Heil dir, Quell der süßen Liebe  
:: In dem Wein! ::  
Sorgen schleichen weg, wie Diebe,  
Und wie Helden glühn die Triebe  
:: :: Bei dem Wein! :: ::

Bringt mir auch, was nicht darf fehlen  
:: Bei dem Wein! ::  
Aechte, treue, deutsche Seelen;  
Und Gesang aus hellen Kehlen  
:: :: Zu dem Wein! ::

Höchster Klang, wem sollst du klingen  
:: In dem Wein? ::  
Süßestes von allen Dingen,

Dir, o Freiheit, will ich's bringen  
:: :: In dem Wein! ::

E. M. Arndt.

### 31. Abendlied

wenn man aus dem Wirthshause geht.

Melodie von H. Methfessel. No. 67.

Jetzt schwingen wir den Hut;  
Der Wein, der Wein war gut!  
Der Kaiser trinkt Burgunderwein,  
Sein schönster Junker schenkt ihm ein,  
Und schmeckt ihm doch nicht besser  
Nicht besser!

Der Wirth, der ist bezahlt,  
Und keine Kreide mahlt  
Den Namen an die Kammerthür,  
Und hinten dran die Schuldgebühr,  
Der Gast darf wiederkehren  
In Ehren!

Und wer sein Gläslein trinkt,  
Ein lustig Liedlein singt.  
In Frieden und in Sittsamkeit,  
Und geht nach Haus zu rechter Zeit!  
Der Gast darf wiederkommen  
Ja kommen!

Jetzt Brüder, gute Nacht!  
Der Mond am Himmel wacht;  
Und wacht er nicht, so schläft er noch,  
Wir finden Weg und Hausthür doch,

Und schlafen aus in Frieden,  
Ja Frieden!

J. P. Hebel

### 32. Trinklied im Mai.

Komponirt von J. F. Reichardt.

Bekränzet die Sonnen,  
Und zapfet mir Wein;  
Der Mai ist begonnen,  
Wir müssen uns freun!  
Die Winde verstummen  
Und athmen noch kaum,  
Die Bienlein umsummen  
Den blühenden Baum.

Die Nachtigall stötet  
Im grünen Gebüsch;  
Das Abendlicht röthet  
Uns Gläser und Tisch.  
Bekränzet die Sonnen  
Und zapfet mir Wein;  
Der Mai ist begonnen  
Wir müssen uns freun!

Zum Mahle, zum Mahle,  
Die Flaschen herbei!  
Zween volle Pokale  
Gebühren dem Mai!  
Er träuft auf die Blüthen  
Sein Roth und sein Weiß;  
Die Vögelein brüten  
Im Schatten des Mai's.

Er schenket dem Haine  
Verliebten Gesang,

Und Gläsern bei'm Wein  
 Melodischen Klang;  
 Giebt Mädchen und Knaben  
 Ein Minnegefühl,  
 Und herrliche Gaben  
 Zum Kuß und zum Spiel.

Ihr Jüngling', ihr Schönen,  
 Gebt Dank ihm und Preis!  
 Laßt Gläser ertönen  
 Zur Ehre des Mai's!  
 Es grüne die Laube  
 Die Küsse verschließt!  
 Es wachse die Traube,  
 Der Nektar entfließt!

Es blühe der Rasen,  
 Wo Liebende gehn,  
 Wo Tanten und Basen  
 Die Küsse nicht sehn!  
 Ihr lachenden Lüfte,  
 Bleibt heiter und hell!  
 Ihr Blüthen voll Düste,  
 Verweht nicht so schnell!

R. H. Ch. Hölty.

### 33. Das Lied vom Wein.

Melodie bei Methfessel No. 51.

Das Lied vom Wein  
 Ist leicht und klein,  
 Und flößt euch Lust zum Trinken ein!  
 O wer das Lied vom Wein nicht weiß,  
 Der lern' es hier in unserm Kreis.  
 Das Lied vom Wein



Ist leicht und klein,  
Und flößt euch Lust zum Trinken ein!

Ihr schwagt nicht lang  
Bei Gläserklang;  
Der Wein begeistert zu Gesang!  
Wer singen kann, der preiß ihn hoch,  
Und wer's nicht kann, der summe doch  
Ihr schwagt nicht lang  
Bei Gläserklang;  
Der Wein begeistert zu Gesang!

Wein frischt das Blut,  
Giebt neuen Muth,  
Und schafft die Herzen mild und gut;  
Wein ist der Sorgen jäher Tod,  
Zu schöner That ein Aufgebot.  
Wein frischt das Blut,  
Giebt neuen Muth,  
Und schafft die Herzen mild und gut,

Der Trinkgenosß  
Ist ohne Schloß  
Und ohne Schätze reich und groß.  
Ja Götter sind bei'm Weine wir,  
Und der Olymp ist künftig hier.  
Der Trinkgenosß  
Ist ohne Schloß  
Und ohne Schätze reich und groß.

Nennt Brüder euch!  
In Bacchus Reich  
Ist Alles frei und Alles gleich.  
O Zaubertrank! der edle Wein  
Lehrt uns die goldne Zeit erneun,  
Nennt Brüder euch!

In Bacchus Reich  
Ist Alles frei und Alles gleich!

Fr. Rochlig.

### 34. Was wir lieben.

Musik von A. Methfessel. No. 71.

Hoch soll ewig leben,  
Wonne stets umschweben  
Was uns füllt mit süßen Trieben:  
Was wir lieben!

Freude schmücke immer,  
Leiden drücken nimmer,  
Was uns tief in's Herz geschrieben:  
Was wir lieben!

Lange Freud' am Leben  
Sey auch dem gegeben  
Was uns Leid und Gram vertrieben:  
Was wir lieben!

Laßt die Becher klingen!  
Laßt uns fröhlich singen:  
„Was uns immer treu geblieben:  
„Was wir lieben!“

L. v. Lichtenstein.

### 35. Frisch hinein!

Musik von A. Methfessel No. 40.

Grün sind die Reben, und grün ist der Römer,  
Grün ist der Hoffnung mailiches Kleid!

Roth sind die Rosen, und roth ist der Morgen,  
 Roth sind die Küsse der lieblichen Maid!  
 Hoffendes Grün und liebendes Roth,  
 Ihr seyd des Frühlings lachend Gebot!

Blau sind die Trauben, und blau sind die Augen  
 Blau ist des Himmels freundlich Gezelt!  
 Gold ist die Sonne, und golden die Locke —  
 Hei, wie uns goldener Sprudel gefällt!  
 Heiteres Blau und lauterer Gold  
 Seelen und Sternen seyd ihr so hold!

Bunt ist das Leben, und bunt ist die Liebe,  
 Bunt ist des Frühlings erquickender Duft;  
 Bunt sey mein Trinken, und bunt sey mein Scherzen;  
 Bunt mich zum Singen und Küssen es ruft:  
 Frisch dann in's bunte Leben hinein,  
 Selig durch Liebe, durch Lieder und Wein!

R. L i b e r.

### 36. Trinklied

Mel. „Auf Brüder des Bundes“ bei Methfessel, No. 28. und Lieder-  
 buch No. 56.

Chor.

Wohlauf nun, ihr Brüder, wir trinken im Kreise  
 Und singen ein Lied uns nach fröhlicher Weise.  
 Es lebe das Leben! Wir stoßen an!  
 Das Leben ist Liebe! Ist wohlgethan!

Einer.

Was klinget in Liedern, was folgt uns zum Mahle?  
 Was flötet in Büschen, was blinkt im Potale?  
 Was flötet in Büschen, was blinkt im Potale?  
 Wer kann ohne Liebe des Lebens sich freun?  
 Sie blüht unter Linden, sie glühet im Wein.

## Chor.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.

Es leben die Linden! — In Linden die Blüthen! —  
 Seht um euch, wie lieblich sie düftend entsprossen;  
 Die Blüthen des Lebens, ihr könnt sie genießen,  
 Sie keimen so freundlich im Schooß der Natur;  
 Doch zeigt das Schöne dem Guten sich nur.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.

Es lebe das Schöne! — Die Schönen daneben! —  
 Die Schönen sie lieben den Schatten der Linden,  
 Dort wissen sie Blüthen und Herzen zu finden,  
 Doch Reize verwelken und Jugend verglüht,  
 Drum suchet, ihr Schwestern, was nimmer verblüht.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.

Es lebe die Tugend! — Der Tugend zu leben! —  
 Es ist uns zwar Allen das Leben gegeben,  
 Doch wenige wissen lebendig zu leben,  
 Und andre die stürzen in's Leben hinein, —  
 Wir schlürfen des Lebens balsamischen Wein.

Wohlauf nun ihr Brüder! ic.

Es lebe die Freude! — Wenn Freundschaft sie würzet! —  
 Denn ohne die Freundschaft, was wären die Freuden,  
 Im Arme des Freundes entfliehen die Leiden;  
 Wir theilen die Wonne, wir theilen den Schmerz,  
 Denn einsam verschmachtet das fühlende Herz.

Wohlauf nun, ihr Brüder! ic.

Zum Schlusse noch Eines! — Was jeder sich wünschet! —  
 Ein jeder, der thut noch im Herzen was tragen,  
 Das kann er nicht singen, das kann er nicht sagen,  
 Doch ist's ihm das Liebste! — Ihr Brüder, wohlan!  
 Was Jeder sich wünschet! Stoßt alle mit an!

Zacharias Werner.

37. **M i e d.**

**Volks - Melodie:** „Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus.“

Und sitz' ich am Tische beim Glase Wein,  
Trink' aus!

Und stimmen auch wacker die Freunde mit ein,  
Trink' aus!

So geht mir zu Herzen das Heil der Welt:  
Es ist gar zu erbärmlich damit auch bestellt,  
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!  
Es treiben's die Leute zu kraus!

Ich sollte nur tragen der Herrschaft Last,  
Trink' aus!

Es stünde bald anders und besser fast.  
Trink' aus!

Sie Presse zuerst und die Wahlen frei,  
Die Presse, sie dient mir als Polizei.  
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!  
Es treiben's die Leute zu kraus!

Wann erst in dem Hause Vertrauen besteht,  
Trink' aus!

Geht alles von selbst, was nimmer sonst geht.  
Trink' aus!

Wir schaffen uns bald vor den Mönchen Ruh',  
Wir schicken die frommsten dem Chaves zu.  
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!  
Es treiben's die Leute zu kraus!

Es mögen die Städte verwalten sodann —  
Trink' aus!

Die eig'nen Geschäfte, es geht sie nur an,  
Trink' aus!

Regieren nur wenig, das Wenige gut,  
Das hab' ich der Ruhe halber geruht,  
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!  
Es treiben's die Leute zu kraus!

Und merkt euch, ihr Freunde, wie trefflich es schafft:  
Trink' aus!

Die Liebe der Völker, da lieget die Kraft,  
Trink' aus!

Wie klingen die Gläser in heiliger Lust,  
Wie schallt das Gebet mir aus jeglicher Brust  
Trink' aus, trink' aus, trink' aus!  
Der König hoch, und sein Haus!

Sind aber die Gläser und Flaschen erst leer,  
zu Bett!

Dann werden der Kopf und die Zunge mir schwer,  
zu Bett!

Mein Weib wird mich schelten, mein Herrschen ist aus,  
Ich schleiche mich leise, ganz leise nach Haus,  
zu Bett, zu Bett, zu Bett!  
Daß sie den Pantoffel nicht hätt'!

U. v. Chamisso.

### 38. Rauschlied.

Musik von R. H. Böllner, und Fr. Kugler.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
Drum denken wir gern an dieß und das!  
Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den wilden Wald,  
Darin die Stürme sausen;  
Wir hören, wie das Jagdhorn schallt,  
Die Ross' und Hunde brausen,  
Und wie der Hirsch durch's Wasser setzt,  
Die Fluten rauschen und wallen,  
Und wie der Jäger ruft und heht,  
Die Schüsse schmetternd fallen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
 Drum denken wir gern an dieß und das,  
 Was rauschet und was brauset.

So denken wir an das wilde Meer,  
 Und hören die Wogen brausen!  
 Die Donner rollen drüber her,  
 Die Wirbelwinde sausen.  
 Ha! wie das Schifflein schwankt und bröht,  
 Wie Mast und Stange splintern,  
 Und wie der Nothschuß dumpf ertönt,  
 Die Schiffer fluchen und zittern!

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
 Drum denken wir gern an dieß und das,  
 Was rauschet und was brauset.

So denken wir an die wilde Schlacht,  
 Da fechten die teutschen Männer,  
 Das Schwert erklimmt, die Lanze kracht,  
 Es schnauben die muth'gen Renner,  
 Mit Trommelwirbel, Trommetenschall,  
 So zieht das Heer zum Sturme;  
 Hin stürzt von Kanonentnall  
 Die Mauer sammt dem Thurme.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
 Drum denken wir gern an dieß und das  
 Was rauschet und was brauset.

So denken wir an den jüngsten Tag,  
 Und hören Posaunen schallen,  
 Die Gräber springen vom Donnerschlag,  
 Die Sterne vom Himmel fallen.  
 Es braust die offne Höllenluft  
 Mit wildem Flammenmeere,  
 Und oben in der gold'nen Luft,  
 Da jauchzen die sel'gen Chöre.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
 Drum denken wir gern an dieß und das,  
 Was rauschet und was brauset.

Und nach dem Wald und der wilden Jagd,  
 Nach Sturm und Wellenschlage,  
 Und nach der teutschen Männer Schlacht,  
 Und nach dem jüngsten Tage:  
 So denken wir an uns selber noch,  
 An unser stürmisch Singen,  
 An unser Jubeln und Lebehoch,  
 An unsrer Becher Klingen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,  
 Drum denken wir gern an dieß und das,  
 Was rauschet und was brauset.

L. Uhland.

### 39. Tischgebet.

Vollsmel. Da droben auf jenem Berge.

Du hast uns aufgesetzt  
 Von deinem guten Wein:  
 Wann wir uns daran gelehrt,  
 Laß, Herr, es uns gedeihn!

Du lässest es nicht fehlen  
 An Liedern hell und gut,  
 So gieb uns frische Rehlen,  
 Und frohen Liedermuth!

Und wem du zu den Reben  
 Und zu dem lust'gen Sang  
 Ein Liebchen wolltest geben,  
 Dem laß es noch recht lang!



In Büchten und in Ehren  
 Bewahr' ihm ihren Kranz;  
 Und wenn du's kannst gewähren,  
 So gieb sie bald ihm ganz.

Und nun zu allen Liebern,  
 Zu Lebens Ernst und Scherz,  
 Gieb uns verbundenen Brüdern  
 Ein immer reines Herz!

Gieb uns ein deutsches Leben,  
 Und kommt die letzte Noth,  
 So wolltest du uns geben  
 Auch einen deutschen Tod!

G. Schwab.

---

#### 40. Die goldene Zeit.

Volkswaise.

---

Füllt die Becher bis zum Rand  
 Thut, ihr Freunde, mir Bescheid:  
 Das befreite Vaterland,  
 Und die gute gold'ne Zeit!  
 Denn der Bürger denkt und glaubt,  
 Spricht und schreibt nun alles frei  
 Was die hohe Polizei  
 Erst geprüft hat und erlaubt.

Du eröffnest mir den Mund,  
 Du geschwäg'ger Traubensaft,  
 Und die Wahrheit mach' ich kund  
 Rücksichtslos mit freud'ger Kraft:  
 Steigt die Sonne, wird es Tag,  
 Sinkt sie unter, wird es Nacht;  
 Nehm' vor Feuer sich in Acht,  
 Wer sich nicht verbrennen mag.

Ungeschickt zum Löschen ist,  
 Wer da Del gießt, wo es brennt;  
 Noch ist drum fein guter Christ,  
 Der zu Mahom sich bekennt.  
 Scheut die Eule gleich das Licht,  
 Fährt sich's doch vor'm Winde gut;  
 Besser noch mit Wind und Flut,  
 Aber gegen beide nicht.

Wer nicht sehen kann, ist blind,  
 Wer auf Krücken geht, ist lahm;  
 Mancher redet in den Wind,  
 Mancher geht, so wie er kam,  
 Grünt die Erde weit und breit,  
 Glaube nicht den Frühling fern;  
 Rückwärts geh'n die Krebse gern,  
 Aber vorwärts eilt die Zeit.

Zwar ist nicht das Dunkle klar,  
 Doch ist nicht, was gut ist, schlecht;  
 Denn, was wahr ist, bleibt doch wahr,  
 Und, was recht ist, bleibt doch recht.  
 Goldes = Ueberfluß macht reich,  
 Aber Lumpen sind kein Geld.  
 Wer mit Steinen düngt sein Feld,  
 Macht gar einen dummen Streich,

An der Zeit, ist nicht zu spät,  
 Doch Gescheh'nes, ist geschehn,  
 Und wer Disteln hat gesä't,  
 Wird nicht Weizen reifen sehn.  
 Gestern war's, nun ist es heut'.  
 Morgen bringt auch seinen Lohn:  
 Kluge Leute wissen's schon,  
 Nur sind Narren nicht gescheut.

Und am besten weiß, wer klagt,  
 Wo ihm drückt der eig'ne Schuh;

Wer zuerst nur A gesagt,  
 Setzt vielleicht noch B hinzu;  
 Denn, wie Adam Riese spricht,  
 Zwei und zwei sind eben vier — — —  
 Gott! wer pocht an unsre Thür?  
 Ihr, verrathet mich nur nicht.

„Hebt auf das verruchte Nest,  
 Sie mißbrauchen die Geduld.  
 Setzt den Jakobiner fest,  
 Wir sind Zeugen seiner Schuld;  
 Er hat öffentlich gelehrt:  
 Zwei und zwei sind eben vier.“ —  
 Nein, ich sagte — — — — „Fort mit dir!  
 Daß die Lehre keiner hört!“

A. v. Chamisso.

#### 41. Die Arche Noäh.

Melodie von Friedrich Schneider.

Das Essen, nicht das Trinken  
 Bracht' uns um's Paradies;  
 Was Adam einst verloren  
 Durch seinen argen Biß,  
 Das giebt der Wein uns wieder,  
 Der Wein und frohe Lieder.

Und als die Welt auf's Neue  
 In Bauches Lust versank,  
 Und in der Sünde Fluten  
 Die Kreatur ertrank,  
 Blieb Noah doch am Leben,  
 Der Pflanze edler Reben.

Er floh mit Weib und Kindern  
 Wohl in sein größtes Faß,

Das schwamm hoch auf den Fluten  
 Und Keiner wurde naß.  
 So hat der Wein die Frommen  
 Dem Wassertod entnommen.

Und als die Flut zerronnen,  
 Da blieb das runde Haus  
 Auf einem Berge sitzen,  
 Und alle stiegen aus,  
 Begrüßten froh das Leben,  
 Und pflanzten neue Reben.

Das Faß blieb auf dem Berge  
 Zum Angedenken stehn:  
 Zu Heidelberg am Neckar  
 Könnt ihr es selber sehn.  
 Nun wißt ihr, wer die Reben  
 Am Rhein uns hat gegeben.

Und will noch Einer wagen  
 Den heil'gen Wein zu schmähn,  
 Der soll in Wasserfluten  
 Erbärmlich untergehn!  
 Stoßt an, und singt, ihr Brüder:  
 Der Wein und frohe Lieder!

W. Müller.

---

## 42. K r i e g s l i e d.

Musik von E. Deder.

---

Das Glas in der Rechten,  
 Die Flasch' in der Linken,  
 So wollen wir fechten,  
 Nicht wanken, nicht sinken!

Krieg dem Durst und Krieg dem Kummer!  
 Und ein Bündniß mit dem Wein!  
 Krieg der Nacht und Krieg dem Schlummer!  
 Schenkt mir Muth und Feuer ein!

Das Glas in der Rechten,  
 Die Flasch' in der Linken,  
 So wollen wir fechten,  
 Nicht wanken, nicht sinken!  
 Wohllich sitzen wir im Weinhaus,  
 Unser Krieg ist wie ein Traum;  
 Selbst die Welt, das alte Weinhaus,  
 Hat Respekt und rührt sich kaum.

Das Glas in der Rechten!  
 Die Flasch' in der Linken,  
 So wollen wir fechten,  
 Nicht wanken, nicht sinken!  
 Eine Flasche hat geschlagen  
 Unsre Feinde kreuz und queer;  
 Und da stehen wir und fragen:  
 Siebt's denn keine Feinde mehr?

Das Glas in der Rechten,  
 Die Flasch' in der Linken,  
 So wollen wir fechten,  
 Nicht wanken, nicht sinken!  
 Und das Ende von dem Liede?  
 Ei, was machen wir uns drauß!  
 Alles Strebens Frucht ist Friede —  
 Wir, wir gehn im Sturm nach Haus.

H. Hoffmann v. F.

(Das Lied „Verspätung“ S. 97. No. 38. in diesem Bande unsrer Volkslieder ist auch unter der Ueberschrift: „Das arme Kind“ von L. Hirsch in dessen Balladen und lyrischen Gedichten Ep. 1829 S. 29 neuerdings bearbeitet worden.)

## 43. N o a h.

Musik von E. G. Reißiger.

Als Noah aus dem Kasten war,  
Da trat zu ihm der Herr dar,  
Der roch des Noahs Opfer fein,  
Und sprach: „Ich will dir gnädig seyn,  
:: Und weil du so ein frommes Haus,  
So bitt' dir selbst die Gnade aus.“ ::

Da sprach der Noah. „Lieber Herr,  
Das Wasser schmeckt mir gar nicht sehr,  
Dieweil darin ersäufet sind,  
All' sündhaft Vieh und Menschenkind;  
:: Drum möcht' ich armer alter Mann,  
Ein anderweit Getränke han.“ ::

Da griff der Herr in's Paradies,  
Und gab ihm einen Weinstock süß,  
Und gab ihm guten Rath und Lehr,  
Und sprach: „Den sollt du pflegen sehr,“  
:: Und wies ihm alles so und so;  
Der Noah war ohn' Maassen froh. ::

Und rief zusammen Weib und Kind,  
Dazu sein ganzes Hausgesind;  
Pflanzte Weinberg rings um sich herum,  
Der Noah war fürwahr nicht dumm,  
:: Baut Keller dann und preßt den Wein,  
Und füllt ihn gar in Fässer ein. “ ::

Der Noah war ein frommer Mann:  
Stach ein Faß nach dem andern an,  
Und trank es aus zu Gottes Ehr,  
Das macht' ihm eben kein Beschwer,  
:: Er trank, nachdem die Sündfluth war,  
Dreihundert noch und Fünzig Jahr. ::

Ein kluger Mann daraus ersieht,  
 Das Weingenuß ihm schadet nicht,  
 Und item, daß ein kluger Christ,  
 In Wein niemals Wasser gießt,  
 ∴ Dieweil darin ersäufet sind,  
 All' sündhaft Vieh und Menschenkind. ∴

H. Kopisch.

#### 44. Auf's Wohl der Liebsten.

Mel. Auf, Brüder, laßt uns lustig leben.

Warum denn soll ich stille schweigen?

Bivallerallerallera!

Das ist dem Weine ja zu eigen:

Bivallerallerallera!

Was tief in unser's Herzens Grund  
 Verborgen liegt, das macht er kund!

∴ Bivallerallerallera! ∴

Am Himmel stehn wohl tausend Sterne,  
 Doch zieht's mich nicht hinaus in's Ferne;  
 Mir ist's so wohl, als sollt' ich traun  
 An diesem Orte Hütten baun!

∴ Bivallerallerallera! ∴

Und weiter wollt' ich nichts verlangen,  
 Räm' nur die Eine noch gegangen;  
 Das müßt' ein schlechter Künstler seyn,  
 Dem niemals fiel das Liebchen ein!

∴ Bivallerallerallera! ∴

Du bist die Muse, die ich meine,  
 Ich folge gläubig deinem Scheine,  
 Und was ich Rechtes hab' geschafft,  
 Dir dank' ich Gluth und Muth und Kraft!

∴ Bivallerallerallera! ∴

Wohlauf! laßt uns zusammenklingen,  
 Und sollten alle Gläser springen,  
 Wohlauf! und ruft es durch die Nacht:  
 Der Liebsten sey dieß Glas gebracht!  
 :: Vivallerallerallera! ::

Franz Rugler.

#### 45. An die Frauen.\*

Mel. Wie mir deine Freuden winken.

Wo die helle Freude winket  
 Rings im traulichen Verein,  
 Wo der Wein im Glase blinket,  
 Und mit seinem Zauberschein  
 Deffnet alle Herzensthüren,  
 Tiefverschloßnes läßt erschauen,  
 Da vor Allen will's gebühren,  
 Euch zu grüßen, schöne Frau!

Was in Bildern wir erstreben  
 Unsre ganze Lebenszeit,  
 Euch, ihr Schönen, ward's gegeben,  
 Als ein köstlich Ehrenkleid;  
 Zu erfreuen, zu beglücken  
 Brauchet ihr der Werke nicht,  
 Könnt erheben, könnt entzücken  
 Durch der eig'nen Schönheit Licht.

Und wie sehr wir uns auch mühen  
 Im Gebilde immerdar,  
 Daß die Herzen reiner glühen  
 Allen, was da gut und wahr:  
 Nur ein Wort von Eurem Munde,  
 Nur ein süßer Blick von Euch,



Und das Schlechte weicht zur Stunde,  
Und das Herz wird mild und weich.

Drum als holde Meisterinnen  
Seyd gepriesen allezeit;  
Was wir immer auch beginnen,  
Eurer Schönheit sey's geweiht.  
Und das gleich es sich bewähre,  
Klinget mit den Gläsern an:  
Auf denn! zu der Schönen Ehre  
Sey der erste Trunk gethan!

R. Reinid.

#### 46. Die Kunst zu leben.

Mel. „Jetzt schwingen wir den Hut.“

Auf, auf, ihr Freunde, und  
Die Gläser an den Mund!  
Doch füllt zuvor sie alle voll,  
Und stoßt an, daß es klingen soll,  
Die hohe Kunst zu leben.  
Soll leben!

Wohl mancher Meister lehrt,  
Was unser Wissen mehrt:  
Wie man wohl eingestehen muß —  
Und hat es auch gleich Hand und Fuß —  
So fehlt ihm doch das Leben,  
Ja Leben!

Im unsrer eig'nen Brust  
Ruht unsre eig'ne Lust;  
Drum weckt die eig'ne Lust nur auf,  
Und laßt ihr vollen freien Lauf,  
So lernt von selbst ihr leben,  
Ja leben!

Der guten Dinge drei  
 Die habt in Acht dabei:  
 Ein Kuß von schönem Mägdelein,  
 Ein frisches Lied und klarer Wein,  
 Die drei sind Noth zum Leben!  
 Ja Leben!

Und was dazu noch fehlt  
 Ein jeder selbst sich wählt;  
 Und wenn er wohlbedacht es thut,  
 So ist er Meister Wohlgemuth  
 In seiner Kunst zu leben,  
 Ja leben!

E. Heder.

#### 47. Frühling im Wein.

Mel. „Wie nitr deine Freuden winken.“

Sonne, Mond und alle Sterne,  
 Blumenflur und Blütenbaum  
 Alles kam aus weiter Ferne  
 Her in diesen Kellerraum:  
 Sonne, die den Wein erzogen,  
 Kühler Thau, der ihn genährt,  
 Alles lacht aus seinen Wogen,  
 Doch verschönt und neu verklärt.

Und die Geister, so die Blüten,  
 So die Reben stets bewacht,  
 So des Rebenstocks zu hüten  
 Waren allezeit bedacht,  
 Sehet, auf den goldnen Wellen  
 Schweben sie und winken her,  
 Wollen sich zu uns gesellen  
 Treu im fröhlichen Verkehr.

Wenn es regnet, laß es regnen!  
 Laßt es schneien, wenn es schneit!  
 Wo wir solchem Wein begegnen,  
 Wird's auf einmal Frühlingszeit,  
 Und im schönsten Maienglanze  
 Zieht die Sonne durch die Welt,  
 Und mit einem frischen Kranze  
 Schmückt sich Haib' und Wald und Feld.

Wilh. Wadernagel.

#### 48. Trinklied.

Mel. Frisch auf, frisch auf, mit Sang und Klang" von H. Methfessel.

Ja lustig bin-ich, das ist wahr,  
 Wie's Lämmlein auf der Au.  
 Die ganze Welt ist Sonnenschein,  
 Ich fange hier den Regen ein,  
 Und trinke Himmelsthau! :,:

Den Stein der Weisen find' ich noch —  
 Margret, ein Schöpplein Wein! —  
 Ich mach' aus Wein noch Gold und Gelb,  
 Pok' Belten! noch die ganze Welt, —  
 's darf nur kein Kräger seyn! :,:

He! reiß den Zeiger von der Uhr!  
 Was kümmert uns die Zeit?  
 Laß laufen, was nicht bleiben kann!  
 Was geht denn Dich ein andrer an!  
 Trink, Bruder, gieb Bescheid! :,:

Ihr Bänk' und Tische, nehmt's nicht trumm!  
 Ein Lied gar bald entflieht.

Als ihr noch grün belaubet wart  
Da sangen Vöglein mancher Art  
Euch auch gar manches Lied!

H. Hoffmann v. B.

49. Trinklied.

Mel. „Wohlauf, Kameraden.“

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,  
Nichts Süßeres giebt es auf Erden,  
Durch sie kann zur Wonne die härteste Pein,  
Die Hölle zum Himmel uns werden;  
Sie lullen den Schmerz und die Sorgen uns ein,  
Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,  
Sie senden erquickende Sonnen  
Sie schmücken das Leben mit rosigem Schein,  
Und weben uns tröstende Wonnen;  
Sie betten in fröhliche Träume uns ein,  
Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,  
Von beiden giebt's rothe und weiße,  
Die rothen, die mögen Brünetten wohl seyn,  
Die weißen Blondinen ich heiße;  
Sie laden zum Küssen, zum Trinken uns ein,  
Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Es leben die Weiber, es lebe der Wein,  
Von beiden giebt's junge und alte,  
Bei Weibern, da gelten die jungen für fein,  
Bei'm Wein, ich die alten mir halte;  
Sie laden zum schönsten Genuße uns ein,  
Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

Ach gáb's keine Weiber, ach gáb's keinen Wein,  
 Was wäre das Leben auf Erden?  
 Ein nächtliches Chaos ohn' sonnigen Schein,  
 Ein Kerker voll herber Beschwerden;  
 Ich leere den Becher und schenke frisch ein,  
 Es leben die Weiber, es lebe der Wein.

E. M. Dettinger.

50. Sylvester = Lied.  
 Volksweise.

Vorsänger.

Herzchen im Thurm: schlagende Uhr,  
 Klinge im Sturme durch die Natur;  
 Bring' uns die ferne Sonne zurück,  
 Feurige Sterne ahnen dies Glück:  
 „Himmlich getragen bringst du das Jahr:  
 „Zwölf hat's geschlagen deutlich und klar!“

Chor.

Deffnet die Fenster allem Geschrei,  
 Wolkengespenster zieht nun vorbei!  
 Was heut die sinkende Sonne bedacht,  
 Zeigen schon blinkende Sterne der Nacht,  
 Sind schon von wärmender Sonne durchblickt,  
 Sind schon von schwärmender Liebe entzündt.

Vorsänger.

Dreht sich das alte Jahr nun zurück:  
 Daß sich erhalte älteres Glück, —  
 Kommt nun das neue Jahr in die Welt:  
 Daß sich zerstreue, was uns mißfällt: —  
 So ist gestaltet Göttergeschick,  
 Treulich verwaltet Alle dies Glück.

Chor.

Hände verschlinget, Herzen vereint:  
 Was uns durchdringet festlich erscheint

Wir, als die Wissenden, thun uns hier kund:  
 Schließen mit küssenden Lippen den Mund,  
 Daß uns magnetische Weihung durchglüht  
 Und das poetische Neujahr erblüht.

**Vorsänger.**

Geistig beginnet, was sich erneu't,  
 Geistig gewinnt Jeder die Zeit;  
 Tief im Gemüthe waltet die Kraft,  
 Daß sich die Blüthe hoffend erschafft;  
 Wünschet heut offen: was euch erfreut,  
 Sehet im Hoffen Alles erneut.

**Chor.**

Immer im Dunkel kommt uns das Jahr,  
 Weines = Gefunkel machet es klar;  
 Bringt uns die klingenden Gläser herbei!  
 Schließet die singenden Kehlen auf's neu.  
 Sammelt die feurigen Wünsche bei'm Glas,  
 Keiner der Eurigen beiße in's Gras!

**Vorsänger.**

Fröhliche Schwestern! Trinkt auf die Zeit:  
 Eben war gestern, eben ist heut;  
 Herrliche Brüder! Schenket euch ein:  
 Zeitengesieder rauschet bei'm Wein;  
 Hebt uns zum Tanze, dreht uns im Kreis,  
 Schwinget im Kranze, Jüngling und Greis.

**Chor.**

Lasset uns schweben über die Welt,  
 Allem ergeben, was uns gefällt;  
 Wenn der geflügelte Gott aus uns spricht,  
 Flieht das geflügelte Kaltengesicht,  
 Und im erheiternden Hauche der Zeit  
 Ziehen die scheiternden Schiffe noch weit!

L. Achim v. Arnim.

## N a c h t r a g

zum 3. Bande No. 28. S. 194 — 200 unserer Sammlung.



(Gefälligst mitgetheilt durch Herrn A. W. von Buccalmaglio aus Warschau. Dankbarlichst erhalten Anfangs Juni dieses Jahrs als die ersten 3 Bände schon gedruckt waren.)

### 1. (7.) Die Stiefmutter.

(Wird äusserst selten noch am Bergischen Rheinufer und in den Jülich'schen Ruhrgegenden gesungen.)



O Königin, lieb Mutter mein;  
Wann kommt mein stolzer Bräutigam?  
„Er kommt dir wohl zu rechter Zeit?  
Geduld' dich nur, mein feines Lamm!“

Der Bräutigam er blieb so lang  
Stiefmutter denkt an Königsmacht;  
Es hat ihr feines Lächterlein  
Nur an den froh'n Hiling gedacht.

O Königin, lieb Mutter mein,  
Wann kommt mein stolzer Bräutigam?  
„Er kommet dir zur rechten Zeit,  
Geduld' dich nur, mein feines Lamm!“

„Der reichste Schmuck liegt dir bereit,  
Im Schreine liegt er wohl verwahrt,  
Es glänzt in Gold so mancher Stein  
Ich schmücke dich nach Königsart.“

Sie zog hinauf das Treppgewind,  
Die Jungfrau schritt eilfertig nach;  
Da hingen Riegel vor der Thür,  
Die Kön'gin schloß auf das Gemach.

Lieb Mutter, Königin, sag an,  
Was ist das für ein' große Truh'?  
Was ist das für ein Deckel schwer,  
Sag: decket er Kleinoden zu?

„Ja wohl der theuren Schätze viel;  
Sie deckt der Königsbreite (Diadem) Bier.  
Geh, schliesse auf die Schlösser all;  
Nun greif hinein und wähle dir!“ —

Ach! Mutter, welche reiche Pracht!  
Ich weiß nicht was ich wählen soll;  
„Bück' besser dich hinein, mein Kind,  
Am Boden liegt das beste wohl.“

Die Jungfrau sich hinunter bückt,  
Das Köpflein in die tiefe Truh',  
Stiefmutter warf in ihrem Grimm  
Den schweren Eisendeckel zu.

„Du Bräutigam, du Königssohn,  
Du kommest gar zur späten Stund',  
Feinsliebchen liegt begraben schon;  
Ihr Grab ist dort im Weidengrund.“

Der Königssohn er weint und klagt,  
Die Königin sie log ihm zu;  
Ein Haupt die Wahrheit sagen könnt':  
Das lag verschlossen in der Truh'.

---



## 2. (8.) Jungfrau Linnich.

(Wird im höheren Theile des Herzogthums Berg, wie in der Grafschaft  
Mort, noch öfter gesungen.)

Als Jungfrau Linnich noch ein klein Mäblein war  
Da starb ihr Vater und Mutter ab.

Jungfrau Linnich wuchs auf, und sie ward groß,  
Sie freit sich einen Ritter aus Engeland.

Sie ging wohl auf ihr Schlafkammerlein,  
Und kämmt das Haar, und ziert den Leib.

Sie streckt den Arm zum Fenster hinaus:  
Komm du stolz Reuter und hol' deine Braut.

Sie schwang sich auf sein Roß behend  
Und schlang um ihn die weißen Händ.

Sie ritten fort drei Tag' und Nacht,  
Eh sie an Speis' und Trank gedacht.

Ach Reuter, lieber Reuter mein,  
Wo nimmst du Speise her und Wein.

Dort hinten steht ein Lindenbaum,  
Dort an dem grünen Waldesaum.

Willst du nun klimmen den hohen Baum,  
Oder willst du schwimmen durch Meeres Schaum.

Oder willst du küssen (kiesen) das blanke Schwert,  
Daß dir dein Haupt vom Rumpfe fährt.

Ich kann nicht klimmen den hohen Baum,  
Ich kann nicht schwimmen durch Meeres Schaum.

So muß ich küssen das blanke Schwert,  
Wenn gleich mein Haupt vom Rumpfe fährt.

Nun zieh dann aus dein Seidenkleid,  
Nimm ab dein golden Halsgeschmeid.

Der Jungfrau spritzte das Blut so roth,  
Die schöne Linnich sie war todt.

### 3. (9.) Der Schwanenritter.

(Wird am Bergischen Rheinufer und im Klevischen, doch nur noch selten gesungen) Vergl. damit „die Gräfin von Eleve“ in K. Seibs Volksfagen des Rheinlandes. S. 16.

O sag mir an, Frau Mutter lieb!  
Wo treff ich dann den Vater mein? —  
„Laß ab mein Sohn, du quälest sehr,  
Weiß ich dann wo der Vater dein.“

Wo ist dann wohl sein Heimathland?  
Sag an, daß ich ihn suchen kann. —  
„Sein Heimathland ist unbekant,  
Weiß nicht wohin er sich gewandt.“

Wie kam er dann hier in das Land?  
Frau Mutter lieb, mach' es bekannt;  
Damit ich kenn' den Vater mein  
Damit ich sein mag kundig seyn.

„Ich stand am Fenster im Gemach,  
Und weinte meinem Vater nach,  
Da schwamm ein Schifflein auf dem Rhein  
Ein stolzer Ritter stand darin.

„Er lenkte an der Hand den Schwan,  
Ein gülden Kettlein glänzte dran,  
Der Schwan er schwamm dem Ufer zu  
Der Ritter grüßt in stolzer Ruh.

Der Ritter trug ein gülden Schwert  
Das war die halbe Grafschaft werth;  
Ein Hörnelein von rothem Gold,,  
Das hing um seinen Nacken hold.

„Am Finger glänzte ihm ein Ring,  
Der über alle Kleinod ging;  
Der Ritter führt ein' blanken Schild,  
Sechs Königsstäbe drauf gebildet.“ —

O Mutter, das ist selt'ne Mähr!  
Kannst du mir sagen gar nichts mehr? —  
„Ich kann dir sagen nur dies ein':  
Das macht, daß ich jetzt immer wein'.

„Dem Vater ich geloben sollt'  
Daß ich ihn nicht erfragen wollt',  
Von wo er zu mir kommen ist;  
Doch frug ich ihn zu jener Frist.

„Die Frag' hat ihn getrieben fort  
Doch dacht' er seiner Kinder dort!  
Er ließ dir Schild und ließ dir Schwert,  
Sein ganzes Erb' ist dir bescheert.

„Dem Bruder dein gab er sein Horn,  
Der Gau zu Cleu' ist ihm erkor'n;  
Dem jünsten Bruder ward der Ring,  
Das Land von Hessen er empfing.

„Mir aber ließ der Ehgemal  
Nichts sonst zurück als Leid und Qual;  
Wer einmal ihn geliebt so sehr,  
Der kann ihn nie vergessen mehr!“

---

## 4. (10.) Die Kronschlange.

(Wird im Bergischen noch gesungen.) Vergleiche damit: Kind's Otternkönigs Töchterlein, im 2. Bd. seiner Gedichte. S. 288.

Der Jäger längs dem Weiher ging,  
Die Dämmerung den Wald umsing.

Was plätschert in dem Wasser dort?  
Es fichert leis' in einem fort.

Was schimmert dort im Grase feucht?  
Wohl Gold und Edelstein mich deucht.

Kronschlänglein ringelt sich im Bad,  
Die Kron' sie abgelegt hat.

Jetzt gilt es wagen, ob mir graut,  
Wer Glück hat führet heim die Braut!

O Jäger, laß den goldnen Reif,  
Die Diener regen schon den Schweif.

O Jäger, laß die Krone mein,  
Ich geb' dir Gold und Edelstein.

Wie du die Kron' mir wiederlangst,  
Geb' ich dir all's was du verlangst.

Der Jäger lief als sey er taub,  
Im Schrein barg er den theuren Raub.

Er barg ihn in dem festen Schrein,  
Die schönste Maid, die Braut war sein.

5. (11.) **Blaublümlein.**

Mit einigen geringen Abänderungen, doch in Ermangelung der vierten Strophe, befindet sich dieses Lied auch in H. Heine's Salon. I. S. 151.  
(Wird noch jetzt im Bergischen und am Rhein gesungen.)

Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht,  
Wohl über die schönen Blaublümlein,  
Sie sind verwelket, verdorret.

Ein Knabe hatt' ein Mägdlein lieb,  
Sie liefen heimlich von Hause fort,  
Es wußt's nicht Vater, noch Mutter.

Sie liefen weit in's fremde Land,  
Sie hatten weder Glück noch Stern  
Sie sind verdorben, gestorben.

Auf ihrem Grab Blaublümlein blühn,  
Umschlingen sich treu wie sie im Grab;  
Der Reif sie nicht welket, nicht dorret.

6. (12.) **Der Pfalzgraf und die Müllerin.**

(Wird noch häufig im Bergischen gesungen.)

Der Pfalzgraf reitet hin zur Maid,  
Ziel Knecht' und Diener im Geleit:

Als sie dort durch den Thalmweg ziehn,  
Steht eine Mühl' im stillen Grün.

Des Müllers Tochter schön und fein,  
Sie schaut herab vom Fensterlein.

O Mutter, gieb dein Kind heraus,  
Sonst steck' ich dir den Hahn auf's Haus.

Steckst du den rothen Hahn auß's Haus,  
Geb' ich doch nicht die Tochter 'rauß.

Zuerst schlug er den Vater todt,  
Zum andern die Frau Mutter roth.

Zum dritten alle Brüder drei,  
Daß Gott der Herr euch gnädig sey.

Nun steckt der Pfalzgraf ein das Schwert,  
Und nahm die Tochter mit auß's Pferd.

Und da sie kam auf grüner Haid,  
Erglänzen sieben Schlösser weit.

Schaust du die sieben Schlösser mein  
Drauf sollst du Lieb' Pfalzgräfin seyn.

Ich wollt das Feu'r hätt' sie verzehrt,  
Du lägst erschlahn von Feindes Schwert.

Bei Flötenspiel und Cymbelschall  
Führt man die Braut zum hohen Saal.

Nun iß, und trink den alten Wein  
Und laß dein Herze fröhlich seyn.

Ich kann nicht trinken alten Wein,  
Mein Herz kann nimmer fröhlich seyn.

Zuerst schlug er den Vater todt  
Zum andern die Frau Mutter roth.

Zum dritten alle Brüder drei  
Daß Gott der Herr euch gnädig sey.

Der Tag verging, es kam die Nacht,  
Die Braut ward in die Kammer bracht.

Bei zwei und siebzig Kerzen Schein,  
Führt man die junge Braut hinein.

Wohl um die stille Mitternacht  
Der junge Graf vom Schlaf erwacht.

Da wolt' er küssen ihren Mund,  
Doch kalt und todt die Liebste fund.

---

# I.

## Lieder: Ueberschriften

des vierten Bandes.

### 32. Aus Barnack's deutschen Volksliedern.

	Seite.
1. Das Wiedersehen . . . . .	5
2. Herr Olof . . . . .	6
3. Das Mädchen und die Hasel . . . . .	8
4. Der Baum im Odenwald . . . . .	9
5. Der zwei Königsfinder Tod . . . . .	9
6 — 9. Turnlieder.	
1. Turnlied . . . . .	11
2. Beim Hinausziehn . . . . .	13
3. Beim Nachhausegehn . . . . .	14
4. Der Turner Wanderlied . . . . .	16
10. Ermunterung . . . . .	17
11. Der Frühlingsabend . . . . .	18
12. Lied der Näherinnen . . . . .	19
13. Die verwandelte Weberin . . . . .	21
14. Lied der Spinnerin . . . . .	23
15. Lied der Strickerin . . . . .	24
16. Das Räuschchen am Jahrmarkt . . . . .	25
17. Der Fischer . . . . .	27
18. Untreue . . . . .	28
19. Die heimliche Linde . . . . .	30
20. Jägerlied . . . . .	31
21. Maylied . . . . .	32
22. Wandrungslied . . . . .	33
23. Frühlingslied . . . . .	34
24. Der Mäher . . . . .	35
25. Das Waisenmädchen . . . . .	36
26. Die Schifffahrt . . . . .	38
27. Der schwere Traum . . . . .	39
28. Hoffnung . . . . .	40
29. Der Tannenbaum . . . . .	41



## 33. Mündliche Ueberlieferungen.

	Seite.
30. Das Feuerbesprechen . . . . .	42
31. Der vorlante Ritter . . . . .	43
32. Der Rattenfänger von Hameln . . . . .	45
33. Der Falke . . . . .	46
34. Das Rautensträuchlein . . . . .	47
35. Das Lied vom jungen Grafen und der Nonne . . . . .	48
36. Wassernoth . . . . .	50
37. Sollen und Müssen . . . . .	51
38. Seht dir's wohl, so denk' an mich . . . . .	53
39. Mißheirath . . . . .	54
40. Das fahrende Fräulein . . . . .	56
41. Der Bettelvogt . . . . .	57
42. Vertraue . . . . .	58
43. Wer's Lieben erdacht . . . . .	59
44. Abschied von Maria . . . . .	60
45. Wie kommt es, daß du traurig bist . . . . .	63
46. Zwei Röslein . . . . .	64
47. Wer hat das Lieblein erdacht? . . . . .	66
48. Der verlorne Schwimmer . . . . .	66
49. Die Judentochter . . . . .	68
50. Andre Lesart dieses Liedes . . . . .	69
51. Babel steht den Wald vor lauter Bäumen nicht . . . . .	70
52. Lebensfreuden und Trennungsschmerz . . . . .	72
53. Drei Reiter am Thor . . . . .	73
54. Rosmarien . . . . .	74
55. Der Pfalzgraf am Rhein . . . . .	75
56. Das Weltende . . . . .	76
57. Das Wiedersehen am Brunnen . . . . .	78
58. Variation dieses Liedes . . . . .	79
59. Das Haselocher Thal . . . . .	81
60. Der Scheintod . . . . .	82
61. Nächtliche Jagd . . . . .	84
62. Die gefährliche Manchettenblume . . . . .	85
63. Gesellschaftslied . . . . .	87
64. Der Bauer und sein Weib . . . . .	90
65. Abschiedszeichen . . . . .	93
66. Die Ausgleichung . . . . .	94
67. Verspätung . . . . .	97
68. Subrosa . . . . .	98
69. Die traurig prächtige Braut . . . . .	99
70. Schwimm her, schwimm her du Ringlein . . . . .	100
71. Lenore . . . . .	102
72. Wär' ich ein Knab geboren . . . . .	103
73. Der Jäger und die Schnitterin, andre Lesart des vorstehenden Liedes . . . . .	105
74. Vergiß nicht mein . . . . .	107
75. Vom Wasser und vom Wein . . . . .	108
76. Laß rauschen Lieb, laß rauschen . . . . .	110
77. Lustelement . . . . .	111
78. Maria, Gnadenmutter zu Freiburg . . . . .	113
79. Schuld . . . . .	114
80. Des Bauernwirths Heimke . . . . .	115

	Seite.
81a. Die Mordwirthin . . . . .	117
81b. Die zwei Reiter . . . . .	119
82. Treue Liebe . . . . .	121
83. Ein gut Gewissen ist das beste Ruheliffen . . . . .	122
84. Rosenkranz, tritt an den Tanz . . . . .	123
85. Des Mägdeleins Grab . . . . .	125
86. Des Pfarrers Tochter von Taubenheim . . . . .	126
87. Alle bei Gott die sich lieben . . . . .	127
88. Traure nicht, traure nicht, um dein jung frisch Leben . . . . .	129
89. Der Staar und das Badwänngelein . . . . .	131
90. Dorothea und Theophilus . . . . .	135
91. Construction der Welt . . . . .	137
92. Hum fauler Penz . . . . .	141
93. Abendstern . . . . .	142
94. Grabesblumen . . . . .	143
95. Heimlicher Liebe Pein . . . . .	144
96. Dem Tode zum Trug . . . . .	145
97. Einsiedler . . . . .	146
98. Lebewohl . . . . .	146
99. Die Rabenmutter . . . . .	148
100. Die gute Sieben . . . . .	149
101. Spinnerlieb . . . . .	151
102. Noch ein Spinnerlieb . . . . .	152
103. Das Lied von den drei Rosen . . . . .	153
104. Warnung . . . . .	154
105. Dreikönigslied . . . . .	155
106. Himmelsboten zu Liebchens Ruhebett . . . . .	156
107. Bildchen . . . . .	157
108. Liebeswünsche . . . . .	158
109. Unseliger Kreislauf . . . . .	159
110. Des guten Kerls Freierei . . . . .	162
111. Strafe der Falschheit . . . . .	165
112. Letztes Toilettengeschenk . . . . .	166
113. Der Baum im Odenwald . . . . .	167
114. Der abgewiesene Liebhaber . . . . .	168
115. Tanzreime . . . . .	169
116. Gute Lehren . . . . .	173
117. Kurzweil . . . . .	174
118. Schwere Wahl . . . . .	175
119. Volkslied . . . . .	177
120. Das ist alles Eins . . . . .	178
121. Der Eckensteher Nante . . . . .	180
122. Schmalhans Küchenmeister . . . . .	183
123. Der Guckkasten-Träger . . . . .	184
124. Die Fremdenlegion . . . . .	185
125. Das Fräulein und der Gärtner . . . . .	186
126. Der hingestellte Korb . . . . .	187
127. Die schlechte Liebste . . . . .	188
128. Rinaldo Rinaldini . . . . .	189
129. Liebesnoth . . . . .	191
130. Jungfer Lieschen und der Schuhmachergesell . . . . .	192
131. Der Fassbinder . . . . .	194

## 34. Lieder in abweichenden Mundarten.

## 1. In der Mundart des Ruhlandschens.

132.	Der todte Freier . . . . .	196
133.	Die Unbestechliche . . . . .	197
134.	Der Gerechtfertigte . . . . .	199
135.	Das Elslein . . . . .	200
136.	Abschied . . . . .	202
137.	Das Mädchen und die Hasel . . . . .	202
138.	Das unverdiente Kränzlein . . . . .	204
139.	Vergiß mein nicht . . . . .	205
140.	Die Nonne . . . . .	206
141.	Die Schwester . . . . .	208
142.	Zu spät . . . . .	210
143.	Der unschuldige Tod des jungen Knaben . . . . .	211
144.	Der Plauderer . . . . .	215
145.	Ulrich und Annle . . . . .	216
146.	Die Eule und der Adler . . . . .	217
147.	Trost . . . . .	218
148.	Wassermanns Braut . . . . .	219
149.	Wettgefang . . . . .	221
150.	Das Waislein . . . . .	223
151.	Liebchen schafft Rath . . . . .	225
152.	Drei Winterrosen . . . . .	226
153.	Das Lied vom Himmel . . . . .	228
154.	Lenchen . . . . .	230
155.	Wiedervergeltung . . . . .	231
156.	Belehrung . . . . .	232
157.	Müllertüde . . . . .	233
158.	Der Unverbesserliche . . . . .	236
159.	Der Selbstverrätther . . . . .	237
160.	Belohnte Unschuld . . . . .	239
161.	Der eifersüchtige Knabe . . . . .	241
162.	Des Mädchens Wahl . . . . .	242
163.	Des Mädchens Entdeckung . . . . .	243
164.	Der Ertappte . . . . .	244
165.	Der Kuckuck . . . . .	245
166.	Der Kuckuck . . . . .	245
167.	Die gefällige Hausfrau . . . . .	246
168.	Wär ich ein Knab geboren . . . . .	247
169.	Rath . . . . .	249
170.	Der Jäger . . . . .	250
171.	Frühlingslieb . . . . .	251
172.	Der Spruch . . . . .	252
173.	Der Korb . . . . .	252
174.	Abrede . . . . .	353
175.	Liebesprobe . . . . .	255
176.	Unendliche Liebe . . . . .	257
177.	Ritter Sankt Georg . . . . .	258
178.	Maria und der Ritter St. Georg . . . . .	260

## 2) Plattdeutsche Lieder.

179.	Wiben Peter . . . . .	261
------	-----------------------	-----

	Seite.
180. Die Schlacht am Kremmerdamm . . . . .	264
181. Stiftische Fehde . . . . .	266
182. De Soldaat . . . . .	273
183. Goliath und Daavid . . . . .	275
184. Jungfern-Sorge . . . . .	278
185. Klage eines Liebhabers . . . . .	279
186. Glück der Liebe . . . . .	280
187. Der Nachtbesuch . . . . .	281
188. Niedersächsisches Bauernlied . . . . .	282
189. De Goldschmed . . . . .	283
190. Anke von Tharaw . . . . .	286

### 3. Hochdeutsche Sprache des Schwarzwalds.

191. Der König aus Mailand . . . . .	287
192. Graf Friedrich . . . . .	291
193. Der Färber . . . . .	294

### 4. Schlesiſche, Hochländiſche und Steieriſche Lieder.

194. Der Tannenbaum . . . . .	297
195. Der Traum . . . . .	298
196. Weihnachtslied . . . . .	299
197. Der Wildſchütz . . . . .	301
198 — 203. Schnaderhüpferl. A — F. . . . .	303 — 306
204. Der Gennerin Gruß . . . . .	307
205. Abſchied . . . . .	308
206. Streit des Sommers und des Winters . . . . .	309

### 5. Baieriſche Volksmundart.

207. Einladung zur Kirchweih . . . . .	311
208. Bettler-Lied . . . . .	314
209. Die Verlaſſene . . . . .	315
210. Tanzreime 1 — 14. . . . .	316

### 6. Schwäbiſche Lieder.

211. Vertorene Mühe . . . . .	319
212. Den Dritten thu ich nicht nennen . . . . .	320
213. Lieber ledig als ſolch ein Mann . . . . .	323
214. Jägers Liebchen . . . . .	324
215. Volkslied . . . . .	324
216. Liebeslied . . . . .	325
217. Das Weible . . . . .	326
218. Liebesſchmerz . . . . .	327
219. Der Schwab in der Fremde . . . . .	328
220. Liebeslied . . . . .	329
221. Die drei Köſelein . . . . .	330
222. Reichthum . . . . .	331
223. Der Trauernde . . . . .	332
224 — 225. Lieder von der Alp.	
1. Der Wildſchütz . . . . .	333
2. Erinnerung an's Schale . . . . .	334
226. Lied . . . . .	334
227. Tanzlied . . . . .	335

## 7. Oesterreichische Lieder.

228. Landler 1 — 4. . . . .	336
229. Heirathslied . . . . .	337
230. Die Beruhigte . . . . .	339
231. Die Würzburger Glöckli . . . . .	340
232. Lied . . . . .	340
233. Schnaderhüpferl 1 — 4. . . . .	341
234. Das Lied vom schönen Jöpperle . . . . .	343

## 8. Schweizerlieder.

235. Düsle und Babel . . . . .	345
236. Kriegsgebet . . . . .	346
237. Alpenlied . . . . .	347
238. Emmenthaler Kuhreihen . . . . .	347
239. Schweizerisch . . . . .	348
240. Was braucht man in der Schweiz . . . . .	349
241. Berner Kuhreihen 1. — 4. . . . .	351
242. Der Schweizerknab . . . . .	353
243 — 244. Drei Schweizerlieder . . . . .	354
245. Kuhreihen . . . . .	356
246. Baseler Kuhreihen . . . . .	357
247. Die Aargauer Lieben . . . . .	357
248. Schweizerlied . . . . .	358
249. 's Blümli . . . . .	359
250. Zum letztenmal . . . . .	360
251. Gruß an's Bethli im Mai . . . . .	361
252. De verliedt Rechenmeister . . . . .	363
253. 's Spinnermaidlis Ehlag . . . . .	364
254. Warnig . . . . .	365
255. De Guggu . . . . .	366
256. 's Arm Elseli uf der Pfesluf . . . . .	367
257. Berglied . . . . .	370
258. Bergismelnicht . . . . .	373

## 9. Tirolerlieder.

259. Das Mädel und die Buben . . . . .	274
260. Fliegendes Blatt . . . . .	375
261. Piesel und Wastel . . . . .	376
262. Lied . . . . .	377
263. Fliegendes Blatt . . . . .	378

## 10. Oberrheinisch.

264. Volkslied . . . . .	379
--------------------------	-----

## 11. Allemannische Lieder.

## 1. Von Hebel.

265. Freude in Ehren . . . . .	380
266. Der Morgenstern . . . . .	381
267. Das Herlein . . . . .	383
268. Hans und Berene . . . . .	385
269. Wächterruf . . . . .	387

## 2. Von Hoffmann von Fallersleben.

270. Meili . . . . .	388
271. An Meili . . . . .	389
272. An Meili . . . . .	390
273. Im Frühlinge . . . . .	390
274. Im Herbst . . . . .	391
275. Rothe Röslein . . . . .	392
276. An Rosgilge . . . . .	393
277. Rosgilge . . . . .	394
278. Maiblümchen . . . . .	395
279. Winterblümchen . . . . .	396
280. Ubli und Ehungi . . . . .	396
281. Die wunderbare Harfe . . . . .	397

## 35. Kinderlieder.

282. Die A. B. C. Schützen . . . . .	400
283. Reiterlied auf des Vaters Knie . . . . .	400
284. Wiegenlieder. 1 — 13. . . . .	401 — 409
285. Ammenuhr . . . . .	410
286. Frühlingsumgang . . . . .	412
287. Sommertagslieder 1 — 2. . . . .	413
288. Fastnachtslieder 1 — 2. . . . .	415
289. St. Niklas . . . . .	417
290. Brunneneier-Liedlein . . . . .	418
291. Morgenlied . . . . .	418
292. Abendlied . . . . .	419
293. Sternbreherlied . . . . .	419
294. Maikäfer 1 — 2. . . . .	420
295. Klapperstorch 1 — 3. . . . .	421
296. Die schwarze Umsel . . . . .	422
297. Marienwürmchen . . . . .	423
298. Im Frühling, wenn die Maiglöckchen läuten . . . . .	423
299. Mondliedchen . . . . .	424
301. Sonnenlied . . . . .	424
302. Alles was mein ist . . . . .	425
303. Vom Büblein, das überall hat mitgenommen seyn wollen . . . . .	428
304. Der wunderliche Kittel . . . . .	430
305. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt . . . . .	432
306. Was der Gans alles aufgepakt worden ist . . . . .	435
307. Der Spielmann . . . . .	436
308. Niemand kommt zu Haus . . . . .	439
309. Kinderkonzert . . . . .	441
310. Das bucklichte Männlein . . . . .	443
311. Zum Abzählen bei'm Spiel 1 — 6. . . . .	445
312. Das Ringelreihenliedchen der Kinder . . . . .	447
313. Ach wenn ich doch ein Länblein wär. . . . .	448
314. Rothe Neuglein . . . . .	448
315. Kinderpredigten 1 — 2. . . . .	449
316. Petrus und Pilatus auf der Reise . . . . .	450
317. Kinderlied zu Weihnachten . . . . .	451
318. Des fremden Kindes heil'ger Ehrst . . . . .	452

	Seite.
319. Scherz und Ernst 1—20. . . . .	455—61
320. Der kleine Fritz an seine jungen Freunde . . . . .	461
321. Das Kind am Grabe der Mutter . . . . .	462
322. Kindesabschied . . . . .	463

**Zur Ergänzung des 31. Abschnitts. Alte deutsche  
Volksagen im neuen Gewande.**

323. Das versunkene Schloß . . . . .	464
324. Der Kölner Dom . . . . .	468

**36. Lieder für Deutsche.**

325. Weibelied . . . . .	471
326. Oestreichsches Volkslied . . . . .	472
327. Preussisches Volkslied . . . . .	473
328. Der Invalide . . . . .	474
329. Der freie Mann . . . . .	476
330. Das deutsche Lied . . . . .	378
331. Wer ist deutsch . . . . .	479
332. Deutschland stehe fest . . . . .	481
333. Deutschland über Alles . . . . .	482
334. Das deutsche Land . . . . .	483
335. Deutsche Treue . . . . .	484
336. Deutsches Herz . . . . .	485
337. Deutsches Bundeslied . . . . .	487
338. Des Deutschen Vaterland . . . . .	488
339. Das Lied vom Rhein . . . . .	490
340. Das glückliche Vaterland . . . . .	492
341. Wer ist ein Mann? . . . . .	494
342. Gesang der Deutschen . . . . .	496
343. Auf der Wanderung . . . . .	498
344. Sehnsucht . . . . .	499
345. Freiheit . . . . .	500
346. Das alte gute Recht . . . . .	502

**37. Gesellige Lieder.**

347. An die Freude . . . . .	505
348. Würde der Frauen . . . . .	509
349. Offne Tafel . . . . .	511
350. Generalbeichte . . . . .	513
351. Rundgesang . . . . .	514
352. Hoffnung auf Gott . . . . .	516
353. Gesellschaftslied . . . . .	517
354. So oder so? . . . . .	518
355. Beim Jahresluß . . . . .	520
356. Gewohnt, gethan . . . . .	521
357. Das neue Gaudeamus . . . . .	523
358. An die Freunde . . . . .	526
359. Die Gesänge . . . . .	527

**38. Trinklieder.**

360. Neujahrslied . . . . .	530
361. Füllt den Becher . . . . .	531
362. Mein Lebenslauf . . . . .	533
363. Trinklied . . . . .	534

	Seite
364. Vom hob'n Olymp herab . . . . .	535
365. Pabst und Sultan . . . . .	536
366. Der Tod . . . . .	537
367. Hört zu! . . . . .	539
368. Neuer Vorsatz . . . . .	541
369. Der Wassertrinker . . . . .	542
370. Rheinweinlied . . . . .	543
371. Weinlied . . . . .	544
372. Bundeslied . . . . .	546
373. Ergo bibamus . . . . .	547
374. Vanitas vanitatum vanitas . . . . .	548
375. Punschlied . . . . .	550
376. Tischlied . . . . .	551
377. Trinklied . . . . .	553
378. Der Becher . . . . .	554
379. Trommellied . . . . .	555
380. Bechlied . . . . .	557
381. Weinlied . . . . .	559
382. Was ist das für ein durstig Jahr . . . . .	561
383. Warnung vor dem Wasser . . . . .	562
384. Weinlied . . . . .	563
385. Der Wein erfreut . . . . .	564
386. Deutsches Trinklied . . . . .	565
387. Trinklied beim Rheinwein . . . . .	567
388. Rundgesang . . . . .	568
389. Bringt mir Blut . . . . .	569
390. Abendlied . . . . .	571
391. Trinklied im Mai . . . . .	572
392. Das Lied vom Wein . . . . .	573
393. Was wir lieben . . . . .	575
394. Frisch hinein . . . . .	575
395. Trinklied . . . . .	576
396. Lied . . . . .	578
397. Rauschlied . . . . .	579
398. Tischgebet . . . . .	581
399. Die goldene Zeit . . . . .	582
400. Die Arche Noah . . . . .	584
401. Kriegslied . . . . .	585
402. Noah . . . . .	587
403. Auf's Wohl der Liebsten . . . . .	588
404. An die Frauen . . . . .	589
405. Die Kunst zu leben . . . . .	590
406. Frühling im Wein . . . . .	591
407. Trinklied . . . . .	592
408. Trinklied . . . . .	593
409. Sylvesterlied . . . . .	594

Nachtrag zum dritten Bande Nr. 28.

410. Die Stiefmutter . . . . .	596
411. Jungfrau Linnich . . . . .	598
412. Der Schwanenritter . . . . .	599
413. Die Kronschlange . . . . .	601
414. Blaublümlein . . . . .	602
415. Der Pfalzgraf und die Müllerin . . . . .	602 — 4.



## II. Nieder = Anfänge des vierten Bandes.

### A.

	Seite.
A Hofala, a Schüßala . . . . .	337
A Knabe gung spozire . . . . .	253
A Knob ai fremde Land wuol gung . . . . .	241
Abends wenn ich schlafen geh . . . . .	419
Ach Mutter, liebe Mutter . . . . .	9
Ach wenn ich nur ein Liebchen hätte . . . . .	461
Ahne, Krahne; wickele, wahnne . . . . .	446
Al ent Nachbars Leuten . . . . .	311
Als Barnim de fast lüble Mann . . . . .	264
Als Elisabeth von Baiern . . . . .	474
Als Gott die Welt erschaffen . . . . .	137
Als Jungfrau Linnich noch ein klein Mädel war . . . . .	598
Als ich ein armes Weib war . . . . .	425
Als Noah aus dem Kasten war . . . . .	587
Am Berg liegt ä Dorf . . . . .	304
Am Eisberg glantz d'Sunna . . . . .	316
An einem Fluß der rauschend schoß . . . . .	36
An Sprung übas Gasserl . . . . .	336
Anke von Tharam öß de mi gefällt . . . . .	286
Auf, auf, ihr Freunde . . . . .	590
Auf Brüder, auf! Es geht zur Stadt . . . . .	14
Auf der Alma da finden . . . . .	377
Auf der Welt hab' ich kein Freud . . . . .	158
Auf dieser Welt hab' ich keine Freud . . . . .	157
Auf grünen Bergen wird geboren . . . . .	563
Auf ihr meinen deutschen Brüder . . . . .	565
Auf ihr Schwestern, laßt zum Striden . . . . .	23
Auf'm Berge bin ich geseffen . . . . .	457
Auf'm Berg steht ä Schloß . . . . .	308
Aus Feuer ward der Geist geschaffen . . . . .	559
Ay Anke! du soßt ni boewes gien . . . . .	239
Ay wi sol ich speinne . . . . .	246

### B.

Bei Udernach am Rheine . . . . .	464
Befränzet die Sonnen . . . . .	257
Befränzt mit Laub . . . . .	543
Bet' Aader! bet . . . . .	456
Bevor zum Dom ihr Steine fudet . . . . .	468

	Seite.
Bin i net a Pürschle . . . . .	435
Bjn in München gewesen, da werden . . . . .	304
Bin in München gewesen, hab den . . . . .	306
Bringt mir Blut der edlen Reben . . . . .	589
Buble, wir wolle auffe gehn . . . . .	319
Buko von Halberstadt . . . . .	406
Bufferl geb'n, Bufferl nehm'n . . . . .	374

## C.

Chimmt a Bogerl geflogen . . . . .	340
------------------------------------	-----

## D.

Da Baua verkauft san Uder und Pflug . . . . .	343
Da droben auf hohem Berge . . . . .	72
Da drunten auf der Wiesen . . . . .	128
Da kommt ja der liebliche Mai . . . . .	32
Da lächelt nun wieder der Himmel so blau . . . . .	34
Der Guckuck hot an aldes Waib . . . . .	245
Der Guckuck ouff dam Zwaigle sos . . . . .	245
Der Meißner gung spozieren aus . . . . .	233
Der Meißner nohm dos Maedle . . . . .	243
Das Essen, nicht das Trinken . . . . .	584
Das Glas in der Rechten . . . . .	585
Das Leben gleicht der Blume . . . . .	553
Das Lieb vom Wein ist leicht und klein . . . . .	573
Das waren mir selige Tage . . . . .	38
Davidken sin Bader das was en Schmutz Mann . . . . .	275
Denk an! das Bublein ist einmal . . . . .	428
Denk i a's Breneli . . . . .	363
Der Geisteswildheit Nacht voll Grauen . . . . .	496
Der Himmel ist mein Hut . . . . .	459
Der Hurstig wollt ho . . . . .	356
Der Jäger längs dem Weiher ging . . . . .	601
Der König über Tische saß . . . . .	94
Der Mond der scheint . . . . .	410
Der Mondschein der ist schon verblichen . . . . .	156
Der Papst lebt herrlich in der Welt . . . . .	536
Der Pfalzgraf reitet hin zur Waib . . . . .	602
Der Reiter zu Pferd . . . . .	458
Der Spielmann stimmt seine Geigen . . . . .	436
Der Wächter auf dem Thurme saß . . . . .	79
Der Wein erfreut des Menschen Herz . . . . .	564
Der Wind der weht . . . . .	398
Des Abends wenn ich schlafen geh . . . . .	168
Des Jahres letzte Stunde . . . . .	520
Des Ierman Weizers Fraue ward . . . . .	82
Des reichen Schlossers Knab . . . . .	81
Det beste Leben hab id doch . . . . .	180
Deutsches Herz verzage nicht . . . . .	485
Die Enten sprechen: Soldaten kommen . . . . .	456
Die Sunn' isch nidst gangen . . . . .	396
Die Trutichel und die Frau Nachtigall . . . . .	154

	Seite.
Die Wasserrüben und der Kohl . . . . .	54
Do Gottes Sohn geboren ward . . . . .	266
Dört oben uffem Berge . . . . .	396
Dört wohnt am Rhistrom an Edelma . . . . .	397
Dort droben auf dem Hügel . . . . .	146
Dort oben auf dem Berge . . . . .	448
Dort oben in dem hohen Haus . . . . .	66
Dos Elsa onn der Herra . . . . .	200
Dos frant amohl dar Woffermann . . . . .	219
Dos frant sich Ansar Ulereich . . . . .	216
Dos fuer sen, dos fuer sen . . . . .	244
Dos gung a Knave sochte . . . . .	196
Dos raett a Raiter vuol Jebermuth . . . . .	197
Dos saß a'n Aile goer allaen . . . . .	217
Dos souuld sen a Jeger joge . . . . .	250
Dos stund a Leindl ai tiefe Thol . . . . .	255
Dos stound sen a Schlos meitten auf dar Aua . . . . .	199
Dos woer amohl a Waesle . . . . .	223
Dos woer a Schlos ai Esterrach . . . . .	211
Dos wouuld a Maedl' eim Woffen gien . . . . .	226
Du bisch se frumm, se lieb, se guet . . . . .	394
Du hast uns aufgesetzt . . . . .	581
Du wirst mir's ja nit übel nehma . . . . .	360
Dur's Mätteln bin i g'ange . . . . .	366

## E.

E biffele Lieb' und e biffele Treu . . . . .	329
Eene, meene, mieten, Mäken . . . . .	447
Ehret die Frauen, sie flechten und weben . . . . .	509
Eia im Gause . . . . .	401
Eia popeia! schließ lieber wie du . . . . .	405
Ein Gaudeamus soll uns heut vereinen L . . . . .	523
Ein Himmel ohne Sonne . . . . .	458
Ein Huhn und ein Hahn . . . . .	449
Ein Leben wie im Paradies . . . . .	567
Ein Mädchen war im Morgenland . . . . .	21
Ein Schüssel und ein Häfelcin . . . . .	183
Einsmals, als ich ging allein . . . . .	177
Eins, zwei, drei, bide, borne, hei . . . . .	445
Eins, zwei, drei, bide, hache, heu . . . . .	445
Eins, zwei, drei, in der Dechanei . . . . .	445
Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs . . . . .	446
Einstens da ich Lust bekam . . . . .	162
Eio popeio! was raffelt im Stroh . . . . .	403
En Goldschmed satt in gooder Roh . . . . .	283
En Stußen, sagt er, und a Mädel, sagt er . . . . .	303
Es chan, nüd höre regne . . . . .	364
Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht . . . . .	602
Es g'fällt mir nummen eini . . . . .	385
Es ging ein Knab spazieren . . . . .	114
Es grünt eine Lind im verschwiegnen Land . . . . .	30
Es hätt e Buur e Töchterli . . . . .	345
Es hätt ein Herr ein Töchterlein . . . . .	127

	Seite.
Es hütet ein Schäfer an jenem Rain . . . . .	148
Es isch kein sölicher Stamme . . . . .	351
Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald . . . . .	432
Es ist kein Jäger, er hat ein Schuß . . . . .	58
Es kann ja nicht immer so bleiben . . . . .	517
Es klingt ein heller Klang . . . . .	490
Es läuft ein fremdes Kind . . . . .	452
Es leben die Weiber, es lebe der Wein . . . . .	593
Es ritt ein Herr und auch sein Knecht . . . . .	129
Es ritt ein Ritter zum blutigen Krieg . . . . .	28
Es ritten drei Reiter zum Thor hinaus . . . . .	73
Es schickt der Herr den Josef aus . . . . .	439
Es singen drei König mit diesem Gesang . . . . .	155
Es stand ein Baum im Schweizerland . . . . .	85
Es stand eine Lind' im tiefen Thal . . . . .	5
Es starben zwei Schwestern an einem Tag . . . . .	123
Es stehn die Sterne am Himmel . . . . .	102
Es steht ein Baum im grünen Thal . . . . .	9
Es steht ein Baum im Odenwald . . . . .	167
Es sull sich haltig kenneer mit der Liebe aagabe . . . . .	279
Es tanzt ein Buxemann . . . . .	457
Es trippelt und schnüffelt im Ehellor die Muus . . . . .	365
Es war a Knab im Schwüzerland . . . . .	353
Es war ein' stolze Jude . . . . .	69
Es war eine schöne Jüdin . . . . .	68
Es war einmal ein junger Knab, der hat . . . . .	78
Es war einmal ein junger Kuab, der liebt . . . . .	149
Es war einmal ein kurz, kund, rund, bunt Männchen . . . . .	460
Es war einmal ein Mädchen . . . . .	165
Es waren drei Gesellen . . . . .	43
Es waren einmal zwei Bauernsöhn . . . . .	117
Es war'n einmal zwei Bauernsöhn . . . . .	119
Es wirbt ein schöner Knabe . . . . .	66
Es wird aus den Zeitungen vernommen . . . . .	417
Es wohnt ein Pfalzgraf an den Rhein . . . . .	75
Es wollt die Jungfrau früh aufstehn . . . . .	74
Es wollt' ein Binder auswandern . . . . .	194
Es wollt ein Mädchen grasen . . . . .	105
Es wollt ein Mädal grasen . . . . .	103
Es wollt ein Fuhrmann über Land fahren . . . . .	115
Es wollt ein Mädal tanzen gehn . . . . .	8
Es wollt ein Mädlein Wasser holen . . . . .	153
Es wollt eine Frau zu Weine gehn . . . . .	141
Eusar Metti . . . . .	355

F.

Fains Lenle, ihr seild frih uofftien . . . . .	230
Fains Mädle, weillst de nahme . . . . .	242
Freiheit, die ich meine . . . . .	499
Freiheit, so die Flügel schwingt . . . . .	500
Freude, schöner Götterfunken . . . . .	505
Freut euch des Lebens . . . . .	514
Fröhlich tönt der Becherklang . . . . .	568

	Seite.
Früh Morgens im Nebel . . . . .	304
Füllt den Becher bis zum Rande . . . . .	531
Füllt die Becher bis zum Rand . . . . .	582

## G.

Gar hoch auf jenem Berg allein . . . . .	47
Gärtlein, Gärtlein, Brunneneier . . . . .	418
Geb, Maieli, loß den Schleier fallen . . . . .	389
Geh ich im Kirchhof 'nein . . . . .	107
Geh ich zum Brünnelein . . . . .	64
Gehab dich wuol du edler Ort . . . . .	202
Gehrt & Bub' mit sein'm Stügen . . . . .	301
Geschüttne Nudeln eß' ich gern . . . . .	460
Gestern, Brüder, könnt ihr's glauben . . . . .	537
Gleich wie ein fruchtbarer Regen . . . . .	135
Gott erhalte Franz den Kaiser . . . . .	473
Gotts Wunder, lieber Bu . . . . .	451
Grad Herz brich nicht . . . . .	173
Graf Friederich wöttl wiße . . . . .	291
Grün heißt die Farbe der Hoffnung . . . . .	31
Grün sind die Reben . . . . .	575
Grüß dich Gott, lieber Bub . . . . .	307
Guckt nicht, in Wasserquellen . . . . .	562
Guster Abes nimm noi . . . . .	281
Guten Abend, Kannele . . . . .	459
Guten Abend, gute Nacht . . . . .	406
Guten Morgen, liebes Liserl . . . . .	324
Guten Tag, Herr Gärtnersmann . . . . .	186

## H.

Hab' ich mir's nicht längst gedacht . . . . .	406
Habe echs noch lang gesat . . . . .	278
Hanns Bos heißt er . . . . .	418
Har Chüeli zum Brunne . . . . .	351
Havels, havels, Hahne, Fastnacht geht ane . . . . .	415
Heidelbeeren, Heidelbeeren . . . . .	456
Heil dir im Siegerfranz . . . . .	473
Heraus aus der Kluft . . . . .	13
Herr Konrad war ein müder Mann . . . . .	131
Herr Olof reitet so spät und weit . . . . .	6
Herzchen im Thurme: schlagende Uhr . . . . .	594
Heunt ist euch e lieber, e fröhlicher Tag . . . . .	309
Heut ist mitten in der Fasten . . . . .	412
Hier sind wir versammelt zum löblichen Thun . . . . .	547
Hier sitz' ich auf Nasen . . . . .	541
Hoch oben auf schwindlicher Höhe . . . . .	367
Hoch soll ewig leben . . . . .	576
Hoeh, mai Sohn, dos ies genug . . . . .	231
Hört zu, ich will euch Weisheit singen . . . . .	539
Hoffe Herz, nur mit Geduld . . . . .	516

## J.

Ja se tufgmol an di gibacht . . . . .	390
Ja hab' ein artiges Blümeli g'seh . . . . .	359
Ja han durch Deutschland uf und a . . . . .	328
Ja bin ein Nähermädchen . . . . .	19
Ja lustig bin ich das ist wahr . . . . .	592
Ja fuhr mit Fischergeräthe . . . . .	27
Ja ging in's Vaaters Gärtela . . . . .	298
Ja ging wohl bei der Nacht . . . . .	122
Ja gung ai Noctvers Goete . . . . .	225
Ja gung spot bay der Nocht . . . . .	236
Ja hab die Nacht geträumet . . . . .	39
Ja hab mein Sach' auf nichts gestellt . . . . .	548
Ja habe geliebet, nun lieb ich erst recht . . . . .	521
Ja hor mer losse gaige . . . . .	218
Ja hört ein Eichlein rauschen . . . . .	110
Ja muß ein Körblein flechten . . . . .	460
Ja soll und muß ein Bulen haben . . . . .	51
Ja stand auf hohen Bergen . . . . .	48
Ja that mal einen schönen Fund . . . . .	25
Ja und mein Gläschchen sind immer beisammen . . . . .	554
Ja war noch so jung und war doch schon arm . . . . .	57
Ja weiß mir ein Liedlein hübsch und fein . . . . .	108
Ja weiß mir einen Kittel . . . . .	430
Ja weiß nicht was ich meinem Schätzchen verbleiß . . . . .	174
Ja will einst bei Ja und Nein . . . . .	557
Jetzt gang i ans Brünnele . . . . .	330
Jetzt schwingen wir den Hut . . . . .	571
Jetztunder geht mein Trauren an . . . . .	188
Ihrer Hochzeit hohes Fest . . . . .	60
It und mein junges Weib . . . . .	314
It wollt um Dufend Daler nich . . . . .	461
Im Aargau wohnten zwei Liebi . . . . .	357
Im Sommer ischt es luschtig z'fi . . . . .	352
In allen guten Stunden . . . . .	546
In der Wiege, liege, liege . . . . .	409
In des Waldes finstern Gründen . . . . .	189
In Trauern muß ich schlafen gehn . . . . .	121
Isch äbi ä Mensch uf Erde . . . . .	347
Ist ein Mann in Brunnen gefallen . . . . .	459
Juchhe! unsa Pfarra . . . . .	337
Juchheissa sassa! die Schwäbtle sind da . . . . .	373
Jungfer Lieschen lag oben . . . . .	192

## K.

Kein besser Leben auf der Welt . . . . .	33
Kennt ihr das Land, so wunderschön . . . . .	483
Kennst du sie wohl, die Treue deutscher Herzen . . . . .	484
Klein bin i, das weiß i . . . . .	342
Kleins Männle, kleins Männle . . . . .	441
Kling, kling Glöckchen . . . . .	423
Klosterfrau im Schneckenhäusle . . . . .	469
Knächt stie uof, sattl mir mai Ros . . . . .	204

	Seite.
Komm herans, komm herans . . . . .	99
Komm zu mir in Garten . . . . .	145
Könnst du meine Neuglein sehn . . . . .	448
Kummet her, kummet her . . . . .	294

## L.

Läng genug hab' ich gestritten . . . . .	187
Lasset heut im edlen Kreis . . . . .	513
Lasset us abermal betta . . . . .	346
Leutchen, kommt all heran . . . . .	184
Liebe Eltern, gute Nacht! . . . . .	463
Lieben Freunde, es gab schönre Zeiten . . . . .	526
Lieber Gott und Engelein . . . . .	455
Liebes müdes Kind . . . . .	408
Los wie d'Bogel lieblich singe . . . . .	361
Loset, was i euch will sag'n . . . . .	387

## M.

Mädl! 's wird dich frisen ai dar Suonna . . . . .	210
Mädle, hast dei Bettle g'macht . . . . .	324
Mag Alles Wunder von dem Lande singen . . . . .	482
Maieblüemli jung und frisch . . . . .	395
Maikäfercher, Maikäfercher, fliege weg . . . . .	420
Mai schönes Liv! Eis gießt du haem . . . . .	215
Marienwürmchen setze dich . . . . .	423
Me sull sich haltig doch mit der Liebe aagabe . . . . .	280
Mee Lämmchen, mee! . . . . .	404
Mei herzliebste Schazerl . . . . .	334
Mei Mueter will mi zwingen . . . . .	323
Mei Schaz ist e Schreiber . . . . .	169
Mein Bübli isch e Stricker . . . . .	320
Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust . . . . .	533
Mein Mueter mag mi net . . . . .	332
Mein Schaz der ist auf die Wanderschaft hin . . . . .	144
Mein Schaz ist a Reiter . . . . .	341
Mein Schätzle ist fein . . . . .	460
Mein Schazerl ist hübsch . . . . .	331
Mein Schazerl ist wandern . . . . .	341
Mich ergreift ich weiß nicht wie . . . . .	551
Mien Baader heet Hans Baegelnest . . . . .	273
Mi's Bübli ist wohl aneten Rhin . . . . .	354
Mit Lust thät ich ausreiten . . . . .	84
Mitten im Garten ist . . . . .	98
Morgen muß ich weg von hier . . . . .	146
Mutter, ach Mutter! es hungert mich . . . . .	97
Mys Lieb isch gar wyt inne . . . . .	347

## N.

'N Monta hat's g'regnet . . . . .	336
Ne G'sang in Ehre . . . . .	380
Nichts schöneres kann mich erfreuen . . . . .	100
Noch dem Winter su keimmet der Sommer . . . . .	251
Nord oder Süd . . . . .	518
Nun laet uns sungen dat Abendleed . . . . .	282

## D.

Du mein Gott . . . . .	456
Dreda, über Dreda . . . . .	290
D hätt' ich dich nimmer . . . . .	305
D Königin, lieb Mutter mein . . . . .	596
D Luft du edles Element . . . . .	111
D Mutter, liebste Mutter . . . . .	237
D sag mir an, Frau Mutter lieb! . . . . .	599
D Straßburg, o Straßburg . . . . .	185
D Tannenbaum, o Tannenbaum . . . . .	41
D Tonnabaum! o Tonnabaum! . . . . .	297
D weh der Zeit, die ich verzehrt . . . . .	56
Ob ich gleich kein Schatz nicht hab . . . . .	76
Onn wie der Boter ahaeme quom . . . . .	208
Dunser live Frao gung iebas Gebiegle . . . . .	260

## P.

Patsche, patsche, Küchelchen . . . . .	457
Pilatus wollte wandern . . . . .	450
Pua, mer weit uff's Bergli tribe . . . . .	352
Puthönelen, Puthönelen . . . . .	407

## Q.

Quibus, quabus, die Enten gehn barfuß . . . . .	449
---	-----

## R.

Rädchen, Rädchen, gehe, gehe! . . . . .	23
Rathe, was ich habe vernommen . . . . .	400
Ringe, Ringe, Reihe . . . . .	447
Rothe Rösli wotti sueche . . . . .	392

## S.

'S hat scho längst g'regnet . . . . .	334
'S isch no nit lang daß g'regnet hatt . . . . .	348
'S weicht der Wind im Herbst die Blättli . . . . .	391
'S would a Maedl ai's Schenthaus gien . . . . .	202
'S would amohl a jounge Knor . . . . .	221
Sag mer Räumer, obbe Räumer . . . . .	388
Schaut's auffi, wie's regut . . . . .	315
Schäzle, warum weinst du . . . . .	191
Schlaf, Herzensföhnchen, mein Liebling bist du . . . . .	407
Schlaf, Kindlein, schlaf . . . . .	402
Schlaf nur ein, geliebtes Leben . . . . .	142
Schläfst sanft in deinem Kämmerlein . . . . .	462
Schön jung ist mein Bluet . . . . .	342
Schozle! was hor ich dir Laeds gethon . . . . .	257
Schwarzbraunes Babeli . . . . .	70
Schwarzbraunes Mädichen . . . . .	175
Sechsmol sechs ies sechsunddreißig . . . . .	252
Si stound ouff huochen Baege . . . . .	206



	Seite.
Sind wir vereint zur guten Stunde . . . . .	487
So singen wir, so trinken wir . . . . .	530
Sonne, Mond und alle Sterne . . . . .	591
Sonne, Sonne, scheine . . . . .	424
Spinn, Mägdlein, spinn . . . . .	151
Spinn, spinn, meine liebe Tochter . . . . .	152
Stehe fest, o Vaterland . . . . .	481
Steht auf, ihr lieben Kinderlein . . . . .	418
Sterben ist eine harte Buß . . . . .	143
Stimmt an mit hellem hohen Klang . . . . .	471
Storch, Storch, Langbein . . . . .	421
Storch, Storch, Steiner . . . . .	421
Strich, strich, strich, der Sommertag ist do . . . . .	414

## T.

Tra, ri, ro, der Sommer der ist do . . . . .	413
Trink', betrübter, todtenblasser . . . . .	542
Troß, troß, trill . . . . .	400
Türkenmännchen, flieg hinweg . . . . .	420
Turner ziehen froh dahin . . . . .	16
Tyroler sind offen so lustig und froh . . . . .	376

## U.

Uf Bergen, uf Bergen . . . . .	370
Ufem Bergli . . . . .	358
Ufem Berge möchti rueihe . . . . .	390
Und als der Bauer im Hof 'nein kam . . . . .	90
Und als i 'nmol war gekomma . . . . .	325
Und die Würzburger Glöckli . . . . .	340
Und sitz' ich am Tische bei'm Glase Wein . . . . .	578
Und woni uffem Schneidstuhl sitz . . . . .	383
Uobe ouff dam Baegle onn ounde ai'm Thol . . . . .	249

## V.

Viele Gäste wünsch' ich heut . . . . .	511
Vier Elemente innig gesellt . . . . .	550
Vom hob'n Olymp herab . . . . .	535
Vom Wald bin i fuhra . . . . .	378
Von allen Ländern in der Welt . . . . .	478
Von einem Wildschützen woll'n wir . . . . .	333

## W.

Wader Mägdlein bin ich ja . . . . .	458
Wär ich ein wilder Falke . . . . .	46
Wann i halt frua aufsteh . . . . .	339
Wann i in der Frub aufsteh . . . . .	375
Warum denn soll ich stille schweigen . . . . .	588
Was brucht ma i der Schwiz . . . . .	349
Was ist das für ein durstig Jahr . . . . .	561
Was ist des Deutschen Vaterland . . . . .	488
Was klappert im Hause so laut . . . . .	422
Was trägt die Gans auf ihrem Schnabel . . . . .	435
Weg mit den Grillen und Sorgen . . . . .	544

	Seite.
Weible du sollst hame gahn . . . . .	326
Weine nicht, es ist vergebens . . . . .	40
Weinsch dir a'n schiene guten Ob'd . . . . .	252
Weiß mir e Herr, hätt siebe Süß . . . . .	287
Wenn fromme Kinder schlafen gehn . . . . .	409
Wenn ich a Waldvegerlai wear . . . . .	205
Wenn ich geh vor mir auf Weg und Straßen . . . . .	53
Wenn ich schon schwarz bin . . . . .	422
Wenn Morgens früh ich mähen geh . . . . .	35
Wenn wer wae'n ai'n Himmel tuomme . . . . .	228
Wer ein Geld hat, der muß auch sterb'n . . . . .	178
Wer gleicht uns Turnern, uns frohen . . . . .	11
Wer ist der bunte Mann im Bilde . . . . .	45
Wer ist ein freier Mann . . . . .	476
Wer ist ein Mann . . . . .	494
Wer ist groß . . . . .	479
Wie der Mond so schön scheint . . . . .	424
Wie hehr im Glase blinket . . . . .	555
Wie kommts, daß du so traurig bist . . . . .	63
Wie tuomm' ich zu dar Thir hinain . . . . .	232
Wie mir deine Freuden winken . . . . .	492
Wie schön blüht uns der Maien . . . . .	93
Wie traute Brüder sitzt man wohl . . . . .	534
Will ich in mein Gärtlein gehn . . . . .	443
Wille gi hören ein nie Gedicht . . . . .	261
Willkommen o seliger Abend . . . . .	18
Willst du frei und lustig gehn . . . . .	17
Wir reisen auf das Feld in eine Sonne . . . . .	419
Wir sind nicht mehr am ersten Glas . . . . .	579
Wo a kleins Hüttle steht . . . . .	327
Wo die helle Freude winket . . . . .	589
Wo je bei altem guten Wein . . . . .	502
Wo man singet, laß dich ruhig nieder . . . . .	528
Woher so frueh, wo ane scho . . . . .	381
Wohl auf ihr Narren, zieht alle mit mir . . . . .	87
Wohl auf nun, ihr Brüder! wir trinken im Kreise . . . . .	576
Wohl heute noch und morgen . . . . .	125
Wohl täglich will erscheinen . . . . .	159
Wos woer denn ai darsalvige Stot . . . . .	258
Wuhien glet Reichters Maedle . . . . .	247
Wunderschön prächtige . . . . .	113

## 3.

Zart Neuglein zu winken . . . . .	166
Z'Basel isch gar chrüli lustig . . . . .	357
Zigeuner sieben von Reitern gebracht . . . . .	42
Zu Koblenz auf der Brücken . . . . .	50
Zu Lauterbach hab' i mein Strumpf verloren . . . . .	379
Zum sterben bin ich verliebt in dich . . . . .	59
Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald . . . . .	498
Zwischen uns zwü auf da Alm . . . . .	337



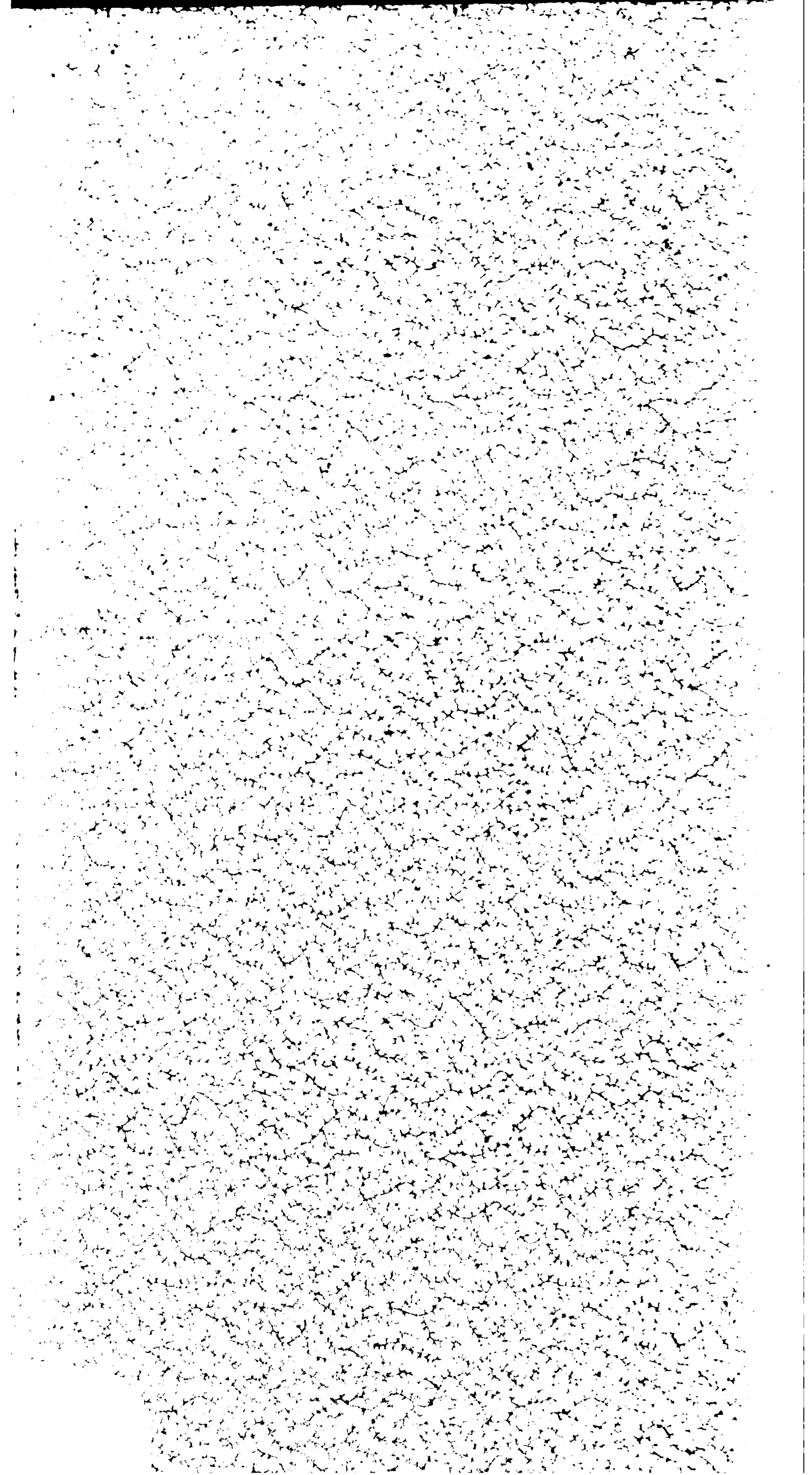
MB

3'









6 JUL 1916

